This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

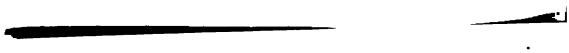
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



Wahre Sammlung jener Schriften, die den einigen Jahren her über verschiedene wichtigste Gegenstände zur Steuer der Wahrheit im Drucke erschienen sind.

Vierzigster Band.

Im Jahr 1783.

Zu Augsburg, ist in Commission das Oberpostamt, wie auch Johann Georg Bullmann in der Fuggerey, Nro. 45. und Johann Seiz Papierhändler in der Schmidgasse. Nro. 34.

STAATS

Sammlung

jener

Schriften,

die

in einigen Jahren her über verſchiedene wichtigſte Gegenſtände zur Steuer der Wahrheit im Drucke erſchienen ſind.

Vierzigſter Band.

Im Jahr 1788.

Zu

Augsburg,

bey in Commiſſion das Oberpoſtamt, wie auch Johann Georg Bullmann in der Fuggerey, Nro. 45. und Johann Seiz Papierhändler in der Schmidgaſſe. Nro. 34.

STAATS

Wahre Sammlung jener Schriften,

die

in einigen Jahren her über verſchiedene wichtigſte Gegenſtände zur Steuer der Wahrheit im Drucke erſchienen ſind.

Vierzigſter Band.

Im Jahr 1788.

Zu
Augsburg,
bei in Commiſſion das Oberpoſtamt, wie auch
Johann Georg Bullmann in der Fuggerey,
Nro. 45. und Johann Seiz Papierhändler
in der Schmidgaſſe. Nro. 34.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
BR 75
N4
v. 40

Quintilian

Siebenter Theil.

Im Jahre 1787.

Leipzig
in Commission bey Siegfried Lebrecht Crusius.

Bernhards Joſ. Schleis,
Doktors und Churfürſtl. Pfalz- und Sulzbachiſchen Raths und Leibarzes, auch Kaiſerlichen Pfalz und Hofgrafs ꝛc.

Zweifelsfragen

An

Tit Herrn Doct.

Samuel Semmler,

zu Halle,

über

die Sammlungen deren goßneriſchen Geiſter-Beſchwörungen. 1776.

Sulzbach, gedruckt mit Galwitziſchen Schriften.
Nachgedruckt zu Augsburg im Jahr
1788.

Zweites Lesebuch

für

die Dritte Klasse

der

Elementar-Normal-Schule

in Baiern.

1828.

Hochwürdiger, Hochgelehrter und hochzuverehrender Hr. Doktor!

Ein Arzt hat Ihres Beyſtands vonnöthen. Ihre Sammlungen von Briefen und Aufſätzen über die gaßneriſchen Geiſter-Beſchwörungen, nein: Ihre eigene darzwiſchen gemiſchte Anmerkungen ſind Schuld daran. — Ich fühlte bey Durchleſung derenſelben eine nie empfundene Erſchütterung in meinem Nervengewebe, überall werde ich den Tag hindurch von dieſen begleitet, und in Nachts ſind eben dieſe der unruhige Gegenſtand meiner Träume, wahrhaftig ſolche Unruh kann ich

ich nicht länger ertragen. Soll ich es Zweifel, oder Ueberzeugung — Wahrheit oder Verachtung — Religion oder Eigennutz nennen? — Genug, ich finde mich mit einem Kontrast von Zweifel, Wahrheit und Religion umkettet. — Niemand als Ihnen hochzuverehrender Herr Doktor! (vergeben Sie mir meine Dreistigkeit) kann ich die Auflösung anvertrauen. — Sie allein besitzen den Geist jener Wahrheit, welchem die scheinbarste Schriftsteller in einer bey nahe 2000jährige Kirchenhistorie vergebens nachgeforschet haben. Sie sind der, welcher die alte logikalische grobe Petitio Principii, die lästerliche und schändliche Erfindungen jener verfluchten und teufliſchen Lehre (erlauben Sie, daß ich die goldene Worte Ihrer eigenen Feder hieherſetzen dörfe) deren papistischen Schutzfahrer entlarvet, und den von Luther übersehenen, und unter denen Protestanten noch übriggebliebenen Teufelsdreck durch ihre hermenevtische Beweise allein vertilget und ausgemüstet haben. Sie lassen die protestantische Gottesgelehrte dagegen schreyen, so lang sie wollen. Eyferer vor das wahre Christenthum haben keinen Teufel

noch

noch weniger aber dieſe zu befürchten. Genug: Sie ſind nach Ihrer Dogmatik verſichert, daß jenes ſchweres Gericht (wie ſich vor zehen Jahren ein proteſtantiſcher Schriftſteller hierüber ausdruckte) „über unſere Kirche „noch nicht obwalte, jenes Zeichen ihres zu„nehmenden tiefen Verfalls, daß der Deis„mus unter den Theologen ſelbſt immer mehr „überhand nimmt, und Lehrer auf proteſtan„tiſchen Univerſitäten, Hofprediger, Kirchen„räthe u. ſ. w. mit mehr oder minderer Frey„müthigkeit ſich als Leugner darſtellen. „Beſſer aber, daß ſie ihr Bekenntniß öffentlich „thun. Es wird dieſes allmalig die ganz un„vermeidliche große Scheidung befördern. „Wir oder doch unſere Kinder werden noch „erleben, daß auf ſogenannten Evangeliſchen „Kanzlen von Chriſto als dem großen Pro„pheten und Lehrer, auf gut türkiſch und rou„ſſianiſch gepredigt werden wird; Die Zu„bereitungen werden von geſchäftigen Hän„den in allen Religionen gemacht wie bey „einem Illuminationsgerüſt. Das Signal „zum Anzünden wird zur rechten Zeit gegeben „werden; dann wird der geprieſene Tag

ich nicht länger ertragen. Soll ich zu Zweifel, oder Ueberzeugung — Wahrheit oder Verachtung — Religion oder Eigennutz nehmen? — Hierwegen ich Ende mich mit einem Kontraſt von Zweifel, Wahrheit und Religion umkettet. — Niemand als Ihnen hochzuverehrender Herr Doktor! (vergeben Sie mir meine Dreiſtigkeit) kann ich die Auflöſung anvertrauen. — Sie allein beſitzen den Geiſt jener Wahrheit, welchen die erleuchteſte Schriftſteller in einer bey nahe 2000jährige Kirchenhiſtorie übergebene nachgeforſchet haben. Sie ſind der, welcher die alte logikaliſche grobe Petitio Principii, die läſterliche und ſchändliche Erfindungen jener verfluchten und teufliſchen Lehre (erlauben Sie, daß ich die goldene Worte Ihrer eigenen Feder hieherſetzen dörfe) deren papiſtiſchen Schuttfahrer entlarvet, und den von Luther überſehenen, und unter denen Proteſtanten noch übriggebliebenen Teufelsdreck durch ihre hermeneutiſche Beweiſe allein vertilget und ausgemüſtet haben. Sie laſſen die proteſtantiſche Gottesgelehrte dagegen ſchreyen, ſo lang ſie wollen. Ephesier vor das wahre Chriſtenthum haben keinen Teufel,

noch

noch weniger aber dieſe zu befürchten. Genug: Sie ſind nach Ihrer Dogmatik verſichert, daß jenes ſchweres Gericht (wie ſich vor zehen Jahren ein proteſtantiſcher Schriftſteller hierüber ausdruckte) „über unſere Kirche „noch nicht obwalte, jenes Zeichen ihres zu„nehmenden tiefen Verfalls, daß der Deis„mus unter den Theologen ſelbſt immer mehr „überhand nimmt, und Lehrer auf proteſtan„tiſchen Univerſitäten, Hofprediger, Kirchen„räthe u. ſ. w. mit mehr oder minderer Frey„müthigkeit ſich als Spoeinianer darſtellen. „Beſſer aber, daß ſie ihr Bekenntniß öffentlich „thun. Es wird dieſes allmalig die ganz un„vermeidliche große Scheidung befördern. „Wir oder doch unſere Kinder werden noch „erleben, daß auf ſogenannten Evangeliſchen „Kanzlen von Chriſto als dem großen Pro„pheten und Lehrer, auf gut türkiſch und rou„ſſianiſch gepredigt werden wird. Die Zu„bereitungen werden von geſchäftigen Hän„den in allen Religionen gemacht wie bey „einem Illuminationsgerüſt. Das Signal „zum Anzünden wird zur rechten Zeit gegeben „werden; dann wird der geprieſene Tag

der

„ der raisonablen Religion, welche den Herrn
„ verlaugnet, der uns erkauft hat, anbrechen,
„ welcher in der Offenbarung Johannis ſo
„ deutlich und charakteriſtiſch zum voraus be-
„ ſchrieben und verkündiget worden.“

Doch dieß wäre ja mein Zweifel nicht — fragen wollt ich nur — ſo muß ich dann die Bewegurſachen meiner Frage entdecken.

1) Sie haben die Königlich-Preußiſche Lande von dem Teufel, Hexereyen, und Kobolden gereiniget — a)

2) Sie wünſchen dieſes in allen chriſtlichen Staaten durch ihre neue Theologie bewürken zu können — b)

3) Das lautere Wort der Schrift hindert ihre Lehren nicht, weilen man dasjenige, was dieſen aberglaubiſchen Satz vom Teufel zeithero beſtättiget hat, billig als ein überflüßiges Geſchwätz auslöſchen kann, ſehr vieles aber unſe-

rer

a) In der Vorredt. b) Ibid.

GENERAL BOOKBINDING CO.
78 26351 53 005 5 6 APH 2714
QUALITY CONTROL MARK

er Prüfung und freyen Beurtheilung unterworfen bleibt — c)

4) Darum ist Gaßner allemal ein Betrüger, weilen er den alten Teufelskram durch seine Facta wieder ausleeret — d)

5) Lavater, welcher nur die Thatsachen, nicht Meynung — nicht Dogma — nicht Folgen abgewogen, nur Thatsachen — untersucht haben wollte — e) verfällt bey nahe in die Straf der Gotteslästerung — f)

6) Und alles dieses reden, und schreiben sie aus göttlichem Einfluße — g) Dann sie richten ihre theologische Lehren nach unserer Zeit ein, sie kümmern sich wenig um das, was andere noch vor etlichen Jahrhunderten gelehret haben — h)

7) Eben darum kann auch Gaßner nicht glaubig bethen, seine Exorcismi, sein Befehl, sein Geboth kann man nicht für ein glau-

c) Ibid. d) Ibid. e) pag. 66. f) p. 83—112.
g) pag. 93. h) Ibid.

bigen Glauben haben, und wenn er wieder= [illegible] zuschreit fest zu glauben an den Namen Jesu in so fern es ein Wort und Name ist, wenn Jesus ist überglauben — i)

8) Daher konnte Gaßner unter dem gemeinen Haufen sehr leicht die Urtheil von Wunderdingen und übernatürlichen erwecken, dann schon gemeine Kirchenglieder haben noch immer so viel heilige Bilder, welche Wunder thun — Doch diese Leute mögen Ja oder Nein beijahen oder bezeugen, so gilt es nur für ihres gleichen — k)

9) Aber verständige Gelehrte, welche ein reifes Urtheil haben, geben dort keinen Beifall zu, geschweigen, daß solche Zeugnisse unter den Protestanten einiges Aufsehen, einige Aufmerksamkeit nach sich zu ziehen im Stand wäre — l)

10) Dann jene, welche behaupten, was die Kirche die Theologie von Teufeln und Teufelsmacht lehret, und gelehret hat, sind böse

i) p. 114. k) p. 118. l) p. 119.

böse Buben, und haben keinen Theil an dem Erlöser und Heiland mehr — m)

11) Und eben darum müssen alle Nachrichten von der gaßnerischen Kurart, sie mögen herkommen von wem sie wollen, so bald sie mir vom Gaßnen ein Wort zu reden scheinen, gänzlich als alberne fantastische Einfälle, Meinungen und Absichten verworfen werden, alle Auftritte, die teuflische leibliche Wirkungen zum Innhalt der ganzen Hantirung haben, müßen geradehin abgewiesen werden, und in einem christlichen Staat, und ordentlicher Gesellschaft nicht geduldet werden — n)

12) Dann Gaßners Glaub ist nicht ein christlicher Glaub, und da er die geistliche Erkenntniß Christi nicht zum Innhalt hat, so ist auch kein geistliche Wirkung seines Glaubens, leibliche Wirkung — vollend nicht o)

13) Deswegen findet sich auch nicht eine einzige Thatsach, so lang nicht eine scharfe Unters

m) p. 124. n) p. 152. o) p. 161.

Unterſuchung der Art, und Weiſe, wie Gaßner handelt, vorgenommen und vorgeleget worden. Man muß aber ſeine eigene Mittel, ſeine Handlungen unterſuchen, und das kann man nicht, wann man blos bey dem angeblichen Erfolg will ſtehen bleiben, aber das wäre gerad ſo viel, als Gaßners Gehülfe ſchon ſeyn — p)

14) Gaßner hat ſeine beſondere Art die Hülfe zu fingiren um ſeinen Endzweck zu erreichen. Ein anderes iſt einem helfen, ein anderes einen darzu zwingen oder bereden, daß er ſagt: ihm ſey geholfen. Es iſt natürlich, daß dieß gern viele ſagen, wann wir auch keine hiſtoriſche Nachrichten hätten. Wer einmal ſo weit gekommen iſt, kann ſich nicht ſelbſt ſogleich von den Zuſchauern auslachen laſſen — q)

15) Gaßner muß entweder ein Fantaſt, oder ein Betrüger ſeyn, den der geſunde Verſtand der Chriſten, die nicht mehr Kinder ſind, laßt kein Tertium zu — Ich kann ja nicht ſa-

gen

p) p. 161. q) Ibid.

gen noch schließen, der Patient sagt, er wird besser, ergo Gaßner hülft — ergo hülft er durch den Exorcismus, und ergo war unfehlbar ein Teufel Ursach mit seinen Wirkungen an der Krankheit. — r)

16) Man muß des Gaßners Verhalten beurtheilen und untersuchen, ob er durch Stoßen und Drucken, durch Bewegung, durch Einbildung der Leute, durch Magnetismus, oder durch andere Mittel den Effekt oder den Schein davon natürlich hervorbringt — Dieß alles sind Hauptumstände — s)

Dieß sind nun die Gründe großer Gottesgelehrter (wie sehr sie auch andere zur Aergerniß anreizen konnten) welche Herz und Sinnen in mir beweget haben. Heute noch, diese Stunde noch wäre ich bereit mich ihnen völlig zu übergeben, wenn ich nur halb so viel Scheingründe zu glauben vor mir hätte, daß ihre Worte, so viele Infallibität, als der Aus-

r) pag. 163. s) pag. 168.

Ausspruch jener Kirche, zu welcher ich mich b
kenne, behaupten, vermögen könnten.

Dann da Christus und die Apostoln un
alle nachfolgende Gottesgelehrte bis auf Lu
ther, dieser mit seinen Nachfolgern bis au
unser erleuchtetes Jahrhundert die körperlich
Macht des Teufels gelehret haben, so kan
ich mich ohnmöglich ohne anderen zum Gelach
ter zu werden, bereden lassen, einem einzig
hallischen Doktor, so gros ihn der Ruf au
schon in allen deutschen Staaten verbreit
hat, einem theuren Sammler, dem aber d
erste protestantische Nachbaren zu Jena vo
allen Kanzlen so häufig widersprechen, so gehling
ja so blindlings beyzupflichten.

Die Folge wird meinen Zweifel rechtfertig
gen; sie werden mich aber damit als einen
gaßnerischen Anhänger nicht gleich von de
Schwelle ihrer Thüre fortstoßen? Nein ich
traue ihrer Bescheidenheit mehrere Langmu
als diese zu. Ich verlasse mich keck darauf
und schicke dahero nur einige Facta von Gaß
ner wie sie der rechtschafene Lavater zu sei

sen verlangte, antwortete: denn dieser redliche Landsleute Ich eröffne mich ohnen, mit treulich) hat mir in Wahrheit ihre neue Lehre so ziemlich verdächtig gemacht. Warum? sie wissen es ohnehin in selbsten schon. Dasjenige folgendes an sie geschrieben haben. „Ich gestehe aufrichtig, daß ich für meine Person Ursache genug zu haben glaube, Gassnern für aufrichtig, und seine Wunderkraft für echt zu halten. Ich habe so viele übereinstimmende Nachrichten, wie mir sind, von so verschiedenen, höchstglaubwürdigen Leuten, von berühmten Aerzten, so wie von Kranken, die geheilt worden, von Augenzeugen, von Gesetzen solcher Zeugnisse und Urkunden vorgelegt worden, die zusammt für erdichtet zu halten, in meinem Standpunkt förmliche Raserey wäre. Eine Geschichte, die nicht in einem Winkel, sondern täglich vor vielen hundert Zeugen sich ereignen „ sollen.

„ Ich

t) pag 3.

Anspruch jener Kirche, zu welcher ich mich b
kenne, behaupten, vermögen könnten.

Dann da Christus und die Apostoln un
alle nachfolgende Gottesgelehrte bis auf Lu
ther, dieser mit seinen Nachfolgern bis an
unser aufgeklärtes Jahrhundert die körperlich
Macht des Teufels gelehret haben, so kan
ich mich ohnmöglich ohne anderen zum Gelach
ter zu werden, bereden lassen, einem einzig
hallischen Doktor, so gros ihn der Ruf zu
schon in allen deutschen Staaten verbreite
hat, einem theuren Semmler, dem aber di
erste protestantische Nachbaren zu Jena vo
allen Kanzeln so hefftig widersprechen, so gehling
ja so blindlings beyzupflichten.

Die Folge wird meinen Zweifel rechtfertig
gen — sie werden mich aber damit als einen
gaßnerischen Anhänger nicht gleich von der
Schwelle ihrer Thüre fortstoßen? Mein — ich
traue ihrer Bescheidenheit mehrere Fassung
als diese zu. Ich verlasse mich keck darauf
und schicke dahero nur einige Facta von Gaß
ner wie sie der rechtschafene Lavater zu sei

sen verklagte, anders, denn dieser redliche Schweizer. Ich eröfne mich ohnen, gut treulich) halt nur im Wahrheit ihre neue Lehre so ziemlich verdächtig gemacht. Warum? sie wissen es ohnehin in selbsten schon. Daher folgendes um sie geschrieben habe. „Ich gestehe zu „richtig, daß ich für meine Person Ursache „genug zu haben glaube, Gassnern für zu „richtig, und seine Wunderkraft für echt zu „halten. Ich habe so viele übereinstimmende „Nachrichten, wovon es sind, von so „verschiedenen, höchstglaubwürdigen Leuten, „vom bemihmten Aerzten, sogar von Kran„ken, die geheilt worden, von Augenzeugen, „von Gegnern selbsten Zeugnisse und Urkun„den beygelegt worden, die zusammen für er„dichtet zu halten, in meinem Standpunkt „förmliche Raserey wäre. Eine Geschicht „die nicht in einem Winkel, sondern täglich „vor vielen hundert Zeugen sich ereignen „sollen.

„Ich

r) pag 3.

„ Ich sehe zum voraus, und weiß es „ zum Theil schon, daß die neue Weltweis„ heit — über diese Dinge lacht, aber hier „ hilft lachen nichts (fährt er fort) so wenig „ als das Seufzen der Orthodoxen. Es „ kommt hier auf einfältige Untersuchung an, „ wer diese nicht untersuchen will, ist kein „ Freund der Wahrheit. Wer diese Unter„ suchung lächerlich macht, hält Wahrheit „ durch Ungerechtigkeit auf. Wer auf Ne„ bensachen hiebey sein Augenmerk richtet, zeigt „ entweder einen seichten Verstand, oder ein „ krankes Herz. Wer nicht glauben will, „ wenn es sieht — gehört zu denen Phari„ säern, denen ein schweres Gericht gedro„ het wird, und wer nicht sehen will, wenn „ er sehen kann, muß seine eigene Ehre mehr „ lieben als Gottes — a)

Eben dieses dachte auch ich, ich erinnerte mich an den schönen Lehrsatz des Pythagoras, daß die schönste Geschenke, welche der Himmel dem Menschen gegeben hat, seyen, die Wahr-

a) pag. 4.

Wahrheit zu reden, und andern zu dienen, dann dieſe Dinge ſind göttlich, wodurch wir unſere Leidenſchaften dämpfen und Gott nachahmen können. Die Lieb zur Wahrheit, und anderen zu dienen bahnte mir den Weg nach Ellwangen. Ich hatte allda die Gelegenheit nicht nur öffentlichen, ſondern auch privat Operationen jedesmal in höchſter Gegenwart mehrerer Reichsfürſtlichen Perſonen mit ſtets unterſuchender Aufmerkſamkeit beyzuwohnen, ich gienge als ein Gegner dahin, und kehrte als ein überzeigter Gläubiger zurück, ich ſchriebe meine unpartheyiſche Gedanken nieder, und trug keinen Scheu mich als einen ſtandhaften Verfechter vor die Ehre Gottes und vor den heilwürkenden Namen ſeines göttlichen Sohns und des Erlöſers der Welt öffentlich vor Augen zu ſtellen; ich verwieſe in dieſem Eifer denen Gelehrten ihre übereilte Tadelſucht durch heilſame Erinnerungen. Als kurz darnach mich das Schreiben eines angeſehenen und einſichtsvollen Lavater eben ſowohl als eines von einem ungenannten Adelichen vom Oberrhein mir zu Geſicht kamen, beyde machten mich mißtrauiſch gegen mich ſelbſt; faſt glaubte ich die

Einbildungskraft und ihr Wirkung in das Nervensyſtem als ein Arzt zu wenig geprüfet zu haben; ich machte meine Betrachtungen dagegen — und vermehrte ſie mit einem Anhang von Konvulſionen. — Gaßner war unterdeſſen zu Regensburg ſchon angekommen, und traf endlich auf höchſte Einladung Ihro Hochfürſtlichen Durchlaucht der verwittibten Frauen Pfalzgräfinn von Zweybrücken ꝛc. den 19ten Sept. hier in Sulzbach ein. 15 Täge war ich hier wieder ein immerwährender Unterſucher und Augenzeug aller ſeiner öffentlichen und geheimen Handlungen von früh Morgens bis wieder in der früh, indem er nur wenige Stunden ſchlafete.

Es iſt ihnen bekannt hochzuverehrender Herr Doktor, daß ſowohl das hieſige hohe Regierungs-Dicaſterium als Stadt- und Landbewohnere aus Katholiken und Evangeliſch-Lutheriſchen durch ein ſogenanntes Simultaneum vermiſchet ſeyen.

In Gegenwart aller dieſer Zuſchauer geſchahen alle öffentliche Operationen ſowohl mit fremden, als bekannten, einheimiſchen und ſtädtiſchen

ischen zum Theil ansehnlichster Personen und hohen Herrschaften. Erlauben sie aus tausend nur einige so anzumerken: wie sie in dem hierüber authentisch abgehaltenen Protocollo respec Diario aufgezeichnet worden.

Extractus Protocolli, den 20ten Sept. 1775.

Tit. Herr Graf **Faubert**, **grand Baillif d' Epee de la Provence Bourgogne demeurant dans une de ses Terres nomme Lesme prés Bourbon Lancy**, welche Abends vorhero schon über Regensburg dahier angelanget ware, und diesen Abend hieher getragen wurde, betratte mit schwachen schleppenden und schmerzlichen Schritten das gaßnerische Zimmer, worauf Tit. Herr Gaßner fragte: **wie alt er seye und was ihm fehle?**

Er wäre 58. Jahr alt, schon 40 Jahre aber mit allen Gattungen des arthritischen Uebels hart geplaget, keine Artikulation in seinem ganzen Körper, sogar deren Rippen, Wirbelbeinen, und Suturen deren Hirnschaa-

Einbildungskraft und ihr Wirkung in das Nervensyſtem als ein Arzt zu wenig geprüfet zu haben; ich machte meine Betrachtungen dagegen — und vermehrte ſie mit einem Anhang von Konvulſionen. — Gaßner war unterdeſſen zu Regensburg ſchon angekommen, und traf endlich auf höchſte Einladung Ihro Hochfürſtlichen Durchlaucht der verwittibten Frauen Pfalzgräfinn von Zweybrücken ꝛc. den 19ten Sept. hier in Sulzbach ein. 15 Täge war ich hier wieder ein immerwährender Unterſucher und Augenzeug aller ſeiner öffentlichen und geheimen Handlungen von früh Morgens bis wieder in der früh, indem er nur wenige Stunden ſchlafete.

Es iſt ihnen bekannt hochzuverehrender Herr Doktor, daß ſowohl das hieſige hohe Regierungs-**Dicaſterium** als Stadt- und Landbewohnere aus Katholiken und Evangeliſch-Lutheriſchen durch ein ſogenanntes **Simultaneum** vermiſchet ſeyen.

In Gegenwart aller dieſer Zuſchauer geſchahen alle öffentliche Operationen ſowohl mit fremden, als bekannten, einheimiſchen und ſtädtiſchen

ischen zum Theil ansehnlichster Personen und hohen Herrschaften. Erlauben sie aus tausend nur einige so anzumerken: wie sie in dem hierüber authentisch abgehaltenen Protocollo respec Diario aufgezeichnet worden.

Extractus Protocolli, den 20ten Sept. 1775.

Tit. Herr Graf **Faubert**, **grand Baillif d' Epee de la Provence Bourgogne demeurant dans une de ses Terres nomme Lesme prés Bourbon Lancy**, welche Abends vorhero schon über Regensburg dahier angelanget ware, und diesen Abend hieher getragen wurde, betratte mit schwachen schleppenden und schmerzlichen Schritten das gaßnerische Zimmer, worauf Tit. Herr Gaßner fragte: **wie alt er seye und was ihm fehle?**

Er wäre 58. Jahr alt, schon 40 Jahre aber mit allen Gattungen des arthritischen Uebels hart geplaget, keine Artikulation in seinem ganzen Körper, sogar deren Rippen, Wirbelbeinen, und Suturen deren Hirnschaa-

len seyen davon ausgenommen: in Zeit zehen Jahren seye er nicht mehr im Stande sich allein aus- oder anzuziehen, die vier letzte aber gar nicht mehr aus dem Zimmer gekommen, viel weniger, daß er hätte einen Buchstaben schreiben können. Man müße ihm wie einem Kind zu essen geben, und wie man sehete, so wäre er in seinem besten Wohlseyn kaum mehr im Stande seinen Leib mit Beyhülf zweyer Krücken fortzuschleifen, indem jeder Schritt und Bewegung ihn, mit einer ganzen Folter unausdrücklicher Schmerzen in denen Füßen und Rückkreuz beladeten. Worauf Herr Gaßner; **die Schmerzen sollen in allen Gelenken zugleich kommen.** Der Schmerz preßte dem Grafen die Zähren aus, und er beklagte sich, daß er einen in allen Gliedern zugleich

mit

Erinnerung. Wenn in den zwey nächsten Blecken ein und anders Faktum wieder in Vorschein kömmt, wovon schon eine Meldung im vorigen Bande geschehen ist, so geschah es nur theils des Zusammenhangs wegen, theils weil die Gegner selbst Anlaß gaben, die nämliche Sache wiederholen zu müssen.

mit elektrischen Stößen umrungenen Martyrer sich dünke nunmehro am ähnlichsten zu seyn. Cessat omnis Dolor in toto Corpore, in omnibus Articulationibus & juncturis Præcipio hoc ego Minister DEI & Ecclesiæ in Nomine JESU Christi. Herr Graf betheuerte in seiner Sprach, daß er nur noch einigen Schmerzen in der Articulation des heiligen Beins empfindet. Herr Gaßner erklärte ihm in lateinischer Sprache und ließe zu mehrerer Sicherheit durch andere vielmehr in französischer Sprach ihm sein System erklären mit der Frag: Ob er wohl glaube, daß die jetzt kurz empfundene Schmerzen von dem Teufel hergerühret hätten? Er hätte immer dafür gehalten (ware die Widerrede des Grafen) daß der Teufel diese Krankheit verursachen müßte, weilen die Menge von denen berühmtesten Medicis verschriebene Arzneyen, sehr viele künstliche und Mineralbäder, deren er in seinem Leben besonders die letzte 10 Jahre eine Menge angewendet hätte, alle fruchtlos gewesen wären. Durch was er wohl glaube, daß eben diese Schmerzen so gählings nachgelassen hätten. — Durch die Kraft des heiligsten Na-

mens Jesu. Nun man würde ihm Glied vor Glied ausdähnen und biegen, er sollt aber so bald er Schmerzen empfinde ebenfalls durch den Gedanken: Weich Satan, ich befehle es dir im Namen Jesu Dieselbe schnell fortjagen. — Er wolle ei probiren, dann es würde ihm sehr lieb seyn, wann er sie gleich verjagen könnte, indem ei durch die Länge der Zeit dieser Bürde wohl müde geworden seye.

Herr Gaßner finge an denen Fingeren an Gelenke vor Gelenke eines nach dem andern anzuziehen und zu biegen. — Herr Graf lernte nach und nach die Schmerzen zu vertreiben, die Hände und Aerm wurden beweglicher und von allen Schmerzen entlediget. Die nämliche Operation geschahe nun auch mit denen Füßen. — Here Graf ware nach dieser Operation schon im Stande die Krücken abzulegen und mit dem Stock in dem Zimmer herum zu gehen. — Die Schmerzen sollen wieder kommen — sie kamen und Herr Graf lamentirte mit lauter Stimm, — Er solle sie vertreiben — er wäre nicht im

Stan-

Stande — sie sollen weichen. — Herr Graf klagte noch immer. — Er solle nur nicht zaghaft seyn, sondern einen guten Glauben haben, und denken sie müssen weichen. — Er wolle es wohl denken, allein die Schmerzen wären dermalen zu groß, daß er weder denken, noch herzhaft genug seyn könne. — Herr Gaßner ergriffe voll des Eifers den Grafen bey der Brust, legte die Stol auf dessen Haupt, sprechend: Du verfluchter Teufel, du hölliſche Beſtie: Ich gebiete dir durch die Kraft des allerheiligſten Namens Jesu Christi, daß du alsogleich alle Glieder dieses Herrn Grafen mit allen Schmerzen verlaſſeſt, im Namen Gottes Vaters, Gottes Sohns, und Gottes heiligen Geiſtes.

Herr Graf ware nach Ausſpruch dieſer Worten von allen Schmerzen befreyet, gienge ohne Krücken, ohne Stock, ohne alle Beyhülf, wiewohlen noch furchtſam das Zimmer zweymal auf und ab. — Herr Gaßner flößte ihm friſchen Muth ein — gabe ihm den Stock, und da es ſchon ſpat ware, beſtellte er ihn auf

den künftigen Morgen. — Herr Graf gieng voll der Hofnung im Angesicht der zahlreichesten Zuschauer durch beyde Zimmer, über der Gang, eine Stiege hinunter und ließe sodann in einer Sänfte sich nacher Haus tragen. —

Den anderen Tag als den 21sten Sept. erschiene vorgemeldter Herr Graf früh um 6 Uhr in dem gaßnerischen Zimmer, erzehlte, daß er in vielen Jahren nicht so sanft und ruhig als diese vergangene Nacht geschlafen hätte, der Schmerz hätte zwar den gestrigen Abend sowohl als diesen Morgen bald in diesen bald in jenen Junkturen sich gemeldet, er hätte solchen aber nach und nach allezeit gebändiget — worauf Herr Gaßner: **gleich sollen die Schmerzen wieder in den Füßen seyn.** Herr Graf erschracke über diese Worte, nichts desto weniger waren die Schmerzen im höchsten Grad zugegen. — **Er solle sie fortschaffen.** Herr Graf hatte selbige schon schneller als gestern zu vertreiben gelernet, er konnte mit denen Füssen herzhaft stampfen, nur das Niedersitzen und Aufstehen verursachte annoch empfindliche Schmerzen: **Herr Gaßner ließe den Leib**

bald

bald vor, bald rückwärts biegen. Herr Graf fühlte bey jeder Bewegung neue Schmerzen; Herr Gaßner ließe ihn in der nämlichen Stellung mit dem Befehl, er solle den Schmerz schnell vertreiben. Herr Graf gehorchte und augenblicklich ware er jedesmalen seiner Schmerzen loß. — Er soll schnell niedersitzen ohne sich anzuhalten. Der Graf ware dieses seiner Furcht ungehindert, gleich im Stand zu vollziehen und betheuerte daß er so viele Kräften in 4 Jahren nicht gehabt hätte. — Er solle auf eben diese Art wieder aufstehen, der Graf erfüllte diesen Befehl zu seiner eigenen Bewunderung und größter Leichtigkeit. — Er solle im Namen Jesu abermalen ohne Stock ohne Führer in dem Zimmer auf- und abgehen. Er gienge jedoch noch forchtsam — geschwinder ohne Furcht soll er gehen und nur dem Teufel befehlen, daß er mit aller Hinderniß weiche. —

Er gienge mit schnellen Schritten, als ihn ein gählinger Schmerz im Kreuz im ferneren Vorgehen hinderte — Er soll den Schmerzen mit großmüthiger Verachtung schnell

fortjagen.. Schon ware aller Schmerz gewichen. — Herr Gaßner citirte noch öfter während dem Geben den Schmerz bald in diesem bald jenem Theil, der Graf aber vertriebe solchen jedesmal auf der Stelle mit lachendem Munde, er erkennte mit rührenden Worten die Kraft Gottes und in dem heiligsten Namen unsers Erlösers die Macht des Menschen, und die Schwäche des nachstellenden Teufels, er ginge ohne einzige Hülf durch die Zimmer, setzte, kniete sich nieder, stunde wieder auf, gienge die Treppen hinab, durch den Garten über die Gaßen in die Kirch, hörte die Meß an, ausruffend! o welches Glück; ein Glück, welches ich in 4 Jahren nicht genießen konnte: Er kehrte den nämlichen Weg wieder zurück, und dann abermalen in die St. Leonhards Kapelle um denen öffentlichen Operationen als ein Augenzeug beyzuwohnen. — Er hatte die Gnad diesen Tag an die fürstliche Tafel gezogen zu werden, und kame den folgenden Tag um sich zu beurlauben noch einmal in das gaßnerische Zimmer.

Er

Er erzählte vermög obberührten Tagbuchs, daß er heute zum erstenmal an seine Gemahlinn geschrieben habe, eine Uebung welche er in 4 Jahren nicht habe verrichten können: Er habe ruhig geschlaffen, mit gutem Appetit Speiß und Trank genossen, in dem Gasthof immer ohne mindeste Beschwerniß auf- und abgegangen, nur hätte ihn die Müdigkeit öfters daran gehinderet. — Auch die Müdigkeit ist eine Versuchung des Teufels, fiele ihm Herr Gaßner in die Rede: Gleich auf der Stelle soll sie da seyn diese Müdigkeit. Der Graf wankte, hielte sich an den Tisch an und bathe um einen Sessel. Nichts, sagte Herr Gaßner, sie müßen diese eben so wie den Schmerzen vertreiben, Herr Graf lachte, in dem er durch einen einzigen Gedanken seiner Müdigkeit los ware. —

Herr Gaßner gabe ihm die Lehre, wie er bey jeder neuen Vorfallenheit oder Rückfall in die nemliche Krankheit, gleich durch den im Namen Jesu an den Teufel gestellten Befehl sich verholten solle, berührte alle Gelen-

ken

ken des Körpers mit der Beschwörung, da alles Unnatürliche was noch in dem Körper de Herrn Grafen zurück seye, vollkommen un gänzlich daraus durch die Kraft des allerher lichsten Namens Jesu weichen solle, ertheilt ihm die Benediktion mit Auflegung seine Hände, und reichte ihm zuletzt einen Partikel von dem Kreuz unsers Erlösers zum küssen dar, Herr Graf verzollte seine Erkenntlichkeit mit dem Lobe Gottes und des heiligmachenden Namens Jesus mit Vergießung der zärtlichsten dankvollesten Thränen und nahme von unserer Stadt Abschied, hinterließe aber vorhero einem in eben demselbigen Gasthof einlogirt gewesenen Geistlichen folgendes Certificat, welches von Wort zu Wort also lautet:

Je certifie à Mr. Thomas Zaengle le Cure de Königstein, que attaint de la goute depuis quarente ans, & les dix derniere dans l'Etat le plus deplorable, surtout, les quatre dernieres, au point de n'avoir pû m'habiller, que deux fois, Seullement ne pouvant marcher, que par le Secours des bequilles, reduis dans l'etat le

plus

plus deplorable, , ſur la grand Reputation de Mſr. Gaſsnaire , Prestre de Ratisbonne je me ſuis rendus , dans cette Ville , diſtante de ma Demeure de deux Cente Soixente Lieux , pour le prier d'intercedir , pour moi au Dieu, afin d'obtenir, Soullagement dans ma cruelle Situation , arrivé dans cette Ville, j'appris de lui, qu'il etoit obligé de partir le lendemain, ſur la Demande , que lui avoit fait la Ducheſse de Deuxponts, de venir à Soulsbac, à qui il a procure la Vue de l'oeil gauche , dont elle etoit privée, & elle ma certifiée, eſtre guerie, & voir tres clair.

Dans cette Circonſtance, je me ſuis determiné à venir icy, ou par l'interceſſion de ce preſtre J'ay recouvré l'uſage des Jeambes, de façon que je marche actuellement ſans Pequilles ni baton, & j'ai delivré le preſent certificat à Mr. Thomas Zængle , pour en faire tel uſage quel jugerat à propos. A Soulsbac le vingt deux Septembre mille Sept. cent Soixante & quinze & pour que foy y ſoit adjoutie je me ſuis ſoubſigné.

Le Comte de FAUBEERT Seigneur de la periere, & grand Senechan de Bourgogne,

Deſſen

Deſſen Reisgefährde aber unterſtützte dieſes Certificat mit folgenden:

Je Sousſigne avant accompagne Mr. le Comte de Faubert dans ſon ſusdit Voyage, Certifie d'avoir de mes proprès yeux vu la geriſon cy deſſus mentionnée, ainſi que celle de S. A. S. Madame la Ducheſſe des Deux Ponts, ſans parler d'une tres grand nombre des malades que j'ai vù guerire de la maniere la plus ſurprenante, & dans les quelles gueriſons il n'eſt entré que la tout Puiſſance de Jeſus Chriſt, au nom, ſeul, duquel ces guerriſons ont eté faites, à Soulsbac le vingt deux Septembre mille Sept cens, Soixante quinze. Le Baron de Silfwerſtolpe, ancien Capitaine du Regiment Royal-Baviere au Service de France.

Dieſe Kur ware alſo nur in der dahieſigen Stadt-Dechaney, allwo Herr Gaßner logirte, verrichtet. Nun ſollen Sie eine andere, welche in der St. Leonhards-Kapelle, in Gegenwart eines ſämmtlichen hohen Regierungs-Dicaſterii, und einer eindringenden Menge fremder und einheimiſchen Zuſchauer vermög obengedachten Protocoll vorgenommen worden, erfahren.

Ex-

Extractus Protocolli Montags den 25ten September 1775. Vormittags.

Johannes Kollinsky aus Mähren, ein Wirtschafter Seiner Excellenz des Tit. Herrn Grafen von Rindsmaul 41 Jahr alt, hatte Anfangs ein kaltes Fieber, welches in eine wirkliche Abzehrung vom Monath April an übergetreten ware; man mußte ihn tragen, er ware nicht im Stande allein zu stehen, er ware einem lebendigen Skelet ähnlich, so war das Fleisch schon abgezehret, das Gesicht ware bleyfarbig, der Athem kurz mit Erhebung seiner Schultern zwischen welchen der vorwärts geneigte Kopf stacke, der Husten und Auswurf wie bey einem Lungsüchtigen, der Puls und Sudor coliiquativus gaben das schleichende Fieber deutlich im höchsten Grad zu erkennen, und jeder deren Anwesenden hätte glauben sollen der gute Mann würde diesen Tag noch seinen Geist aufgeben müßen, indem er seine tiffere Stimme kaum auf die Zunge mehr erheben konnte.

Herr geistlicher Rath sprache ihm Muth zu versicherend, daß die Krankheit von dem Teu-

Teufel herkomme, daß er nach gehobener die ser Ursach gar leicht und vollkommen genesen könne, und werde. Er solle nur wie jetzt so auch in Zukunft gänzlich auf die Kraft des heiligsten Namens Jesu vertrauen, keine andere Arzneyen als dieses zu jeder Zeit in allen Leibs — und Seelen = Krankheiten bewährteste Hülfsmittel mit stäter Gegenwähr gebrauchen, um ihn aber zu überzeugen, so **solle nun der Husten und Keuchen augenblicklich aufhören, und an statt dessen das kalte Fieber, welches er vor 7 Monat gehabt hätte, sich einstellen. Er befehle solches im Namen Jesu Christi.** — Der Husten ware still, er klagte über ein kaltes Ueberlauffen durch den Rücken, er gähnte, er mußte sich dehnen, die Nägel wurden blau, die Fingerspitzen kalt, ein zitterender Frost erschütterte den ganzen Körper, der Puls stimmte nach Zeugniß mehreren zugegen gewesenen Arzneyverständigen mit jenem der Fieber Kält überein. — **Jetzt solle auch der Durst kommen.** — Im Augenblick war er zugegen. — **Jetzt solle die Hitze und Kopfschmerzen folgen.** — Der Augenschein,

und

nd der erhobene geſchwinde Puls, belehrten einen jeden der Gegenwart aller dieſer Symptomatum. — **Der Schweiß ſolle auch kommen, wie er ihn bey der Abnahm des kalten Fiebers gehabt hätte.** — Er ware nicht im mindeſten davon unterſchieden. — Ceſſet **omnis febrilis motus** Hitz, Durſt, Schweiß, Mattigkeit, Kopfweh und der geſchwinde Puls hatten zugleich nach kaum ausgeſprochenen Wort ein Ende. — **Jezt ſoll der Huſten wiederkommen.** Er ware wie vor dem Fieber wieder zugegen. — **Er ſolle nachlaſſen.** — Der Huſten hörte gänzlich auf. — **Die vorige Heuſerkeit der Stimme ſolle da ſeyn.** — Er konnte kein vernehmliches Wort mehr reden. — **Ceſſet iſta Raucedo.** — Er redete mit klarer Stimm. — **Die Schmerzen im Hals und die Trockene ſollen zugegen ſeyn.** Er konnte vor Trockene und Schmerzen weder reden noch ſchlieken. — **Der Mund und Hals ſolche feucht ſeyn, der Schmerz und alle Hindernißen im Hals nachlaſſen.** Der Mund und Hals waren wie bey dem geſundeſten mit natürlicher Feichte erfriſchet. — **Jezt ſoll der Herr**

wieder recht ſchwach werden, ſo wie e öfters die Zeit und auf der Reiſe gewe ſen ware. — Der Athem würde zu kurz die ausgehauchte Luft kalt, der Puls ſetzte 3 4 Schläge gänzlich aus, er wurde ohnmächti und der kalte Schweiß rollte von der Stir herab. — Ceſſet iſta Debilitas. — E ware wieder ſo munter, als ob ihm niemale etwas gefehlet hätte. — Modo adſit Fe bris tantum in Manu & Brachio dex tro. — Die rechte Hand erkaltete, erſtarr te, zitterte, der Puls ware in dieſer ge ſchwind, fiebriſch, und erhaben, in der linke Hand aber natürlich und langſam. Ceſſet in iſta Manu & adeat ſiniſtram. — Es geſchahe nunmehro das nemliche in dem lin ken Arm was vorhero in der rechten empfun den worden, und der rechte Hand hatte ihren geſunden Puls. — Ceſſet & fugiat in pedem dextrum. — Er klagte über Käl te ſeines zitterenden rechten Fußes. Ceſſet in iſto & adeat ſiniſtrum Pedem. — Es geſchahe. — Es ſoll im ganzen Leib aufhören und nur der Kopf von der Käl te eingenommen werden. Die Naſe ſpitzte

ſich,

ſich, die Lefzen wurden blau; er ſchnatterte und klapperte mit denen Zähnen. Er ſoll vollkommen gut ſeyn. Er ware munter und frölich, ſtunde auf, gienge auf und nieder, ey ſagte er, welche neue Kraft empfinde ich in meinen Füßen, ich wollte wie ein Boch — fortlauffen. Jezt ſoll die Melancholie und Traurigkeit kommen. — Er ſetzte ſich nieder, ſtützte den Kopf in die Hand, ſeufzte und weinte mit todblaſſen Geſichtszügen, was ihm fehle? Ach! noch ſo jung zu ſeyn, und hülflos von Frauen und Kinder ſterben müßen — ware die ſchluchzende Antwort. Iterum bene Se habeat. Er ware wieder eben ſo gähling friſch und munter, als er vorhin krank und traurig geworden. —

Herr Gaßner ließe alle hier beſchriebene Anfälle zwey- bis dreymal wieder erſcheinen, die Herr Kollinski allemal ſelbſten nach der gaßneriſchen Lehre und Anweiſung durch den Gedanken, weich Satan ich befehle es dir im Namen Jeſu ſchnell zu vertreiben lernete, er empfinge auf gewöhnliche Art die Benediktion und gienge unter freudigen

Glückwünschungen der ganzen Versammlun
frolockend allein nach seinem Quartier, un
verließe mit einem gesunden und kräftigen Kö
per unsere Stadt.

Sind sie zufrieden ehrwürdiger Herr mi
diesem frostigen Beweis? — Nein — si
wünschen in ihren Erklärungen ein Beyspiel zu
erfahren, daß Herr Gaßner seine Beschwö-
rungskunst bey einem in dem Schlaf auch
einmal anwenden mögte — Nun dann hier
ist auch ein Beyspiel, welches an einer hiesi-
gen unserer ganzen Stadt bekannten Bur-
gers Tochter, in höchster Gegenwart der
Durchlauchtigsten Frauen Pfalzgräfinn, wel-
che diesen Casum höchst eigenhändig in dem
Protocoll zu attestiren geruhet haben, sich
an dem Tag vor seiner Abreiß zugetragen
hatte. — Francisca Bruckmüllerinn ist der Na-
me dieses 20jährigen Mägdgens, welche über
gähe Anfälle von Traurigkeit, von Zorn,
von Lachen sich beklagete. — Ich geschwei-
ge hier alle Arten deren stillen, wei-
nenden, schlagenden, und sterbenden Gich-
tern eben so geflissentlich als die abwechslende

Kon-

konvulsionen einzelner und sammentlicher Theile des Körpers, und erwehne nur einiger Affekten, zu welchen dieselbige durchgehends in lateinischer Sprache auf gaßnerischen Befehl angetrieben worden. — Herr Gaßner sagte ihr, sie solle nur denken und wollen, daß dasjenige, was er ihr in einer ihr ganz und gar nicht kündigen Sprache gebiethen würde, geschehen solle und müsse — alsdann befahle er im Namen Jesu. — **Tristetur mox vehementissime** — sie wurde zum Entsetzen traurig, und finge unter den heissesten Thränen mit umwindenden Händen zum Erbarmen an zu weinen. — **Luctus vertatur in Risum** — ohne Verzug finge sie mit lodrender Stimme hell laut so zu Lachen an, daß sie bis unter den Tisch sich beugen müste, und alle höchste und hohe Anwesende zum Mitlachen bewegte: **Immediate vertatur Risus in Luctum** — so stark das Lachen, und vorige Weinen ware, desto stärker ware es dermalen, welches sie eine ganze Viertelstund unter dem wehklaglichsten Heulen fortsetzete — **Cessat esse tristis.** Angst, Wehmuth, Schluchzen, Heulen und Zäher hatten auf

einmal ein Ende, und ihre Minen waren d
Gelaſſenſte — Irascatur huic Pavimento. —
Sie riſſe mit ergrimmter Wuth die Haub
von dem Kopf, warfe ſolche von ſich, drohe
te dem Boden, ſchluge ihn mit Fäuſten
ſpehete ſelbigen an, fluchte und ſchändet
dagegen mit denen fürchterlichſten Gebärden
und Worten. — Sie ſolle dieſen Zorn
wie alle vorige gichteriſche Anfälle im
Namen Jeſu vertreiben. — Gleich war
ſie die ſanftmüthigſte. — Indormiat jam
hæc Puella: Præcipio hoc ego in No-
mine JESU. — Sie ſchlieffe ganz gähling
ein, und fienge an zu ſchnarchen, ware auch
durch Schütteln, Rüttelen und Zuruffen nicht
zu erwecken. — Jam ducas maledicte Dæ-
mon hanc Creaturam dormientem per hoc
Cubile. — Sie ſtunde ſchnell auf, gien-
ge in dem ihr ganz unbekannten Zimmer
mit geſchloſſenen Augen ohne irgend anzuſtoſ-
ſen herum, ſtellte ſich in einen entfernten
Winkel, und ſchlieffe noch immer ſchnarchend
fort. — Redea. — Sie kehrete ſchla-
fend wieder zu Herrn Gäßner zurück. —
Pergat ad gratiosam Dominam de Fick

hic

hic ſtantem & loquaris cum illa. — Sie gienge zu derſelben, murmelte einige unvernehmliche Worte gegen ſie. — Mox ducas maledicte Dæmon hanc Creaturam ad Paſtorem ſuum ut illi occuletur Manum. — Sie gienge zu Tit. dem allhieſigen Churfürſtlichen geheimen Rath und Stadt-Dechant Freyherrn von Fick, bliebe ſtehen und erwachte. — Non evigilare facias, dormiat iſta Creatura, & ſtatim osculetur Paſtoris ſui Manum — Sie ſchlieffe wiederum ein, bliebe unbeweglich ſtehen: Tit. Herr Dechant ſchrie ſie mit lauter Stimm an, und befliſſe ſich mit ungeſtimme ihre Phantaſie zu ſtören — aber umſonſt, ſie ſtunde wie eine Saule und ſchlieffe eines Schlaffens. — Oscularis Manum præcipio in Nomine JESU. — Sie hebte die Hand auf, ergriffe ihren Schurz, und ſtopfte ſich damit das Maul zu. — Manum osculare Paſtori huic. — An ſtatt des Küſſens machte ſie eine tieffe Verbeugung. — Manum osculetur hæc ovicula Paſtori ſuo. — Sie bequemte ſich endlich mit einem lauten Kuß die Hand hochgedachten Herrn Dechants

zu verehren. Evigilet. — Sie erwach[t] und erſtaunte mit Schaamröthe, als man i[hr] den Hergang deſſen ſie ſich kein Wort zu erin[nern] neren wuſte, erzehlet hatte, (— Ich wur[de] ein Buch ſtatt eines Briefs ſchreiben müſſ[en] wann ich alle merkwürdigſte Thatſachen au[s] dieſem 85 Bogen ſtarken 14tägigen Protoco[ll] anführen wollte. — Stoffe genug zum Zwe[i]fel und zum Glauben.

Allein wie gehet es anjetzo mit unſeren Grafen? — Gott weiß wer dieſer Frembd=ling ware. — Wer weiß ob er ſich Herrn Gaßner zu Lieb nicht alſo verſtellet habe — oder ob er nicht jetzo wieder vielleicht ſo arm=ſelig darnieder liege, daß er auch nicht ein=mal mit denen Krücken mehr zu gehen im Stande ſeye. — Die unverfälſchte Ab=ſchrift zweyer kürzlich hier eingeloffenen Brie=fen mag dieſen Zweifel auflöſen. — Hier ſind ſie. —

à Strasbourg, le 25. Oct. 1775.

Que Je n'ai pas eu l'honneur, de vous ecrire plutot Monſieur, pour vous remercier de toute

la

a Bonté, que vous aviez bien voulé temoigner à Monſ. de Faubert ainſi, qua moi pendant no-re ſejour à Soulsbac, C'eſt, que cet Ami en partant d'ici pour retourner chez lui me prioit d'attendre jusqu' a ce qu'il m'auroit envoye une Lettre de ſa Part pour vous, pour vous temoigner egalement ſa vive reconnoiſſence, la quelle Lettre je viens recevoir aujourdhui avec deux autres S. A. S. Mad. la Duchesſe, l'un de Madame de Faubert, l'autre de Monſ. de Faubert, les quelles je prens la Liberté de vous envoyer ici jointes, en vous priant de vouloir bien les Lui remettre, & en meme tems la ſupplier de daigner aggreer mes tres reſpectueuſe & ſoumis Hommages.

Notre Voyage de chez vous jusqu'ici etoit (grace à Dieu) fort hereux, Monſ. de Faubert n'apendant la Route reſſenti qu'une Couple de fois ſeulement, & fort legerement, quelque Douleurs dans un pied, que par le præcept de Monſ. Gaſsner il chaſſa ſur le Champ, il me mande, que la meme Choſe lui eſt arrivée en Chemain faiſant d'ici jusqu'a chez lui, mais, que ſa Sainte vat de jour en jour mieux & qu'il ſe porte auſſi bien, qu'il veut faire un voyage d'une Vingtaine de lieux, pour voir un de ſes Parens, qu'il n'a pas vu depuis douze ans à cauſe de ſa maladie

& de ſes ſouffrences continuelles qu'il reſſen
avant le bonheur d'etre gueri par le miniſte
de ce digne Prétre. Vous ne ſcaurez pas vo
imaginer Monſieur la ſenſation que fait ici l'he
reux gueriſon de Mſr. de Faubert à ceux q
ont leur entiere Confience à Dieu le louent d'a
tres qui à peine veulent reconoitre le toux Pui
ſance de Jeſus Chriſt qu'ils n'oſent cependant p
nier de bouche (je parle des Catholiques & m
me des Prétres, creurent dans leurs Esprits o
cules pour trouves des raiſons & cauſes etrange
& phyſiques à ſes gueriſons merveilleuſes, & n'e
pouvent point trouver, ils finiſſent par dir de
plattitudes qui n'ont ny rimes, ny raiſons, & cela
parce qu'ils Confondent par entetement ou pa
bettiſe ce qui eſt au deſſus de la raiſon & la Con
ception humaine d'avec ce qui y eſt Contraire.

Le tems ne me permette pas d'ecrire au
jourdhui à Mr. Gaſsner, Je me reſerve ce plaiſi
pour un autre Jour & Je vous prie Monſieur de
vouloir bien lui faire bien de Complimens de ma
Part au Cas que vous le verrez.

Je vous prie egalement Monſieur de vouloir
bien aſsurer les Dames de la Cour de S. A. S. Ma-
dame la Ducheſſe de mes tres humbles reſpects.

&

à faire bien de Complimens à Monſ. votre frere.

J'ai l'honeur d'etre avec la Conſideration la plus parfaite

Monſieur

votre tres humble & tres obeiſſant Serviteur de Silfwerſtolp.

J'ai eté trop ſenſible Monſieur à toutes les honeſtetes, que J'ai recus de vous pendant mon ſejour à Soulsbac pour ne pas vous prier d'en aggreer mes tres ſinceres remercimens. Depuis mon Depart (grace à Monſieur Gaſsner) je jouis de la meillieure Sainte ſans aucuns nuages, Je marche tres bien, non pas encore ſans ſenſibilites dans les Articulations, des genoux et des Pieds, l'humeur ayant trop crouſſit dans ces parties, dont les nerfs etoint un peu retresſits les quels de Jour en Jour acquerent les nouvelles forces, & elaſticites, que j'espere ſoutenir par le ſecour du precept au nom

nom de Jesu Christ, si tot, que mes forces s
ront totalement revenues, je n'aure rien de plu
presse, que de faire revetir le nouvelles publ
ques de ma Cur avec un détail circonstancie d
ma Situation passe, & de toutes les merveilles
que J'ay vue opperer sou mes yeux en fin d'in
struir tout le royaume. C'est un hommage qu
je doi à Monsr. Gasner & à Verité j'ai y meme
tant de Confience au precepte pour l'avenir que
je Crois que jen' attendera pas le Terme, quoi-
que je le juge fort court.

Permette, que Mlle votre soeur trove icy les assurences de mon respectueux homage & Monsr. le Medicin mes plus empresses Compli-mens.

Je suis avec autant de reconnoissence que de respect. Monsieur votre tres humble & tres obeissant Serviteur

le Comte de Faubert.

Bourbon lancy en Bourgogne
le 19. Octobr. 1775.

Von

Von dem zweyten wissen wir keine andere als mündliche Nachricht von Leuten aus seiner Gegend, welche durch dessen gesunde Zurückkunft und noch wirkliches Wohlbefinden angeeifchet 3 Wochen hernach in anderen Krankheiten bey Herrn Gaßner Hülf und Trost gesuchet und gefunden haben.

Die dritte lebt im Angesicht der hiesigen Stadt von dieser Zeit an gesund, vergnügt, ohne Rückfall.

Ehrwürdiger Herr Doktor! Sie, welche in ihre Vorrede, die in dem deutschen Reich an manchen Stellen als eine Majestäts-Verletzung wohl auch dörfte angesehen werden, die jedem Katholischen gotteslästerlich heissen muß, mit dem heftigsten Eifer behaupten wollen, daß die gaßnerische Händel schon so gut als entschieden seyen, indeme bey aufrichtigen und, unabsichtlichen Zeitgenossen kein Teufel der Urheber solcher Zufälle und Krankheiten seye, also auch der Exorcismus im Namen Jesu keine Kraft wider einen Teufel beweisen könne, sondern alles entweder als

Vor-

Vorsatz bey Gaßnern, oder Einfalt derer Zu
schauer, oder Schalkheit der Patienten b
trachtet werden müße, sagen Sie mir, (i
bitte Sie darum,) damit ich zur genauen Er
kenntniß dieser Sachen zu dem Weg der Se
ligkeit, den sie einen jeden Christen durch ih
besondere Lehre ohne sich aus der Lehre de
Aposteln Raths zu erhohlen, bahnen wollen
gelangen können.

Waren diese vorerzehlte Krankheiten wirk
liche Krankheiten?

Alle Aerzte, denen doch besser als einem
Theologen zustehet körperliche Krankheiten zu
untersuchen, erkennen es für solche.

Waren so viele höchste und hochgelehrte
Augenzeugen etwann einfältig, da sie die Krank-
heit als Krankheit, die Genesung als Gene-
sung ansahen? Nur Leute denen mit der
Nießwurz zu helfen ist, werden dieses behaup-
ten, vermuthen sie vielleicht Schalkheit und
Betrug bey diesen Patienten? Dieses wird
ein berühmter Doktor und Professor doch nicht
den-

ken, daß ein Graf um die Leute zu betrü-
gen oder Gaßnern einen kurzen Spaß zu ma-
chen, einen ermüdenden koſtſpielichen Weg
von zweyhundert und ſechzig Stund antretten
werde. Und was ſoll den Graf Rindemau-
ſchen Wirthſchafter, deme die Aerzte, das
Leben ſchon vor ſeiner Abreiß abgeſagt hat-
ten, zu dieſem Poſſenſpiel haben antreiben
können?

Wegen der dritten Perſon aber traue
ich ihnen als einem Gelehrten ſo viel Beſchei-
denheit und Ehrfurcht gegen dieſe höchſte Per-
ſon einer Durchlauchtigſten Fürſtinn zu, daß
ſie nicht glauben werden, Höchſtdieſelbe
werde durch Schalkheiten ſich äffen laſſen,
oder einen Gaßner damit zum beſten haben
wollen.

Es werden endlich doch würkliche Krank-
heiten geweſen ſeyn müſſen.

Wie kuriret man die Krankheiten?

Aerzte ſchätzen ſich glücklich, wenn ſie
die Urſach der Krankheit hinweg räumen,

und

Vorsatz bey Gaßnern, oder Einfalt derer Zuschauer, oder Schalkheit der Patienten betrachtet werden müße, sagen Sie mir, (ich bitte Sie darum,) damit ich zur genauen Erkenntniß dieser Sachen zu dem Weg der Seligkeit, den sie einen jeden Christen durch ihre besondere Lehre ohne sich aus der Lehre der Aposteln Raths zu erhohlen, bahnen wollen, gelangen können.

Waren diese vorerzehlte Krankheiten wirkliche Krankheiten?

Alle Aerzte, denen doch besser als einem Theologen zustehet körperliche Krankheiten zu untersuchen, erkennen es für solche.

Waren so viele höchste und hochgelehrte Augenzeugen etwann einfältig, da sie die Krankheit als Krankheit, die Genesung als Genesung ansahen? Nur Leute denen mit der Nießwurz zu helfen ist, werden dieses behaupten, vermuthen sie vielleicht Schalkheit und Betrug bey diesen Patienten? dieses wird ein berühmter Doktor und Professor doch nicht den-

denken, daß ein Graf um die Leute zu betrügen oder Gaßnern einen kurzen Spaß zu machen, einen ermüdenden kostspielichen Weg von zweyhundert und sechzig Stund antretten werde. Und was soll den Graf Rindemauischen Wirthschafter, deme die Aerzte, das Leben schon vor seiner Abreiß abgesagt hatten, zu diesem Possenspiel haben antreiben können?

Wegen der dritten Person aber traue ich ihnen als einem Gelehrten so viel Bescheidenheit und Ehrfurcht gegen diese höchste Person einer Durchlauchtigsten Fürstinn zu, daß sie nicht glauben werden, Höchstdieselbe werde durch Schalkheiten sich äffen lassen, oder einen Gaßner damit zum besten haben wollen.

Es werden endlich doch würkliche Krankheiten gewesen seyn müssen.

Wie kuriret man die Krankheiten?

Aerzte schätzen sich glücklich, wenn sie die Ursach der Krankheit hinweg räumen,

und

und die verletzte Theil wieder ergänzen können.

Was glauben sie nun vor eine Ursach, in oberzählten Krankheiten anzutreffen, fragen sie doch ihre heilwürkende Herrn Mitkollegen die mediciniſche Fakultät ihrer weltberühmten Friederichs Universität zu Halle? fragen sie aber auch, durch welche Arzneyen diese Ursachen gehoben werden. Sagen sie nicht schlecht hinweg die Sache ist Betrug, die Kurart ist magnetisch — sie geschiehet durch die Einbildungskraft — durch Aberglaub.

Diese Worte hat man zeithero von allen gaßneriſchen Gegnern, und noch erst kürzlich von einem Herrn Einzinger, von Einzingen, von einem politiſchen Fragenſteller immer anhören müßen, und doch hat noch keiner die Welt gelehret, wie der Magnet, — die Einbildungskraft, der Aberglaub solche Krankheiten ohne Unterschied heilen könne, wie kann doch bey unserm aufgeklärten Zeitalter ein Vernünftiger, ein Gelehrter eine

Sach

Sach ohne Beweiß annehmen? — Das
hrliche Herz eines weisen Lavaters wünschet
ch hievon die Untersuchung, und wie lang
n anderer die nemliche Krankheiten nicht
ird zuwegen bringen und wieder fortschaffen
innen, so lang wird er auch nicht bewiesen
aben, daß Gaßner ein Betrüger seye, die
Probe muß durch Gegenprobe gemacht wer-
den. —

Und doch will der politische Fragensteller
ie regierende Häupter belehret haben; daß
Meßmer durch den thierischen Magnet schon
as nemliche wie Gaßner gewürket habe, er-
reiset des Thomasii Streitschrift, die Wie-
erische höchstpreißliche Landsverordnungen,
as Zeugniß eines nie verwelken werdenden
reyherrn von Swieten; aber warum gedenk-
et er nicht deren Beweisen eines christlich, den-
enden, gelehrt untersuchenden und richtig
chliessenden Kaiserlichen Leibarzts, Anton von
aen; ware nicht diesem von der Allerdurch-
uchtigsten Monarchinn Maria Theresia das
Geschäfft der Untersuchung gemeinschaftlich mit
em rühmlichst gedachten Freyherrn von Swie-

ten aufgetragen (Was sagt aber dieser? Lese sie doch, ich bitte sie, dessen Tractatum de Magia Venetiis impressum 1775. und als dann urtheilen sie, ob Thomasius oder Hae die Sache besser bewiesen habe.

Ich sagte Euer Hochwürden dieses nu im Vorbeygehen, weilen sie ohne Zweifel die se beyde Schriftsteller in Zukunft noch al Zeugen gegen Gaßner, und zwar als Zeuge seiner Kirche in ihren fortgesetzten Sammlun gen anführen werden.

Nun weiter, Gaßner hatte die Krank heit wirklich und mit einem so langen Be stand geheilet, — durch was, durch Berüh rung, durch einen im Namen Jesu an den Teufel gestellten Befehl. —

Nun muß entweder die Kraft der Be rührung, oder die Kraft der Einbildung, oder die Kraft der Worte, durch welche er befohlen hat, diese Veränderung hervorge bracht haben.

Die

Die Kraft der Berührung müste nun
nweder eine natürliche oder geistliche seyn.

Die natürliche Kraft deren gaßneriſchen
ünden hat aber noch niemand entdecket,
el weniger bewieſen, wie es durch eine gleich-
nige Berührung möglich ſeye, ſo viele einan-
r entgegen geſetzte Bewegungen hervor zu
ingen. — Der geiſtliche Kraft werden ſie
hnerachtet ſie dieſer in der Evangeliſchen
rheriſchen Gemeinde bey Ordination ihrer
rieſter und Seelſorgeren ꝛc. (Es ſeye dann,
aß es nur um das Publikum zu blenden, ge-
hehete) einen myſtiſchen Gewalt zueignen:
ch weniger als die Gewalt des Satans zu-
ben wollen. — Die Kraft der Einbildung
nn vieles wirken. — Dieſes habe ich in
einem Anhang von Konvulſionen durch Er-
hrungen, und unumſtößliche Proben ſelbſt
wieſen. — Wie aber kann mir die Ein-
dungskraft eine Wirkung verurſachen, an
lche oder an deren Urſach ich niemal ge-
cht habe? Jener klaget ſich bey Gaßner
r öftere und abwechslende Mattigkeit in
ien Gliedern. — Gaßner befiehlt die

Krankheiten ſoll ſich zeigen — welches Bi
wird ſich der Patient nun vorſtellen — ſei
vorige Mattigkeit. —

Nun aber wird er gegen ſein eigen
Vermuthen von Konvulſionen, die er wed
bey anderen geſehen, noch an ſich ſelbſt j
mahlen empfunden hatte, gähling überfa
len — Hochwürdiger Herr! wie iſt dieſ
zugegangen — und doch ſahen wir dieſ
von Leuten, und zwar ſolchen Leuten, d
eben ſo rechtſchaffen und ehrlich ſind, w
Sie und Ich — zu unſerer Verwunderun
täglich.

Gaßner befehlet bey Leuten, von dene
eine hieſige Gemeinde verſichert iſt, daß ſ
ſo wenig Latein verſtehen und reden, al
mein Pudel ſyriſch verſtehet, und ſpricht
**Pulſus ſit intermittens — in ſcta tertio -
ſeptimo — ſit myurus — ſit debilis -
ſit celer — ſit debilis in Carpo ſiniſtr
& fortis in Carpo dextro — adſit jam i
dextro Carpo Pulſus omnino nullus — i
ſiniſtro ſit fortis & celerrimus**, ſrigea

pe

pes sin'ster calet dexter — Und so weiter, und es geschiehet, es ist geschehen, und kein Arzt, er mag so alt, so groß, so gelehrt, so unglaubig — und von einer Religion gewesen seyn, wie, und von welcher sie ihn haben wollen, hat die Probe noch jemalen geläugnet oder läugnen können. — Fragen sie doch mein Herr Professör ihre Gelehrte, wie dieses durch die Einbildungskraft auch bey einem Sprachverständigen! auch bey dem gröbsten Künstler und Betrüger durch die Einbildungskraft, oder was sie immer vor eine andere ergründen können, möglich seye? wie können Leute durch die Einbildung auf einmal einschlafen? im Schlaf gehen, reden, und allerley Bewegungen auf einen Wink, auch einen stillen Befehl verrichten, von deme sie sich weder vor dem Schlaf etwas eingebildet, noch nach dem Schlaf erinnern können. Wie sind alle diese Dinge bey einem unmündigen Kind, wie bey einem in dem heftigsten Grad der Epilepsie daliegenden sinnlosen Menschen möglich? und doch (redet alle Schalk- oder ehrlicher Mann, welche ihr jemalen deren gaßnerischen Operationen beygewohnet ha-

bet) überzeuget uns deſſen nicht die täglich Erfahrung bey Gaßner. Sind alte Lähmungen, vielfältige Kontrakturen, Taubheit und Blindheit wohl jemalen unter die Einbildungskrankheiten gezehlet, oder durch die Einbildung kuriret worden? Herr Doktor Semmler ſie ſind in denen Geſchichten bewanderet, belehren ſie mich doch von wem? Ich werde ihnen öffentlich darum danken, und doch erhalten dieſe Leute täglich und geſchwinde Hülfe von Gaßner.

Es muß alſo die Kraft der Heilung in denen Worten verborgen ſeyn. — Gaßner ſpricht: **Ich befehle dir hölliſcher Geiſt durch die Kraft des allerheiligſten Namens Jeſu, daß du dich durch dieſe, oder jene Thatſach als der Urheber und Anſtifter dieſes oder jenes Uebels und Krankheit verrathest — daß du dieſe Kreatur mit dieſer Plag augenblicklich verlaſſeſt.** — u. ſ. w. Ich finde unter allen dieſen kein Wort, deme nach Zeugniß unſerer chriſtlichen Religion eine ſolche Kraft von Gott wäre verliehen worden, als den Namen

men Jesus — stecket aber die Kraft in denen fünf Buchstaben? gewiß nicht — aber in der Verheissung, welche der allmächtige Gott, durch dessen einziges Wort, die Himmel und Erden mit allen ihren Bewohnern geschaffen worden, gegeben hat? O dieser Verheissung diesem Gott werden sie doch die Kraft nicht absprechen. —

Hier muß ich um Erlaubniß bitten sie zu fragen, ob sie wohl glauben, daß die Erbsünd durch den Tauf der Christen ausgelöschet und vertilget werde? Ich erwarte keine andere Antwort von Ihnen als — Ja. Nun worinn bestehet diese Kraft — in dem Taufenden? in dem Wasser? — in denen Worten? — ist wohl derjenige recht getauft, welcher durch andere als die gewöhnliche Worte: — **Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes**? in diesem Gnaden-Baad ist abgewaschen worden? lieget die Kraft in denen Buchstaben und Silbenmaaß, Vater — Sohn und heiliger Geist? — aber doch — nicht wahr? in der Verheissung, welche der nemliche Gott durch den Mund seines menschgewordenen Sohns bey Matthäus am 25. K.

19. V. gelehret hat? Ja freylich — dann Er iſt ja mit uns nach dem Ausſpruch des folgenden Vers alle Täge bis an das End der Welt.

O Herr Doktor entwickelen ſie mich durch ihren Beyſtand aus meinem Zweifel, hat vielleicht Chriſtus bey Marcus am 16. Kap. 16. V. durch das Wort **Baptizatus** auch was anderes verſtanden als den Tauf, weilen ihre Lehr nach dem in folgenden 17ten Vers das Wort **Dæmonium** nichts teufliſches anzeigen ſolle? —

Ich will indeſſen bis ſie mich einer Antwort würdigen werden, beydes ſowohl die Kraft des Taufes, als die Kraft, durch welchen Gott allen Glaubigen die Macht gegeben hat in ſeinem Namen die Teufel hinaus zu werfen, in meiner Einfalt als ein Lay darum glauben, weilen Chriſtus beyde zu gleicher Zeit und zwar nach ſeiner Auferſtehung und faſt in dem letzten Augenblick vor ſeiner Himmelfahrt nach einſtimmiger Zeugniß deren Evangeliſten geſprochen hat.

Ich

Ich kann mir dahero gar nicht vorstellen, welchen Ruhm sie dabey zu finden glauben, daß sie ihrer Meinung nach behaupten, die Königlich Preußische Lande von dem Teufel gereiniget zu haben, dann gegen das klare Wort des Evangeliums zu lehren, daß es keinen Teufel gebe, daß der Teufel keinen Gewalt über den Menschen habe — heisset noch lange nicht vom Teufel befreyen — wie leicht könnte ein anderer Professor, ein Jurist auf den Lehrsatz fallen, es giebt keine Ungerechtigkeit, würden wohl Könige und Fürsten glauben können, daß durch solche Lehre ihre Landen von Ungerechtigkeit gesäubert seyen? wie lang würde ein Nachbar vor dem andern sicher seyn? — wie lang die Könige auf ihrem Throne befehlen und herrschen? O daß sie doch dem Teufel nicht gleichen Gewalt, wie dieser der Ungerechtigkeit einräumen möchten.

Gott bewahre unser — und alle christliche Staaten vor einer solchen Theologie, wornach ein jeder nach seinem Gutgedünken in den christlichen Gesetzbuch änderen und auslöschen

kann, wie er will, dann ich fürchte, ich fürchte Christus unser Erlöser dürfte selbsten darinnen endlich gar nicht mehr angetroffen werden.

Doch was bekümmeret mich und andere Christen ihre Lehre? sie mögen hundert Untersuchungen des Canons herausgeben, so kann doch ihre Lehre nur vor sie, vor Einziger und ihres gleichen gelten, nicht einmal vernünftige Schüler werden ihren Worten Glauben beymessen, — dann woher haben sie das Recht empfangen, diejenige böse Buben zu schelten, ja gar den Theil an unserem Heiland und Erlöser abzusprechen, welche behaupten, was die Kirch von der Macht des Teufels lehret und gelehret hat? trauen sie einem königlichen Philosophen einem unsterblichen großen Friederich nicht zu lange, er ist nicht gewohnet Leute in seinen Staaten zu ernähren, welche sich zur Pflicht rechnen öffentlich über gekrönte Häupter zu schimpfen, und sie können doch wissen, daß christliche Monarchen, noch auf diese Stand solche Lehren behaupten.

Ist es dann gar eine so verborgene Sach die aus denen Worten des Evangeliums geschöpfte Lehre und Kirch von Macht des Teufels mit Gaßner zu vertheidigen? — beweiset nicht Gaßner, daß ein jeder Christglaubiger, so gar ein Kind den Gewalt habe, durch das leichteste, durch das geschwindeste Mittel, durch so wenige Wort: **Weiche Satan durch die Kraft des Namens Jesu**, alle böse Anschläge dieses abgesagten Menschenfeinds zu zernichten.

Ich sahe die Proben vor der Ankunft des Exorcist, ich sahe in seinem Dahierseyn, und sehe sie noch täglich nach seiner schon acht wochentlicher Abwesenheit, wie Kinder und Aeltern, Haus und Untergebene, eines des anderen Plagen und Krankheiten durch die gaßnerische Methode ohne Arzt, ohne Arzney mit frohen Lippen geheilet haben, und noch heilen und abwenden. Soll dieses einem Staat unnütz seyn, muntere und gesunde Innwohnere zu ernähren? Sollte man nicht ehender glauben, daß der Nutzen und Heyl deren Staaten wäre, so wenig ihre als Sterzinger,

Ein-

kann, wie er will, dann ich fürchte, ich fürchte Christus unser Erlöser dürfte selbsten darinnen endlich gar nicht mehr angetroffen werden.

Doch was bekümmeret mich und andere Christen ihre Lehre? sie mögen hundert Untersuchungen des Canons herausgeben, so kann doch ihre Lehre nur vor sie, vor Einziger und ihres gleichen gelten, nicht einmal vernünftige Schüler werden ihren Worten Glauben beymessen, — dann woher haben sie das Recht empfangen, diejenige böse Buben zu schelten, ja gar den Theil an unserem Heiland und Erlöser abzusprechen, welche behaupten, was die Kirch von der Macht des Teufels lehret und gelehret hat? trauen sie einem königlichen Philosophen einem unsterblichen großen Friederich nicht zu lange, er ist nicht gewohnet Leute in seinen Staaten zu ernähren, welche sich zur Pflicht rechnen öffentlich über gekrönte Häupter zu schimpfen, und sie können doch wissen, daß christliche Monarchen, noch auf diese Stund solche Lehren behaupten.

Iſt es dann gar eine ſo verborgene Sach die aus denen Worten des Evangeliums geſchöpfte Lehre und Kirch von Macht des Teufels mit Gaßner zu vertheidigen? — beweiſet nicht Gaßner, daß ein jeder Chriſtglaubiger, ſo gar ein Kind den Gewalt habe, durch das leichteſte, durch das geſchwindeſte Mittel, durch ſo wenige Wort: **Weiche Satan durch die Kraft des Namens Jeſu**, alle böſe Anſchläge dieſes abgeſagten Menſchenfeinds zu zernichten.

Ich ſahe die Proben vor der Ankunft des Exorciſt, ich ſahe in ſeinem Dahierſeyn, und ſehe ſie noch täglich nach ſeiner ſchon acht wochentlicher Abweſenheit, wie Kinder und Aeltern, Haus und Untergebene, eines des anderen Plagen und Krankheiten durch die gaßneriſche Methode ohne Arzt, ohne Arzney mit frohen Lippen geheilet haben, und noch heilen und abwenden. Soll dieſes einem Staat unnütz ſeyn, muntere und geſunde Innwohnere zu ernähren? Sollte man nicht ehender glauben, daß der Nutzen und Heyl deren Staaten wäre, ſo wenig ihre als Sterzinger,

Ein-

Einzinger, und dem politischen Fragensteller die Absicht ihrer Unternehmungen? Nun, die Furcht ihre Lehrsätze und Thatsachen vernichtet zu sehen, gabe allen die Feder in die Hände im ganzen Staaten von einer gründlichen Untersuchung abzuhalten, und die wirklich Untersuchende irr zu machen. Sie fanden keinen Ausweg, wie sie Gaßner beweisen möchten, daß er die Krankheiten durch etwas anderes als durch Zerstörung der teuflischer Macht im Namen Jesu fortschaffe, deswegen sollten Gottesgelehrte, Aerzte und Philosophen, welche vor die erkannte Wahrheit reden, abergläubische Dummköpfe seyn, der bey so vielen Höfen zu einer sogenannten raisonablen Religion schon gelegte Grundstein würde erschütteret worden seyn, dieser Sorge wollten sie steuren — ist es nicht wahr? wie würden sie sonst einem verdienstvollen Lavater seine rühmliche Anstalten zur Untersuchung verstöret habe? Wie würde der politische Fragensteller auf so gar christlich-ökonomische Gedanken gerathen seyn? Wer Religion liebet, suchet die Wahrheit, wären sie nun ein Freund der Wahrheit gewesen, so hätten sie mit verstän-

ständigen Aerzten die gaßnerische praktische Lehren selbsten anzusehen und zu hören sich der Mühe nicht gereuen lassen, sie hätten in Mangel der Gelegenheit die Schriftsteller und Schriften zusammen gehalten, das Vorurtheil des einen und die Leichtglaubigkeit des anderen abgesondert, und dann mit Behutsamkeit geprüfet, welches das andere überwiegen mögte. Müssen dann alle, welche vor Gaßnern das Wort reden, in ihren Augen Betrüger und Lügner seyn? müssen alle unverschämte Verleumder und nur von hören sagen oft urtheilende gaßnerische Gegnere glauben verdienen und hoch angepriesen werden? — Ey wer hätte dieses von einem so großen Seeleiferer, wie sie sind, wohl träumen sollen? Sind Euer Ehrwürden mit meiner Zeugenschaft auch nicht zu frieden, so gönnen sie nach Durchlesung nachstehenden Lavaterischen Briefs ihre Blicke folgenden aus dem Französischen rein übersetzten Nachrichten, sie dienen zu Bereicherung ihrer Samlungen.

Herrn

Herrn Lavaters Schreiben vom 29ten März 1775.

Verzeihen sie, daß ich mich schon wieder schriftlich an sie wende, ohngeachtet ich erst vor wenigen Tagen, ehe sie mir antworten konnten, geschrieben habe — sie sind mir immer in Gedanken, ich stehe mit ihnen auf, und gehe mit ihnen nieder. — Ich denke immer an sie, ich sehne mich nach nichts als nach ihnen. — Ich meine, ich müße alle Tage von Hause aufbrechen, und ihnen zueilen. Mir wird bange, wenn ich denke, daß sie sich noch weiter entfernen, daß sie vielleicht gar durch die Anschläge der Hölle gehindert werden mögten, dem Namen Jesu Christi weiter durch solche Thaten Zeugniß zu geben. Ich habe ihnen indessen einige mit Beschwerden Behafte, von meiner Bekanntschaft ausser meinem Vaterland zugewiesen, und mir stehen immer neue Elende vor dem Gemüth, die ich ihrer Hülf empfehlen mögte. Und da ich sie nicht sehen, die Elende nicht zu ihnen bringen kann, so wünschte ich, daß sie sich in der Ferne über dieselben erbarmen, und ihnen

nen Hülfe herüber wirken könnten. Ach daß sie doch eine Viertelstund hätten mir zu antworten! zörnen doch sie nicht, daß ich sie also verfolge; mein Herz dringt mich. Von tausend Dingen, die ich fragen, und sagen mögte, weiß ich kaum, was ich sagen will.

Zwey stumme Knäbchen einer guten Mutter (ein verstorbenes Brüderchen von ihnen war auch stumm von Mutterleibe an) liegen mir an Herzen, drey oder gar vier kranke gichterische Freündinnen sehnen sich nach ihrer Hülfe mit Thränen. O könnte ich sie herzustellen! O könnten sie jemand von ihrem Geist und Glauben mittheilen. Ists dann nichts möglich, daß sie in andere diese Gabe erwecken können? zwar eine Gabe, die unaussprechlich beschwerlich wird, aber doch immer deme zur Ehre gereichet, der hoch über den Sternen, und tief in der Herzen aller Menschen wohnet.

O! mein Bruder, werden sie nicht müde, des Herrn Werke zu verrichten:

So eben vernehme ich mit Bestürzung, daß sie auf Wien beruffen werden, und sich

Herrn Lavaters Schre[illegible]en. Ich
März 1775. [illegible]

Verzeihen sie, da[illegible]
der schriftlich an sie [illegible]
erst vor wenigen Tage[illegible]
ten konnten, geschrie[illegible]
immer in Gedank[illegible]
auf, und gehe [illegible]
denke immer an [illegible]
als nach ihnen.

Kaspar Lavater.

Zürich, den 13ten May, 1775.

Tage von Hav[illegible]
len. Mir w[illegible], nun so viel es die Zeit, und
sie sich nac[illegible] eines Briefs zulassen, Dero Wiß-
gar durch [illegible]friedigen, über den berühmten in
werden [illegible] Nachbarschaft sich befindlichen Exorci-
weiter [illegible] Ich redete ihnen bis hieher nichts von
Ich ha[illegible] weilen ich alles, was man über diese
den P[illegible]punkten erzehlete, mit Verachtung, und ei-
mei[illegible]nem Geist des Unglaubens aufnahme: ich sahe
he[illegible] es an, nicht anderst, als Wirkungen eines
i[illegible] dem gemeinen Volk eigenthümlichen Fanatis-
mus, und als ein Spiel der bethörten Einbil-
dung. Daß, so ich nach der Hand von die-
sen Dingen gelesen, auch von verständigen

Per-

die selbst gegenw
Tauben er
Gaßner, ware
n Dorf in
, dieser
ge Ge-
Ver-
t,
rke Meilen von hier entlegenen
auf. Von solcher Zeit an, kommen
auch 11 bis 1200 Fremde, von allem
Stand und Alter dort selbst an, aus Schwa-
ben, Franken, Bayern, Pfalz, Elsaß ꝛc. ꝛc.
einige aus Noth, andere aus Vorwitz. Wir
sind am Montag in der Oster-Wochen mit
einem Postzug von 4 Wägen dahin abgereis-
set — ich befande mich mit dem Grafen,
und der Gräfinn, in einer schönen Reiskutsche,
woran 6 Pferde waren. In einem zwey-
ten großen vierspännigen Wagen, ware
eine kleine kranke Gräfinn mit dem weibli-
chen Gefolg der Frauen Gräfinn. Ein jun-
ger Herr aus der Nachbarschaft, welcher mit
zwey noch anderen fremden Herrn unsern
Grafen zu besuchen kommen ware, und des
Garnisons-Medicus von Würzburg begle-

also noch weiter von mir entfernen. Ich beschwöre sie im Namen Jesu Christi, mir, so bald möglich zu schreiben, wo ich sie finden kann. Gott mit Ihnen. Zürch, den 29ten März 1775.

Johann Casper Lavater.

Densdorf, den 13ten May, 1775.

Ich muß nun so viel es die Zeit, und Schranken eines Briefs zulassen, Dero Wißbegierd befriedigen, über den berühmten in unserer Nachbarschaft sich befindlichen Exorcisten. Ich redete ihnen bis hieher nichts von ihme, weilen ich alles, was man über diese Punkten erzehlete, mit Verachtung, und einem Geisl des Unglaubens aufnahme: ich sahe es an, nicht anderst, als Wirkungen eines dem gemeinen Volk eigenthümlichen **Fanatismus**, und als ein Spiel der bethörten Einbildung. Daß, so ich nach der Hand von diesen Dingen gelesen, auch von verständigen

Per-

Personen, die selbst gegenwärtig waren gehört, hat meinem Unglauben erschitteret: Endlich, was ich selbst gesehen, hat selben gänzlich aufgehoben. —

Dieser Erweist! haltet sich seit dem Monath November zu Ellwangen, einer schönen kleinen 8 starke Meilen von hier entlegenen Stadt auf. Von solcher Zeit an, kommen täglich 11 bis 1200 Fremde, von allem Stand und Alter dort selbst an, aus Schwaben, Franken, Bayern, Pfalz, Elsaß ꝛc. ꝛc. einige aus Noth, andere aus Vorwitz. Wir sind am Montag in der Oster-Wochen mit einem Postzug von 4 Wägen dahin abgereiset. — ich befande mich mit dem Grafen, und der Gräfinn, in einer schönen Reiskutsche, woran 6 Pferde waren. In einem zweyten großen vierspännigen Wagen, ware eine kleine kranke Gräfinn mit dem weiblichen Gefolg der Frauen Gräfinn. Ein junger Herr aus der Nachbarschaft, welcher mit zwey noch anderen fremden Herrn unserm Grafen zu besuchen kommen ware, und der Garnisons-Medicus von Würzburg begleiteten

teten uns in zweyen Post-Chaisen mit 3 Pferde. Zu Ellwangen fahrete ich täglich mit dem Grafen und der Gräfinn in dem Wagen, welchen ihnen der Fürst von Regensburg und Ellwang zu dem Ende jedes malen geschicket hatte. Ich bemerke mit Fleiß diese kleine Sonderlichkeiten, um ihnen zu verstehen zu geben, wer der Herr seye, bey welchem ich mich befinde, und wie ich bey selbem stehe — meine kleine Auferzüglinge sind zu Donsdorf, unter der Obsorg des Pflegers, und des Johannes verblieben — — — Wir hielten uns 4 Tage in Ellwangen auf: während welcher Zeit ich daselbst erstaunliche unglaubliche Dinge gesehen, welche den menschlichen Geist zu schanden machen, und die allerspitzfindigst- und halsstärigste Weltweisheit zurück schlagen; ich kann mich hierüber, wie ich wohl wünschete, in keine weitschicheige Erzehlung einlassen, sie würde mich zu weit führen; alles was ich sagen kann, und dessen ich der nächste Augenzeuge gewesen bin, ist: daß auf dem Befehl dieses Priesters in dem Namen Jesus, die Husten, das Stecken auf der

Brust

Bruſt die hitzig- und ſo genannt Faulfieber; die kalte und zitterende Fieber; der Schwindel, die Schwachheiten und Ohnmächten; die Nieren-Schmerzen; das laute Lachen; dann die Aengſtigkeiten; Traurigkeit, und mit Weinen und Seufzen begleitete Melancholie, beſonders der Augen und des Angeſichts, die Steife, die Verrenkung und das heftigſte Zittern deren Händen, Armen, Füßen, des Kopfs; der Verluſt der Sinnen, das Ebenbild deren Zügen, und einer ſterbenden Perſon; mit einem Wort: alle Gattungen deren Krankheiten, mit allen ihren Anfällen, und Symptomen kommen und weichen wiederum zurück, auf beſchiedene malen, nachdeme er es befiehlet. Will er, daß die Gicht nur einem Finger überfalle — alsbald erhebt ſich der von ihm bemerkte Finger, krümmet, verziehet, und ſteifet ſich wie Holz; deſſen wurde ich überzeigt durch das Geſicht, und die Berührung. Was mich am meiſten in Erſtaunung geſetzt, iſt: daß ſich die Kraft ſeines Befehls auch auf die Cirkulation des Geblüts erſtrecket; dann als er befahle, daß der Puls ſolle hef-

tig, voll, und geſchwinder gehen, in dem rechten Arm eines jungen Mägdleins, dargegen aber in dem linken verſchwinden; geſchahe dieſes alsbald nach Geſtändniß deren gegenwärtigen Aerzten, welche ich hierumen befraget hatte. Folglichen, nachdem er denen Kranken, Muth und Vertrauen gemacht, lernet er ihnen wie ſie ſich ſelbſt können geſund machen, laſſet er ſie in ſeiner Gegenwart die gedeyliche Probe hiervon machen — die Medici von verſchiedenen Orten, kommen über die Wirklichkeit dieſer Dinge überein, und geſtehen, daß ſie die Schranken der natürlichen Ordnung überſteigen. Leben Sie wohl! ich halte den Bothen auf. —

Donsdorf, den 14ten Junii. 1775.

Ich werde ihnen beybringen, was ich weiß, was ich geſehen, und will mich möglichſt einſchränken, damit ich ihnen nicht ein Buch, an ſtatt eines Briefes überſende.

Der

Der angeregte Exorcist Herr Gaßner, ware Pfarrer zu Klösterle, einem Dorf in dem Bistum Kur in der Schweiz, dieser Mann, welcher eine redlich-aufrichtige Gesichts-Bildung hat, und einen guten Verstand mit Wissenschaft von sich scheinen läßt, wurde von ohngefähr 12 bis 15 Jahren mit heftigen Haupt- Magen- und Brust-Beschwerden angefallen, welche der ganzen Arzney-Kunst, auch denen bestbestellten, und der zu seiner Heilung anständigsten Lebensordnung widerstunden.

In diesem beschwerlichen Stande, nicht mehr wissend, was er anfangen sollte, wendete er sich eines Tags sonderbar unter dem heiligen Meßopfer zu Gott, wie er es selbst erzehlet: Bey seiner Rückkehr nacher Haus, eröfnete er von ohngefehr ein Buch, das vom Exorcismus handlete, hierüber kame ihme der Gedanken, das vielleicht in seinen Ueblen, sich auch was Unnatürliches befinden mögte, und der Teufel, welcher die Seele angreiffet, etwan auch seine böse Tücke über den Leib erstrecken dürfte; diesem Gedanken zur fol-

ge, nahme er die Zuflucht zu geistlichen Mitlen, und besonders zu jenem, welches von der Kirche wider die Maleficien, errichtet und begewalter ist: ich rede da, von dem Exoreismus. Er wendete solches, und zwar einige zeitlang ohne Frucht an; aber endlich gelingte es ihme, und er wurde von seinen Unpäßlichkeiten gänzlich befreyet. Um sich nun zu versicheren, ob wahrhaftig der Teufel Theil daran habe, befahl er ihme in dem Namen Jesus selbe wiederkommen zu lassen, wie er sie ehevor gehabt, mit wiederholten Anfällen: nachdeme dieses erfolget, gebrauchte er das nemliche Mittel bey einigen aus seinen Pfarrkindern, mit glücklichem Fortgang, und so weiters von einem zu dem anderem bis so gar distinguirte Personen, welche auf den Ruf seiner Operationen, ihn dazu veranlasseten. Der Ruhm dieses Manns verbreitete sich in ganz Schwaben, und der Fürst von Regensburg und Ellwangen, welcher einige Jahre her blind ist, entschlosse sich selben zu sich zu beruffen: Er begehrte ihn von dem Bischof von Kur, und hat ihn auch erhalten. Der Pfarrer begabe sich dahin gegen

An-

Anfang des Novembers, aber er konnte ihn nicht heilen, weilen, (wie er sagte) seine Blindheit pur natürlich wäre. Dieses verhinderte nicht den Fürsten, ihn bey sich zu behalten, zu seinen beständigen Diensten als Hofkaplan aufzunehmen, und ihm ein Ort in Ellwangen anzuberaumen, wo er seine Exorcismen fortsetzen konnte. Dieser Ort bestehet in zweyen Plätzen zu ebener Erden ziemlich groß, aber viel zu klein für den täglichen Zulauf deren Armseligen und Vorwitzigen. Dann von dieser Zeit an, waren gewöhnlich 12- bis 1500 Fremde in Ellwangen, unter welchen immerhin viele Personen von höchstem Rang, und 4- bis 5 Aerzte, sowohl kathol. als protestantische von verschiedenen Orten sich befanden, welche mit aufmerksamsten Auge alles was vorbey gienge genaueſt besichtigten, sich dessen durch die Berührung versicherten, und mit den übrigen Zuschaueren bewunderten, die erstaunlich- ausserordentliche und fremdscheinende Veränderungen, welche dieser Mann, mit seinem Befehle, in denen Leibern deren Kranken wirkete und verursachete. Die Thüren jedes Platzes sind mit Soldaten besetzet,

um die andringende Volksmenge zurück zu halten, und alle Unordnungen zu verhinderen. Der Eingang daselbst ist allen honetten Personen frey zugelassen; die übrige werden nur nach der Zeit ihrer Ankunft, und nach dem Rang, welchen sie auf der eigens hiertzu gehaltenen Verzeichniß haben, alldahin beruffen. Denen Kranken wird der Tage ausgesteckt, wo sie können vorgenommen werden, man haltet sie auf in dem Vorzimmer; von wannen sie ein Hof-Fourier mit lauter Stimme ruffet; und gleichwie Herr Gaßner sich ein Gesetz gemacht, ohne besondern Befehl seines Fürstens, niemand (wer es auch seye) den Vorzug vor einem andern zu geben, so sind viele genöthiget 2 bis 3 Wochen zu warten, bis sie die Reihe trift. Wenn er Ankommen ist, oder die kranke Person, in dem zweyten Platz, wo sich der Herr Exorcist befindet, hinein geführt worden so siehet man weder betrügliche Vorstellung, noch prahlerisches Großthuen in seinem Verfahren; alles ist in seinem äusserlichen Ansehen, einfältig und gleichförmig. Er sitzet auf einem kleinen Schlaf-Sessel mit einer Stole über

seine

seine Kleider angethan, an seinem Hals hänget ein Kreuz, ein Tisch, worauf ein Crucifix stehet, befindet sich an seiner Seite, und um den Tisch herum eine Reihe Sessel vor die hohe Standspersonen. Es befindet sich auch daselbst ein Actuarius um die merkwürdige Vorgänge aufzuzeichnen. Die dem Priester vorgestellte betrübte Person kniet nieder; er fraget sie, über die Gattung, Zahl und Umstände ihrer Unpäßlichkeiten. Wann er ihres Zustands genugsam erfahren, und daß er ihro einige Worte zur Erweckung des Vertrauens gesprochen, alsdann ermahnet er sie; ihme bey zu stimmen, daß indem sie innerlich verlanget, daß alles geschehe, wie er befiehlet. Nachdem nun alles also vorbereitet ist, sagt er: Wann sich in dieser Krankheit etwas Unnatürliches befinden sollte, so befehle ich im Namen Jesus, daß es sich alsogleich zeigen solle; oder er beschwöret den Teufel in Kraft des allerheiligsten Namen Jesus, die jenige nämliche Uebel wiederum hervor zu bringen, welche er dieser Person verursachet hatte. Zuweilen erscheinet das Uebel auf der Stelle nach gegebenem Befehle, und alsdann (wann ich mich also

erklären darf) läßt er alles nach einand
zum Vorschein kommen, gleichsam staffe
weis, nach Maas der Stärke, mit welch
der Patient sein Uebel vorhin gehabt; dies
nennet er, den **Exorcismum Probativum**
um zu erkennen, ob die Krankheit natürli
oder nicht. — Das Vertrauen des Kran
kens zu vermehren, und die Kraft des heilige
Namens Jesus kund und offenbar zu ma
chen. Wann sich das Uebel auf gegebene
Befehl nicht zeiget, wiederholet er solchen bi
3omalen; erfolget keine Wirkung, so verlege
er diese Person bis auf den anderen Tage,
oder noch später — oder er schicket sie gan
zurück, sagend; daß ihr Uebel natürlich, oder
sie ohne Vertrauen seye. —

**Copia eines Schreibens vom Herrn Abb=
ten Bourgeois, an seinen Bruder zu
Luxenburg.**

Donsdorf, den 24ten Junii. 1775.

Koste es was es wolle! ich muß durch=
brechen, und aus dieser Teufelerey hinaus kom=
me,

men, wovon ich die Geschichte zu erzehlen angefangen: ich setze fort die Folgen auszugrühln, wie sie sich meinem Geist vorstellen;

Wenn er durch den Exoreismum Probativum, das Uebel zum ersten mal kommen läßt, lässet er gewöhnlich die Bewegung etliche Minuten lange bestehen; nachdeme er es zu verschiedenen malen kommen, und wieder vergehen gemacht, um so wohl den Kranken, als die Beystehende, der Ursache des Uebels, und der Kraft des Mittels zu überzeigen. Wann der Patient überwiesen ist, lehret er ihn sich selbst künftighin zu helfen, und läßt es in seiner Gegenwart probiren; zu dem Ende befiehlt er der Krankheit wieder zu kommen, und der Kranke durch einem entgegen gesetzten Befehl, welchen er innerlich im Namen Jesus giebt, verhinderet entweders die Krankheit sich zu zeigen, oder wann er dessen erste Anfälle spüret, haltet er sie zurück, und vertreibet sie. Solches habe ich gesehen, und die Kranke kommen mit dem über eins. Es ist nichts desto weniger zu merken, daß die Presthafte nicht alle die nem-

liche

liche Wirkung verspüren; die Ursach, welch Herr Gaßner, und die so ihm zur Gun geschrieben haben, hierüber giebet, ist: da er kein Wundermann, sondern nur blos ei Exorcist seye; daß er keine Miracken wir ke, sondern daß er nur, das von der Kirc errichtete und gut geheißene Hülfsmittel wi der die unnatürliche Krankheiten, und woran der böse Geist Theil hat (es seye hernach, da er sie verursache, oder vermehre) in di Uebung und Wirkung bringe; dahero kommt, daß viele da, nicht gänzlich geheilet worden sind, weilen neben der Lebhaftigkeet ihres Vertrauens, keine ihre Krankheit natürlich gewesen; jene hingegen ganz nicht gesund worden, um der entgegen gesetzten Ursach willen. Es braucht so gar nach Aussag des Herrn Gaßners mehr nicht, als daß man seine Uebeln für natürlich halte, um die Wirkung des **Exorcismus** zu hintertreiben. Endlich die übrige alle, werden sehr schwerlich kuriret, und nur zum Theil, weilen einige ihrer Gepreßten nicht vom Teufel herkommen, und eben darum um ihrer Natur willen nicht können geheilet werden durch die Kraft des

Ex-

Exorcismus, sondern durch natürliche Mittel, und die Hülfe der Leibärzte. —

Also lautet das Urtheil und die Redensart des Herrn Gaßners. Hat er recht? ich sehe vor nichts gut; sondern wie mich gedünket, muß man aus denen Wirkungen urtheilen: Welche aber seynd diese? Gehe sie selbst abzuholen Johann! Ich müßte ganze Biblen schreiben, und mehrere Zeit und Ruhe haben als ich wirklich habe, um jene beyzubringen, die mir sind erzehlet worden, durch Augenzeugen. Ich kann hierüber nichts anderes machen, als was ein Kaufmann zu thun pfleget, welcher einige Muster schicket, von denen Dingen, deren seine Magazin voll ist, und um nicht immer die nemliche verdrüßliche Wiederhohlungen zu machen, werde ich nur einfältig und kürzlich die Krankheiten beybringen, welche er durch seinen Exorcismum Probativum hatte kommen machen, ohne beständige Wiederhohlung dessen, wie er sie wiederum vergehen und abweichen lassen — genug ist überhaupts zu wissen, daß die Stille; und Wiederherstellung,

lung, jedesmalen schleunigst auf seinem Be
fehl erfolget sind, alsbald er im Namen Jes
gebotten hatte.

Unter verschiedenen Personen welche ic
gesehen, diese Operation aushalten, bezie
he ich mich auf 2= oder 3 deren Genesun
etwas Merkwürdiges an sich hat. Ich ma
che den Anfang bey zwey jungen Mägdlein
von verschiedene Orten, welche alle Beyd
genöthiget waren das Klöster zu verlassen
wegen verwunderlichen Fraißen, womit sie ge
gequälet wurden, und welche aus einem beson
derem Zufall von ohngefähr sich zu Ellwangen
einfanden, auch gleich andern Tags nach mei
ner Ankunft exorcirot wurden, eine Vor= di
andere Nachmittag. Die erste also lage bey
denen Füssen des Herrn Gaßners, welcher
nach denen gewöhnlichen Vorspielen mit einer
gemäßigten Stimme, wie er fast gewöhnlich
zu thun pfleget, sagte: **Agitetur Bra-
chium Sinistrum**, und alsobald ware der
Schmerz auf dem Angesicht dieses Mägdleins
abgemahlet zu sehen, ihr Athem wurde
schwer, und unterbrochen, der linke Arm,

die

ie Finger fingen an sich zu verdrähen, steif
u werden, und verblieben in diesem Stande
is er das Gegentheil anbefohlen. So bald
r gesagt: — Cèsset ista agitatio. — Ver-
schwande alle Erschütterung, und der Arm
legte sich wiederum in seine natürliche Stel-
lung; Er befahle nach diesem, daß die Gich-
ter den rechten Arm, die Füße, und die
ganze rechte Seite ergriffen, dergestalten,
daß sie bis zur Erden gezogen, und ge-
bogen wurde; endlich auch den ganzen
Leib — und dieses erfolgte eines nach dem
anderen.

2do. Befahle er, daß sie von dem kal-
ten Fieber überfallen wurde: es geschahe,
ihre Hände wurden eiskalt, sie erzitterte,
daß man die Zähne klappern hörte. So
dann befahle er, das hitzige Fieber solle
kommen: es kame ebenfalls, nach der Ge-
ständniß dreyer Aerzte, welche alle erst fremd
angekommen waren, und ihr die Hände
und Puls, in dem ein- und anderen Zufall
gefühlet hatten.

3tio.

3tio. Befahle er, die lachende Gichter sollen kommen, darnach die Traurigmachende, und Melancholische: weiters noch andere, die ihr ein Aberwitz zu singen veranlasseten. Endlich mußte sie skrupulos werden. — Auf die erste Ordre folgte ein überlautes Lachen — auf die zweyte Seufzen und Weinen, — nach der 3ten finge sie an die Luft mit einigen Hymnis und Psalmen erthönend zu erfüllen: Und nach der

4ten sagte sie seufzend! Sie müße verdammt werden — sie wollte beichten; nachdem er sie wiederum zu sich selber gebracht, fragte er: ob sie noch beichten wollte? und sie antwortete mit Lachen, nein: sie hätte ganz keinen Luft darzu.

5to. Befahle er, sie sollte zornig werden, und gegen ihm einen Widerwillen fassen — alsogleich ware das Wuthfeuer in ihren Augen, und auf dem ganzen Angesicht abgebildet zu sehen — sie schnalzte auf ihm zu,

knir-

knirschte mit denen Zähnen, strecket die Arme auseinander, krümmet die Finger, als ob sie sich zerreissen wollte.

Ich füge noch eine That bey, welche die Wahrheit zu bekennen ich selbst nicht gesehen; aber wovon ich doch wenigstens einiger Gründen, und in der Hauptsache wohl gesichert bin. Die Frau von ꝛc. ꝛc. — eine Tochter des Herrn von Wolter — — — kame nacher Ellwangen wegen denen Gichtern, welche sie lange Zeit schon beunruhigten; sie ware begleitet vom Herrn Sterzinger ehemaligen Theatiner = Geistlichen, und nunmehro Münchnerischen Herrn Akademist, einem großen Widersprecher des Herrn Gaßners, und einem deren berühmtesten Teufels = Advokaten, welche in diesen Gegenden gefunden werden. Diese Frau, hatte sich in die Hände des Herrn Gaßners übergeben, und als sie ebenermaßen Befehl erhalten, von Zorn beweget zu werden; fiele sie in voller Wuth über den besagten Akademicker hin, ergriffe selben bey dem Kragen, schüttlete ihn, sagend: Du Foutu-Pfaff.

Möchtest du jetzt noch sagen, daß der Teufel keinen Gewalt habe uns zu plagen? Als sie in das Gasthaus zurück kamen, warfe er dieser Frauen, den ihme bewiesenen Schimpf vor; sie aber machte ihme tausend Entschuldigungen, sagend: daß sie von allem nichts wußte.

6to. Nun wiederum auf das vorige Mägdlein zu kommen, befahle er, daß der Puls schwach und schier unempfindlich werde im rechten Arm, und zu gleicher Zeit stark und geschwind im linken. Die Leibärzte fühlten links und rechts die Puls; und befanden die Sache also. Der Garnisons-Arzt von Würzburg, welcher uns begleitete sagte mir, daß er fast bis an Ellenbogen hinauf rücken mußte, um seinen Pulsschlag zu behalten, und doch hatte er selben kaum mehr gefühlet. —

7mo. Befahle er: daß sie in dem Stand einer Sterbenden, und schon aufgeisternden Person gesetzt wurde. Bald darauf fiehle sie einigen Personen in die Armen, die sie hielten: Alle Glieder streckten sich aus, und wurden

den ſteif; gleichwie die Augen und der Mund geſchloſſen waren, befahle der Herr Gaßner, um die Bildniß des Todes deſto vollkommener und ähnlicher vorzuſtellen, auf lateiniſch: die Augen und dann der Mund ſollen ſich öffnen, die Naſe ſolle lang ſpitzig werden — auf 3- und 4maliger Wiederhohlung dieſes Befehls, fiengen die Augen, und der Mund an ſich halb aufzuthun, wurden ſtarr und unbeweglich: die Naſe zoge ſich in die Länge, und wurde ganz ſpitzig; ſie verbliebe einige Zeit in dieſem Stande, und kame augenblicklich wiederum zu ſich auf das Wort des Herrn Gaßners.

8vo. Nachmittag erſchiene das zweyte Mägdlein, ſo von Heidelberg ware: Gleichwie ſie nun faſt denen nemlichen Gichtern, wie die vorige unterworfen geweſen, lieſſe ihr Herr Gaßner mit noch mehrerer Stärke und Nachdruck den **Paroxiſmum**, und alle fraißächtige Zufälle, von denen ich oben geredet, kommen, mit dieſen Unterſchied, daß er ihr den Pulsſchlag im Arm nicht zurück hielte, wie der anderen, welche Vormittag exorciret wurde; hingegen machte er ſie taub, der-

gestalten, daß sie auf einige laut schreyend Fragen nicht antworten konnte. Darauf befahle er, sie sollte blind werden: als nun bald hinnach sie merkte, es verdunkle sich ihr Gesicht — stossete sie einem schröckvollen Schrey von sich, sprechend: nein, sie wollte ihr Gesicht und Augen nicht verlieren, welches sie aber auf der Stelle wiederum erhielte. Als nun mit diesem Mägdlein alles vorüber ware, erkundigte ich mich bey einem Professoren Medicinä von der hohen Schule zu Heidelberg, welcher gegenwärtig ware, ob er diese Person kennete? Er sagte mir, daß er sie sehr wohl kenne; daß er sie lange Zeit in der Kur gehabt, ohne sie heilen zu können, ich fragte: ob sie eben diese Symptomen, An- und Zufälle gehabt hätte? Er antwortete mit ja! ich widersetzte: so ist dann in allem diesem kein Betrug noch Verstellung? er antwortete mir, mit grosser Ernsthaftigkeit, daß dergleichen ganz und gar nicht wäre — ich redete sodann mit dem Mägdlein selbst, und fragte sie, ob sie wußte, was mit ihr vorübergangen seye, während als sie bey dem Füßen des Herrn Gaßners gelegen ware, und sie so viel

darbey gelitten ? auf die erste Frage antwortete sie : daß sie meisten Theils nicht bey ihr selbsten gewesen wäre ; und daß sie nicht wisse, was mit ihr geschehen seye — fürs zweyte, hätte sie zwar manchmal einige Schmerzen gefühlet, am öftesten aber habe sie nichts gelitten ; welches dem Befehl des Herrn Gaßners gemäß ist, dann er ordnete, daß die Anfälle zuweilen mit mehresten Theils aber ohne Schmerz kommen sollten.

Den andern Tag gienge nicht vieles sonderliches vorbey ; oder besser : es truge sich vielmehr eine Sache zu, welche tauglicher wäre, mich zu überzeugen, als alles das, was ich gesehen hatte. — — —

Eine wegen ihrer Gottseligkeit, Verstand und Klugheit sehr schätzbare und mir sonderlich bekannte Dame, ware seit einigen Jahren, mit öfterem Hauptwehe, heftigen Lenden = Schmerzen, ausserordentlichen Hitzen, und oftmaligen Anfällen der Traurigkeit und Melancholie dermassen gequälet, daß wann sie mit ihr selbst allein ware, sie viele Thrä-

nen, vergossen. Diese Dame während me nes Aufenthalts in Ellwangen, ward mit dei Grafen ihrem Gemahl, von dem Hof-Mar schall zum Mittagsmahl eingeladen; in An sehung ihrer, wurde auch Herr Gaßner darz bestimmet. Sie befande sich dazumahl seh wohl, und hatte schon einige Zeit keines voi ihren Uebles mehr gespüret. Nach dem Spei sen zoge sie sich mit ihrem Gemahl und Herrn Gaßner, in ein nächst gelegenes Ort zu rück. — Auf die Veroffenbarung ihres Zu stands liesse ihr dieser alsobald, und nach ein ander alle ihre ‚Uebles kommen', auch die Melancholie, worauf das Weinen erfolgte: er machte sie so dann wiederum verschwinden, und lehrete sie selbst alles zu verjagen. Von die ser Zeit an, ward sie nur mit Kopfwehe an gefallen, welche sie mit der erlernten Weise die mehrestemalen auf der Stelle zu vertreiben gewußt hatte. —

Solches alles habe ich aus dem Munde des Grafns, und der Gräfinn.

Was ich die zwey andere Täge bewunderenswürdiges gesehen, waren die erschröckliche Fräißen einer Fräulein von ungefehr 50 Jahren, welche schon 9 Tage in Erwartung ihrer Gesundheit mit 8 Pferden, in Ellwangen sich aufgehalten hatte — nach gegebenen ersten Befehl Herrn Gaßners, wendete sie sich unversehens auf denen Knien gegen die Zuschauer um, murmelte ganz schnell einige unterbrochene Worte durcheinander daher, steifete die Arme, stürzte und verdrehete die Augen, mit einem so häßlichen grimmischen Gesicht, daß die Frau Gräfinn von Rechberg, welcher ich an der Seite gesessen, das Gesicht abwenden, und die Augen geschlossen halten mußte; noch ärger ware es, als er ihr zu schreyen befohlen — das ware ein durchdringend gräuliches Mordgeschrey, welches einen gleichsam erstarrend nnd lebend gemacht, nach diesem fienge sie an zu singen, und spielte mit den Armen und Händen, darauf ließe er sie singend etliche malen in dem Saal herum spatziren, bey welchem sie die Füße dermassen einwärts gebogen hatte, daß die Ferſen statt des Vorfußes stunden. Was mir aber bey dieser Person das

Merkwürdigste zu seyn schiene, ist jenes, als er ihr die Hände auf dem Tisch legen hieſſe, und denen Gichtern befahle, sie sollten nun erstlich in die ganze Hand kommen, sodann in alle Finger, wiederum: bald in einen, bald in dem andern Finger allein — da sahe man erstlich, wie die ganze Hand sich einzoge, und gegen den Arm zusammen krümmete; alsdann die Finger nur allein; ferners auf seinen Befehl, den er lateinisch wiederhohlete, bald nur den Daum, bald den kleinen, bald den mittleren Finger sich verdrehen, aufwärts krümmen, und steif werden, welche Steife ich selbst untersuchet, und berühret habe.

Den ersten Tag unsers Aufenthalts machte er eine Bäurinn gesund, welche ein Unterthans Weib des Grafens von Rechberg ware; Dieses Weib hatte von langer Zeit her den Aberwitz, sich öfters den Kopf zu entblößen, die Haare auszureißen, und das Angesicht zu zerschlagen — das alles hat sie auch in Ellwangen gethan, und von selbiger Zeit an findet sie sich wohl, ohne mehr solche Zerrüttungen zu empfinden.

Nun

Nun gedünket mich, es seye ziemlich genug gesagt, und sie haben Ursach mit meiner Dienstgefälligkeit zu frieden zu seyn! alles, was ich von ihnen hinwiederum fordere, ist, daß sie die zwey letzte Briefe abschreiben und selbe so bald möglich dem P. Defeller überschicken; welcher, nachdem er den ersten über diese Materie, wie sie ihme denselben mitgetheilet haben, gelesen: sich nun des Rechts der Freundschaft über mich gebrauchet, um mir Vorwürfe zu machen, theils über mein Stillschweigen, theils über die unmäßige Leichtglaubigkeit, welche ich seiner Meinung nach, in der Weise erscheinen lassen, mit welcher ich von allen deme, in meinem Briefe gesprochen, welchen sie ihme überschicket haben — ich entschuldige ihn, dann ich gedachte wie er, ehe vor ich zu Ellwangen gewesen bin. Die Dinge, die dort vorbey gehen, sind so seltsam, und einige davon scheinen auch so lächerlich, daß man alle erdenkliche Beschwerde von der Welt findet, selbigen beyzupflichten; aber kann ich läugnen gesehen zu haben, was wirklich, und so nahe vor meinen Augen geschehen ist: und über

welches, eine Menge der verehrens-würdig-be
ständigen Personen: eine große Anzahl de
erleuchtesten Leibärzte von zerschiedenen Lan
den, einstimmig sind? unterlassen sie doc
nicht ihme ehebaldigst diese zwey Briefe zu
übermachen; er will von allem Unterricht ha
ben, und ich hätte noch einige Briefe zu schrei
ben, wenn ich auf alle seine hierauf abzielende
Fragen antworten wollte.

Nun halten sie, ich bitte Euer Ehrwür-
den noch einmal, diese mit denen von gaßne-
rischen Gegnern so gar beschriebene Thatsachen
zusammen, und würdigen alsdann mir zu sa
gen, wie hat dieses alles seyn können? —
erlauben sie mir, noch mehr meinen ganzen
Zweifel desto leichter heben zu können, ihnen
das ganze gaßnerische Verfahren bey dem Schluß
kürzlich vor Augen zu legen.

1) Gaßner lehret, daß der Teufel alle
Gattungen der Krankheiten in dem Menschen
verursachen könne — nicht aber das nothwen-
dig

dig alle Krankheiten von dem Teufel herkommen müßen.

2) Er bestättiget dieses Können durch Proben, indem er alle Gattungen deren anhaltenden, hitzigen, und Wechselfiebern, so gar etliche mal mit einem Ausschlag begleitete mit allen ihren gewöhnlichen Zufällen erscheinen ließe, alle Kopfbeschwerde, Schwindel, Wachen, Schlafsucht, Schlagfluß, Halbschlag, Lähmung, Erstarrung, Zittern, Schlaflosigkeit, Todtenschlaf, Tobsucht, Sprachlosigkeit, verlohrnen Geruch, Taubheit, Blindheit, Beängstigungen, Blähungen, Aufstossen, Bräune, Blutspeyen, falsches und wahres Seitenstechen, alle Gattungen der Engbrüstigkeiten, Catharren, Herzens-Angst, Darmgicht, Hundshunger, Hypochondrie, alle Arten von Fraiß, Krämpfungen, Gichter, und Schmerzen in allen möglichen Theilen, kommen und weichen ohne Betrug und Verstellung auf seinen Befehl.

3) Wo die Krankheit nicht so lang gedauert, wo die Ingeweide noch ganz seynd, wo

noch

noch kein Zusammenwachsen deren kontrakten Theilen, überhaupt was Aerzten noch heilbar heisset, alle diese dörfen sich seiner Hülfe vertrösten, wann sie nemlich glauben, daß 1) die Krankheit von dem Teufel herkomme, 2) daß sie die Patienten selbst, durch ernsthaftes, aufgemuntertes, schnelles, und unausgesetztes Befehlen im Stande seyen, in einem ungezweifelten Vertrauen auf die von Gott dem Namen Jesu verheissene Kraft, allezeit, sicher und schnell zu verjagen.

4) Gaßner stehet vor die Rückfälle niemand gut, doch lehret er jeden die Art wie er sich, bey sich erkeichender Recidiv selbsten so helfen könne, wie ihme durch Gaßner ist geholfen worden. Dahero läßt Gaßner

5) um die Patienten zu überzeugen, daß sie alle Anfälle selbsten zu vertreiben fähig seyen, die Krankheiten so oft wiederhohlen, bis der Patient 3 = bis 4 und mehrmalen solche geholfen selbst schnell vertrieben hat.

6) Gaßner haltet dafür, daß der Teufel durch die Wind alle diese Veränderungen

gen in dem Menschen hervor bringe. Hingegen

7) Einen jedem Menschen seinem Temperament und Nervensystem angemessene Krankheiten nach Gelegenheit der Zeit, Verrichtung und Witterung verursache, damit so wohl der Patient, als der Arzt den Betrug des Teufels nicht merken, und auf natürliche Ursachen immerhin denken.

8) Er weiß keine andere Ursachen davon anzugeben, als die Simplicität der Schrift, seine vieljährige Erfahrung, und den Erfolg auf seinen Befehl, wo derohalben

9) die Krankheit auf seinen Befehl nicht erfolget, oder weichet, da hat entweder das schlechte Vertrauen, oder Zweifel, oder Angst des Patienten, oder die Natur allein die Schuld.

10) Seine Berührungen und Druckungen sind manchmal stark und gewaltsam, allein sie sind — wann sie es sind, eben die nemliche

bey

bey Herbeyruffung, als Vertilgung der Schmerzen.

Nun frage ich weiter:

A) Können durch natürliche Mittel alle dieſe Krankheiten ſchnell erzeuget und vertrieben werden?

B) Welche ſind dieſe?

C) Wann aber die natürliche Mittel dieſes nicht vermögen, kann man alsdann dem Teufel noch nicht dieſen Gewalt zugeſtehen.

D) Warum haben die Aerzte zu allen Zeiten dem Teufel einige Krankheiten zugeſtanden?

E) Warum können die Aerzte durch natürliche Mittel alle die Gattungen von Krankheiten heilen, welche Herr Gaßner heilet, und doch nicht eben wie Gaßner dieſelbige herbey bringen?

F) Warum werden Menſchen auf Gaßners Wort ohne Berührung, ſtumm, blind, taub, und wieder auch ohne Berührung redend, ſehend und hörend.

G) Kann dieſes durch die Einbildung geſchehen?

H) Wie aber, wann der Menſch nicht verſteht, was ihm befohlen worden?

I) Wann der Teufel wirket, kann er durch die Wind unſere Nerven alſo reizen, oder drucken, daß dieſes oder jenes, Gutes und Schlimmes erfolgen müße?

K) Solle ihme die alle alle unſere auch unſichtbare Theilgen umgebende, oder begleitende **Tela Cellulosa** hierzu den Weg bahnen?

L) Wird ein kritiſcher Arzt fehlen, wann er bey jeder Krankheit auf eine doppelte Urſach ſeine Augenmerk richtet? Das Natürliche, durch natürliche, das unnatürliche, durch unnatürliche einander entgegen geſetzte Sachen zu heben trachtet?

M) Koſtet es mehr Mühe den Kranken zur geduldigen Ertragung ſeiner Schmerzen, als zur herzhaften und aufgemunterter Beſtreitung derſelben zu bereden?

N) Welcher Weg ist zu Heilung des Uebels dem Patienten so wohl, als dem Arzte am dienlichsten?

O) Decket Gaßner denen Anatomisten und Physiologen nicht einen neuen Pfaad zur Untersuchung der Nervenkrankheiten auf?

P) Wissen wir nicht was unbegreifliche Veränderungen ein schlechter Wurm oft in manchem Menschen durch Reizung deren Nerven zuwegen gebracht habe?

Q) Haben uns nicht Herr von Haller, und dessen unermüdete Nachfolger die Nothwendigkeit aller dieser Erfolgen durch die Reizbarkeit und Empfindung deren Theilen unseres Körpers sattsam belehret?

R) Muß also nicht vor dem Erfolg solcher Veränderung etwas Reizendes an diese oder jene reizbare und empfindliche Theile gebracht werden?

S) Was ist dieses Reizende? Wer führet es so schnell dahin, und wieder zurück?

T)

T) Hat wohl der Arzt, wann ihm unter
o mit dem hitzigen Fieber Behafteten einer
ibt, die übrige 9 nicht kuriret? oder ist seine
kunst daran Schuld, wann von diesen 9 eini-
e recidiv werden?

O Mann Gottes! — o groser Semm-
er! Sie, der sie so vieles aus göttlichen Ein-
luß geschrieben und gelehret haben, sie bit-
e ich noch einmal eine ohne Eigensinn, ohne
lebereilung, ohne Absicht auf die Person,
Stand, und Lehre Gaßners diese Fragen in
er kategorischen Sprach ihres untrüglichen
Mundes zu beantworten. Zeigen sie mir ihr
rhabenes Herz auf der edlen Seite — überle-
en sie wohl, ob es nicht der Mühe werth
eye, die gaßnerische Thatsachen durch eine ob-
enrische, aus allen drey christlichen Religio-
en, und aus allen Fakultäten zusammen ge-
ehte Kommission, ohne Vorurtheil zu un-
ersuchen. Der glaubige Gaßner ist zu allem
egen der Ehre Gottes und dem Heil des Ne-
enmenschen bereit. — Keiner von denen Un-
ersuchenden wird mit sehenden Augen, Ehre
nd Gewissen verlieren wollen. —

Denken sie doch, daß der Vernünftigs ein Vorurtheil, vor eine Wahrheit diese ve meinte Wahrheit zu einem Grundsatz seine Betragens annehmen könne; — Es ist en schuldbar, wann einer mit aller Treue na diesem obgleich irrigen Grundsatz handelt; e ist aber auch eine Pflicht ihn immer sorgfälti ger und genauer zu prüfen und eine Großmuth deren sich auch der Weiseste nicht schämen darf wann er ihn in dem Augenblick verwirft, da e wahrnimmet, daß es nicht Wahrheit, sonder nur Vorurtheil gewesen seye. Sätze, und Gegensätze müßen durch öftere und beständig Erfahrungen gegründet werden, die Wahrhei darf sich eben so wenig als die Religion nach Mode kleiden, jede muß in ihrer Blöße, und diese in ihrer Lauterkeit allenthalben auftretten können.

Es ist hier um die Wahrheit zu thun, diese sollten alle christliche Religionen ohne Vorrecht, ohne Eifersucht, ohne Vorurtheil zu entdecken trachten; allein sage ich die Wahrheit (sprache kürzlich ein Wiener angesehener Gelehrter) sage ich, was ich gesehen, gehöret

kennet, so ist es um mein gegenwärtiges und künftiges Glück geschehen — der große Herr Baron von * ein aus den Fußstaffen des unsterblichen Freyherrn von Switen, genug kennbarer Aesculap unserer Zeiten kann durchaus nicht zugeben, daß das gaßnerische System, bey irgend einer medicinischen Fakultät angenommen werde — wie kann ich also vor Gaßner reden, wann ich mein gegenwärtiges und zukünftiges Glück behaupten will? —

Laugne ich hingegen, was meine Ohren gehöret, was meine Augen gesehen, meine Finger gefühlet, meine Denkungskraft entdecket. O! so beleidige ich Gott und die Wahrheit. — Was soll ich thun? Ein Hofmann würde den kurzen Rath ertheilen, hier rede, was diesem gefällig ist, und dorten erzehle die Wahrheit, so kannst du dir jedesmalen aus dem Spiel helfen, dann an einem Hof die Wahrheit frey zu sagen, wird nach dem Ausspruch Moser's allzeit eine Thorheit heißen. — Welche manche Wahrheiten haben nur darum oft, oder alsdann einen Eindruck wann sie einer vortraget, von dem man sie nicht vermu-

thet, von dem man eher das Gegentheil glaubt, und von dem man weiß, daß er nicht dazu gedungen ist, sie zu sagen. —

Wie aber kann man dieses von dem gaßnerischen System aus dem Munde eines Leibarzts erwarten?

Entschuldiget aber alles dieses die Hintertreibung einer Untersuchung einer in dem Angesicht des aufmerksamen Deutschlands schon über Jahr und Tag ohnunterbrochen fortgesetzten gaßnerischen Handlung? Ein Freyherr von Stärk — rühmet den Schierling in so vielen verzweifelten Krankheiten, die Aerzte alter und neuer Zeiten finden in diesem Kraut die offenbare Kennzeichen des Gifts, Halbgelehrte, und von dem Ansehen eines solchen Manns betaubte Männer folgen seiner Anweisung, sie finden die nemliche glückliche Wirkung, sie beschwören es durch öffentliche Zeugenschaften. — Was geschiehet? große Kräuterkundige, die mit einer gefalteten Stirne, und schielenden Auge diese Ankündigung kurz vorhin verlachet haben, weilen sie das

Ge-

Gegentheil erſt im letzten Kollegio behauptet hatten, werden aufmerkſam, ſie unterſuchen, die Kräfte und Wirkung dieſes Krauts nach der Stärkiſchen Vorſchrift auf ein neues — Sie probiren bey ſchlechten Leuten in Spitälern. — Die Sache trift gegen alle Vermuthung und zeitheriges Vorurtheil mit der Stärkiſchen Lehre vollkommen ein, — auf einmal wird aus voller Köhle dem Erfinder und Entwickeler einer ſo vortheilhaften Sache Heil und Segen von allen Orten laut zugeruffen — mein! könnte es mit denen gaßneriſchen Entdeckungen nicht eine gleiche Endſchaft noch gewinnen? Nur Schade, daß Gaßnern, die Virtuoſen, welche Stärken accompagniret haben, anjetzo ſo merklich fehlen. — Doch kommt Zeit, kommt Rath. —

Herr Doktor, ich habe noch nicht alles geſagt, ich will auf das erſtemal die Gedult Ew. Hochwürden nicht zu meinem Schaden mißbrauchen, ich bin von Ihrem Scharfſinn und Güte verſichert, daß Sie meinen Zweifel nicht auf einmal, und darum, weil er von Gaß-

nern ist, schlechterdings mißbilligen werde. Ich harre mit vollkommnester Hochachtung

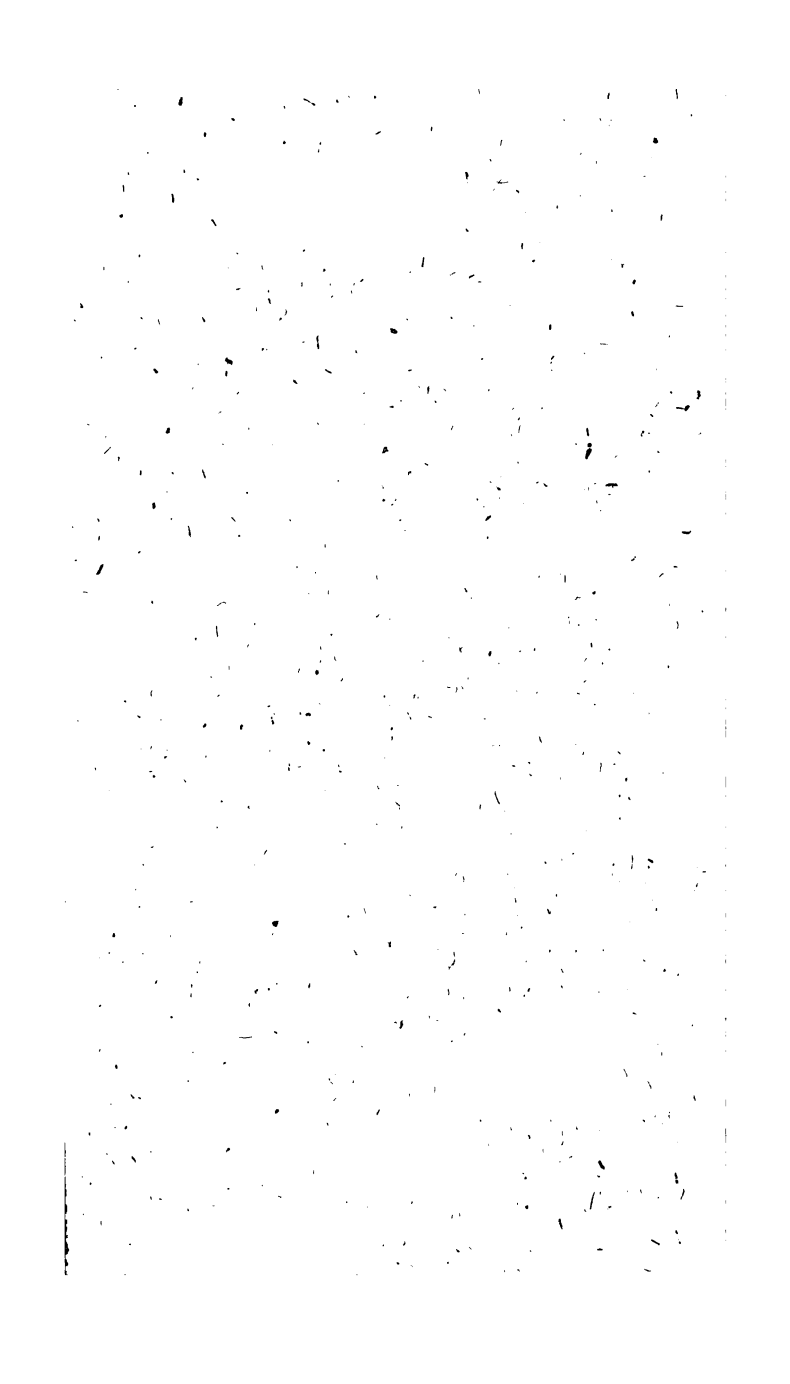
Dero

beständiger Verehrer

D. S.

Sulzbach, den 20ten Novemb. 1775.

N. S. So eben kommet mir bey Korrigirung dieser Bögen eine Schrift, über Gaßners Aufenthalt und Wesen in Sulzbach unter die Hände, glauben Sie (ich beschwöre Sie bey Ihrer Akademischen Würde) dieser Lügenschrift nicht, die Widerlegung wird in wenig Tagen ohnfehlbar nachfolgen.



Beyträge
zu
Gaßners
Aufenthalt und Weesen
in Sulzbach
1776.

Allda gedruckt mit Galvitzischen Schriften.
Im Jahre 1788 zu Augsburg nachgedruckt.

Es ist ein groſser Unterschied zwischen Freyheit und Frechheit zu schreiben, und auf die Entdeckung der Verfasser schädlicher verführerischer und denen Sitten nachtheiliger Schriften sollte die erste Sorgfalt der Policey gerichtet seyn.

Moser.

Die Wahrheit ist die Mutter der Weisheit, aber ihre ungerathene Stieftochter, von der sie überall begleitet wird, der Haß gebäret Lügen.

Cicero.

Auf eine Luge gehöret eine Maulſchelle — Würde mir aber nicht die Hand aufſchwellen, wenn ich alle diejenige, welche ihre irreligioſe Zungen bey Zuſammenſchmierung einer ungearteten Schmähſchrift über Gaßners Aufenthalt und Weſen in Sulzbach aus ehrabſchneidiſchen Lippen gewelzet haben, mit dieſer Münz bezahlen ſollte? Zurük alſo mit der Hand, damit man hier nicht das zarte Fell des Angeſichts, dort eine niedliche oder ehrwürdige Peruque, hier einen zähnluckenden oder ſiegen Mund zu ſehr beleidige.

Sie ſelbſten die Unbeſonnene! werden ſich auf das Maul ſchlagen müßen, wann ſie ihre Schandthat in dem Spiegel der Wahrheit erblicken werden.

Nur Schade, daß ſolche Widhöpf in der oberen Pfalz, und zwar in Sulzbach, welches zu allen Zeiten, und noch auf dieſe Stund auswärtigen Staaten, Kirchen, Hohenſchulen und Kampfplätzen, Männern von der erſten Klaſſe gelieferet hatte, gefunden werden, die entweder zum Theil ſich ſelbſten, oder andere, und zwar diejenige,

von welchen ſie um ihren Heißhunger zu ſtillen, das tägliche Brod genießen, ein Land, in welchem ſie zu dienen ſich für eine unverdiente Gnad rechnen dörfen, unter den dummen und einfältigen Droß des achtzehnten Jahrhunderts gezehlet haben. S. 4. Doch

Leute die ſich allein klug dunken, wer ſind dieſe? und

So vortheilhaft immer eine Luge zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt ſie doch allzeit früher oder ſpärer, nur dem Lugner ſelbſt nachtheilig. —

Man kennet die Vögel ſchon an dem Geſang, und Federn.

Ich könnte mich wegen unterſchiedlichen ſehr übel angebrachten Noten weit beſſer rächen, wann nicht gelehrten Leuten die Urſach und Nothwendigkeit deren in dem **Vorurtheil, Glaub und Unglaub** häufig angeführten Schriftſtelleren bekannt wäre.

Allein wie kan der Schuſter dem Bildhauer wegen übel proportionirten Händen tadeln?

Ich erzürne mich nicht, ſagte der gegen die Leidenſchaft des Zorns eyferende **Diogenes**, als ihm ein unverſchämter junger Menſch ins Angeſicht ſpie. **Doch ſtehe ich an, ob ich mich nicht erzürnen ſoll.**

Ich

Ich denke, die Bosheit oder Enthusiasmus hat dieser feurigen Gesellschaft ihren sonst feinen Witz benebelt, daß sie nicht mehr daran denken konnte, daß Gaßner kein Wunderthäter seyn wolle, daß alle Einwendungen von Sympathie, Magnetismus, vorherige Unterrichtung, zu Verstellungen erdichteten Krankheiten, Blendwerken, Recidiven, und andre Beschuldigungen schon zwanzigmal widerleget, nicht einmal aber erprobet worden seyen.

Zu was denn diese nichts als Unwahrheit beweisende Erklärung der gaßnerischen Theorie? — soll ich es sagen? — nicht wahr? um den protestantischen, nachsinnenden, burgerlichen, und gemeinen Haufen einen Haß und Eckel gegen alle gaßnerische Handlungen einzuprägen. (Dann man hielte doch eine gewiße Schrift an einem erleuchteten Ort vor eine höfliche Einladung deren Protestanten zur römischen Kirche). Allein derley Schwärmereien waren die Kunst und Krankheit aller Zeiten und feuriger Reformanten.

Wem ist wohl eingefallen, aus der gaßnerischen Lehrart die Existenz Gottes S. 15. beweisen zu wollen: wann man denen Religions-Spöttern und Gotteslaugneren so vielen heutigen nur:

von welchen ſie um ihren Heißhunger zu ſtillen, das tägliche Brod genießen, ein Land, in welchem ſie zu dienen ſich für eine unverdiente Gnad rechnen dörfen, unter den dummen und einfältigen Droß des achtzehnten Jahrhunderts gezehlet haben. S. 4. Doch

Leute die ſich allein klug dunken, wer ſind dieſe? und

So vortheilhaft immer eine Luge zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt ſie doch allzeit früher oder ſpärer, nur dem Lugner ſelbſt nachtheilig. —

Man kennet die Vögel ſchon an dem Geſang, und Federn.

Ich könnte mich wegen unterſchiedlichen ſehr übel angebrachten Noten weit beſſer rächen, wann nicht gelehrten Leuten die Urſach und Nothwendigkeit deren in dem **Vorurtheil, Glaub und Unglaub** häufig angeführten Schriftſtelleren bekannt wäre.

Allein wie kan der Schuſter dem Bildhauer wegen übel proportionirten Händen tadeln?

Ich erzürne mich nicht, ſagte der gegen die Leidenſchaft des Zorns eyferende **Diogenes**, als ihm ein unverſchämter junger Menſch ins Angeſicht ſpie. **Doch ſtehe ich an, ob ich mich nicht erzürnen ſoll.**

Ich

Ich denke, die Bosheit oder Enthusiasmus hat dieser feurigen Gesellschaft ihren sonst feinen Witz benebelt, daß sie nicht mehr daran denken konnte, daß Gaßner kein Wunderthäter seyn wolle, daß alle Einwendungen von Sympathie, Magnetismus, vorherige Unterrichtung, zu Verstellungen erdichteten Krankheiten, Blendwerken, Recidiven, und andre Beschuldigungen schon zwanzigmal widerleget, nicht einmal aber erprobet worden seyen.

Zu was denn diese nichts als Unwahrheit beweisende Erklärung der gaßnerischen Theorie? — soll ich es sagen? — nicht wahr? um den protestantischen, nachsinnenden, burgerlichen, und gemeinen Haufen einen Haß und Eckel gegen alle gaßnerische Handlungen einzuprägen. (Dann man hielte doch eine gewiße Schrift an einem erleuchteten Ort vor eine höfliche Einladung deren Protestanten zur römischen Kirche). Allein derley Schwärmereien waren die Kunst und Krankheit aller Zeiten und feuriger Reformanten.

Wem ist wohl eingefallen, aus der gaßnerischen Lehrart die Existenz Gottes S. 15. beweisen zu wollen: wann man denen Religions-Spötern und Gottesläugneren so vielen heutigen nur

Beyträge
zu
Gaßners
Aufenthalt und Weesen
in Sulzbach
1776.

Allda gedruckt mit Galwitzischen Schriften.
Im Jahre 1788 zu Augsburg nachgedruckt.

Es ist ein groſser Unterschied zwischen Freyheit und Frechheit zu schreiben, und auf die Entdeckung der Verfasser schädlicher verführerischer und denen Sitten nachtheiliger Schriften sollte die erste Sorgfalt der Policey gerichtet seyn.

Moser.

Die Wahrheit ist die Mutter der Weisheit, aber ihre ungerathene Stieftochter, von der sie überall begleitet wird, der Haß gebäret Lügen.

Cicero.

Auf eine Luge gehöret eine Maulſchelle — Würde mir aber nicht die Hand aufſchwellen, wenn ich alle diejenige, welche ihre irreligioſe Zungen bey Zuſammenſchmierung einer ungearteten Schmähſchrift über Gaßners Aufenthalt und Weſen in Sulzbach aus ehrabſchneidiſchen Lippen geweltzet haben, mit dieſer Münz bezahlen ſollte? Zurük alſo mit der Hand, damit man hier nicht das zarte Fell des Angeſichts, dort eine niedliche oder ehrwürdige Peruque, hier einen zähnluckenden oder ſiegen Mund zu ſehr beleidige.

Sie ſelbſten die Unbeſonnene! werden ſich auf das Maul ſchlagen müßen, wann ſie ihre Schandthat in dem Spiegel der Wahrheit erblicken werden.

Nur Schade, daß ſolche Widhöpf in der oberen Pfalz, und zwar in Sulzbach, welches zu allen Zeiten, und noch auf dieſe Stund auswärtigen Staaten, Kirchen, Hohenſchulen und Kampfplätzen, Männern von der erſten Klaſſe gelieferet hatte, gefunden werden, die entweder zum Theil ſich ſelbſten, oder andere, und zwar diejenige,

von welchen ſie um ihren Heißhunger zu ſtillen, das tägliche Brod genießen, ein Land, in welchem ſie zu dienen ſich für eine unverdiente Gnad rechnen dörfen, unter den dummen und einfältigen Droß des achtzehnten Jahrhunderts gezehlet haben. S. 4. Doch

Leute die ſich allein klug dunken, wer ſind dieſe? und

So vortheilhaft immer eine Lüge zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt ſie doch allzeit früher oder ſpärer, nur dem Lugner ſelbſt nachtheilig. —

Man kennet die Vögel ſchon an dem Geſang, und Federn.

Ich könnte mich wegen unterſchiedlichen ſehr übel angebrachten Noten weit beſſer rächen, wann nicht gelehrten Leuten die Urſach und Nothwendigkeit deren in dem **Vorurtheil, Glaub und Unglaub** häufig angeführten Schriftſtelleren bekannt wäre.

Allein wie kan der Schuſter dem Bildhauer wegen übel proportionirten Händen tadeln?

Ich erzürne mich nicht, ſagte der gegen die Leidenſchaft des Zorns eyferende **Diogenes**, als ihm ein unverſchämter junger Menſch ins Angeſicht ſpie. **Doch ſtehe ich an, ob ich mich nicht erzürnen ſoll.**

Ich

Ich denke, die Bosheit oder Enthusiasmus hat dieser feurigen Gesellschaft ihren sonst feinen Witz benebelt, daß sie nicht mehr daran denken konnte, daß Gaßner kein Wunderthäter seyn wolle, daß alle Einwendungen von Sympathie, Magnetismus, vorherige Unterrichtung zu Verstellungen erdichteten Krankheiten, Blendwerken, Recidiven, und andre Beschuldigungen schon zwanzigmal widerleget, nicht einmal aber erprobet worden seyen.

Zu was denn diese nichts als Unwahrheit beweisende Erklärung der gaßnerischen Theorie? — soll ich es sagen? — nicht wahr? um den protestantischen, nachsinnenden, burgerlichen, und gemeinen Haufen einen Haß und Eckel gegen alle gaßnerische Handlungen einzuprägen. (Dann man hielte doch eine gewiße Schrift an einem erleuchteten Ort vor eine höfliche Einladung deren Protestanten zur römischen Kirche). Allein derley Schwärmereien waren die Kunst und Krankheit aller Zeiten und feuriger Reformanten.

Wem ist wohl eingefallen, aus der gaßnerischen Lehrart die Existenz Gottes S. 15. beweisen zu wollen: wann man denen Religions-Spöttern und Gotteslängneren so vielen heutigen nur

von welchen ſie um ihren Heißhunger zu ſtillen, das tägliche Brod genießen, ein Land, in welchem ſie zu dienen ſich für eine unverdiente Gnad rechnen dörfen, unter den dummen und einfältigen Droß des achtzehnten Jahrhunderts gezehlet haben. S. 4. Doch

Leute die ſich allein klug dunken, wer ſind dieſe? und

So vortheilhaft immer eine Luge zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt ſie doch allzeit früher oder ſpärer, nur dem Lugner ſelbſt nachtheilig. —

Man kennet die Vögel ſchon an dem Geſang, und Federn.

Ich könnte mich wegen unterſchiedlichen ſehr übel angebrachten Noten weit beſſer rächen, wann nicht gelehrten Leuten die Urſach und Nothwendigkeit deren in dem **Vorurtheil, Glaub und Unglaub** häufig angeführten Schriftſtelleren bekannt wäre.

Allein wie kan der Schuſter dem Bildhauer wegen übel proportionirten Händen tadeln?

Ich erzürne mich nicht, ſagte der gegen die Leidenſchaft des Zorns eyferende **Diogenes**, als ihm ein unverſchämter junger Menſch ins Angeſicht ſpie. **Doch ſtehe ich an, ob ich mich nicht erzürnen ſoll.**

Ich

Ich denke, die Bosheit oder Enthusiasmus hat dieser feurigen Gesellschaft ihren sonst feinen Witz benebelt, daß sie nicht mehr daran denken konnte, daß Gaßner kein Wunderthäter seyn wolle, daß alle Einwendungen von Sympathie, Magnetismus, vorherige Unterrichtung, zu Verstellungen erdichteten Krankheiten, Blendwerken, Recidiven, und andre Beschuldigungen schon zwanzigmal widerleget, nicht einmal aber erprobet worden seyen.

Zu was denn diese nichts als Unwahrheit beweisende Erklärung der gaßnerischen Theorie? — soll ich es sagen? — nicht wahr? um den protestantischen, nachsinnenden, burgerlichen, und gemeinen Haufen einen Haß und Eckel gegen alle gaßnerische Handlungen einzuprägen. (Dann man hielte doch eine gewiße Schrift an einem erleuchteten Ort vor eine höfliche Einladung deren Protestanten zur römischen Kirche). Allein derley Schwärmereien waren die Kunst und Krankheit aller Zeiten und feuriger Reformanten.

Wem ist wohl eingefallen, aus der gaßnerischen Lehrart die Existenz Gottes S. 15. beweisen zu wollen: wann man denen Religions-Spöttern und Gotteslängneren so vielen heutigen nur

mit dem Namen eines Christen von aussen prangenden Witzlingen aus der ganzen Macht ihrer eigenen Philosophie einen Gott, aus der Vernunft, die Nothwendigkeit eines diesem Gott gefälligen Diensts die geoffenbarte Religion, und endlich aus dieser letztern die Geisterlehre Gaßners, die Luther, und nach ihm alle protestantische Gottesgelehrte bis auf das Jahr, in welchem unsere subtile Notenmacher! Hohn solchen Fratzen! das Weltlicht erblicket, vertheidiget hatten, erprobet hat?

Doch was soll ich mit diesen geschminkten Gelehrten die Zeit und das Papier verderben? Ein einziger Hauch entblößet schon ihre unter dem feinsten Anstrich der Beleſenheit sorgfältig versteckte Runzeln der Unwissenheit — sie gleichen diese ganze Gesellschaft von der Kunkel bis zum Naturalien-Schatz, von der Trommel bis zum Orgester, von dem Gerichtssessel bis zum Predigstuhl dem leonischen Silber, welches durch das geringste Reiben den blendenden Werth in der Röthe des Kupfers verliehret.

Ich mache die Probe mit ihren eigenen schattigten Beweisen. S. 18. führet der ehrenrührische Spötter die Begebenheit eines kurirten halbtauben Mönchs, wegen dem Meßopfer an.

Ein

Ein Lügner ſolle ſonſt eine gute Gedächtniß haben, dieſe aber ſcheinet hier den Notenmacher zu fehlen. Die Sache verhielte ſich alſo.

Ein Franciſcaner-Mönch, nicht Pater Anſelm, ſondern **Wilhelm Vogel** genannt, erhielte den 30ten September in Gegenwart fünf adelicher hieſiger Damen, eines Nürnbergiſchen Herrn Pflegers, eines hieſigen proteſtantiſchen Regierungsraths und Landſaſſen das Gehör: Vor Freud, und zum Zeichen ſeines erkänntlichſten Danks offerirte der Pater den Herrn geiſtlichen Rath Gaßner 12 heilige Meßen zu leſen, und bate um die Intentiones. **Dieſes iſt nicht vonnöthen**, erwiederte der unintereßirte Herr Gaßner, **ehender geben ſie mir einige Intentiones.** Jemand aus der vorerwehnten hohen Zeugenſchaft wollte Herrn Gaßner bereden, daß er dieſes geiſtliche Anerbieten annehmen, oder ihr vor die arme Seele ſchenken ſolle. Nein antwortete Gaßner, welcher dem Nebenmenſchen umſonſt dienet und mit dem Verſprechen Chriſti **Euer Lohn wird groß ſeyn in dem Himmel**, zufrieden iſt: **Sie haben Geld, wann ſie vor die arme Seelen einige wollen leſen laſſen, und haben nicht vonnöthen, daß man ihnen was ſchenke.** Wie ſtimmet nun dieſes mit der Note zuſam-

Es ist ein groſser Unterschied zwischen Freyheit und Frechheit zu schreiben, und auf die Entdeckung der Verfasser schädlicher verführerischer und denen Sitten nachtheiliger Schriften sollte die erste Sorgfalt der Policey gerichtet seyn.

Moser.

Die Wahrheit ist die Mutter der Weisheit, aber ihre ungerathene Stieftochter, von der sie überall begleitet wird, der Haß gebäret Lügen.

Cicero.

Auf eine Luge gehöret eine Maulſchelle — Würde mir aber nicht die Hand aufſchwellen, wenn ich alle diejenige, welche ihre irreligioſe Zungen bey Zuſammenſchmierung einer ungeartеten Schmähſchrift über Gaßners Aufenthalt und Weſen in Sulzbach aus ehrabſchneidiſchen Lippen geweltzet haben, mit dieſer Münz bezahlen ſollte? Zurük alſo mit der Hand, damit man hier nicht das zarte Fell des Angeſichts, dort eine niedliche oder ehrwürdige Peruque, hier einen zähnluckenden oder ſiegen Mund zu ſehr beleidige.

Sie ſelbſten die Unbeſonnene! werden ſich auf das Maul ſchlagen müßen, wann ſie ihre Schandthat in dem Spiegel der Wahrheit erblicken werden.

Nur Schade, daß ſolche Widhöpf in der oberen Pfalz, und zwar in Sulzbach, welches zu allen Zeiten, und noch auf dieſe Stund auswärtigen Staaten, Kirchen, Hohenſchulen und Kampfplätzen, Männern von der erſten Klaſſe geliefert hatte, gefunden werden, die entweder zum Theil ſich ſelbſten, oder andere, und zwar diejenige,

von welchen ſie um ihren Heißhunger zu ſtillen, das tägliche Brod genießen, ein Land, in welchem ſie zu dienen ſich für eine unverdiente Gnad rechnen dörfen, unter den dummen und einfältigen Droß des achtzehnten Jahrhunderts gezehlet haben. S. 4. Doch

Leute die ſich allein klug dunken, wer ſind dieſe? und

So vortheilhaft immer eine Luge zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt ſie doch allzeit früher oder ſpärer, nur dem Lugner ſelbſt nachtheilig. —

Man kennet die Vögel ſchon an dem Geſang, und Federn.

Ich könnte mich wegen unterſchiedlichen ſehr übel angebrachten Noten weit beſſer rächen, wann nicht gelehrten Leuten die Urſach und Nothwendigkeit deren in dem **Vorurtheil, Glaub und Unglaub** häufig angeführten Schriftſtelleren bekannt wäre.

Allein wie kan der Schuſter dem Bildhauer wegen übel proportionirten Händen tadeln?

Ich erzürne mich nicht, ſagte der gegen die Leidenſchaft des Zorns eyferende **Diogenes**, als ihm ein unverſchämter junger Menſch ins Angeſicht ſpie. **Doch ſtehe ich an, ob ich mich nicht erzürnen ſoll.**

Ich

Ich denke, die Bosheit oder Enthusiasmus hat dieser feurigen Gesellschaft ihren sonst feinen Witz benebelt, daß sie nicht mehr daran denken konnte, daß Gaßner kein Wunderthäter seyn wolle, daß alle Einwendungen von Sympathie, Magnetismus, vorherige Unterrichtung, zu Verstellungen erdichteten Krankheiten, Blendwerken, Recidiven, und andre Beschuldigungen schon zwanzigmal widerleget, nicht einmal aber erprobet worden seyen.

Zu was denn diese nichts als Unwahrheit beweisende Erklärung der gaßnerischen Theorie? — soll ich es sagen? — nicht wahr? um den protestantischen, nachsinnenden, burgerlichen, und gemeinen Haufen einen Haß und Eckel gegen alle gaßnerische Handlungen einzuprägen. (Dann man hielte doch eine gewiße Schrift an einem erleuchteten Ort vor eine höfliche Einladung deren Protestanten zur römischen Kirche). Allein derley Schwärmereien waren die Kunst und Krankheit aller Zeiten und feuriger Reformanten.

Wem ist wohl eingefallen, aus der gaßnerischen Lehrart die Existenz Gottes S. 15. beweisen zu wollen: wann man denen Religions-Spöttern und Gotteslaugneren so vielen heutigen nur

mit dem Namen eines Christen von aussen prangenden Witzlingen aus der ganzen Macht ihrer eigenen Philosophie einen Gott, aus der Vernunft die Nothwendigkeit eines diesem Gott gefälligen Diensts die geoffenbarte Religion, und endlich aus dieser letztern die Geisterlehre Gaßners, die Luther, und nach ihm alle protestantische Gottesgelehrte bis auf das Jahr, in welchem unsere subtile Notenmacher! Hohn solchen Fratzen! das Weltlicht erblicket, vertheidiget hatten, erprobet hat?

Doch was soll ich mit diesen geschminkten Gelehrten die Zeit und das Papier verderben? Ein einziger Hauch entblößet schon ihre unter dem feinsten Anstrich der Belesenheit sorgfältig versteckte Runzeln der Unwissenheit — sie gleichen diese ganze Gesellschaft von der Kunkel bis zum Naturalien-Schatz, von der Trommel bis zum Orgester, von dem Gerichtssessel bis zum Predigstuhl dem leonischen Silber, welches durch das geringste Reiben den blendenden Werth in der Röthe des Kupfers verliehret.

Ich mache die Probe mit ihren eigenen schattigten Beweisen. S. 18. führet der ehrenrührische Spötter die Begebenheit eines kurirten halbtauben Mönchs, wegen dem Meßopfer an.

Ein

Ein Lügner ſolle ſonſt eine gute Gedächtniß haben, dieſe aber ſcheinet hier den Notenmacher zu fehlen. Die Sache verhielte ſich alſo.

Ein Franciſcaner-Mönch, nicht Pater Anſelm, ſondern **Wilhelm Vogel** genannt, erhielte den 30ten September in Gegenwart fünf adelicher hieſiger Damen, eines Nürnbergiſchen Herrn Pflegers, eines hieſigen proteſtantiſchen Regierungsraths und Landſaſſen das Gehör: Vor Freud, und zum Zeichen ſeines erkänntlichſten Danks offerirte der Pater den Herrn geiſtlichen Rath Gaßner 12 heilige Meßen zu leſen, und bate um die Intentiones. **Dieſes iſt nicht vonnöthen**, erwiederte der unintereßirte Herr Gaßner, **ehender geben ſie mir einige Intentiones.** Jemand aus der vorerwehnten hohen Zeugenſchaft wollte Herrn Gaßner bereden, daß er dieſes geiſtliche Anerbieten annehmen, oder ihr vor die arme Seele ſchenken ſolle. Nein antwortete Gaßner, welcher dem Nebenmenſchen umſonſt dienet und mit dem Verſprechen Chriſti **Euer Lohn wird groß ſeyn in dem Himmel**, zufrieden iſt: **Sie haben Geld, wann ſie vor die arme Seelen einige wollen leſen laſſen, und haben nicht vonnöthen, daß man ihnen was ſchenke.** Wie ſtimmet nun dieſes mit der Note zuſam-

men? fraget nur gedachten Herrn Regierungs-rath ihr Wahrheits- und Menschenfeinde: Er wird euch das Factum so wie ich es erzählet habe, und nicht anders bejahen.

Gaßner hatte also den Nutzen des heiligsten Meßopfers so wenig gelaugnet, als er Katholische von Verehrung deren heiligen Reliquien, oder von Bethung des Rosenkranzes (wie der geiferende Spötter auf der nämlichen Seite weiter anführet) abgewiesen hatte; Denn er reichet jedem den anhangenden Partikel von dem Kreutz unseres Erlösers zum Küßen dar. — Er ermahnte in einer öffentlich dahier gehaltenen Predigt alle zur Verehrung des heiligen Erzengel Michael. — Er sagte hundertmal: das Bethen hätte seine Zeit; Ihr könnet zu Hauß, oder in der Kirch an eurem Rosenkranz bethen, so viel ihr wollet: allein wenn ihr gegen den Teufel zu streiten habet, so müßet ihr nach dem Beyspiel unsers Erlösers streiten, und dem Versucher befehlen: **Vade Satana!** gehe hinweg Satan. Der Name JESUS, euer standhaftes Vertrauen und Glauben, euer herzhaftes Befehlen durch diesen, euer unerschrockenes Verachten aller feindlichen Anschläge, diesem überwältiget den Satan am allersichersten, erhaltet und machet euch gesund von allen

Krank-

Krankheiten und Schmerzen, die er nur immer angestiftet hat, oder anstiften kann. Hättet ihr nicht alles dieses mit beysetzen sollen, meine Herrn Teufels Advokaten! wenn ihr Gaßners Wesen abgeschildert habet? — Allein dieses ist der Kalumnianten Brauch nicht, sie achten den Honig wenig oder gar nicht, wenn sie nur mit der emsigen Spinne den Gift aus der Blume gesauget haben.

Dahero spricht der geschäftige Pasquillant auf der 20 und 21ten Seite; Gaßner habe nur wenige, deren Stand ihn etwa auf ihr besonderes Verlangen darzu vermöget, ganz besonders vorgenohmen, sondern fast alle in die Kapelle, wo der allgemeine Zulauf, ein Physikus und Chirurgi zugegen waren, verwiesen, allwo der Protokolliſt Krankheiten, die gar nicht zum Vorschein gekommen, oder von keinem Erfolg gewesen wären, eingetragen hätte ꝛc.

Wahrhaftig niemal hätte ich geglaubt, daß Sulzbach einen solchen Menschen unter seinem Luftkraise athmen ließe, der so gefliſſentlich gegen die allgemeine Zeugenschaft deren angesehensten Standespersonen eines hochpreißlichen Regierungs-Dicasterii, und der ganzen Stadt so vermessen die Wahrheit entehrte.

Der unermüdete Menſchenfreund, der wohlthätige Gaßner gönnte die ganze Zeit ſeines 15tägigen Aufenthalts dahier ſeinem Leib kaum eine einzige Nacht 4 Stunden zum Schlaf, alle übrige Zeit wurde denen Hülfſuchenden ohne Unterſchied, wie man ihm ſolche vorführete, oder wie ſie ihme empfohlen wurden, oder nachdem ſie weite Reyſen hieher gemacht hatten, gänzlich gewidmet.

Niemal war er ohne Arbeit, in der Reſidenz, in Privat-Häuſer, zu Haus, in der Kapelle, überall wurden Leute, Hohe und Niedere, Einheimiſche und Fremde, Reiche und Bettler, Katholiſche und Proteſtanten vorgenommen. Ich ſelbſt, habe weit über hundert mit meiner Feder aufgezeichnet, welche in deſſen Zimmer, in meiner Gegenwart die weſentliche Hülf erfahren haben.

Vorgedachter Franciſcaner, der epileptiſche Knab. S. 67. Die Wirthin vom Brand S. 43 ſind doch eben auch in ſeinem Zimmer vorgenohmen worden. Ich berufe mich auf meine vorige hochanſehnliche Zeugenſchaft. — Leße man aber das in feineſter Ordnung verfaßte und legaliſirte Protokoll, ſo wird man finden, daß auch diejenige, welche ohne Hülf und Geneſung davon gehen muſten, darinnen getreulich als Ungeheylte angemerket ſeyen. Sehen ſie mein Hr. Naßenweiß! mentiris! ſie haben ſich geirret. Wo-

Worzu aber der Physikus, und der Chirurgus (schreiben sie auf dem nemlichen Blatt) den Puls zu fühlen, und Zeugniß zu geben? — Von wem haben sie den mein allwissender Hr. Beschnarcher in innerlichen, in wesentlichen und verstellten äußerlichen Krankheiten die Zeugniß erwartet, würde man wohl zu Halle und Berlin ein aufgethürntes Frauenzimmer, einen Conchilien-Händler, oder einen Dorfpoeten zur Untersuchung ihm an die Seite gestellet haben? — Aber der Puls sagte dem ohngeachter öfters gar nichts, oder höchstens nur von einer Alteration im Körper, die leicht von dem Affekt der Umstände, der Furcht, der Erwartung ꝛc. entstehen konnte, und der Chirurgus scheuete sich dem allgemeinen oder vorangestimmten Urtheil zu widersprechen, und stimmte mit ein. — — Wem haben sie — noch den Puls gefühlet? vielleicht einem schüchteren Frauenzimmer? Von wem haben sie diese Kunst erlernet, die Durchblätterung des Tissot, des Berliner, oder schwäbischen Magazins hat sie ohnmöglich in dieser Theorie, noch weniger aber in der Praktik so befestigen können. — Doch vielleicht hat ein seufzender Freund, der doch auch schon vielen Kranken, als Leibs- und Seelenarzt bis zu

dem

Der unermüdete Menſchenfreund, der wohlthätige Gaßner gönnte die ganze Zeit ſeines 15tägigen Aufenthalts dahier ſeinem Leib kaum eine einzige Nacht 4 Stunden zum Schlaf, alle übrige Zeit wurde denen Hülffſuchenden ohne Unterſchied, wie man ihm ſolche vorführete, oder wie ſie ihme empfohlen wurden, oder nachdem ſie weite Reyſen hieher gemacht hatten, gänzlich gewidmet.

Niemal war er ohne Arbeit, in der Reſidenz, in Privat-Häuſer, zu Haus, in der Kapelle, überall wurden Leute, Hohe und Niedere, Einheimiſche und Fremde, Reiche und Bettler, Katholiſche und Proteſtanten vorgenommen. Ich ſelbſt, habe weit über hundert mit meiner Feder aufgezeichnet, welche in deſſen Zimmer, in meiner Gegenwart die weſentliche Hülf erfahren haben.

Vorgedachter Franciſcaner, der epileptiſche Knab. S. 67. Die Wirthin vom Brand S. 43 ſind doch eben auch in ſeinem Zimmer vorgenohmen worden. Ich berufe mich auf meine vorige hochanſehnliche Zeugenſchaft. — Leße man aber das in feineſter Ordnung verfaßte und legaliſirte Protokoll, ſo wird man finden, daß auch diejenige, welche ohne Hülf und Geneſung davon gehen muſten, darinnen getreulich als Ungeheylte angemerket ſeyen. Sehen ſie mein Hr. Raßenweiß! mentiris! ſie haben ſich geirret. Wo-

Worzu aber der Physikus, und der Chirurgus (schreiben sie auf dem nemlichen Blatt) den Puls zu fühlen, und Zeugniß zu geben? — Von wem haben sie den mein allwissender Hr. Beschnarcher in innerlichen, in wesentlichen und verstellten äußerlichen Krankheiten die Zeugniß erwartet, würde man wohl zu Halle und Berlin ein aufgethürntes Frauenzimmer, einen Conchilien-Händler, oder einen Dorfpoeten zur Untersuchung ihm an die Seite gestellet haben? — Aber der Puls sagte dem ohngeachter öfters gar nichts, oder höchstens nur von einer Alteration im Körper, die leicht von dem Affekt der Umstände, der Furcht, der Erwartung ꝛc. entstehen konnte, und der Chirurgus scheute sich dem allgemeinen oder vorangestimmten Urtheil zu widersprechen, und stimmte mit ein. — — Wem haben sie — noch den Puls gefühlet? vielleicht einem schüchteren Frauenzimmer? Von wem haben sie diese Kunst erlernet, die Durchblätterung des Tissot, des Berliner, oder schwäbischen Magazins hat sie ohnmöglich in dieser Theorie, noch weniger aber in der Praktik so befestigen können. — Doch vielleicht hat ein seufzender Freund, der doch auch schon vielen Kranken, als Leibs- und Seelenarzt bis zu

dem

dem Tod beygeſtanden, ihnen ſeine Ausübungskunſt mitgetheilet. — Ich fühlte die Puls. — Ich rufte laut einen jeglichen auf, wer Luſt hätte, die Probe zu machen — alle anweſende Chirurgi, vier an der Zahl bekräftigten die Gewißheit des nemlichen Schlags den Gaßners verlanget hatte. Nur einer aus dieſen, der ſeine Geſchicklichkeit zu Haus gelaſſen hatte — konnte gar keinen Puls bemerken, und doch iſt dieſes der nämliche, welcher mir nicht zu widerſprechen mit eingeſtimmet haben ſolte.

Ich foderte ſie als Zeugen der Wahrheit auf — Schande genug, wann jemand um einem einzigen zu gefallen tauſend Menſchen betrügen, und ſeinen eigenen Glaubensgenoſſen (denen an dem Widerſpruch doch vieles wäre gelegen geweſen) zum größten Mißfallen öffentlich vorlügen wollte. Fragen ſie den hier in Pflichten ſtehenden Stadt und Land-Chirurgum. — Er iſt ein Proteſtant — Ich wette, daß er nicht ſo verwegen ſeyn werde, wie ſie S. 73. zu behaupten, **daß der Puls, welcher ſtille ſtehen ſollte, ganz gewiß ſeinen Gang gegangen ſeye.** Erinneren ſie ſich aber noch wer ihn dortmal gefühlet hatte? wiſſen ſie noch, daß er ein Cavalier — ein Proteſtant ware? haben ſie gehöret, wie er offent-

fentlich besahet hatte, der Puls stünde still? — Wie mögen sie doch von einem solchen Herrn eine so abgeschmackte Unwahrheit vermuthen?

Allein zu was, alle diese Zeugenschaften? Christus und die Apostel brauchten keine Protocolisten. Sie wissen ein beßeres, ein einfälliges Mittel dem Unglauben, den Mund zu stopfen. Es giebt nemlich in Sulzbach, und in der Gegend herum verschiedene Siche und Kranke, Taube, Blinde, Kontrakte, Lahme, von denen sie gewiß wissen, daß sie nicht erstseit heut oder gestern krank oder gebrechlich sind, und daß ihre Krankheit und Gebrechen bisher aller Kunst des Arzt ꝛc. widerstanden haben S. 22. zu diesen sollte er sagen, stehe auf, und wandle S. 23. sie könnten ihn alle geheilt und gesund sehen S. 24. sie würden zur Ueberzeugung nichts weiter begehren, und Herr Gaßner dörfte gewiß erwarten, daß sie davon nicht stillschweigen würden. S. 25. Es trette aber in Sulzbach und dessen Gegend ein einziger solch krank- und gebrechlich gewesener Mensch, der ihnen dafür bekannt war, auf, und zeuge, mir ist geholfen. Da ist keiner. S. 26.

Wann

Wann die Wunder, welche Christus und die Apostel gethan haben, nicht würden aufgeschrieben worden seyn, wie wollten sie denn davon erzehlen können? — und welch glücklicher Einfall eines in der That sehr einfältigen Mittels von denen Kranken hiesiger Stadt und Gegend — Schade, daß solches ihnen nicht ehender in den Sinn gekommen, vielleicht hätten einige aus ihrer Gesellschaft die Prob, an sich selbst können machen laßen. — Darum wissen sie keinen — welch unglückliche Gedächtniß (erinnern sie sich dann nicht mehr an den Johann Michael Mayer des Burgerlichen Hufschmids zu Amberg sechsjähriges Söhnlein, wovon doch das hiesige, von ihnen gegen alle Pflicht und schuldige Ehrfurcht so schändlich und treulos mißhandelte Intelligenzblatt, eine Schrift die sub Auspiciis einer hohen Lands-Regierung gedruckt, und vor dem Druck durch die Unterschrift approbiret wird, auch klare Meldung gethan hatte. — Die ganze Stadt Amberg wußte, daß das Kind in seinem Leben, weder stehen noch gehen konnte, sie hörten dieses den 21ten September Nachmittags in der St. Leonhards Kapelle aus dem Mund ihrer Mutter, sie sahen und hörten, wie Herr Gaßner das Kind berührte, und sprache, daß alles Unnatür-

ürliche, welches dieſes Kind am gehen und ſtehen jetzhero verhindert hatte, durch die Kraft des heiligſten Namen JESUS von dieſem Kind weichen ſolle — und — das Kind ſtunde — gienge alleine auf und ab, eilte mit freudigen Schritten die ausgeſtreckte Arme ſeiner Mutter, ſie hörten in ſelbſten das laute Freudengeſchrey und Lob Gottes von der ganzen Verſammlung. Ich ſahe, wie viele von einem heiligen Schauer erblaſten — das Kind gehet noch auf dieſe Stund. — Eine zwey Stund von Sulbach entlegene Stadt — gehöret doch noch in unſere Gegend? — wohlan! ich nehme ſie beym Wort — entweder wiederrufen — oder ihrem Verſprechen nach S. 26 anderen und Auswärtigen dieſe Geſchicht verkündiget — ſonſten müßen ſie immer ihren Namen unter der Zahl verläumderiſcher Schriftſteller leſen. — Würde dieſes bey denen ungläubigen Einwohner zu Lyſtra geſchehen ſeyn, man würde Gaßnern wie einen Gott geopfert haben. — Gaßner rechnet aber dieſes nicht unter die Wunder. Doch wollet ihr, daß er unmittelbar ein Wunderthäter ſeyn, die Fälle von den Augen nehmen, abgängige Theile erſetzen, übelgeheylte krippelhafte Glieder ergänzen, von Mutterleib aus Tauben und Stummen das Gehör und Sprach ertheilen, ganz na-

tür-

türliche Steifigkeit und Lähmungen, durch viel jährige Austrocknung verhärtete, oder verwelkte Gelenke, Glieder, Sennen, und Muskeln erweichen, aufeuchten und biegsam machen solle? Hat er nicht aber anderen — die das schon einmal gehabte Gehör verlohren hatten, dasselbige unzähligmal wieder ertheilet? hat er nicht Blinden dem hundert nach die Kraft zu sehen herbey geschaft? doch sie wollen Beyspiele von Leuten, die sie vorher kennen konnten. — Ich will nur einige recht Bekannte beybringen, die auch einer, der nur ein Jahr in Sulzbach wohnet, wohl kennen kan.

Barbara Angfelderin, eine Burgers Tochter von hier, war lahm an dem rechten Fuß, sie erhielte an vorbemelten Tag die Kraft vollkommen gut zu gehen. — sie gehet noch — sie wohnet in der Neustadt.

Johannes Köhler, ein bey dem hiesigen löblichen Commando befindlicher Tambour, erhielte das Gesicht, er siehet noch, und verrichtet seine tägliche Dienste.

Herr Joseph Beyer von hier, konnte als er zu Herr Gaßner kame, und (wie sie alle meine Herren! schon längstens wusten) schon viele Jahre her mit dem linken Aug nichts deutliches erken-

kennen, und ehe er davon gienge, konnte er mit demselben Aug in der Nähe, und Ferne den feinsten Druck lesen.

Maria Barbara Linzin, eine innere Rathsfrau von hier, ware schon viele Jahr her taub, sie hörte, ehe sie vom Herrn Gaßner abgereiset, die stilleste Sprach.

Conrad Winkler, ein bekannter Burger von hier, ware ebenfalls taub, und erhielte das Gehör, wie die vorige.

Haben sie nun Beweise? — so schämen sie sich in das Herz, daß sie ihre boßhafte Unwahrheiten so weit in die Welt verbreitet haben.

Was die Historie von dem Herrn Graf Faubert S. 23. bis 24. und des Graf Rindsmaulischen Wirthschafters S. 28 der ein Physicus ware (Ich dächte, da sie S. 62 gezeiget haben, daß sie auch ein griechisches Wort kennen, sie hätten auch dieses verstanden) belanget, so verweiße ich den günstigen Leser an mein ganz kurz herausgekommene an Herrn **Doktor Semmler** in Halle gestellte **Zweifelsfragen**, in welchen sie das Bild der Wahrheit erblicken werden.

Nur ein Wort muß ich im Vorbeygehen noch wegen dem lahmen Jäger S. 28 fallen lassen. Der Mann ware aus dem Fürstlichen Harrachi-

ihre dermalige Lehre jener ihres letzteren Stifters schon nicht mehr gleich sehe?

Was eben der Author des Vorurtheils ꝛc S. 43 von der Theorie und Praktik des Glaubens erinneret, trift wieder (o! wie bedaure ich sie, daß ich sie immer widersprechen muß) mit ihrer Vermuthung nicht überein; — Dann nachdem Gaßner die Theorie seiner Geisterlehre vortraget, so suchet er den praktischen Glauben durch die Ueberzeugung beyzubringen. — Und was ist wohl Gaßners Bemühung anders, als der vor ihm stehenden, sitzenden oder knienden Patienten sowohl, als alle Gesunde Zuschauer zu belehren, wie sie sich selbsten, oder einen dem anderen in Zukunft helfen sollen? Daher ist seine Handlung auch niemalen ein Schauspiel, sondern eine anhaltende christliche Unterweisung.

Wahrhaftig sie müßen recht unachtsam) dabey Dummheit ist es doch nicht) gewesen seyn, da sie nach so vielem Hören, Sehen, und Lesen das gaßnerische System noch nicht einmal so weit begriffen haben. — Fehlet ihnen aber die Theorie dieses Glaubens, so werden sie den Erfolg der Ausübung dieses Glaubens niemals erlangen und zuwege bringen können. — Das Mädchen in der Apostelgeschichte hat zwar nicht selbsten den Teufel

von sich getrieben, aber Paulus ließe sie doch einige Tage warten, er ließe den Glauben erst wachsen, dann wendete er sich um, und verjagte den Teufel aus ihr.

Ich hätte bey dieser Stelle lieber gesehen, daß sie mir geantwortet hätten, ob dieses Mägdlein würklich besessen gewesen wäre oder nicht, alsdenn hätten wir abwiegen können, welche Dämonologie besser gegründet seye, des Gaßners — oder der Neuerlinge. Doch hievon vor dieses mal genug.

Lasset uns Wahrheitsuchende Leser nun auch die Beyspiele — jenes Bley, womit diese Lügenkrämer ihre Waren authentisiren, ein wenig beym Licht betrachten.

S. 37. führet er eine ledige Mannsperson an, welcher Gaßner eine nie empfundene Epilepsie verursacht hätte. — Ich mag mich hin und her besinnen wie ich will, so fällt mir dieses Beyspiel nicht ein — und finde auch keines in allen Protokollen — wohl aber dieses, was der keke Verläumder auf der 64 Seite widersprochen.

Extractus Protocolli de dato 28ten September 1775.

Georg Adam Siegel, ein Schneidergesell 24 Jahr alt, klagte über einen trockenen Husten, und öfters Reissen in denen Gliederen, dabey auch,

daß er öfters ganz dumm im Kopf seye. Der H
geistliche Rath fragte, ob er dermalen würk
lich Schmerzen oder Trockene, oder solch
Dummheit empfinde. Der Mensch antwo
tete, Nein, — Nun so solle sich bald das j
nige zeigen, sprach der durch die langwierige Ausü
bung des aus dieser Erzählung entdeckten unnatür
lichen Ursprungs der Krankheit schon überzeug
Gaßner: Was du Teufel diesem Menschen
so wohl äußerlich als innerlich für Böses
den gemacht hast. Ich befehle es durch di
Kraft des allerheiligsten Namens JESU
und, (indem er zugleich die eine Hand auf de
Kopf, die andere aber nebst der Stol auf die Bru
des Patienten legte) durch die Gewalt mei
ner priesterlichen Händen, im Namen Got
tes Vatters, ꝛc. Der ganze Körper würde b
einem ängstlichen und geschwinden kurzen Athem
hohlen, bey einem zuckenden und unaussetzen
den Puls mit einem unaufhörlichen Zittern über
fallen. Cesset iste Tremor, Er war wieder ru
hig — Beede Arm sollen unbeweglich und
ganz starr werden. Es geschahe, und ein zu
gegen gewesener Churpfälzischer Staabs-Offi
zier der auch ein Protestant ist, und eine riesen-
mässige Stärke besitzet, wurde ehender nach sei-

nen

ner eigenen hohen Ausſag demſelbigen das Gelenk und Knochen entzwey gebrochen, als beweget haben. — Ceſſit ei iſta immobilitas in uno Brachio, & maneat in altero. — Der linke linke Arm wurde biegſam, und der rechte blieb ſteif. Ceſſet omnino in utroque Brachio. — Beyde Arme hatten ihre natürliche Beweglichkeit und Biegung. — Jetzt ſollen die Füße ganz ſchwach werden, daß er nicht mehr ſtehen könne. — Er ſunke zitternd nach und nach in der unnachahmlichſten Stellung auf ſeine Knie. — Surgat iterum præcipio in Nomine JESU. Er ſtunde wieder ganz kräftig auf. — Jetzt ſollen die Füße gleich im Augenblick immediate ſo ſtarr, ſo ſteif werden, daß er nicht einen Schritt ſich von der Stelle bewegen könne. Er ſtunde wie angenagelt da, und konnte nicht eines Strohhalmen breit von der Stelle beweget werden. Er ſolle dieſe Steiffe ſich ſelbſt vertreiben, mit dem einzigen Gedancken. Weich Satan, ich befehle dir im Namen JESU. Gleich ware er im Stand zu gehen. Fiat modo curvus & claudus, omnia Membra fiant contracta. Hände und Füße wurden gänzlich zuſammen gezogen, er hinkete anfänglich, endlich mußte er gleich dem elendeſten Krippel unbe-

wegklich auf einer Stelle da hocken. Er solle sich selbst wie zuvor helfen. Es geschahe. **Venia modo Tussis.** Der trockene Husten wäre zugegen noch stärker solle er husten. Er hustete unaufhörlich. Der Husten soll aufhören, und gähnen sollst du ihm machen du Teufel. **Ich befehle es im Namen JESU Christi.** Er gähnte unaufhörlich mit aufgesperrten Rachen. **Modo maneat os apertum.** Die Kienlade hienge so weit herunter, als es nur in einer Luxation möglich ist, und konnte mit der gröſten Gewalt nicht zu der obern gebracht werden. **Er solle denken wie zuvor.** Das ganze Uebel wäre verschwunden. **Ob ihm sonst nichts fehle?** Er habe öfters auch blöde Augen, wenn er arbeiten wollte. **Er solle denn jezt auf einmal völlig blind werden, stockblind soll er werden, gar keinen Schein soll er haben.** Die Augen wurden völlig trübe, man bemühte sich mit einem gespitzten Bleyfteften, und Finger gähling gegen das Aug zu fahren, er gabe aber nicht die mindeste Bewegung, der Pupill, oder deren Augenlieder zu erkennen. **Iterum bene se habeat & distincte videat** Er bekannte besser und klärer — zu sehen, als jemal vorhero. **Fiat modo tristis.** Das Bild der Traurigkeit konnte nicht lebhafter vorgestellet wer-

werden, als er es in einem Augenblick mit allen Gesichtszügen zum Erbarmen gänzlich ware. **Fiat Hilaris.** Wie ein Nebel vor denen Sonnenstralen flieht, so geschwind raumte die Traurigkeit den frölichsten Anblicken den Platz ein. **Habeat modo Aversionem hic manendi, & animum abeundi.** Er wollte mit trotzigen Mienen davon gehen, man hielte ihn bey dem Kleid, lassen sie mich fort, sagte er mit ungestümen Worten. **Wo will er dann hingehen? bleib er da.** Fort will ich, war die ungebärdete Widerrede, was soll ich mich so martern lassen; risse sich mit Gewalt los, und drängte sich mit gröster Ungestümme durch die Umstehende bis fast zur Mitte der Kapelle. **Redeat Illarim** (war der stille Befehl) Wie von einer unsichtbaren Gewalt gehalten, bliebe er stehen, und kehrte sich tiefsinnig um. **Huc redeat & Genuflexionem faciat.** Schnell kam er zurück und kniete sich nieder, **Warum er davon gelossen wäre:** Er wüste es nicht, es wäre ihn so ankommen. **Er habe gesagt, daß man ihn so martere, ob er dann Schmerzen fühlete?** Ey behüte Gott, man thäte ihm ja alles zum Besten, er fühlete keine Schmerzen, er wurde halt genöthiget dieses, und jenes, was er selbst nicht wuste zu thuen. **Auf einmal soll**

er ganz ſtarr werden, ohne mindeſten Schmerzen. Er erſtarrte in der nämlichen Stellung unbeweglich. **Moribundo eſt mortuo ſit ſimilis.** Er ſchiene in die letzte Zügen zu greiffen, und endlich ganz todt zu ſeyn, die Augen waren gebrochen, alle Farbe aus dem Geſicht gewichen, die Naſenſpitz blau und kalt, die Lippen ebenfalls blau, und nicht der geringſte Athemzug ware mehr zu entdecken. Der Kopf und Halß wurden völlig ſteif. **Iterum bene ſe habeat.** Bewegung, Wärme, Farbe und Sprach kehrten im Augenblick wieder zurück. Es wurden noch etliche dieſer Anfälle wiederhohlet, bis er einen jeden auf der Stelle vertreiben konnte.

Warum aber dieſe Widerhohlung, Geßner ſagte es überlaut, und oft genug — um den Patienten des unnatürlichen Urſprungs ſeiner Krankheit deſto beſſer zu überzeugen — um ihn und allen Zuſchaueren zu erproben wie ſchwach der Teufel ſeye, und wie leicht man denſelben durch ſchnellen Widerſtand und glaubigen Befehl abwenden und vertreiben könne.

Iſt dieſes nicht die nehmliche ledige Mannsperſon, dem ſie eine Braut beylegen wollen, meine gefällige Herren! — Ja, er iſt der nemliche — Iſt aber dieſes nicht die wahre Geſchichte der

Opera-

Operation? — Ihr fluchet — Pfuh! schämt euch abermalen, ihr waret selbst zugegen — eine ganze hohe Regierung, und unter hundert anderen Fremden; waren 2 Canonici Praemonstratenses Adm. R. D. Augustinus Strunz, und Adm. R. D. Franciscus Salesius Würtpitzer, Männer von gutem Herkommen und schärfester Einsicht, aus der Prälatur Töpel zugegen. — — Der Mensch ist hier in der Stadt bey dem nemlichen Meister. — — Er kann endlich abgehöret werden. Wo? und welches ware der Anfall einer Epilepsie? redet ohne zu erröthen ihr Schamlose! befriediget euch aber auch zugleich, daß ich euch ein Mannsbild, deren ihr kein Beyspiel S. 64 wolltet gesehen haben, auch unter die Augen gestellet habe, welches alle Handlungen vollbracht hat, die ihr wahnwitzige nennet, und zu welchen nur junge und lebhafte Weibspersonen in eueren Phantasie bey Gaßner geschickt waren. — Hat er sich aber vielleicht also verstellet? — Ein Liebhaber wird um seine Braut, seine ganze Hofnung sein Glück zu verliehren sich zu so etwas entschliessen. —

Wie stehet es aber mit dem eleptischen Mädchen S. 38? — Wie bey jeder Zeile der ganzen Lügenschrift — verlogen. — Der Stadt-

und Land-Chirurgus Herr Vollmann erinnerte zwar, als der Anfall nicht auf den ersten Befehl erfolgen wollte, daß die Krankheit nur allzeit mit dem Vollmond zu kommen pflege, und da jetzt eben der Neumond seye, so würde sie wohl auch nicht erscheinen. —

Was antwortete Gaßner? Der Chirugus wird es bey seinen Pflichten sagen: Ey was Neumond! das thuet nichts, erwiederte er mit Eifer sie muß nur einen guten Glauben haben, und nicht erschrocken seyn, sie muß gleich kommen die hinfallende Krankheit. Ich befehle es im Namen JESU Christi. — Das Mädchen bekame zweymal den wirklichen Paroxismus im höchsten Grad. Herr Gaßner ließe den Anfall noch 3 mal wiederhohlen, und das Mägden ware im Stand demselbigen schnellen Widerstand zu leisten. —

Sie heißet Elisabetha Bucherin, Ev. Lutherischer Religion, die Operation geschahe am 23ten September.

Von dem jungen verheyratheten Frauenzimmer E. 30 finde ich nichts in dem Stadtprotokoll — Vielleicht ist es in einem Privatorth geschrieben — dieß kann seyn — und wehe dem der solche Lügen von dortaus in die Stadt trage. — Dann man weiß sich einer so beschriebenen

nen Rückerinnerung nicht zu ersinnern, deren die geile Schriftsteller so zuchtlos gedenken.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit der anderen wohlgekleideten Weibsperson S. 40 — Allein die Note kan ich doch so gleichgültig nicht übersehen.

Wo lesen wir, daß Christus oder die Apostel einen Narren gescheid gemacht haben? — wie soll es Gaßner können? haben sie vielleicht auf diese Art seine Hülfe vonnöthen? dann wirklich schienen sie in einer Tollheit vergessen zu haben, was den 1ten October in daßiger Wechaney mit Herrn Fähndrich Sp. sich zugetragen hatte.

Ich will die in dem Protokoll ausgedehnte Geschicht ganz kurz sagen. Er wäre (doch sie wissen den Anfang und Ursprung der Krankheit besser als ich) als ein Maniacus oder Unsinniger über Jahr und Tag unter den Händen, wahrer und genauer Aerzten, Zeugen ohne Ausnahm sahen ihn als solchen in die allhiesige Wechaney — aber als den gelassensten, vernünftigen discursiven Menschen mit seiner Frau Mutter nacher Hauß fahren. — warum dann so still dazu? — und die wachsame Burgerstochter S. 4. — sie verstehen doch die Feyschön? klagte sie vor Herr Gaßner, wohl über andere Umständen als Kopfschmerzen? hat sie

aber

aber ſolche nicht empfunden? — wenigſtens ſagte ſie ſolches, und hat ſie auch wegen ihrem feurigen Glauben auf der Stelle ſelbſten wieder vertrieben. — Ihr hättet gern, (wie der aſſiſtirende Chirurgus erinnerte), ſie in ihrer Narrheit geſehen, die Perſon ſchüttelte aber den Kopf und proteſtirte dagegen, — und Gaßner ſollte gegen Willen des Patienten das Uebel erſcheinen laſſen? — vielleicht hätte ſie ſich unter 6 Augen weniger geſchämt. —

Ich verwundere mich nur, daß die Herren auch den hieſigen alten Kupferſchmied, Meiſter Jellerer, vergeſſen haben — es iſt doch bekannt genug, daß er in ſeiner Narrheit ſchon einmal ſelbſten gewaltthätige Händ ſich angeleget habe; daß er von ſolcher Zeit immer ſchüchtern und vor dem Anblick deren Menſchen furchtſam geweſen ſeye, — er gehet doch von der Zeit an, als er bey Hr. Gaßner ware, in der Stadt herum, in die Kirch, und iſt von aller Furcht und Wahnwitz noch immer ganz frey — warum? weilen er ſowohl, als diejenige, welche mit ihm Umgang pflegen, denen heilſamen Erinnerungen des Exorciſten ſtandhafte Folge geleiſtet haben, und noch täglich leiſten.

Urtheile jetzt gerechter Leſer, und ſprich ob dieſe Laſterſchrift nicht den Tod aller Pasquillen von

pein-

peinlichem Rechts wegen verdienet habe, doch wir sind noch nicht am Ende. Ein Mann und ein Kind starben S. 41 ein paar Tage nach der Operation; mein! nennet mir diesen Mann! einen Mann in dem Armenhaus starbe während der Zeit als sich Gaßner hier aufhielte, aber wann? — und wo ist er operiret worden? — und wem gehörte das Kind zu? Ich finde in dem nachgeschlagenen Pfarr-Register zu selbiger Zeit kein einziges.

Ist es wohl der Mühe werth, daß einige protestantische Bürger um diese Bogen nur recht frühzeitig lesen zu können um 6 Kreuzer das seltene Exemplar auf wenige Stunden gemiethet haben? indem der unvorurtheilige Leser leicht die von S. 42 bis 47 eingeschaltete moralische Glosse selbst beurtheilen wird. — Dann daß der Glaube der Eltern auf unmündige, aber nicht auf erwachsene und Vernunftfähige Kinder sich erstrecken könne, ist eine allgemeine Lehre, die wir auch bey der heiligen Taufe müßen gelten lassen. — Uebrigt zu glauben ist eine Schriftsteller scheinet unter Wegs gar keinen Glauben zu fordern, da er die Apostelgeschicht S. 44 darzu anwendet. — Was sagte der Christus dem Hauptmann? — Was dem Blinden zu Jericho? — Und ein anderes ist ein Wunder, ein anderes die Heylung durch den Glauben.

Das

Das Frauenzimmer S. 47 erinnert sich jemand, und sonst niemand einige Wort in das Ohr gesagt zu haben — derjenige wird wohl wissen, daß ihr Mann als sie die Benediction begehrete, Herrn Gaßner ihre Gliederschmerzen, Mattigkeiten, und Rothlauf entdeckte, das Frauenzimmer bekräftigte des Mannes Wort, sie verlangte Hülf, zweifelte aber, ob ihre Umstände von dem Teufel herrühreten — Herr Gaßner machte die Probe, und der Erfolg entdeckte den Urheber — von einem überzeugt zweifelt sie an denen übrigen Zufällen nicht mehr. — Was haben sie nun daran auszusetzen?

Die protestantische Soldaten-Frau, Namens Gaßin, hat den 29ten September Abends doch alle ihre Kopfschmerzen und Sausen in den Ohren empfunden und verjaget, sonst fehlte ihr ja nichts.

Das Anekdotgen hat seine gute Richtigkeit, aus diesem aber folgt, daß der Patient nach Gaßners Lehre durch seinen Glauben, mit dem Glauben des Exorcisten willig übereinstimmen müße.

An der Geschicht S. 48 wäre nichts auszusetzen, wenn der Scribent dieselbige nicht von hören Sagen niedergeschrieben hätte. Wie leicht kan ein Lugner etwas davon, oder darzu thun? dann sie klagte über recht vieles, und hauptsächlich

über

über ihren Zorn (man beliebe meine Zweifelsfragen an Herrn Doctor Semmler hierüber nachzuschlagen). Gaßner zeigte ihr, und anderen, daß der Zorn nicht von dem Temperament, sondern von dem Teufel herkäme — und wem muste sie zürnen? — dem Fußboden des Zimmers.

Ist aber diese Lehre so sonderlich? — hat nicht, wie mir sicher wissend ist, ein protestantischer Seelsorger einem hingerichteten Todschläger (ist es um die Zerknirschung, oder um das Gewissen zu erleichtern geschehen, weiß ich nicht) zugesprochen, ihr habt euren Gevatter nicht todgeschlagen, der Teufel hat es gethan.

Eine Nachtwandlerin — S. 49 Hm. — ist dieses keine Krankheit? Herr! Es gehet ihnen wie dem Pfau in der Fabel — hätte dieser geschwiegen, so hätten ihn die Waldvögel wegen dey Putz seiner Federn länger hochgeschätzet, allein sein Gesang brachte ihm aller deren, ja so gar der Nachteule ihre Verachtung zuwegen. — Ich rathe ihnen dahero noch einmal aufrichtig, daß sie von Krankheiten keine Geschicht mehr schreiben — sie sind zu ungelehrt darzu.

Die Frau aus Weiden hatte schon über 40 Wochen einen sehr geringen und unruhigen Schlaf

— Herr Gaßner rathete ihr, sie solls denken: **Weich Satan: Im Namen JESU!** will ich schlaffen. Sie schlieffe vor ihm kniend ein, und schnarchte so lang, bis er sagte: **Evigilet** — Dieses Mittel wäre freylich einem Gamaliel nicht eingefallen.

Jetzt aber S. 50. zeiget der Ehr- und Schaamvergessene Verläumder, wessen Geistes Kind er seye — verzeihen sie mir günstiger Leser, daß ich hier ohne Complimenten auf eine dem **Voltaire** mißfällige Art gegen diese Gattungen Menschen losziehe, Leute, welche der Unschuld, welche sie ärgern, spotten, allen Schmuck ihres Witzes zur Verläumdung anwenden, welche kühn die Bande der Menschheit selbst zerreissen, wollen diese noch Achtung oder Ehrerbietigkeit verlangen? mit welchem Recht? mit jenem, mit welchem ein Mensch vom Stand, der sich erniedrigt hatte einen Cartouche oder Maudrin abzugeben, noch verlangen würde von dem Richter mit Egard gegen seine so verschimpfte Geburt behandelt zu werden. — Er trete dahero auf der Lotterbub, vor den ich ihn so lang halte, bis er jenes Aug und Ohr beleidigende **Factum** die ärgerliche Entblößung und schändliche Betastung einer Burgerstochter aus der Weyden wird bewiesen haben, seye er von Stand und Charakter, wer

er

er wolle. Hier geltet es die Ehre eines ganzen Publikum, die Ehr eines rechtschaffenen tugendhaften katholischen Priesters, die Ehr der Kirch, ja GOttes selbsten.

Bescheidner Leser! Ich habe das Vertrauen auf einen jeden wessen Stands und Religion er immer seye, daß keiner diesem Punkten, auch nur mit einem glaubwürdigen; Es kann seyn; oder Ja werde beygepflichtet haben. — Nein — Leute, die Gaßner kennen, die seine Operationen an allen Orten angesehen haben (und wie viele hundert tausend Menschen sind deren?) werden wegen dieser einzigen Stelle die ganze Brochur als ein lebhaftes Bubenstück beurtheilen müssen.

Tröste dich dahero verfolgter Gaßner, ehrwürdiger Priester! du weißt, daß es leichter seye, der Versuchung, als der Verläumdung zu entgehen — nur der Tugendhafte ist der gemeine Gegenstand der Verläumdung, weil dieser wider das Laster sich öffentlich erkläret. — Die Verläumdung des Gottlosen ist allezeit ein sicheres Beweisthum von der gerechten Aufführung des Tugendhaften, ja, diese deine standhafte Tugend, deine unermüdete und unerschrockene Bemühung gegen die Laster, und die Hölle zu kämpfen, bleibet dir allzeit die beste Widerlegung aller Verläumdungen.

Ich kehre mich wieder zu euch ihr Schuldige! gefallet ihnen die obige Titulatur nicht, so theilen sie denen jenigen auch davon etwas mit, welche ihnen die nachstehende Facta mit der elternloßen Waißen, und dem 10jährigen Jungfräulein erzählet haben.

Beede geschahen in höchster Gegenwart des Durchlauchtigsten Herrn Erbprinz von Schillingsfürst und Höchst Dero Frauen Gemahlin, des General Definitiores deren PP. Augustinorum Discalceatorum, des R. P. Prioris besagten Ordens von Prag, deren beeden Herren Professoren Matheseos, und Poëseos von Prag, und schon obenbelobter zweyer Herren Canonicorum von Töpel — Die hiesige hohe Herrschaften nicht mitzuzählen — Was werden alle diese von ihrer Schrift denken, wenn ihnen selbige zu Gesicht kommen sollte?

Beede Geschicht sind in dem Protokoll von Wort zu Wort eingetragen, und jeder Zuschauer weiß, daß ich solche selbsten getreulich aufgezeichnet habe, hier haben sie den kurz möglichsten Auszug.

Das Elternlose Frauenzimmer klagte über heftige Kopfschmerzen und Bangigkeiten; sie sollen kommen, sprach Gaßner, sie wurde durch

durch Konvulsionen erschüttert, bekame einen Schwindel, wurde blaß im Angesicht, klagte über Uebelichkeit, wurde traurig, legte die Arm auf den Tisch, den Kopf in die Hände, und verharrete einige geraume Zeit in dieser Sellung, und bekame alsdann aufs neue die Konvulsionen. Gaßner sprach: „sie solle wieder gut seyn. Sie ware besser. Der geistliche Rath wollte ihr schon die Instruktion geben, wie sie sich in Zukunft zu verhalten hätte, und von sich entlassen, als ich mich erinnerte, daß sie vor 3 Jahren nach eben solchen Konvulsionen in ein Delirium verfallen ware, und verschiedene Lieder gesungen habe, dann ich wurde damalen als Medicus zu ihr berufen. — Ich erzehlte es in lateinischer Sprach Herrn Gaßner. Einer deren Herren Canonicorum, stand neben mir, der alle meine Worte deutlich hörete. — Herr Gaßner befahl hierauf auch in lateinischer Sprach. Redeat Paroxismus uti eundem Habuit ante tres Annos. & cantet sicuti tunc cantaverat. Sie verfiele in das nemliche Delirium, finge nach Zeugniß ihrer mit zugegen gewesener Fräule Schwester das nemliche Lied, machte verschiedene recht auferbauliche Sittenlehren, erzählte ihre Armuth und Tagordnung, die nichts als den Ruhm

ihrer guten Erziehung ausdrucken, ſie tränke aus einem auf dem Tiſch ſtehenden Glaß Brunnen-Waſſer, lobte ſolches als den beſten Champagner- Rhein- und Tyroler-Wein, dieſes gabe Anlaß zu ferneren Beſchwörungen, wodurch die unbegreiflichſte Verdrehungen deren Glieder, die unerforſchliche Zerſtörung deren Phantaſien, zu welchen der Teufel den Menſchen zu bewegen fähig iſt. — Es würde zu lang währen, die ganze Geſchichte von Wort zu Wort hier beyzuſetzen. — Dieſes Waſſer ware nun das ganze bezaubernde Labſal. Aber die Worte: **Das hat mir der Teufel ſelbſt geſagt**, ſind aus ihrem Mund niemalen geſtoſſen.

Das andere Jungfräulein von 9 oder 10 Jahren S. 52 und 53 klagte in der Fruh, als Hr. Gaßner eben die Kapelle verlaſſen wollte, über Trockene im Hals, und daß ſie öfters ſo boshaft ſeye. Er machte das Kreuzzeichen über den Hals mit dem Befehl, **im Namen Jeſu ſoll dieſe Trockene gleich weichen.** Das Fräulein verſicherte beſſer zu ſeyn. **Jetzt ſoll ihr der Hals ganz aufgetrieben werden.** Das Bruſt- und die Schlüßelbeine dieſes Kinds wurden gewaltſam zu die Höhe getrieben: Herr Gaßner befahle, **die Knochen und Rippen ſollen in dieſer Stellung**

lung erhoben, und unbeweglich stehen bleiben. Es geschahe: Herr Gaßner erinnerte hernach, daß der Teufel auf solche Art die beste und wohlgewachsene Leiber der Kinder verstaltete, ließe jetzt auf der rechten, nun auf der linken Seite den Rücken erheben. Es geschahe auch allemal, was er befahle. Er sprach: Es soll alles wieder gut seyn. Es wurde also. Weilen aber der Wagen schon eine geraume Zeit vor der Thüre wartete, so bestellete er sie auf den Nachmittag damit er sie diese Anfälle selbsten zu vertreiben lehren könne.

Sie erschiene, und auf fernere Exorcismus kamen nicht nur schon gemeldete, sondern noch andere konvulsivische Verdrehungen mehr zum Vorschein. — Er befahle Habeat Animum abeundi. Sie solle einen Antrieb haben fortzugehen, sie liefe mit heftigster Abneigung davon. Er unterbrache diesen Afekt mit folgenden Worten: modo redeat & habeat animum hic manendi, sie kehrte mit lebhaftester Freude zuruk — Herr Gaßner sprach, gehen sie, sie weigerte sich — Er stoßete sie zuruck — sie fiel auf ihre Knie, hebte die Händ auf, und bate ihn, sie nur da zu lassen, sie weinte, und sprach: Ich kann nicht fort, ich muß da bleiben, ich weiß selbst nicht warum. — Sind diese nun wohllüstige und ärgerli-

gerliche Stellungen bey einem zehen jährigen Kind? — Pfuy Schand! wann etwa ein zugegen gewesener geiler Venusbruder hieraus eine Versuchung hätte herleiten wollen.

Wer hat nun gesucht diese gute Kinder mit einem Schandflecke zu brandmarken? Gaßner — oder der unzüchtige Schriftsteller? — Hier sahen diese Scene nur höchste und hohe Standespersonen in einem Privathaus mit der schicklichsten Ehrbarkeit vorgehen. — Dort aber schreibt der teuflische Böswicht die Sach in einer so häßlichen Gestalt in die weite Welt, vernünftigen und dummen Leuten zur Ueberlegung — noch nicht genug — Wo? — und wann hat Gaßner (wie er fortfahret, der Schriftsteller — der Tyrann) den Exorcismum expulsivum ausgesprochen: nicht wahr? in der Dechaney? des Nachmittages? redet ihr, die ihr es anderst auf der 55ten Seite behaupten wolltet! O! wahrhaftig — Hier fehlet dem Verfaßer der Schrift Vorurtheil, Glaub und Unglaub, die Infallibilität des Ausspruchs nicht.

Das übrige Gewäsch ist von gleichem Werth, und was er von dem Nonnenkloster erzehlet, solle der Schwätzer seinen Author, oder nur einen von der gaßnerischen Parthei anzeigen, der solches gesagt habe, wann er nicht vor den boßhaf-

testen

gesten Erdichter aller möglichen Unwahrheiten will gehalten werden, doch darf sich der bibelfeste Verfasser nicht gar zu sehr über die Möglichkeit der Versuchung verwundern, dann Christus ist nach einer 40tägigen Einsamkeit und Abtödtung auch erst versuchet worden.

Dem Elenden S. 59. sagte Gaßner bey dem ersten Examen und Anblick, daß er ihm nicht helfen könne, kann nun Gaßner davor, daß seine Ueberbringer ihn trostlos zuruck ließen?

Die Klostergärtnerinn, welche so viele Jahre nicht aus ihrem Zimmer gehen konnte, mußte freylich, obschon sie in der Stadt wohnte, in die Kapelle getragen werden, was Seltenheiten kan doch ein Mann, der gute Augen hat, mit dem Vergrösserungsglas als noch entdecken? — gestehen sie mir aber ernstlich, ob sie ohne Fernglas diese Frau erkennet haben? — kommen sie zu mir ich werde sie ihnen zeigen, und überzeugen, daß dieses Weib von Gaßner in einer Viertelstund mehr Hülf erhalten habe, als alle Aerzte ihr in 15 Jahren wurden haben geben können, — allein wie mag ich doch mit einem Menschen von Arzneygelehrtheit länger reden, dessen Einsichtsvolle tiefe Kenntniß ein jedes alte Weib mit einem Seidelmaaß auf einmal erschöpfen kan. Würden sie wohl sonst S.

60. behaupten, daß keine Krankheit außer jenen welche Gaßner nicht durch seine Beschwörung verursacht hätte, aus denen Körpern deren geplagten gewichen wären; dann ware wohl die Krankheit des Kolinsky eine von Gaßner erst verursachte Krankheit, oder hatte er selbige mitgebracht? — Ein rechtschaffener Protestant, ein gelehrter Regierungsrath, welcher nach der Operation denselben in seine Wohnung kommen ließe, eine gute Zeit mit ihm sprache, und alles ganz genau ausforschete, wird ihnen die Sach gewiß anderst erklären können, gehen sie hin zu ihm, sie dörfen alle vom ihme lernen.

Den übrigen Quarck wird man in meinen Zweifelsfragen beantwortet finden, dann der Verfasser hat doch nur anderer Leuten zeithero längst widerlegte Gedanken wieder aufgewärmet.

Die Citation von Meßmers Versuchen hat er nur aus den gelehrten Anzeigeblätter herausgeschrieben, gewiß aber keine einzige aller dieser Schriften gelesen.

Ja Meßmer machte seine Proben so gar kürzlich in München. — Jemand wollte ihm 100 Ducaten geben, wenn er nacher Regensburg gehen, und die Gaßnerische Kuren nachmachen wurde. — Warum hat er dieses Anerbieten ausgeschla-

geschlagen? vielleicht wäre seine Kunst mißlungen — Gaßner wird sich aber niemal scheuen in dem Angesicht nicht nur eines Meßmers, sondern auch vor dem Thron deren höchsten Welt-Richter seine Heylungsart vorzuzeigen. — Dann er ist zum voraus versichert, daß solche ihm niemal mißlingen werde. —

Doch — nur noch ein Wort von dem Knaben S. 67. Die Operation geschahe in hoher Gegenwart derjenigen Personen, welche bey dem Franciscaner Mönch gleich anfangs sind benamset worden. — Nur der Hr. Verwalter von Ruprechtsstein auch ein Protestant sahe diese letzte noch an. — Der Knab heisset Michael Knod von Rügelshof. Er ist grob von Glieder, aber zugleich auch dumm von Kopf; wie diese epileptisch. Leute gemeiniglich sind, sie werden aus dem wahren Verlauf mit mir den richtigen Schluß machen.

Herr Gaßner legte eine Hand auf den Kopf des Knaben sprechend. **Der Paroxismus solle kommen.** Er finge an zu zittern, **niederfallen** soll er. — **immediate** soll er **niederfallen**, so, **wie er öfters zu Haus gefallen ist. Ich befehle es** ꝛc. nach einigen Wiederholungen dieser Worten und geschehener Aufmunterung, daß er sich nicht fürchten solle, der Knab sunke nach und nach ganz zu Boden nieder. **Die Füße sollen zittern**, sie zitterten sehr stark. **Krumm** sollen sie **zusammen gezogen werden.** Es geschahe. **Er soll seinen Verstand wieder haben, und soll aufstehen.**

Er

Er richtet den Kopf in die Höhe, Herr Gaßner ergrife ihn beym Arm halfe ihm auf: der Knab zitterte aber noch immer. Das Zittern solle auch nachlassen. Es ließe nach. Veneat iterum Paroxismus. *NB.* Dießmal rührte Herr Gaßner den Knaben nicht an. Er fiele geschwinder als man dachte, wie vom Donner getroffen, zu Boden. Agitetur totum Corpus. Das Schlagen und Verdrehen deren Gliedern war unglaublich. Fortius agitetur interne & externe. Der Kopf wurde zum Schrecken herumgedrehet, die Haare stunden zu Berg, das Gesicht schwolle auf, die Augen waren weit aufgerissen und verdrehet, die Brust wurde gewaltthätig auf- und nieder gehoben, endlich stunde der Puls still, die Zunge wurde dick, der Schaum quillte zu dem Munde heraus, er wurde blau und sahe einem erdrosselten vollkommen ähnlich. Habeat ullum Rationis, & surgat. Er erholte sich, stunde auf, und kniete sich wieder nieder. Ob er wisse, wie es ihm gewesen wäre? Nein: Er hätte gespürt, daß es ihn niedergeworfen hätte, aber währendem Fallen hätte er schon nichts mehr um sich gewußt. Der Paroxismus, die Krankheit würde jetzt wiederkommen, er solle also Acht geben, daß, sobald er etwas spüre als wann er fallen wollte, er in Gedanken befehle: weiche Satan. — Die Krankheit soll kommen, gleich ware der Verstand hinweg. Er soll wieder gut seyn. Er war besser. Was er gedacht habe? Die Krankheit solle kommen. Er solle es machen

und

und denken, als wann ihm ein Hund beißen wollte, der er mit der Faust auf den Kopf schlagen würde. Nun — die Krankheit soll kommen. Er schluge mit ergrimmter Faust in seine linke Hand und hielte den Paroxismum zuruck. Was er nun eben gedacht habe? sobald er etwas gespüret hatte, hätte er gedacht: scher dich fort du Hund, du Satan; dieser Befehl — die Krankheit solle kommen, wurde noch dreymal wiederholet, der Knab schluge alles Erinnerens ohngeachtet in die Fäuste, bis es ihm endlich zuletzt einmal geriethe mit bloßen Gedanken den Anfall abzuhalten — Herr Gaßner gabe sowohl den Knaben, als dessen Mutter einen förmlichen Unterricht, wie sie sich verhalten sollten, ertheilte dem Knaben den Seegen, und entließe ihn.

Vor die Wahrheit dieser Geschichte, vor alle hier angeführte Wort wird mir die ganze hohe Gesellschaft Bürge seyn.

Was haben sie nun bey diesem Vorfall vor ein geheimes und besonderes Mittel entdecket? wie? — herbey ihr Herren Philosophen! wer hörte, als der Knab, Vernunft und aller Sinne beraubt, gestreckt zu Boden lage? — Warum erfolgten aber alle diese erschrecklichen Bewegungen nach dem Befehl? — in lateinischer Sprach? bey einem dummen Knaben? — der sich nicht verstellet — den sie alle vorher kennten? — Hierüber möchte ich eine vernünftige Antwort.

Mit

Mir und allen Rechtschaffenen wäre daran gelegen, dieses Gehemniß zu erfahren.

Wir kommen nun zum Nachtisch S. 69: Meine Herren Schriftstellere! Ich denke, sie werden von den vorigen Tragten schon ersättiget seyn. Ich will mich dahero bey den Confekt deren Lügner, welches Spotten ist, nicht lang aufhalten, doch im herumgehen will ich ihnen melden, daß das Weibsbild von München Catharina Treflerin hieße, daß sie den Herrn geistlichen Rath Gaßner in Regensburg aufgesuchet, und als sie ihn dort nicht gefunden hatte, erst in Begleitung ihrer Stiefmutter, und ihres Bruders, der ein Jäger ware, nebst einem Geistlichen, der nicht ihr Bruder, auch vorhero nicht in Elwangen ware, sondern selbst bey Herrn Gaßnern sich operiren lassen, hieher nacher Sulzbach gereyset seyen. — Ein protestantischer Herr Regierungs Rath speisete nebst anderen Herrn denselben Abend in der Dechaney zu Nacht, — Ich gabe dem Herrn Grafen Faubert das Gelait, als der S. 70 erzehlte Lermen und Geschrey dieser Besessenen angienge, der Anfang dieser Erzählung ist richtig — aber daß der Teufel gesagt habe: Er hieß Alexi, dieses ist in der That nicht wahr — Diese Anekdot ist nur dem preußischen Don Quixotte zu gefallen geschehen. —

Die

Die Hiſtorie in der Kapelle weichet eben-falls von dem Pfade der Wahrheit recht gefliſſentlich auf den Nebenweg der Religions-Spöter ab. Genug wer einmal gelogen, und der Lügen überwieſen iſt, dem wird man auch wann er ſo gar die Wahrheit redet, nicht mehr glauben können.

Wundert euch dahero nicht, aufmerkſame Leſer! daß der rechtſchaffene und wohldenkende Lavater von ſeinem Vorhaben Gaßner ſelbſt heimzuſuchen iſt abgehalten worden, wann die Verwegenheit des Unglaubens ihm ſolche ſchändliche Lugen anſtatt unterſuchter Wahrheit verkaufet haben; — doch Lavater kennet den Wolf im Schafbelz, und denket noch immer als ein Chriſt.

Genug ich habe vor die Ehre Gottes, vor die Ehre unſerer Stadt und Landes Sulzbach, für die ſchuldige Ehrenrettung eines Verdienſtvollen Gaßner, kurz! vor die Wahrheit geredet, Amberg mag ſich ſelber rechtfertigen. Ich bin und bleibe ein überzeugter Vertheidiger der gaßneriſchen Lehre

der

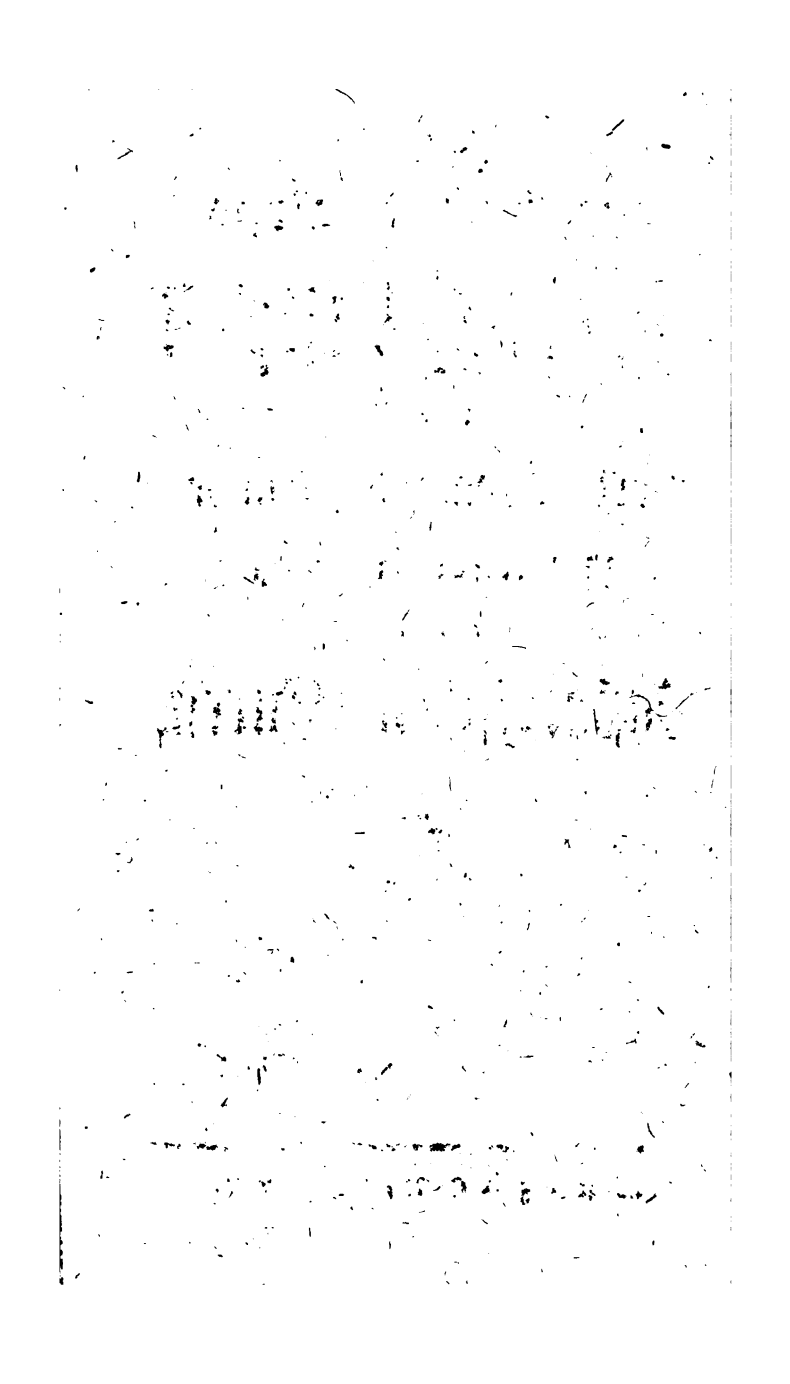
Doktor Schleis.

Erinnerung
an den
Verfaſſer der Zauberbibliothek.

Du unpartheyiſcher Schiedsrichter aller gaßneriſchen Pieçen, ſchwarzgelber Zoilus, du, der du alle, welche vor Gaßner das Wort reden, als Ignoranten, Lügner und Dummköpf ſchändeſt, alle aber, welche gegen denſelben zu Feld ziehen mit Dank und Lorbeer krönest, weißt du wem du gleicheſt? einem Roßkäfer — der allen Blumen ſchnarchend vorbeyſumſet, und in dem Koth ſeine Delikateſſe findet.

Des
unpartheyiſchen Arzts
Betrachtungen
über
Herrn Lavaters Gründe
zur Unterſuchung
deren
Gaßneriſchen Kuren.

Sulzbach, 1775.



Betrachtungen über die Gedanken des Herrn Lavaters von der Gaßneriſchen Kurart.

Die Frankfurter gelehrte Anzeigen liefern uns abermal im Nro. XXXIX. einen neuen Stoff von Hr. Gaßnern ein paar Worte zu reden. Hr. Lavater, ein gelehrtes Kleinod der Stadt Zürch, würde nemlich durch den berühmten Theologen Hr. D. Semler gefragt: Was er mit Gaßnern zu thun habe? Dann man förchtete, dieſer einſichtsvolle Mann würde zu Beſchimpfung ſo vieler enthuſiaſtiſcher Gaßneriſcher Widerſacher ſich auf die Seite des Exorciſten Hr. Gaßners lenken: und Lavater antwortet darauf witzig und ohne Vorurtheil: nur Schade, daß das gelehrte Anzeigsblatt durch ſil-

ſtre Noten den Glanz dieſer Worte zu verdun-
keln ſich bemühet hatte. Hr. Lavater hält alles,
was vor und gegen Hr. Gaßner geſchrieben und
geredet wird, einer gründlichen und unpar-
theyiſchen Unterſuchung würdig, ohne daß er
ſich vor, oder gegen die Gaßneriſche Handlun-
gen erkläret hätte. — Doch die eigene Worte
mögen die wahre Zeugniß davon ablegen: —
Lavater redet:

> Was ich mit Gaßnern zu thun habe?
> Fragen ſie? unterſuchen will ich, komm
> da heraus, was da will, Unterſu
> chungswerth iſt die Sache, ſie ſe
> wahr, oder falſch, Kraft Gottes, ode
> Betrug, — Wer ſich zu unterſuche
> ſchämt, was für den Naturforſche
> Pſychologen, den Theologen wichti
> iſt — ums Gelächters willen — i
> der Kind, oder Mann?

Betrachtung.

Recht ſo — alſo dachten tauſend anſehnlich
ſte Gelehrte und neugierige Männer von alle
Gattungen der Ständen, Würden und Reli
gione

gionen. München, Mannheim, Heidelberg, Würzburg, Bamberg, Tübingen, Augsburg, Ulm und hundert andrere Städte mehrere können doch Naturforscher, Psychologen, und Theologen aufweisen, welche man in die erste Classe der Gelehrten zu setzen kein Bedenken tragen wird — und aus allen diesen Städten waren Naturforscher, Aertze und Theologen bey den Gaßnerischen Verrichtungen als öffentliche und heimliche Untersucher zugegen; ich geschweige geflissentlich so manche höchst ansehnliche Fürstl. Personen, welche auf ihre eigene tiefeste Einsicht mißtrauisch, noch andere Gelehrte, und zwar solche Gelehrte, welche auf den besten Gaßnerischen Ruf gar nichts hielten, mit sich nahmen — und was thaten alle diese? — sie untersuchten. Was sagten sie aber nach der Untersuchung? — Das Folgende wird uns belehren. Hr. Lavater redet wieder.

Was ist Gaßner? Einige sagen: er ist gut; andere — er verführet das Volk; — beyde aber behaupten immer: *Facta* sind da — mehrere oder weniger! aber man hüpft über diese weg: alles räsonnirt und erklärt — und wer ists der blos beobachtet?

Betrachtung.

Gaßner ist ein Katholischer Priester — ein Exorcist — einige sagen: Er ist gut, und welche sind diese? fast alle, welche persönlich in Ellwangen dessen Handlungen beobachtet und untersuchet haben; dann tausend werden gegen einen behaupten; daß Gaßner ein frommer und seiner Religion nach ein gelehrter Theolog sey. — Andere: Er verführt das Volk, und welche sind jene? Es sind entweder solche, welche nur von der Kurart des Gaßners gehöret nichts aber davon gesehen haben; zum Beyspiel Schubart und so viele Zeitungsschreiber, oder andere, welche, wenn sie auch die Handlungen mit angesehen, untersuchet und erfahren haben, entweder auf sich selbsten böse geworden, weil sie die Thätigkeit dieser Kurart durch alle ihre physikalische Grundsätze nicht haben errathen können, wie z. B. die stolzen Freygeister — oder weil sie ihr eigenes Lehrgebäude, worauf sie Ehrenstuffen bestiegen hatten, auf einmal hätten zertrümmern müssen; wie zum Beweiß Hr. Doct. Störzinger. Welcher von beyder Partheyen ist nun zu glauben? Der grossen durch die Untersuchung überzeugten Menge, oder dem kleinen

bloß vorurtheiligen Schwarm? Hr. Lavater mag das Urtheil sprechen — dann beede behaupten immer — Unter drey und zwanzig kleinen gedrukten Schriften, welche mir zur Zeit von H. Gaßner bekant sind, zähle ich nur viere, welche gegen Denselben, neunzehen aber die für denselben streiten — *Facta* sind da — je so viele, so unläugbare sind da, daß zu bewundern, daß diese nicht schon jedermann auch ohne Untersuchung überzeuget haben. Welche Stadt in Schwaben, Bayern, Pfalz und Franken hat nicht Personen vom ersten Rang, Personen die keines Betrugs fähig sind, Personen derer Gebrechen den einheimischen Ärzten, so wie der Nachbarschaft bekannt waren, aufzuweisen, welche zu jedermanns Bewunderung, nun geheilet zurück gekommen, und gesund und fröhlich in dem Angesichte aller Welt daher wandeln? Aber leider! man hüpft über diese weg — alles räsonniret. Wer räsonniret? Vernünftige — Gelehrte — Enthusiasten und Pöbel? es räsonnirt der Egoist, es räsonnirt der Ideist, es räsonnirt der Materialist, es räsonnirt der Freygeist — und Atheist. Auch Leute die zu Ellwangen waren, räsonni-

gen. Der will vom Teufel befreyet seyn, der andere spottet über Hölle und Teufel: ist alsdann die Sach erklärt? Und wie glaubt man denen, welche erklären wollen? Das Urtheil eines ungläubigen Philosophen hat erklärt: die unpartheyische Gedanken haben erklären wollen? Was hat man geglaubt? Was hat man dagegen eingewendet? Die Verfaser waren Aerzte, welche selbsten die Gaßnerische Handlungen mit allem Fleiß untersuchet haben — sage man ihnen, was sie noch besser hätten untersuchen sollen — Vielleicht geben sie sich die Mühe, (dann beeden ist der Weeg nacher Regensburg, wo sich Hr Gaßner seit einigen Tagen befindet, nicht zu weit solchem Begehren ein Genügen zu leisten.) — Doch wer ists, der blos beobachtet? Der Unpartheyische: Jener, welcher an der herannahenden Kraft des allerheiligsten Namens nicht zweifelt, dennoch aber durch gründliche Untersuchungen überzeuget seyn will, ob Hr. Gaßner allein durch diesen höchsten Namen den preßhaften Personen Hilfe. — Nun wieder zu Hr Lavater.

Es ist würklich unterhaltend zuzusehen, wie unlogikalisch man bey dieser Sache

Sache — sey sie noch so lächerlich — zu Werke gehet. Jeder beurtheilet den Mann nicht nach Gaßners, sondern nach seiner eigenen Theorie.

Betrachtung.

Kann man dießfalls vernünftiger denken, als Hr. Lavater? Wer hat den Zeitungsschreibern so viele, ja eben so viele lächerliche, als unbillige Schmähungen und Kritiken in die Feder diktirt? — Die Beurtheilung ihrer eigenen Theorie. — Ist aber diese die beste? — Haben sie durch ihre seichte Spöttereyen, und Satyren an dem Gaßnerischen System etwas geändert, vermindert, oder verbessert?

Gaßner will kein Apostel seyn; ists also billig, seine Operationen, mit den apostolischen zu vergleichen? Gaßner will überall keine Wunder thun. Ists dann billig irgend eine Theorie von Wundern, die man haben mag, auf ihn anzuwenden? Ich gebiethe nur dem Teufel, sagt er; der würkt. Der hört auf zu würken aus Ehrfurcht vor

dem Namen JESU: GOtt würkt nichts! Eigentlich ist also das, was vorgehet, kein Wunder.

Betrachtung.

Gaßner ist meines Wissens noch nicht mit den Aposteln, wohl aber seine Lehre mit der apostolischen verglichen, und als eine solche bewiesen worden. Die Bemühung einen Wundermann aus Ihm zu machen hätte zwar allezeit erspahret bleiben dürfen; denn sonst müssen alle Christen, welche deßen Heilungsart sich zu Nutzen machen, lauter Wunderwürker heißen; dann ein jeder muß sowohl bey Hr. Gaßner, als zu Hauß sich selbsten helfen, und dem nemlichen gebiethen, dem Gaßner gebiethet — daß aber der Teufel auf diesen Befehl aus Ehrfurcht vor den Namen JEsu wirken könne, ist meines Erachtens deutlich genug in der beliebten Schrift So denke ich B. 46. erwiesen — Sie sehen, (sprach Gaßner damals zu einem geschickten Arzt) daß alles, was ich hier befehle, genau befolget werde. — So muß dann neben dem Menschen etwas da seyn, was meinen Befehl verstehet — Der Mensch thut

es

es nicht, er ist der leidende Theil, und glauben sie, daß die Leute mir zu gefallen oder einen Spaß zu machen, so kostspielige und weite Reisen vornehmen würden? Ey so muß es nothwendig der Plaggeist seyn, der dem Menschen diese Krankheit verursachet hat, und alsobald auf meinen Befehl im Namen Jesu wieder verursachen und auch heben muß. Der Versucher würkt also auf Geheiß des Hr. Gaßners. Ist dieß nicht vernünftig räsonirt? wie oft machte er die Befehle in einer dem Patienten unbekannten Sprache, wie oft nur in Gedanken, und zwar mit gleichem Erfolg? Was sagen die Gegner zu diesem?

Sey nun Gaßner ein Israelit, in welchem keine Falschheit ist, wie zwanzig gegen einen behaupten, oder ein von Jesuiten besoldeter Betrüger, wie einer gegen hundert behauptet, allemal ist man schuldig, ihn nach seiner Theorie und seiner Prätension zu beurtheilen. Man stößet also gegen die ersten Gründe aller Logik und gegen alle Billigkeit an, wenn man statt die *Facta* zu untersuchen

chen räsonniret, und wenn man ihm zur Last leget, daß er das nicht könne, was zu können er nie prätendiret hat.

Betrachtung.

Nicht nur 20 sondern 1000 gegen einen Schalckhaften, hielten den Herrn Gaßner für den ehrlichsten und tugendhaftesten Mann: so gar einige seiner geschwornsten Gegner wußten seiner Lebensart nichts auszusetzen; um so länger man mit ihm einen Umgang hatte, um so mehr fiel seine Aufrichtigkeit, seine Menschenliebe und sein Seeleneifer in die Augen. — Aber Gaßner vielleicht von Jesuiten besoldet? — wie kindisch? — was für einen Vortheil hätten doch die Exjesuiten von Gaßner und seinen Wirkungen haben können? — Etwa diesen, daß der heiligste Namen JEsu vor allen Völkern gepriesen würde? — Schande genug vor die Christenheit, wenn sie ohne diese erloschene Gesellschaft den unendlichen Werth dieses höchsten Namens mißkennen sollte. Folgte nicht hieraus, daß man diese Väter nur deswegen gehasset hätte, weil sie diesen triumpfirlichsten

Na-

Namen so unerschrocken in allen Welttheilen geprediget hatten? — Aus was vor einen Fond sollen sie dann diese Besoldung hernehmen, da die meiste selbsten nur kümmerlich zu leben haben? O Weltweisheit! Wo bist du? Welche Theorie? welche Prätension! billig erzürnet sich ein wohldenkender Hr. Lavater über seine unbedachtsame Räsonneurs, welche dem Herrn Gaßner das Miracelmachen und andere Dinge zur Last legen wollen, welche er zu können niemal vorgegeben hätte. Hr. Lavater mag selbst fortfahren.

> Ich gestehe Ihnen, ich habe Briefe von Gaßnern gesehen, die entweder nur von der redlichsten Seele oder von dem verfluchtesten Tartüfen herkommen können. Ich gestehe Ihnen aufrichtig, daß ich mich verachten würde, wenn ich beym ersten bloßen Lesen dieser Briefe mir hätte können einfallen lassen: Gaßner ist ein Betrüger. Und itzt? — ich will warten.

Betrachtung.

So — Lavater hat Briefe von Gaßnern gesehen? — wie werden sich nun diejenigen schämen, welche betheuerten, Gaßner sey so unwissend, daß er nicht einmal schreiben könne? — Lavater findet also in diesen Briefen Ursach, sich und andere zu verachten, wenn er, oder jene Herrn Gaßner als einen Betrüger in die Welt ausruffen wollte. — Nicht wahr? So lange Gaßner erprobet, daß er durch die Kraft des Namens JEsu und die Gewalt seiner Priesterhände Krankheiten heile, so lang wird er müssen für die redlichste Seele gehalten werden: — Entdecket aber und erprobet ein anderer, daß Gaßner durch natürliche Kunstgriffe diese Heilungen würcke, und nur zum Deckmantel dieses heiligsten Namen gebrauche, o! alsdann ist er billig den verfluchtesten Tartüfen den schändlichsten Betrügern beyzugesellen — doch wer hat dieses noch bewiesen? und wie viel Gelehrte haben sich um diese natürliche Kunstgriffe zu ergrüblen schon stumpf gedacht? wie viele werden sich noch stumpf denken? — allein wir wollen mit Hrn. Lavater, der also fortfährt, zuwarten.

Wahr

Wahr iſts, ſeine Thaten ſind mit Umſtänden begleitet, die uns Proteſtanten unedel, abgeſchmackt, und unerträglich vorkommen müſſen. Muß aber das nothwendig ſeine Ehrlichkeit in Verdacht ſetzen, oder ſeine Glaubenskraft einſchränken? Wenn GOtt Katholiken die Seeligkeit ſchenken kann, alles deſſen ungeachtet, was wir an ihrer Lehre auszuſetzen finden, ſollte er ihnen das weit Geringere, die Macht über den Satan nicht gönnen können? Auch dünkt mich, wird in dieſer Geſchichte das nicht bemerkt, daß Gaßner als Katholiſcher Prieſter viel leichter ſeinen Glauben gegen den Satan, als die Natur würken laſſen kann, ohne daß eben allemal daraus folgt, daß das, was er glaubt, in der That ſich alſo verhalte. — Kann manchet nicht beſſer gut handeln; als gut räſonniren? Kurz, die Sache dünkt mich in allen Fällen nicht bloß belachens- ſondern unterſuchungswerth zu ſeyn.

dem Namen JESU: GOtt würkt nicht! Eigentlich iſt alſo das, was vorgeht, kein Wunder.

Betrachtung.

Gaßner iſt meines Wiſſens noch nicht mit den Apoſteln, wohl aber ſeine Lehre mit der apoſtoliſchen verglichen, und als eine ſolche bewieſen worden. Die Bemühung einen Wundermann aus Ihm zu machen hätte zwar allezeit erſpahret bleiben dürfen; denn ſonſt müſſen alle Chriſten, welche deßen Heilungsart ſich zu Nutzen machen, lauter Wunderwürker heißen; dann ein jeder muß ſowohl bey Hr. Gaßner, als zu Hauß ſich ſelbſten helfen, und dem nemlichen gebiethen, dem Gaßner gebiethet — daß aber der Teufel auf dieſen Befehl aus Ehrfurcht vor den Namen JEſu wirken könne, iſt meines Erachtens deutlich genug in der beliebten Schrift So denke ich B. 46. erwieſen — Sie ſehen, (ſprach Gaßner damals zu einem geſchickten Arzt) daß alles, was ich hier befehle, genau befolget werde. — So muß dann neben dem Menſchen etwas da ſeyn, was meinen Befehl verſtehet — Der Menſch thut

es

es nicht, er ist der leidende Theil, und glauben sie, daß die Leute mir zu gefallen oder einen Spaß zu machen, so kostspielige und weite Reisen vornehmen würden? Ey so muß es nothwendig der Plaggeist seyn, der dem Menschen diese Krankheit verursachet hat, und alsobald auf meinen Befehl im Namen Jesu wieder verursachen und auch heben muß. Der Versucher würkt also auf Geheiß des Hr. Gaßners. Ist dieß nicht vernünftig räsonirt? wie oft machte er die Befehle in einer dem Patienten unbekannten Sprache, wie oft nur in Gedanken, und zwar mit gleichem Erfolg? Was sagen die Gegner zu diesem?

Sey nun Gaßner ein Israelit, in welchem keine Falschheit ist, wie zwanzig gegen einen behaupten, oder ein von Jesuiten besoldeter Betrüger, wie einer gegen hundert behauptet, allemal ist man schuldig, ihn nach seiner Theorie und seiner Prätension zu beurtheilen. Man stösset also gegen die ersten Gründe aller Logik und gegen alle Billigkeit an, wenn man statt die *Facta* zu untersuchen

chen räsonniret, und wenn man ihm zur Last leget, daß er das nicht könne, was zu können er nie prätendiret hat.

Betrachtung.

Nicht nur 20 sondern 1000 gegen einen Schalckhaften, hielten den Herrn Gaßner für den ehrlichsten und tugendhaftesten Mann: so gar einige seiner geschwornsten Gegner wusten seiner Lebensart nichts auszusetzen; um so länger man mit ihm einen Umgang hatte, um so mehr fiel seine Aufrichtigkeit, seine Menschenliebe und sein Seeleneifer in die Augen. — Aber Gaßner vielleicht von Jesuiten besoldet? — wie kindisch? — was für einen Vortheil hätten doch die Exjesuiten von Gaßner und seinen Wirkungen haben können? — Etwa diesen, daß der heiligste Namen JEsu vor allen Völkern gepriesen würde? — Schande genug vor die Christenheit, wenn sie ohne diese erloschene Gesellschaft den unendlichen Werth dieses höchsten Namens mißkennen sollte. Folgte nicht hieraus, daß man diese Väter nur deswegen gehasset hätte, weil sie diesen triumpfirlichsten Na-

Namen so unerschrocken in allen Welttheilen geprediget hatten? — Aus was vor einen Fond sollen sie dann diese Besoldung hernehmen, da die meiste selbsten nur kümmerlich zu leben haben? O Weltweisheit! Wo bist du? Welche Theorie? welche Prätension! billig erzürnet sich ein wohldenkender Hr. Lavater über jene unbedachtsame Räsonneurs, welche dem Herrn Gaßner das Miracelmachen und andere Dinge zur Last legen wollen, welche er zu können niemal vorgegeben hätte. Hr. Lavater mag selbst fortfahren:

> Ich gestehe Ihnen, ich habe Briefe von Gaßnern gesehen, die entweder nur von der redlichsten Seele oder von dem verfluchtesten Tartüfen herkommen können. Ich gestehe Ihnen aufrichtig, daß ich mich verachten würde, wenn ich beym ersten bloßen Lesen dieser Briefe mir hätte können einfallen lassen: Gaßner ist ein Betrüger. Und izt? — ich will warten.

Betrachtung.

So — Lavater hat Briefe von Gaßner gesehen? — wie werden sich nun diejenigen schämen, welche betheuerten, Gaßner sey so unwissend, daß er nicht einmal schreiben könne? — Lavater findet also in diesen Briefen Ursach, sich und andere zu verachten, wenn er, oder jene Herrn Gaßner als einen Betrüger in die Welt ausruffen wollte. — Nicht wahr? So lange Gaßner erprobet, daß er durch die Kraft des Namens JEsu und die Gewalt seiner Priesterhände Krankheiten heile, so lang wird er müssen für die redlichste Seele gehalten werden: — Entdecket aber und erprobet ein anderer, daß Gaßner durch natürliche Kunstgriffe diese Heilungen würcke, und nur zum Deckmantel diesen heiligsten Namen gebrauche, o! alsdann ist er billig den verfluchtesten Tartüfen den schändlichsten Betrügern beyzugesellen — doch wer hat dieses noch bewiesen? und wie viel Gelehrte haben sich um diese natürliche Kunstgriffe zu ergrübeln schon stumpf gedacht? wie viele werden sich noch stumpf denken? — allein wir wollen mit Hrn. Lavater, der also fortfährt, zuwarten.

Wahr

Wahr iſts, ſeine Thaten ſind mit Umſtänden begleitet, die uns Proteſtanten unedel, abgeſchmackt, und unerträglich vorkommen müſſen. Muß aber das nothwendig ſeine Ehrlichkeit in Verdacht ſetzen, oder ſeine Glaubenskraft einſchränken? Wenn GOtt Katholiken die Seeligkeit ſchenken kann, alles deſſen ungeachtet, was wir an ihrer Lehre auszuſetzen finden, ſollte er ihnen das weit Geringere, die Macht über den Satan nicht gönnen können? Auch dünkt mich, wird in dieſer Geſchichte das nicht bemerkt, daß Gaßner als Katholiſcher Prieſter viel leichter ſeinen Glauben gegen den Satan, als die Natur würken laſſen kann, ohne daß eben allemal daraus folgt, daß das, was er glaubt, in der That ſich alſo verhalte. — Kann manchet nicht beſſer gut handeln; als gut räſonniren? Kurz, die Sache dünkt mich in allen Fällen nicht bloß belachens- ſondern unterſuchungswerth zu ſeyn.

Betrachtung.

Was just Protestanten unedel, abgeschmackt, unerträglich an den Gaßnerischen Thaten vorkommen solle, kann ich eben nicht ergründen — sollten Protestanten vielleicht diesen Schluß machen? Wenn Katholische Priester durch den Namen JEsu dem Teufel gebiethen können, daß er die Krankheiten in dem menschlichen Körper zuwegen bringe, und wieder zernichte, warum können denn solches unsere Geistliche nicht? Sollten nur Katholische Priester allein diesen Gewalt haben? — So müssen sie auch allein denjenigen Glauben haben, dem Christus diese Gaben und Zeichen mitgetheilet hat? — Dieses könnte freylich einem Protestanten unedel, labgeschmackt, und unerträglich vorkommen — Oder kömmt einem andern unerträglich vor, daß Gaßner den Besessenen gebiethe, zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä, zur Ehre des Erzengels Michael wider seinen Willen den Boden zu küssen? — Wer wird hierinnen was Unedles oder Abgeschmacktes finden? — Ich sah unterschiedlich Protestanten durch Hrn. Gaßner heilen: allein ich hörte kein Wort, keine Sylbe, wodurch er sie ihrer Religion wegen bekränket hätte: er lie

ſie ſelbſt denken. — Doch Hr. Lavater denkt gewiß nicht alſo; dann mich dünkt ſelbſten auch, daß der Glaube in allen Stücken ſtärker, als Natur ſeyn müſſe — wo würden wir ſonſt einen myſtiſchen Glauben antreffen? Wenn ich aber ſehe, daß etwas erfolge, daß etwas ſey, was Niemand durch die Geſeze der Natur erweiſen kann, ſo muß ich dieſes unerweißliche durch Etwas begreiffen, — und was iſt dieſes? Der Glaube — dieſes iſt aber eine Handlung, welche weit klüger iſt, als ein unbegreifliches Räſonniren? Herr Lavater räth alſo ſehr weißlich, daß man die Sache in allen Fällen erſt unterſuchen ſolle, ehe man ſie als unerweißlich glaubt, oder als ununterſucht durch unſinniges Lachen dasjenige verläugne, deſſen Daſeyn doch jedem der äuſſerlichen Sinne des Menſchen empfindlich iſt — und — Herr Lavater nimmt mir das Wort ab.

Und von einer philoſophiſchen Unterſuchung deſſelben habe ich noch nicht gehört — das meiſte, was ich für und wider Gaßnern geleſen, iſt äußerſt unphiloſophiſch. Jeder hat ſchon Parthey und Theorie, und ich ſchäme mich nicht

zu sagen, — daß ich diese Sache zu untersuchen selbst Lust gehabt, wenn nicht unvermeidliche Hinderniſſe dazwiſchen gekommen wären.

Betrachtung.

Das wäre doch sehr viel, wenn dem Hr. Lavater noch keine philoſophiſche Unterſuchung unter die Augen gekommen wäre. — Doch es iſt möglich. Ich kenne geſchickte Aerzte, welche in meiner Gegenwart mit mir unterſuchet haben: ſie verſprachen ihre Unterſuchung den gelehrten Geſellſchaften wovon ſie würdige Mitglieder ſind, und auch dem durchdringenden Geiſt des von Haller zur Prüfung zuzuſchicken. — Aber vielleicht hat ihnen die Zeit gereuet — vielleicht haben jene die ganze Sache unwürdig zu ſeyn beurtheilet — in gedruckten Schriften hat auſſer dem Urtheil eines altglaubigen Philoſophen und dem Verfaſſer der unpartheyiſchen Gedanken noch niemand etwas philoſophiſches gewagt. — Sollen aber dieſe ſo gar unphiloſophiſch ſeyn? — Sie geben doch Stoffe zu fernern philoſophiſchen Unterſuchungen, — o wie wünſchten alle Redliche, daß

Hr.

Hr. Lavater keine Hinderniß mehr finden möchte persönlich dieses Geheimniß, es seye nun eines, welches es wolle, untersuchen zu können. Dieser scheinet mir ein Mann ohne Vorurtheil zu seyn. Es ist zu verwundern, daß mächtige Regenten in einer so gemeinnützigen Sache nicht auf ihre Kosten Leute zu solcher Untersuchung nacher Ellwangen gesendet haben. Gewiß hätte diese Untersuchung wenigere Kosten und grösseren Nutzen als die Beobachtung des Durchganges der Venus durch die Sonne verursachet. — Doch es kann ja zu Regensburg füglicher geschehen. (a) Hr. Lavater spricht noch immer:

Ich schäme mich nicht zu sagen, daß ich eine solche Menge Nachrichten von dieser Sache vor mir habe, die wenigstens die Wichtigkeit und Würdigkeit

(*) Es geschah auch: Vier Herren Professoren von Ingolstadt untersuchten alles lang und aufs strengste — alle bezeigten, daß bey diesen Wirkungen weder Betrug, noch Mechanismus — noch eine andere Ursach der sichtbaren Natur einen Einfluß haben könne.

einer genauen Unterſuchung auſſer Zweifel ſetzen: aber was werden meine Feinde dazu ſagen, wann ſie es inne werden? Lachen werden ſie — und lügen werden ſie — und ich? Ich laſſe ſie lachen — und laſſe ſie lügen. — Was kann ich von Leuten erwarten, die ſagen durften, daß ich an eine allwiſſende Viehmagd, wie ans Evangelium glaubte — und zehen andere Lügen mehr. — Was könnt ich thun, darüber die Lacher nicht lachen, worüber ſie nicht lügen würden! Denn anders können ſie doch wenig, oder nichts, als lachen und lügen. — Nun gehe das noch mit — ich rede nemlich von meinen Feinden! Es iſt leichter lachen, als unterſuchen: der Narr lacht, und der Weiſe unterſucht — und dann mag er lachen oder weinen, wenn er unterſucht hat.

Betrachtung.

Es giebt Leute, groſſe Leute, welche, ob ſie ſchon von Gaßnern die richtigſte Proben, die beſten

sen Meynung hegen, dannoch, um in der Gesellschaft nicht für leichtglaubig angesehen zu werden, sich schämen für Gaßnern nur ein Wort öffentlich zu sprechen: andere weigern sich so gar die Schrift, wenn sie für Gaßner das Wort redet, auch nur mit einem Blicke zu übersehen: aber gegen Gaßner? O da muß der Schlaf aufgeopfert werden, bis die letzte Zeil gelesen ist: Die prüfende Anmerkungen, die aufgedeckte Wunderkuren, der Lucerner unpartheyische Beurtheilung, der Auszug aus einem Brief eines Schwaben an einen Niedersächsischen Gelehrten, dieses sind Beweise, welche tausend gelehrte Augenzeugen und alle übrige Schriftsteller, wie die Luft den Staub, doch zum Glück nur in ihrem Gehirne zerstreuen. Eine stolze Mine, ein höhnisches Lacher, ein verachtendes Wort ist die ganze Abfertigung der Gaßnerischen Anhänger. Was suchen sie aber hiedurch? — Den Namen eines grossen Geistes, eines witzigen Kopfs, zu erhalten — welch schändliche Niederträchtigkeit!! Man höre Lavater ferner.

Alles, was ich izt vor mir habe von Gaßnern, bis auf diese Stunde zusam-

genommen, zeigt klar, daß Gaßner kein Wunderthäter seye: aber das will er nicht seyn — ein Exorcist aber das soll er seyn, sagst du Protestant? Ich weiß es nicht; aber das weiß ich — Alle Partheyen gaben einige *Fakta* zu. Untersucht erst diese: sprecht ihr vorher ab, so seyd ihr Kind oder Pöbel, so gut wie der, der alles Teufelvoll, und bezaubert glaubt. —

Betrachtung.

Herr Störzinger hat also und mit ihm alle übrige unrecht, welche Gaßnern wider seinen eigenen Willen zum Miracelmacher promoviren wollten. Er ist ein Exorcist, und verrichtet alle seine Handlungen nach den uralten von der Kirche den Exorcisten vorgeschriebenen Regeln. Die bisherige Untersuchungen so mancher Katholischen Gottesgelehrten behaupten es einstimmig. Und was hat der Katholische Lay dagegen einzuwenden? Aber der Protestant? — kommen sie einem fremd vor, so sind sie doch nicht neu. Und alles alte ist, doch nicht böß, — aber woher hat der Exorcist diese Gewalt?

schon

Vor

Von dem Biſchofe: und Dieſer? — von der Kirche — Alle? von Chriſto. Sind die gaßneriſchen Handlungen deßwegen böſe, oder iſt es etwa gar keine Handlung, was der Proteſtant wie der Katholik alle Tage ſiehet, erfahret und an ſeinem eigenen Körper prüfet? — Iſt aber alles wahr, was man von Gaßnern erzählet? — Kaum! — man ſchreibet ihm Kuren und Zeichen zu, woran Gaßner niemals gedacht hat, — aber man läugnet auch hunder *Facta* rund hinweg, welche durch tauſend Augenzeugen bewieſen ſind. Er kuriret alle Gattungen von Krankheiten? Alſo kuriret er alle ſo wohl natürliche, als unnatürliche Krankheiten? — Welch elender Schluß! Doch Lavater mag fortfahren.

Aber Charlatanerie? Wer läugnets, daß vieles allerdings ſo ſcheint? Wer will ihm davon frey ſprechen? Aber auch der Charletan kan Verſtand und Geſchicklichkeit haben und gut würken. Die Frage iſt: kann er wirken? Man ſoll freylich den Charletan keinen philoſophiſchen Arzt, und Gaßnern keinen

genommen, zeigt klar, daß Gaßner kein Wunderthäter seye: aber das will er nicht seyn — ein Exorcist aber das soll er seyn, sagst du Protestant? Ich weiß es nicht; aber das weiß ich — Alle Partheyen gaben einige *Facta* zu. Untersucht erst diese: sprecht ihr vorher ab, so seyd ihr Kind oder Pöbel, so gut wie der, der alles Teuffel voll, und bezaubert glaubt. —

Betrachtung.

Herr Störzinger hat also und mit ihm alle übrige unrecht, welche Gaßnern wider seinen eigenen Willen zum Miraclelmacher promoviren wollten. Er ist ein Exorcist, und verrichtet alle seine Handlungen nach den uralten von der Kirche den Exorcisten vorgeschriebenen Regeln. Die bisherige Untersuchungen so mancher Katholischen Gottesgelehrten behaupten es einstimmig. Und was hat der Katholische Lay dagegen einzuwenden? Aber der Protestant? — kommen sie einem fremd vor, so sind sie doch nicht neu. Und alles alte ist doch nicht böß, — aber woher hat der Exorcist diese Gewalt?

Von

Von dem Biſchofe: und Dieſer? — von der Kirche — Alle? von Chriſto. Sind die gaßneriſchen Handlungen deßwegen böſe, oder iſt es etwa gar keine Handlung, was der Proteſtant wie der Katholik alle Tage ſiehet, erfahret und an ſeinem eigenen Körper prüfet? — Iſt aber alles wahr, was man von Gaßnern erzähret? — Kaum! — man ſchreibet ihm Kuren und Zeichen zu, woran Gaßner niemals gedacht hat, — aber man läugnet auch hunder *Facta* rund hinweg, welche durch tauſend Augenzeugen bewieſen ſind. Er kuriret alle Gattungen von Krankheiten? Alſo kuriret er alle ſo wohl natürliche, als unnatürliche Krankheiten? — Welch elender Schluß! Doch Lavater mag fortfahren.

Aber Charletanerie? Wer läugnets, daß vieles allerdings ſo ſcheint? Wer will ihm davon frey ſprechen? Aber auch der Charletan kan Verſtand und Geſchicklichkeit haben und gut würken. Die Frage iſt: kann er wirken? Man ſoll freylich den Charletan keinen philoſophiſchen Arzt, und Gaßnern keinen

Apostel heissen. — Micheli ist darum kein Betrieger, und kein würkungsloser Arzt, weil er von der Physiologie nichts verstehet: Gaßner könnte ein schlechter Theolog, muß er deswegen ein Betrüger seyn? Micheli hat gewisse kaum für heilbar gehaltene Kranke hergestellet, unzählige vermuthlich auch nicht: Ist er deßwegen ein Betrüger? Oder hat er deßwegen die nicht hergestellt, die er hergestellet hat? Ist wenigstens nicht das merkwürdig, so er geleistet hat?

Betrachtung.

Die Gaßnerische Dämonologie ist freylich von der Semmlerischen sehr weit unterschieden — Gewiß Gaßner behauptet daß es Teufel gebe, — daß der Teufel dem Menschen Schaden zufügen könne und wolle — welche Reyhen von heiligen Vätern, von Theologen, Rechtsgelehrten und Aerzten behaupten das nemliche? Man sehe des hallischen Lehrers **Michael Alberti** Systema jurisprudentiæ medicæ vom Jahr 1725. P. I. Cap. XI. §. VIII. p. 219. Wer die Gaßnerische Handlungen ansiehet, wird finden, daß

daß Hr. Gaßner gegen Etwas würke, welches nicht materialisch wird genennet werden können.. Hr. Lavater findet in allem, was er vor sich hat, noch keinen Betrug — und dieses gilt in meinen Sinnen mehr als tausend Störtzinger und Schubart. Aber Charletanerie . . . je wie soll diese bestehn? soll etwa die Auflegung der Hände, und das im Namen JEsu gemachte Probgeboth Charletanerie seyn? bringt der Plaggeist lächerliche Wirkungen und Bewegungen im Patienten hervor, so kann einer meinerwegen den Teufel einen Charletan und noch etwas schlechteres heissen. Die übrige Lavaterische Stellen mag ein jeder selbst betrachten. Hier folget eine neue.

Aber vielleicht ist alles Magnetismus? Sympathie? kann vielleicht auch seyn, .. vielleicht aber auch nicht. Gott weiß was die Pariſiſche Convulſione waren: aber ist dieses und jenes nicht untersuchungswerth? Nun mögens alle meine Freunde und Feinde wissen, daß ich nicht an Gaßnern wie ans Evangelium glaube. Nein! nein! im Gegentheil, so wie die Sache jezt erzählet wird.

zu sagen, — daß ich diese Sache zu untersuchen selbst Lust gehabt, wenn nicht unvermeidliche Hindernisse dazwischen gekommen wären.

Betrachtung.

Das wäre doch sehr viel, wenn dem Hr. Lavater noch keine philosophische Untersuchung unter die Augen gekommen wäre. — Doch es ist möglich. Ich kenne geschickte Aerzte, welche in meiner Gegenwart mit mir untersuchet haben: sie versprachen ihre Untersuchung den gelehrten Gesellschaften wovon sie würdige Mitglieder sind, und auch dem durchdringenden Geist des von Haller zur Prüfung zuzuschicken. — Aber vielleicht hat ihnen die Zeit gereuet — vielleicht haben jene die ganze Sache unwürdig zu seyn beurtheilet — in gedruckten Schriften hat ausser dem Urtheil eines altgläubigen Philosophen und dem Verfasser der unpartheyischen Gedanken noch niemand etwas philosophisches gewagt. — Sollen aber diese so gar unphilosophisch seyn? — Sie geben doch Stoffe zu fernern philosophischen Untersuchungen, — o wie wünschten alle Redliche, daß

Hr.

Hr. Lavater keine Hinderniß mehr finden möchte persönlich dieses Geheimniß, es seye nun eines, welches es wolle, untersuchen zu können. Dieser scheinet mir ein Mann ohne Vorurtheil zu seyn. Es ist zu verwundern, daß mächtige Regenten in einer so gemeinnützigen Sache nicht auf ihre Kosten Leute zu solcher Untersuchung nacher Ellwangen gesendet haben. Gewiß hätte diese Untersuchung wenigere Kosten und grösseren Nutzen als die Beobachtung des Durchganges der Venus durch die Sonne verursachet. — Doch es kann ja zu Regensburg füglicher geschehen. (a) Hr. Lavater spricht noch immer:

Ich schäme mich nicht zu sagen, daß ich eine solche Menge Nachrichten von dieser Sache vor mir habe, die wenigstens die Wichtigkeit und Würdigkeit

(*) Es geschoh auch: Vier Herren Professoren von Ingolstadt untersuchten alles lang und aufs strengste — alle bezeigten, daß bey diesen Wirkungen weder Betrug, noch Mechanismus — noch eine andere Ursach der sichtbaren Natur einen Einfluß haben könne.

einer genauen Unterſuchung auſſer Zweifel ſetzen: aber was werden meine Feinde dazu ſagen, wann ſie es inne werden? Lachen werden ſie — und Lügen werden ſie — und ich? Ich laſſe ſie lachen — und laſſe ſie lügen. — Was kann ich von Leuten erwarten, die ſagen durften, daß ich an eine allwiſſende Viehmagd, wie ans Evangelium glaubte — und zehen andere Lügen mehr. — Was könnt ich thun, darüber die Lacher nicht lachen, worüber ſie nicht lügen würden! Denn anders können ſie doch wenig, oder nichts, als lachen und lügen. — Nun gehe das noch mit — ich rede nemlich von meinen Feinden! Es iſt leichter lachen, als unterſuchen: der Narr lacht, und der Weiſe unterſucht — und dann mag er lachen oder weinen, wenn er unterſucht hat.

Betrachtung.

Es giebt Leute, groſſe Leute, welche, ob ſie ſchon von Gaßnern die richtigſte Proben, die beſten

ſten Meynung hegen, dannoch, um in der Geſellſchaft nicht für leichtglaubig angeſehen zu werden, ſich ſchämen für Gaßnern nur ein Wort öffentlich zu ſprechen: andere weigern ſich ſo gar die Schrift, wenn ſie für Gaßner das Wort redet, auch nur mit einem Blicke zu überſehen: aber gegen Gaßner? O da muß der Schlaf aufgeopfert werden, bis die letzte Zeil geleſen iſt: Die prüfende Anmerkungen, die aufgedeckte Wunderkuren, der Lucerner unpartheyiſche Beurtheilung, der Auszug aus einem Brief eines Schwaben an einen Niederſächſiſchen Gelehrten, dieſes ſind Beweiſe, welche tauſend gelehrte Augenzeugen und alle übrige Schriftſteller, wie die Luft den Staub, doch zum Glück nur in ihrem Gehirne zerſtreuen. Eine ſtolze Mine, ein höniſche Lacher, ein verachtendes Wort iſt die ganze Abfertigung der Gaßneriſchen Anhänger. Was ſuchen ſie aber hiedurch? — Den Namen eines groſſen Geiſtes, eines witzigen Kopfs, zu erhalten — welch ſchändliche Niederträchtigkeit!! Man höre Lavater ferner.

Alles, was ich izt vor mir habe von Gaßnern, bis auf dieſe Stunde zuſam-

genommen, zeigt klar, daß Gaßner kein Wunderthäter seye: aber das will er nicht seyn — ein Exorcist aber das soll er seyn, sagst du Protestant: Ich weiß es nicht; aber das weiß ich — Alle Partheyen gaben einige *Facta* zu. Untersucht erst diese: sprecht ihr vorher ab, so seyd ihr Kind oder Pöbel, so gut wie der, der alles Teuffel voll, und bezaubert glaubt. —

Betrachtung.

Herr Störtzinger hat also und mit ihm alle übrige unrecht, welche Gaßnern wider seinen eigenen Willen zum Miraclmacher promoviren wollten. Er ist ein Exorcist, und verrichtet alle seine Handlungen nach den uralten von der Kirche den Exorcisten vorgeschriebenen Regeln. Die bisherige Untersuchungen so mancher Katholischen Gottesgelehrten behaupten es einstimmig. Und was hat der Katholische Lay dagegen einzuwenden? Aber der Protestant? — kommen sie einem fremd vor, so sind sie doch nicht neu. Und alles alte ist doch nicht böß, — aber woher hat der Exorcist diese Gewalt?

Von

Von dem Biſchofe: und Dieſer? — von der Kirche — Alle? von Chriſto. Sind die gaßneriſchen Handlungen deßwegen böſe, oder iſt es etwa gar keine Handlung, was der Proteſtant wie der Katholik alle Tage ſiehet, erfahret und an ſeinem eigenen Körper prüfet? — Iſt aber alles wahr, was man von Gaßnern erzähret? — Kaum! — man ſchreibet ihm Kuren und Zeichen zu, woran Gaßner niemals gedacht hat, — aber man läugnet auch hunder *Facta* rund hinweg, welche durch tauſend Augenzeugen bewieſen ſind. Er kuriret alle Gattungen von Krankheiten? Alſo kuriret er alle ſo wohl natürliche, als unnatürliche Krankheiten? — Welch elender Schluß! Doch Lavater mag fortfahren.

Aber Charlatanerie? Wer läugnets, daß vieles allerdings ſo ſcheint? Wer will ihm davon frey ſprechen? Aber auch der Charletan kan Verſtand und Geſchicklichkeit haben und gut würken. Die Frage iſt: kann er wirken? Man ſoll freylich den Charletan keinen philoſophiſchen Arzt, und Gaßnern keinen

Apostel heissen. — Micheli ist darum kein Betrieger, und kein würkungsloser Arzt, weil er von der Physiologie nichts verstehet: Gaßner könnte ein schlechter Theolog, muß er deswegen ein Betrüger seyn? Micheli hat gewiß kaum für heilbar gehaltene Kranke hergestellet, unzählige vermuthlich auch nicht: Ist er deßwegen ein Betrüger? Oder hat er deßwegen die nicht hergestellt, die er hergestellet hat? Ist wenigstens nicht das merkwürdig, so er geleistet hat?

Betrachtung.

Die Gaßnerische Dämonologie ist freylich von der Semmlerischen sehr weit unterschieden — Gewiß Gaßner behauptet daß es Teufel gebe, — daß der Teufel dem Menschen Schaden zufügen könne und wolle — welche Reyhen von heiligen Vätern, von Theologen, Rechtsgelehrten und Aerzten behaupten das nemliche? Man sehe des hallischen Lehrers **Michael Alberti** Systema jurisprudentiæ medicæ vom Jahr 1725. P. I. Cap. XI. §. VIII. p. 219. Wer die Gaßnerische Handlungen ansiehet, wird finden,

daß

daß Hr. Gaßner gegen Etwas würke, welches nicht materialisch wird genennet werden können.. Hr. Lavater findet in allem, was er vor sich hat, noch keinen Betrug — und dieses gilt in meinen Sinnen mehr als tausend Störtzinger und Schubart. Aber Charletanerie . . . je wie soll diese bestehn? soll etwa die Auflegung der Hände, und das im Namen JEsu gemachte Probgeboth Charletanerie seyn? bringt der Plaggeist lächerliche Wirkungen und Bewegungen im Patienten hervor, so kann einer meinerwegen den Teufel einen Charletan und noch etwas schlechteres heissen. Die übrige Lavaterische Stellen mag ein jeder selbst betrachten. Hier folget eine neue.

Aber vielleicht ist alles Magnetismus? Sympathie? kann vielleicht auch seyn, .. vielleicht aber auch nicht. Gott weiß was die Parisische Convulsione waren: aber ist dieses und jenes nicht untersuchungswerth? Nun mögens alle meine Freunde und Feinde wissen, daß ich nicht an Gaßnern wie ans Evangelium glaube. Nein! nein! im Gegentheil, so wie die Sache jezt erzählet wird.

sieht sie einer Komödie ähnlich; aber — wer erzählt? Ist nicht die meiste Erzählung Urtheil? Aber das mag alle Welt wissen, daß ich die Sache, sey sie Betrug oder Wahrheit, oder Wahrheit mit Betrug vermischt für untersuchungswerth, und meines wissens für ununtersucht halte. Herr D. Semler als Theolog, Zimmermann oder Hirzel als Arzt, wären, deucht mir die Männer, die hier untersuchen könnten; aber wer wirds thun? Viele könnens nicht; viele wollens nicht: Katholicken können nicht. Protestanter wollen nicht. . . Wer solls? Nochmal lachen ist leichter, als untersuchen. So viel in Eil.

Zürch, den 3. May 1775. (*)

J. F. Lavater.

(*) Hier hat Hr. Lavater einen sehr unglücklichen Vorschlag gemacht. Herr D. Semmler und Herr D. Zimmermann äusserten im öffentlichen Druck ihre Meynungen, aber ohne den Hrn. Gaß-

Betrachtung.

Ob es Magnetismus oder Sympathie seyn möge, ist abermal in dem Urtheil des aufgeklärtesten bigen

Gaßnern mit einen Auge gesehen, noch viel weniger seinen Operationen beygewohnt zu haben: Der erste schrieb ein ganzes Buch, aber so eines, daß sich gelehrte Protestanten selbst verpflichtet fanden, seine offenbar widerevangelische Gründe zu widerlegen. Nachdem der Verfasser des Werks: Untersuchung und Beleuchtung der sogenannten biblischen Dämonologie, die mit Herrn D. Semmlers Anhange herausgekommen ist, Danzig 1778. dem D. Semmler den gerechtesten Vorwurf und überzeugenden Beweis gemacht hat, daß er die heilige Schrift recht unbarmherzig foltere, und die kläresten Stellen derselben auf die gewaltthätigste Weise auf seine vorgefaßte Meynung lenke, um nu keine Besessene auch zu Zeiten Christi und der Apostel zulassen zu müssen, schreibt Seite 337. 338. endlich also:

Es ist entsetzlich, daß der Ehrgeitz und Eigendünkel manchen so verblenden können, diese von Christo und den Evangelisten so offenbar vorgetragene Wahrheiten muthwillig zu bestreiten, um nur auf den chimärischen Ruhm, die Lehre gebessert und gereiniget zu haben, Aufprüche zu machen.

Doch

einer genauen Unterſuchung auſſer Zweifel ſetzen: aber was werden meine Feinde dazu ſagen, wann ſie es inne werden? Lachen werden ſie — und lügen werden ſie — und ich? Ich laſſe ſie lachen — und laſſe ſie lügen. — Was kann ich von Leuten erwarten, die ſagen durften, daß ich an eine allwiſſende Viehmagd, wie ans Evangelium glaubte — und zehen andere Lügen mehr. — Was könnt ich thun, darüber die Lacher nicht lachen, worüber ſie nicht lügen würden! Denn anders können ſie doch wenig, oder nichts, als lachen und lügen. — Nun gehe das noch mit — ich rede nemlich von meinen Feinden! Es iſt leichter lachen, als unterſuchen: der Narr lacht, und der Weiſe unterſucht — und dann mag er lachen oder weinen, wenn er unterſucht hat.

Betrachtung.

Es giebt Leute, groſſe Leute, welche, ob ſie ſchon von Gaßnern die richtigſte Proben, die beſten

ſten Meynung hegen, dannoch, um in der Geſellſchaft nicht für leichtglaubig angeſehen zu werden, ſich ſchämen für Gaßnern nur ein Wort öffentlich zu ſprechen: andere weigern ſich ſo gar die Schrift, wenn ſie für Gaßner das Wort redet, auch nur mit einem Blicke zu überſehen: aber gegen Gaßner? O da muß der Schlaf aufgeopfert werden, bis die letzte Zeil geleſen iſt: **Die prüfende Anmerkungen, die aufgedeckte Wunderkuren, der Lucerner unpartheyiſche Beurtheilung, der Auszug aus einem Brief eines Schwaben an einen Niederſächſiſchen Gelehrten**, dieſes ſind Beweiſe, welche tauſend gelehrte Augenzeugen und alle übrige Schriftſteller, wie die Luft den Staub, doch zum Glück nur in ihrem Gehirne zerſtreuen. Eine ſtolze Mine, ein höniſche Lacher, ein verachtendes Wort iſt die ganze Abfertigung der Gaßneriſchen Anhänger. Was ſuchen ſie aber hiedurch? — Den Namen eines groſſen Geiſtes, eines witzigen Kopfs, zu erhalten — welch ſchändliche Niederträchtigkeit!! Man höre Lavater ferner.

Alles, was ich izt vor mir habe von Gaßnern, bis auf dieſe Stunde zuſam-

genommen, zeigt klar, daß Gaßner kein Wunderthäter seye: aber das will er nicht seyn — ein Exorcist aber das soll er seyn, sagst du Protestant. Ich weiß es nicht; aber das weiß ich — Alle Partheyen gaben einige *Facta* zu. Untersucht erst diese: sprecht ihr vorher ab, so seyd ihr Kind oder Pöbel, so gut wie der, der alles Teuffel voll, und bezaubert glaubt. —

Betrachtung.

Herr Störtzinger hat also und mit ihm alle übrige unrecht, welche Gaßnern wider seinen eigenen Willen zum Miracelmacher promoviren wollten. Er ist ein Exorcist, und verrichtet alle seine Handlungen nach den uralten von der Kirche den Exorcisten vorgeschriebenen Regeln. Die bisherige Untersuchungen so mancher Katholischen Gottesgelehrten behaupten es einstimmig. Und was hat der Katholische Lay dagegen einzuwenden? Aber der Protestant? — kommen sie einem fremd vor, so sind sie doch nicht neu. Und alles alte ist doch nicht böß, — aber woher hat der Exorcist diese Gewalt?

Von

Von dem Biſchofe: und Dieſer? — von der Kirche — Alle? von Chriſto. Sind die gaßneriſchen Handlungen deßwegen böſe, oder iſt es etwa gar keine Handlung, was der Proteſtant wie der Katholik alle Tage ſiehet, erfahret und an ſeinem eigenen Körper prüfet? — Iſt aber alles wahr, was man von Gaßnern erzähret? — Kaum! — man ſchreibet ihm Kuren und Zeichen zu, woran Gaßner niemals gedacht hat, — aber man läugnet auch hunder *Facta* rund hinweg, welche durch tauſend Augenzeugen bewieſen ſind. Er kuriret alle Gattungen von Krankheiten? Alſo kuriret er alle ſo wohl natürliche, als unnatürliche Krankheiten? — Welch elender Schluß! Doch Lavater mag fortfahren.

Aber Charlatanerie? Wer läugnets, daß vieles allerdings ſo ſcheint? Wer will ihm davon frey ſprechen? Aber auch der Charletan kan Verſtand und Geſchicklichkeit haben und gut würken. Die Frage iſt: kann er wirken? Man ſoll freylich den Charletan keinen philoſophiſchen Arzt, und Gaßnern keinen

Apostel heissen. — Micheli ist darum kein Betrieger, und kein würkungsloser Arzt, weil er von der Physiologie nichts verstehet: Gaßner könnte ein schlechter Theolog, muß er deswegen ein Betrüger seyn? Micheli hat gewiß kaum für heilbar gehaltene Kranke hergestellet, unzählige vermuthlich auch nicht: Ist er deßwegen ein Betrüger? Oder hat er deßwegen die nicht hergestellt, die er hergestellet hat? Ist wenigstens nicht das merkwürdig, so er geleistet hat?

Betrachtung.

Die Gaßnerische Dämonologie ist freylich von der Semmlerischen sehr weit unterschieden — Gewiß Gaßner behauptet daß es Teufel gebe, — daß der Teufel dem Menschen Schaden zufügen könne und wolle — welche Reyhen von heiligen Vätern, von Theologen, Rechtsgelehrten und Aerzten behaupten das nemliche? Man sehe des hallischen Lehrers **Michael Alberti** Systema jurisprudentiæ medicæ vom Jahr 1725. P. I. Cap. XI. §. VIII. p. 219. Wer die Gaßnerische Handlungen ansiehet, wird finden, daß

daß Hr. Gaßner gegen Etwas würke, welches nicht materialisch wird genennet werden können.. Hr. Lavater findet in allem, was er vor sich hat, noch keinen Betrug — und dieses gilt in meinen Sinnen mehr als tausend Störtzinger und Schubart. Aber Charletanerie . . . je wie soll diese bestehn? soll etwa die Auflegung der Hände, und das im Namen JEsu gemachte Probgeboth Charletanerie seyn? bringt der Plaggeist lächerliche Wirkungen und Bewegungen im Patienten hervor, so kann einer meinerwegen den Teufel einen Charletan und noch etwas schlechteres heissen. Die übrige Lavaterische Stellen mag ein jeder selbst betrachten. Hier folget eine neue.

Aber vielleicht ist alles Magnetismus? Sympathie? kann vielleicht auch seyn, .. vielleicht aber auch nicht. Gott weiß was die Parisische Convulsione waren: aber ist dieses und jenes nicht untersuchungswerth? Nun mögens alle meine Freunde und Feinde wissen, daß ich nicht an Gaßnern wie ans Evangelium glaube. Nein! nein! im Gegentheil, so wie die Sache jezt erzählet wird.

ſieht ſie einer Komödie ähnlich; aber — wer erzählt? Iſt nicht die meiſte Erzählung Urtheil? Aber das mag alle Welt wiſſen, daß ich die Sache, ſey ſie Betrug oder Wahrheit, oder Wahrheit mit Betrug vermiſcht für unterſuchungswerth, und meines wiſſens für ununterſucht halte. Herr D. Semler als Theolog, Zimmermann oder Hirzel als Arzt, wären, deucht mir die Männer, die hier unterſuchen könnten; aber wer wirds thun? Viele können nicht; viele wollens nicht: Katholicken können nicht. Proteſtanter wollen nicht. . . Wer ſolls? Nochmal lachen iſt leichter, als unterſuchen. So viel in Eil.

Zürch, den 3. May 1775. (*)

J. F. Lavater.

(*) Hier hat Hr. Lavater einen ſehr unglücklichen Vorſchlag gemacht. Herr D. Semmler und Herr D. Zimmermann äuſſerten im öffentlichen Druck ihre Meynungen, aber ohne den Hrn. Gaß-

Betrachtung.

Ob es Magnetismus oder Sympathie seyn möge, ist abermal in dem Urtheil des aufgeklär-

bigen

Gaßnern mit einen Auge gesehen, noch viel weniger seinen Operationen beygewohnt zu haben: Der erste schrieb ein ganzes Buch, aber so eines, daß sich gelehrte Protestanten selbst verpflichtet fanden, seine offenbar widerevangelische Gründe zu widerlegen. Nachdem der Verfasser des Werks: Untersuchung und Beleuchtung der sogenannten biblischen Dämonologie, die mit Herrn D. Semmlers Anhange herausgekommen ist, Danzig 1778. dem D. Semmler den gerechtesten Vorwurf und überzeugenden Beweis gemacht hat, daß er die heilige Schrift recht unbarmherzig foltere, und die kläresten Stellen derselben auf die gewaltthätigste Weise auf seine vorgefaßte Meynung lenke, um nu keine Besessene auch zu Zeiten Christi und der Apostel zulassen zu müssen, schreibt Seite 337. 338. endlich also:

Es ist entsetzlich, daß der Ehrgeitz und Eigendünkel manchen so verblenden können, diese von Christo und den Evangelisten so offenbar vorgetragene Wahrheiten muthwillig zu bestreiten, um nur auf den chimärischen Ruhm, die Lehre gebessert und gereiniget zu haben, Aufprüche zu machen.

Doch

bigen Philoſophen und in meinen unpartheyiſchen Gedanken geprüfet worden. — Hat man aber

---

Doch was iſts Wunder! hält man ſich doch bey dieſer Reformationsſucht die Freyheit zu gut das Chriſtenthum mit eben denſelben Waffen, die ehemals die Heyden zum Beweiß Celſus, Lucia, Porphyr und ande wider daſſelbe brauchten zu beſtriten. Man behauptet ungeſcheuet mit ihnen: was ich in der Bibel nicht ſo gleich begreifen kann, das glaube ich nicht: ſondern ich muß es vielmehr läugnen, beſtreiten und lächerlich machen. Möchten doch die redliche Lehrer der Evangeliſchen Kirche ihre Zuhörer vor dieſen dem Worte Gottes hohnſprechenden Reformatoren, nicht nur am Sonntage Oculi, ſondern bey jeder andern Gelegenheit, treuherzig warnen. Möchten ſie doch auf ſolche Naturaliſten einen Ausfall thun, und mit Liebe, Glimpfe und Mitleiden ihnen ihre große Verſündigung gegen Gott und ſein geoffenbartes Wort zu Gemüthe führen! Vielleicht möchten Manchem die Schuppen von den Augen fallen, daß er Gott die Ehre gebe, und bekenne ſein Wort ſey die Wahrheit; nicht aber ein Gemengſel von heydniſchen und jüdi-

aber dem Physiker ein Genügen geleistet? Das muß man erwarten: vielleicht lässet sich in der Folge

jüdischen Fabeln, die Christus und seine Bothen öffentlich gebilliget und bestättiget haben.

So schrieb ein gelehrter und aufrichtiger Protestant wider den Hr. D. Semmler, der nicht einmal zulassen will, daß Christus und die Apostel Teufel ausgetrieben, sondern nur Krankheiten geheilet haben. Wie weit kömmt man, wenn man einmal entschlossen ist, von seiner vorgefaßte Meynung nicht abzuweichen. Bey so einer Hartnäckigkeit richtet man seinen Sinn nicht nach dem Worte Gottes, sondern Gott muß geredet haben, was der Hartnäckige will und wünschet. Soll so ein Mann aufgelegt seyn einen unpartheyischen Untersucher und Kritiker abzugeben? Und so einer ist Hr. D. Semmler.

Herr Hofrath und Leibarzt Zimmermann, der Verfasser der infamen Lästerschrift von der Einsamkeit, taugt eben so wenig. Man vernehme seine Gedanken, die er im ersten Bande seiner Einsamkeit Seite 151 und 152 in der Note geäußert hat.

Gaßner, ein Oberteutscher Priester, hatte vor wenig Jahren den Ruf, daß er eine gro-

ße

Folge auch mehreres sagen. Aber die Parisischen Convulsionen! — Was waren diese? die Jesui-

ße Menge Krankheiten durch Beschwörungen des Teufels heile. Es versteht sich von selbst, daß man also den Teufel für die nächste und wesentliche Ursache aller dieser geheilten Krankheiten hielt. Das war viel für unsere Zeiten. Aber noch seltsamer ist, daß Gaßner wirklich Kranke durch seinen Exorcismus, auf der Stelle und für eine lange Zeit geheilet hat, derer Geschichte ich kenne, und die ich und andere geschicktere Aerzte, als ich bin, nicht heilen konnten. Aber wir hätten sie auch geheilet, wenn wir solche Einwirker auf die Seelen der Menschen wären, wie doch eigentlich jeder Arzt seyn sollte: denn an den Teufel; als Ursache irgend einer Krankheit, glaube ich eben so wenig, als an die Wegschaffung irgend einer Krankheit, vermittelst dieser Wegschaffung des Teufels, oder teuflischen Einflußes: Aber daß Gaßner Nervenkrankheiten kuriret hat; durch eine äußerst frappante Herrschaft über Imagination und Nerven des Pöbels, davon bin ich völlig überzeugt.

Jesuiten haben solches den Jansenisten erklären — allein dieser Väter Zeugniß wird in

Wie viel theils Unrichtiges, theils Lächerliches ist in diesem Zug enthalten? Erstlich ists falsch, daß Herr Gaßner nur Nervenkrankheiten auf der Stelle kuriert habe. Es ist fast keine Gattung der Krankheiten und Schmerzen, die er nicht gehoben hat; die feyerlichsten und autentissimesten Protokolle, die im 39sten Bande der neuesten Sammlung enthalten sind, leisten Zeugschaft. Zweytens ists falsch, daß er die Nervenkrankheiten nur beym imaginarischen Pöbel geheilet habe; Personen vom ersten Range und größer Einsicht kurierte er. Durchaus und überhaupt: nur falsch. Die Heilungen sind durch die Einbildungskraft der Patienten erfolget, ist asylum ignorantiæ, ist spöttisch für einen Arzt, und gemäß den Umständen lächerlich. Herr Gaßner heilte ranke, bey denen die Einbildungskraft nicht einmal einen Einfluß haben konnte. Er machte seine Gebothe unzählich oft in lateinischer Sprache, und die Patienten wußten nicht was er an- oder abschaffe; er machte sie gar oft in Gedanken, er machte sie, da die Patienten völlig ausser sich und völlig vom Verstande waren, und die Wirkungen folgten den-

in der heutigen Welt verach[t]. . . Die Komödien der Inſpiranten haben mit denen, welche

dennoch. Wie geſchwind wird man ſogar die Wunder Chriſti und der Apoſtel abfertigen können, wenn man nur ſagen darf: Hätten wir Aerzte eine ſolche Kraft in die Imagination der Kranken, wie Chriſtus und die Apoſtel gehabt haben, ſo könnten wir Aerzte Blinde ſehend, Taube hörend, Lahme gehend, Gichtbrüchige, Waſſerſüchtige, Fieberhafte, in Zügen Liegende auf der Stelle geſund machen. Soll ein Mann, der auf ſolche Sattelantworten verfällt, die ein jeder Ignorant geben kann, ohne eine Viertelſtund auf die Phyſik ſich verlegt zu haben, zum Unterſuchen und Unterſcheiden (in dieſer Sache) aufgelegt ſeyn — Bewahre uns Gott von ſolchen Schiedrichtern! Dieſer Herr Arzt hat hier keine gelehrtere Antwort gegeben, als jene, die glauben, ſie haben den Knoten aufgelöſet, wenn ſie ſagen: Sympathie: dieß iſt Sympathie. Unterdeſſen hat man wenigſt die Redlichkeit des Herrn Hofraths hierinn zu loben, daß er eingeſtanden hat: er ſey überzeugt, daß er, Gaßner, Kranke auf der Stelle, und auf eine lange Zeit in Kraft des heiligſten Namens Jeſu geheilet habe, die weder er, noch ein anderer Medicus habe heilen können.

welche auf dem Pariſiſchen Grabe geſchehen, nicht viel Unähnliches. Aber die Wirkungen des Herrn Gaßners, haben mit jenen der Konvulſioniſten eben ſo wenig eine Gleichheit, als die Wirkung der Zauberer mit den Wirkungen der Apoſtel. Gaßner zernichtete durch die Kraft des heiligſten Namen die teufliſchen Infeſtationen aus den heiligſten Abſichten; die Konvulſioniſten ſuchten ſie aus den boßhafteſten Abſichten durch Beyhülfe der Hölle in ſich zu erneuern, um die Leute zu teuſchen.

Herr Lavater glaubt indeſſen an Herrn Gaßner; doch nicht wie an das Evangelium. Ich mache es eben ſo, ich glaube, daß ein Lavater exiſtire, obſchon ich ihn nie geſehen habe: doch glaube ich dieß nicht ſo feſt, als an das, was mir im Evangelium Gott geoffenbaret hat. Hierinnfals ſind wir einverſtanden. Die Sach ſieht aber einer Komödie gleich: in einem gewiſſen Verſtande kann

 mans

mans sagen: täglich siehet man neue Auftritte theis von Patienten, theils von Zuschauern, theils von Prüfern. Ich habe meine Rolle gespielt: andere mögens auch thun: nur schade, daß Herr Lavater uns das Glück von den in Vorschlag gebrachten Männern eine Untersuchung zu erleben abschlägt: Wer solls denn thun, wenns Katholiken nicht thun können? und wenn man Katholiken nicht glaubt, warum wollen denn die Protestanten nicht? Aber noch eins.

Man will die Kuren des Herrn Gaßner doch nicht alle der Elektricität zuschreiben; sondern den Wirkungen welche die Einbildungskraft, die Phantasie bey vielen Menschen verursacht. Also ist zu lesen in einem Schreiben, das vom Rheinstrom den 19ten May kam. Aber nicht so. Entweder muß man alle Gaßnerischen Kuren, oder gar keine der Elektricität zuschreiben

ben; denn Herr Gaßner bringt gar durch das nemliche Mittel, und in einem Augenblicke, ohne Gebrauch, oder Veränderung einer Maschine, Wirkungen hervor, die einander schnurgerad entgegengesetzt sind. Die Herren Professoren zu Ingolstadt, namentlich der berühmte Herr Professor und Prokanzellarius Stattler haben, (wie im 38. Bande zu ersehen ist,) die zu dergleichen Ursachen ihre Zuflucht nahmen, gründlichst widerlegt, und endlich mit allem Rechte ausgezischt.

Aber die **Einbildungskraft**, oder **Phantasie**; daß die Einbildungskraft verschiedene Wirkungen verursachen könne, ist kein Zweifel, aber daß diese bey den gaßnerischen Kuren keinen Einfluß haben könne, ist schon oben in der Note gemeldet worden. Daß ein Blinder das Augenlicht, ein Tauber das Gehör, ein Lahmer feste und gerade Glie-

der, der Podagrist die Befreyung von seinen Schmerzen u. s. w. erhalten könne, wenn sie sich nur lebhaft einbilden, sie sehen, sie hören, sie können gehen, sie seyen Schmerzenfrey u. s. w. dieß wird doch kein Vernünftiger glauben. Den Herren Ärzten wäre dabey zum wenigsten geholfen; denn auch die ungelehrtesten Leute könnten dem Kranken den Zuspruch machen: **Bilde dir nur recht lebhaft ein, es fehle dir nichts, so bist du gesund; alles Uebel, alle Schmerzen werden augenblicklich vergehen.** Wer soll über so eine Kurart nicht entweder lachen, oder zürnen? Lese man nur die so **viele**, und so **verschiedene** Fakta im 39sten Bande, erwege man zugleich die Verschiedenheit der **Personen**, der hervorgebrachten **Wirkungen**, und die Weise durch die Herr Gaßner sie hervorgebracht hat, so wird ein jeder überzeugt seyn, daß die Einbildungskraft nicht den geringsten Einfluß dabey

bey haben könne. Die Ehre gebühret unstreitig allein demjenigen, der einen Namen erhalten hat, der über alle Namen ist, und vor dem die Knie aller, die im Himmel, auf der Erden und unter der Erden sind, sich beugen müssen.

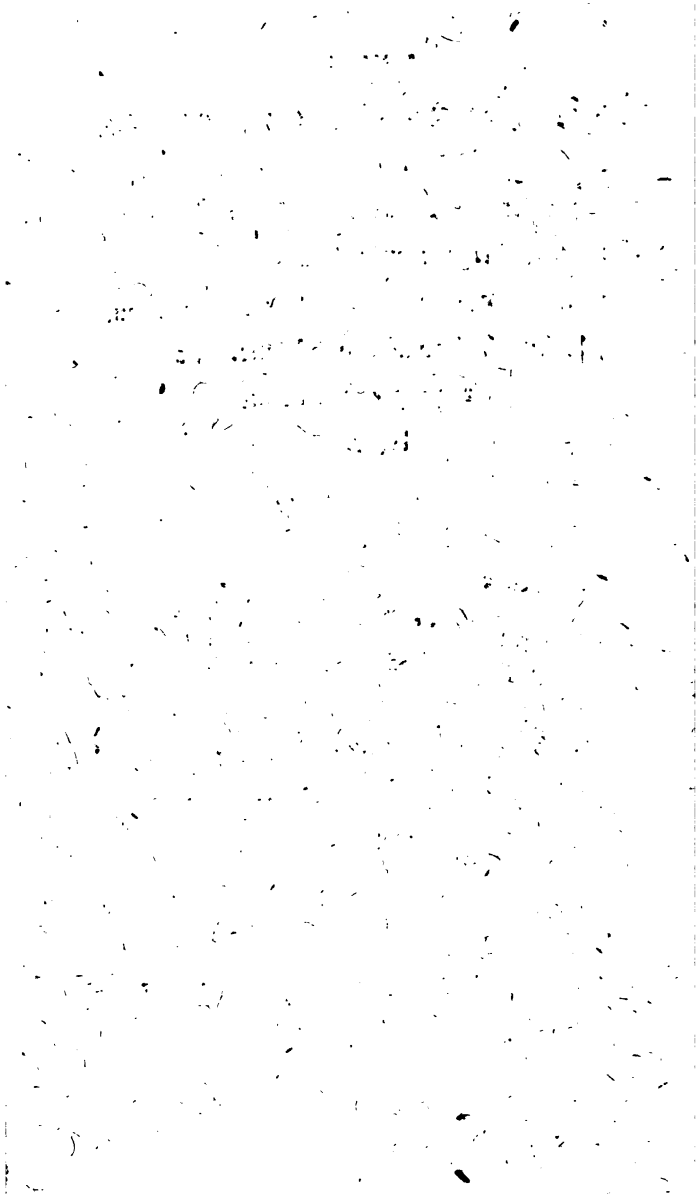
Anhang vom P. Markus Aviano.

Im Jahre 1680. lebte ein Kapuziner aus der Venezianischen Provinz Markus Aviano mit Namen. Er war ein weit und breit berühmter Missionair: er wurde an verschiedenen

Or-

Orte Deutschlands berufen: obschon er fast durchaus in welscher Sprache predigte, machte er doch die verwunderlichsten Bekehrungen. Als er an die Gränzen von Augspurg kam, gieng ihm der hochwürdigste Bischof (aus dem uralten Freybergischen Hause) entgegen, und begleiteten ihn mit gröste Freude und Hochachtung in sein Kloster. Er predigte nicht nur in der Dom-Kirch, sondern auch von der Pfalz aus: Das unzählige Volk, welches sich auf dem Frauenhof versammelte, hörte ihn mit gröstee Begierde an. Er sprach auch den Protestanten heftig zu, sich mit der katholischen Kirche wieder zu vereinigen; widrigenfalls würden sie keine Hofnung zur Seligkeit haben. Das seltsamste war, daß ungemein viele preßhafte Personen, denen er die priesterliche Benediktion ertheilte, auf der Stelle ihre Gesundheit erhielten. Dergleichen wundervolle Genesungen sind nur in Augspurg über 50 erfolget, die auch auf Befehl des

Hochwürdigſten Biſchofs als notoriſche ſind anfgezeichnet worden. Noch vielmehr andere ſind in einem in öffentlichen Druck gegebenen Büchgen zu leſen: in Ellwangen hatte ich es in meinen Händen. Hat Herr Gaßner mit dieſem heiligmäßigen Manne, nicht eine recht groſſe Aehnlichkeit?



Merkwürdiges
und
wohlmeynendes
Erinnerungsschreiben
eines
Protestanten
an den Herrn Verfasser
der sogenanten
prüfenden Anmerkungen
zu dem Sendschreiben
des Herrn H. R. von ** an den Herrn H. R.
Mitglied der churbairischen Akademie in München,
über einige von dem
Herrn Gaßner
Pfarrer im Klösterle,
während seines Aufenthalts in Ellwangen
unternommenen Operationen.

1782.

Mein Herr!

Ihre prüfende Anmerkungen scheinen eben so wenig mit Ueberlegung als Bescheidenheit geschrieben zu seyn; Sie erwägen nicht, daß Sie durch dieselbe nicht nur den guten Ruf eines ehrlichen Mannes, und frommen Diener Gottes angreifen, sondern alle diejenige einer Blödsinnigkeit und Einfalt beschuldigen, so diese verrichtete Wunderkuren für wahr halten, weil Sie sich mit eigenen Sinnen täglich davon überzeugen.

Man muß eben so viel Eigenliebe und einen eben so hohen Grad von Unverschämtheit, als Sie, mein Herr, besitzen, um einer

ganzen Stadt, und ſo vielen, ſowohl in Anſehung Ihres Ranges, als in Betracht Ihrer Einſichten geehrten und vernünftigen Leuten gerade ins Geſicht ſagen zu können, daß ſie Verblendete, Abergläubiſche und Betrogene ſind. Es würde eine vergebene Mühe ſeyn, wenn ich einen Mann, bey dem jene Materialiſten und Freygeiſter als *Helvetius*, *d'Argent*, *Voltaire* und andere, als die Bücher der chriſtlichen Religion gelten, und der ſowohl um ein Chriſt, als auch beſcheidener zu werden, noch erſt als ein *Catechume* in die Schule geſchickt werden muß, zu widerlegen ſuchte. Ich will ihm blos zu Gemüthe führen, und ſelbſt urtheilen laſſen, ob derjenige, der andere, und ſo viele geehrte, und vernünftige Leute für abergläubiſch ſchilt, und einfältig nennt, auch nur im mindeſten verdient, daß man ihn einer Widerlegung würdiget? Daß Sie dieſes, mein Herr Prüfer thun, davon zeugen Ihre Anmerkungen, in welchen Sie alles, was zu Ellwangen vorgegangen, für Betrug erklären, und dadurch ſtillſchweigend diejenigen beſchimpfen,

pfen, ſo es für wahr halten. Ob dieß einem Manne anſtändig ſey, der auf Ehre und Beſcheidenheit Anſpruch machet, und ob die Einwohner von Ellwangen, im Fall Sie ſich daſelbſt wieder ſehen laſſen, nicht die gegründeſte Urſache von der Welt haben, Ihnen auf eine nachdrückliche Art Beſcheidenheit zu lehren, das mögen Sie ſelbſt beurtheilen und Sich beantworten; denn ein Menſch, der eine Sache, ſie ſey, welche ſie wolle, ehrentührig angreifet, die bey einem großen Theile der Menſchen, in Achtung ſtehet, verdienet, daß er die ganz natürlich daraus fließende Belohnung, eine derbe Züchtigung davon trägt.

Sie haben wider allen Wohlſtand gehandelt, mein Herr! da Sie ſo offenbar unverſchämt zu Werke gehen, und ſogar Sachen läugnen, die jedermann täglich offenbar ſiehet: z. E. daß die Krankheiten, ſo verſchieden ſie auch ſind, auf den Befehl des Geiſtlichen, in dem heiligſten Namen kommen müſſen: doch wie kann uns das noch bey einem Manne

wundern, dem nichts mehr heilig ist, und der sich sogar herausnimmt, die Wunder Christi selbst zu verkennen, und es ihm so, wie er auf der 54. Seite thut, sogar abspricht, daß er Teufel ausgetrieben habe. Der Himmel behüte uns nur, daß Sie nicht auf den Einfall gerathen, etwa unser neues Testament richtiger zu übersetzen; denn sollte dieses geschehen, so würde, wie sich aus dieser Stelle schon urtheilen läßt, dasselbe ein sehr wunderlich verändertes Aussehen bekommen.

Die ketzerischen Grundsätze, so Sie zu haben schienen, mein Herr! hätten Sie billig ein wenig mehr verstecken sollen. Man kann sich unmöglich eine sonderliche Idee von Ihrer Einsicht machen, wenn man Sie so offenbar über Ihre Freygeisterey ertappet; und daher schmeichle ich mir auch, daß das gottlose Aergerniß, so Sie gegeben, so sehr viel Unheil nicht anrichten wird, weil es zu sehr in die Augen fällt, aus was für Absichten Sie sprechen, und woher Ihre eifrig irrigen Meynun-

nungen kommen. Hätten Sie vorsichtiger und bescheidener gehandelt, so würde eine Verführung eher möglich gewesen seyn; aber so sieget die Wahrheit, und Niemand wird Ihren verdammlichen Meynungen beyfallen.

Da Sie sich so viele Mühe geben, die Besitzungen der Teufel zu läugnen, und zu bestreiten, so bringet mich dieses auf einen Einfall, den ich als ein guter Christ Ihnen nicht verschweigen darf; sondern die mir die christliche Menschenliebe befiehlet, Ihnen wohlmeynend mitzutheilen.

Sie wissen, daß nach der Lehre derjenigen, so die körperlichen Besitzungen des Teufels für möglich halten, die Besessene nicht glauben, oder glauben wollen, daß sie besessen sind. Man führt zur Ursache an, daß der Teufel ihnen dieses darum in Kopf setze, und glaubend mache, weil er weiß, daß so lange die Person selbst nicht glaubt, daß

ſie beſeſſen ſey, er nicht daraus vertrieben werden könne.

Wenn dem alſo iſt, wie es (da das Metier des Teufels hauptſächlich im Lügen und Betrügereyen beſtehet) leicht ſeyn kann, ſo wäre es auch gar leicht möglich, daß (vergeſſen Sie mir den Gedanken) Sie, mein Herr! etwa gar ſelbſt vom Teufel beſeſſen ſeyn könnten; weil Sie ſich ſo auſſerordentliche Mühe geben, die teufliſchen Beſitzungen zu beſtreiten. Sie würden demnach ſehr wohl thun, wenn Sie dieſe wohlmeynende Erinnerung nicht aus der Acht lieſſen, ſondern ſich hierüber ſorgfältig prüfen wollten; denn in dergleichen Fällen kann man nicht vorſichtig genug ſeyn. Sollte es ſich aber wahr befinden, ſo garantire ich Ihnen dafür, daß Herr Gaßner noch Menſchenliebe genug beſitzet, um auch ſelbſt einen ſeiner ärgſten Feinde zu heilen, zumal da ſodann die Verläumdung und Anfeindung nicht von Ihnen, ſondern von dem Teufel ſelbſt kömmt. Sollte Herr Schubert

bert diesen Brief lesen, so wird er besonders wohl thun, wenn er ihn auch sich zu Nutze machet; denn bey ihm besonders ist mehr, als eine Anzeige von dieser Krankheit vorhanden, worunter denn gewiß die ausserordentliche Anpreisung des **wertherischen Romans**, und die Hindansetzung der schwedischen Gräfin von Gellert, nicht die geringsten sind. —

Damit Sie aber auch wissen, mein Herr! wem Sie dieses Erinnerungsschreiben zu danken haben, und damit es Ihnen um so weniger verdächtig sey, so wissen Sie, daß ich der evangelisch-lutherischen Kirche zugethan, und aus einem Lande bin, wo man weder Aberglauben, noch **Freygeisterey** in Ehren hält: wo man zwar alles duldet; aber nur den wahren Christen, und den wahrhaft ehrlichen Mann hochschätzet. Ich bin selbst zu Ellwangen gewesen, und habe mit eigenen Augen Dinge gesehen, deren Wirklichkeit ich mir niemalen hätte beykommen lassen: und wovon ich nur das sagen kann, daß ich nicht

weiß, was ich davon denken soll, daß ich aber gewiß bin, daß es nicht bloſſe Betrügerey iſt, wie der Herr Prüfer glaubt, und daß ich die Feinde und Beſtreiter des Herrn Pfarrers Gaßner nicht nur erſuche, ſondern ſogar beſchwöre, entweder der Welt das Geheimniß zu entdecken, wodurch Herr Gaßner ſo viele und mannigfaltig verſchiedene Menſchen dahin diſponirt, daß ſie aus eben ſo verſchiedenen, als entfernten Orten nach Ellwang kommen, um den vermeinten Betrug beyzutretten, und Glauben zu verſchaffen helfen; und wie es zugehet, daß ſelbſt ſo viele Proteſtanten dahin kommen, und geheilet werden; oder wenn Sie dieſes zu ergründen nicht fähig ſind, weislich zu ſchweigen. Wenn Sie es aber entdecken, und den Betrug wahrhaft erklären, ſo werden Sie an mir den eifrigſten Ihrer Anhänger haben.

Dieß ſey Ihnen genug, mein Herr! Der Himmel erlöſe Sie von Ihren verdammlichen irrigen Grundſätzen, und mache Sie in der That, ſowohl zu einem guten Chriſten, als zu

einem

einen wahrhaften Freund der Wahrheit, ſo werde auch ich der Ihrige ſeyn, und ſodann keinen fernern Anſtand nehmen, mich mit Beyfügung meines Standes und Namens zu nennen,

Mein Herr!

Böpfingen unweit Ellwang,
den 12. Febr. 1775.

Ihr

guter Ergebener.

Anmerkung. Dieß Schreiben iſt in dem ſatyriſchen und ſinnreichen Werke: Die Sympathie ein Univerſalmittel wider alle Teufeleyen. Seite 145. zu leſen. Die Piece: Hannswurſt und Schubare iſt allem Anſchein nach auch vom nämlichen Verfaſſer der Sympathie.

Aufrichtige Erklärung eines Geistlichen gegen einen Seelsorger über die Gaßnerischen Kuren, in einem Sendschreiben.

Weil Sie, schätzbarester Freund! verlangt haben, meine Gesinnungen über die Kuren des Herrn Gaßners, die er im Namen Jesu macht, Ihnen recht aufrichtig zu entdecken; so werde ich durch gegenwärtiges Schreiben Ihre Wünsche erfüllen.

Ich will mich gleich anfangs offenherzig erklären. Niemals hatte ich den allergeringsten Zweifel, daß die bösen Engel den Körpern der Menschen sowohl als Thieren, theils unmittelbar durch sich, theils mittelbar durch Maleſiz und böse Leute schaden könne, und oft wirklich geschadet habe; daß aber dieß gar so oft, wie ichs itzt erfuhr, geschehen sey, glaubte ich selbst nicht.

Bey meinem längern Aufenthalt aber in Ellwang wurde ich überzeugt, daß keine Gattung der Krankheit, und Schmerzen sey, die er nicht verursachen kann, und weit öfter, als mir ehevor nur wahrscheinlich war, auch wirklich verursache. Herr Gaßner vertrieb durch sein bekanntes im Namen Jesu gemachtes Geboth (das er allzeit auf den Menschenfeind und hölliſchen Versucher richtete,) fast alle Gattungen der Schmerzen und Krankheiten, z. B. Augenschwachheiten, Gehörlosig- und Sprachlosigkeit, Engbrüstigkeiten, hartes Athmen, Aufblähungen, Zahn- und Kopfschmerzen, Magenwehe und Magenkrämpfe, Kreuz- und Gliederschmerzen, Mattigkeiten, das Zittern, den Schwindel, alle Gattungen der Gichter, und fieberhaften Anfälle, Schlaflosigkeit, Eckel ab natürlichen Speisen, und auch im Gegentheil einen unersättlichen Durst und Hunger, die podagraiſchen Schmerzen, und sogar die hinfallende Krankheit u. s. w.

Weil ich mich länger zu Ellwangen aufhielt, kamen Zufälle vor, die mich und andere in Erstaunug seßten, und überzeugten, daß der Satan unzählig oft der Urheber dergleichen Schmerzen und Krankheiten sey. Denn war das Uebel wirklich zugegen, und wirkte der Patient mit, so verschwand es auf das Geboth: *præcipio tibi Satan in nomine Jesu, ut hanc personam infestare cesses*, gleichsam in einem Augenblicke. War das Uebel nicht zugegen: so befahl Herr Gaßner dem Versucher auf die nämliche Weise, daß er sich zu seiner Beschämung verrathen, und das Uebel, das er sonst verursacht hat, itzt in seiner (des Exorcisten) Gegenwart hervorbringen soll. Beydes geschah, und zwar so oft,

---

Anmerk. Dem Lügengeist kömmt nichts schmerer an, als wenn er gezwungen wird, sein eigener Verräther zu seyn: dadurch wird der Bösewicht, der ehevor alles auf die Natur geschoben hat, entdeckt, und zu Schanden gemacht: man kennet den Thäter, und kann ihm begegnen.

oft, als es der gottſelige Prieſter haben wollte.

Noch mehr: Perſonen, die vor Zeiten entweder durch Gichter, oder Fieber, oder andere ſchwere Krankheiten ſchon an dem Kampfe des Todes ſtunden, die ganz ſtarr und unbeweglich dalagen, denen ſogar der Todtenſchweiß ſchon auf der Stirne ſtand, und bey denen kein Pulsſchlag mehr gefühlet werden konnte, die aber wieder zu ſich kamen, und geſund wurden, ſtellten ſich dem Herrn Gaßner dar, und erzählten ihm ihre ehemaligen Umſtände, und zogen ihn zu Rath: er ſagte ihnen: Dieſe und dergleichen Krankheiten waren ſicher unnatürliche: und damit ſie nicht zweifeln können, ſo werde ich (mit ihrer Mitwirkung) dem Verſucher im Namen Jeſu Chriſti befehlen, daß er gleich itzt die nämliche Krankheit mit allen Umſtänden wieder hervorbringen ſoll, die er vor Zeiten in ihnen erweckt hat. Er befahls: denken und erſtaunen Sie: bey Perſonen, die kurz

zu-

zuvor, wie das Leben aussahen, zeigten sich alle ehemaligen Symptomen. Es überfiel sie eine erstaunliche Hitze, sie kamen außer sich, wurden starr, und so unbeweglich wie eine Statue, der Puls war nicht mehr fühlbar, die Augen brachen, wie bey Sterbenden, und in Zügen liegenden, der Todtenschweiß ward auf ihrer Stirne so fühlbar, daß man alle Tropfen zählen konnte: nachdem sie gleich den schon Erstorbenen da lagen, und die gegenwärtige Leibärzte, und andere von unterschiedenen Characteren, alles sehr genau untersucht, betrachtet und als unlaugbar erkläret haben: sprach Herr Gaßner nichts anders: als: *In nomine Jesu iterum bene se habeat*: so kamen sie in einem Augenblicke wieder zu sich; alle Starre, sammt dem Todtenschweiß verschwand, der Puls fieng wieder ordentlich zu schlagen an, erhielten ihre natürliche Farb und Kräfte, so, als wenn ihnen nicht das geringste gefehlet hätte. Da ich diese und dergleichen Dinge täglich in der Nähe und mit meinen gesunden Augen sah, so müßte ich hartnäckiger, als die Phariseer seyn, wenn ich die Wirkungen nur in einen geringsten

Zwei-

Zweifel ziehen, oder einer ganz natürlichen Urſache zuſchreiben wollte. Und warum ſoll man die Natur allezeit für ſchuldig, unſern geſchwornen Feind aber, den man ſo oft auf der That ertappt hat, für unſchuldig halten? Harmonirt dieß mit den evangeliſchen Grundſätzen? Oder hat der göttliche Heiland umſonſt geſagt: **In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben; den Kränken werden ſie die Hände auflegen, und ſie werden ſich wohl befinden.** — Hat der heilige Peter umſonſt ermahnet, alle ſollen auf gutes Hute ſtehen: **weil der Teufel wie ein brüllender Löw herumgehe, und ſuche, wen er verſchlingen könne?** — Hat der heilige Paulus Falſchheiten geſchrieben, da er ſchrieb: **daß es Geiſter in der Lüften gebe, mit denen wir zu ſtreiten und zu kämpfen haben?** Hat Chriſtus nicht ſelbſt die Erklärung gemacht, daß die ſchrecklichen Uebel, denen der ſogenannte Mondſüchtige unterworfen war, nicht von der Natur, (wie es doch alle glaubten) ſondern von dem böſen Geiſt hergekommen ſeyn? Bezeigt

zuvor, wie das Leben aussahen, zeigten sich alle ehemaligen Symptomen. Es überfiel sie eine erstaunliche Hitze, sie kamen außer sich, wurden starr, und so unbeweglich wie eine Statue, der Puls war nicht mehr fühlbar, die Augen brachen, wie bey Sterbenden, und in Zügenliegenden, der Todtenschweiß ward auf ihrer Stirne so fühlbar, daß man alle Tropfen zählen konnte: nachdem sie gleich den schon Erstorbenen da lagen, und die gegenwärtige Leibärzte, und andere von verschiedenen Charaktern, alles sehr genau untersucht, betrachtet und als unlaugbar erkläret haben: sprach Herr Gaßner nichts anders: als: *In nomine Jesu iterum bene se habeat*: so kamen sie in einem Augenblicke wieder zu sich; alle Starre, sammt dem Todtenschweiß verschwand, der Puls fieng wieder ordentlich zu schlagen an, erhielten ihre natürliche Farb und Kräfte, so, als wenn ihnen nicht das geringste gefehlet hätte. Da ich diese und dergleichen Dinge täglich in der Nähe und mit meinen gesunden Augen seh, so müßte ich hartnäckiger, als die Phariſäer seyn, wenn ich die Wirkungen nur in einen geringsten

Zwei-

Zweifel ziehen, oder einer ganz natürlichen Urſache zuſchreiben wollte. Und warum ſoll man die Natur allezeit für ſchuldig, unſern geſchwornen Feind aber, den man ſo oft auf der That ertappt hat, für unſchuldig halten? Harmonirt dieß mit den evangeliſchen Grundſätzen? Oder hat der göttliche Heiland umſonſt geſagt: **In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben; den Kranken werden ſie die Hände auflegen, und ſie werden ſich wohl befinden.** — Hat der heilige Peter umſonſt ermahnet, alle ſollen auf gutes Hute ſtehen: **weil der Teufel wie ein brüllender Löw herumgehe, und ſuche, wen er verſchlingen könne?** — Hat der heilige Paulus Falſchheiten geſchrieben, da er ſchrieb: **daß es Geiſter in der Lüften gebe, mit denen wir zu ſtreiten und zu kämpfen haben?** Hat Chriſtus nicht ſelbſt die Erklärung gemacht, daß die ſchrecklichen Uebel, denen der ſogenannte **Mondſüchtige** unterworfen war, nicht von der Natur, (wie es doch alle glaubten) ſondern von dem böſen Geiſt hergekommen ſeyn? Bezeigt

nicht das Evangelium, daß der Satan einem Weibe, das 18. Jahr nicht aufrecht gehen konnte, diese Krümmung verursacht habe?

Die förmlich Besessenen machen noch den allerstärksten Beweiß, daß der Satan eine recht große Gewalt in die menschliche Körper habe. Er bracht in ihnen bey vorgenommenen Exorcismus so entsetzliche Bewegungen und Wirkungen hervor, daß man es ohne Schauder nicht ansehen konnte. Er bracht sie von der Vernunft, verunstalte sie recht fürchterlich: alle Gesichtzügen verwirrte er in ihnen: die Augen funkelten: die Zunge ragte hervor: der Mund wurde so weit aufgesperet, daß man tief in Rachen hinab sah: das ganze Angesicht wurde schwarz, oder doch bleyförmig: rissen sich die Haare aus: schlugen sich häftig ins Angesicht: der Hals wurde so starr und steif, daß die stärksten Männer den Kopf nicht ein Haar breit vorwärts bewegen konnten: der Puls war in größter Unordnung: sie fiengen ein Geheul an, das eigentlich teuflisch tönte: die Hän-

Hände und Finger wurden ſo gekrümmt, daß ſie eher teufliſchen Klauen, als einer menſchlichen Hand gleichten: ſprach Herr Gaßner (auch bey Weibsperſonen) dieſe Worte aus: *Quantus tremor eſt futurus, quando judex eſt venturus:* was für ein Schrecken wird euch überfallen, wenn der Richter kommen wird: ſo verändерte ſich die Starre in ein ſolches Zittern, beſonders in den Händen und Fingern, das unnachahmlich iſt. Sprach der Herr Gaßner dieſe wenige Worte: *Ceſſet omnis agitatio & infeſtatio*: im Namen Jeſu ſollen alle dieſe Bewegungen und Infeſtationen alſo gleich aufhören; ſo war, ſo zu reden, eine Meerſtille: die Perſonen kamen zu ſich, erhielten ihre vorige Geſtalt, und befanden ſich wie neu gebohren. Sollte nicht ein einziger ſolcher Zufälle ſchon hinlänglich ſeyn, auch die hartnäckigſten Gegner auf andere Gedanken zu bringen? Es ereigneten ſich aber gar viele dergleichen, und zwar bey Perſonen, die von verſchiedenen Charaktern, Temperamenten und Nationen waren. Ich kann Ihnen auch zu Ihrem Vergnügen

ſagen, daß faſt alle, die auch als Ungläubige, und ſogar als Spötter, nach Ellwangen kamen, als Gläubige und Bewunderer davon giengen. Ich laſſe es mir auch nicht aus dem Kopfe bringen, daß der barmherzige Gott bey unſern ſo ungläubigen Zeiten, zu denen der göttliche Erlöſer von Leuten, die ſogar im Chriſtenthume ſind erzogen worden, allbereit mißkennet, gräulich geläſtert, und ſeine Gottheit, Himmel, Teufel und Hölle beſtritten und verläugnet wird, dieſen gottesfürchtigen Manne auserwählet habe, um die Rechtgläubigen zu ſtärken, und die Ungläubigen heilſam zu beſchämen, und ſie wieder zu Gläubigen zu machen. Den Hartnäckigen, den ſtarken Geiſtern aber könnte man itzt ſchon ins Ohr ſagen: *Quantus tremor eſt futurus, quando iudex eſt venturus?* **wenn der göttliche Richter kommen wird: wie werdet ihr vor ihm zittern?** — und wollte Gott! ſie zitterten itzt ſchon zu ihrem Heile alſo, wie die Teufel in den Körpern der Beſeſſenen gezittert haben! Viele machten auch dieſe gute Reflexion: wenn der Menſchenfeind itzt ſchon ſo

tyran-

tyranniſch mit dem Leuten umgehet, da ihm doch nicht alle Gewalt und Freyheit von Gott iſt geſtattet worden, wie grauſam wird er mit jenen verfahren, die von der ſtrafenden und rächenden Gerechtigkeit Gottes als ewig verworfene Feinde Gottes in die Hölle verſtoſſen werden??? Dieſe Gedanken preßten vielen recht tief hergeholte, und reumüthige Seufzer aus: ſie machten Büßer, und ernſtliche Büßer. Wäre dieß nicht ſchon Furcht genug? er beſtand aber nicht allein darinn. Der Herr Gaßner behauptete auch, daß dieſes Mittel gegen die Anfälle und Verſuchungen, die der Teufel auf die Seel und das Herz zu machen pflegt, das allerkräftigſte ſey, ſelben entweder vorzubeugen, oder die gegenwärtigen zu überwinden, und kraftlos zu machen. Was er behauptete, bewies er wieder augenſcheinlich: Waren Leute, die ſelbſt öffentlich und frey bekannten, ſie ſeyen gar ſo ſehr zum Zorn geneigt, und pflegen oft wegen Kleinigkeiten vor Heftigkeit des Zorns am ganzen Leibe zu zittern; ſo rieth er ihnen, ſie ſollen, ſo bald ſie die Neigung zum Zorn merken, dieſe im

Namen Jesu alschaffen; die ihm folgten, erfuhren handgreiflich, daß er wahr gesagt. Klagten andere sie seyen mit ihrem Beruf und Stande gar nicht zufrieden; gegen allen, was sie Berufs halber thun sollten, hätten sie einen Verdruß und eine sehr grose Abneigung. Schaft diese Abneigung, die gewiß eine gemachte ist, im Namen Jesu hinweg, sprach Herr Gaßner: denkt beyläufig: **Im Namen Jesu will ich meine Arbeit anfangen, und befehle den hölliſchen Versuchern, daß ſie mich darinn weder hindern, noch eine Abneigung gegen meinen Beruf, und Amtsgeschäfte in mir erwecken.** Er ließ auch diese Abneigung kommen: da sie, ihrem eigenen Geständniß nach, zugegen war: ermahnte er sie, das gewöhnliche Geboth zu machen; sie machtens. Fragte sie alsdann: ob ihnen itzt noch alles zuwider sey? mit fröhlichem Angesichte antwortete eine jede: nein; itzt bin ich ganz vergnügt.

Wie oft er durch dieſes einzige und einfache Mittel die ſo weit ausſehenden Uneinigkeiten unter den Eheleuten, die wechſelweiſe Abneigungen gegen einander gänzlich vertrieben habe, kann ich ihnen nicht genugſam beſchreiben. Ich ſelbſt kenne Eheleute, die ehevor, wie man zu reden pflegt, wie Hund und Katz mit einander hauſten, nachmals mit einander in Fried und Einigkeit lebten, nachdem ſie dieſes Mittel wechſelsweis zu brauchen angefangen, und fortgeſetzt haben.

Kamen andere, die ſagten: ſie ſeyen gar ſo traurig, und niedergeſchlagen, daß ſie vor Uebermaß der Traurigkeit und der Schwermuth weinen, oder vielmehr heulen müßten, es komme bisweilen ſo weit, daß ſie ſogar einen heftigen Antrieb fühlten, ſich ins Waſſer zu ſtürzen, oder eine andere Gattung des Todes ſich anzuthun: ſo erwiederte Herr Gaßner: „Nichts gewiſſers iſt, als daß Traurigkeit, Niedergeſchlagenheit, Kleinmüthigkeit, Schwermuth, und ſogar unge-

gründete Skrupel Versuchungen des Höllengeistes seyen: in diesen trüben Wasser pflege er zu fischen: durch die Traurigkeit und Schwermuth verhindere er viel Gutes: er mache die Leute zum Bethen, zum Arbeiten, zur Erfüllung der Berufs- und Religionspflichten fast untauglich: dadurch suche er die Leute übertrüßig, mürrisch, andern unerträglich, und sie selbst aber zuletzt ganz desperat zu machen. Dieser Anmuthung, sprach er mit allem Eifer, müßt ihr gleich, und mit einer Stärke des Geistes durch das nämliche Geboth widerstehen. Denkt beyläufig, aber mit Ernst und Nachdruck: Weich mir deiner Traurigkeit, du trauriger und verfluchter Höllenhund: ich befehle es im Namen Jesu Christi, der dich am Creuz überwunden hat. Er lies auch bey unzähligen Personen die Traurigkeit bis zum höchsten Grad kommen: man las die anruckende Traurigkeit schon aus den Gesichtszügen; aus den häufig hervorrollenden Zähren, aus dem kurzen Athem, aus dem Seufzen, Schluchsen und Achsen, aus dem ganz gesenk-

ten

ten Haupte, war die Traurigkeit und Schwermuth recht fühlbar. Nachdem er die Personen eine Zeitlang in diesem betrübten Stande gelassen hat, erinnerte er sie, die Versuchung im Namen Jesu recht nachdrücklich wegzuschaffen. Bey denen, die ihm folgten, wich sie in einem Augenblick: die ehevor so niedergeschlagenen Personen sahen ganz heiter und fröhlich aus: man hörte sie öffentlich ausrufen: **O wie leicht ist es mir itzt: es ist mir ein ganzer Zentnerstein vom Herzen.** Bey allen Zuschauern entstand bey solchen Zufällen ein mit Verwunderung vermischtes Frolocken. Ich aber dachte zugleich: wenn alle Menschen dieses Mittel zu rechter Zeit und mit wahrem Ernste gebrauchten, so würde man weder von Uneinigkeiten in der Ehe, noch von Feindschaften und Rachsuchten, noch viel weniger vom Selbstmord etwas mehr hören.

Daß dieses Geboth im Namen Jesu, wenn man es auch nur in Gedanken ernstlich

macht, ein souverainés Mittel wider unreine Gedanken und Neigungen sey, betheuerte der gottselige und Eifervolle Priester hoch und theuer. Von vieljähriger Erfahrung wisse er's, daß Leute, die in langer und sehr böser Gewohnheit waren, und an ihrer Besserung selbst verzweifelten, nicht mehr in die alte Sünden zurückgefallen seyn, so bald sie dieses Mittel ernstlich zu gebrauchen angefangen, selbes fortgesetzt, und zur Zeit der Anfechtung gedacht haben: **Packe dich unreiner Geist im Namen Jesu Christi.** Dem ehrlichen Manne, der mich nie betrogen hat, und seinem ganzen Betragen nach keines Betruges fähig ist, glaubte ich blindhin. Ich schreibe Ihnen dieß, weil Sie ein Seelsorger sind: Diese Wissenschaft kann Ihnen für den Beichtstuhl unvergleichlich gute Dienste leisten. Sehr gut wird es auch seyn, wenn Sie diejenigen, die den Ehestand antreten, wie auch jenen Frauen, die schon in gesegneten Leibsumständen, oder der Geburt schon nahe sind, dieß Mittel aufs nachdrücklichste einschärfen. Fast keiner Guttung der Leute

ſetzt der böſe Feind mehr zu, als dieſen. Er ſucht der Mutter und der Leibesfrucht mittel- und unmittelbar zu ſchaden, und die Kinder um die heilige Taufe zu bringen.

Ich kenne Mütter, die ehevor ſie zum Herrn Gaßner kamen, und von ihm unterrichtet ſind worden, entweder lauter Mißgeburten, oder gar todte Kinder gebahren, nachdem ſie aber das Geboth im Namen Jeſu **über ſich und ihre Leibesfrucht** täglich gemacht haben, ſo kamen die Kinder ganz glücklich und wohlgeſtaltet zur Welt. Die Geburtsſchmerzen waren auch bey weitem nicht ſo heftig, als ſonſt.

Eingejagte Furcht, heftiger und gähelinger Schrecken, Reitzungen zum Zorn, Traurigkeit, Melancholie, und Schwermuth, Entziehung der Nahrung, auch Maleſitz ſind die gewöhnlichen Waffen, mit denen der Verſucher die Mütter **unmittelbar**, die Lei-

Leibesfrucht aber mittelbar anzufallen pflegt. Von der Richtigkeit dieser Sache bin ich nach der Zeit noch weit mehr überzeugt worden, als ich in Ellwang war. Das frohe Zeugniß mehrerer Frauen, die allen Glauben verdienen, machte mir eine gänzliche Gewißheit.

Nichts leichters ist, als sowohl dieser Gattung der Leute, als andern einen Unterricht zu geben, wie sie die Sache anzugehen haben. Alles läuft immer auf Eines hinaus. Was sie gerne hinweg geschaft hätten, (ich setze, daß sie nichts gebiethen, was der Ehre Gottes, der allgemeinen Vorsicht, und ihrem eigenen Heile nachtheilig ist) sollen sie im Namen Jesu hinwegschaffen: was sie (vernünftiger Weise) gerne hätten, sollen sie im nämlichen Namen anschaffen. Im gegenwärtigen Falle kann eine Mutter beyläufig also denken: **Ich befehle euch höllischen Versuchern im Namen Jesu Christi, daß ihr weder mir, noch**

noch meiner Leibesfrucht, weder mittel- noch unmittelbar, weder durch Furcht noch Schröcken, noch auf eine andere Weise, einen Schaden zufüget: im Namen Gott des Vaters †, und des Sohns †, und des heiligen Geistes †. Werden sie sich und ihre Leibesfrucht nach dem Schutze derjenigen, die der höllischen Schlange den Kopf zertreten hat, wie auch ihrem und des Kindes Schutzgeiste, zugleich dem Schutze des heiligen Erzengels Michael, welcher der Besieger des Fürsten der Finsterniß war, und ihn mit seinem *Quis ut deus?* Wer ist wie Gott? aus dem Himmel verstieß, mit einer Zuversicht anempfehlen, so werden sie die erwünschlichste Wirkung, besonders wenn sie sonst ein christliches Leben führen, davon erfahren.

Mein Schreiben ist länger geworden, als ich Willens war: allein unter dem Schreiben kamen mir Umstände und Reflexionen zu Sinn, an die ich ehevor nicht dachte. Ich

nehme

nehme dieß als ein Zeichen an, daß sie von einem guten Geiste seyn eingegeben worden, denn mein ganzer Brief enthält gewiß nichts, was dem Teufel, und der ganzen Hölle und seinem Anhange den Freygeistern und Religionsspöttern, angenehm seyn kann. Eben diese, obschon sie alle Infestationen, Teufel und Hölle verneinen, sind sicher zum allerheftigsten in der Seele infestirt, oder gar besessen. Der Teufel, der gläubiger ist, als sie, und wegen dem, was sie glauben, zittern, wie die Schrift selbst sagt, reizt und bewegt sie zu ihrem und anderer Untergang, zu so einer Ungläubig- und Hartnäckigkeit. Er pflegt zwar solche dem Leibe nach gemeiniglich weit weniger, als die Tugendhaften zu belästigen; er findet seinen Vortheil dabey, wenn er sie von ihrem tiefen Schlafe nicht aufweckt: sie leisten ihm ungemeine Dienste; weil sie aufgelegt sind, auch andere zu Ungläubigen und Freygeistern zu machen. Lachen und spotten die Libertiner über diese Reflexion so lang sie wollen, so wird dadurch die Wahrheit in keine Falsch-

heit

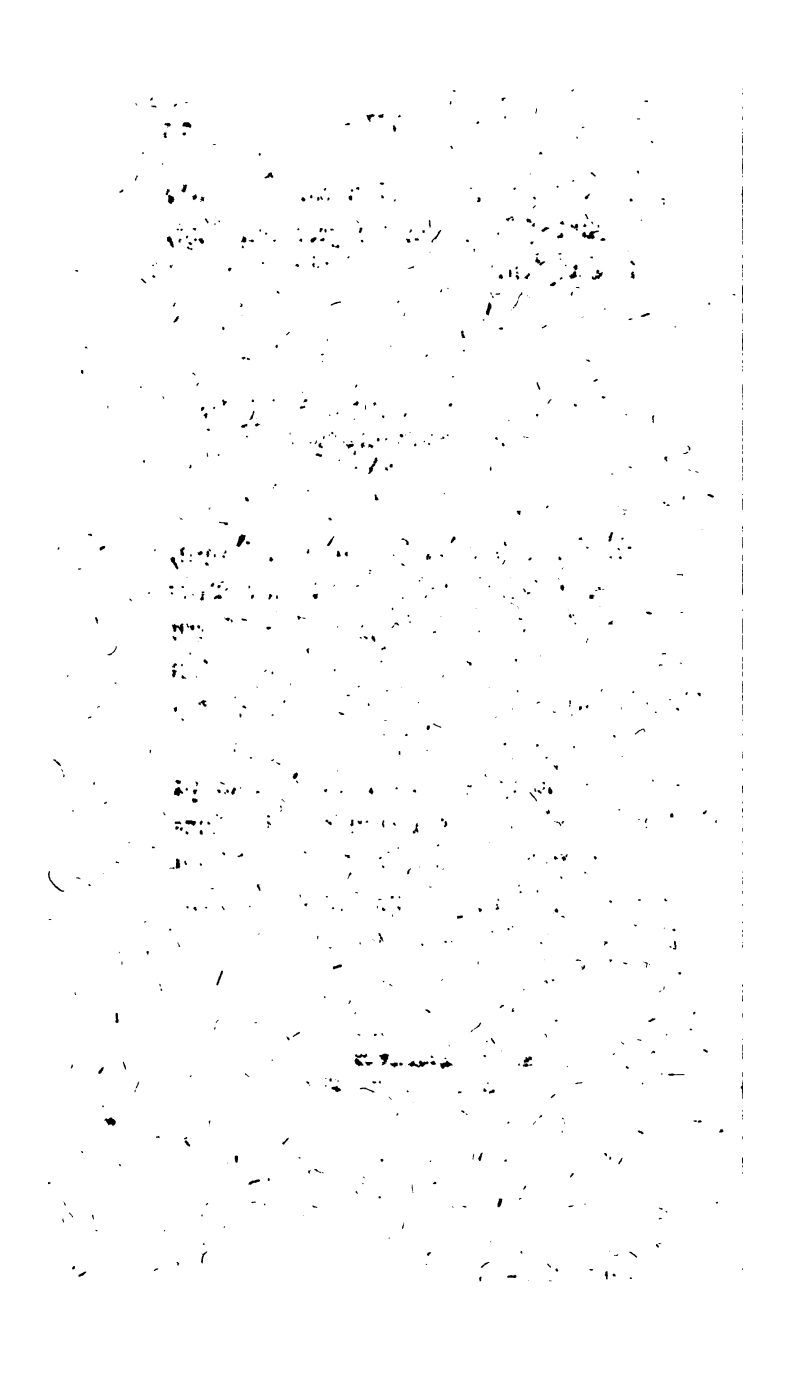
heit umgeschaffen werden können. Es lebe Jesus, und sein Name sey gebenedeyt itzt, und in Ewigkeit.

Ihr

ergebenster und dienstwilligster

Freund.

N. S. Ich kann Ihnen nicht bergen, daß es in unserer Nachbarschaft viele Priester und Seelsorger gebe, die den Herrn Gaßner vollkommen nachahmen, und eben das auswirken, was er durch die Kraft des heiligsten Namens ausgewirket hat. Schlägt dieser Umstand die Gegner nicht gänzlich zu Boden? Diese Priester werden eben die sympathetische, und magnetische Kraft, obschon sie ihn nie gesehen, und nie bey ihm waren, in *Distans* von ihm ererbet haben.



Gründlicher Beweiß,

daß

die Art, mit welcher der in ganz Deutschland berühmte hochw. Herr Pfarrer zu Klösterl

Johann Joseph Gaßner

die Krankheiten zu heilen pflegt,

den evangelischen Grundsätzen und den Gesinnungen der allerersten Kirche ganz gleichförmig sey.

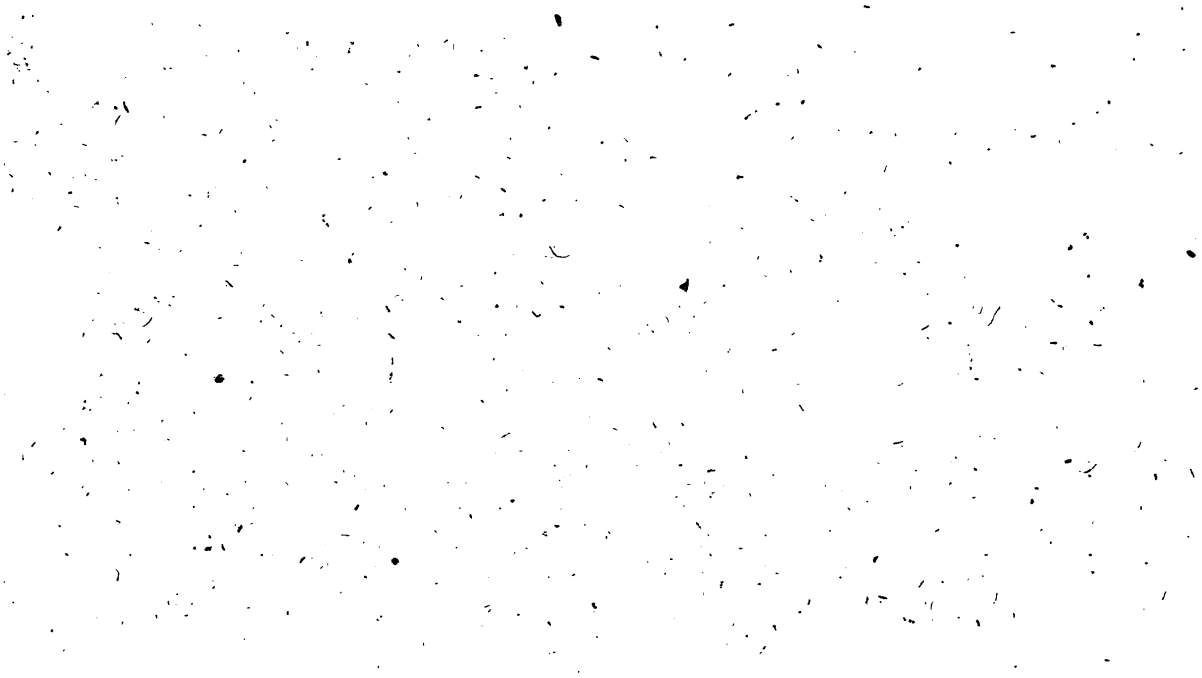
Von

einem Vertheidiger der Wahrheit und aufrichtigem Menschenfreunde

in öffentlichen Druck gegeben.

Mit Erlaubniß der Obern.

1787.



§. I.

In wem das wahre Syſtem des hochw. Herrn Gaßners beſtehe.

Iſt wohl ein Gegenſtand, von dem man öfter reden gehöret, als von den recht erſtaunlichen Geneſungen, welche der in ganz Deutſchland berühmte und hochwürdige Herr Johann Joſeph Gaßner, ehemaliger Seelſorger zu Klöſterl, und nachmals Hofkaplan des hochwürdigſten und gnädigſten Biſchoffens zu Regensburg, und gefürſteten Probſten zu Ellwang, durch die Kraft des heiligſten Namens Jeſus, täglich, ja ſtündlich in den Augen der anſehnlichſten und einſichtsvolleſten Zuſchauer wirkte?

Ich weiß, daß dieſer verehrungswürdigſte Prieſter, an deſſen Stirne man die Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, und eine ununterbrochene Fröhlichkeit des Geiſtes leſen konnte, ſeine Gegner hatte. Es giebt auch Katholiken, welche von deſſen Unternehmungen nicht die beſten Vorſtellungen haben. So gar einige aus jenen, welche bey ihm Hülfe ſuchten, und fanden, wußten nicht allzeit ihren Gutthäter gegen alle Einwürfe zu rechtfertigen. Alles kömmt meines Erachtens daher; weil ſehr viele, beſonders von jenen, die keine Zuſchauer bey den vorgenommenen Operationen waren, keinen ächten Begriff von ſeinen Grundſätzen, und ſeinem ganzen Syſtem haben. Daher macht ſich ein jeder nach der Beſchaffenheit ſeiner Neigung, oder Abneigung, theils von ſeinen Wirkungen, theils von ſeiner Art zu exoriſiren, zerſchiedene Ideen. Dieſer macht Wunder vom erſten Range daraus. Jener läßt alles dahin geſtellt ſeyn. Andere wollen nichts als Betrug, und Spielwerke darinn erſehen.

Ich ſchmeichle mir, das ganze Lehrgebäude, und die wahre Beſchaffenheit der Gründe, worauf dieſes ruhet, vollkommen innen zu haben. Ich urtheile alſo, ich werde wenigſt dem indiffe-

renten Publiko einen Dienſt leiſten, wenn ich ſelbes in ſeiner wahren Geſtalt vor die Augen lege. Eben dadurch werden viele Zweifel, und Streitigkeiten ohne weiters gehoben ſeyn. Für Leute, welche ſich ſchon vorgenommen haben, vor dem Licht die Augen zu ſchließen, ſchreibe ich nicht. Dieſe werden nicht auf andere Gedanken zu bringen ſeyn, wenn ihnen Gott auch durch einen Engel andeuten ließ, daß ſie ſich betrogen haben. Solche pflegen auf die auch vernünftigſten Vorſtellungen, und Beweiſe kein Augenwerk mehr zu machen. Ihre erſte, und einzige Sorge zielet nur dahin, wie ſie die Sache angehen können, daß es nicht ſcheine, ſie wiſſen nichts mehr einzuwenden. Bey dieſen nützt keine Ueberzeugung etwas. Sie werden ihre vorgefaßte Meynung äußerlich ſchützen, wenn ſie ſchon bey ſich ſelbſt überzeuget ſind, daß ſie mit Grund und Vernunft nicht mehr könne geſchützet werden. Bey dem hartnäckigen Widerſprechen finden ſolche ihr Vergnügen, und machen ſich aus demjenigen eine Ehre, durch welches ſie bey allen Unpartheyiſchen ſich die größte Verachtung zuziehen. Ein ehrlicher und vernünftiger Mann läßt ſich berichten. Er zweifelt nur ſo lang, ſo lang er ver-

nehme dieß als ein Zeichen an, daß sie von einem guten Geiste seyn eingegeben worden, denn mein ganzer Brief enthält gewiß nichts, was dem Teufel, und der ganzen Hölle und seinem Anhange den Freygeistern und Religionsspöttern, angenehm seyn kann. Eben diese, obschon sie alle Infestationen, Teufel und Hölle verneinen, sind sicher zum allerheftigsten in der Seele infestirt, oder gar besessen. Der Teufel, der gläubiger ist, als sie, und wegen dem, was sie glauben, zittern, wie die Schrift selbst sagt, reizt und bewegt sie zu ihrem und anderer Untergang, zu so einer Ungläubig- und Hartnäckigkeit. Er pflegt zwar solche dem Leibe nach gemeiniglich weit weniger, als die Tugendhaften zu belästigen; er findet seinen Vortheil dabey, wenn er sie von ihrem tiefen Schlafe nicht aufweckt: sie leisten ihm ungemeine Dienste; weil sie aufgelegt sind, auch andere zu Ungläubigen und Freygeistern zu machen. Lachen und spotten die Libertiner über diese Reflexion so lang sie wollen, so wird dadurch die Wahrheit in keine Falsch-

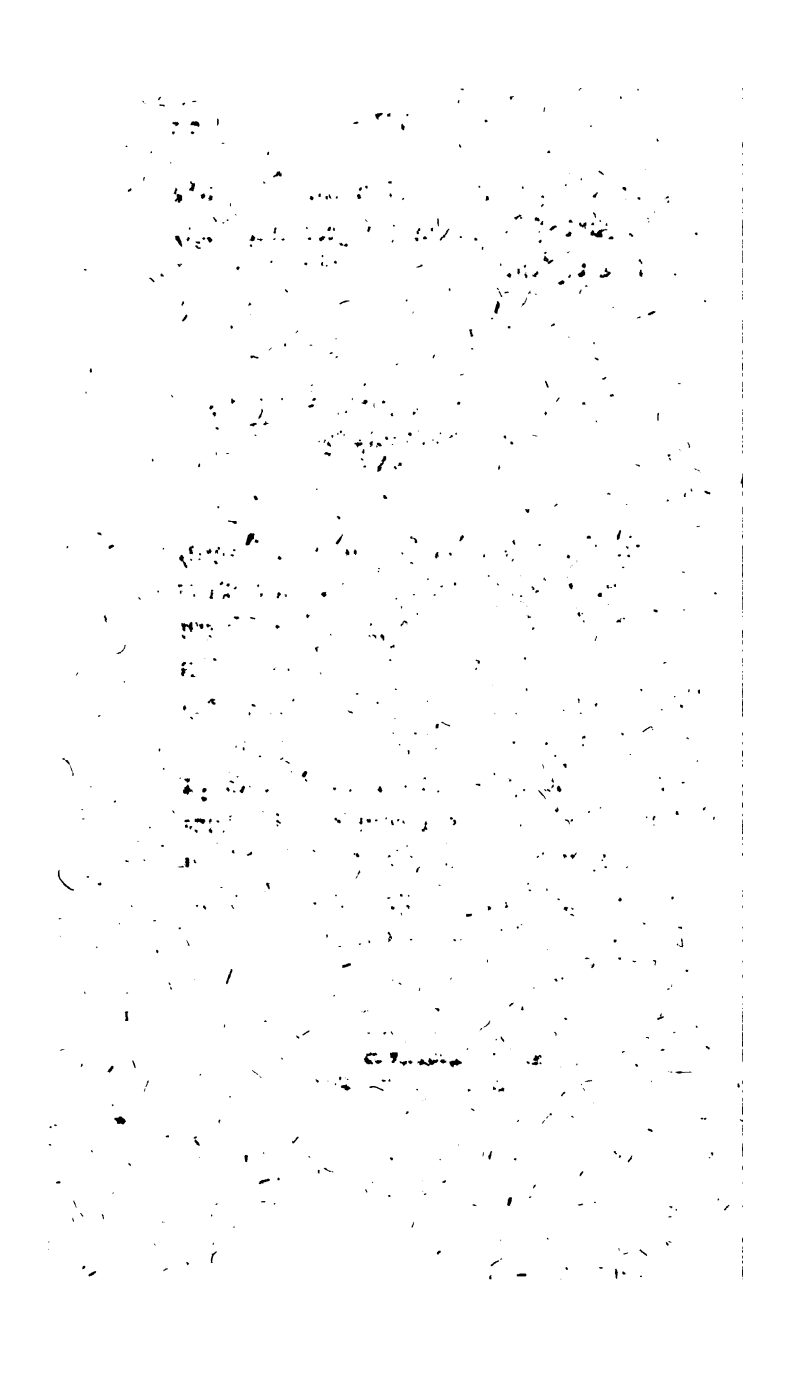
heit

heit umgeschaffen werden können. Es lobe Jesus, und sein Name sey gebenedeyt itzt, und in Ewigkeit.

Ihr

ergebenster und dienstwilligster
Freund.

N. S. Ich kann Ihnen nicht bergen, daß es in unserer Nachbarschaft viele Priester und Seelsorger gebe, die den Herrn Gaßner vollkommen nachahmen, und eben das auswirken, was er durch die Kraft des heiligsten Namens ausgewirket hat. Schlägt dieser Umstand die Gegner nicht gänzlich zu Boden? Diese Priester werden eben die sympathetische, und magnetische Kraft, obschon sie ihn nie gesehen, und nie bey ihm waren, in *Distanz* von ihm ererbet haben.



Gründlicher Beweiß,

daß

die Art, mit welcher der in ganz Deutschland berühmte hochw. Herr Pfarrer zu Klösterl

Johann Joseph Gaßner

die Krankheiten zu heilen pflegt,

den evangelischen Grundsätzen und den Gesinnungen der allerersten Kirche ganz gleichförmig sey.

Von

einem Vertheidiger der Wahrheit und aufrichtigem Menschenfreunde in öffentlichen Druck gegeben.

Mit Erlaubniß der Obern.

1787.

Gründlicher Beweiß,

daß

die Art, mit welcher der in ganz Deutschland berühmte hochw. Herr Pfarrer zu Klösterl

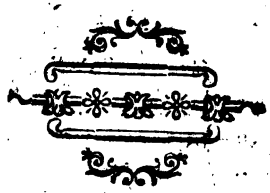
Johann Joseph Gaßner

die Krankheiten zu heilen pflegt,

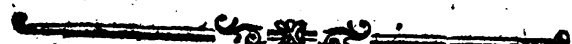
den evangelischen Grundsätzen und den Gesinnungen der allerersten Kirche ganz gleichförmig sey.

Von

einem Vertheidiger der Wahrheit und aufrichtigem Menschenfreunde in öffentlichen Druck gegeben.



Mit Erlaubniß der Obern.



1787.

nehme dieß als ein Zeichen an, daß sie von einem guten Geiste seyn eingegeben worden, denn mein ganzer Brief enthält gewiß nichts, was dem Teufel, und der ganzen Hölle und seinem Anhange den Freygeistern und Religionsspöttern, angenehm seyn kann. Eben diese, obschon sie alle Infestationen, Teufel und Hölle verneinen, sind sicher zum allerheftigsten in der Seele infestirt, oder gar besessen. Der Teufel, der gläubiger ist, als sie, und wegen dem, was sie glauben, zittern, wie die Schrift selbst sagt, reizt und bewegt sie zu ihrem und anderer Untergang, zu so einer Ungläubig- und Hartnäckigkeit. Er pflegt zwar solche dem Leibe nach gemeiniglich weit weniger, als die Tugendhaften zu belästigen; er findet seinen Vortheil dabey, wenn er sie von ihrem tiefen Schlafe nicht aufweckt: sie leisten ihm ungemeine Dienste; weil sie aufgelegt sind, auch andere zu Ungläubigen und Freygeistern zu machen. Lachen und spotten die Libertiner über diese Reflexion so lang sie wollen, so wird dadurch die Wahrheit in keine Falsch-

heit

heit umgeschaffen werden können. Es lebe Jesus, und sein Name sey gebenedeyt itzt, und in Ewigkeit.

Ihr

ergebenster und dienstwilligster

Freund.

N. S. Ich kann Ihnen nicht bergen, daß es in unserer Nachbarschaft viele Priester und Seelsorger gebe, die den Herrn Gaßner vollkommen nachahmen, und eben das auswirken, was er durch die Kraft des heiligsten Namens ausgewirket hat. Schlägt dieser Umstand die Gegner nicht gänzlich zu Boden? Diese Priester werden eben die sympathetische, und magnetische Kraft, obschon sie ihn nie gesehen, und nie bey ihm waren, in *Distans* von ihm ererbet haben.

nehme dieß als ein Zeichen an, daß sie von einem guten Geiste seyn eingegeben worden, denn mein ganzer Brief enthält gewiß nichts, was dem Teufel, und der ganzen Hölle und seinem Anhange den Freygeistern und Religionsspöttern, angenehm seyn kann. Eben diese, obschon sie alle Infestationen, Teufel und Hölle verneinen, sind sicher zum allerheftigsten in der Seele infestirt, oder gar besessen. Der Teufel, der gläubiger ist, als sie, und wegen dem, was sie glauben, zittern, wie die Schrift selbst sagt, reizt und bewegt sie zu ihrem und anderer Untergang, zu so einer Ungläubig- und Hartnäckigkeit. Er pflegt zwar solche dem Leibe nach gemeiniglich weit weniger, als die Tugendhaften zu belästigen; er findet seinen Vortheil dabey, wenn er sie von ihrem tiefen Schlafe nicht aufweckt: sie leisten ihm ungemeine Dienste; weil sie aufgelegt sind, auch andere zu Ungläubigen und Freygeistern zu machen. Lachen und spotten die Libertiner über diese Reflexion so lang sie wollen, so wird dadurch die Wahrheit in keine Falsch-

heit

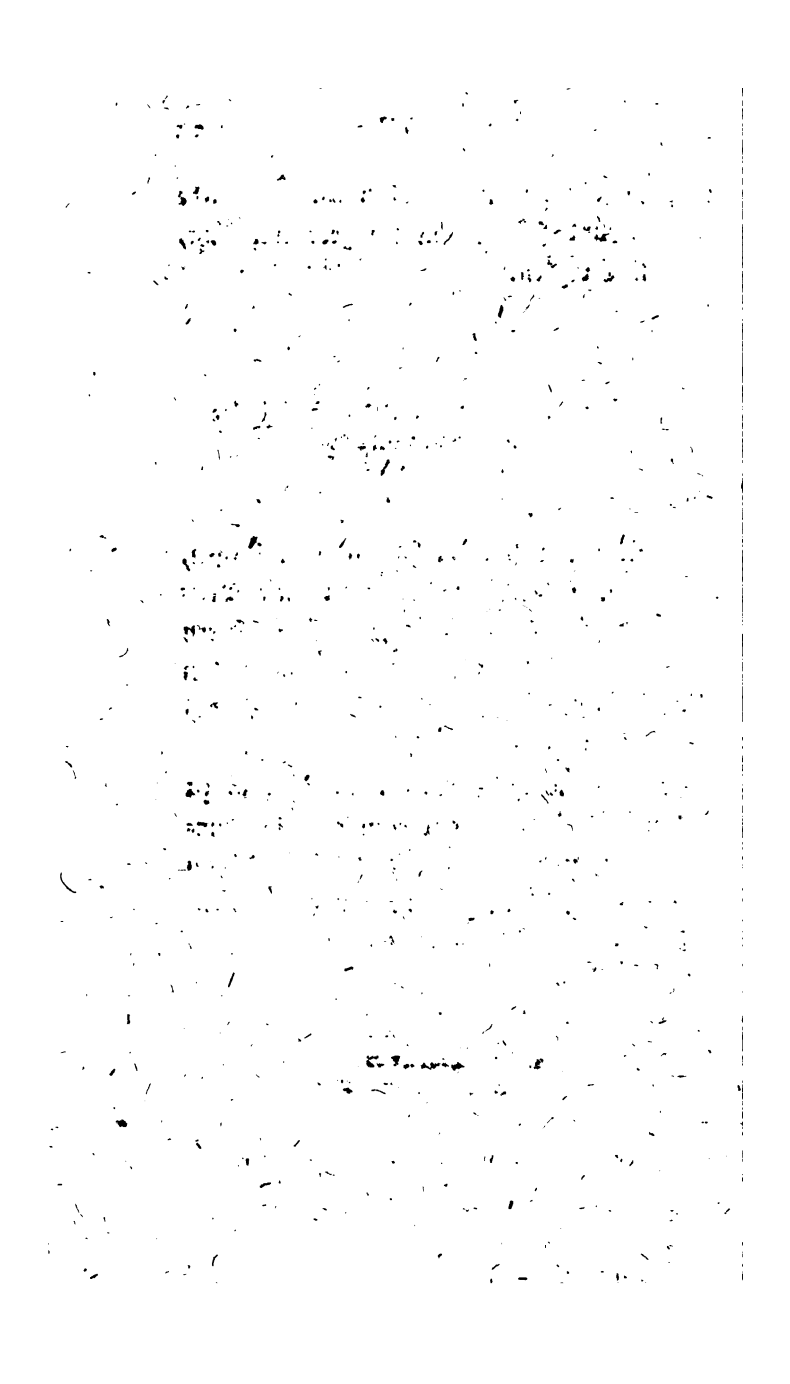
heit umgeschaffen werden können. Es lebe Jesus, und sein Name sey gebenedeyt itzt, und in Ewigkeit.

Ihr

ergebenster und dienstwilligster

Freund.

N. S. Ich kann Ihnen nicht bergen, daß es in unserer Nachbarschaft viele Priester und Seelsorger gebe, die den Herrn Gaßner vollkommen nachahmen, und eben das auswirken, was er durch die Kraft des heiligsten Namens ausgewirket hat. Schlägt dieser Umstand die Gegner nicht gänzlich zu Boden? Diese Priester werden eben die sympathetische, und magnetische Kraft, obschon sie ihn nie gesehen, und nie bey ihm waren, in *Distans* von ihm ererbet haben.



Gründlicher Beweiß,

daß

die Art, mit welcher der in ganz Deutschland berühmte hochw. Herr Pfarrer zu Klösterl

Johann Joseph Gaßner

die Krankheiten zu heilen pflegt,

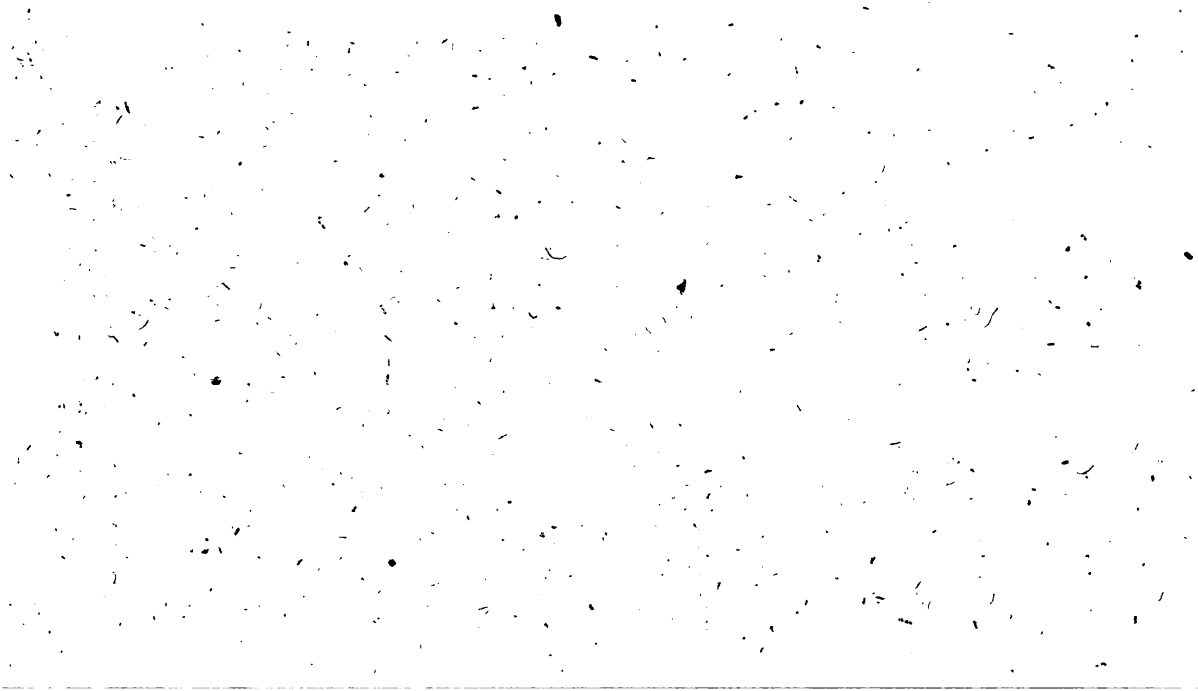
den evangelischen Grundsätzen und den Gesinnungen der allererſten Kirche ganz gleichförmig ſey.

Von

einem Vertheidiger der Wahrheit und aufrichtigem Menſchenfreunde in öffentlichen Druck gegeben.

Mit Erlaubniß der Obern.

1787.



§. I.

In wem das wahre Syſtem des hochw. Herrn Gaßners beſtehe.

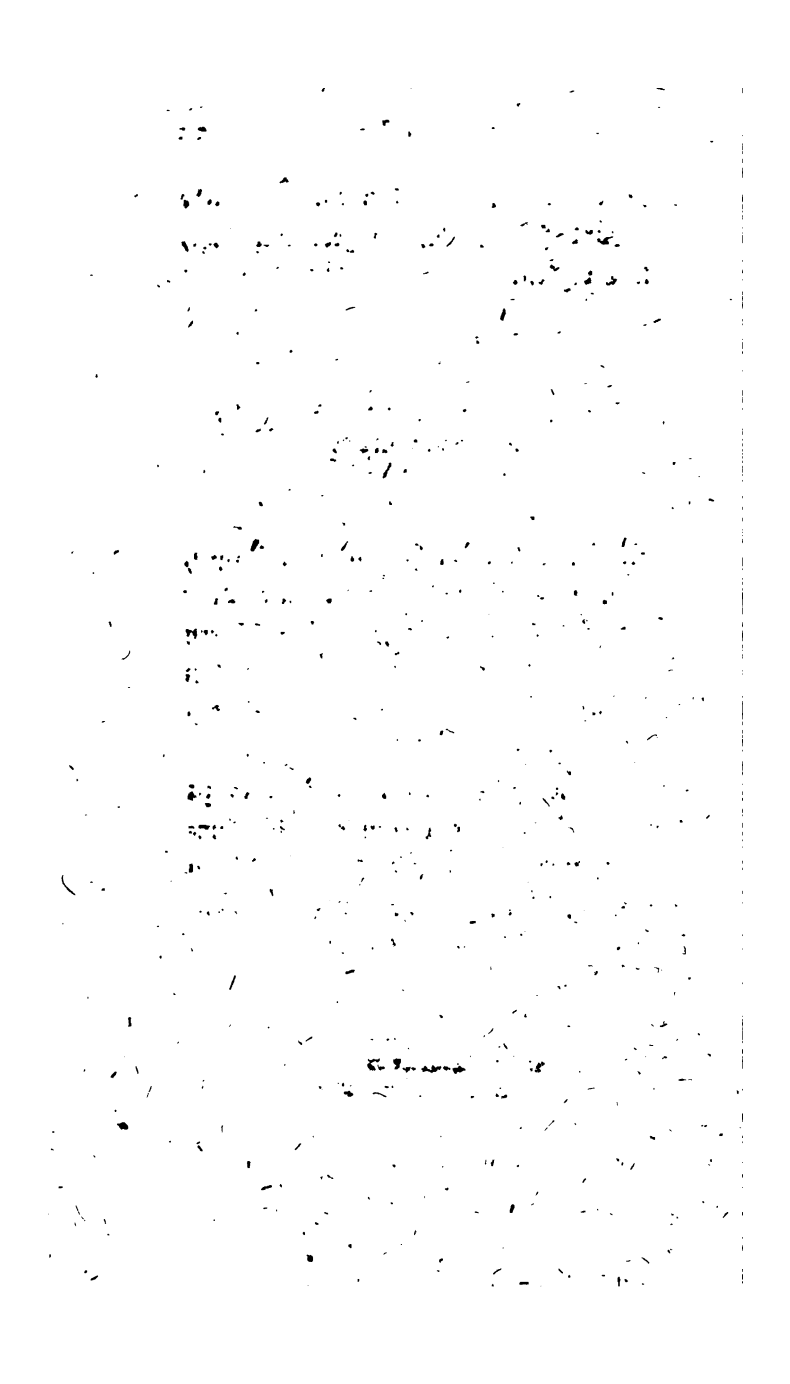
Iſt wohl ein Gegenſtand, von dem man öfter reden gehöret, als von den recht erſtaunlichen Geneſungen, welche der in ganz Deutſchland berühmte und hochwürdige Herr Johann Joſeph Gaßner, ehemaliger Seelſorger zu Klöſterl, und nachmals Hofkaplan des hochwürdigſten und gnädigſten Biſchoffens zu Regensburg, und gefürſteten Probſten zu Ellwang, durch die Kraft des heiligſten Namens Jeſus, täglich, ja ſtündlich in den Augen der anſehnlichſten und einſichtsvolleſten Zuſchauer wirkte?

Ich weiß, daß dieser verehrungswürdigste Priester, an dessen Stirne man die Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, und eine ununterbrochene Fröhlichkeit des Geistes lesen konnte, seine Gegner hatte. Es giebt auch Katholiken, welche von dessen Unternehmungen nicht die besten Vorstellungen haben. So gar einige aus jenen, welche bey ihm Hülfe suchten, und fanden, wußten nicht allzeit ihren Gutthäter gegen alle Einwürfe zu rechtfertigen. Alles kömmt meines Erachtens daher; weil sehr viele, besonders von jenen, die keine Zuschauer bey den vorgenommenen Operationen waren, keinen ächten Begriff von seinen Grundsätzen, und seinem ganzen System haben. Daher macht sich ein jeder nach der Beschaffenheit seiner Neigung, oder Abneigung, theils von seinen Wirkungen, theils von seiner Art zu exoreiren, zerschiedene Ideen. Dieser macht Wunder vom ersten Range daraus. Jener läßt alles dahin gestellt seyn. Andere wollen nichts als Betrug, und Spielwerke darinn ersehen.

Ich schmeichle mir, das ganze Lehrgebäude, und die wahre Beschaffenheit der Gründe, worauf dieses ruher, vollkommen innen zu haben. Ich urtheile also, ich werde wenigst dem indiffe-

rens

renten Publiko einen Dienſt leiſten, wenn ich ſelbes in ſeiner wahren Geſtalt vor die Augen lege. Eben dadurch werden viele Zweifel, und Streitigkeiten ohne weiters gehoben ſeyn. Für Leute, welche ſich ſchon vorgenommen haben, vor dem Licht die Augen zu ſchließen, ſchreibe ich nicht. Dieſe werden nicht auf andere Gedanken zu bringen ſeyn, wenn ihnen Gott auch durch einen Engel andeuten ließ, daß ſie ſich betrogen haben. Solche pflegen auf die auch vernünftigſten Vorſtellungen, und Beweiſe kein Augenwerk mehr zu machen. Ihre erſte, und einzige Sorge zielet nur dahin, wie ſie die Sache angehen können, daß es nicht ſcheine, ſie wiſſen nichts mehr einzuwenden. Bey dieſen nützt keine Ueberzeugung etwas. Sie werden ihre vorgefaßte Meynung äußerlich ſchützen, wenn ſie ſchon bey ſich ſelbſt überzeuget ſind, daß ſie mit Grund und Vernunft nicht mehr könne geſchützet werden. Bey dem hartnäckigen Widerſprechen finden ſolche ihr Vergnügen, und machen ſich aus demjenigen eine Ehre, durch welches ſie bey allen Unpartheyiſchen ſich die größte Verachtung zuziehen. Ein ehrlicher und vernünftiger Mann läßt ſich berichten. Er zweifelt nur ſo lang, ſo lang er ver-



Gründlicher Beweiß,

daß

die Art, mit welcher der in ganz Deutschland berühmte hochw. Herr Pfarrer zu Klösterl

Johann Joseph Gaßner

die Krankheiten zu heilen pflegt,

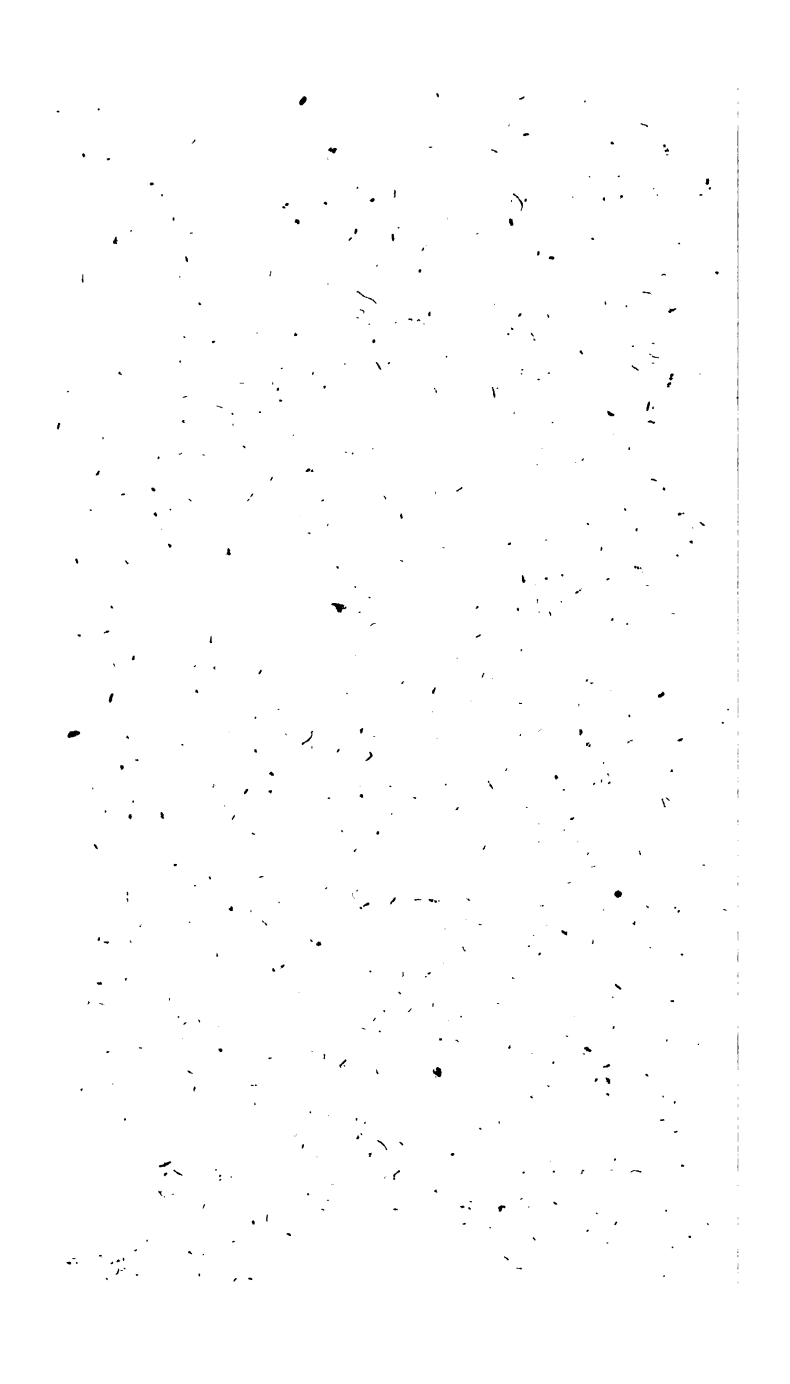
den evangelischen Grundsätzen und den Gesinnungen der allerersten Kirche ganz gleichförmig sey.

Von

einem Vertheidiger der Wahrheit und aufrichtigem Menschenfreunde in öffentlichen Druck gegeben.

Mit Erlaubniß der Obern.

1787.



§. I.

In wem das wahre Syſtem des hochw. Herrn Gaßners beſtehe.

Iſt wohl ein Gegenſtand, von dem man öfter reden gehöret, als von den recht erſtaunlichen Geneſungen, welche der in ganz Deutſchland berühmte und hochwürdige Herr Johann Joſeph Gaßner, ehemaliger Seelſorger zu Klöſterl, und nachmals Hofkaplan des hochwürdigſten und gnädigſten Biſchoffens zu Regensburg, und gefürſteten Probſten zu Ellwang, durch die Kraft des heiligſten Namens Jeſus, täglich, ja ſtündlich in den Augen der anſehnlichſten und einſichtsvolleſten Zuſchauer wirkte?

Ich weiß, daß dieser verehrungswürdigste Priester, an dessen Stirne man die Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, und eine ununterbrochene Fröhlichkeit des Geistes lesen konnte, seine Gegner hatte. Es giebt auch Katholiken, welche von dessen Unternehmungen nicht die besten Vorstellungen haben. So gar einige aus jenen, welche bey ihm Hülfe suchten, und fanden, wußten nicht allzeit ihren Gutthäter gegen alle Einwürfe zu rechtfertigen. Alles kömmt meines Erachtens daher; weil sehr viele, besonders von jenen, die keine Zuschauer bey den vorgenommenen Operationen waren, keinen ächten Begriff von seinen Grundsätzen, und seinem ganzen System haben. Daher macht sich ein jeder nach der Beschaffenheit seiner Neigung, oder Abneigung, theils von seinen Wirkungen, theils von seiner Art zu exoreiren, verschiedene Ideen. Dieser macht Wunder vom ersten Range daraus. Jener läßt alles dahin gestellt seyn. Andere wollen nichts als Betrug, und Spielwerke darinn ersehen.

Ich schmeichle mir, das ganze Lehrgebäude, und die wahre Beschaffenheit der Gründe, worauf dieses ruhet, vollkommen innen zu haben. Ich urtheile also, ich werde wenigst dem indiffe-

rens

renten Publiko einen Dienſt leiſten, wenn ich ſelbes in ſeiner wahren Geſtalt vor die Augen lege. Eben dadurch werden viele Zweifel, und Streitigkeiten ohne weiters gehoben ſeyn. Für Leute, welche ſich ſchon vorgenommen haben, vor dem Licht die Augen zu ſchließen, ſchreibe ich nicht. Dieſe werden nicht auf andere Gedanken zu bringen ſeyn, wenn ihnen Gott auch durch einen Engel andeuten ließ, daß ſie ſich betrogen haben. Solche pflegen auf die auch vernünftigſten Vorſtellungen, und Beweiſe kein Augenwerk mehr zu machen. Ihre erſte, und einzige Sorge zielet nur dahin, wie ſie die Sache angehen können, daß es nicht ſcheine, ſie wiſſen nichts mehr einzuwenden. Bey dieſen nützt keine Ueberzeugung etwas. Sie werden ihre vorgefaßte Meynung äußerlich ſchützen, wenn ſie ſchon bey ſich ſelbſt überzeuget ſind, daß ſie mit Grund und Vernunft nicht mehr könne geſchützet werden. Bey dem hartnäckigen Widerſprechen finden ſolche ihr Vergnügen, und machen ſich aus demjenigen eine Ehre, durch welches ſie bey allen Unpartheyiſchen ſich die größte Verachtung zuziehen. Ein ehrlicher und vernünftiger Mann läßt ſich berichten. Er zweifelt nur ſo lang, ſo lang er ver-

Ich weiß, daß dieser verehrungswürdigste Priester, an dessen Stirne man die Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, und eine ununterbrochene Fröhlichkeit des Geistes lesen konnte, seine Gegner hatte. Es giebt auch Katholiken, welche von dessen Unternehmungen nicht die besten Vorstellungen haben. So gar einige aus jenen, welche bey ihm Hülfe suchten, und fanden, wußten nicht allzeit ihren Gutthäter gegen alle Einwürfe zu rechtfertigen. Alles kömmt meines Erachtens daher; weil sehr viele, besonders von jenen, die keine Zuschauer bey den vorgenommenen Operationen waren, keinen ächten Begriff von seinen Grundsätzen, und seinem ganzen System haben. Daher macht sich ein jeder nach der Beschaffenheit seiner Neigung, oder Abneigung, theils von seinen Wirkungen, theils von seiner Art zu exoreiren, zerschiedene Ideen. Dieser macht Wunder vom ersten Range daraus. Jener läßt alles dahin gestellt seyn. Andere wollen nichts als Betrug, und Spielwerke darinn ersehen.

Ich schmeichle mir, das ganze Lehrgebäude, und die wahre Beschaffenheit der Gründe, worauf dieses ruhet, vollkommen innen zu haben. Ich urtheile also, ich werde wenigst dem indiffe-

rens

renten Publiko einen Dienſt leiſten, wenn ich ſelbes in ſeiner wahren Geſtalt vor die Augen lege. Eben dadurch werden viele Zweifel, und Streitigkeiten ohne weiters gehoben ſeyn. Für Leute, welche ſich ſchon vorgenommen haben, vor dem Licht die Augen zu ſchließen, ſchreibe ich nicht. Dieſe werden nicht auf andere Gedanken zu bringen ſeyn, wenn ihnen Gott auch durch einen Engel andeuten ließ, daß ſie ſich betrogen haben. Solche pflegen auf die auch vernünftigſten Vorſtellungen, und Beweiſe kein Augenwerk mehr zu machen. Ihre erſte, und einzige Sorge zielet nur dahin, wie ſie die Sache angehen können, daß es nicht ſcheine, ſie wiſſen nichts mehr einzuwenden. Bey dieſen nützt keine Ueberzeugung etwas. Sie werden ihre vorgefaßte Meynung äußerlich ſchützen, wenn ſie ſchon bey ſich ſelbſt überzeuget ſind, daß ſie mit Grund und Vernunft nicht mehr könne geſchützet werden. Bey dem hartnäckigen Widerſprechen finden ſolche ihr Vergnügen, und machen ſich aus demjenigen eine Ehre, durch welches ſie bey allen Unpartheyiſchen ſich die größte Verachtung zuziehen. Ein ehrlicher und vernünftiger Mann läßt ſich berichten. Er zweifelt nur ſo lang, ſo lang er ver-

nünftig zweifeln kann, aber noch widersprechen wollen, wenn die hundertfältige Erfahrung, wenn mehr hundert unverwerfliche Augenzeugen für die Wirklichkeit einer Sache das Wort reden; noch widersprechen wollen, wenn man keine andere Ursache zu widersprechen mehr hat, als allein den Geist der Rechthaberey; dieß ist eine Gattung eines Unsinnes. Solche Leute vergehen erstaunlich viel bey allen Vernünftigen, sollen sie auch zu einer noch so großen Achtung gestanden seyn. Solche will ich nicht bekehren; denn sie sind nicht zu bekehren. Sie gehören unter jene, von welchen der Heiland gesagt hat: Sie haben Augen und sehen nicht. Sie haben Ohren, und hören nicht. Ja wenn sie selbst etwas gewiß gesehen, und gehört, werden sie ihren vorgefaßten Ideen zu lieb zu letzt zweifelhaft, ob sie es gesehen, oder gehört haben.

Ich wünsche, daß meine Schrift dergleichen nicht unter die Hände, oder Augen komme; denn sie würden dadurch nur noch mehr aufgebracht. Ich schreibe für Leute, die Information verlangen, und die sich zum Ziel legen, wenn man ihnen etwas Vernünftiges, und Gründliches sagt. Ich schreibe für solche, bey denen die göttliche

Schrift,

Schrift, das Ansehen und Uebung der Kirche, und Heiligen Gottes, die apostolische Erblehre, und das Ansehen der heiligen Väter in einer Achtung steht, und die etwa nur darum von dieser Sache nicht zum Besten dachten, oder sprachen, weil sie einen falschen, oder einen unvollständigen, oder widersprechenden Bericht erhielten, und also selbst nicht wußten, auf was für eine Seite sie sich lenken sollten. Diesen, der Wahrheit und der Religion zu lieb, will ich die Gründe anführen, auf welchen das ganze System, und alle Unternehmungen des berühmten Exorcisten beruhen. Sie sind folgende:

1. Satz. Es giebt verworfene, von dem Himmel gestürzte Geister, welche man nach ihrem Sturzfall Teufel nennet.

2. Satz. Diese auf ewig von Gott verworfene Geister sind geschworne und unversöhnliche Feinde Gottes, und der Menschen.

3. Satz. Als Feinde Gottes suchen sie dessen Ehre zu schmälern, und dem Menschen zu schaden, wann, wo, und so viel sie können.

4. Satz. Auch nach vollendeten Geschäfte der Erlösung können sie die Seelen der Menschen anfechten, und fechten selbe unzählig oft wirklich an, um sie in die Sünde zu stürzen, sie um die Gnade Gottes, und um ihre ewige Glückseligkeit zu bringen.

5. Satz. Können sie auch nach dem Tode Christi die Seelen der erlößten Menschen anfechten, versuchen, belästigen, beschädigen, zum sittlichen Falle bringen, so können sie auch den Körper der Menschen zusetzen, und ihm viele Ueberlästigkeiten, und Beschwerden verursachen. Sie thun es wirklich, so bald es ihnen Gott zuläßt, und der Mensch keine Gegenmittel wider die Anfälle des Feindes anwendet.

Diese Sätze nun sind diejenigen, auf welchen sich dessen Theorie, und Praktik fußet. Sind diese nicht von solcher Beschaffenheit, daß man sie, wie so genannte Postulata, oder als schon zum voraus ungezweifelte Wahrheiten annehmen könnte? Ich will sie aber zum Ueberfluß theils

durch

durch die Schrift, theils durch die Gesinnung und Uebung der Kirche, theils durch das Ansehen der Heiligen, theils durch die Vernunft, und Erfahrung so bestättigen, daß kein Unpartheyischer an deren Wahrheit einen Zweifel mehr wird haben können.

Der erste Satz (Daß es nämlich verworfene Engel, oder sogenannte Teufel gebe) ist von einer solchen Wichtigkeit, daß darauf die ganze geoffenbarte Religion, und das ganze Christenthum ruhet. Denn giebt es keinen verworfenen, und von dem Himmel in die Hölle gestürzten Geist, so wäre der Streit, den Michael mit dem Lucifer, und seinem Anhang hatte, und der Sturz der rebellischen Engel selbst ein Fabelwerk.

Ist der Sturz des Lucifers, und seiner Anhänger fabelhaft, so ist auch jene Geschichte, welche die göttlichen Bücher von den allerersten Menschen, von ihrer Versuchung, und ihrem Falle in dem Paradeiß erzählen, gleichfalls ein Märchen. Wenn es keinen Teufel gab, wie konnten Adam und Eva von der höllischen Schlange versucht, überredet, und zum Fall gebracht werden? Die ganze Geschichte von der Erbsünde wäre also wieder ein eitles Gedicht.

Ist die Erbsünde ein fabelhaftes Gedicht, so ist alles, was man von dem Erlöser, und dem ganzen Geschäfte der Erlösung bisher gesagt, geschrieben und geprediget hat, ein romanmäßiges Geschwätz. Die Taufe selbst, welche die Erbsünde auslöschen soll, wäre eine lächerliche Wäsche.

Die Apostel, und Christus selbst, welche uns so vieles von der Erbsünde, ihrem Ursprunge, und ihren Wirkungen sagten, wären aufgelegte Leut- und Weltbetrüger. Die ganze Bibel wäre ein Fabelbuch. Der Verfasser der prüfenden Anmerkungen stößt also die ganze Bibel, das ganze Christenthum um, wenn er das Daseyn der Teufel verneinen sollte. Der erste Satz ist also so gewiß, als gewiß es ist, daß die christliche Religion die wahre sey.

Der zweyte, und dritte ist eine Folge des vorigen. Denn eben darum, weil der Lucifer mit seinen Anhängern auf ewig von dem Reiche Gottes ist verbannet worden, so feindet er den Allerhöchsten an. Er beneidet ihn um seine Ehre, und Verherrlichung. Er trachtet andere Geschöpfe, welchen es noch frey steht, Gott zu dienen, oder nicht, von Gott abzuziehen, sie

gegen ihn aufzuhetzen, ungehorsam, und rebellisch zu machen.

Weil die Menschen von Gott erschaffen sind, jene Plätze in dem Himmel zu besetzen, welche für die gestürzten Engel bestimmet waren, so wird ihr Zorn, Haß, und Neid gegen die Menschen verdoppelt. Sie wollen nicht zugeben, daß andere Geschöpfe, die der Natur nach geringer, als sie sind, ewig glückselig seyn, Gott ewig anschauen, selben ewig lieben, und verherrlichen sollen. Darum ist der Zorn und der Neid dieser hölliſchen Geister gegen die auf der Welt zum Himmel wandernden Menschen eigentlich teufliſch. Daher sagte der heilige Johannes in seiner Offenbarung nicht umsonst: Descendit diabolus ad vos, habens iram magnam, der Teufel kömmt zu euch, und hat einen großen Zorn. Uebrigens, daß der Teufel die Menschen anfeinde, sie beneide, und sie um ihre Glückseligkeit zu bringen suche, wird hoffentlich kein Christ in eine Abrede stellen? Man müßte abermal sich erfrechen wollen, unzähligen Schriftstellen zu widersprechen.

Der vierte Satz ist eben so ungezweifelt als alle vorigen. Oder von wem macht die göttliche

Schrift

Ist die Erbsünde ein fabelhaftes Gedicht, so ist alles, was man von dem Erlöser, und dem ganzen Geschäfte der Erlösung bisher gesagt, geschrieben und geprediget hat, ein romanmäßiges Geschwätz. Die Taufe selbst, welche die Erbsünde auslöschen soll, wäre eine lächerliche Wäsche.

Die Apostel, und Christus selbst, welche uns so vieles von der Erbsünde, ihrem Ursprunge, und ihren Wirkungen sagten, wären aufgelegte Leut- und Weltbetrüger. Die ganze Bibel wäre ein Fabelbuch. Der Verfasser der prüfenden Anmerkungen stößt also die ganze Bibel, das ganze Christenthum um, wenn er das Daseyn der Teufel verneinen sollte. Der erste Satz ist also so gewiß, als gewiß es ist, daß die christliche Religion die wahre sey.

Der zweyte, und dritte ist eine Folge des vorigen. Denn eben darum, weil der Lucifer mit seinen Anhängern auf ewig von dem Reiche Gottes ist verbannet worden, so feindet er den Allerhöchsten an. Er beneidet ihn um seine Ehre, und Verherrlichung. Er trachtet andere Geschöpfe, welchen es noch frey steht, Gott zu dienen, oder nicht, von Gott abzuziehen, sie

gegen ihn aufzuhetzen, ungehorsam, und rebellisch zu machen.

Weil die Menschen von Gott erschaffen sind, jene Plätze in dem Himmel zu besetzen, welche für die gestürzten Engel bestimmet waren, so wird ihr Zorn, Haß, und Neid gegen die Menschen verdoppelt. Sie wollen nicht zugeben, daß andere Geschöpfe, die der Natur nach geringer, als sie sind, ewig glückselig seyn, Gott ewig anschauen, selben ewig lieben, und verherrlichen sollen. Darum ist der Zorn und der Neid dieser höllischen Geister gegen die auf der Welt zum Himmel wandernden Menschen eigentlich teuflisch. Daher sagte der heilige Johannes in seiner Offenbarung nicht umsonst: Descendit diabolus ad vos, habens iram magnam, der Teufel kömmt zu euch, und hat einen großen Zorn. Uebrigens, daß der Teufel die Menschen anfeinde, sie beneide, und sie um ihre Glückseligkeit zu bringen suche, wird hoffentlich kein Christ in eine Abrede stellen? Man müßte abermal sich erfrechen wollen, unzähligen Schriftstellen zu widersprechen.

Der vierte Satz ist eben so ungezweifelt als alle vorigen. Oder von wem macht die göttliche

Schrift

Schrift eine öftere Meldung, als von den Nachstellungen, und Versuchungen des Teufels, welche er dem Menschen macht, um dessen Seele zu einem Sündenfall zu bringen? Hätte der Satan keinen Einfluß in unsere Phantasie, könnte er die menschlichen Anmuthungen nicht reizen, könnte er also dem Sittlichen nach dem Menschen keinen Schaden mehr, nach vollendetem Geschäfte der Erlösung, zufügen, und die Seelen zum Falle verleiten, wären jene Zusprüche, welche die Apostel auch nach der Himmelfahrt Christi allen Rechtgläubigen, und schon getauften Christen gemacht haben, nicht recht lächerlich? Wenn der Teufel nach vollendetem Erlösungsgeschäfte so gebunden wäre, daß er gar nichts gegen die Seelen der Menschen vermöchte, zu was Ende sprach dann der heilige Petrus allen Christen so nachdrücklich zu, daß sie sollen nüchtern, und wachsam seyn; maßen der Teufel wie ein brüllender Löw herumgehe, und suche, wen er verschlinge, 1. Petr. 5. Warum schärfte Paulus den Christen (6. Epheſ. 10.) so sehr ein, daß sie sich mit dem Harnisch Gottes bewaffnen, den Schild des Glaubens, und das Schwerd

des

des Geiſtes ergreifen ſollen, damit ſie fähig ſeyn den Nachſtellungen des Teufels einen Widerſtand zu thun? Mahnet er nicht ausdrücklich, daß wir nicht mit Fleiſch und Blut, ſondern mit den Fürſten der Finſterniſſen, mit ſchalkhaften Geiſtern, welche in der Luft herumſchwärmen, zu thun haben? Mit was für einem Nachdrucke wiederholet er, daß man doch auf guter Hut ſtehen ſolle, damit man an dem böſen Tage den feurigen Pfeilen des ſchalkhafteſten Feindes ausweichen möge? (*) Warum ſpricht er den Chriſten (Epheſ. 4. K. V. 27.) zu, daß ſie dem Teufel keinen Plaz einräu-

(*) Induite vos armaturam Dei, ut poſſitis ſtare adverſus inſidias *diaboli*, quoniam non eſt nobis colluctatio adverſus carnem, & ſanguinem, ſed adverſus Principes, & poteſtates, adverſus mundi rectores tenebrarum harum, contra ſpiritus nequitiæ in cæleſtibus. Propterea accipite armaturam Dei, ut poſſitis reſiſtere in die malo. State ergo ſuccincti lumbos veſtros in veritate, & induti loricam juſtitiæ, in omnibus ſumentes ſcutum fidei, in quo poſſitis omnia tela nequiſſimi ignea extinguere, & galeam ſalutis aſſumite, & gladium ſpiritus, ad Epheſ. 6. v. 10. &c.

räumen sollen? (*) oder wenn sie es gethan, daß sie sich alsogleich von den Maschen des Satans, durch welche er sie gefangen hält, und nach seinem Willen lenket, los machen sollen? (**) Warum endlich schrieb der heilige Jakob in seinem an alle Christen gerichteten Sendschreiben, daß sie Gott gehorsam, dem Teufel aber abhold seyn sollen; denn wenn sie ihm widerstreben werden, werde er die Flucht ergreifen? (***) Alles dieß, und noch mehr schrieben die Apostel an die Christenheit, nachdem der Heiland das Geschäft der Erlösung schon längst vollendet hatte. Denn vor dem Tode, vor der Auferstehung, vor der Himmelfahrt Christi, war noch kein Buchstaben von allem diesem schriftlich verfasset. Paulus war um selbe Zeit nicht einmal zum Apostelamt berufen.

Sollte nun die Hölle nach der Erlösung so eingeschränket worden seyn, daß sie alle Macht den

(*) Nolite locum dare diabolo. Ad Ephes. c. 4. v. 27.

(**) Resipiscant a diaboli laqueis, a quo captivi tenentur ad ipsius voluntatem. 2. ad Tim. 2. v. 26.

(***) Subditi ergo estote Deo: resistite autem diabolo, & fugiet a vobis. Jacob. 4. v. 7.

den Menschen der Seele nach versuchen zu können, verlohren hätte, wären diese Warnungen und Zusprüche der Apostel für etwas anderes, als für eine recht ungegründete und muthwillige Lärmenmacherey anzusehen? Würden sich diese apostolische Ermahnungen nicht auf eitle Falschheiten, und irrige Begriffe gründen? Wäre nicht die ganze Kirche, sammt allen ihren Hirten und Lehrern, in einem recht weit aussehenden Irrthume gesteckt, da sie zu allen Zeiten, in allen Jahrhunderten, den Teufel als einen der gefährlichsten Seelenfeinde in ihren Reden, Predigten, Homilien, Auslegungen der Schrift geschildert haben? Zählte die Kirche nicht von ihrem Ursprunge an jederzeit drey Hauptfeinde, nämlich die Welt, das Fleisch, und den Teufel? (*)

Es ist wahr: der heilige Johannes sagt, der Satan sey durch Christum gefesselt worden. Allein dieß ist nach Auslegung der Väter vorzüglich von dem Lucifer selbst zu verstehen, von welchem Christus gesprochen hat: nunc princeps hujus mundi ejicietur foras: der Fürst dieser Welt wird verjagt werden. Dieser ist gefesselt,

(*) Vid. Corn. a Lapid. in cap. 20. Apoc. v. 2.

fesselt, und er wird, wie Johannes bezeuget, von seinen Banden nicht losgelassen werden, bis die letzten Zeiten der Welt anbrechen: und auch damals wird seine Zeit kurz seyn.

Es ist auch die Gewalt der Hölle überhaupt in so weit geschwächet worden, daß sie der Ausbreitung der christlichen Religion nicht mehr so viele Hindernissen, wie vorhin, in den Weg wird legen können. Die Abgötterey, und Vielgötterey, welche der Teufel aller Orten eingeführet, kam in einen ganz außerordentlichen Verfall. So versteht der heilige Augustin (serm. 197. de tempore) die Sache.

Es ist endlich die Gewalt der Hölle nach dem Tode des Erlösers indirecte gehemmet worden; weil die Menschen mehr Erleuchtungen, und mehrere Heils- und Hülfsmittel an der Hand haben, als sie ehemals hatten. Ein Kind von 5. Jahren ist der ganzen Hölle gewachsen, wenn es mit dem Schild des Glaubens, und mit dem Schwerd des Geistes wider selbe kämpfet, und mit muthigem Herzen ihr im Namen Jesu zu weichen befiehlet.

Die bösen Geister können also in einem Verstande stark, in einem andern schwach, und

über-

überaus ſchwach genennet werden. Sie ſind ſtark, argliſtig, und recht ſchalkhaft an ſich; weil ihnen Gott ihre natürlichen Gaben nicht entzogen hat. Sie ſind aber ſchwach, und nach der Erlöſung gar ſchwach; weil ſie von dem Menſchen durch ſo leichte Mittel, ſogar durch einen Gedanken, können beſiegt, und in die Flucht gejagt werden, wenn der Menſch ernſtlich will.

Die Frage, wenn der Teufel uns noch ſo ſehr anfechten kann, nachdem uns Chriſtus erlöſet hat, was für einen Vortheil haben wir denn von der Erlöſung? iſt beynahe eine gotteslästerliche Frage, die durch nichts anders, als durch eine Unwiſſenheit entſchuldiget werden kann. Da der Sohn Gottes uns, durch ſein Leiden und ſeinen Tod, von der ewigen Gefangenſchaft der Hölle erlöſet, und das Recht zu dem Himmel, welches wir durch unſere Kräfte niemals hätten erwerben können, erkauft hat, ſoll dieſes kein Vortheil ſeyn? da er uns ſo kräftige Hilfsmittel verſchaft, und die Taufe zur Auslöſchung der Erbſünde, die Firmung zur Stärke im Kampfe, das Abendmahl als eine Nahrung unſerer Seele, die Buße zur Nachlaſſung unſerer wirklichen

Sünden, die letzte Oelung zum zweyfachen Troſt der Kranken und Sterbenden u. ſ. w. hat eingeſetzt, ſoll dieſes keines Danks werth ſeyn? Da er uns in Anſehung ſeiner Verdienſte, ſo viele aufweckende, erleuchtende, ſtärkende, und bewegende Gnaden ertheilet hat, und wir durch ihn in den Stand geſetzt ſind die Anfälle des Fleiſches, der Welt, und des Teufels zu überwinden, wenn wir nur ernſtlich wollen, ſoll man noch fragen dürfen, was wir dem Erlöſer ſchuldig ſeyn?

Träger Menſchen Wunſch geht eben dahin, daß ſie Chriſtus ohne ihre Mitwirkung in den Himmel überſetzte. Sie möchten ohne Streit und Kampf, ohne Ueberwindung ihrer Paßionen und Leidenſchaften gekrönet werden. Aber auf eine ſolche Weiſe wollte, und könnte uns der Erlöſer nicht ſelig machen. Er würde durch dieſe Weiſe der Trägheit, und allen Laſtern den gröſſten Vorſchub gegeben haben. Gott will, daß wir, unerachtet der Erlöſung, wider die Hölle ſtreiten ſollen. So wenig uns alſo Chriſtus von den Anfechtungen des Fleiſches, von dem Zunder der Begierlichkeit, von den Anfechtungen der Welt, von den natürlichen Krankheiten, von dem natürlichen Tode, und von

andern Mühseligkeiten dieses Lebens, durch seinen Tod errettet hat, eben so wenig hat er uns von den Anfechtungen der Hölle befreyet. Die Anfechtungen geben Gelegenheit zum Streit: durch das Streiten müssen wir siegen: durch den Sieg gekrönet werden, und so gereicht, wie der Apostel sagt, den Versuchten die Versuchung selbst zum größten Vortheil. (1. Cor. 10.) Der nämliche Weltapostel konnte sich von den überlästigsten Versuchungen des Satans nicht ledig machen. Aber Gott stärkte ihn, daß er nicht unterlag. (*)

Die Lehre also, daß der Satan nach dem Tode Christi so gebunden sey, daß er keinen Menschen mehr der Seele nach anfechten, zur Sünde reizen, und zum Fall bringen könne, ist eine Lehre, die dem Glauben ganz offenbar zu nahe tritt. Sie stößt zugleich die ganze christliche Moral um.

(*) Datus est mihi stimulus carnis meæ angelus Satanæ, qui me colaphizet, propter quod ter Dominum rogavi, ut discederet a me; & dixit mihi: sufficit tibi gratia mea. Nam virtus in infirmitate perficitur. 2. Cor. 12. v. 8. 9. 10.

Es könnte scheinen, daß ich die Wahrheit dieses ohnehin ungezweifelten Satzes, ohne Noth, mit so vielen Beweisen beleget habe; allein ich that es gewiß nicht umsonst. Es giebt gewisse Leute, welche die Hartnäckigkeit manchesmal so weit verleitet, daß, wenn sie sehen, sie können der Stärke eines Beweises nimmer ausweichen, sie die ungezweifeltesten Glaubenslehren zu verneinen sich unterfangen, um sich nur ein bischen Luft machen zu können. Ich mußte also den vorigen Satz recht fest setzen, damit man wisse, wen man vor sich habe, der diesen zu verläugnen Lust hätte.

Hat dieser seine Richtigkeit, so hat es keine große Beschwerniß mehr die Richtigkeit des fünften Satzes zu erweisen. Denn kann der Satan auch nach vollendtem Geschäfte der Erlösung die Seelen der Menschen anfallen, versuchen, beläſtigen, ihnen sittliche Wunden versetzen u. s. w. warum soll er gar keine Gewalt mehr über den Körper der Menschen haben? Hat etwa der Erlöser dem Körper ein größeres Vorrecht, als dem Geiste der Menschen eingeräumt? Die Seele war doch das Hauptobject der Erlösung, und dennoch ließ der Heiland zu, daß diese von

dem

dem Teufel könnte versucht, und von ihm, wenn der Mensch keinen Widerstand thut, verwundet, und sittlicher Weise getödtet werden. Ist es wahrscheinlich, daß der Heiland die Gewalt der Hölle in Ansehung des Leibs gänzlich eingeschränket habe?

Daß aber der Satan sowohl in dem Gesetze der Natur, als auch in dem mosaischen Gesetze, sehr vieles in den Leibern, und gegen die Leiber der Menschen habe wirken können, dienet Job zum Beyspiel. So bald Gott dem Satan keine Hinderniß legte, seine natürliche Gewalt an diesem gottesfürchtigen Fürsten ausüben zu dürfen, so war seine Wuth und Raserey ganz entsetzlich. Er hat ihm mittel- und unmittelbar geschadet. Er hetzte andere Leute auf, die ihm um Viehherden brachten, und solche hinwegtrieben. Er zettelte in der Luft ein Wetter an, aus welchem ein Feuer hervorbrach, so auf die Schaafe fiel, und selbe sammt den Hirten verzehrte. Er erweckte einen erstaunlichen Sturmwind, der die Mauern des Hauses, worinnen sich die Kinder des Jobs erlustigten, zusammengeworfen, und alle Innwohner wurden unter dem Schutte begraben.

Nachdem der Satan diesem frommen Fürsten solche Streiche gespielet, war er noch nicht vergnügt. Er machte sich, so bald ihm Gott die Erlaubniß gab, und ihn nicht zurück hielt, auch an die Person des Jobs selbst. Durch seine wahrhaft teuflische Kunstgriffe wußte er ihn mit so vielen Krankheiten zu belästigen, daß an dem ganzen Körper des Jobs kein gesundes Plätzlein mehr anzutreffen war. Der Satan gieng von dem Herrn hinweg, und schlug den Job, von seiner Fußsohle an bis zu der Scheitel seines Haupts, mit einem sehr bösen Geschwüre. (Job. 2.) Mein Schmerz unterdrückt mich, (sind die Klagworte des Jobs selbst K. 16.) und alle meine Glieder sind zerschlagen. Er hat seinen Grimm gesammelt. Er drohet mir, und beisset seine Zähne aufeinander. Mein Feind (der Teufel) hat mich mit erschrecklichen Augen angesehen. Er hat mich bey dem Hals ergriffen, und zerstossen, und mich zur Zielscheibe seiner Pfeile gesetzt. Er hat mir eine Wunde über die andere gemacht, und hat mich wie ein Riese überfallen. Alles dieß wirkte, wie die

Schrift

Schrift ſelbſt ausdrücklich ſagt, nicht Gott, ſondern der Satan, und wirkte es, ſo bald Gott ſeiner natürlichen Gewalt keinen Einhalt gethan hat. Daß der Teufel den Job nicht um das Leben gebracht hatte, hatte Job nicht der Schwachheit, oder dem guten Willen des Teufels zuzuſchreiben, ſondern der Vorſicht Gottes allein, welcher ihm nicht geſtattet hat, ſeine Gewalt ſo weit ausüben zu können.

Zu Wunder und Mirakeln eine Zuflucht nehmen wollen, heißt einen recht erbärmlichen Schritt machen. Schon in der alten Philoſophie konnte keiner ſich in dieſen Schlufwinkel retiriren ohne ausgeziſchet zu werden. Man hieß dieſen Winkel aſylum ignorantiæ, oder die Zuflucht der Ignoranten. Sollen wir in unſern aufgeklärten Zeiten endlich nicht weiter gekommen ſeyn, als daß man ohne einzige Noth zu Wundern und Mirakeln die Zuflucht nehme? Wenn man ſagt, die verworfenen Geiſter haben ihre natürlichen Eigenſchaften, ihre natürliche Wiſſenſchaft, Witz, Klugheit, Einſicht, und Stärke nicht verlohren, wenn man ſagt, Gott habe in dieſem Falle dem Satan eine größere Freyheit, als er dem gemeinen Lauf nach zu thun pflegt,

gelaſſen, ſo läßt ſich alles natürlich, und ohne Mirakel erklären. Soll es philoſophiſch gehandelt ſeyn, wenn man willkürlich die Wunder vervielfältiget? Was mag doch die Urſache ſeyn, daß Männer, welche ſonſt den bewertheſten Wundern keinen Glauben beymeſſen, auf einmal Wunder über Wunder erdichten, wo doch kein Schatten eines Wunders iſt? Man will eben ehe Mirakel, aber ohne Grund zulaſſen, ehe man dem Teufel eine Thätigkeit in die körperlichen Dinge einräumen will. Dieß heißt aber eben nichts anders, als nur darum Mirakel erdichten, damit man nicht erkennen müſſe, man habe ſich vor Zeiten geirret. Seltſame Philoſophie!

Es iſt aber unbegreiflich, erwideret man, wie ein Geiſt auf ein materialiſches, oder körperliches Weſen wirken könne. Dieß iſt wahr: ich ſelbſt begreife es nicht. Aber iſt darum alles dasjenige unmöglich, was unbegreiflich iſt? So werden wir ſagen müſſen, daß unſere Seele ihren eigenen Körper, und die Glieder deſſelben nicht mehr bewegen könne. Die Seele des Menſchen iſt ein Geiſt, und dennoch bewegt ſie einen Körper. Auf ihren Befehl muß ſich das Aug öffnen, wenden, oder ſchlieſſen, der Mund, die

Lef-

Lefzen, die Zunge, die Hände, die Finger, werden auf ihre Verordnung itzt in dieſe, ein andersmal in eine andere Bewegung geſetzt. Daß dieß geſchehe, davon haben wir die ſtündliche Erfahrung. Unſer innerſter Sinn legt uns davon das unverwerflichſte Zeugniß ab. Alle Menſchen ſtimmen beynahe aus dem Triebe der Natur in dieſem überein, daß die Seele dieſe Bewegungen mache. Sie hören auch alſogleich auf, ſo bald die Seele von dem Leibe geſchieden iſt. Wie aber die Seele es angehe, daß die Mäuschen, Spannadern, Säfte, Humorn, Geiſter u. ſ. w. von ihr, als einem geiſtigen Weſen, bewegt werden, dieß werde nicht nur ich nicht, ſondern keiner aus allen Philoſophen jemals erklären können. Geſchieht es darum nicht?

Die Erklärung ſehe ich ſo gar als eine unmögliche Sache an. Denn da wir von einem Geiſte ſelbſt keine Vorſtellung, als nur eine metaphyſiſche haben können, wie werden wir die Weiſe, mit welcher er wirket, begreiflich und faßlich machen? Ein anders iſt eben, daß die Sache geſchehe: ein anderes, wie ſie geſchehe. Daß ein Geiſt in etwas Materialiſches einen Einfluß haben, materialiſche Dinge

bewegen, und auch von materialischen Dingen zu zerschiedenen Empfindungen könne determinirt und veranlasset werden, ist gewiß. Unsere eigene Seele, die wir mit uns herumtragen, und die ein purer Geist ist, dienet zum Beyspiele.

Es ist also aufgelegt, daß es der Wesenheit eines Geistes nicht zuwider sey, ein materialisches oder körperliches Wesen bewegen zu können; sonst würde wahrlich folgen, daß unsere Seele kein Geist wäre, welches offenbar den Materialismus lehren heißt.

Übrigens so bald mir einer erkläret, wie unsere Seele, als ein purer Geist, die Muskeln, Nerven, Spannadern u. s. w. bewege, so bald mir einer das Geheimniß eröffnet, wie sie durch materialische, und körperliche Dinge, als zum Beyspiel durch das Feuer, durch die Kälte, durch schmackhafte und wohlriechende Theile so determiniret werden könne, daß sie die Empfindung des Brennens, der Kälte, des Geschmackes, des Geruchs habe, so trage ich mich auch an, die Wirkungen anderer Geister begreiflich zu machen.

Ist die Seele schon von dem Schöpfer verordnet worden, auf eine Zeit mit dem Körper

ver-

vereiniget zu seyn, so macht dieß zur Hauptsache lediglich nichts. Denn mit allem dem ist, und bleibt sie ein Geist. Das, was das unbegreiflichste ist, muß man also schon verschlingen und zulassen, nämlich daß ein geistiges Wesen, in ein körperliches einen Einfluß haben, und selbes in zerschiedene Bewegungen setzen könne. Muß man es aber einmal bey einem Geiste zugeben, so fallen alle Einwürfe und Beschwernissen auf einmal hinweg.

Die ununterbrochene Erfahrung, und die göttlichen Bücher selbst, bestätigen diese Wahrheit. Es gab Besessene, und an ihren Körpern geplagte Menschen auch zu Zeiten Christi: es gab solche nach seinem Tode, und nach seiner Himmelfahrt. Was für erstaunliche und recht fürchterliche Bewegungen nun machten die Teufel in den menschlichen Leibern? Wie entsetzlich plagten die Höllengeister jenen Sohn, welchen sein Vater zum Heiland führte? (der heil. Matth. erzählet die Geschichte K. 17. v. 14. 15., der heil. Marc. K. 9. v. 17., der heil. Lucas K. 9. v. 38.) Sie verwirrten ihm die Sinne, und den Verstand. Sie warfen ihn auf die Erde, und dehnten ihn recht erschrecklich aus.

Bald

Bald stürzten sie ihn in das Wasser, bald in das Feuer. Sie machten ihn zittern, schäumen und krümmten ihn auf eine recht erbärmliche Weise. Sie ermatteten und entkräfteten den guten Menschen so sehr, daß die umstehende glaubten, er sey wirklich gestorben (*). Alles dieß liest man bey den drey angezogenen Evangelisten.

Sind dieß keine Thätigkeiten? Entdeckte man nach dem Tode Christi, nach dem Geschäfte der Erlösung, an den Besessenen dergleichen Wirkungen, die die bösen Geister machten, nicht mehr? Man sah die nämlichen. In den apostolischen Geschichten im 19. Kap. 11. v. lesen wir, daß Besessene von dem heiligen Paulo, der erst nach der Himmelfahrt Christi ein Apostel geworden, seyn erlediget worden. Virtutes non quaslibet faciebat Deus per manus Pauli, ita,

(*) Attuli filium meum ad te, habentem spiritum malum, qui ubicunque eum apprehenderit, allidit illum, & spumat, & stridet dentibus. Matth. 9. v. 17. Spiritus conturbavit illum, & elisus in terram, volutabatur spumans. v. 19. Et exclamans & multum discerpens eum, exiit ab eo, & factus est sicut mortuus, ita ut multi dicerent, quia mortuus est. v. 25.

ita, ut etiam ſuper languidos deferrentur a corpore ejus ſudaria, & ſemicinctia, & ſpiritus nequam egrediebantur. Gott wirkte durch die Hand Pauli nicht gemeine Zeichen. Man bracht zu den Kranken die Schweißtücher Pauli, und ſeine Gürtel, man rührte ſie damit an, und die Schwäche, wie auch die ſchalkhaften Geiſter wichen von ihnen.

Die jüdiſchen Exorciſten, namentlich die Söhne des hohen Prieſters Sceva, wie im nämlichen Kapitel zu leſen iſt, bekamen auch Luſt im Namen Jeſu die Teufel auszutreiben. Sie wagten es: weil ſie aber keinen Beruf dazu hatten, wurden ſie, wie die Schrift erzählet, von dem in dem beſeſſenen Menſchen exiſtirenden recht böſen Geiſt (Dæmonium peſſimum) angegriffen, verwundet, verjagt: er riß ihnen die Kleider von dem Leibe. Dieß heißt wohl ziemlich ſtark wirken.

Die Sache rumorte zu Epheſus recht ſehr; alſo zwar, daß die Schrift ausdrücklich hinzu ſetzte: Hoc autem notum factum eſt omnibus Judæis, atque gentilibus, qui habitabant Epheſi, & cecidit timor ſuper omnes illos,

& magnificabatur nomen Domini Jesu. Dieser Zufall (welcher sich unstreitig nach dem Tode Christi zutrug) wurde allen Juden und Heiden bekannt, die sich zu Ephesus befanden, und alle überfiel eine große Furcht. Und der Name des HErrn Jesu Christi wurde verherrlichet. Obschon damals das ganze Geschäft der Erlösung vollendet war, fiel doch weder einem Juden, noch Heiden, weder Paulo, noch einem anderen Christen ein, daß dieß Wirkungen einer Sympathie, einer Phantasie, oder einem andern Arkanum zuzuschreiben sey. Man gab Christo und dessen heiligsten Namen die Ehre (*).

Wollte ich in die Kirchengeschichten, in die Leben der Heiligen, in die Canonizationsprocesse hineingehen, wie viele hundert, und tausend Begebenheiten würde ich auf die Bahn brin-

(*) Anmerkung. Wenn es auch Betrüger, Phantasten, oder Phantastinnen gegeben hat, wird wohl der Vernunftschluß a particulari ad universale dialektisch seyn? oder gilt der Schluß: einige bildeten sich nur ein, sie haben ein Zehrfieber, ergo giebt es gar kein Zehrfieber.

bringen können, durch welche erhellete, daß die bösen Geister in allen Jahrhunderten unzählich viele Unheil, Schaden, und Ueberlästigkeiten in den Wohnungen und Leibern der Menschen verursachet haben. Wenn es keine Besessene und Infestirte mehr geben sollte, zu was Ende hinterließ der Heiland seiner Kirche die Gewalt die Teufel abzutreiben? Warum ertheilte die Kirche in allen Jahrhunderten diese Gewalt und zwar so feyerlich? Warum segnete sie Wasser, Oel, Kräuter, Weihrauch, um auch solche Nachstellungen zu vertreiben, die den Häusern, Wohnungen, und Körpern so wohl der Menschen als Thiere nachtheilig seyn können? Warum setzt sie gewisse Wirkungen die durch die Malificia geschehen, ausdrücklich unter die Impedimenta Matrimonii? Wäre die Kirche nicht eine recht einfältige Mutter, oder eine Spaßmacherin, wenn sie wegen eitel Blendwerken, Fantastereyen und Gaukeleyen so viele Sorgfalt anwendete? Allein jener, welchem das so klare Zeugniß der Schrift nicht erklecket, wird auch bereitet seyn, über alles andere einen unverschämten Sprung zu machen. Ich habe daher nicht umsonst gesagt, daß ich nur für solche schreibe, die ein

Chri-

Christenthum besitzen, und einer Ueberzeugung fähig sind.

Mir ist genug erwiesen zu haben, daß die Gründe des Herrn Gaßners, auf welche er seine Operationen gründet, höchst vernünftig, vollkommen evangelisch, und dem Geiste der Kirche ganz und gar gleichförmig seyn. Lasset uns nun sehen, was für Mittel er in Particularfällen, theils die teuflischen Infestationen zu entdecken; theils sie zu vertreiben, anzuwenden pflag.

§. II.

Die Mittel, die der Exorcist anwendete, um die Krankheiten zu erkennen, und zu vertreiben, sind gleichfalls vom Evangelio gutgeheißen.

Wer sich vorstellet, daß der hochwürdige Herr Gaßner blind in die Sache gieng, und gleich alles ohne weitere Untersuchung für Infestationen hielt, betrügt sich gar sehr. Er machte vorläufig durch seinen Exorcismum probativum die Prüfung. Er wendete eben denjenigen an,

an, den alle berühmten Exorcisten anzuwenden pflegen (*).

Er befahl durch die Kraft des heiligsten Namen Jesu, daß sich die Krankheit, wenn sie einen unnatürlichen Einfluß haben sollte, alsogleich äusserte. Zeigte sich nach öfter wiederholtem Befehl gar nichts; so schloß er, daß die Schwachheit, oder Krankheit einen ganz natürlichen Ursprung habe. Ja, weil er eine ganz außerordentliche Erfahrung hatte, wußte er meistentheils vorläufig zu bestimmen, ob der Umstand ein natürlicher, oder ein unnatürlicher, oder ein vermischter aus beyden sey.

Aeussern sich nun, nach dem im Namen Jesu ertheilten Befehle, die bey dem Patienten sonst gewöhnlichen Symptomata, so machte er den Schluß, daß die Krankheit von einer Infestation herkomme. Ist dieser Schluß nicht höchst ver-

(*) Editione nona de regulis pro Exorcist. meldet Dicilia pag. 405. folgendes: potestas ejiciendi dæmones, quæ facta est Exorcistis, non sita est in longis precibus, & prolixis Exorcismis — sed hoc unum requirit, ut imperetur Dæmoni in nomine Jesu Christi. Paulus gebrauchte sich des nämlichen, wie Act. 16. v. 18. zu lesen ist.

nünftig? Der einsichtsvolle, und so sehr geübte Exorcist wußte sich in einem gewissen Falle, welcher Stadt und Land kündig ist, zum allerbesten zu rechtfertigen. Er trieb durch seinen Exorcismum probativum bey einer gewissen Person, die den Gichtern gar sehr unterworfen war, und auch ein Jahr zuvor das Faulfieber hatte, die Sache so weit, daß sogar der Puls nicht nur alterirt, sondern nicht mehr fühlbar ward. Der Athem fieng an auszubleiben, die Augen brachen, die Nase spitzte sich zu, der Todtenschweiß stand ihr auf der Stirne, der Todtenröchel selbst fieng wirklich an, der Körper war so starr, als immer der Körper eines Erstorbenen seyn kann. Die Umstehende erschracken, und glaubten, einen Todten vor sich zu sehen.

Ein sehr erfahrner protestantischer Herr Medicus, der gegenwärtig war, machte das Geständniß, daß kein Medicus in der Welt sey, welcher fähig wäre eine Patientin, mit der es einmal so weit gekommen ist, mit Arzneyen wieder zu recht zu bringen. Der Herr Pfarrer, der schon wußte, daß alles nur ein Spiel des Teufels sey, sprach anders nichts, als surge in nomine Jesu, und die Person stund zum Erstaunen aller augenblicklich

lich frisch und gesund auf. Der Zufall (dergleichen ereigneten sich unterdessen nicht nur zehnmal mit verschiedenen Personen) ist viel zu bekannt, als daß man ihn läugnen kann. Nun aus Gelegenheit dessen machte der kluge Exorcist diese Anmerkungen: Ein Mirakelwirker bin ich nicht: sondern wie Jedermann weis, ein Exorcist. Nun giebt es nur viererley Dinge, die einen Verstand haben, und mich, und meinen Befehl verstehen können. Nämlich Gott, die guten Engel, der Mensch, der Teufel. Gott kann ich nicht befehlen! den guten Engeln auch nicht: diese pflegen dem gemeinen Laufe nach den Menschen nicht zu belästigen, sondern ihn zu schützen. Die landfremde Patientinn wird sich nicht selbst krank, und todkrank gemacht haben, um mir, oder andern um ihr theures Geld, so sie verzehren müßte, Spaße machen zu können. Sie wäre auch die größte Künstlerinn von der Welt, wenn sie dergleichen Dinge zu wirken vermöchte. Der größte und ansehnlichste Hof hätte Ursache um meine Person sich zu bewerben, welche auf einen Augenblick so gewaltige Symptomata, so erstaunliche Bewegungen, so entsetzliche Verdrehungen und Verruckungen der Glieder, aller

Nerven und Spannadern, eine so schnelle Alteration des Puls nach ihrer Willkühr machen, und in einem Augenblick alles wieder in die vorige Ruhe setzen könnte. Wie! wenn sie erst durch einen puren Willensschluß zuwegen bringen könnte, daß sich itzt mit Alterirung der Pulsader, die Gichter nur in dem Kopfe, ein andersmal nur in den Augen, itzt nur im linken Arme, ein andersmal nur im rechten, itzt nur in einem Finger, ein andersmal aber im ganzen Leibe, äußern; wenn sie machen könnte, daß sie itzt mit dem hitzigen Fieber, mit dem sogenanneen Frieſel, mit dem Todtenröchel, mit einer gänzlichen Erstarrung und Unbeweglichkeit des Leibs, mit dem Todtenschweiße überfallen werde, alles aber in einer Minute so vertrieben seyn soll, als hätte ihr ihr lebtag nichts gefehlet; würde eine solche Person Ursache haben eine Betrügerinn zu machen? Hätten nicht alle Höfe Ursache, um eine so außerordentliche Künstlerin, dergleichen die Welt nie gesehen hat, sich zu beeifern? Nun aber sah man alle diese Wirkungen in dieser Person. Es ist also wider alle gesunde Kritik und Vernunft, daß die Kranken sich so verstellen sollen. Es kann dieß um so weniger seyn, weil

sie

ſie auf den in lateiniſcher Sprache ertheilten Befehl, ſurge in nomine Jeſu, oder in nomine Jeſu ceſſet iſta agitatio der ganze Paroxiſmus ein Ende hatte, und jene, die gleich dem Todten ganz erſtarret da lag, im Augenblick geſund und friſch aufſtund.

Weil denn weder Gott, weder die guten Engel, noch der kranke Menſch ſelbſt meinem Befehl gehorchte, (ſo fuhr Hr. Gaßner fort) ſo folgt nothwendig, daß ein anderes vernünftiges Geſchöpf dieſen vollzogen habe. Es iſt aber kein anderes mehr übrig, als die böſen Engel, welche den Körper der Menſchen eben ſo, wie die Seele deſſelben zu infeſtiren und zu kränken ſuchen; oder wer anderer ſoll meinen Befehl gehört, und vollzogen haben?

Dieſen Vernunftſchluß machte der kluge Herr Gaßner öffentlich, und in Gegenwart nicht nur eines ſehr erfahrnen proteſtantiſchen Herrn Medicus, ſondern auch anderer Perſonen vom erſten Range und größter Einſicht. Und niemand war, der ihm etwas entgegen zu ſetzen wußte. Ja der Herr Medicus beſaß ſo viel Ehrlichkeit, daß er keinen Anſtand gehabt, den Antrag zu machen, ein ſchriftliches Zeugniß von

ſich zu geben, daß die Wirkungen, die er öfters mit Augen geſehen, alle Kräften der ſichtbaren Natur überſtiegen.

Freylich überſtiegen ſie die Kräften der ganzen ſichtbaren Natur: und ſollte der ehrwürdige Herr Gaßner ſelbſt ein natürliches Arkanum gehabt haben, kraft deſſen er Leute von zerſchiedenem Geſchlechte, Alter, Naturel, Temperament, Nation, und zerſchiedenem Charakter in einem Winke ſehend, und wieder blind, blind und wieder ſehend, redend, und ſtumm, ſtumm und wieder redend, hörend, und wieder taub, taub und wieder hörend, an Händen und Füſſen kräftig, und wieder lahm, lahm und wieder kräftig u. ſ. w. machen könnte; wäre nicht er ſelbſt der größte Thor auf der Welt geweſen, wenn er ſich keine bequemere Lebensart, als die, bey welcher er kaum eine ruhige Stunde weder bey Tage, noch bey der Nacht hatte, verſchaffet hätte? Konnte er nicht mit allen Ehren, mit ſeinem natürlichen Arkano der reichſte, und angeſehenſte Mann von der Welt werden? und itzt gab er ſich mit dem Aermeſten, wie mit dem Reicheſten ab, und zwar unentgeltlich, und mit einer ſolchen Geduld, und Unverdroſſenheit, die andere eben ſo wenig, als

ich, begweisen konnten. Wegen der Heuchelen hat ihn auch noch keiner seiner Gegner nur für verdächtig gehalten. Wer nur einmal ihn gesehen, oder mit ihm einen Umgang gepflogen hat, wird das Geständniß machen müssen, daß der verehrungswürdigste Herr Gaßner von diesem Laster zum allerweitesten entfernet war. Ja ein aufrichtiges, redliches, liebreiches, sanftmüthiges, freundliches, fröhliches, demüthiges und ungeheucheltes Betragen charakterisirten ihn.

Uebrigens wäre Herr Gaßner ein Betrüger und Heuchler gewesen, würde es Gott haben zulassen können, daß der Exorcist, so oft, so lang, und so feyerlich seine Betrügerey unter dem Namen Jesu Christi des Sohns Gottes masquire? Wäre Gott nicht schon längst verpflichtet gewesen, den Betrug der wahrhaftig unter seinem Namen, unter seinem Sigill und unter seiner Unterschrift authentisiret wurde, nur recht handgreiflich zu entdecken? Würde Jesus der Sohn Gottes, nicht selbst zur Trügerey helfen, und Theil daran nehmen?

Im Namen Jesu befahl Herr Gaßner, daß der Satan seinen Einfluß alsogleich äußere, wenn er einen in den Körper des ihm gegenwärtigen

Nerven und Spannadern, eine so schnelle Alteration des Puls nach ihrer Willkühr machen, und in einem Augenblick alles wieder in die vorige Ruhe setzen könnte. Wie! wenn sie erst durch einen puren Willensschluß zuwegen bringen könnte, daß sich itzt mit Alterirung der Pulsader, die Gichter nur in dem Kopfe, ein andersmal nur in den Augen, itzt nur im linken Arme, ein andersmal nur im rechten, itzt nur in einem Finger, ein andersmal aber im ganzen Leibe, äußern; wenn sie machen könnte, daß sie itzt mit dem hitzigen Fieber, mit dem sogenanneen Frieſel, mit dem Todtenröchel, mit einer gänzlichen Erstarrung und Unbeweglichkeit des Leibs, mit dem Todtenschweiße überfallen werde, alles aber in einer Minute so vertrieben seyn soll, als hätte ihr ihr lebtag nichts gefehlet; würde eine solche Person Ursache haben eine Betrügerinn zu machen? Hätten nicht alle Höfe Ursache, um eine so außerordentliche Künstlerin, dergleichen die Welt nie gesehen hat, sich zu beeifern? Nun aber sah man alle diese Wirkungen in dieser Person. Es ist also wider alle gesunde Kritik und Vernunft, daß die Kranken sich so verstellen sollen. Es kann dieß um so weniger seyn, weil

sie

ſie auf den in lateiniſcher Sprache ertheilten Befehl, ſurge in nomine Jeſu, oder in nomine Jeſu ceſſet iſta agitatio der ganze Paroxiſmus ein Ende hatte, und jene, die gleich dem Todten ganz erſtarret da lag, im Augenblick geſund und friſch aufſtund.

Weil denn weder Gott, weder die guten Engel, noch der kranke Menſch ſelbſt meinem Befehl gehorchte, (ſo fuhr Hr. Gaßner fort) ſo folgt nothwendig, daß ein anderes vernünftiges Geſchöpf dieſen vollzogen habe. Es iſt aber kein anderes mehr übrig, als die böſen Engel, welche den Körper der Menſchen eben ſo, wie die Seele deſſelben zu infeſtiren und zu kränken ſuchen; oder wer anderer ſoll meinen Befehl gehört, und vollzogen haben?

Dieſen Vernunftſchluß machte der kluge Herr Gaßner öffentlich, und in Gegenwart nicht nur eines ſehr erfahrnen proteſtantiſchen Herrn Medicus, ſondern auch anderer Perſonen vom erſten Range und gröſter Einſicht. Und niemand war, der ihm etwas entgegen zu ſetzen wußte. Ja der Herr Medicus beſaß ſo viel Ehrlichkeit, daß er keinen Anſtand gehabt, den Antrag zu machen, ein ſchriftliches Zeugniß von

sich zu geben, daß die Wirkungen, die er öfters mit Augen gesehen, alle Kräften der sichtbaren Natur überstiegen.

Freylich überstiegen sie die Kräften der ganzen sichtbaren Natur: und sollte der ehrwürdige Herr Gaßner selbst ein natürliches Arkanum gehabt haben, kraft dessen er Leute von zerschiedenem Geschlechte, Alter, Naturel, Temperament, Nation, und zerschiedenem Charakter in einem Winke sehend, und wieder blind, blind und wieder sehend, redend, und stumm, stumm und wieder redend, hörend, und wieder taub, taub und wieder hörend, an Händen und Füssen kräftig, und wieder lahm, lahm und wieder kräftig u. s. w. machen könnte; wäre nicht er selbst der größte Thor auf der Welt gewesen, wenn er sich keine bequemere Lebensart, als die, bey welcher er kaum eine ruhige Stunde weder bey Tage, noch bey der Nacht hatte, verschaffet hätte? Konnte er nicht mit allen Ehren, mit seinem natürlichen Arkano der reichste, und angesehenste Mann von der Welt werden? und itzt gab er sich mit dem Aermesten, wie mit dem Reicheſten ab, und zwar unentgeltlich, und mit einer solchen Geduld, und Unverdrossenheit, die andere eben so wenig, als

ich

ſich, beweiſen konnten. Wegen der Heucheley hat ihn auch noch keiner ſeiner Gegner nur für verdächtig gehalten. Wer nur einmal ihn geſehen, oder mit ihm einen Umgang gepflogen hat, wird das Geſtändniß machen müſſen, daß der verehrungswürdigſte Herr Gaßner von dieſem Laſter zum allerweiteſten entfernet war. Ja ein aufrichtiges, redliches, liebreiches, ſanftmüthiges, freundliches, fröhliches, demüthiges und ungeheucheltes Betragen charakteriſirten ihn.

Uebrigens wäre Herr Gaßner ein Betrüger und Heuchler geweſen, würde es Gott haben zulaſſen können, daß der Exorciſt, ſo oft, ſo lang, und ſo feyerlich ſeine Betrügerey unter dem Namen Jeſu Chriſti des Sohns Gottes masquire? Wäre Gott nicht ſchon längſt verpflichtet geweſen, den Betrug der wahrhaftig unter ſeinem Namen, unter ſeinem Sigill und unter ſeiner Unterſchrift autentiſiret wurde, nur recht handgreiflich zu entdecken? Würde Jeſus der Sohn Gottes, nicht ſelbſt zur Trügerey helfen, und Theil daran nehmen?

Im Namen Jeſu befahl Herr Gaßner, daß der Satan ſeinen Einfluß alſogleich äußere, wenn er einen in den Körper des ihm gegenwärtigen

Menſchen haben ſollte, und auf dieſen Befehl äußerte ſich alles bis zum Erſtaunen.

In dem nämlichen Namen Jeſu befahl er, daß die nun von böſen Geiſtern gemachte Bewegungen und Infeſtationen weichen ſollen, und in ſelbem Augenblick verſchwand alles; und Jeſus ſolle zulaſſen können, daß ſein Name ſo oft mißbraucht, mißhandelt, und zur Beſtättigung der Falſchheit und Trügerey mißhandelt werde? Iſt dieß möglich?

Um den Glauben der Zuſeher und beſonders der Patienten lebhafter zu machen, und ſie zu überzeugen, daß der Urſprung der Krankheit nicht natürlich ſey, wiederholte er die nämliche Probe öfter, und jederzeit folgten die nämlichen Wirkungen. Endlich unterrichtete er den Patienten, daß er nun eben ſo durch die Kraft des heiligſten Namen Jeſu dieſe teufliſche Infeſtationen vertriebe. Er entließ auch keinen, der nicht durch das nämliche Mittel dieſelben wirklich vertrieben hatte. Gieng dieß bey einigen etwas längers her, ſo war keine andere Urſache, als weil es vielen Patienten noch an dem Eifer, und an der Lebhaftigkeit des Glaubens mangelte. Jene, welche Herz, Muth, Eifer, und Glauben beſaßen,

vertrieben alles durch den einigen ernſthaften Gedanken (in Kraft des heiligen Namen Jeſu ſoll alles Böſe von mir weichen,) in einem Augenblick. Bey jenen, welche ſchon bekehret ſind, und gleich das Gegengeboth zu machen wiſſen, wird ſich der Paroxismus nicht einmal mehr äußern, wenn es der Exorciſt auch zehnmal befehlen ſollte. Dieß dienet zu einem überzeugenden Beweiſe, daß der Satan nur gegen jene ſeine Gewalt ausüben könne, welche ſich in keine Gegenwehr ſetzen, und ſich überraſchen laſſen. Was ich hier ſchreibe, fiel alle Tage nicht nur hundert Menſchen in die Augen.

Es kömmt zwar dieſe Art den leiblichen Schwachheiten und Krankheiten abzuhelfen, auch Leuten von großer Einſicht, und nicht minderer Tugend, ganz neu und unerhört vor. Allein ich behaupte, es ſey vielmehr etwas neues, daß man dem heiligſten Namen Jeſu die Kraft abſprechen will. In allen Jahrhunderten ſah man dieſes Mittel als eines der allerkräftigſten in allen Anliegenheiten, beſonders in jenen, die einen unnatürlichen Urſprung hatten, an. Der Verfall des lebendigen Glaubens hat uns bey unſern gar zu philoſophiſchen, und kritiſchen Zeiten, in den

That dasselbe nur verdeckt, und als unbienlich vorg-stellet.

Hätte man jenen Prediger nicht für einen Phanatiker, schwachen Geist, leichtglaubigen, und einfältigen Mann ausgerufen, der von hergleichen Dingen etwas auf der Kanzel gemeldet hätte? Hätten sie ihre Aussage auch mit den bewährtesten Begebenheiten und Zeugschaften beleget, würden sie einen Glauben, außer höchstens bey dem gemeinesten Mann, gefunden haben? So weit brachte es die falsche und übertriebene Kritik, daß man nicht einmal mehr ohne Nachtheil seines Ehransehens sagen durfte, was sich schon vor Zeiten zugetragen, und gewiß zugetragen hatte.

Wenden wir unsere Augen theils auf die mittlere, theils auf die allererſten Zeiten des Christenthums; so werden wir finden, daß auch die heiligsten Männer den Gebrauch dieses Mittels auf das allernachdrücklichste anbefohlen, und selbes gleichsam als allmögend angeprieſen haben.

Aus jenen Stellen, die ich anführen werde, erhellen auf einmal zwo Wahrheiten. 1. Daß der Teufel zu allen Zeiten sowohl dem Leib, als der Seele des Menschen nachgestellet habe. 2. Daß

Män-

Männer vom größten Geiste, von größter Klugheit und Einsicht, die Anrufung des heiligsten Namen Jesu, als das kräftigste Gegenmittel, den Teufel sammt seinen Nachstellungen zu vertreiben, anerkannt haben. Ich will aus unzähligen andern nur einige Zeugschaften anführen.

Wenn du (sind die Worte des heiligen Laurentius Just.) krank bist, wenn du mit Schmerzen beläſtiget bist, wenn du mit gotteslästerlichen, und verzweiflungsvollen Gedanken geplagt wirst, wenn dich eine heftige Furcht überfällt, wenn du zweifelhaft bist, so sprich entweder den Namen Jesus aus, oder denk ihn. In schweren Fällen, in Gefahren, in Schrecken, im Hause, auf dem Wege, wenn du allein bist, wenn du auf dem Wasser bist, wo du dich immer aufhältst, so sprich den Namen Jesus, den Namen unseres Erlösers aus; aber nicht allein mit dem Munde, sondern auch von und mit dem Herzen.

Du wirst ohne Zweifel eine gewisse geistliche und schmackhafte Süßigkeit nicht nur in dem Herzen, sondern so gar auch in dem Munde fühlen, so oft du diesen

hei-

heiligen Namen mit Andacht ausſprechen wirſt. Denn er hat eine ſolche Kraft an ſich, welche das Gemüth aufheitert, das Herz ſtärkt, die Andacht ernähret, und das Gemüth desjenigen, der ihn anruft, zur Gottſeligkeit bereitet. (*)

Der heilige Bernard redete faſt aus einem ganz gleichen Tone: Der Name Jeſus ſoll allzeit in deinem Herzen ſeyn. Jederzeit ſolleſt du ihn gleichſam an der Hand haben, damit durch dieſen alle deine Gedanken,

(*) Si conficeris ægritudine, ſi doloribus fatigaris, ſi blaſphemiæ, ſeu deſperationis agitaris ſpiritu, ſi formidine concuteris, ſi dubietate pulſaris, Jeſu nomen aut edicito, aut cogita. In arduis, in periculis, in terroribus, in domo, in via, in ſolitudine, in fluctibus, ubicunque extiteris, Jeſu nomen profer, non ex ore tantum, ſed etiam ex corde. Senties indubitanter amænitatem quamdam ſpiritualem & ſapidam, non ſolum in corde, verum etiam in ore, quoties nomen hoc ſanctum fuerit cum devotione prolatum. Habet enim virtutem ſibi adhibitam, quæ affectum lætificat, mentemque paſcit, nutrit devotionem, diſponit ad pietatem animum invocantis illud. S. Laur. Juſt. ſerm. de Circumcif.

ken, und Handlungen zu Jesu gerichtet werden. Du wirst von Jesu selbst eingeladen, denn er sagt dir, daß du ihn gleichsam als ein Sigill deinem Herzen einprägen sollest. — Wer war in den Gefahren verzagt, der nicht gleich Muth erhielt, wenn er diesen so kräftigen Namen angerufen hat? Wem gieng die Stärke in den Widerwärtigkeiten ab, wenn bey ihm dieser so hilfreiche Namen ertönte? Ist einer traurig, so laß er Jesum in sein Herz, und von dort aus in seinen Mund kommen, und du wirst sehen, daß bey dem Aufgange dieses Lichtes alles Dunkle und Neblichte vergehen, und die Heiterkeit kommen werde. Also Bernard. serm. 15. in cant. (*)

Schlag

(*) Semper tibi in sinu sit, semper in manu, quo tui omnes in Jesum & salutis dirigantur, & actus. Denique & invitaris (a Jesu) pone, inquit, me signaculum in corde tuo — — Cui in periculis palpitanti virtutis nomen non statim fiduciam praestitit, depulit metum? cui in adversis diffidenti, si nomen adjutorii sonuit, defuit fortitudo? tristatur aliquis? veniat in cor ejus Jesus, & inde saliat.

Schlag deine Feinde im Namen Jesu (sprach der heilige Climacus allen zu) denn weder im Himmel, noch auf der Erde giebt es stärkere Waffen, als diese. (*)

Als der heilige Antonius von Padua zum Volk eine Predigt hielt, gab er einem jeden diesen Rath: Wirst du angefochten; so sage dem Teufel: im Namen Jesu, welcher den Sturmwinden befohlen hat, weich von mir. Cum tentaris, dic diabolo; in nomine Jesu, qui imperavit ventis, recede a me. Serm. 3. post Epiphan.

Der heilige Chrysostomus hielt dafür, es sey die Anrufung dieses Namens ein Universalmittel. Der Name Jesus ist ein so wohl der Hölle als den Krankheiten und den Lastern erschrecklicher Namen. (**)

Der

saliat in os, & ecce ad exortum nominis lumen, nubilum omne diffugit, redit serenum. S. Bernard. serm. 15. in Cant.

(*) Jesu nomine cæde inimicos, neque enim in cælo, & in terra potentiora arma sunt. S. Climac. gradu 20.

(**) Jesu nomen tum *inferis*, tum *morbis*, & *vitiis* terrori est. S. Chrysost. Hom. de laude Dei.

Der nämliche heilige Vater erklärte sich Hom. 8. in cap. 4. ad Rom. noch weitschichtiger, und zwar auf folgende Weise: Wenn du den Teufel zu beschwören weißt, so wird er gleich verwundet werden, dann auch wir haben Beschwörungen, aber geistliche und heilige, nämlich den Namen unseres Herrn Jesu Christi, und die Kraft des Kreuzes. Dergleichen Beschwörung treibt den höllischen Drachen nicht nur aus seinem Winkel hervor, und stürzet ihn in das Feuer; sondern sie heilet auch die von ihm gemachten Wunden. Dieser Name ist den Teufeln erschrecklich, und ist ein Mittel wider die Verwirrungen des Gemüths, und wider die Krankheiten. (*) So

(*) Si & in diabolum incantationes noveris, statim vulnerabitur. Sunt enim nobis, sunt inquam nobis incantationes spirituales, ipsum nomen Domini nostri Jesu Christi, tum ipsius crucis potentia, Hujusmodi incantatio non solum draconem a spelunca abigit, atque ita in ignem conjicit, sed & vulneribus medetur. Hoc nomen & dæmonibus terribile est, & perturbationibus. & ægritudinibus salutare. Hoc igitur ornemur ipsi, hoc tanquam muro nos muniamus. S. Chrysost. Hom. 8. in cap. 4. ad Rom.

So schrieb der heilige Greg. Naz. ad Nemesium. Kaum habe ich den allerheiligsten Namen Jesus ausgesprochen, so hatte sich der Teufel nicht ohne Kirren, alsogleich weit von mir entfernet, und die Kraft und Macht des unsterblichen Gottes wider seinen Willen durch sein Heulen angepriesen. (*)

So dachte die Kirche in den mittlern und ersten Zeiten der Christenheit. Ich würde einen großen Band zu schreiben haben, wenn ich alle Zeugnissen und Begebenheiten, die zu dieser Absicht dienlich wären, anführen wollte. Genug soll es seyn, daß die erste Kirche kaum um einen andern Exorcismus etwas gewußt hat, als der im Namen Jesu vorgenommen wurde. Der heilige Auxentius (wie Surius tom. 1. 14. Febr. bezeuget) pflegte keinen andern Exorcismum anzuwenden, als diesen: Egredere immunde spiritus ex hac creatura in nomine Domini no-

(*) Vix augustum illud Jesu nomen pronunciavi, cum statim dæmon non sine stridore longissime se proripuit, Dei immortalis vim & potentiam clamans. S. Greg. Naz. ad Nemesium.

noſtri Jeſu Chriſti, qui incarnatus eſt ex Spiritu ſancto, & Maria Virgine. „Weich „unreiner Geiſt aus dieſer Kreatur im Namen „unſers Herrn Jeſu Chriſti, welcher durch den „heiligen Geiſt iſt empfangen, und von Maria „der Jungfrau iſt gebohren worden.

Der heilige Theodorus trieb den böſen Geiſt von einer Weibsperſon mit dieſem alleinigen Befehle aus: Præcipio tibi ſpiritus nequam in nomine Jeſu Chriſti Filii Dei, ne illam impedias, & infeſtes. Sur. tom. 2. 22. Aprilis Carol. Stengel cap. 14. fol. 86.

Der heilige Gregor Biſchof zu Agrig. bediente ſich des nämlichen. Er ſprach über ein Mägdchen, ſo beſeſſen war, dieſe Worte: in nomine Domini Salvatoris noſtri Jeſu Chriſti, ejus mandatis obtemperans, exi dæmon impuriſſime. Sur. tom. 6. Carol. Stengel. cap. 14. fol. 87. Cæterum omnis noſtra (ſind die Worte des uralten Tertullians in apol. c. 23.) in dæmones dominatio & poteſtas de nomine Chriſti valet. Alle unſere Gewalt, die wir über die Teufel haben, gründet ſich auf den Namen Jeſu Chriſti.

Als Paulus die beſeſſene Wahrſagerinn vom Teufel befreyte, war ſein ganzer Exorcismus: Præcipio tibi in nomine Jeſu Chriſti exire ab ea, & exiit eadem hora. Act. 16. v, 18. „Ich gebiethe dir höllischer Geiſt im Namen „Jeſu Chriſti von ihr zu weichen, und ſelbe „Stund wich er.“ Der heil. Petrus ſelbſt, da er den Lahmen zu Jeruſalem heilte, ſprach eben ſo. Nämlich: In nomine Jeſu Chriſti Nazareni ſurge & ambula, & apprehenſa ejus manu dextera allevavit eum, & protinus conſolidati ſunt pedes ejus. Act. 3. v. 6, 7. „Im Namen Jeſu Chriſti ſteh auf, und geh. „Und er ergriff deſſen rechte Hand, hub ihn auf, „und alſogleich wurden deſſen Füſſe ſtark.“ Kurz: im Namen Jeſu wurden die Höllengeiſter von den Wohnungen vertrieben. Im Namen Jeſu erledigte man die Beſeſſene. Im Namen Jeſu machte man die Blinden ſehend, die Tauben hörend, die Gichtbrüchigen und Fieberhaften geſund. Die Schriften eines uralten heiligen Juſtinus, eines Prudentius, eines Lactantius, eines heiligen Athanaſius, eines heiligen Cyprianus, eines heiligen Epiphanius, und andrer mehr, legen davon das klare Zeugniß ab.

Per

Per nomen (ſind die Worte des heil. Martyrers Juſtini, der im zweyten Jahrhunderte lebte) ipſius Filii Dei, & primogeniti omnis creaturæ dæmonium omne adjuratum vinciſtur, & in ditionem redigitur. Ejus nominis potentiam dæmones tremunt, ac formidant. Sur. tom. 2. Durch den Namen des Sohns Gottes des erſtgebohrnen unter allen Geſchöpfen, werden alle Teufel überwunden, und in die Dienſtbarkeit gebracht. Die Teufel zittern wegen der Macht dieſes Namens, und fürchten ſich davor. (*)

Gründet ſich nicht eben dieß auf die Schrift, auf das Verſprechen Chriſti, und auf die Uebung der Apoſtel ſelbſt? Oder ſtehen die Worte umſonſt in der Schrift: In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben: den Kranken werden ſie die Hände auflegen, und ſie werden geneſen. Wer den Namen des Herrn anrufen wird, wird Heil finden.

(*) Anmerkung. Beſehe man hierüber Thyræum de dæmoniac. Delrio diſquiſit. Mag. L. 1. c. 3. Nicephor. L. 8. hiſtor. c. 34. Socrat. L. 1. c. 16. Ruffin. L. 1. c. 10. Item Carolum Stengelium Ord. S. Ben. Mon. SS. Udalrici & Afræ. Aug. Vind.

Er hat ihm einen Namen gegeben, welcher über alle Namen ist, vor welchem alles, was im Himmel, auf der Erde und in der Hölle ist, die Kniee biegen soll. Stehen, sage ich, diese Worte nur vergebens in der Bibel?

Wenn aber durch die Kraft des heiligsten Namen Jesu die Teufel selbst verjagt und verbannet worden, warum sollen jene Krankheiten, Schwachheiten, und Ueberlästigkeiten, die die bösen Geister in dem menschlichen Körper verursachen, nicht vertrieben werden können? Einen Teufel austreiben, sagt weit mehr, als ein von dem Teufel verursachtes Uebel auf die Seite räumen. Wenn also ein Mittel die Kraft hat, das schwerere und größere Uebel zu hemmen, so kann in der nämlichen Gattung, um so mehr das leichtere und geringere dadurch vertrieben werden.

Ist es aber doch wahrscheinlich, daß der Teufel in gar so viele Krankheiten einen Einfluß haben, und den Körpern der Menschen und Thiere so oft zusetzen könne? Ists wahrscheinlich, daß so viele Teufel in der Welt herumschwärmen? Dieser Einwurf ist derjenige, der mich selbst eine Zeit lang irre machte. Allein ich wußte meine

Vor-

Vorurtheile durch andere Reflexionen und Gründe abzulegen. Nämlich, was oft auch nicht wahrscheinlich ist, ist dennoch nicht selten wahr. Ehe man die erstaunlichen Wirkungen der Elektricität, und des Magners mit Augen gesehen hat, hielt sie ein jeder für unwahrscheinlich. Aber wer Vernünftiger getrauet sich nun diese zu läugnen, nachdem man die Prüfungen, oder Experimenten viele tausendmale gemacht, und gesehen hat? Warum will dann an der Richtigkeit des teuflischen Einflusses zweifelt, da der Exorcist durch seinen von der Kirche, und dem Evangelio selbst approbirten Exorcismus die Probe öffentlich nicht nur ein tausendmal in Gegenwart der ansehnlichsten und einsichtsvollesten Männer, und an verschiedenen Personen, vom verschiedenen Stande, Alter und Geschlechte, gemacht hatte?

Wenn ein Philosoph zehen- oder zwanzigmal die Effekte hervorbringet, die er zu machen versprochen hat, so streitet man ihm seine Sache nicht mehr an. Warum will man, wenn von den teuflischen Wirkungen die Rede ist, immer noch zweifeln, da man etlich tausend Experienzien mit Augen gesehen hat, und noch immer sehen, und manchesmal mit Händen greifen

kann? ſteckt unter einer ſolchen Ungläubigkeit nichts anders verborgen? Gleichförmig denken ſolche Leute gewiß nicht. In andern Stücken ſind ſie oft ſehr leichtgläubig. Nur in dieſem ſind einige hart, ja bis zum Erſtaunen ungläubig.

Soll der Geiſt der Unpartheylichkeit, der Geiſt der Wahrheit, der Urheber eines ſolchen Zeyteiſmus ſeyn? Kann man nicht eben dieſe Hartgläubigkeit als eine Wirkung der Vorurtheile anſehen? oder was für ein Recht haben dergleichen Leute zu fodern, daß man auf ihr Anſehen, die etwa nichts, oder nur mit einem flüchtigen Auge geſehen haben, ein gröſſeres Augenmerk, als auf das Zeugniß unzähliger anderer anſehnlichſter Männer machen ſolle? Wenn der Teufel unſere Seelen des Tages zehen- und zwanzigmal anſicht, und heftig beläſtiget, wenn er ſich in das Sittliche und jenes, was des Geiſtes iſt, hundertmal miſchet, ſo pflegen wir uns darüber nicht zu verwundern. Man pflegt auch nicht zu ſagen, daß die Lehre und Meynung davon üble Folgen haben, und Aergerniß bey den Proteſtanten verurſachen könnte. Nein, dieß zu ſagen kömmt keinem zu Sinn. Warum nicht? Darf ich es ſagen? von dieſer Weiſe der teufliſchen

scher Anfechtungen machte man uns eben schon in den christlichen Unterweisungen, in den Predigten und andern Unterrichten Begriffe. Daher könnte es uns nicht fremd vor, wenn wir von dem Satan dem Geiste nach auch des Tags öfter versuchet werden sollten. Würde es uns so unwahrscheinlich vorkommen, daß der Teufel den Körper so oft belästigen könne, wenn uns von den Verstechungen und Anfällen, die die Hölle auf diesen wagt, gleich von Jugend auf der nämliche Unterricht, wie von dem Sittlichen wäre beygebracht worden? Kann aber der Satan der Seele, welche doch der edelste Theil des Menschen ist, einen Schaden zufügen, kann er die Frau im Hause beunruhigen und beschädigen, warum soll er über die Magd, ich will sagen, über den Leib, eine noch geringere Gewalt erhalten haben? Daran zweifelten die Väter der ersten Kirche nicht. Die unwidersprechliche Erfahrung zeigt beydes, und hat es auch in den ersten Zeiten der Christenheit gezeiget. Die Meynung des heil. Chrysostomus, des noch ältern Origenes, gieng dahin, daß namentlich die sogenannte schwere, oder hinfallende Krankheit keinen andern Urheber, als den Satan habe, welcher so

kann? ſteckt unter einer ſolchen Ungläubigkeit nichts anders verborgen? Gleichförmig denken ſolche Leute gewiß nicht. In andern Stücken ſind ſie oft ſehr leichtgläubig. Nur in dieſem ſind einige hart, ja bis zum Erſtaunen ungläubig.

Soll der Geiſt der Unpartheylichkeit, der Geiſt der Wahrheit, der Urheber eines ſolchen Zeptieiſmus ſeyn? Kann man nicht eben dieſe Hartgläubigkeit als eine Wirkung der Vorurtheile anſehen? oder was für ein Recht haben dergleichen Leute zu fodern, daß man auf ihr Anſehen, die etwa nichts, oder nur mit einem flüchtigen Auge geſehen haben, ein gröſſeres Augenmerk, als auf das Zeugniß unzähliger anderer anſehnlichſter Männer machen ſolle? Wenn der Teufel unſere Seelen des Tages zehen- und zwanzigmal anſicht, und heftig beläſtiget, wenn er ſich in das Sittliche und jenes, was des Geiſtes iſt, hundertmal miſchet, ſo pflegen wir uns darüber nicht zu verwundern. Man pflegt auch nicht zu ſagen, daß die Lehre und Meynung davon üble Folgen haben, und Aergerniß bey den Proteſtanten verurſachen könnte. Nein, dieß zu ſagen kömmt keinem zu Sinn. Warum nicht? Darf ich es ſagen? von dieſer Weiſe der teufliſchen

scher Aufschrungen machte man uns eben schon in den christlichen Unterweisungen, in den Predigten und andern Unterrichten Begriffe. Daher kömmt es uns nicht fremd vor, wenn wir von dem Satan dem Geiste nach auch des Tags öfter versuchet werden sollten. Würde es uns so unwahrscheinlich vorkommen, daß der Teufel den Körper so oft belästigen könne, wenn uns von den Versuchungen und Anfällen, die die Hölle auf diesen wagt, gleich von Jugend auf der nämliche Unterricht, wie von dem Sittlichen wäre beygebracht worden? Kann aber der Satan der Seele, welche doch der edelste Theil des Menschen ist, einen Schaden zufügen, kann er die Frau im Hause beunruhigen und beschädigen, warum soll er über die Magd, ich will sagen, über den Leib, eine noch geringere Gewalt erhalten haben? Daran zweifelten die Väter der ersten Kirche nicht. Die unwidersprechliche Erfahrung zeiget beydes, und hat es auch in den ersten Zeiten der Christenheit gezeiget. Die Meynung des heil. Chrysostomus, des noch ältern Origenes, gieng dahin, daß namentlich die sogenannte schwere, oder hinfallende Krankheit keinen andern Urheber, als den Satan habe, welcher so

wunderige Wirkungen in dem menschlichen Cörper hervorbringet (*).

Origenes ließ sich noch weiter heraus. Im dritten Buche wider den Celsus schreibt er so: „Wir können eine unaussprechliche Menge sowohl der Griechen, als Barbaren vorstellen, „welche an Jesum Christum glauben. Unter „diesen waren einige, die durch den so kräftigen „Namen Jesus, die Krankheiten auf eine verwunderliche Weise heilten. Sie rufen nur „den Namen Gottes, und den Namen Jesus „an. Wir selbst haben viele gesehen, die auf „solche Weise von schweren Uebeln, als von der „Unsinnigkeit, und andern unzähligen Gebrechen sind befreyet worden, welchen weder die „Menschen, noch die Teufel haben abhelfen können.“ Also schrieb Origenes schon vor fünfzehn hundert Jahren. Wie verhaßt ist diese Wahrheit für das gaßnerische System? (**)

Kön-

(*) Besehe man hierüber Corneliuin in cap. 17. Matth. v. 15.

(**) Possumus ostendere inenarrabilem numerum tam Græcorum, quam Barbarorum, Jesu nostro credentium. In his quidam in signum acceptæ

Könnte etwas deutlicher ſeyn um uns unſere Vorurtheile zu benehmen, als jene Stelle des Lactantius, in welcher er (cap. 19. n. 7.) ausdrücklich behauptet, daß die verworfenen Engel auf der Welt herumſchwärmen, und ihr Vergnügen finden, wenn ſie dem Menſchen ſchaden können. (*) Wegen dem gaßnerſchen Syſtem darf kein einziger Teufel mehr in die Welt kommen. Jene, welche die Seele an allen Orten anfechten, können auch dem Leibe zuſtehen.

Der heilige Auguſtin, deſſen Klugheit, Einſicht, Tugend und Gelehrtheit nicht nur katholiſche, ſondern ſogar auch andere Chriſten bewundern, hatte ſogar keinen Anſtand zu ſagen, daß die

per eadem virtutis, mirifice ſanant ægrotos, invocato tantum ſuper eos Deo, & Jeſu nomine. Videmus enim ipſi multos ſic liberatos a gravibus malis, alienatione mentis, aliisque innumeris, quibus nunquam vel homines, vel dæmones opem attulerunt. Origenes L. 3. contra Celſum.

(*) Hi ſpiritus contaminati, ac perditi per omnem terram vagantur & ſolatium perditionis ſuæ perdendis hominibus operantur. Itaque omnia inſidiis, fraudibus, dolis, erroribus complent.

mehresten Krankheiten von den Engeln des Satans verursachet werden (*).

So hielt er dafür, daß Paulus selbst sehr viel Ungemach auch dem Leibe nach von dem Satan habe auszustehen gehabt. Namentlich die Stelle 2. Cor. 22. v. 7. legt er dahin aus. Ich will zugeben, daß der Text einen andern Verstand haben könne. Allein mit allem diesem wissen wir dadurch, was für Gesinnungen der große Augustin von dem Einfluß der bösen Geister in die menschlichen Körper gehabt habe. Er sah es eben bey sich als eine ungezweifelte Sache an, daß der Teufel sehr viele Krankheiten verursachen könne, und wirklich verursache (**).

Doch was hat es nöthig diesen Beweiß anzuführen? In jenem weltberühmten Buche de civitate Dei (hauptsächlich l. 18. c. 18.) bringt der große Lehrer solche Beyspiele verschiedener teuflischen Trügereyen, Blendwerke, Thätigkeiten und Infestationen bey, welche allen Glauben übersteigen würden, wenn sie nicht von einem Manne eines solchen Ansehens, als unlaugbare an-

(*) Dolores autem corporum plerumque immittuntur ab angelis Satanæ. S. Aug. in Psalm 130.

(**) Vide Pineda in cap. 2. Job. v. 7.

angeführet worden. In dem 15. Buche 23. Kap. ſagt er ſogar, man könne ohne Unverſchämtheit an der Richtigkeit zerſchiedener teufliſchen Illuſionen und Infeſtationen nicht zweifeln (*).

Es verdienet hierüber auch der grundgelehrte Herr Kardinal Bona (de diſcretione ſpirituum cap. 19. n. 5, 6, 7.) geleſen zu werden. Eben dieſer groſſe Mann merkt bey dieſer Gelegenheit ſehr vorſichtig an, daß bey den Erſcheinungen keine Behutſamkeit zu groß ſeyn könne, maſſen der Teufel, nach der Lehre des Apoſtels, auch in Geſtalt eines guten Engels erſcheinen könne, und zugleich die orthodoxen Väter, und die ganz gewiſſe Erfahrung lehren, daß er nicht ſelten ſogar die Geſtalt des Erlöſers, der Mutter Gottes, und anderer Heiligen, nachzuäffen ſich erkühnet habe; ſo zwar, daß auch fromme und tugendhafte

(*) Quosdam dæmones, quos Duſios Galli nuncupant, aſſidue immunditiam per corpora, quæ non ſolum videri, verum etiam tangi poſſunt, & tentare & efficere, plures, taleſque aſſerunt, ut hoc negare impudentiæ videatur. S. Auguſt. L. 15. cap. 23. de civit. Dei.

hafte Seelen den Betrug erſt nach langer Zeit haben entdecken können. Kann der Satan, nachdem es ihm Gott aus ſeinem unerforſchlichen Urtheile zuläßt, ſolche Streiche ſpielen, warum ſoll er nicht einen Körper kränken können?

In ſolchen Fällen, von denen der heil. Auguſtin meldet, kann nicht einmal ein Mirakel einen Platz finden; denn Gott, der allein eigentliche Mirakel wirken kann, wäre alsdann der Verſucher: er würde wenigſt Theil daran nehmen, welches eine gotteslästerliche Lehre wäre. Gott kann zum Böſen, zu Lügen, und Trügereyen nicht helfen, wohl aber kann er das Böſe zulaſſen. Er iſt nicht ſchuldig die Betrügereyen zu verhindern, beſonders da er Mittel an die Hand giebt, ſelbe entdecken zu können (*).

Fragt man abermal, wie und auf was Weiſe es dann die böſen Geiſter angehen, ſich entweder einen Körper zu geſtalten, oder einen Körper zu in-

(*) Si dæmonibus, quorum eſt tota voluntas in malum, aliqua poteſtas daretur faciendi miracula, Deus falſitatis eorum teſtis exiſteret, quod divinam bonitatem non decet. S. Thomas Aquin. q. 6. de Potent. art. 5. Card. Bona cap. 19. n. 6.

inſeſtiren; ſo ſchäme ich mich nicht die nämliche Antwort zu geben, welche der ſo erleuchtete heil. Auguſtin gab. Er bekannte frey, er wiſſe es nicht; aber es werde auch kein anderer auf das Geheimniß kommen. Es ſey auch gefährlich, ungeſtümm auf jenes Grübeln, was über den ſchwachen Verſtand des Menſchen hinausgeht (*).

Er bekennet über dieß, daß er nicht einmal begreife, wie es die guten Engel machen, wenn ſie heilſame, und wie es die böſen angehen, wenn ſie dem Menſchen ſündhafte Gedanken eingeben, und zum Laſter rei-

(*) Quis explicet, cum qualibus corporibus apparuerint angeli hominibus, ut non ſolum cernerentur, verum etiam tangerentur, & rurſus non ſolida corpulentia, ſed ſpirituali potentia quasdam viſiones, non oculis corporeis, ſed ſpiritualibus, vel mentibus ingerant. — — Cum iſta quæruntur, & ea ſicut poteſt quisque conjectat; non inutiliter exercentur ingenia, ſi adhibeatur diſceptatio moderata, & abſit error, opinantium ſe ſcire, quod neſciunt. S. Auguſtinus in Ehchirid. cap. 59. Mihi omnino utile eſt, ut meminerim virium mearum, fratresque meos admo-

reizen. Wollen wir darum die teufliſchen Anfälle, welche auf die Seele abzielen, auch verneinen? Wer es thut, hört auf ein Rechtgläubiger zu ſeyn.

Ich laſſe mich aber noch weiter ein. So bald mir einer das Geheimniß entdecket, wie es der Teufel, als ein purer Geiſt angegangen habe, daß der ganze Leib des Jobs zu einem Geſchwüre geworden; wenn mir einer ſagt, wie es der Satan gemacht, daß der evangeliſche Sohn (Matth. 17. v. 15.) ſo ſehr gezittert, gezappelt, geſchaumet habe, und mit Beraubung des Verſtandes, bald in das Feuer, ein andersmal in das Waſſer ſich habe ſtürzen wollen; wenn mir endlich einer erkläret, wie es der Teufel zuwegengebracht habe, da jenes Weib, welches Chriſtus, Luc. 13. eine Tochter Abrahams nennet, achtzehen ganzer Jahre habe ſo eingekrümmt daher gehen müſſen, daß ſie ihre Augen nicht in die Höhe habe heben können: ſo

tra-

moneam, ut & ipſi meminerint ſuarum, ne ultra, quam tutum eſt, humana progrediatur infirmitas. S. Auguſt. L. 3. de trinit. cap. 10. L. 18. cap. 18 de Civit. Dei ſucht der große Lehrer die Sache dennoch ſo gut, als es möglich iſt, zu erklären.

trage ich mich auch an, noch weit begreiflicher zu machen, wie der Satan zum Beyſpiel im menſchlichen Körper die hinfallende Krankheit, den Schlag, die Gichter, das Zittern und die Geſchwulſt in den Gliedern, die Schwäche und Mattigkeit, das Reißen in denſelben, den Schwindel, das Kopf-, Augen-, Ohren-, Zahnweh, das Klimmen, die Mutterkrankheiten, den Krampf, die Aufblehungen, die Bangigkeit, das Herzklopfen, die Engbrüſtigkeit, die Schwermuth, die Traurigkeit, die Furcht, den Schauder, die Melancholie, die Schlafloſigkeit, den Zorn, den Unluſt und Eckel zum Eſſen, einen unnatürlichen Hunger, oder Durſt, und tauſend andere Dinge erwecken könne (*).

Daß

(*) Anmerkung. Alle dieſe Effekte, ſah ich mit meinen Augen öfter, obſchon ich nur einige Tage ein Zuſchauer ſeyn konnte. Auf den Exorcismum probativum äußerten ſich bey Patienten alle dieſe Symptomata recht augenſcheinlich. Auf das gemachte Geboth, daß alles wieder weichen ſolle, wich alles auf der Stelle. In dem zu Ellwangen feyerlich geführten Protokoll ſind dergleichen Zufälle ohne Zahl zu leſen. Die Menge derſelben macht ſie, ſo zu reden, minder ſchätzbar. Man

bey

Daß aber der böse Geist der Urheber der obigen Wirkungen gewesen sey, kann man nicht verneinen, ohne der göttlichen Schrift die allergröbste Un-

---

befremdet sich über dergleichen Wirkungen gar nicht mehr. Wenn ich verdächtig bin, ob ich die Seuche vertreibe, so kann sich nichts besser rathen, als vade, & vide, & lege. Ich weiß doch auch ein bischen, was der Sympatismus und Magnetismus wirken kann. Ich studirte nicht allein die itzige Philosophie, sondern lehrte sie, und zwar öffentlich auf einer kaiserl. königl. Schule. Aber daß der Magnet einen Einfluß in die Gemüther, in die Leidenschaften und Gedanken der Menschen haben könne, dazu kann ich mich mein Lebtag nicht bereden. Die Patienten vertreiben ihre Krankheit, und zwar auch in der Abwesenheit des Exorcisten, pur durch das Denken. Die Symptomata äußerten sich auch hundertmal, ohne daß die Patienten nur mit einem Finger sind berühret worden. Es giebt Fälle, welchen Fürsten, Reichsgrafen, Generalen, Freyherrn, geheime Räthe, wirkliche Professoren, Medici (auch protestantische) und andere Personen von großer Distinction und Einsicht als vollkommen unnatürlichen unterschrieben haben. Wenn die Gegner auf das Ansehen solcher Leute, die doch nüchtern waren, alle fünf Sinne hatten, und alles genau beobachteten,

kein

Unbild anzuthun. Den letzten Zufall mit der Tochter Abrahams erzählt der heilige Lucas c. 13. auf folgende Weise.

Siehe ein Weib, welche 18. Jahr lang einen Geist hatte, der sie also krank machte, daß sie ganz eingebogen war, und gar nicht in die Höhe sehen konnte. Da sie nun Jesus sah, berief er sie zu sich: und sprach zu ihr. Weib, du bist von deiner Krankheit erlediget, and er legte die Hände (wars etwa auch eine Sympathie?) auf sie, und alsbald richtete sie sich auf, und pries Gott. Der Oberste aber der Synagog war bös, daß Jesus sie an dem Sabbat gesund gemacht hatte. — Der Herr antwortete, und sprach zu ihm. Ihr Gleißner, löset nicht ein jeglicher aus euch an dem Sabbat seinen Ochsen, oder Esel von der Krippe, und führet ihn zur Tränke? hat dann nicht diese Tochter Abrahams, die der Teufel schon achtzehn Jahre lang

kein Augenmerk machen wollen, so werden sie sich doch auch gefallen lassen müssen, wenn diese von ihnen in der Stille denken, was sie wollen.

ſo gebunden gehabt, von ſolchen Banden an dem Sabbat ſollen aufgelößt werden? und als er dieſes ſagte, ſchämten ſich alle ſeine Widerſacher: das Volk aber erfreuete ſich wegen allen herrlichen Dingen, welche er wirkte. Bis hieher der heilige Evangeliſt Lucas vom 11. bis auf den 17. Vers.

So würde aber beynahe folgen, daß ſchier alle Menſchen beſeſſen wären; denn ſehr wenige ſind, die von allen Krankheiten und unnatürlichen Anfällen frey ſind. Ich kann dieſen Einwurf, der abermal ſcheinbar zu ſeyn ſcheint, nicht beſſer und geſchwinder beantworten, als mit einer andern Frage. Kein erwachſener Menſch in der Welt iſt, der nicht öfter von dem Teufel der Seele nach, iſt angefochten worden. Sind darum alle Menſchen beſeſſen? Dieß wird kein Vernünftiger behaupten. Warum nicht? weil es ganz was anders iſt, vom böſen Geiſte förmlich, und beſtändig beſeſſen ſeyn, und nur von demſelben angefochten, und da und dort beläſtiget werden. So wenig es folgt, daß jene beſeſſen ſind, die vom Satan der Seele nach angefochten werden, ſo wenig folget, daß es jene ſeyn, welchen der Menſchenfeind ſo zu reden im Vorbeyſchwär-

men,

mein, eine Ungelegenheit im Körper macht. Die bösen Engel kommen mir beynahe wie die Schnaken, Bremen, und anders Ungeziefer vor. Sie kommen, und fliegen wieder hinweg: und wenn sie einen gestochen, oder geheckt haben, bleibt der Schmerzen, ohne ihre beständige Gegenwart, dennoch zurück. Die Anwendung ist leicht zu machen.

Sehe man also, wie man sich bisweilen durch Vorurtheile, und eingebildete Folgen, die Wahrheit verhüllen läßt, und zwar eben dazumal, da man wirklich wider die Vorurtheile zu streiten sich einbildet.

Die allergrößten Beschwernissen müssen wir ohnehin verschlingen, wenn wir auch den bösen Geistern allen Einfluß in die Körper der Menschen absprechen. Dessentwegen wird kein einziger Teufel aus der Welt geschafft. Wenn man auch im Gegentheil die Thätigkeit der bösen Engel in die Leiber vertheidiget, darf darum ihre Zahl nicht um einen einzigen vermehret werden. Jene Fürsten der Finsternissen, welche nach der Lehre des Apostels an die Epheser K. 6. in der Luft sich aufhalten, und dem Menschen der Seele, oder dem Zeitlichen nach, an allen, auch heiligsten

ligſten Orten, zu allen Zeiten und Stunden anfechten können (die Innwohner Engellands und Frankreichs werden glaublich von dieſen teufliſchen Nachſtellungen eben ſo wenig, als die Schwaben, Baiern, Franken und andere Nationen befreyet ſeyn) ſind hinlänglich genug, auch die Leiber beläſtigen, und beſchädigen zu können. Dieſe Lehre füllet alſo die Welt nicht erſt mit Teufeln an; ſie ſind nach der Lehre der Schrift, der Väter, und der Kirche ohnehin darinnen.

Daß man nicht begreifen, oder erklären könne, wie ein Geiſt in ein körperliches, oder materialiſches Weſen wirke, hat (wie ich ſchon angemerkt habe) gar nichts zu ſagen. Denn wie ein Geiſt gegen einen andern Geiſt ſtreite; wie einer dem andern ſeine Ideen und Gedanken erkläre; wie die guten Engel gute, die böſen Engel böſe Gedanken, Begierden und Bewegungen in dem Menſchen erwecken, können wir uns eben ſo wenig vorſtellen; würde man aber chriſtlich, ja nur philoſophiſch denken, wenn man darum auch alles vorige verneinte?

Was für einen Vortheil aber ſoll dann der Satan endlich haben, wenn er den Leib des

Men-

Menſchen beläſtigen und beſchädigen kann? Antwort: was für einen Nutzen hat ein rachgieriger und paſſionirter Menſch, wenn er ſeinem Feinde Gift beybringet, oder ſeinem Hauſe Feuer unterlegt? Bey dem Schaden, und Unglück ſeines Feindes findet eben der Feindſelige ſein Vergnügen.

Es hat aber der Teufel noch andere Abſichten dabey. Er ſucht dadurch mittelbar der Seele zuzukommen, und bey ihr wenigſt viel Gutes zu verhindern; Gott, und den Dienſt Gottes ihr zu verleiden; oder ſie etwa in eine Ungeduld, Kleinmüthigkeit, Traurigkeit, Verlegenheit, und wenn er könnte, in eine gänzliche Verzweiflung zu ſtürzen. Bey jenen, die nicht ſtark in der Tugend ſind, gelingt es ihm auch nur gar zu oft. Er bildete ſich ſogar ein, daß er das nämliche bey dem Job zuwegen bringen werde, wenn Gott zuließ, daß er dieſem ſonſt ſo guten Fürſten die Geſundheit rauben dürfe. Daher ſprach der Satan zu Gott. Job. 1. Mitte manum tuam, & tange os ejus, & carnem, & tunc videbis, quod in faciem benedicat tibi. Streck nur deine Hand wider ihn aus: berühre nur ſeinen Mund, und ſein Fleiſch, alsdann wirſt du

ſehen, daß dieſer dein Diener nur auf den Schein dir Lob geſprochen habe. Der Satan ſah alſo die körperlichen Gebreſten, als das allerdienlichſte Mittel an, die Seele ſelbſt zu verſuchen, ſie gegen Gott undankbar, murriſch, und rebelliſch zu machen. Bey dem Job und andern in der Tugend feſt gegründeten ſchlug es ihm zwar fehl, aber bey wie vielen erhält er, was er ſucht? Iſt es dann ein Wunder, wenn der geſchworne Menſchenfeind auch dem Körper Nachſtellungen zu machen ſuchet?

Der Commentariſt über die lehrreiche Denkſprüche des heil. Ignatius (*) macht in dem Buche (ſententiæ aſceticæ S. Ignatii Lojolæ) in der Betrachtung auf den 22. Januar folgende recht ſchöne

(*) Homo quandoque patitur a diabolo, ut de mentis poteſtate exiiſſe videatur: inde fit, interdum naturæ morbo adſcribi, quod tentationi eſſet adſcribendum. S. Ignat. in Reg. de diſcret. ſpirit. Der Menſch leidet vom Teufel bisweilen ſolche Anfälle, daß es ſcheinet, er ſey vom Verſtande gekommen. Daher kömmt es, daß man manchmal einer natürlichen Krankheit zuſchreibe, was eigentlich einer Verſuchung zuzuſchreiben iſt. S. Ignat. Was beynahe unglaublich iſt, ſo hat Luther ſogar (Tom V. Jen. fol. 334. 335. und Tom. VII. fol. 375. 376) dieſe Lehren und Grundſätze vollkommen unterſchrieben.

ſchöne Anmerkungen (*): Gleichwie einer, der eine Feſtung einnehmen will, zu erſt die Vorwerke zu Grund richtet: alſo macht es der argliſtige Höllenfeind. Wenn er der Seele zuſetzen will, greift er zu erſt den Körper an. Er kränkt den Körper, auf daß er der Seele ſchade. Er macht einen ganz tollſinnig, damit er das Gute verhindere, und unterbreche. Uns zu ſchaden iſt er ſo wachſam, daß, wenn er eben nicht den gröſten Schaden verurſachen kann, es doch ſein Vergnügen daran findet, wenn er etwas geſchadet hat. O wären wir auf unſern geiſtlichen Vortheil auch ſo begierig und wachſam! So ſchrieb dieſer vortrefliche Aſcet.

Uebrigens ſoll es denn gut und erwünſchlich ſeyn, wenn man immer Feinde um ſich hat, die zu

(*) Sicut arcem oppugnaturus extrema prius opera demolitur, ſic ſtrategus infernalis, dum animam quærit, corpus aggreditur. Corpus impetit, ut animæ noceat: maniam ſimulat, ut bonorum operum interruptionem impetret, ita ſolers in damna noſtra, ut, ſi maxima nequeat, aliqua tamen inferre gaudeat. O ſi nos in Lucra ſpiritus tam avide viveremus!

schaden bereitet sind; selbe aber nicht einmal für Feinde erkennet, und ansiehet? Wird man sich wohl alsdann in eine Verfassung, und Gegenwehr setzen?

Hier ist nichts Gefährlicheres, als eine eingebildete Sicherheit. Für einen Feind ist ja nichts vortheilhafterers, als wenn man ihn für einen Freund, oder doch für unschuldig ansiehet. So kann er seine Progressen machen, ohne daß er einen Widerstand zu fürchten habe. Entdecket man aber den hinterhaltischen, und verdeckten Böswicht; reißt man ihm die Larve ab; so weiß man seine Maasregeln darnach zu nehmen, und vorsichtig vorzubeugen.

Ich fasse es also in der That nicht, wie es jene Gelehrte gut mit ihrem Nebenmenschen meynen können, da sie sich immer die Mühe geben, für die Unschuld des Teufels das Wort zu reden, da so gewaltthätige, ja recht überzeugende Proben vorhanden sind, daß er der Urheber so vieler auch körperlichen Gebresten, und Unheile sey.

Stünde nur der fünfzigste Theil der Beweise wider eine Person, daß sie diesen und jenen Häusern Feuer unterlegt, den Leuten Gift beygebracht, und sie recht armselig zugerichtet habe, würde man

wohl

wohl um ihre Unschuld sich so sehr bestreben, und sie so eifrig zu rechtfertigen suchen? Und da der Teufel wohl viele tausendmal durch die Exorcismen der Kirche ist confrontirt worden, da er sich selbst zu verrathen durch den Probativum so oft ist gezwungen worden, soll es dennoch noch Teufelsadvokaten geben können?

Wenn man durch das Läugnen die Nachstellungen, und das Daseyn unserer Feinde zernichten könnte, ließ sich endlich alles hören; aber dadurch wird nicht ein ein einziger Teufel weniger in unserer Atmosphäre sich aufhalten. Das Verläugnen macht nur, daß er ungehinderter, und verdeckter seine Wuth ausüben kann. Er findet keinen Widerstand. Er wird in der That immer schaden, aber die Schuld auch immer, entweder auf die Natur, auf das Wetter, auf das Temperament, auf Speise und Trank, oder einen gähligen Zufall u. s. w. hinüberschieben. Man glaubt ihm, aber eben darum bringt er zuwegen, daß die ordentlichsten Mittel gänzlich ausser Acht gelassen, oder doch wenigst mit Zaudern, und einer Kleinglaubigkeit angewendet werden. So werden die Uebel oft vermehret, und ein jedes in seiner Gattung ohne Schuld der Aerzte vergrößert.

Gar oft macht auch die allererspriesslichste Medicin nur darum ihre Wirkungen nicht, weil der Teufel die Kunst nur gar zu wohl versteht, dieselben kraftlos zu machen. Man legt der Unerfahrenheit der Aerzte die Schuld bey; in der Sache selbst hat die Arglist und Bosheit des Teufels die Schuld. Es wäre gar oft leicht zu helfen, wenn man neben den natürlichen Mitteln auch geistliche gebrauchen, und durch die geistlichen die natürlichen wirksam machen würde. Aber weil die Unglaubigkeit über dergleichen Dinge spasset, und rallirt, und es so weit gebracht hat, daß man, ohne sich der Gefahr des Gespöttes auszusetzen, von dergleichen Mitteln keine Meldung machen darf; so unterlaßt man sie. Die besten Arzneyen fruchten alsdann nichts. Auch die erfahrensten Medici können in vielen Fällen nicht in das Klare kommen. Sie erklären die Krankheit als eine unheilbare. Der Patient wird verlassen. Dieser verfällt bald in dieses, bald in jenes Symptom. Er lebt immer armseliger. Schmerzen wechseln mit Schmerzen ab; bis ihnen endlich ein bitterer Tod das Ende macht. Dieß hat man der Lehre der Unglaubigen zuzuschreiben. Soll man ihnen darum einen Dank schuldig seyn? Uebri-

Uebrigens wenn man fragt, ob die Wirkungen des so berühmten Herrn Gaßners eigentliche, und förmliche Wunder waren, so hat der demüthige Mann schon längst die Erklärung gemacht, daß er kein Wundermann, sondern ein Exorcist sey. Mir gefiel diese demüthige Antwort um so mehr, weil sie den theologischen Gründen vollkommen gleichförmig ist. Die Wirkungen, die er machte, überstiegen zwar alle Kräften der sichtbaren Natur: dieß ist unstreitig. Allein nicht alles, was über alle Kräften der sichtbaren Natur geht, ist alsogleich als ein eigentliches Wunder auszurufen.

Die Auslöschung der Erbsünde durch die Taufe, die Nachlassung der wirklichen Sünde durch die priesterliche Absolution geht über alle Kräfte sowohl der sichtbaren als unsichtbaren Natur; aber wer will sagen, daß ein Priester eben so oft ein förmliches Mirakel wirke, so oft er ein Kind tauft, oder einen Sünder absolviret? Die Wirkungen sind zwar übernaturlich, doch aber pflegt man sie mit dem Namen Wunder, oder Mirakel nicht zu belegen; weil der Erlöser, als Erlöser, diese Mittel schon als ordentliche Mittel zu diesen Wirkungen bestimmet hat. Die erste Einsetzung (so muß

man

man auch von der Firmung, von der Conseeration, und letzten Oelung reden) ist zwar übernatürlich und höchst wundervoll; aber nachdem diese geschehen ist, folgen die Wirkungen so zu reden, ganz natürlich daraus.

Da nun Christus seiner Kirche die Gewalt, die bösen Geister zu vertreiben, und ihre Nachstellungen zu hemmen; als eine Ordinarigewalt hinterlassen hat, so sehe ich diese Wirkungen eben so wenig, als die Ledigsprechuug von den Sünden, die Vertilgung der Erbsünde, die Genesung durch die letzte Oelung für eigentliche Wunder an.

Allein, was wollen wir um den Namen zanken? Danken wir Gott, daß er uns ein so leichtes und kräftiges Mittel hinterlassen hat, sowohl die sittlichen, als körperlichen Anfälle, welche die Hölle wagt, abtreiben zu können. Danken wir Gott, daß er uns bey diesen unglaubigen Zeiten einen Mann vergönnet hat, der durch seinen lebendigen Glauben dasjenige wieder in den Gang zu bringen anfängt, was schon in vorigen Jahrhunderten in der Uebung war.

Lassen wir uns doch durch zerschiedene Grübeleyen, Sophistereyen, und Scheineinwürfe das Vertrauen und den Glauben nicht schwächen. Ein Betrug kann hier unmöglich einen Platz haben. Die Gründe des verehrungswürdigsten Priesters, auf welche sein System ruhet, sind aufgelegt dem Evangelio, der Gesinnung der Kirche, ihrer Uebung und den Gesinnungen der ältesten und heiligsten Lehrer und Väter ganz

und gar gleichförmig. Sein Mittel, so er anwendet, ist gleichfalls von solcher Art. Es ist sonnenklar in den göttlichen Büchern, und zwar öfter angezeigt. Wie viele recht erstaunliche Dinge wirkten die Apostel durch die Auflegung ihrer Hände, und durch die alleinige Anrufung des heiligsten Namen Jesus? Diese nämliche Mittel gebrauchte der berühmte Exorcist auch. Können sie verdächtig seyn? Die Wirkungen sind dem Mittel vollkommen proportionirt und angemessen: sie sind nicht nur angemessen; sondern so gar solche, welche mit den so klaren Verheißungen Jesu Christi auf das genaueste übereinstimmen. Was ist hier Gefährliches? Nur jene können noch fürchten, die keine vollständige Information haben.

Die übrigen Früchte, die aus Gelegenheit dieser Operationen folgten, waren gleichfalls unschätzbar. Wie viele heilsame Ermahnungen theilte der gottselige Priester selbst sowohl den Patienten, als den Umstehenden mit? Die ganze Unternehmung war gleichsam eine werkthätige Predigt.

Leute, die zuvor ein mittelmäßiges Christenthum hatten; aber etwa nur einige Stunden aufmerksame Zuschauer waren, wurden ihrer eignen Geständniß nach, merklich eifriger. Ihr matter Glaube wurde gestärkt. Die Achtung des Christenthums und der katholischen Religion wuchs ungemein. Der Eifer der ohnehin guten Christen wurde mehr angeflammet, und

gleich-

gleichsam feurig: das Zutrauen gegen Gott, der Haß gegen die Sünden, und den Teufel wurde so vergrößert, daß ich zweifle, ob auch die allereindringendste Predigt jemals so heilsame Bewegungen und Animüthungen erweckt habe. Wie vielen auch gestandenen Männern flossen die Freudenzäher aus den Augen, da sie sahen, wie auf den Befehl des Priesters, den er in der Kraft des heiligsten Namen Jesus machte, die Teufel ihren Einfluß verriethen, und alsogleich auf den wiederholten Befehl davon abstehen müssen? Was für einen übernatürlichen Trost fühlten genaue, und redliche Beobachter, da sie Leute sahen, die mit vielfältigen Schwachheiten, Schmerzen und Gebresten behaftet ankamen, und gleichsam als Neugebohrne mit freudigem Angesichte davon giengen?

Es trug sich fürwahr schier alle Tage dasjenige zu, was sich zu Zeiten der Apostel zugetragen hat. Nämlich: Cecidit timor super omnes illos, & magnificabatur nomen Domini Jesu. Alle, die zusahen, überfiel eine heilsame Furcht, und der Name Jesu Christi wurde verherrlichet. Act. 19. v. 17. Ist wohl nur einer aus so vielen tausend Zuschauern, welcher mit gutem und aufmerksamen Gemüthe den Operationen eine längere Zeit beygewohnet hat, welcher nicht das Zeugniß ablegen wird, daß es so zugehe?

Wie viele erklärten sich öffentlich, und nicht nur einmal, daß sie itzt erst einen rechten Be-

griff

griff von der Macht und Gottheit Christi, und von der Bosheit, Arglist, und Schwäche des Teufels haben? Sie machten den Schluß, eine ewige Feindschaft, einen unversöhnlichen Haß gegen den Satan, und eine ewige Freundschaft mit Jesu Christo zu pflegen.

Wie vielen Uneinigkeiten, Zwistigkeiten, und Feindschaften wurde bey dieser Gelegenheit ein Ende gemacht, und wie oft wurde der Friede und die Verträulichkeit zwischen Eheleuten hergestellet? Kann eine böse Würzel so gute Früchte hervorbringen? oder ist etwa eine Gefahr eines Betrugs, oder einer Aergerniß, wenn man den Teufel verdemüthigen, verachten, vertreiben, Jesum Christum und seinen heiligsten Namen aber verherrlichen siehet? Sölle eine Gefahr eines Betrugs, oder einer Aergerniß nur von weitem zu fürchten seyn, wenn der Exorcist ein Mittel anwendet, welches das Evangelium vorschreibt, welches die beständige Uebung der Kirche gebilliget, die größten Heiligen gebraucht, und andern mündlich, und schriftlich eingerathen haben, und welches Christus selbst durch so erstaunliche Wirkungen nicht nur ein tausendmal authentisiret hat? Besorgt man hier Betrüge, werden wir nicht auch besorgen müssen, ob die Apostel keine Betrüger gewesen seyn, und ob uns nicht das Evangelium selbst abergläubische und ärgerliche Mittel einrathe?

Ich hätte zwar noch einige Einwürfe zu beantworten, aber ich werde dieß dem nächsten

Werke

Werkchen vorbehalten. Ich gedenke zum Nutzen und Troſt derjenigen, welche bey dieſem Eifere für die Ehre Jeſu Chriſti entweder Hülfe ſuchen zu können gewünſchet, oder ſelbe wirklich geſucht und gefunden haben, einen noch genauern Unterricht zugeben. Dort werde ich eine Gelegenheit finden, einige Zweifel noch zu erörtern: namentlich werde ich beſtimmen, woher es komme, daß ſehr vielen vollkommen, andern aber gar nicht geholfen wurde. Ich werde die Urſachen anzeigen, warum einige wieder recidiv wurden, und mit dem vorigen, oder einem andern Malheur überfallen wurden. Ich werde die Präſervativmittel namhaft machen, durch welche der Zurückfall verhindert werden kann, und wird, wenn man ſie ernſtlich gebrauchen will.

Was
hat dann endlich
die
Aufklärung
bisher
Gutes gestiftet?

Haben die Aufkläret vernünftigere Grundsätze ersonnen, und eingeführt, als die alten waren?

Haben sie durch ihre Grundsätze die Tugend in der Religion gestärkt?

Haben sie selbe in Sitten gebessert, und gottesfürchtiger gemacht?

Haben sie wenigst Deutschland in Betreff des Zeitlichen glücklicher gemacht, als es vor der Aufklärung war?

1788.

Hoc negotium illis, non Ethnicos evertendi, sed nostros evertendi; hanc magis gloriam captant, si stantibus ruinam, non si jacentibus elevationem operantur. *Tertul. de Præscript. adv. Hæret. cap. 42.*

Ihre Beschäftigung zielet nicht dahin: auf die Heyden zu bekehren; sondern die Rechtgläubigen zu verkehren: daraus machen sie sich eine Ehre, wenn sie diejenigen, die aufrecht stehn, umwerfen, und nicht, wenn sie den Umgeworfenen aufhelfen.

Ultra non proficient: insipientia enim eorum manifesta erit omnibus. 2. *Tim.* 3. v. 9.

Sie werden nichts mehr ausrichten: denn ihre Thorheit wird jedermann offenbar werden. Der heil. Paulus.

Vorbericht.

Wenn man die sogenannten Aufklärer reden hört, so war noch kein so aufgeklärtes und glückliches Jahrhundert, als unser gegenwärtiges: sie sprechen so rühmlich, und dreist davon, als wenn (wenigst Deutschland) von etwa 20. Jahren her durch die Aufklärung die allererleuchteste und glücklichste Nation des ganzen Erdkreises geworden wäre: ists aber so? — Die Wirkungen allein können und müßen den Ausschlag geben. Haben die Aufklärer vernünftigere und bessere Grundsätze entdeckt, und eingeführt, als man vor Zeiten hatte; haben sie den Leuten bessere Religionsgründe beygebracht, sie mehr im Glauben gestärkt und vereiniget; haben sie

die Sitten verbeſſert, und aus ſchlechten und lauen Chriſten gute und eifrige gebildet; haben ſie endlich die Menſchen auch dem Zeitlichen nach glücklicher gemacht, ſo wäre Deutſchland die allerwildeſte und undankbareſte Nation, wenn es die Verdienſte der Aufklärer nicht erkennen würde; ſollte aber das Gegentheil erfolgen, und durch die Aufklärer alles ſchlechter geworden ſeyn, ſo wird ein jeder den Schluß zu machen wiſſen, was von den Aufklärern und der ganzen Aufklärung zu halten ſey. Meine Abſicht iſt keinesweges alles aus dem Grunde zu erſchöpfen; noch viel weniger werde ich ſuchen der Sache durch eine Wohlredenheit einen Schwung zu geben. Aufs ſimpelſte werde ich darein gehen, alte und neue Grundſätze, altes und neues Religionsſyſtem, die alte und neue Sitten gegen einander entgegen ſetzen, und mir reſten, ſodann dem unbefangenen Leſer die Entſcheidung überlaſſen, ob die Aufklärung mehr Böſes, als Gutes geſtiftet habe.

§. I.

Haben die Aufklärer vernünftigere und beſſere Grundſätze erſonnen, und eingeführt, als vor Zeiten waren?

Folgende Sätze: Die Seele iſt um gar viel ſchätzbarer, als der Leib; an ihr iſt weit mehr gelegen, als an der Nahrung und Kleidung. — Die ewige und übernatürliche Glückſeligkeit iſt unendlich beſſer, als die irdiſche und zergängliche. — Nur eines (ſich ewig glückſelig zu machen) iſt nothwendig. — Iſt die Seele verlohren, iſt alles verlohren, wenn man auch die ganze Welt gewinnen ſollte; darum muß man zu allererſt das Reich Gottes ſuchen, und auf das Heil und die Glückſeligkeit der unſterblichen Seele das erſte Augenmerk machen, dieſe Sätze, ſage ich, leuchteten vor der Aufklärung allen Menſchen, die vom Ziele der Schöpfung eine Erkenntniß hatten, ſo hell ein, daß ſie jene den dümſten Heyden, oder gar vernunftloſen Thieren verglichen hätten, ſo fern ſie ei-

Hoc negotium illis, non Ethnicos convertendi, sed nostros evertendi; hanc magis gloriam captant, si stantibus ruinam, non si jacentibus elevationem operantur. *Tertul. de Præscript. adv. Hæret. cap. 42.*

Ihre Beschäftigung zielet nicht dahin, um die Heyden zu bekehren; sondern die Rechtgläubigen zu verkehren: daraus machen sie sich eine Ehre, wenn sie diejenigen, die aufrecht stehn, umwerfen, und nicht, wenn sie den Umgeworfenen aufhelfen.

Ultra non proficient: insipientia enim eorum manifesta erit omnibus. 2. *Tim. 3. v. 9.*

Sie werden nichts mehr ausrichten: denn ihre Thorheit wird jedermann offenbar werden. Der heil. Paulus.

Vorbericht.

Wenn man die sogenannten Aufklärer reden hört, so war noch kein so aufgeklärtes und glückliches Jahrhundert, als unser gegenwärtiges: sie sprechen so rühmlich, und dreist davon, als wenn (wenigst Deutschland) von etwa 20. Jahren her durch die Aufklärung die allererleuchteste und glücklichste Nation des ganzen Erdkreises geworden wäre: ists aber so? — Die Wirkungen allein können und müßen den Ausschlag geben. Haben die Aufklärer vernünftigere und bessere Grundsätze entdeckt, und eingeführt, als man vor Zeiten hatte; haben sie den Leuten bessere Religionsgründe beygebracht, sie mehr im Glauben gestärkt und vereiniget; haben sie

Hoc negotium illis, non Ethnicos convertendi, sed nostros evertendi; hanc magis gloriam captant, si fluctibus, quidam, non si jacentibus elevationem operantur. *Tertul. de Præscript. adv. Hæret. cap. 42.*

Ihre Beschäftigung zielet nicht dahin, um die Heyden zu bekehren; sondern die Rechtgläubigen zu verkehren: daraus machen sie sich eine Ehre, wenn sie diejenigen, die aufrecht stehn, umwerfen, und nicht, wenn sie den Umgeworfenen aufhelfen.

Ultra non proficient: insipientia enim eorum manifesta erit omnibus. *2. Tim. 3. v. 9.*

Sie werden nichts mehr ausrichten: denn ihre Thorheit wird jedermann offenbar werden. Der heil. Paulus.

die Sitten verbeſſert, und aus ſchlechten und lauen Chriſten gute und eifrige gebildet; haben ſie endlich die Menſchen auch dem Zeitlichen nach glücklicher gemacht, ſo wäre Deutſchland die allerwildeſte und undankbareſte Nation, wenn es die Verdienſte der Aufklärer mißkennen würde; ſollte aber das Gegentheil erfolgen, und durch die Aufklärer alles ſchlechter geworden ſeyn, ſo wird ein jeder den Schluß zu machen wiſſen, was von den Aufklärern und der ganzen Aufklärung zu halten ſey. Meine Abſicht iſt keinesweges alles aus dem Grunde zu erſchöpfen; noch viel weniger werde ich ſuchen der Sache durch eine Wohlredenheit einen Schwung zu geben. Aufs ſimpelſte werde ich darein gehen, alte und neue Grundſätze, altes und neues Religionsſyſtem, die alte und neue Sitten werde ich einander entgegen ſetzen, und meinen Theils dem unbefangenen Leſer die Entſcheidung überlaſſen, ob die Aufklärung mehr Böſes, als Gutes geſtiftet habe.

nen einzigen aus dieſen nur in Zweifel würden gezogen haben. Was thun aber gewiſſe Aufklärer? Getrauen ſie ſich eben nicht ausdrücklich einen zu widerſprechen, ſo handeln ſie doch praktiſch dawider; ſie geben dem Leibe vor der Seele, dem Zeitlichen vor dem Ewigen, der Glückſeligkeit und dem Wohl der Staate und irdiſcher Reiche vor dem Reiche Gottes den Vorzug; ſie machen auf alles, was irrdiſch und zeitlich iſt, ein weit größeres Augenmerk, als auf das, was des Geiſtes iſt, und ewig dauert: oder wie könnten ſie ſonſt der Kirche Gottes das Recht abſprechen, (ſo nützlich, und nöthig ſie auch zur Beförderung des Seelenheils, und das Wohl der Kirche Gottes ſeyn mögen) Geſetze machen zu können, ſo ferne ſie dem zeitlichen Vortheile einen Abtrag thun, und dieſem im geringſten nachtheilig ſeyn ſollten? Das thun ſie aber, und nennens Aufklärung.

Der Grundſatz: *quæ Dei Deo, quæ cæſaris cæſari — ad imperatorem palatia, ad ſacerdotem Eccleſiæ pertinent. — Duo ſunt, quibus principaliter mundus hic regitur: auctoritas Pontificum & regalis poteſtas.*

ſas (*). Man ſoll Gott, was Gottes, und dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, geben. — Dem Kaiſer gehören die Paläſte, der Prieſterſchaft aber die Kirchen zu. — Die Welt wird vorzüglich durch zwo Mächte regiert, durch die geiſtliche und weltliche. — Die ſtreitende Kirche ſoll ſich nicht in das Weltliche, aber auch die weltliche Mächte ſollen ſich nicht in das Geiſtliche einmiſchen. Dieſe Grundſätze, ſage ich, waren ſchon in den allererſten Zeiten der Chriſtenheit feſt geſetzt, und als unwiderſprechliche anerkennet. Aber ſobald die Aufklärung ihren Anfang nahm, wich man von dieſen ab: den Päbſten und Biſchöfen ſprachen zwar die Aufklärer (wie billig) das Recht ab, ſich in weltliche Geſchäfte zu miſchen; räumten aber anderer Seits den weltlichen Regenten das Recht ein über das, was ſich auf die Religion und gottesdienſtliche Handlungen beziehet, Verordnungen machen zu dörfen. Leſer! was urtheileſt du von dieſer Ab-

(*) Sieh den 7ten Band der neueſten Sammlungen, S. 38. 39. 41.

Werkchen vorbehalten. Ich gedenke zum Nutzen und Trost derjenigen, welche bey diesem Eifern für die Ehre Jesu Christi entweder Hülfe suchen zu können gewünschet, oder selbe wirklich gesucht und gefunden haben, einen noch genauern Unterricht zugeben. Dort werde ich eine Gelegenheit finden, einige Zweifel noch zu erörtern: namentlich werde ich bestimmen, woher es komme, daß sehr vielen vollkommen, andern aber gar nicht geholfen wurde. Ich werde die Ursachen anzeigen, warum einige wieder recidiv wurden, und mit dem vorigen, oder einem andern Malheur überfallen wurden. Ich werde die Präservativmittel namhaft machen, durch welche der Zurückfall verhindert werden kann, und wird, wenn man sie ernstlich gebrauchen will.

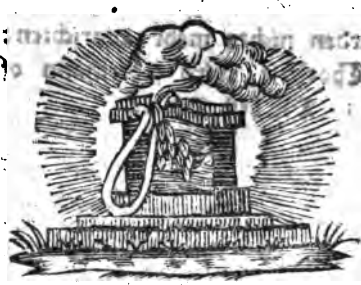
Was
hat dann endlich die
Aufklärung
bisher
Gutes gestiftet?

Haben die Aufklärer vernünftigere Grundsätze ersonnen, und eingeführt, als die alten waren?

Haben sie dadurch ihre Grundsätze der Leute in der Religion gestärkt?

Haben sie selbe in Sitten gebessert, und gottesfürchtiger gemacht?

Haben sie wenigst Deutschland in Betreff des Zeitlichen glücklicher gemacht, als es vor der Aufklärung war?



1788.

Hoc negotium illis, non Ethnicos convertendi, sed nostros evertendi; hanc magis gloriam captant, si stantibus ruinam, non si jacentibus elevationem operantur. *Tertul. de Præscript. adv. Hæret. cap. 42.*

Ihre Beschäftigung zielet nicht dahin, um die Heyden zu bekehren; sondern die Rechtgläubigen zu verkehren: daraus machen sie sich eine Ehre, wenn sie diejenigen, die aufrecht stehn, umwerfen, und nicht, wenn sie den Umgeworfenen aufhelfen.

Ultra non proficient: insipientia enim eorum manifesta erit omnibus. *2. Tim. 3. v. 9.*

Sie werden nichts mehr ausrichten: denn ihre Thorheit wird jedermann offenbar werden. Der heil. Paulus.

Vorbericht.

Wenn man die sogenannten Aufklärer reden hört, so war noch kein so aufgeklärtes und glückliches Jahrhundert, als unser gegenwärtiges: sie sprechen so rühmlich, und dreist davon, als wenn (wenigst Deutschland) von etwa 20. Jahren her durch die Aufklärung die allererleuchteste und glücklichste Nation des ganzen Erdkreises geworden wäre: ists aber so? — Die Wirkungen allein können und müßen den Ausschlag geben. Haben die Aufklärer vernünftigere und bessere Grundsätze entdeckt, und eingeführt, als man vor Zeiten hatte; haben sie den Leuten bessere Religionsgründe beygebracht, sie mehr im Glauben gestärkt und vereiniget; haben sie

Hoc negotium illis, non Ethnicos convertendi, sed nostros evertendi; hanc magis gloriam captant, si stantibus ruinam, non si jacentibus elevationem operantur. *Tertul. de Præscript. adv. Hæret. cap. 42.*

Ihre Beschäftigung zielet nicht dahin, um die Heyden zu bekehren; sondern die Rechtgläubigen zu verkehren: daraus machen sie sich eine Ehre, wenn sie diejenigen, die aufrecht stehn, umwerfen, und nicht, wenn sie den Ungeworfenen aufhelfen.

Ultra non proficient: insipientia enim eorum manifesta erit omnibus. 2. *Tim.* 3. v. 9.

Sie werden nichts mehr ausrichten: denn ihre Thorheit wird jedermann offenbar werden. Der heil. Paulus.

Vorbericht.

Wenn man die sogenannten Aufklärer reden hört, so war noch kein so aufgeklärtes und glückliches Jahrhundert, als unser gegenwärtiges: sie sprechen so rühmlich, und dreist davon, als wenn (wenigst Deutschland) von etwa 20. Jahren her durch die Aufklärung die allererleuchteste und glücklichste Nation des ganzen Erdkreises geworden wäre: ists aber so? — Die Wirkungen allein können und müßen den Ausschlag geben. Haben die Aufklärer vernünftigere und bessere Grundsätze entdeckt, und eingeführt, als man vor Zeiten hatte; haben sie den Leuten bessere Religionsgründe beygebracht, sie mehr im Glauben gestärkt und vereiniget; haben sie

die Sitten verbeſſert, und aus ſchlechten und lauen Chriſten gute und eifrige gebildet; haben ſie endlich die Menſchen auch dem Zeitlichen nach glücklicher gemacht, ſo wäre Deutſchland die allerwildeſte und undankbareſte Nation, wenn es die Verdienſte der Aufklärer mißkennen würde; ſollte aber das Gegentheil erfolgen, und durch die Aufklärer alles ſchlechter geworden ſeyn, ſo wird ein jeder den Schluß zu machen wiſſen, was von den Aufklärern und der ganzen Aufklärung zu halten ſey. Meine Abſicht iſt keinesweges alles aus dem Grunde zu erſchöpfen; noch viel weniger werde ich ſuchen der Sache durch eine Wohlredenheit einen Schwung zu geben. Auf ſimpelſte werde ich darein gehen, alte und neue Grundſätze, altes und neues Religionsſyſtem, die alte und neue Sitten werde ich einander entgegen ſetzen, und meinen Theils dem unbefangenen Leſer die Entſcheidung überlaſſen, ob die Aufklärung mehr Böſes als Gutes geſtiftet habe.

§. I.

Haben die Aufklärer vernünftigere und bessere Grundsätze ersonnen, und eingeführt, als vor Zeiten waren?

Folgende Sätze: Die Seele ist um gar viel schätzbarer, als der Leib; an ihr ist weit mehr gelegen, als an der Nahrung und Kleidung. — Die ewige und übernatürliche Glückseligkeit ist unendlich besser, als die irdische und vergängliche. — Nur eines (sich ewig glückselig zu machen) ist nothwendig. — Ist die Seele verlohren, ist alles verlohren, wenn man auch die ganze Welt gewinnen sollte; darum muß man zu allererst das Reich Gottes suchen, und auf das Heil und die Glückseligkeit der unsterblichen Seele das erste Augenmerk machen, diese Sätze, sage ich, leuchteten vor der Aufklärung allen Menschen, die vom Ziele der Schöpfung eine Erkenntniß hatten, so hell ein, daß sie jene den dümsten Heyden, oder gar vernunftlosen Thieren verglichen hätten, so fern sie ei-

nen einzigen aus dieſen nur in Zweifel würden gezogen haben. Was thun aber gewiſſe Aufklärer? Getrauen ſie ſich eben nicht ausdrücklich einen zu widerſprechen, ſo handeln ſie doch praktiſch dawider; ſie geben dem Leibe vor der Seele, dem Zeitlichen vor dem Ewigen, der Glückſeligkeit und dem Wohl der Staate und irdiſcher Reiche vor dem Reiche Gottes den Vorzug; ſie machen auf alles, was irrdiſch und zeitlich iſt, ein weit größeres Augenmerk, als auf das, was des Geiſtes iſt, und ewig dauert: oder wie könnten ſie ſonſt der Kirche Gottes das Recht abſprechen, (ſo nützlich, und nöthig ſie auch zur Beförderung des Seelenheils, und das Wohl der Kirche Gottes ſeyn mögen) Geſetze machen zu können, ſo ferne ſie dem zeitlichen Vortheile einen Abtrag thun, und dieſem im geringſten nachtheilig ſeyn ſollten? Das thun ſie aber, und nennens Aufklärung.

Der Grundſatz: *quæ Dei Deo, quæ cæſaris cæſari — ad imperatorem palatia, ad ſacerdotem Eccleſiæ pertinent. — Duo ſunt, quibus principaliter mundus hic regitur: auctoritas Pontificum & regalis poteſtas.*

gar (*). Man ſoll Gott, was Gottes, und dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, geben. — Dem Kaiſer gehören die Paläſte, der Prieſterſchaft aber die Kirchen zu. — Die Welt wird vorzüglich durch zwo Mächte regiert, durch die geiſtliche und weltliche. — Die ſtreitende Kirche ſoll ſich nicht in das Weltliche, aber auch die weltliche Mächte ſollen ſich nicht in das Geiſtliche einmiſchen. Dieſe Grundſätze, ſage ich, waren ſchon in den aller erſten Zeiten der Chriſtenheit feſt geſetzt, und als unumſtößliche anerkennet. Aber ſobald die Aufklärung ihren Anfang nahm, wich man von dieſen ab: den Päbſten und Biſchöfen ſprachen zwar die Aufklärer (wie billig) das Recht ab, ſich in weltliche Geſchäfte zu miſchen; räumten aber anderer Seits den weltlichen Regenten das Recht ein über das, was ſich auf die Religion und gottesdienſtliche Handlungen beziehet, Verordnungen machen zu dörfen. Leſer! was urtheileſt du von dieſer

(*) Sieh den 7ten Band der mancherley Sammlungen, S. 38. 39. 41.

Ab- und Eintheilung? Iſt dieſe, oder jene uralte unpartheyiſcher, der natürlichen Billigkeit und den Abſichten des göttlichen Stifters des Chriſtenthums gleichförmiger? — Haben die Aufklärer nicht vielmehr verwirrt, was ehemals entwikelt, und verfinſtert, was ehemals ganz klar war?

Vor Zeiten hat man den Grundſatz: *Quod quisque juris in alterum ſtatuerit, ut ipſe eodem jure utatur.* Was man gegen andere als rechtmäßig annimmt, das muß man auch wider ſich gelten laſſen, für einen ganz ungezweifelten gehalten, iſt auch dem allgemeinen Geſetzbuch einverleibet worden. Von dieſer ſo einleuchtenden Regel wichen die Aufklärer wieder gänzlich ab; den weltlichen Souverainen geſtatten ſie das Recht die Verordnungen der Kirchenvorſteher einzuſehen, um zu unterſuchen, ob in denſelben nichts enthalten ſey, was ihren Staaten nachtheilig ſeyn könnte; ſie eignen ihnen das Recht zu, das *Placet* oder *non placet* von ſich geben zu können; aber den oberſten Kirchenvorſtehern, obſchon ſie im Beruf des Geiſtlichen

vollkommner Unabhängig und Souverain sind, sprechen sie dieses Recht rund ab. Sie haben (ihrer Lehre nach) nicht zu untersuchen, ob die landesfürstlichen Verordnungen der Kirche und dem Seelenheile nachtheilig seyn, oder nicht; kurz den weltlichen Regenten räumen sie das sogenannte *Placetum regium* im vollen Maaß ein, der Kirche Gottes aber sprechen sie das *Placetum ecclesiasticum* ohne weiters ab.

Vor der Aufklärung kam es doch keinem Menschen, zu geschweigen einem Katholiken zu Sinne zu behaupten, daß ein Landesfürst die Gewalt habe seine Unterthanen zur Ausübung eines falschen Gottesdienstes zu zwingen, und sie wegen Unterlassung eines sündhaften Werkes zu strafen; jetzt wollen einige Aufklärer so gar eine Pflicht daraus machen, daß er seine Unterthanen zur Ausübung einer auch abergläubischen, und falschen gottesdienstlichen Handlung anhalten könne (*). Bevor sich die Aufklärer vervielfältigten, sah

(*) Sieh den 4ten und 7ten Band der neuesten Sammlung, wo von dergleichen Gegenständen weitläufig gehandelt wird.

jedermann die Vertheidigung ſeiner Perſon, ſeiner Ehre und Güter für ein Naturrecht an; Die Aufklärer aber geben ſich zwar die Freyheit die ehrlichſten, verdienſtvolleſten und angeſehnſten Männer, ja ganze Gemeinden zu ſchimpfen, zu läſtern, und recht gräulich zu verläumden; aber den von ihnen Gelästerten wollen ſie das Vertheidigungsrecht nicht zugeſtehen; denn ſo ferne ſich der angegriffene Theil vertheidiget, und bis zur Evidenz ſeine Unſchuld dargethan hat, ſo hat er von gewiſſen Aufklärern (anſtatt des Widerrufs) nichts anders als neue Beſchimpfungen und Verläumdungen zu gewarten: die Ehrenretter werden von ihnen als unruhige, intolerante, und ſchmähſüchtige Leute, die ſich nur mit Perſonalien abgeben, beſchrieben: und daß muß ſtatt der Widerlegung gelten: ein Verläumdungsrecht eignen ſich einige Aufklärer zu: dem Verläumdeten aber wollen ſie das Vertheidigungsrecht abſprechen. Wie gefallen die Leſer dieſe Grundſätze, die allbereit wenigſt von vielen Aufklärern als gangbare angenommen werden.

Vor alten Zeiten hieß es: *Audiatur & altera pars.* Man muß den Beklagten

auch

auch ein Ohr vergönnen: Die Aufklärer haben es so weit gebracht, daß es beynahe zur Gewohnheit geworden ist, den Proceß mit der Exekution anzufangen, und zu endigen: man darf kaum mehr fragen: *cur me cædis?* warum schlägst du mich? — Warum geht man mit mir, und dem Meinigen so um? so sieht man schon in Gefahr anstatt der Antwort einen Backenstreich zu erhalten: erhält man auch eine, so wird sie beyläufig darinn bestehen. Raisonirt nicht viel, oder: *stat pro ratione voluntas*: So will mans haben: erwiedert man: das ist aber widerrechtlich: so kann man hören: Man hat heute zu Tage ganz andere Grundsätze. Und so wird der Despotismus Aufklärung genannt.

Bevor die Aufklärer unser Deutschland überschwemmt haben, würde man jene ausgezischet, und fast für Leute, bey denen es im Kopfe nicht gar richtig hergehet, angesehen haben, die im Ernste behauptet hätten der Kranke sey wegen dem Arzte, und nicht der Arzt wegen dem Kranken, die Armee sey wegen dem General, und nicht der General wegen der Armee, die Heerde sey

wegen

wegen dem Hirten und nicht der Hirt wegen der Heerde. Aber von der Zeit der Aufklärung an, hat ein gewisser öffentlicher Lehrer keinen Anstand gehabt den Satz zu vertheidigen: **Die Unterthanen und das Land sey wegen dem Landesfürsten, und nicht der Landesfürst wegen dem Lande und seinen Unterthanen.** So Paradox diese Sprache ist, so haben sich doch einige Aufklärer diese eigen gemacht. — Wie klug! — Wie vernünftig!

Vor Jahren hielt man freylich für eine gewisse und unstrittige Wahrheit, daß derjenige, der ein liegendes oder fahrendes Gut rechtmäßig an sich gebracht hätte, und eines Eigenthums fähig war, mit allem Rechte sagen könne: Z. B. **Dieß ist mein Haus, mein Acker, meine Wiese, meine Uhr, mein Kleid**, u. s. w. Einige Aufklärer aber wollen diese Sprache nicht mehr dulden; sie sind im Stande einem jeden, wenn er schon nichts weniger als Sklav ist, ins Gesicht zu sagen: **Wisset mein Freund! das Kleid, der Knopf im Kleide, das Hemd, und alles, was ihr habt, und am Leibe**

träge, gehört den Regenten und Landesherrn, und nicht euch zu. Sind diese nicht niederträchtige Schmeichler, nahrhafte Speichelleker, und Despotenzieglat? Aber sie fodern doch, man soll Aufklärer heissen.

Bevor die Aufklärung den Anfang und Sitz genommen hat, pflegte man auf die Gründe und nicht auf Wortmachereyen und Persohnen acht zu geben; jener hatte den gerechten Handel, welcher die besten und stärksten Gründe für sich hatte. Pflegen heut zu Tage nicht gemeiniglich die Rest- und Schönschwätzer, die Freymaurer und Illuminaten, die gar keine Religion haben, zu siegen und durchzudringen? Ich könnte einen Aufklärer, der in keinem geringen Ansehen stund, bey Namen nennen, der keinen Anstand gehabt seinem Vertrauten zu sagen: Wenn ein welcher mit einem Pfaffen einen Proceß hat, so hat der Pfaff bey mir schon zum voraus einen verlohrnen Handel. — Wie aufgeklärt ist so eine Denkungsart!

Wenn man den Reformatoren, die vor drithalbhundert Jahren die Spaltung verursachten

und

und fortsetzten den Vorwurf wegen ihrer groben, schmähsüchtigen, lästerlichen und schmutzigen Schreibart gemacht hat, so haben ihre Gönner und Anhänger sie durch die damaligen rohen, finstern und ungesitteten Zeiten zu entschuldigen gesucht; heute schmähen, schimpfen und lästern einige Häupter der Aufklärung über die besten Fürsten, Bischöfe, Erzbischöfe, Päbste, über allgemeine Concilien und die ganze Geistlichkeit auf eine unerhörte Weise; sie wagen sich so gar an die berühmtesten und größten heiligen Väter, an die Heiligen in dem Himmel, an die Mutter Gottes, an den Sohn Gottes selbst, und stossen die gräulichsten Lästerungen wider sie aus: dessen ungeachtet nennen sie unser Jahrhundert kein finsteres, kein rohes und ungesittetes, sondern es muß das gesittete, das erleuchte, das aufgeklärte heissen. — Welche Widersprüche!

Vor der Aufklärung hat man die Falsarien, Schrift- Geschicht- und Aktenverfälscher für unsinnige Leute gehalten, und sie wenigst als unsinnige zu öffentlichen und angesehenen

ſehenen Bedienſtungen erklärt; bey unſern aufgeklärten Zeiten nennt man ſie witzige, feine und aufgeklärte Köpfe, verdienſtvolle Männer, und werden mehreſten Theils durch die Beyhilfe der Illuminaten ungemein angeprieſen, anempfohlen, befördert und vielleicht gar zu Volkslehrern beſtimmt, um ihre falſche Grundſätze ihren Lehrjüngern beyzubringen, den Unglauben fortpflanzen, und das Heidenthum wieder einführen zu können.

Vor Zeiten hatten jene Geſchichtſchreiber, die redlich und aufrichtig in die Sache giengen, die Augen, oder doch Ohrenzeugen vom Hergange der Begebenheit waren, das größte Anſehen; gewen ſolchen Männern glaubte man mehr, als hundert partheyiſchen und offenbar paſſionirten Hiſtorikern, die erſt etlich hundert Jahren nach dem gleichzeitigen exiſtirten. Heut ſetzen gewiſſe Aufklärer die alten, die gleichzeitigen und redlichen Geſchichtſchreiber auf die Seite, rühmen vorzüglich die ganz neuen, und offenbar paſſionirten an: ſie nehmen ſolche an, welche hinweg laſſen, was ihnen nicht taugt;

und

und Justiz machen, die der Sache eine ganz andere Gestalt geben, als sie hatte. — Sie befördern alsdann von dergleichen Lügengewebe eine Auflage nach der andern, um die Falschheit auszubreiten, und festzusetzen. Wie viele Beyspiele könnte man aufweisen?

Bevor man unser Jahrhundert das aufgeklärte nannte, haben alle redliche Deutsche, ja alle Nationen dafür gehalten, die erste Pflicht eines Regenten sey, seine Unterthanen bey ihren Rechten zu lassen, ihre Personen, ihre Ehre und Güter vor den Anfällen ihrer Feinde zu schützen, die Aufklärer aber nämlich denjenigen selbst, von denen sie und ihre Habschaften geschützet werden sollten, das Recht nehmen, sie ohne weiters durch ohne Verhaltung von Haus und Hofe zu jagen, alle ihre Güter an sich zu ziehen, und sich zu eignen zu dürfen. Wie gefällt das Recht, dieser Grundsatz?

Vor Zeiten hielt man es für einen eigenthümlichen Unterthanen, wenn man den Leuten die Landesmacht nicht wollte frey lassen; sondern sie abstehen sie keine Leibeigene oder zu diesem Stande, zu dem sie gar keine Neigung hatten, zwingen wollte; jetzt,

da

da man aufgeklärt denkt, muß (den Grundsätzen der Aufklärer nach) ein jeder einen Stand annehmen, oder verlassen, wie es dem Regenten gefällig ist. Dir, unbefangener Leser, soll nun das Urtheil überlassen seyn, ob die neuen Grundsätze besser, vernünftiger, der natürlichen Billigkeit, und dem Geiste des Christenthums gleichförmiger seyn, als jene, die man vor unsern aufgeklärten Zeiten anerkannt hat.

§. II.

Ist Deutschland von der Zeit der Aufklärung an in Betref der Religion gebessert worden?

Bevor die Aufklärung ihren Anfang nahm, hat das ganze Christenthum diese Sätze: Gleichwie nur ein Herr und nur ein Gott ist, also ist auch nur ein Glaub; — und: Wer nicht glaubt, ist schon verurtheilt — widerum: Ausser Jesu Christo ist kein Heil zu hoffen, — Ohne Glauben ists unmöglich Gott zu gefallen, für unfehlbare, göttliche und unveränderliche

und Zusätze machen, die der Sache eine ganz andere Gestalt geben, als sie hatte. — Sie befördern alsdann von dergleichen Lügengewebe eine Auflage nach der andern, um die Falschheit auszubreiten, und festzusetzen. Wie viele Beyspiele könnte man aufweisen?

Bey der man unser Jahrhundert das aufgeklärte nannte, haben alle redliche Deutsche, ja alle Nationen dafür gehalten, die erste Pflicht eines Regenten sey, seine Unterthanen bey ihren Rechten zu lassen, ihre Personen, ihre Ehre und Güter vor der Anfälle ihrer Feinde zu schützen; die Aufklärer aber nennten denjenigen selbst, von denen sie und ihre Habschaften geschützet werden sollten, den Wolf ein, sie ohne meinen Dank ohne Widerspruch von Haus und Hofe zu jagen, alle ihre Güter an sich zu ziehen, und sich zueignen zu dürfen. Wie gefällt das Leser, dieser Grundsatz?

Vor Zeiten hielt man es für einen eigenthümlichen Unfug, wenn man den Leuten die Gastfreyheit nicht wollte frey lassen; sondern für abscheulich sie keine Leidgegene thaten zu einem Stand, zu dem sie gar keine Neigung hatten, zwingen wollte; jetzt,

da

da man aufgeklärt denkt, muß (den Grundsätzen der Aufklärer nach) ein jeder einen Stand antreten, oder verlassen, wie es dem Regenten gefällig ist. Dir, unbefangener Leser, soll nun das Urtheil überlassen seyn, ob die neuen Grundsätze besser, vernünftiger, der natürlichen Billigkeit, und dem Geiste des Christenthums gleichförmiger seyn, als jene, die man vor unsern aufgeklärten Zeiten anerkannt hat.

§. II.

Ist Deutschland von der Zeit der Aufklärung an in Betref der Religion gebessert worden?

Bevor die Aufklärung ihren Anfang nahm, hat das ganze Christenthum diese Sätze: Gleichwie nur ein Herr und nur ein Gott ist, also ist auch nur ein Glaub; — und: Wer nicht glaubt, ist schon verurtheilt — widerum: Ausser Jesu Christo ist kein Heil zu hoffen, — Ohne Glauben ists unmöglich Gott zu gefallen, für unfehlbare, göttliche und unveränderliche

Wahrheiten gehalten. Nach den Grundsätzen der Aufklärer sind diese göttliche Wahrheiten zu Falschheiten geworden: Juden, Türken, Heyden, ja sogar jene, die wohl getauft sind, noch eine Begierde auf erwerken, noch eine geoffenbahrte Religion erkennen, die Christum und das Evangelium misskennen, werden nach der Lehre der Aufklärer der übernatürlichen und ewigen Glückseligkeit, wie die rechtgläubigen und guten Christen theilhaftig, wenn sie nur ehrliche Männer sind. Sie disponieren also mit dem Reiche Gottes, eben so, als wenns ihr eigenes Reich wäre: schläfern aber dadurch die Leute dergestalten ein, daß sie der Religion wegen gar nicht mehr besorgt sind.

Vor der Aufklärung war folgender Satz als eine solche Wahrheit anerkannt, in Hinter, als nur ein Atheist, anstreiten könnte: Dem redenden und bezeugenden Gott muß man blindhin glauben, wenn das geoffenbahrte Geheimniß dem menschlichen Verstand auch unbegreiflich ist. Itzt trat wirklich ein Aufklärer in Idenburg hervor, der behauptet, man sey nicht zu gläubig,

dig,

dig, was der menschliche Verstand nicht begreift. Heißt dieses nicht die Weisheit, Wahrheit, und Allmacht Gottes, das ist die Wesenheit Gottes selbst, im Grunde bestreiten? ohne Zweifel: aber bey den neuen Aposteln werden die gröbsten Gottlosigkeiten mit Aufklärungen bestritten.

Von der Aufklärung wollte man gar wohl einen Unterschied zwischen dem Wissen und Glauben zu machen. Bey und nach dieser wird von den Aufklärern der Glaube und die Wissenschaft entweder miteinander vermischt, oder der Glaube gar aus der Welt verbannet. Sie wollen nichts mehr glauben; sondern alles sehen, auch wissen, alles mit Händen greifen: ihrer Denkungsart nach ist auch der vernünftigste Glaube, der die glückselige oder unglückselige Ewigkeit entscheidet, Dummheit und einfältige Leichtgläubigkeit: Im Gegentheil aber wenn sie etwas hören oder lesen, was ihren Lehrsätzen nur nur einigermaßen günstig zu seyn scheinen könnte, sind sie und ihre Proselyten leichtgläubiger

als der einfältigste Pöbel. Dieß alles heißt man nun aufgeklärt denken.

Würde sich vor wenigen Jahren ein im Christenthum erzogener Mensch unterfangen haben, die Göttlichkeit der Bibel; die Gottheit Christi, nur in Zweifel zu ziehen, das Geheimniß der göttlichen Dreyeinigkeit, das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes, die Unsterblichkeit der Seele, die zukünftige Auferstehung, die ewige Dauer der Höllenstraf zu verneinen, so würde so ein Mensch als ein Ebentheuer der Gottlosigkeit: von allen Christen verabscheuet worden seyn. Die Aufklärer aber sind so gut gegen sie gesinnet, daß sie selbe in ihren Schutz nehmen, und über jene Oberkeiten tapfer losziehen, die sie und ihre gottlose Werke nicht dulden wollen. So einen Eifer haben sie für die Aufrechthaltung der Religion.

Vor der Aufklärung hielt man jene für große Theologen, die in der göttlichen Schrift, in der Kirchengeschichte, in den Akten der Concilien, in den Schriften der heiligen Väter und Kirchenlehrer ganz beson-

bers

dert hundert neuen, welche ordentlich und gründlich in die Sache giengen, die dogmatischen Lehrsätze verständlich vorzutragen, diese mit starcken Beweise zu belegen, die Falschheiten, Sophisterenen und Trugschlüsse der Gegner klar und deutlich zu entwickeln und aufzudecken wußten, solche Männer sage ich, hat das Alterthum als große Theologen, als wahre Gelehrte verehret, und hochgeschätzt.

Die Aufklärer haben eine neue Methode erfunden, wie man über Nacht ein Gelehrter von ersten Range heißen könne. Wer sich getrauet die eifrigsten Kirchenvorsteher, die Vertheidiger des apostolischen Christenthumes, den schwachen, blödsinnigen, unaufgeklärten, und kurzsichtigen Altagsköpfen beyzuzählen, der kein Bedenken trägt die heiligen Väter, die Päbste, überhaupt, und besonders Gregor. *VII.* rechtschaffen zu lästern, sie Narren, Schurken, Hallunken (nach dem Beyspiel des höflichen Herrn Hofraths Zimmermanns) zu nennen, denen z. B. (wenn sie schon von weitem nicht passend sind). Die Ausdrücke Möncherey, Mönchstheologie,

Monachismus, Hildebrandismus, Jesuitismus, Fanatismus, Pedantismus, Enthusiasterey, Albernheit, Affenjagerey, Phantasterey, Leichtgläubigkeit, Dumheit, u. s. w. recht läufig sind, und damit mit einer spöttischen Miene um sich zu werfen wissen: wer ganze Folianten, so unwiderleglich auch das seyn mag, was sie enthalten, mit folgenden kurzen Worten widerlegt: Das ist altväterische Dumheit: dieß ist ultramontanischer Grundsatz: das ist bellarminische, oder scholastische Schulfuchserey: oder: dieß ist ein Witz u. s. w. Wer sage ich, sich vorstellet, alle Theologen, und heilige Väter seyen durch dergleichen Schimpfworte ohne weiters widerlegt, und zu Boden geschlagen, der hat sichere Hoffnung, daß er von den Aufklärern *notam eminentis progressus* erhalten, den Selbstdenkern und aufgeklärtesten Köpfen beygezählet werde.

Solls ein Wunder seyn, daß sich so viele Stutzer und Witzlinge auf die Seite der Aufklärer schlagen? Bey ihnen erhält man

verdient den Grad gratis, wenn man nur einen Sophisten, Nachschwätzer, und Lästerer machen kann, und gut in ihrem skomatischen Wörterbuche bewandert ist. Wird wohl diese Methode Gelehrte zu gestalten und zu erklären, der Religion vortheilhaft seyn?

Bevor die aufklärende Mysticker unser Deutschland zu erleuchten anfiengen, hat die ganze christliche Welt dafür gehalten, daß man der geistlichen Oberkeit eben sowohl, als der weltlichen Ehrfurcht und Gehorsam schuldig sey, und daß jene, die im Weinberg des Herrn arbeiten, und mit der Seelsorge sich abgeben, einen gröbern Lohn, als andere, verdienen: so sprach Paulus. Die neuen aufklärenden Asceten fodern zwar (aber sicher nur aus interessirten Absichten) daß man den weltlichen Vorgesetzten ohne Widerrede, und blindhin gehorsammen soll: Von dem Gehorsam aber und der Ehrfurcht gegen die geistlichen Vorsteher und Seelenhirten melden sie nicht nur nichts, sondern hetzen die Schafe zu Empörungen gegen ihre rechtmäßige Hirten auf: geben ihnen durch Worte und Beyspiel die Anleitung, wie man die Christkatholik recht

[redacted]

sie herabsetzen und verächtlich machen können. Sie zählen, so zu sagen, alle Bissen, die die Priesterschaft geniesst, in ihren Mund hinein, und pflegen in Betref ihrer Sustentation solche Vorschläge zu machen, daß zuletzt ein Taglöhner und Holzhacker besser und bequemer leben kann, als ein eifriger Seelsorger, wenn er schon Doktor der Gottesgelehrtheit und beyder Rechte seyn sollte. Das thun sie allem Anschein nach um geschickten Subjekten den geistlichen Stand zu verleiden, und solche ans Bret zu bringen, die nur aus Noth und Desperation geistlich zu werden sich entschliessen, um bey überhandnehmender Unwissen = Dum = und Bosheit, mit den Leuten machen zu können, was sie wollen, und so nach und nach eine gänzliche Anarchie, Gesetz = und Ziegellosigkeit einzuführen. Was für einen Vorschub die Religion erhalten werde, wenn eben diejenigen in die äusserste Verachtung kommen, von denen vorzüglich die Aufrechthaltung der Religion abhängt, läßt sich leicht erachten. (*)

Noch

(*) Wer von den Absichten der Freymaurer und Illuminaten, welche die Aufgeklärtesten seyn,

Noch vor 20. 30. Jahren hat man es freylich für die wesentlichste Pflicht der unmittelbaren und mittelbaren Seelsorger gehalten, daß sie sich nach der Vorschrift der Apostel, namentlich des H. Paulus und des sonst so liebvollen H. Johannes, den falschen Propheten und Irrlehrern mit allem Ernste und Nachdrucke, zur Zeit und Unzeit widersetzen; welche die Wölfe, ohne äusserste Noth duldeten, nannte man untreue Miethlinge, und erhielten von den Aposteln derbe Verweise.

Die Aufklärer aber haben einen ganz andern Geist: jene Seelenhirten, Prediger und Oberhirten, die ihre Pflicht erfüllen, die für die apostolische Lehre eifern, die sich den Irrlehrern durch sich, oder durch ihre Mithelfer

seyn, und heissen wollen, eine Kenntniß hat, wird gar wohl einsehen, daß dieß nichts weniger als Fermenmacherey, oder willkürliche Assertionen seyn. Sieh in dem Sachregister die Worte Freymaurer und Illuminaten: diese werden dich an die Bände und Piecen anweisen, in denen von diesem Gegenstand ausführlich gehandelt wird.

entgegen ſetzen, ſind den Aufklärern ſo zuwider und verhaßt, daß ſie ihre Galle gegen ſelbe im vollem Maaße ausgieſſen, und ſie mit den beleidigendſten Schimpfworten entehren. Andere aber die alle Sekten und Sektierer dulden, und die Wölfe (ohne gezwungen zu ſeyn) frey und ungehindert in ihre Heerden eindringen laſſen, die ſogar ihren Subordinirten Mithelfern gebiethen, wegen ketheriſchen Lehren und Grundſätzen ja keinen Lärmen zu machen, ſind nach den Ideen der Aufklärer die beſten, die aufgeklärteſten, einſichtsvolleſten, würdigſten Hirten und Seelſorger, werden auch als ſolche von ihnen in ihren Brochuren und andern öffentlichen Blättern bis über die Sterne erhoben. Wenn dieſer Geiſt der Aufklärer und Aufgeklärten beſſer, als der Geiſt Chriſti iſt, wenn Miethlinge, wenn ſchlafende Hirten und Wächter, wenn ſtumme Hunde ſchätzbarer, als die wachſamen, getreuen und thätigen ſind, ſo haben die Aufklärer vollkommen recht. Es ſoll ihnen das Prädikat Aufklärer eigen ſeyn, und bleiben. Wenn aber das Gegentheil wahr iſt, ſo wird dir Leſer gewiß ſelbſt beyfallen, was hier zu ſagen iſt.

Ehe-

Ehemals standen alle diejenigen, die sich an die Felsenkirche hielten, fest und unbeweglich; in allen Glaubenszweifeln fanden sie sichere Auskunft und Beruhigung; der größte Theil derer, die sich Aufklärer nennen, pflegen aber die Irrgeister nicht im geringsten zu beunruhigen, behandeln sie ganz sanftmüthig und liebreich; stürmen aber auf eben diese Felsenkirche mit aller Wuth los: weil sie selbe nicht stürzen können, trachten sie wenigstens die Leute davon abzureissen, um selbe eben so wankend, und endlich so ungläubig zu machen, als sie selbst sind. Man kann also ihnen das nämliche ins Ohr sagen, was Christus den Pharisäern Matth. 23. v. 13.) gesagt hat: **Wehe euch ihr Heuchler, weil ihr den Leuten den Himmel verschließt; ihr kommet nicht in den Himmel, und lasset auch jene nicht darein, die darein wollen.** Gehören sie nicht unter jene, die Tertulian schon in den allerersten Zeiten des Christenthums (*de præscript. adv. Hær. 40.*) also geschrieben hat: *Hoc negotium illis, non Ethnicos convertendi; sed nostros evertendi; hanc magis gloriam captant,*

plant, ſi ſtantibus vulnera, non ſi jacentibus elevationem operantur. Iſt dieſes nicht der eigentliche Charakter der mehreſten Aufklärer? — Gefällt er hier?

Durch die Schönheit der Kirchenhierarchie und unvergleichlichen Subordination, welche die Kirche Gottes einem ordentlichen und ſchreckbaren Kriegsheere, wie die Schrift ſelbſt ſagt, ähnlich macht, durch die Schönheit der Einigkeit in der Glaubenslehre, durch die ſich die katholiſche Kirche vor andern auszeichnet, wurden ehevor viele tauſend von verſchiedenem Stande und Charaktere gereizt, und auch wirklich bewogen, ſich mit ihr zu vereinigen, und jene Kirchengemeinden zu verlaſſen, bey denen keine Einigkeit iſt, und keine ſeyn kann. Dieß muß den Aufklärern ganz unerträglich ſeyn; weil ſie ſich gar ſo ſehr beſtreben dieſe ſo ſchöne Kirchenhierarchie, und die ſo unentbehrliche Subordination gänzlich aufzuheben. Um dieſen gottloſen Endzweck zu erreichen, wenden ſie alle ihre Kräfte an die Schaafe gegen ihre unmittelbaren Hirten,

di-

die Oberhirten gegen den oberſten Biſchof den Nachfolger Petri, dem der Herr den ganzen Schafſtall ſammt den Schlüſſeln des Himmelreichs übergeben hat, und der der Mittelpunkt der Einigkeit iſt, zu verbittern und aufzuhetzen, damit nach getrenntem Band der Einigkeit, ſo vielerley Glauben und Religionen (zum Spott der Religion) eingeführt werden mögen, als vielerley Biſchöfe Pfarrer und Seelſorger ſind. (*)

Vor der Aufklärung entſtand eine allgemeine Freude bey allen Orthodoxen Chriſten, wenn ſich recht viele mit der allgemeinen, apoſtoliſchen und allein ſeligmachenden Kirche vereinigten: jene, die der Himmel als Werkzeuge zu dergleichen Bekehrungen gebrauchte, nannte man apoſtoliſche Männer; man ſprach ihnen das gröſte Lob, und kanonisirte ſie bey nahe ſchon bey ihren

(*) Sieh im 31. Bande das dritte Stück. Was für eine Gährung der Leute pflegt ſich dem päbſtlichen Anſe und Anſehen vorzüglich zu widerſetzen?

ihren Gränzen. Was sind aber in den Augen gewisser Aufklärer diese Seelenverkäufer, unbarmherzige Kaufleute, intolerante, unsinnige Dummköpfe, Sklavenseele, die mit gesalbleten Schafen ihre Heerde vermehren wollen. Nun obschon sie so reden, und schreiben, gehen sie sich darnach für Katholiken, für gute und wahre Katholiken aus. Für was halten diese unbarmherzige Katholiken? — Vor Zeiten hies man sie abscheuliche Heuchler, izt aber Aufklärer.

Nach der Aufklärung müssen die Nichtkatholiken gar wohl zufrieden, wenn man sie toleritte. Die Aufklärer aber haben es allbereit so weit gebracht, daß der ehemals tolerirende Theil sich beynahe glücklich schätzen muß, wenn er toleritt wird; ja dieß ist den Aufklärern noch zu viel: obschon sie immer von der Toleranz reden, predigen und schreiben; sie sogar eine Himmelstochter nennen, obschon sie gegen alle Sektierer und Schwärmer, gegen Indifferentisten, Spötter und Religionsspötter ganz duldsam sind, und sie mit keinem Finger berühren, so sind sie

sie doch gegen die Römischkatholische Kirche so intolerant, daß keine Woche vorbeygeht, in der diese Duldungsprediger nicht ihre Lehren, Grundsätze und Gebräuche auf eine unerträgliche Weise anfallen. Sie schreyen den Katholiken ohne Unterlaß in die Ohren: Seyd duldsam, seyd tolerant! aber gegen eben diese sind sie im höchsten Grade intolerant, und versagen ihnen sogar das Vertheidigungsrecht. Oder wem sind jene Verfolgungen unbekannt, die sie über jene ausstreuen, welche die katholischen Gebräuche, Lehren und Grundsätze vertheidigen? Ueber das Polemisiren und Proselytenmachen schreyen und satyrisiren sie noch mehrentheils; unter dessen kontroversirt niemand mehr, als eben diese aufrührische Rotte. Niemand läßt sich die Proselytenmacherey mehr angelegen seyn, als diese. Oder wohin zielen alle ihre Geschäfte, wohin ihre verführerischen Maximen, Raisonnemens, und jener Schwall der Bücher, Monats-Wochen- und Tagblätter, als von lauter ihre Grundsätze und Lehren einzuflößen, sie auf ihre Seite zu bringen; heißt es, viele Proselyten

zu

ihren Schlüssen. Was sind aber in den Augen gewisser Aufklärer diese Seelenmörder? unbarmherzige Raubthiere, intolerante, unsinnige Dummköpfe, Schafsmörder, die mit gestohlenen Schafen ihre Heerde vermehren wollen. Nun obschon sie so reden und schreiben, gehen sie sich dennoch für Katholiken, für ächte und wahre Katholiken aus. Für was hält sie unsere Kirche? — Vor Zeiten hies man sie abscheuliche Heuchler, itzt aber Aufklärer.

Vor der Aufklärung waren die Nichtkatholiken gar wohl zufrieden, wenn man sie tolerirte. Die Aufklärer aber haben es allbereit so weit gebracht, daß der ehemals tolerirende Theil sich beynahe glücklich schätzen muß, wenn er toleriert wird; ja dieß ist den Aufklärern noch zu viel: obschon sie immer von der Toleranz reden, predigen und schreiben; sie sogar eine Himmelstochter nennen, obschon sie gegen alle Sektierer und Schwärmer, gegen Indifferentisten, Spottgeister und Religionsspötter ganz duldsam sind, und sie mit keinem Finger berühren, so sind sie

sie doch gegen die Römischkatholische Kirche so intolerant, daß keine Woche vorbeygeht, in der diese Duldungsprediger nicht ihre Lehren, Grundsätze und Gebräuche auf eine unerträgliche Weise anfallen. Sie schreyen den Katholiken ohne Unterlaß in die Ohren: Seyd duldsam, seyd tolerant: aber gegen eben diese sind sie im höchsten Grade intolerant, und verlangen ohnein Zweifel das Vertheidigungsrecht. Oder wem sind jene Lästerungen unbekannt, die sie über jene ausstoßen, welche die katholische Gebräuche, Lehren und Grundsätze vertheidigen? Ueber das Polemisiren und Proselytenmachen schmähen und sarkasiren sie noch allgemein; unter diesem Kontroverstreit niemand gnug, als eben diese aufrührende Rotte. Niemand läßt sich die Proselytenmacherey mehr angelegen seyn, als diese Leute, wohin sie kommen, Zank und Streit anrichten, und Lärmenmachen, wohin ihre verführerischen Rottiken, Ketzereyen, und jener Schwall der Bücherey, Monats- Wochen- und Tagsblätter, als von lauter ihre Grundsätze und Lehren einzuflößen, sie auf ihre Seite zu bringen, dann ist, viele Proselyten

zu

ihren Grundsätzen. Was sind aber im Grunde gegen gewisser Aufklärer diese Seelenverkäufer? unbarmherzige Raubthiere, intolerante, unsinnige Dummköpfe, Schafsseelen, die mit gesoldeten Schafen ihre Heerde vermehren wollen. Nun obschon sie so reden und schreiben, geben sie sich dennoch für Katholiken, für ächte und wahre Katholiken aus. Für was hält die unwissenden Katholik? — Vor Zeiten hies man sie abscheuliche Heuchler, itzt aber Aufklärer.

Bey der Aufklärung wollen die Nichtkatholiken gar wohl zufrieden, wenn man sie toleritte. Die Aufklärer aber haben es allbereit so weit gebracht, daß der ehemals tolerirende Theil sich beynahe glücklich schätzen muß, wenn er toleriert wird; ja dieß ist den Aufklärern noch zu viel: obschon sie immer von der Toleranz reden, predigen und schreiben; sie sogar eine Himmelstochter nennen, obschon sie gegen alle Sektierer und Schwärmer, gegen Indifferentisten, Geygeister und Religionsspötter ganz duldsam sind, und sie mit keinem Finger berühren, so sind

sie

sie doch gegen die Römischkatholische Kirche so intolerant, daß keine Woche vorbeygeht, in der diese Duldungspredigt nicht ihre Lehren, Grundsätze und Gebräuche auf eine unerträgliche Weise anfallen. Sie schreyen den Katholiken ohne Unterlaß in die Ohren: Seyd duldsam, seyd tolerant! aber gegen eben diese sind sie im höchsten Grade intolerant, und verlangen ohne Zweifel das Vertheidigungsrecht. Oder wem sind jene Lästerungen unbekannt, die sie über jene ausstoßen, welche die katholischen Gebräuche, Lehren und Grundsätze vertheidigen? Ueber das Polemisiren und Proselytenmachen schreyen und satyrisiren sie noch insgemein; unter dessen Kontroverse niemand mehr, als eben diese aufrührische Rotte. Niemand läßt sich die Proselytenmacherey mehr angelegen seyn, als diese. Aber wohin zielen alle ihre Verbesserungen und Lärmenmachereyen, wohin ihre verführerischen Mittheilungen, Neuigkeiten, und jener Schwall der Bücherey, Monats-Wochen- und Tagsblätter, als vor allem ihre Grundsätze und Lehren einzuflößen, sie auf ihre Seite zu bringen, das ist, viele Proselyten

zu

machen? Ihnen diese Feinde des Dogmatisirens, und der Proselytenmacherey die verschmitzten Schriftweisen und Phariſäer nicht aufs vollkommenſte nach? Wie ſo? Dieſen Männern war nichts unerträglicher, als wenn ſie ſehen muſten, daß Chriſtus und hernach die Apoſtel ſo viele Proſelyten machten: ſie ſagten: Wenn ſo fort geht, ſo wird die ganze Welt Chriſto anhangen: ſie wandten dann alles möglichſte an Chriſto und hernach den Apoſteln, den Mund zu ſtopfen, um dieſer heiligen Proſelytenmacherey ein Ende zu machen. Sie überlegten ſich deſto eifriger auf ein recht teufliſches Proſelytenmachen: Sie fiengen an Chriſtum und ſeine Anhänger gröblich zu läſtern, ihnen falſche Lehren anzudichten, um dadurch die Juden in ihrem Irrthume zu ſtärken, und die ſchon Bekehrten wieder auf ihre Seite zu ziehen: und dieß zu Stand zu bringen, war ihnen keine Mühe keine Ueberläſtigkeit zu groß. Dieß rückte der göttliche Erlöſer dieſen heuchleriſchen Proſelytenmachern mit ſehr eindringlichen Worten vor, da er Matth. 23. v. 15. ſie alſo angeredet hat: *Vae vobis Scribae*

&

& Phariſæi Hypocritæ, quia circuitis mare et aridam, ut faciatis unum proſelytum; & cum fuerit factus, facitis eum filium gehennæ duplo, quam vos. Væ vobis duces cæci.

Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Phariſäer, ihr Heuchler; weil ihr am Meere, und auf dem Lande umherziehet, um einen Proſelyten zu machen: und wenn er es geworden iſt; ſo machet ihr ihn zweyfach mehr denn ihr ſeyd, zum Kinde der Hölle. Wehe euch, ihr blinde Führer!

Wenn du unpartheyiſcher Leſer die Abſichten, die Bewegungen und den ganzen Charakter der heutigen Aufklärer haſt kennen gelernt, wirſt du etwas anders denken und ſagen können; als: Hier iſt der Geiſt unſerer Aufklärer ſo eigentlich, ſo lebhaft entworfen, daß man es nicht beſſer denken kann. Du haſt recht: in allen Stücken kömmt er mit dem phariſäiſchen aufs genaueſte überein. Die Phariſäer wollten das Kontroverſiren nicht dulden; und ſie kontrover-

stirten doch zum öftesten und ungestümsten: Thun das nicht auch unsere Aufklärer? Die Pharisäer, wie ich gesagt, gaben sich die Freyheit denjenigen, der die Worte des ewigen Lebens in seinem Munde führte, sammt seiner göttlichen Lehre zu lästern; um so gründlicher der Heiland sich, und seine Lehre rechtfertigte, um so mehr wurden sie wider ihn verbittert; unter schreckbarsten Drohungen trugen sie ihm das strengste **Stillschweigen** auf.

Machens gewisse Aufklärer nicht eben so? Sie bestreiten die christkatholische Kirche auf allen Seiten: Kein katholischer Grundsatz, keine katholische Glaubenslehre, kein katholischer Gebrauch ist mehr übrig, auf den sie nicht schon die verwegensten Anfälle gemacht haben: dessen ungeachtet fodern sie mit größter Dreistigkeit, die so sehr mißhandelte Kirche sammt allen ihren Gliedern soll sich ganz still und ruhig halten, und kein Wort entgegen setzen. Thun sich Männer hervor, die sich nicht lassen schichtern machen, und fortfahren die allein seligmachende Kirche zu schützen, mit welcher Wuth werden diese von den Aufklärern angefallen?

Sie

Sie (die blinden Führer) sollen allein kontroversiren dürfen, die Lehrer, Hirten und Schützer der apostolischen Kirche aber nicht: Den blinden **Führern, und Verführern** soll das Proselytenmachen allein gestattet seyn, der allein seligmachenden Kirche aber keineswegs. Trift nicht auch alles übrige noch zu? welche Mühe geben sie sich Proselyten zu machen? wie viele Spionen und Anwerber bestellen sie, um ihre Zahl zu vergrößern? Wie thätig sind sie ihre verführerischen Blätter bekannt und schätzbar zu machen? Haben sie einen Proselyten, der ein gutes Talent hat, angeworben, Wie frolocken sie? wie groß thun sie damit? Wie oft ereignet sichs, daß die von ihnen Verführten noch weit keker, unverschämter, ausgelassener, und unglaubiger werden, als die Verführer selbst waren? Sobald man also den Geist der schalkhaften Pharisäer für einen **Aufklärenden** erkennen wird, so wird man den Geist der **Aufklärer** in allweg auch als einen solchen erkennen müssen; denn einer siehet dem andern eben so gleich, wie ein Tropfen Wasser dem andern.

So oft mir jene Stelle (2. an Thimot. 3.) zu Geſicht kömmt: Dieß wiſſe, daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten vorhanden ſeyn werden: die Menſchen werden Liebhaber ihrer ſelbſten ſeyn; ſie werden geldgierig, hochtrabend, hoffärtig, Gotteslästerer, den Aeltern ungehorſam, undankbar und laſterhaft ſeyn: ſie werden ohne Liebe, ohne Frieden, Läſterer, unmäßig, unbarmherzig, und ohne Gütigkeit ſeyn: ſie werden Verräther, muthwillig, aufgeblaſen ſeyn, und die Wollüſte mehr lieben als Gott: ſie werden zwar einen Schein der Gottſeligkeit haben, aber ihre Kraft verläugnen, und dieſe vermeid. Einige aus dieſen ſind, welche in die Häuſer hineindringen, und mit Sünden beladene Weibsperſonen, die von unterſchiedlichen Begierden getrieben werden, in ihr Netz zziehen, und gefangen führen: die immerdar lernen, und niemals zur Wiſſenſchaft der Wahrheit gelangen. So oft, ſage ich, mir dieſe Stelle des H. Pauluſ zu Sinne kömmt, ſo fällt mir (ich kann nicht

daſs

dafür) zugleich ein: dieß sey aus prophetischem Geiste auf unser Jahrhundert, das man das Aufklärende und Aufgeklärte nennet, geredet worden: wenigst sehe ich nicht, was man nicht vollkommen auf dieses anwenden kann.

Vor der Aufklärung war es eine gar seltene Sache, daß man ketzerische Bücher, in denen die wesentlichen und allgemeinen Grundsätze des Christenthums und Christus selbst angegriffen würden, in den Händen eines Untheologen sah; und hätte man sie gesehen, würde sich so einer der Ketzerey höchst verdächtig gemacht haben: man hätte ihn, so ferne er dazu keine Erlaubniß gehabt, schon für einen Excommunicirten gehalten; bey der Aufklärungszeit kann man sie in den Händen der Unstudirten, des gemeinen Mannes, der Jünglinge und des Frauenzimmers sehen: man kann sie in Händen solcher Leute sehen, die das Wahre vom Falschen, Stellen- und Geschichtsverfälschungen von aufrichtigen Relationen und Allegationen, Trugschlüsse von gründlichen Beweisen unmöglich unterscheiden können. Woher kömmt dieses so weit aus-

So oft mir jene Stelle (2. an Thimot. 3.) zu Geſicht kömmt: Dieß wiſſe, daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten vorhanden ſeyn werden: die Menſchen werden Liebhaber ihrer ſelbſten ſeyn; ſie werden geldgierig, hochtrabend, hoffärtig, Gotteslästerer, den Aeltern ungehorſam, undankbar und laſterhaft ſeyn: ſie werden ohne Liebe, ohne Frieden, Läſterer, unmäßig, unbarmherzig, und ohne Gütigkeit ſeyn: ſie werden Verräther, muthwillig, aufgeblaſen ſeyn, und die Wollüſte mehr lieben als Gott: ſie werden zwar einen Schein der Gottſeligkeit haben, aber ihre Kraft verläugnen, und dieſe vermeid. Einige aus dieſen ſind, welche in die Häuſer hineindringen, und mit Sünden beladene Weibsperſonen, die von unterſchiedlichen Begierden getrieben werden, in ihr Netz zu ziehen, und gefangen führen: die immerdar lernen, und niemals zur Wiſſenſchaft der Wahrheit gelangen. So oft, ſage ich, mir dieſe Stelle des H. Paulus zu Sinne kömmt, ſo fällt mir (ich kann nicht

dafür

dafür) zugleich ein: dieß sey aus prophetischem Geiste auf unser Jahrhundert, das man das Aufklärende und Aufgeklärte nennet, geredet worden: wenigst sehe ich nicht, was man nicht vollkommen auf dieses anwenden kann.

Vor der Aufklärung war es eine gar seltene Sache, daß man ketzerische Bücher, in denen die wesentlichen und allgemeinen Grundsätze des Christenthums und Christus selbst angegriffen würden, in den Händen eines Untheologen sah; und hätte man sie gesehen, würde sich so einer der Ketzerey höchst verdächtig gemacht haben: man hätte ihn, so ferne er dazu keine Erlaubniß gehabt, schon für einen Excommunicirten gehalten; bey der Aufklärungszeit kann man sie in den Händen der Unstudirten, des gemeinen Mannes, der Jünglinge und des Frauenzimmers sehen: man kann sie in Händen solcher Leute sehen, die das Wahre vom Falschen, Stellen- und Geschichtsverfälschungen von aufrichtigen Relationen und Allegationen, Trugschlüsse von gründlichen Beweisen unmöglich unterscheiden können. Woher kömmt dieses so weit aus-

sehende Unheil? Unstrittig von der Aufklärung. Die Aufklärer wissen ihren gottlosen Brochuren, die unschuldigsten und sogar sehr reizende Titel zu geben; schreiben auch schön und reizend; sie moralisiren sogar da und dort erbaulich; sie erbetteln über dieß günstige Recensionen: diese theilen ihre Konföderirten auch ganz gerne mit: loben wegen einigen guten Zügen das ganze Werk: von dem, was ärgerlich ist, melden sie nichts: das thun sie aber, um das Gift, das sie ganz zerstreuter in das Honig einmischen, desto verdeckter unbehutsamen Lesern beyzubringen. Was entsteht daraus? Die Leser werden durch gewisse satyrische und anstößige Sätze und Züge irre gemacht; weil sie ausser Stand gesetzt sind, den Betrug zu entdecken, die sophistischen Einwürfe zu beantworten, Satyren und Spöttereyen vom ernsthaften und gesetzten Vortrage zu unterscheiden, so fangen sie zu wanken an, werden Zweifler, leiden Schifbruch am Glauben, werden Irrgläubige, zuletzt Unglaubige, und Verächter aller Offenbarung. Wer diese Wirkungen für gut ansiehet, wird den Aufklärern freylich will-

willkommen seyn; so einen Proselyten werden sie mit beeden Armen umfangen.

Ehe man aufgeklärt gedacht hat, haben die Wunderwerke den allergrößten Eindruck gemacht; haben die Apostel, ihre Nachfolger, und andere Verkündiger der apostolischen Lehre ohne Anwendung eines natürlichen Mittels, Blinde sehend, Taube hörend, Gichtbrüchige, Wassersüchtige, Lahme, Fieberhafte, Todkranke durch einen einzigen Befehl, den sie im Namen Jesu machten, auf der Stelle, und augenblicklich gesund gemacht, haben sie die Leute von bösen Geistern befreyet, und im nämlichen Namen Berge sogar übersetzt, Oel und Brod vervielfältiget, haben sie Tode zum Leben erwecket, u. s. w. so erstaunte jedermann; man lobte Gott, man dankte ihm; es bekehrten sich auch unzählige zum Christenthum; die im Irrthum beharreten wurden als Ebentheuer der Hartnäckigkeit angesehen. Wie sind aber die Aufklärer hierüber zu besprechen? Einige laugnen alle Wunder, wenn sie schon in den Augen hundert und tausend unverwerflicher Zeugen geschehen sind, durch die Bank, und spotten so gar darüber; können

ſie das Factum nicht verneinen, ſo haben ſie eine Kunſt erlernet, alle mit einigen Wörtchen abzufertigen und zu nichts zu machen. Man kann von ihnen etwa hören z. B. dieß iſt Fanatiſmus oder Enthuſiaſmus; iſt Phantaſey oder Taſchenſpielerey; es iſt Sympathie, oder Magnetiſmus, oder; dieß geſchah durch ein Ungefehr, durch einen Hazart, u. ſ. w. Mit dergleichen Sprüchgen, die endlich auch ein Kind von 3. oder vier Jahren daher ſchwatzen kann, wiſſen wirklich nicht nur die Stammväter der Aufklärer; ſondern auch ihre Zöglinge und Proſelyten alle Wunder, welche Chriſtus, welche die Apoſtel, die heiligen Väter, und andere unzählige Heilige in allen Jahrhunderten zur Beſtätigung der Gottheit Chriſti, und ſeiner Göttlichen Lehre gewirket haben, gänzlich zu vernichten.

Vor Zeiten hätte man freylich ſolche Wörtmacher und blinde Nachſchwätzer, für die gröſten und verachtungswürdigſten Ignoranten gehalten; aber bey unſern Zeiten legen ihnen die Aufklärer die rühmlichſten Prädikate bey: ſie werden von ihnen als groſſe Philoſophen

phen, als große Gelehrte, als geschmak- und einsichtsvolle Kritiker, die weit erhabner, als das ganze Alterthum, denken, dem Publikum angepriesen.

Daß aber dieß heut zu tage geschehe, ist nicht minder gewiß, als daß es Aufklärer, Recensenten, Brochurenmacher, Libertiner und Religionsspötter gebe. Wenn man sich also bereden kann, daß der Unglaube und der gänzliche Umsturz der wesentlichen Grundsätze des Christenthums, der Religion verträglich sey, so haben sich für wahr die Aufklärer um diese weit mehr verdient gemacht, als alle Kirchenlehrer, als alle Wundermänner, als alle Blutzeugen Christi, als die Apostel, Evangelisten, und Christus selbst.

§. III.

Sind die Leute von der Zeit der Aufklärung an wenigst moralisch besser geworden?

Daß die moralische Besserung in genauer Erfüllung der Pflichten gegen Gott, gegen

den Nächsten, und gegen sich selbst bestehe, wird niemand in Zweifel ziehen. Wer weniger Böses thut, und mehr Gutes wirket, als ehevor, hat sich unstreitig gebessert. Damit du, unpartheyische Leser, ein gerechtes Urtheil fällen könnest, ob die Aufklärer die Sitten der Leute durch ihre Grundsätze und Brochüren gebessert, oder verschlimmert haben, so geh mit deinen Gedanken nur um 20 oder 30 Jahre zurück; vergleich jene, die ihre Lebensart nach der alten Moral regulirt haben, mit der Lebensart derer, die sich die Grundsätze der Aufklärer gefallen lassen, und darnach leben: wenn du alsdann mit Ueberzeugung sagen kannst; ja die Leute sind von der Zeit der Aufklärung ganz andere geworden; sie sind weit demüthiger, sanftmüthiger, ehrbarer, liebreicher, andächtiger, gottesfürchtiger und bußfertiger, als sie vor dem Entstehen der Aufklärung waren: man hört auch dermal von Diebstälen, Raubereyen, Mordthaten, Gewaltthätig- und Ungerechtigkeiten nicht mehr so viel, als ehevor; das Laster der Unzucht geht auch nicht mehr so im Schwange, als vorher: die Schwärmerey, und Freydenkerey,

kerey, die Irreligion und der Unglaube haben itzt beynahe ihr Ende erreicht; die Christen sind itzt durch die Aufklärer im Glauben weit mehr gestärkt, und besser vereiniget, als ehemals u. s. w.: wenn du, sage ich, nach gemachtem Vergleich, im wahren Ernste und aus Ueberzeugung dieß behaupten und beweisen kannst, so hast du das Recht, alle diejenigen Verläumder zu nennen, die den Aufklärern abhold sind, und ihnen übel nachreden. Wirst du aber wohl nach aufrichtiger Ueberlegung ein für die Aufklärung so günstiges Urtheil fällen, und mit gutem Gewissen sagen können, daß durch ihre Vermittlung eine so erwünschliche Veränderung vorbeygegangen sey? Bist du nicht selbst ein verblendeter Illuminat, und weißt zugleich, wie es von einigen Jahren her in der Welt, vorzüglich in Deutschland, zugehe, so wird man sicher unter tiefen Seufzern beyläufig von dir hören können: **Ach, ja wohl, daß die Leute jezt in Sitten besser seyn sollen, als sie in vorigen Zeiten waren: von wenigen Jahren her, haben die Laster vielmehr so sichtbarlich über Hand genommen, daß**

man

man Urſache hat, jene Klagworte des Propheten Oſeas, der bey ſehr finſtern Zeiten lebte, auf unſer aufgeklärtes Jahrhundert anzuwenden: Nämlich: Es iſt keine Treue, keine Liebe, keine Wiſſenſchaft Gottes im Lande; ſondern das Gotteslästern, Lügen, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen; ſogar Blutſchanden werden begangen. Darum wird das Land in Traurigkeit verſetzt werden. *)

So unaufgeklärt, ſo finſter ſah es fürwahr zu den Zeiten des Oſeas in der Welt aus: Sind aber die unſern um viel beſſer beſchaffen? — Es iſt leider nur gar zu wahr, daß es in allen Jahrhunderten ſinnliche, hochmüthige, wohllüſtige, der Unzucht ergebene, treuloſe, ins Zeitliche ganz und

(*) Non eſt veritas, & non miſericordia & non eſt ſcientia Dei in terra; maledictum, & mendacium, & homicidium, & furtum, & adulterium inundaverunt; & ſanguis ſanguinem tetigit, propter hoc lugebit terra, & infirmabitur omnis, qui habitat in ea. Oſeas. C. 4. v. 1, 2. 3.

und gar versenkte, und Gottes vergessene Menschen gegeben habe; aber wann hat man von Ehebrüchen, vom Weiber- und Frauentausch, und andern Schandthaten, die sogar die Heyden verabscheuten, so viel gehört, als heut zu Tage? — Wann hat man über so viele Diebstähle, Strassen- und Kirchenraub, gewaltthätige Einbrüche, über so viele untreue und meineidige Administrationen, qualificirte Fallimente, über so viele Todschläge, Meuchel- und Selbstmord, klagen und seufzen gehört, als bey unsern Zeiten, die aufgeklärte seyn sollen? — Vor wenigen Jahren, und ehe die Aufklärer so vieles von ihrer so angepriesenen Himmelstochter der Toleranz schrieben und sprachen, haben sich Irr- und Unglaubige der Menge nach zum wahren Glauben bekehrt; wie viele aber, die doch von christlichen Eltern gebohren, und im Christenthume erzogen waren, fallen itzt vom Glauben ab? anstatt in der Religion gestärkt zu seyn, werden sie durch die Trügereyen und Sophistereyen der Aufklärer Zweifler, Sektirer, Indifferentisten, und sehen alle Religionen für ganz gleichgültig an; forschen der

Wahr-

Wahrheit nicht mehr nach; werden sogar Freydenker, Ungläubige, Religionsspötter, Lästerer Christi, seiner Heiligen, und alles dessen, was heilig ist. Solche Wirkungen bracht die Aufklärung bisher hervor: wird dadurch nicht der Grund selbst zur Besserung gänzlich untergraben? — Da die Leute noch eine Religion und Gottesfurcht hatten, und der Glaube nicht gänzlich in ihnen erloschen war, haben sich auch große, ja in der Bosheit veraltete Sünder gemeiniglich noch bekehrt, wenn sie den Tod vor Augen sahen: und itzt ist nichts neues mehr, daß die größten Böswichte unbußfertig, ganz verstockt und verhartet, wie der Ochs der Schlachtbanke, den Richtstätten entgegen gehen, und sich gleichsam eine Ehre daraus machen, wenn man von ihnen sagen kann, sie haben keinen Geistlichen zugelassen, keinem ein Gehör gegeben, von keiner Buße was hören wollen, sondern seyn ganz großmüthig der Hölle zugefahren. Solche Unmenschen gabs vor Zeiten gar wenige, jetzt aber, da man so vieles von der Aufklärung und Verbesserung spricht, giebts leider ziemlich viele. Was soll ich erst von jenen

sagen,

ſagen, die ihre eigenen Mörder und Scharfrichter werden, und ſichs zur Heldenthat rechnen, wenn ſie ſich entweder erſäuffen, oder eine Kugel für den Kopf ſchießen, oder ſich von der Höhe ſtürzen? Iſt dieß bey unſern Zeiten nicht faſt zur Gewohnheit geworden?

Aber was iſts Wunder? Pflegt man dermal dergleichen unmenſchliche und infame Laſter nicht ſowohl auf der Schaubühne, als in poetiſchen Gedichten in der That als Heldenthaten vorzuſtellen? Haben die aufklärende Brochürenmacher anderer Seits nicht alle ihre Spitzfindigkeit dahin verwendet, um den Leuten allen Glauben, alle Gottesfurcht, und alle bewegliche Religionsgründe aus ihrem Gedächtniße und Herzen zu vertilgen? Wie verſchmitzt und argliſtig giengen ſie es an, um das Wort Gottes und die Verkündiger deſſelben in Verachtung zu bringen, um aus Gläubigen Ungläubige, aus Gewiſſenhaften Gewiſſenloſe, aus Gottesfürchtigen Gottloſe zu machen? — Soll dieß Verbeſſerung heißen?

Vor Jahren gieng man in die Predigten um recht glauben und Leben zu lernen,

die

die Heilsmittel und Pflichten eines Christen zu erkennen, und zur beständiger Erfüllung derselben bewogen zu werden. Wie oft siehet man Aufklärer, und von ihnen Aufgeklärte in einer Predigt?? kommen sie auch in eine, so erscheinen sie aus einer wahrhaft pharisäischen Absicht, um den Prediger in Worten fangen, ihn kritisieren und in öffentlichen Blätern durchlassen und herabsetzen zu können. — Nach dem Ausspruch des Weltpredigers des heiligen Paulus sind nicht jene für gute Prediger zu halten, welche in **hochtrabenden, geschwülstigen, ausgesuchten und gekreiselten** Worten ihre Stärke setzten; sondern jene, welche verständlich, eindringlich und beweglich die göttlichen Wahrheiten vortragen: so schrieb er von sich selbsten: **Meine Rede und mein Predigen bestund nicht in Worten der menschlichen Weisheit, welche kräftig sind zu bereden, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft,** (1. Kor. 2. v. 4.) **Wir reden nicht die Weisheit dieser Welt, noch der Fürsten dieser Welt, welche vergehen:** v. 6. — **Wir reden nicht mit gelehrten Worten**

menſchlicher Weisheit, ſondern durch die Lehre des Geiſtes, v. 13.

Was für Prediger aber gefallen den Aufklärern zum allerbeſten, welche tragen von ihnen das gröſte Lob davon? die Schönſchwazer, jene, welche die Ohren kitzeln, aber nicht in das Herz dringen, die die Himmelsſtraſſe mit Roſen ſtreuen, die Pforten des Himmels erweitern, und allen, wenn ſie nur ehrliche Männer ſind, den Eingang in ſelben verſprechen. Werden dergleichen ſchönſchwazende Schmeichler aufgelegt ſeyn die Sitten der Leute zu beſſern? — Schon vor den Zeiten des Chriſtenthums, hielt man für eine göttliche und unfehlbare Wahrheit, daß die Furcht Gottes, der erſte Grund wahrer Weisheit ſey, (Eccleſ. 1. v. 15.) Den Aufklärern will dieſer göttliche Ausſpruch gar nicht einleuchten. Wie ſehr keine Prediger wurden von ihnen in ihren Broſchuren, Recenſionen, und Kritiken tiefer herabgeſetzt, als jene, welche öfter von jenen Gegenſtänden handelten, die dienlich ſind den Zuhörern eine Furcht Gottes einzuflöſſen: ſie fodern man ſoll von der

Schwere der Sünde und Beleidigung Gottes, von dem unbeschreiblichen Haß, den der unendlich heilige Gott gegen die Sünd und Sünder trägt, vom letzten Gerichte, von der strafenden Gerechtigkeit Gottes, von der Höll und ewigen Dauer derselben gar selten eine Meldung machen: ihr Wunsch ist vielmehr, daß man von der Güte und Barmherzigkeit Gottes recht oft und rührend reden soll. Will man eben nicht auf den Argwohn verfallen, daß sie dadurch nichts anders suchen, als den Leuten gleichsam Muth zu machen, nur desto auf die Barmherzigkeit Gottes zu sündigen, so kann doch Niemand in Abrede stehen, daß ihr ganzer Geist dem Geiste Gottes schnurgerade entgegen gesetzt sey. Der göttliche Geist spricht: Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit. Er spricht ferner: Gedenke an dich bey deiner letzten Dinge (nämlich des Todes, des Gerichts, der ewigen Glück- und der ihr entgegen gesetzten ewigen Unglückseligkeit) so wirst du nicht sündigen. (Eccles. 7. v. 40. Handlet nun ein Prediger nach dieser göttlichen Anleitung und Vorschrift; bemühet er sich seinen Zuhörern eine wahre Furcht Gottes, und

durch

durch diese einen recht grossen Abscheu gegen die Sünde einzuflössen, welch schlechte Ehre wird er bey gewissen Aufklärern einlegen? Wenn er von ihnen nur als ein unbescheidener, finsterer, hypokontrischer Misantrop und Lärmenmacher gescholten wird, darf er sich noch glücklich schätzen: nur jene (Prediger und Katekisten) rühmen sie an, die schön deutsch sprechen, die nur recht oft und viel von der Langmüthig- und Barmherzigkeit Gottes reden, und die nur philosophischen Tugenden, welche auch ehrlichen Heyden gemein sind, zu erheben wissen. Prediger, die von der Verläugnung seiner selbst, von Mortifikationen, von Bußwerken (*), von einer strengen Lebensart, von evangelischen Räthen, von der Schätzbarkeit der Jungfrauschaft eine Meldung machen, sind in ihren Augen die allerwidrigsten und schlechtesten aus allen: ihre Moral pflegen sie spottweis, altväterische, dumme, thörichte, unsinnige Mönchsmoral zu nennen. So ist der

(*) In göttlichen Büchern, vorzüglich aber vom David, der doch ein König war, werden diese Dinge ungemein angerühmt.

Aufklärungsgeist beschaffen; glaubst du Leser, daß dadurch die Leute nach dem evangelischen Geist werden gebildet werden? Ich nicht: und keiner, der die Bibel für Gotteswort hält, kanns glauben.

Von den Zeiten der Apostel an wären jene Personen, die sich entschlossen haben, der Welt den Rücken zu wenden, Christo zu lieb, Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Haus, Hof und alle Güter dieser Welt zu verlassen, die ewige und jungfräuliche Keuschheit nach dem Beyspiel Jesu Christi und seiner jungfräulichen Mutter zu halten, in der größten Schätzung: sie wurden sogar von jenen hochgeschätzet, die eben nicht so viel Muth hatten einen so hohen Stufen der christlichen Vollkommenheit zu erreichen. In was für einer Achtung aber steht diese Gattung der Leute bey den Aufklärern? Sie werden als abergläubische, fanatische, dumme, närrische, und wahnwitzige, Enthusiasten von ihnen beschrieben; ausgeschämte Schandflecke stehen bey ihnen in keiner so grossen Verachtung, als Gott geheiligte Jungfrauen; diese beschimpfen sie; jene aber pflegen

pflegen sie nicht mehr bey ihrem eigenthümlichen Namen zu nennen; sie heissens nicht mehr Huren, sondern dienstbare, Freudenmägdchen. Das ist die Sprache der Aufklärer; stimmt diese mit der Lehre Christi, der ganz gewiß das Licht der Welt war, und die Finsterniße, in die sie ganz versenkt war, wahrhaft vertrieben hat, nur von weitem überein? Dieß glauben diese Sprachveränderer selbst eben so wenig, als die besten Christen: und dennoch wollen sie Aufklärer heißen, obschon sie so unchristlich denken und schreiben.

Schon vor Urzeiten hat man jene Orte und Gemeinde für glückliche angesehen, welche viele gerechte, und gottesfürchtige Seelen einschlossen; die Christen machten sich Hofnung, daß Gott in Rücksicht auf diese die Einwohner besonders segnen, und verschiedene Strafen und Unheile, die sie sonst zu befürchten hätten, abwenden werde: diese Hofnung war auch gegründet (*). Wären nur zehen

(*) Multum valet deprecatio justi assidua. Jacob. 5. v. 16. Das beständige Gebeth des Gerechten vermag viel.

Gerechte in Sodoma gewesen, hätte Gott seiner eigenen Aussage nach dieser so gottlosen Stadt verschonet. Weren zehen Gerechten, sprach der Herr (Gen. 19. v. 32.) würde ich die Stadt nicht vertilgen: die Aufklärer achten dieß alles nicht. Anstatt, daß ihre Sorge dahin gehe, die unschuldige, und mit Gott vereinigten Seelen, die Tag und Nacht Gott loben, und überhaupt ein ungemein ordentliches und erbauliches Leben führen, zu schützen, dulden sie selbe nicht; sie bestreben sich vielmehr, solche gänzlich zu vertilgen und auszurotten: gegen Sektirer aber, Schwärmer, Freygeister, Religionsspötter, gegen Ehebrecher, und ausgeschämte Huren, u. s. w. sind sie ganz tolerant: tragen das gröste Mitleiden mit ihnen, reden das Wort für sie, und wünschen, daß diese abscheuliche Laster gar nicht mehr gestraft werden. — Werden dadurch die Laster und Lasterhaften gemindert werden (*).

Nicht nur erst im neuen Gesetze, sondern sogar im alten Bunde wurde schon das

ange-

(*) Justitia elevat gentem, miseros autem facit populos peccatum. Prov. 14. 34. Die Gerechtigkeit erhöhet ein Volk: die Sünde aber machet die Völker unselig.

laute Psalliren als eine Gott sehr gefällige Sach angerühmt. So stehts geschrieben. Singet dem Herrn ein neues Lobgesang: sein Lob soll in der Gemeinde der Heiligen erschallen. — Lobet den Herrn in seinem Heiligthume. — Lobet ihn mit Posaunen, mit Psalter und Harpfen: Lobet ihn im Chore mit Pauken und hellklingenden Cymbeln. Ps. 149. 150. Singet dem Herrn Lobgesänger, und zwar mit lauter Stimme. Ps. 32. v. 3. Den Aufklärern will das laute Psalliren gar nicht gefallen: es ist ihnen so zuwider, daß sie es nicht anders, als ein Geschrey, oder gar Gebrüll betiteln. Das nächtliche Psalliren ist ihnen gar unausstehlich; und wollend lediglich abgeschaft wissen. Ueber nächtliche Zusammenkünften, aber über nächtliche Schwärmereyen, über das Gerausch hin und her rasslender Gutschen, und anderes Getümmel halten sie sich gar nicht auf; dieß können sie dulden: Nur das laute Psalliren ist ihnen unerträglich. So sehr sind diese Geistlehrer für die Ehre und Verherrlichung Gottes beifert. —

Man wird aber ihnen doch das Lob nicht absprechen können, daß sie eine weit bessere Me-

thod die Jugend wohl und gut zu erziehen, und rechtschaffene Christen aus ihr zu gestalten, erfunden haben?

Wenn der Weltgeist, die Lesung der Romanten, ärgerlicher poetischer Gedichte und komischer Stücke, wenn Buhlbriefe, die aufgelegt sind in dem Herzen das unreine Feuer bey Jeden anzufachen, gute und rechtschaffene Christen gestalten, so wird ihnen die Jugend auch im spätesten Alter, ja sogar in der Ewigkeit recht grossen Dank schuldig seyn. Ist nicht eines der gröbsten Geschäfte der mehresten Aufklärer jungen Leuten jene Bücher, die im ernsthaften Stil abgefasset und voll des Geistes sind zu mißrathen, zu verleiden, und aus den Händen zu reissen; jene aber nachdrücklichst einzurathen und ihnen in die Hände zu spielen, die voll der Eitelkeit und Verführung sind?

Was erfolgt? die noch zarten Herzen verekeln nicht nur, sondern arten so abscheulich aus, daß sie an keinem geistlichen und ascetischen Buche mehr einen Geschmack finden. Nur jene gefallen ihnen, die entweder scherzhaft

sind,

sind, oder in denen Kupido und Venus die Hauptrolle spielen. Dieß ist auch die Ursache warum man so oft mit Verwunderung und Wehemuth fragen hört. Wie ist doch dieser (oder diese Tochter,) und hoffnungsvolle Jüngling so sehr verkehrt worden? Er siehet sich selbst nicht mehr gleich; vor einem und dem andern Jahre war er ein Beyspiel der Ehrbarkeit, Eingezogenheit und Gottseligkeit; jetzt ist er ein roher, ausgelassener frecher Mensch, ein wahrer Wildfang u. s. w. und was erhält man für eine Antwort? gemeiniglich diese; er hatte das Unglück mit einem und den andern **Aufklärer**, oder **Aufgeklärten** bekannt zu werden; diese brachten ihm (oder ihr) ganz andere Ideen bey, er fieng auf ihren Zuspruch anstatt ascetischer und lehrreicher Bücher, schlechte, ärgerliche und verführerische zu lesen; man sah nicht mehr den Thomas von Kempen, sondern Romanen, wilde Poeten und Liebesgedichte, ärgerliche Theaterstücke in seinen Händen, und so artete er so abscheulich aus, daß man ihn (oder Sie) nicht mehr kennet: kaum siehet man mehr ein christliches Zeichen an ihm. Dergleichen **gute Christen**

haben freylich die Aufklärer schon der Menge nach gestaltet. Wer kann der augenscheinlichen und so vielfältigen Erfahrung widersprechen?

Die Aufklärer nehmen zwar den Grundsatz als einen ganz richtigen an, daß man die Jugend bey Zeiten dressiren solle: ist die Rede von Erlernung der Sprache, von einer guten Mund- und Schreibart, von einer guten Leibesstellung, von den Grundsätzen der Geometrie und Geographie, von der Rechenkunst, von Komplimentenmachereyen u. s. w. so kann man nach ihrer eigenen Meynung bey der Jugend kaum zu frühe anfangen; nur alsdann, wenn die Rede vom Religionsunterrichte ist, weichen sie von diesem Grundsatze gänzlich ab: sie mißbilligen nichts mehr, als wenn man der Jugend gar so frühe die ersten und nothwendigsten Gründe des Christenthums beybringen und bey Zeiten Christen aus ihnen machen will: hier soll man, sagen sie, zuwarten, bis ihre Vernunft schon vollkommen aufgeklärt ist; bis sie Selbstdenker werden.

Dieß

Dieß sagt so viel, man soll sie, wie junge Heyden erziehen; man soll zuwarten, bis ihre bösen Neigungen und Leidenschaften ausbrechen, stärker und lebhafter geworden sind; man soll den Baum erst alsdann biegen, wenn er stark geworden, hart oder gar nicht mehr zu biegen ist. Diese feine Erziehungsart haben abermal die Aufklärer erfunden; und wirklich giebts so verblendete Aeltern, die sich diese gefallen lassen, und in die Uebung bringen. Aber aus den Früchten kennt man den Baum.

Der göttliche heilige Geist, den man hoffentlich noch für den aufgeklärtesten Sittenlehrer wird gelten lassen, spricht deutlich: Hast du Söhne, so unterweise sie, und beuge sie alsogleich, da sie noch Knaben sind (*); aber einige Aufklärer sind ganz anderer Meinung; sie werden also mehr Klugheit und Weisheit besitzen, als der heilige Geist; wie soll man solche Leute kennen?

Also

(*) Filii tibi sunt? erudi illos, & curva illos a pueritia illorum, Eccles. 7. v. 25.

Alle Lehrer des Geistes, alle Moralisten und ascetische Gewissensräthe kamen hierin überein, daß die öftere Beicht eines der kräftigsten Mittel wider die Sünd und den Rückfall in dieselbe sey; unterschreiben auch die Häupter der Aufklärung diese Lehre? So wenig, daß sie kaum etwas so sehr betrieben, als daß die Beicht (wider die klare Verordnung Christi) ganz und gar abgeschafft werde. Ihre Broschuren, die sie hierüber verfertigten, sind dem Publikum sattsam bekannt. Streiten solche Aufklärer nicht vielmehr unter dem schwarzen Fahnen des Lucifers, als unter dem Fahnen Jesu Christi? Werden die Leute gebessert werden, wenn man die kräftigsten Mittel der Besserung in Abgang bringt?

In der ganzen katholischen Welt hielt man es für eine sehr löbliche und nützliche Sache, wenn sich mehrere aus heiliger Absicht vereiniget haben, einen gleichfalls heiligen Gegenstand besonders zu verehren, und zu verherrlichen, um zugleich durch vervielfältigtes und vereinigtes Gebeth und andere dienliche Mittel einen erwünschlichen und zum ewigen Heil ersprießlichen Endzweck desto gewisser zu erreichen. Solche Gesellschaf-

schaften nannte man überhaupt Bruderschaften, heilige Bündnisse, Konföderationen u. s. w.

Diese sind nun bekanntermassen (obschon sie sich auf die Gemeinschaft der Heiligen gründen, von der Kirche gutgeheissen, und mit vielen Ablässen begünstiget sind;) den Aufklärern ein Spieß in den Augen; ihre Absicht ist alle von der Wurzel aus zu vertilgen. Um durchzudringen, nennen sies nichtswerthe Andächteleyen, unnütze, schädliche, abergläubische Verbrüderungen; unterdessen richten sie andere Konföderationen und geheimnißvolle Verbindungen auf, (ich verstehe die Freymaurer, Rosenkreuzer, und Illuminaten Bruderschaften;) die offenbar der Religion, den guten Sitten, den Staaten, den Regenten und der öffentlichen Ruhe im höchsten Grade nachtheilig und gefährlich sind.

Dieß

Anmerkung. Wenn sich einer allen Bruderschaften, die existiren, würde einverleiben lassen, so würde so einer ganz gewiß unvernünftig han-

thod die Jugend wohl und gut zu erziehen, und rechtschaffene Christen aus ihr zu gestalten, erfunden haben?

Wenn der Weltgeist, die Lesung der Romanen, ärgerlicher poetischer Gedichte und komischer Stücke, wenn Buhlbriefe, die aufgelegt sind in dem Herzen das unreine Feuer bey Zeiten anzufachen, gute und rechtschaffene Christen gestalten, so wird ihnen die Jugend auch im spätesten Alter, ja sogar in der Ewigkeit recht grossen Dank schuldig seyn. Ist nicht eines der gröbsten Geschäfte der mehresten Aufklärer jungen Leuten jene Bücher, die im erasthaften Stil abgefasset und voll des Geistes sind zu mißrathen, zu verleiden, und aus den Händen zu reissen; jene aber nachdrücklichst einzurathen und ihnen in die Hände zu spielen, die voll der Eitelkeit und Verführung sind?

Was erfolgt? die noch zarten Herzen verekeln nicht nur, sondern ärgern so abscheulich auf, daß sie an keinem geistlichen und ascetischen Buche mehr einen Geschmack finden. Nur jene gefallen ihnen, die entweder scherzhaft

sind,

Kind, oder in denen Kupido und Venus die Hauptrolle spielen. Dieß ist auch die Ursache warum man so oft mit Verwunderung und Wehemuth fragen hört. Wie ist doch dieser (oder diese Tochter) und hoffnungsvolle Jüngling so sehr verkehrt worden? Er siehet sich selbst nicht mehr gleich; vor einem und dem andern Jahre war er ein Beyspiel der Ehrbarkeit, Eingezogenheit und Gottseligkeit; jetzt ist er ein roher, ausgelassener frecher Mensch, ein wahrer Wildfang u. s. w. und was erhält man für eine Antwort? gemeiniglich diese; er hatte das Unglück mit einem und den andern Aufklärer, oder Aufgeklärten bekannt zu werden; diese brachten ihm (oder ihr) ganz andere Ideen bey, er fieng auf ihren Zuspruch anstatt ascetischer und lehrreicher Bücher, schlechte, ärgerliche und verführerische zu lesen: man sah nicht mehr den Thomas von Kempen, sondern Romanen, wilde Poeten und Liebesgedichte, ärgerliche Theaterstücke in seinen Händen, und so artete er so abscheulich aus, daß man ihn (oder Sie) nicht mehr kennet: kaum siehet man mehr ein christliches Zeichen an ihm. Dergleichen gute Christen

haben freylich die Aufklärer schon der Menge nach gestaltet. Wer kann der augenscheinlichen und so vielfältigen Erfahrung widersprechen?

Die Aufklärer nehmen zwar den Grundsatz als einen ganz richtigen an, daß man die Jugend bey Zeiten dressiren solle: ist die Rede von Erlernung der Sprache, von einer guten Mund- und Schreibart, von einer guten Leibesstellung, von den Grundsätzen der Geometrie und Geographie, von der Rechenkunst, von Komplimentenmachereyen u. s. w. so kann man nach ihrer eigenen Meynung bey der Jugend kaum zu frühe anfangen; nur alsdann, wenn die Rede vom Religionsunterrichte ist, weichen sie von diesem Grundsatze gänzlich ab: sie mißbilligen nichts mehr, als wenn man der Jugend gar so frühe die ersten und nothwendigsten Gründe des Christenthums beybringen und bey Zeiten Christen aus ihnen machen will: hier soll man, sagen sie, zuwarten, bis ihre Vernunft schon vollkommen aufgeklärt ist; bis sie Selbstdenker werden.

Dieß

Will sagt so viel, man soll sie, wie junge Hexbeil erziehen; man soll zuwarten, bis ihre bösen Neigungen und Leidenschaften ausbrechen, stärker und lebhafter geworden sind; man soll den Baum erst alsdann biegen, wenn er stark geworden, hart, dick gar nicht mehr zu biegen ist. Diese feine Erziehungsart haben abermal die Aufklärer erfunden; und wirklich giebts so verblendete Aeltern, die sich diese gefallen lassen, und in die Uebung bringen. Aber aus den Früchten kennt man den Baum.

Der göttliche heilige Geist, den man hoffentlich noch für den aufgeklärtesten Sittenlehrer wird gelten lassen, spricht ganz deutlich: Hast du Söhne, so unterweise sie, und beuge sie alsogleich, da sie noch Knaben sind (*); aber einige Aufklärer sind ganz anderer Meinung; sie wollen also mehr Klugheit und Weisheit besitzen, als der heilige Geist? wie soll man solche Leute nennen?

Also

(*) Filii tibi sunt? erudi illos, & curva illos a pueritia illorum, Eccles. 7. v. 25.

alle Lehrer des Geistes, alle Moralisten und asceticke Gemüthsärzte kamen hierin überein, daß die öftere Beicht eines der kräftigsten Mittel wider die Sünd und den Rückfall in dieselbe sey; unterschreiben auch die Häupter der Aufklärung diese Lehre? So wenig, daß sie kaum etwas so sehr betrieben, als daß die Beicht (wider die klare Verordnung Christi) ganz und gar abgeschaft werde. Ihre Brochuren, die sie hierüber verfertigten, sind dem Publikum sattsam bekannt. Streiten solche Aufklärer nicht vielmehr unter dem schwarzen Fahnen des Lucifers, als unter dem Fahnen Jesu Christi? Werden die Leute gebessert werden, wenn man die kräftigsten Mittel der Besserung in Abgang bringt?

In der ganzen katholischen Welt hielt man es für eine sehr löbliche und nützliche Sache, wenn sich mehrere aus heiliger Absicht vereiniget haben, einen gleichfalls heiligen Gegenstand besonders zu verehren, und zu verherrlichen, um zugleich durch vervielfältigtes und vereinigtes Gebeth und andere dienliche Mittel einen erwünschlichen und zum ewigen Heil ersprießlichen Endzweck desto gewisser zu erreichen. Solche Gesellschaf-

ellschaften nannte man überhaupt Bruderschaften, heilige Bündnisse, Konföderationen u. s. w.

Diese sind nun bekanntermassen (obschon sie sich auf die Gemeinschaft der Heiligen gründen, von der Kirche gutgeheissen, und mit vielen Ablässen begünstiget sind:) den Aufklärern ein Spieß in den Augen; ihre Absicht ist alle von der Wurzel aus zu vertilgen. Um durchzudringen, nennen sies nichtswerthe Andächteleyen, unnütze, schädliche, abergläubische Verbrüderungen; unterdessen richten sie andere Konföderationen und geheimnißvolle Verbindungen auf, (ich verstehe die Freymaurer, Rosenkreuzer, und Illuminaten Bruderschaften;) die offenbar der Religion, den guten Sitten, den Staaten, den Regenten und der öffentlichen Ruhe im höchsten Grade nachtheilig und gefährlich sind.

Diese

Anmerkung. Wenn sich einer allen Bruderschaften, die existiren, würde einverleiben lassen, so würde es einer ganz gewiß unvernünftig han-

Alle Lehrer des Geistes, alle Moralisten und ascetische Gewissensräthe kamen hierinn überein, daß die öftere Beicht einer der kräftigsten Mittel wider die Sünd und den Rückfall in dieselbe sey: unterschreiben auch die Häupter der Aufklärung diese Lehre? So wenig, daß sie kaum etwas so sehr betrieben, als daß die Beicht (wider die klare Verordnung Christi) ganz und gar abgeschafft werde. Ihre Brochuren, die sie hierüber verfertigen, sind dem Publikum sattsam bekannt. Streiten solche Aufklärer nicht vielmehr unter dem schwarzen Fahnen des Lucifers, als unter dem Fahnen Jesu Christi? Werden die Leute gebessert werden, wenn man die kräftigsten Mittel der Besserung in Abgang bringt?

In der ganzen katholischen Welt hielt man es für eine sehr löbliche und nützliche Sache, wenn sich mehrere aus heiliger Absicht vereiniget haben, einen gleichfalls heiligen Gegenstand besonders zu verehren, und zu verherrlichen, um zugleich durch vervielfältigtes und vereinigtes Gebeth und andere dienliche Mittel einen erwünschlichen und zum ewigen Heil ersprießlichen Endzweck desto gewisser zu erreichen. Solche Gesellschaf-

Gesellschaften nannte man überhaupt Bruderschaften, heilige Bündnisse, Konföderationen u. s. w.

Diese sind nun bekanntermassen (obschon sie sich auf die Gemeinschaft der Heiligen gründen, von der Kirche gutgeheissen, und mit vielen Ablässen begünstiget sind;) den Aufklärern ein Spieß in den Augen; ihre Absicht ist alle von der Wurzel aus zu vertilgen. Um durchzudringen, nennen sies nichtswerthe Andächtelegen, unnütze, schädliche, abergläubische Verbrüderungen; unterdessen richten sie andere Konföderationen und geheimnißvolle Verbindungen auf, (ich verstehe die Freymaurer, Rosenkreuzer, und Illuminaten Bruderschaften;) die offenbar der Religion, den guten Sitten, den Staaten, den Regenten und der öffentlichen Ruhe im höchsten Grade nachtheilig und gefährlich sind.

Diese

Anmerkung. Wenn sich einer allen Bruderschaften, die existiren, würde einverleiben lassen, so würde es einer ganz gewiß unvernünftig han-

dieſe von der Kirche und mehrern Regenten gebandmarkte Verbrüderung trachten ſie nach allen

---

handeln; und in dieſer Rückſicht wären ganz gewiß der Bruderſchaften gar zu viel; ſo iſts aber nicht gemeynet. Der Geſchmack der Chriſten iſt eben auch bey den willkürlichen Andachten verſchieden. Einer hat ſeine Empfindung bey dieſer, ein anderer bey einer andern. Die Kirche hat denn auch mehrere und verſchiedene eingeſetzt, oder doch gebilliget, damit die Chriſten wählen könnten, was ihnen gefällt, und ihrem Geiſte mehr angemeſſen iſt; es verhält ſich die Sache eben ſo, wie bey einer ſehr prächtigen Tafel, bey der z. B. 30, 40. und noch mehr Speiſen aufgetiſchet werden; man ſetzt nicht darum ſo viele und vielerley auf, daß ein jeder von allen genieſſen ſoll; ſondern damit ein jeder Speiſen nach ſeinem Geſchmack wählen kann. Wie viele Muſter von verſchiedenen Tüchern und Farben wird dir ein reicher Kaufmann vorlegen können? wirſt du deswegen von allen kaufen wollen, oder müſſen? — Iſt der Kaufmann zu tadeln; weil er ſo verſchiedene und ſo viele Sorten in ſeinem Verlage hat? Die Antwort wirſt du dir ſelbſt gar leicht geben, und zugleich die Anwendung auf unſern Fall, von der Menge der Bruderſchaften, machen können.

Wenn

allen Kräften aufrecht zu erhalten, neuaufzurichten, und durch recht schalkhafte Anwerbungen junger Leute von besten Talenten und Eigenschaften, so viel als möglich, zu vermehren.

Dieß ist notorisch (*), Bruderschaften also, die einen heiligen Endzweck durch heilige Mittel zu erreichen trachten, nennen sie unnütze, schädliche, und abergläubische Gesellschaften: verdammliche Verbrüderungen aber, die den Umsturz der Religion, das Verderbniß der Sitten, den Umsturz der Staaten zur Absicht haben, werden von ihnen als sehr nützliche, und zur Beförderung menschlicher Glückseligkeit als höchst nothwendige angepriesen.

Heißt dieß nicht die Finsterniß Licht, und das Licht Finsterniß nennen?

Ehe

Wenn man doch Unpartheyisch und ohne Vorurtheile von dergleichen Dingen dächte, redete und schrieb, wie leicht könnte man übereinkommen? Dieß ist aber das Thun der Aufklärer nicht.

(*) Sieh im Suchregister der neuesten Sammlung die Worte Illuminaten, Freymaurer, Freymäthige, Gregor VII. wie auch die Kritik über die Kritiker.

Ehe man das Wort **Aufklärung** so oft zu hören, und zu lesen hatte, wußte man den guten **Brauch** von den **Mißbrauch**, die abergläubischen und unerlaubten Mittel von den brauchbaren und zulässigen gar wohl zu unterscheiden: die Notionen waren auch bestimmt: die Aufklärer aber pflegen alles zu verwirren und zu verkehren: sie nennen **Mißbrauch**, was **heiliger Brauch** ist: sie nennen **Aberglauben**, was keiner ist, und was sogar die **allgemeine** und apostolische Kirche gebilliget, eingerathen, und in allen Jahrhunderten in allen Theilen der Welt mit größtem Nutzen ausgeübet hat. Oder wem ist unbekannt, wie muthwillig sie über die Bittgänge, über die Besuchung heiliger Oerter, über Exorcismen, Benedictionen und Ceremonien der Kirche Gottes, über den Gebrauch der von ihr gesegneten Dinge, über die Verehrung der Heiligen, über die lauretanische Litaney, über den sogenannten Rosenkranz u. s. w. rasiren und satyrisiren? — Wie vieles ließ sich noch sagen?

Wird aber, günſtiger Leſer! nicht dieſe Anzeige und Erinnerung ſchon erklecklich ſeyn, dich im Stand zu ſetzen, ein gerechtes Urtheil über die Aufklärer, und ganze Aufklärung fällen zu können? iſts aber möglich, daß es gut für ſie ausfalle? — oder was wirſt du auf die Frage: Was haben denn endlich die Aufklärer Neues erfunden? Was haben ſie Gutes geſtiftet, für eine Antwort ertheilen? Wenn du beleſen, und ein aufrichtiger Chriſt biſt, wenn du redlich und deiner innern Empfindung nach von der Bruſt reden willſt, ſo kannſt du führwahr nichts anderes antworten: als: So ſehr ſich die Aufklärer wegen neuen Gedanken und Erfindungen brüſten, ſo iſt doch gewiß, daß ſie nichts Neues auf die Bahne gebracht haben; ſogar das Aergerliche und Gottloſe, was in ihren Schriften vorkömmt, iſt nicht einmal urſprünglich von ihnen. Einige ſchreiben nur nach, was heydniſche Philoſophen, was die Juden, Phariſäer, Sadducäer, und andere geſchworneſten Feinde Chriſti und des Chriſtenthums ſchon vor viel hundert Jahren ausgeheckt haben. Eini-

ge zogen die Irrthümer der Origenisten, der Appollinaristen, der Porphyrianer, Manichäer, Arianer, Nestorianer, der Montanisten, Novatianer, Vigilantianer, der Waldenser, Wiccleſiten, Huſſiten, Socinianer und Machiavelliſten aus den Finſterniſſen, in denen ſie begraben lagen, wieder hervor, legten ihnen ein neudeutſches und glänzenderes Kleid an, und lieſſens als ganz neue Produkte wieder im Publikum erſcheinen. Aufkläret kann man ſie alſo nicht; wohl aber Verfinſterer des Lichts, oder Aufwärmer alter und ſchon längſt widerlegter, und von der apoſtoliſchen Kirche verdammter Irrlehren und Grundſätze mit allem Rechte nennen. So beyläufig denkſt du unpartheyiſcher Leſer.

Ich bin mit deinem Urtheile vollkommen einverſtanden; behaupte aber keinesweges, daß alle einzelne Glieder der Aufklärungsbruderſchaft an Allem unmittelbar einen Antheil haben. Nein: die Häupter und Directeure dieſes Bindniſſes wiſſen gar gut die Sache zu veranſtalten: ſie kennen den Charakter ihrer Mitarbeiter

der gar wohl: diesen machen sie den Auftrag nur auf die Aussenwerke der Religion, ich will sagen auf die sogenannten Adiaphoren z. B. auf Ceremonien und Kirchengebräuche, auf Wallfarten, auf Bruderschaften, auf den Gebrauch der von der Kirche gesegneten Dinge, auf gewisse (aber sehr löbliche und wirksame) Andachtsübungen u. s. w. einen Anfall zu machen: jene sind von ihnen bestimmt verschiedene dogmatische Lehren, z. B. die sakramentalische Beicht, die Wirksamkeit der Ablässe, den Primat des Pabstes, die Heiligkeit des Cölibats, der Ordensgelübde, und evangelischen Räthe zu bestreiten: diesen wird anbefohlen die heiligen Väter, die allgemeinen und gesetzmässigsten Concilien, die vortrefflichsten Dogmatiker und Historiker recht tief herabzusetzen, um die apostolische Tradition zu erst verdächtig, und zuletzt verächtlich zu machen. Jene müssen auf eine ganz verdeckte Weise die Gottheit Christi, die Göttlichkeit der Bibel, und eine geoffenbahrte Religion überhaupt zweifelhaft vorstellen: diese haben sich an die alten und verehrungswürdigsten Patriarchen, an die Pro-

pheten, an den Moyses, an die Geschichte des auserwählten Volks, und an alle Wunder, die sich mit und bey demselben zugetragen haben, zu wagen: jene müssen ganz geradezu den Sturz der Engel, den Fall Adams, die Erbsünde, die Menschwerdung des Sohns Gottes, die ganze Erlösung als ein Gedicht und Fabelwerk, alle Propheten, Christum selbst und seine Apostel als Gaukler, als Enthusiasten und Betrüger beschreiben. Ich könnte die Brochüren und Bücher, gröstentheils auch ihre Verfasser nahmhaft machen, die nach diesem gottlosen Plan bisher gearbeitet haben; allein ich finde nicht für zuträglich der Verkündiger derselben zu seyn; doch kann man theils aus der neuesten Gallerie, aus dem Maynzischen Kirchenjournal, theils aus der Geschichte der Religion des P. Paulins Leer, aus dem Werke: Wer sind die Aufklärer, und aus der Kritik über die Kritiker ziemlich viele kennen lernen. *) Ich

*) Die Herren Nonnot und Bergier, der Herr von Zabuesnig zeigten die Quellen an, woraus sie schöpfen.

Ich werde diese Abhandlung nicht beſſer beſchliessen können, als mit den Worten jenes gelehrten Verfaſſers des Werks: Wie Belo und des verkappten Feinervogens tolle Lehre von der Ohrenbeichte

„Wenn die heutige Aufklärung ein falſches „Licht verbreitet, ſo weiß ich in der That „nicht, wie ſich die Dunkelheit von der Aufklärung, die Gottloſigkeit von der Gottſeligkeit unterſcheiden laſſe.

Ich weiß es freylich auch nicht, und das macht doch die vernünftige und chriſtliche Gelehrtheit von dem letzten Viertel eines Jahrhunderts denken.

§. 4. Vielleicht

Iſt Deutſchland von der Zeit der Aufklärung an, wenigſtens dem Zeitlichen nach glücklicher geworden?

Die Beantwortung dieſer Frage überlaſſe ich lediglich jenen, die

*) Im 7ten Bande der neueſten Sammlung S. 382.

beſſer, als ich; erfahren ſind. Der Kauf- und Handelsmann muß wiſſen, ob es mit dem Kommerz beſſer ſtehe, ob die Schuldner getreuer bezahlten, als ehemals; die Künſtler, die Profeßioniſten, die Handwerksleute und Bauern müßen wiſſen, ob es bisher vor- oder rückwärts gegangen ſey; werden darfe das Zeugniß geben, daß das Kommerz, daß Handel und Wandel in einen weit beſſern Gang gekommen, daß jetzt merklich mehr zu verdienen ſey, daß die Arbeit beſſer und richtiger bezahlet, die Abgaben gemindert worden, die Dienſtbothe arbeitſamer und getreuer, die Lebensmittel wohlfeiler geworden ſeyn, als vor der Ankunft der projectirenden Aufklärer; wird man ſo ein Zeugniß zu vernehmen haben, ſo danke Deutſchland dem Himmel, daß er dich die Zeiten der Aufklärung hat erleben laſſen; ſollte man aber hören müßen: alles nahm den Krebsgang; alles iſt um gar viel ſchlechter geworden, als es vor Zeiten war; das Kommerz liegt, und mit dieſem liegen die größten Künſtler, die Profeſſioniſten und

Hand-

Handwerker zu Boden; sie haben kaum etwas mehr zu verdienen; es ist kein Geld unter den Leuten; die Arbeit wird überhaupt schlecht, oft spät, oft gar nicht bezahlt: alles ist übersetzt *), die Dienstbothen sind itzt sehr heikel und ungetreu, sie wollen Herren und Frauen spielen, die Abgaben werden vielmehr vermehrt, als vermindert, die Lebensmittel werden fast von Tage zu Tage theuerer u. s. w. wenn man so sprechen hört, was hätte man von unserm aufgeklärten Jahrhundert zu denken? Und was glaubst Leser, was man hören würde, wenn der ganze Nährstand zu Rede gestellet werden? Doch warum frage ich? man hats schon gehört, und hörts täglich. Die so vielen Flüche, die aller Orten gegen die Aufklärung ergangen sind, und noch ergehen, verrathen die Gesinnungen des Publikums. — O kämen doch unsere Zeiten wieder, die vor der Aufklärung waren!!!

*) Anmerkung. Obschon alles mit Leuten überlegt ist, und die Jetztlebende kaum zu leben haben,

ben, so betrachten doch einige Aufklärer [illegible] etwas so heftig, als die Aufhebung des Cölibats, um noch mehr Mitesser, Müßiggänger, und Halunken zu haben. Welch aufgeklärte Denkungsart! — Welch herrliche Projekte die Staaten zu beglücken!

Druckfehler.

Seite 25 Linie 18 Jahren, lies Jahre.
Eben, dort dem, lies den.

Allgemeines

Verzeichniß

der in den vierzig Bänden enthaltenen Abhandlungen.

Im ersten Bande.

1. Was der Pabſt ſey, ein ächtes Bild.
2. Noch einmal was iſt der Pabſt? Von einem Profeſſor zu Straßburg.
3. Was iſt der Pabſt? Zweyte verbeſſerte, und von vielen wichtigen Druckfehlern gereinigte Auflag mit einer Vor- und Nachrede. Von einem von Wien.
4. Was iſt der Peter? Von einem in Böhmen.

Der Band enthält 24. Bogen.

Im zweyten Bande.

1. Des berühmten Bevign. Boſſuets Biſchofs zu Meaux, Rede von der Einigkeit der Kirche, und derſelben ſichtbaren Oberhaupt.

2. Das ist der Pabst: gegeben in dem beglückten Jahr, als Pius VI. in Deutschland war.
3. Was ist der Pabst? theologische Antwort darüber.
4. Was ist ein Kardinal?
5. Was ist ein Patrigrch?
6. Was ist ein Erzbischof, und Bischof?
7. Was ist ein Priester?
8. Freye Unterredung über die Meßstipendien.

Der Band enthält 27. Bögen.

Im dritten Bande.

1. Wer war Gregor VII. Vor dem Pabstthume Hildebrand genannt?
2. Wer war er nicht?
3. Was ist die Kirche überhaupt?
4. Welche Eigenschaften muß die wahre Kirche an sich haben?
5. Bey was für, obschon christlichen Kirchen, sind sie nicht anzutreffen?
6. Bey was für einer Kirche trift man alle sammentlich an?
7. Schriftmäßige Rechtfertigung aller Glaubenslehren der katholischen Kirche.
8. Was halten die Katholiken von Christo? was von der Bibel, und dem Worte Gottes, es sey hernach

nach dieß aufgeschrieben, oder nur mündlich vorgetragen worden? —

9. Was machen sie aus dem Pabst?

10. Was lehren sie von den Kirchenversammlungen? —

11. Was von der Gewalt der Kirche? —

12. Was von dem Opfer des neuen Bundes? —

13. Was vom Gebrauch einer Gestalt bey der Communion? —

14. Was von der Zahl der Sakramente?

15. Was von Verehrung der Heiligen?

16. Was von den von der Kirche gesegneten Dingen? —

17. Was vom Gebethe für die Verstorbene?

Der Band enthält 28. Bogen.

Im vierten Bande.

1. Was ist der römische Kaiser?

2. Was ist der Staat?

3. Nachtrag zur vorigen Frag.

4. Ist die Kirche in dem Staat, oder der Staat in der Kirche?

Der Band enthält 29. Bogen.

Im fünften Bande.

1. Vom Eide der Bischöfe.
2. Der entlarvte Eybel.
3. Dissertation wider den Justinus Febronius. Eine Uebersetzung aus dem Lateinischen samt einigen Anhängen von Justinianus Frobenius.
4. Kritik des Herrn Abts Bergier über das Werk des Febronius aus dem Französischen übersetzt.
5. Schreiben Pabsts Clemens XIII. an die Bischöfe Deutschlands in Betref des Febronischen Werkes.
6. Circularschreiben Sr. Eminenz des Kardinals von Rott, und Bischofs zu Konstanz in Betref des Buches des Justinus Febronius.
7. Circularschreiben des Hochwür. und Durchl. Bischofs zu Augsburg Josephs in Betref des nämlichen Werkes.
8. Wiederruf des Justinus Febronius: den er dem Pabst Pius VI. selbst zugeschickt hat.
9. Betrachtungen über das katholische Kirchenrecht.

Der Band enthält 24. Bogen.

Im sechsten Bande.

1. Reden über die Lesung böser Bücher.
2. Kirchenverboth über die Lesung dieser Bücher. Von Matth. Schönberg.

3. Politiſches Verboth. Edikt Kaiſers Karls V. Geſetze für die Verleger, und Buchdrucker. Seit. 151.

4. Was auch ehrlich denkende Proteſtanten, namentlich Herr Leſſer, von ſchlechten Büchern gehalten haben.

5. Anmerkungen über die Moral des Herrn Gellerts. Von dem Herrn Geiſtl. Rathe Goldhagen Verfaſſer des berühmten Religionsjournals.

6. Rede auf den dritten Sonntag in der Faſten von D. Aloys Merz wegen der von der Stadt Augsburg abgewendeten Ueberſchwemmung; wobey auch das Publikum gewarnet wird, ſich vor gefährlichen Büchern zu hüten.

7. Rede auf den nämlichen Sonntag ſich vor einer Brochüre eines offenbaren Falſarius zu hüten. Vom Herrn D. Georg Zeiler Nachmittagprediger in dem hohen Domſtift zu Augsburg.

8. Predigt von der ächten Verehrung der ſeligſten Jungfrau Mariä vom Herrn Joſeph Pochlin Erzbiſchöfl. Curprieſter, und Cooperator in Wien.

9. Predigt auf das Feſt der heiligen Schutzengel von Herrn Joſeph Pochlin, ſamt einem Päckchen für die Predigtkritiker zu ihrer gewöhnlichen Handthierung.

Der Band enthält 28. Bogen.

den, so könnte doch einige Aufklärung etwas so heftig, als die Aufhebung des Cölibats, um noch mehr Mitesser, Müßiggänger, und Halunken zu haben. Welch aufgeklärte Denkungsart! — Welch herrliche Projekte die Staaten zu begünstigen!

Druckfehler.

Seite 25 Linie 18 Jahren, lies Jahre.
Eben, dort dem, lies den.

Allgemeines

Verzeichniß

der in den vierzig Bänden enthaltenen Abhandlungen.

Im ersten Bande.

1. Was der Pabſt ſey, ein ächtes Bild.
2. Noch einmal was iſt der Pabſt? Von einem Profeſſor zu Straßburg.
3. Was iſt der Pabſt? Zweyte verbeſſerte, und von vielen wichtigen Druckfehlern gereinigte Auflag mit einer Vor- und Nachrede. Von einem von Wien.
4. Was iſt der Peter? Von einem in Böhmen.

Der Band enthält 24. Bogen.

Im zweyten Bande.

1. Des berühmten Benign. Boſſuets Biſchofs zu Meaux, Rede von der Einigkeit der Kirche, und derſelben ſichtbaren Oberhaupt.

2. Das ist der Pabst: gegeben in dem beglückten Jahr, als Pius VI. in Deutschland war.
3. Was ist der Pabst? theologische Antwort darüber.
4. Was ist ein Kardinal?
5. Was ist ein Patriarch?
6. Was ist ein Erzbischof, und Bischof?
7. Was ist ein Priester?
8. Freye Unterredung über die Messstipendien.

Der Band enthält 27. Bögen.

Im dritten Bande.

1. Wer war Gregor VII. Vor dem Pabstthume Hildebrand genannt?
2. Wer war er nicht?
3. Was ist die Kirche überhaupt?
4. Welche Eigenschaften muß die wahre Kirche an sich haben?
5. Bey was für, obschon christlichen Kirchen, sind sie nicht anzutreffen?
6. Bey was für einer Kirche trift man alle sammentlich an?
7. Schriftmäßige Rechtfertigung aller Glaubenslehren der katholischen Kirche.
8. Was halten die Katholiken von Christo? was von der Bibel, und dem Worte Gottes, es sey hernach

nach dieß aufgeschrieben, oder nur mündlich vorgetragen worden? —

9. Was machen sie aus dem Pabst?

10. Was lehren sie von den Kirchenversammlungen? —

11. Was von der Gewalt der Kirche? —

12. Was von dem Opfer des neuen Bundes? —

13. Was vom Gebrauch einer Gestalt bey der Communion? —

14. Was von der Zahl der Sakramente?

15. Was von Verehrung der Heiligen?

16. Was von den von der Kirche gesegneten Dingen? —

17. Was vom Gebethe für die Verstorbene?

Der Band enthält 28. Bogen.

Im vierten Bande.

1. Was ist der römische Kaiser?

2. Was ist der Staat?

3. Nachtrag zur vorigen Frag.

4. Ist die Kirche in dem Staat, oder der Staat in der Kirche?

Der Band enthält 29. Bogen.

Im fünften Bande.

1. Vom Eide der Bischöfe.
2. Der entlarvte Eybel.
3. Dissertation wider den Justinus Febronius. Eine Uebersetzung aus dem Lateinischen samt einigen Anhängen von Justinianus Frobenius.
4. Kritik des Herrn Abts Bergier über das Werk des Febronius aus dem Französischen übersetzt.
5. Schreiben Pabsts Clemens XIII. an die Bischöfe Deutschlands in Betref des Febronischen Werkes.
6. Circularschreiben Sr. Eminenz des Kardinals von Rott, und Bischofs zu Konstanz in Betref des Buches des Justinus Febronius.
7. Circularschreiben des Hochwür. und Durchl. Bischofs zu Augsburg Josephs in Betref des nämlichen Werkes.
8. Wiederruf des Justinus Febronius: den er dem Pabst Pius VI. selbst zugeschickt hat.
9. Betrachtungen über das katholische Kirchenrecht.

Der Band enthält 24. Bogen.

Im sechsten Bande.

1. Reden über die Lesung böser Bücher.
2. Kirchenverboth über die Lesung dieser Bücher. Von Matth. Schönberg.

3. Politiſches Verboth. Edikt Kaiſers Karls V. Geſetze für die Verleger, und Buchdrucker. Seit. 151.

4. Was auch ehrlich denkende Proteſtanten, namentlich Herr Leſſer, von ſchlechten Büchern gehalten haben.

5. Anmerkungen über die Moral des Herrn Gellerts. Von dem Herrn Geiſtl. Rathe Goldhagen Verfaſſer des berühmten Religionsjournals.

6. Rede auf den dritten Sonntag in der Faſten von D. Aloys Merz wegen der von der Stadt Augsburg abgewendeten Ueberſchwemmung; wobey auch das Publikum gewarnet wird, ſich vor gefährlichen Büchern zu hüten.

7. Rede auf den nämlichen Sonntag ſich vor einer Brochüre eines offenbaren Falſarius zu hüten. Vom Herrn D. Georg Zeiler Nachmittagprediger in dem hohen Domſtift zu Augsburg.

8. Predigt von der ächten Verehrung der ſeligſten Jungfrau Mariä vom Herrn Joſeph Pochlin Erzbiſchöfl. Curprieſter, und Cooperator in Wien.

9. Predigt auf das Feſt der heiligen Schutzengel von Herrn Joſeph Pochlin, ſamt einem Päckchen für die Predigtkritiker zu ihrer gewöhnlichen Handthierung.

Der Band enthält 28. Bogen.

Im siebenten Bande.

1. Dissertation über das Placetum Ecclesiastikum vom Herrn Joseph Georg Wagner des Geistlichen-, Natur- und Völkerrechtes öffentlichen Lehrer auf der hohen Schule zu Dillingen. Eine Uebersetzung aus dem Latein.

2. Das Placetum regium mit seinen Gründen. Von einem Manne im Zimmer.

3. Was für ein Recht hat der Regent über die päbstlichen Bullen? — Was für ein Recht hat der Pabst über die landesfürstlichen Verordnungen. Beantwortet von Attila Edkerdi einem gut katholischen Ungar, wider einen katholischen Wiener.

4. Gespräch zweyer Pfarrer im Allgeu über den Satz des Herrn P. Obernetter: Daß die Bischöfe kein Recht haben sollen ihre Diöcesanen wegen was immer für Ausschweifungen mit zeitlichen Strafen zu belegen.

5. Zweytes Gespräch über die Gegenstände: Ob der christliche Regent als Regent in der Kirche sey. Zweytens, ob es wahr sey, daß, was dem Staat nutz ist, der Religion nicht könne schädlich seyn? u. s. w.

6. Etwas an den Herrn P. Philipert Obernetter öffentlichen Lehrer der geistlichen Rechte auf dem k. k. Lyceum in Kostanz samt einer Zugabe.

7. Zweytes Etwas an den nämlichen.
8. Eybels und des verkappten Feiners gottlose Lehre von der Ohrenbeicht, enthüllet vom Katholikus.
9. Ungebethenes Schreiben in Betref Titl. des Herrn Professors Wanners in Dillingen, abgegeben an den namenlosen Fragsteller: Ob die Bischöfe auch das Placitum über bürgerliche Gesetze zu fodern haben.

Der Band enthält 27. Bogen.

Im achten Bande.

1. Unterricht vom Ablasse nach dem Normalkatechismus in Wien.
2. Schnellers Predigt vom Ablasse, die von ihm in der Metropolitankirche in Wien ist gehalten worden.
3. Ist der Ablaß das, für was ihn Herr Eybel ausgiebt?
4. Katholischer Unterricht von der Ohrenbeicht.
5. Die ächten Urkunden des Alterthums von der Ohrenbeicht.
6. Noch einmal eine Abhandlung von dem Ablasse. Von P. Gotthart.

Der Band enthält 27. Bogen.

Im neunten Bande.

1. Prüfung des obernetterischen Systems vom Kirchenrecht.

2. Sind die katholischen Geistlichen in Rücksicht auf ihre Personen den katholischen Regenten auch Unterthan? Mein Zweifel.

3. Ermahnungsstück des uralten Diakons Agapet an Kaiser Justinianus.

4. Erläuterte Frag, ob die oberherrliche Macht, und das Eigenthumsrecht über die geistlichen Stift- und Kirchengüter den geistlichen Kirchenvorstehern oder den weltlichen Landesfürsten zustehe.

5. Anmerkungen über die k. k. Verordnung in Ehesachen, für die sammentliche christliche Religionsgenossen vom 16. Jan. 1783.

6. Anmerkungen über des Herrn Professors Xav. Gmeiners Lehrsätze, die landesfürstliche Rechte auf geistliche Dinge betrefend.

Der Band enthält 30. Bogen.

Im zehnten Bande.

1. Was enthalten die Urkunden des christlichen Alterthums von der Ohrenbeicht? Von Ignaz Moser.

2. Das enthalten die Urkunden des Alterthums. Von einem oberösterreichischen Pfarrer.

3. Was hatte es in der ersten Kirche mit der geheimen und öffentlichen Beicht für eine Beschaffenheit?

4. Ist Herr Eybel nicht schuldig um Ostern zu Beichten? Von Herrn Ritter von Scharfenstein.

5. Bewunderung über des Herrn Consistorialraths Büschings Urtheil über das prächtige Hochamt, welches Pabst Pius VI. am Ostertage 1782. zu Wien gehalten hat.

Der Band enthält 29. Bogen.

Im eilften Bande.

1. Freundschaftliche Erinnerungen an den hochw. Herrn Karl Joseph Hueber, Pfarrer zu Stindelburg in Niederösterreich, seine übersetzte Abhandlung wider die Halbguldenmesse betreffend. Von einem Landpfarrer.

2. Frag, ob es überflüßige und unnütze Messen gebe. Beantwortet von D. Aloys Merz. In seiner Oktav erörtert er auch die Frage: ob es Kaufmessen gebe?

3. Die neue Philosophenjekt, ein gefährliches Insekt für die wahre Religion, und den Staat. Eine Nachlese zu der Frage: Was ist der Staat?

4. Etwas für den Auktor der Monachologie. Aus dem heiligen Chrysostomus.

5. Vorstellung des Kardinals Migazzi an Se. kaiserliche Majestät Joseph II. in Betreff des Buchs Monachologia.

6. Rede von dem Nutzen, den die Geiſtlichen, beſonders Stifter und Abteyen, dem Staate und der Gelehrſamkeit geleiſtet haben, und noch leiſten: von Herrn Johann Baptiſt l'Ecuy Abte zu Premontre. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Norbert Korber, Canonikus, Lehrer des geiſtlichen Rechts und Bibliothekar in Bruk.

7. Der vertraute Mönch an ſeinen über den entworfenen Reformationsplan bekümmerten Mitbruder.

Der Band enthält 29. Bogen.

Im zwölften Bande.

1. Rekapitulation der ſieben Kapitel von Kloſterleuten, dem Publikum vorgelegt von J. G. Lieberecht.

2. Der offenherzige Mönch, ſo wie ihn Kaiſer Joſeph II. haben will.

3. Etwas an den Todtengräber der Bettelmönche, am Ende des Jahrs 1781.

4. Die Ehe von heute auf morgen, ein Wienermärchen, beantwortet von einem franzöſiſchen Rechtsgelehrten in einem Briefe an ſeinen Freund.

Der Band enthält 29. Bogen.

Im dreyzehnten Bande.

1. Gründliche Gegenantworten der zween Pfarrer N. und B. im Allgau, auf die unſtandhafte Antwort Herrn Philibert Obernetters.

2. Vorſtellung der deutſchen Geiſtlichkeit an die Biſchöfe in Deutſchland.

3. Wohin zielen die Abſichten der heutigen Aufklärer?

4. Hielt es der heil. Cyprianus Biſchof zu Cartago in Betreff der höchſten geiſtlichen Jurisdiktion der Päbſte mit einem Febronius, mit einem Richerius, mit den Janſeniſten, und andern Neuerern? beantwortet im Jahre 1784. eine Ueberſetzung.

Der Band enthält 30. Bogen.

Im vierzehnten Bande.

1. Kurzer Unterricht von dem Janſeniſmus für Leute, die in der Sache nicht genug bewandert ſind. Eine Ueberſetzung.

2. Was iſt die Utrechterkirche? Und woher entſpringt ſie? Hiſtoriſch beleuchtet vom Warmont.

Der Band enthält 32. Bogen.

Im fünfzehnten Bande.

1. Fortſetzung der Frage: Was iſt die Utrechterkirche?

2. Der Janſeniſmus kein Schreckenbild der Kinder.

3. Unerhörte Ränke der förmlichen Janſeniſten, und erzboshafte Lehren des Janſeniſmus, aufgedeckt in dem Hirtenbriefe des Hrn. Biſchofs zu Montpellier.

Der Band enthält 28. Bogen.

Im

Im sechzehnten Bande.

1. Die Lehren der kleinen Kirche als eine Quelle des Unglaubens, in einem Hirtenbriefe des hochwürdigsten und berühmten Bischofs zu Lodeve in Frankreich.
2. Kartusche der Erzböswichte durch die Gnade des Jansenisten Quesnels gerechtfertiget. Aus dem Französischen.
3. Vertheidigung zwoer päpstlichen Bullen wider den Freymaurer M.***
4. Was ist die Freymaurerey? Beantwortet von ad. R. P. Fr. T. C. D. zweyte vermehrte Auflage.

Der Band enthält 25. Bogen.

Im siebenzehnten Bande.

1. Wider den Freymaurer M.***, Noten über seine Mätchen von 36 Seiten. Anhang zur Vertheidigung der päpstlichen Bullen gegen die Maurerey.
2. Etwas von gewissen Freymaurern.
3. Briefe an einen Pfarrherrn von dem ächten Begriffe einiger Streitfragen, welche einige Neuerungsgeister unter dem Systeme des Fébronius aufgeworfen haben.
4. Meine Gedanken über die Reformation in Deutschland. Eine freye Uebersetzung mit einigen Zusätzen.

5. Ein merkwürdiger Zug aus dem großen Bellarmin, zu Ehren der Klostergeistlichen, und Beschämung ihrer Feinde und unserer heutigen Aufklärer.

Der Band enthält 30. Bogen.

Im achtzehnten Bande.

1. Bedenken über die Toleranz. Aus dem Französischen mit Anmerkungen.
2. Freye Reflexionen eines Weltpriesters in Oesterreich über den Pastoralbrief des hochwürdigsten Bischofs zu Laybach.
3. Die wahre Reformation im Deutschlande zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Von M. H. S.
4. Abhandlung von den im Alterthume gewöhnlichen Auszierungen der Gotteshäuser. Wider die Vertheidiger der Simplizität.
5. Katholische Beylage zur kaiserl. königl. Eheverordnung, und ächte Erklärung derselben nebst einigen Anmerkungen, wider eine jüngsthin in Wien erschienene Beylage, die der katholischen Lehre eben so, wie dem Sinne dieser allerhöchsten Verordnung zuwider läuft. Von J. v. G.***

Der Band enthält 28. Bogen.

Im neunzehnten Bande.

1. Antwort auf die Antwort des Herrn P. Obernetter von einem Pfarrer im Allgey.

2. Der entlarvte Jansenist.
3. Die entdeckten Heimlichkeiten der Freymaurer sammt ihren Kennzeichen.
4. Ist die Freymaurerey nicht sowohl dem Staate, als der Religion höchst nachtheilig?
5. Von einer zu Neapel aufgehobenen Loge.
6. Ein Rede vom Herrn von Lehrbach vom Zerfalle der Religion, am Ritterfeste zu München gehalten.
7. Unterthänige Vorstellung Kardinals Bathiani an seine Majestät den Kaiser.
8. Kurze Anmerkungen über den Verfasser eines gewissen Hirtenbriefs, der die Kirchenzierde und Anrufung der Heiligen zu mißbilligen scheinet.

Der Band enthält 28. Bogen.

Im zwanzigsten Bande.

1. Zweyte Antwort auf die Antwort des Herrn P. Obernetters.
2. Der Papst und seine Rechte. Von einem Wiener.
3. Merkwürdige Rede Herrn Johann Froreisens Superintendenten der protestantischen Geistlichen im Elsaß von dem elenden Zustand der Kirche von der augsburgischen Confession.
4. Was ist vom Controversiren zu halten?
5. Verzeichniß aller polemischen Reden und Werke des Herrn D. Aloys Merz Dompredigers zu Augsburg;

burg; woraus erhellet, daß niemand mehr und heftiger controversire, als die Unkatholiken, massen sie die Katholiken immer in die Noth versetzen, ihre Kirche schützen und rechtfertigen zu müssen. — Gedachten Dompredigers Rechtfertigung wider einige Zeitungsschreiber. — Schreiben Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius VI. an gedachten Herrn Domprediger, sammt einigen Anmerkungen.

6. Verdammung der Eyblischen Brochur von der Ohrenbeicht.

7. Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs zu Paris. den 21. Merz 1782.

Der Band enthält 28 1/2 Bogen.

Im ein und zwanzigsten Bande.

1. Nöthige Anmerkungen über das neunte Stück einer Monatschrift, der Freymüthige genannt.

2. Die geistliche und politische Toleranz, in ihren wahren Gränzen: wider einige Tolerantisten, und Indifferentisten vorgestellt.

3. Etwas aus dem uralten, und berühmten Convertiten Johannes Pistorius vom Cälibat der Priester und Geistlichen: zur Beschämung der neuen Aufklärer.

4. Antwort auf das Schreiben eines österreichischen Pfarrers über die Toleranz, nach den Grundsätzen der katholischen Kirche.

5. Antwort auf das zweyte Schreiben des österreichischen Pfarrers, nämlich des Herrn Marx Anton Wittola, der Gottesgelehrtheit Doktor, infulirten Probsten von Bienko, Pfarrer zu Probstdorf, über die Toleranz. Nebst einer Nachschrift über die Epistel des Herrn Rautenstrauchs; vom Patricius Fast, der wienerischen Metropolitankirche Kuraten.
6. Ein Heftlein an den großen Heftmacher der Staatsanzeigen, den Herrn Professor Schlözer zu Göttingen.
7. Beschreibung der merkwürdigen Feyerlichkeit, welche den 31ten Merz 1782 am heiligen Ostersonntag in der kaiserl. königl. Haupt- und Metropolitankirche zu St. Stephan, dann auf dem Balkon der kaiserl. königl. Kriegs-Kanzleykirche zu Wien, bey damaliger Anwesenheit Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius des Sechsten vorbeygieng.

Der Band enthält 27. Bogen.

Im zwey und zwanzigsten Bande.

1. Etwas für den Kopf und das Herz eines Kalumnianten des Herrn Dompredigers Aloys Merz: von einem wahren katholischen Layen.
2. Nöthige Anmerkungen über das zehnte, und eilfte Stück einer Monatschrift, der Freymüthige genannt.
3. Geschichte von M. Johann Hussen, vom Anfange seiner Sekte bis zum Ende seines Lebens, aus Ori-

ginal-

ginalurkunden beschrieben von dem berühmten Johann Cochläus; nun aber in etwas verbesserter Schreibart von neuem aufgelegt, mit einigen Anmerkungen begleitet, und dem Herrn Professor Roiko dedicirt.

4. Von dem wichtigen Gegenstande der Toleranz, allen großen Eiferern der Duldung gewidmet.

5. Schreiben des Herrn Bischofes von ****** an den Herrn Bischof zu K.*** über das Duldungssystem: aus dem Wälschen übersetzt.

Der Band enthält 26. Bogen.

Im drey und zwanzigsten Bande.

1. Beylage von Anmerkungen über das Schreiben des Herrn Bischofs von ****** an den Herrn Bischof zu K.*** über das Duldungssystem.

2. Nöthige Anmerkungen über das zwölfte Stück einer Monatschrift, der Freymüthige genannt, der aber aus einem ganzen Komplot freydenkender Philosophen besteht.

3. Vereitelter Versuch des Herrn Franz Xaver Neupauers, der Rechten Doktors, und Lehrers des Kirchenrechts, und der Landgesetze am k. k. Lyceo zu Gratz, über die Frage; ob ein katholischer Landesfürst das Recht habe, gültig geschlossen, und vollbrachte Ehen seiner katholischen Unterthanen in gewissen Umständen auch in Ansehung des Bandes zu trennen?

4. Nagelneue Prophezeyung vom Ende des Cälibats der römischkatholischen Geistlichkeit; herausgegeben von einem Weltpriester; und widerlegt von einem Petriner.

5. Beantwortung wichtiger, einem Theologen vorgelegten Fragen über die Gewalt einzelner Bischöfe in Betref der Kirchengebräuche, aus dem französisch-lüttichschen Journal (15. Sept. 1785) ins Deutsche übersetzt.

6. Ein Paragraph aus dem ziemlich alten Adam Tanner, Societ. Jesu, vom Cälibat der Priester, und anderer geistlichen Personen. Zur Beschämung der heutigen Aufklärer, die nichts anders wissen, als die veralteten, und schon längst widerlegten Irrlehren aus den Finsternissen hervor zu ziehen.

7. Kritik über einen Hirtenbrief, der einem neuen ersten Bischofe im Oesterreichischen zugeeignet wird.

8. Anhang zur Kritik über diesen Hirtenbrief, worinn eine allgemeine Anlage zu einem weit nützlicheren Hirtenbrief gemacht wird.

Der Band enthält 29. Bogen.

Im vier und zwanzigsten Bande.

1. Der Regent mit seinen Räthen.

2. Nothige Anmerkungen über des dritten Bandes erstes Stück einer freyburgischen Monathschrift, der Freymüthige genannt.

3. Wie hat man sich gegen einige Freydenker zu betragen?

4. Sind die Freydenker starke Geister?

5. Wie hat sich der heilige Vincentius von Paul gegen die Jansenisten betragen? ist ein merkwürdiges Supplement, aus dem Wälschen ins Deutsche übersetzt.

Der Band enthält 26. Bogen.

Im fünf und zwanzigsten Bande.

1. Ueber die Folgen des geistlichen Cölibats auf das Wohl katholischer Staaten. An Herrn Maximilian Ruth Repetitor Publikus der jurdischen Fakultät, und Lehrer am Gymnasium zu Freyburg in Breisgau.

2. Katholische Betrachtungen über das Circularschreiben des Herrn von Hay Bischofes von Königsgrätz an die Geistlichkeit seiner Diöces über die Toleranz, sammt dem Circularschreiben selbst.

3. Was hielt der heil. Augustinus von der Toleranz? beantwortet in einem Briefe, den dieser große Kirchenvater an den kaiserlichen General Bonifacius ergehen ließ.

4. Ist die Ungläubigkeit einem Staate nicht höchst schädlich?

5. Von der heutigen Aufklärung und ihren Folgen.

Der Band enthält 27 1/2 Bogen.

Im sechs und zwanzigsten Bande.

1. Beytrag zu einer Apologie des Mönchsstandes, aus staatischen, und religiösen Gründen. Aus dem Französischen frey übersetzt, mit Anmerkungen.
2. Kann die Ehrlichkeit mit der Freydenkerey bestehen?
3. Nöthige Anmerkungen über des dritten Bandes zweytes Stück einer periodischen Schrift, der Freymüthige genannt.
4. Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit: das ist, gründliche Widerlegung des sogenannten katholischen Oesterreichers, der unlängst eine Schmähschrift wider den Hochw. Herrn Aloys Merz, Domprediger in Augsburg, herausgab; verfaßt von Franz Steininger, einem österreichischen Weltpriester.
5. Briefe eines Pönitenzers der Metropolitankirche zu *** an einem Theologal der Kathedralkirche zu ** über die Religionsangelegenheiten unserer Zeiten. Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

Der Band enthält 28 1/2 Bogen.

Im sieben und zwanzigsten Bande.

1. Kurze Untersuchung des Versuches über die Nothwendigkeit einer Reformation der geistlichen Orden, und über das Recht der Regenten, aus eigener Macht dieselben in ihren eigenen Ländern zu reformiren ꝛc. Von J. V. S.

2. Gespräch zwischen einem deutschen Edelmann und einem Gottesgelehrten aus der Lombardie über das Gelübd der Keuschheit der säculatischen Klosterfrauen. Von Tollindo Solina.

3. Wie weit, und über was für Gegenstände erstreckt sich die Gewalt der obersten Vorsteher der Kirche? Systematisch beantwortet von P. B. Z. einem Benediktiner.

4. Briefe eines Pönitenzers der Metropolitankirche zu *** an einen Theologal der Kathedralkirche zu ** über andere Religionsangelegenheiten unserer Zeiten. Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

Der Band enthält 27 und 1½ Bogen.

Im acht und zwanzigsten Bande.

1. Drey merkwürdige Aussagen, die innere Einrichtung des Illuminatenordens in Bayern betreffend.

2. Die wahre Natur der Toleranz, in Anmerkungen über ein Piece, die betitelt ist: Josephs des Großen Toleranz, ein theologisches Fragment.

3. Antwort auf die Frage Christian Friedrich Menschenfreunds: Warum ist der Wohlstand der protestantischen Länder um so gar viel größer als der katholischen? Verfaßt von einem unverstellten Freunde der Wahrheit und des Staates.

4. Merk-

Im sechs und zwanzigsten Bande.

1. Beytrag zu einer Apologie des Mönchsstandes, aus staatistischen, und religiösen Gründen. Aus dem Französischen frey übersetzt, mit Anmerkungen.
2. Kann die Ehrlichkeit mit der Freydenkerey bestehen?
3. Nöthige Anmerkungen über des dritten Bandes zweytes Stück einer periodischen Schrift, der Freymüthige genannt.
4. Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit: das ist, gründliche Widerlegung des sogenannten katholischen Oesterreichers, der unlängst eine Schmähschrift wider den Hochw. Herrn Aloys Merz, Domprediger in Augsburg, herausgab; verfaßt von Franz Steininger, einem österreichischen Weltpriester.
5. Briefe eines Pönitenzers der Metropolitankirche zu *** an einem Theologal der Kathedralkirche zu ** über die Religionsangelegenheiten unserer Zeiten. Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

Der Band enthält 28 1/2 Bogen.

Im sieben und zwanzigsten Bande.

1. Kurze Untersuchung des Versuches über die Nothwendigkeit einer Reformation der geistlichen Orden, und über das Recht der Regenten, aus eigener Macht dieselben in ihren eigenen Ländern zu reformiren ꝛc. Von J. V. S.

2. Gespräch zwischen einem deutschen Edelmann und einem Gottesgelehrten aus der Lombardie über das Gelübd der Keuschheit der säculatischen Klosterfrauen. Von Tollindo Solina.

3. Wie weit, und über was für Gegenstände erstreckt sich die Gewalt der obersten Vorsteher der Kirche? Systematisch beantwortet von P. B. Z. einem Benediktiner.

4. Briefe eines Pönitenzers der Metropolitankirche zu *** an einen Theologal der Kathedralkirche zu ** über andere Religionsangelegenheiten unserer Zeiten. Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

Der Band enthält 27 und 1½ Bogen.

Im acht und zwanzigsten Bande.

1. Drey merkwürdige Aussagen, die innere Einrichtung des Illuminatenordens in Bayern betreffend.

2. Die wahre Natur der Toleranz, in Anmerkungen über ein Piece, die betitelt ist: Josephs des Großen Toleranz, ein theologisches Fragment.

3. Antwort auf die Frage Christian Friedrich Menschenfreunds: Warum ist der Wohlstand der protestantischen Länder um so gar viel größer als der katholischen? Verfaßt von einem unverstellten Freunde der Wahrheit und des Staates.

4. Merk-

Im sechs und zwanzigsten Bande.

1. Beytrag zu einer Apologie des Mönchsstandes, aus staatistischen, und religiösen Gründen. Aus dem Französischen frey übersetzt, mit Anmerkungen.
2. Kann die Ehrlichkeit mit der Freydenkerey bestehen?
3. Nöthige Anmerkungen über des dritten Bandes zweytes Stück einer periodischen Schrift, der Freymüthige genannt.
4. Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit: das ist, gründliche Widerlegung des sogenannten katholischen Oesterreichers, der unlängst eine Schmähschrift wider den Hochw. Herrn Aloys Merz, Domprediger in Augsburg, herausgab; verfaßt von Franz Steininger, einem österreichischen Weltpriester.
5. Briefe eines Pönitenzers der Metropolitankirche zu *** an einem Theologal der Kathedralkirche zu ** über die Religionsangelegenheiten unserer Zeiten. Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

Der Band enthält 28 1/2 Bogen.

Im sieben und zwanzigsten Bande.

1. Kurze Untersuchung des Versuches über die Nothwendigkeit einer Reformation der geistlichen Orden, und über das Recht der Regenten, aus eigener Macht dieselben in ihren eigenen Ländern zu reformiren ꝛc. Von J. V. S.

2. Gespräch zwischen einem deutschen Edelmann und einem Gottesgelehrten aus der Lombardie über das Gelübd der Keuschheit der säculatischen Klosterfrauen. Von Tollindo Solina.

3. Wie weit, und über was für Gegenstände erstreckt sich die Gewalt der obersten Vorsteher der Kirche? Systematisch beantwortet von P. B. Z. einem Benediktiner.

4. Briefe eines Pönitenzers der Metropolitankirche zu *** an einen Theologal der Kathedralkirche zu ** über andere Religionsangelegenheiten unserer Zeiten. Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

Der Band enthält 27 und 1/2 Bogen.

Im acht und zwanzigsten Bande.

1. Drey merkwürdige Aussagen, die innere Einrichtung des Illuminatenordens in Bayern betreffend.

2. Die wahre Natur der Toleranz, in Anmerkungen über ein Piece, die betitelt ist: Josephs des Großen Toleranz, ein theologisches Fragment.

3. Antwort auf die Frage Christian Friedrich Menschenfreunds: Warum ist der Wohlstand der protestantischen Länder um so gar viel größer als der katholischen? Verfaßt von einem unverstellten Freunde der Wahrheit und des Staates.

4. Merk-

4. Merkwürdiges Stück aus den Antiquitäten, dessen Verfasser ein gelehrter Protestant ist. Mit einigen Noten begleitet von Aloys Merz, der Gottesgelehrtheit Doktor, und ehemaligem Domprediger in Augsburg.

5. Briefe eines Pönitenzers der Metropolitankirche zu *** an einen Theologal zu ** über noch andere Religionsangelegenheiten unserer Zeiten. Aus dem Französischen übersetzt.

Der Band enthält 27 und 1/2 Bogen.

Im neun und zwanzigsten Bande.

1. Anmerkungen über die Moraltheologie des Herrn Professors Schanza

2. Rede des berühmten Bourdaloue auf das Fest der Himmelfahrt Maria. Zum heilsamen Unterricht für einige Aufklärer unserer Zeiten.

3. Nothwendige Reflexionen über die anstößige und lieblose Vorrede, die den sechs Predigten des Hochw. Herrn Augustins Zippe, Dechants zu Böhmisch-Kamnitz ist vorausgeschickt worden.

4. Zwey Schreiben an den Herrn Freymüthigen zu Freyburg in Breisgau.

5. Schöndenker, Witzlinge, Moden, der Stutzer.

6. Justus Lipsius, Rede von der Verläumdung, nebst einem Nachtrage für schmähsüchtige Broschüristen heutiger Zeiten.

7. Abgedrungene Ehrenrettung Aloysens Merz, wider die verläumderischen Nachrichten der wienerischen, frankfurtischen, hamburgischen, zürchischen, kemptischen, und wormsischen Zeitungsschreiber. Mit einigen Reflexionen über die unchristliche Intoleranz einiger Toleranzvertheidiger.

Der Band enthält 27. Bögen.

Im dreyßigsten Bande.

1. Vertheidigung des Pabsts von einem Protestanten, mit erforderlichen Anmerkungen. Merkwürdige Anrede, die Herr Bibliothekar und Schulrektor Mertens an Pabst Pius VI. zu Augsburg öffentlich gehalten hat.

2. Was hielt Luther vor seiner Trennung vom Pabst? Was hielt er davon nach seiner Trennung?

3. Was hielten die heiligen Väter der ersten und mittlern Zeiten von der Untrüglichkeit des Pabstes?

4. Was hielten die allgemeinen Kirchenversammlungen davon?

Der Band enthält 28. Bögen.

Im ein und dreyßigsten Bande.

1. Iſt der Pabſt über ein allgemeines Concilium, oder ſo ein Concilium über den Pabſt?

2. Wiederruf Pius II alles deſſen, was er, als Aeneas Sylvius, und noch als ein Lay zu Gunſten des Baslercouciliums geſchrieben hat.

3. Was für eine Gattung der Leute pflegt ſich dem päbſtlichen Amte und Anſehen vorzuglich zu widerſetzen?

4. Was iſt die ſonſt ſo verhaßte Inquiſition?

5. Freymüthige Gedanken über die Reformation unſerer Zeiten.

6. Vier Schreiben an den Freymüthigen zu Freyburg.

Der Band enthält 27. Bögen.

Im zwey und dreyßigsten Bande.

1. Kann der groſſe Geiſt mit der Religion vereiniget werden?

2. Feyrliche Erklärung der theologiſchen Fakultät zu Helmſtadt, daß die katholiſche Kirche eine ſeligmachende ſey.

4. Was ist von der Seligkeit der auch materialisch- und unschuldig irrenden Unkatholiken zu halten? und: ists wahr, daß die protestantische Christen mit den Katholischen in Hauptsachen übereinkommen?

5. Ein Zug von der Unfehlbarkeit der Kirche aus dem Werkchen: Die im Glauben befestigte Seele.

6. Entwurf eines Hirtenbriefs zum Gebrauch der hochw. Bischöfe und Erzbischöfe.

7. Antwort eines alten Pfarrers auf die Frage eines jungen Geistlichen: Wie er sich bey itzigen kritischen Zeiten zu verhalten habe.

Der Band enthält 27 1/2 Bogen.

Im drey und dreyßigsten Bande.

1. Wer war Augustin.

2. Was für Grundsätzen pflichtete er bey, nachdem er katholisch geworden ist.

3. Von merkwürdigern Bekehrungen zur katholischen Kirche vom 16 bis 18 Jahrhundert, sammt einigen Grundsätzen, die den Rechtglaubigen sehr tröstlich seyn können.

4. Warum wurde der Durchlauchtigste Herzog Wolfgang Wilhelm katholisch?

5. Geschichte zweyer merkwürdigen Bekehrungen eines amerikanischen Pastors, und eines Rabiners.

6. Der aufrichtige und überzeugte Convertit.

7. Wichtige Anmerkungen über das Glaubensbekenntniß eines nach der Wahrheit ringenden Mannes. Von Patritius Faſt.

Der Band enthält 28 1/2 Bogen.

Im vier und dreyßigſten Bande.

1. Die Gerechtigkeit in Abſicht auf die Klöſter und ihre Güter.
2. Wie erſtiegen Mönche die erhabenſten Ehrenſtellen in der Kirche ſo wohl, als im Staate?
3. Schreiben Sr. päbſtl. Heiligkeit Pius VI. an Kaiſer, nebſt dem Antwortſchreiben Sr. Majeſtät.
4. Gegenverſuch, daß die Aufhebung der Mediatklöſter im Reiche wider den weſtphäliſchen Frieden anſtoße.
5. Theologiſche Anmerkungen über den Entwurf eines ſo genannten erzbiſchöflichen Circularſchreibens.

Der Band enthält 27. Bögen.

Im fünf und dreyßigſten Bande.

1. Antwortſchreiben Seiner Hochfürſtlichen Gnaden zu Speyer an Seine kurfürſtl. Gnaden zu Maynz in Betreff der Emſer Punkten.
2. Wichtige Beyträge zur Gerechtigkeit in Abſicht auf die Klöſter und auf ihre in- und ausländiſche

sche Güter. Vom Herrn Schletwein Professor zu Giessen.

3. Rechtfertigung des angeklagten Breviers.

4. Briefe wider den Daniel Blast, der die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu bestritt.

5. Kunstrichter und Kritiker. Vom Verfasser der Antiquitäten.

6. Geschichtschreiber, Freygeister, Ungläubige, Geistliche, und ihre Verächter.

Der Band enthält 27 Bogen.

Im sechs und dreyßigsten Bande.

1. Von Lesung philosophischer Bücher.

2. Gelehrte Moden und ästetische Prallereyen.

3. Gelehrte Possen und Tändeleyen.

4. Steht dem katholischen Oesterreicher der Kopf am rechten Platze?

5. Charakter der Portroyalisten.

6. Etwas von dem Tode des Voltairs Patriarchen der Freygeister. Das weitschichtigere Werk ist in der Riegerischen Buchhandlung im Verlage.

Der Band enthält 27. Bögen.

Im sieben und dreyßigsten Bande.

1. Von Lesung belletristischer Bücher zum Zeitvertreib.

5. Un-

2. Unnütze gelehrte Verbesserungen, und der wilde Kritiker.

3. Unnütze gelehrte Beschäfftigungen: aus dem Verfasser der Antiquitäten.

4. Vier Oden wider den Herrn Klopfstock.

5. Biographie einiger Glaubensfeger. Eine Brille auf die Nase für den deutschen Zuschauer.

6. Der vom Herrn Johann Friedl einmal gründlich widerlegte Domprediger Merz. Ist eine Satyr.

7. Herrn Doktors Merz Domspredigers zu Augsburg Antwort, auf die Antwort des katholischen Oesterreichers.

8. Die Großen und Mächtigen dieser Erde.

9. Beyträge zur pragmatischen Jesuitengeschicht. Vom Hrn Prof Fr. Xav. Jann. Ist eine Satyr in gebundener Rede.

Der Band enthält 29 Bogen.

Im acht und dreyßigsten Bande.

1. Von der Geisterlehre; von guten und bösen Engeln.

2. Merkwürdige Rede Luthers, die er am Feste des H. Michaels von den Wirkungen der guten und bösen Engel gehalten hat.

3. Giebts Zauberer und Zaubereyen? Was wirkt das heilige Kreuzzeichen dagegen? — wie auch von den Wirkungen des Weihwassers.

4. Von

4. Von der Goetie, oder teufliſchen Zauberey; iſt ein Fragment aus dem achten Bande des franzöſiſchen Abts Guyon. Im Verlage der riegeriſchen Buchhandlung in Augsburg.

5. Wer war Herr Johann Joſeph Gaßner, ehemaliger Pfarr zu Klöſterle.

6. Kann der Teufel dem Leibe der Menſchen ſchaden? — Welchen am mehreſten? — Wie iſt zu helfen? Vom Herr Gaßner ſelbſt beantwortet.

7. Anzeige verſchiedener Werke, die für die gaßneriſche Heilungsart in Vorſchein gekommen ſind.

8. Hat man die Grundſätze des Herrn Gaßners, und alle ſeine Kuren nicht mehr, als genug unterſucht?

Der Band enthält 27 Bögen.

Im neun und dreyßigſten Bande.

Höchſt verwunderliche und eben ſo authentiſirte Kuren, die Herr geiſtl. Rath Gaßner

1. zu Wolfegg und Aulendorf,
2. zu Seflingen,
3. zu Ellwang,
4. zu Regensburg,
5. zu Sulzbach,

bey einem erſtaunlichen Zulaufe der Leute von verſchiedenem Stande und Charaktere im Namen Jeſu

Jesu gewirkt hat. Alles wurde aufs strengste von erfahrensten Leibärzten, Physikern und Theologen untersucht: die feyrlichsten Attestaten wurden darüber ausgefertiget, und zugleich gerichtliche Protokolle geführt.

6. Unterricht sowohl für die Angefochtenen, als für die Priester und Exorcisten selbst, sammt Beantwortung einiger scheinbaren Einwürfe.

Der Band enthält 31 Bögen.

Der vierzigste Band.

1. Herrn Bernards Jos. Schleis Protomedikus und churfürstl. pfalz- und sulzbachischen Raths und Leibarztes, auch kaiserlicher Pfalz- und Hofgrafs Schreiben an Herrn Doktor Samuel Semmler zu Halle, als einem notorischen Gegner des Herrn Gassners und seiner obschon unläugbaren Kuren. Diesem ist ein Schreiben eines französischen Abbe von Donzdorf aus an seinen Freund in Frankreich, wie auch ein Schreiben des Herrn Lavaters (S. 62.) an Herrn Gaßner selbst beygelegt; sammt einigen Fragen, die weder Herr Dr. Semmler, noch ein anderer jemals gründlich beantworten wird.

2. Beyträge zu Gaßners Aufenthalt und Weesen in Sulzbach gegen einen Pasquillanten.

3. Des unpartheyischen Arzts Betrachtungen über Herrn Lavaters Gründe zur Untersuchung der gaßneri-

nerischen Kuren: sammt einer Meldung von dem heiligmäßigen P. Markus Aviano der just vor hundert Jahren zu Augsburg und in andern Orten eben so verwunderliche Kuren gemacht hat.

4. Schreiben eines Protestanten an einen andern Pasquillanten, und Spötter.

5. Schreiben eines Weltpriesters, der sich eine längere Zeit in Ellwangen aufgehalten hat: in diesem giebt er einem Seelsorger einen kurzen, doch vollkommenen Unterricht, wie er sich und seinen Pfarrkindern in verschiedenen Umständen helfen könne.

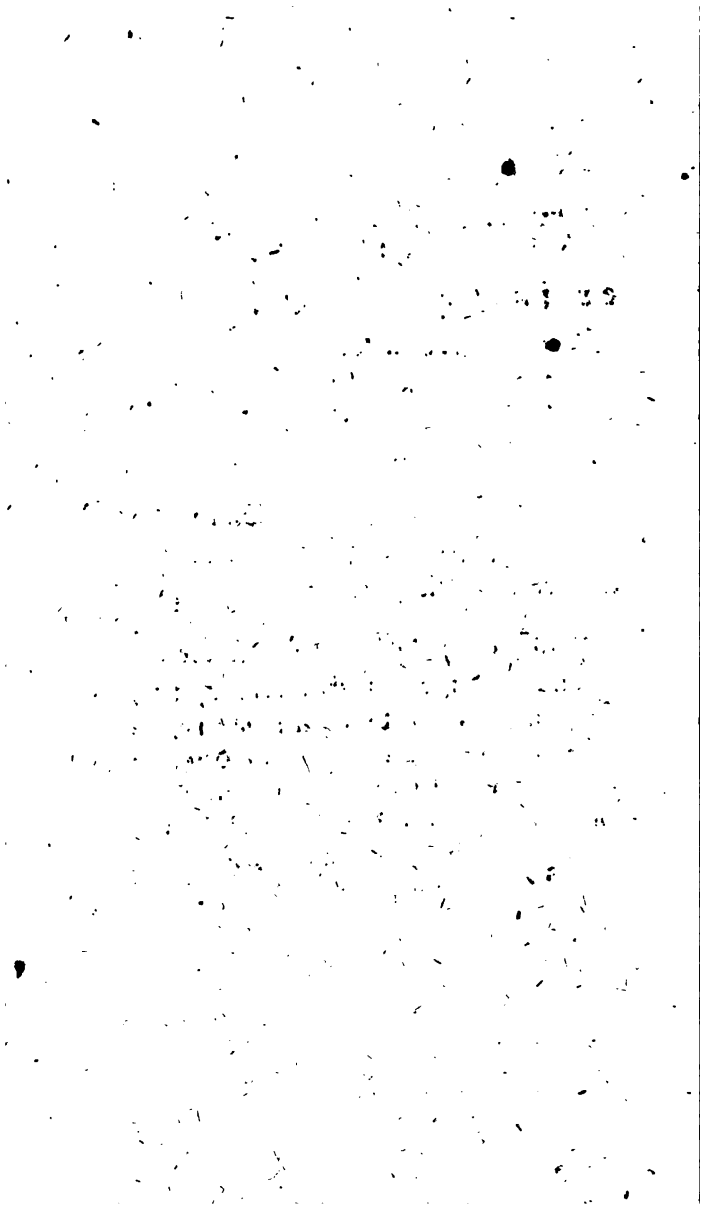
6. Was hat dann endlich die sogenannte Aufklärung bisher für einen Nutzen geschaft? In wem ist unser Deutschland dadurch besser und glücklicher geworden?

7. Das Suchregister, sammt einer Anzeige bewehrtester Schriftsteller, die in französischer, welscher und deutscher Sprache wider die Unchristen, und Freydenker geschrieben haben. Wie auch eine Anzeige verschiedener Schriftausleger, und Catechisten.

Suchregiſter
der in den 40 Bänden abgehandelten Materien.

Die römiſche Ziffer zeigen den Band, die gemeinen Ziffer aber zeigen an, in welcher Ordnung die Piece im Bande ſteht.

Weil man gar zu weitſchichtige Werke der Sammlung weder einverleiben konnte, noch wollte, ſo wird es doch den Leſern nicht mißfallen können, wenn man am gehörigen Orte eine Anzeige davon macht: wo kein Ziffer dabey ſteht, ſo iſt es ein Zeichen, daß das Werk ſelbſt nicht in der Sammlung enthalten ſey.



Aberglaub.

Unter dem Vorwande Aberglauben und Mißbräuche abzuschaffen steckt Betrug. XXV. 4. S. 55.

Der wahre Aberglaub, und wahre Mißbräuche wurden allezeit bestritten XXXVI. 1. S. 125. Das Concilium zu Trient bestritt diese mit allem Ernste, ehe die Aufklärer existirten. Sieh die 83ste Merzische Rede aufs Jahr 1783. und die Reformationsdekrete des trientischen Conciliums selbst.

Ablaß.

Unterricht vom Ablaß nach dem Normalkatechismus in Wien. — Was wird dazu erfodert? — Kann man den Ablaß auch den Seelen im Orte der Reinigung zueignen? — Können die Päpste und Bischöfe einen ertheilen? — Auf was gründet er sich? VIII. 1. oder erstes Stück im Bande.

Eine ganze Rede vom Ablaß, vom P. Schneller, Prediger in der Metropolitankirche zu Wien VIII. 2.

Iſt der Ablaß das, für was ihn Herr Eybel ausgab? Vom Ignaz Moſer VIII. 3.

Noch einmal eine Abhandlung vom Ablaß, vom P. Gotthardt Kapuziner VIII. 6. Der berühmte Euſebius Amort hat von dieſem Gegenſtande gründlich und weitſchichtig geſchrieben.

Abteyen.

Sind dem Staate nützlich XI. 6. vom P. Ecun einem Abte zu Premonte. Sieh Klöſter, Mönche, Ordensſtände.

Advokat der Kirche.

Kann ohne Einwilligung der Biſchöfe und des Papſtes ſich keine Kirchengüter zueignen, oder eine Abänderung damit machen IX. 4.

Verbindet ſich die römiſche Kirche zu ſchützen IV. I.

Aeneas Sylvius.

Widerruft als Papſt, was er als Lay, wider das päbſtliche Anſehen geſchrieben hat XXXI. 2.

Aeſtettiſche Pralereyen.

Darüber ſatyriſirt der proteſtantiſche Verfaſſer der Antiquitäten XXXVI. — Aeſtettiſche Zotten des Herrn Gleims XXXVII. 2. S. 40.

Agabeth ein Diakon.

Giebt dem Kaiſer Juſtinian einen unvergleichlichen Unterricht IX. 3.

Alexander VII.

Verdammet fünf Sätze, die in dem Buche des Janſenius enthalten ſind XIV. 1. S. 44.

Alexander VIII.

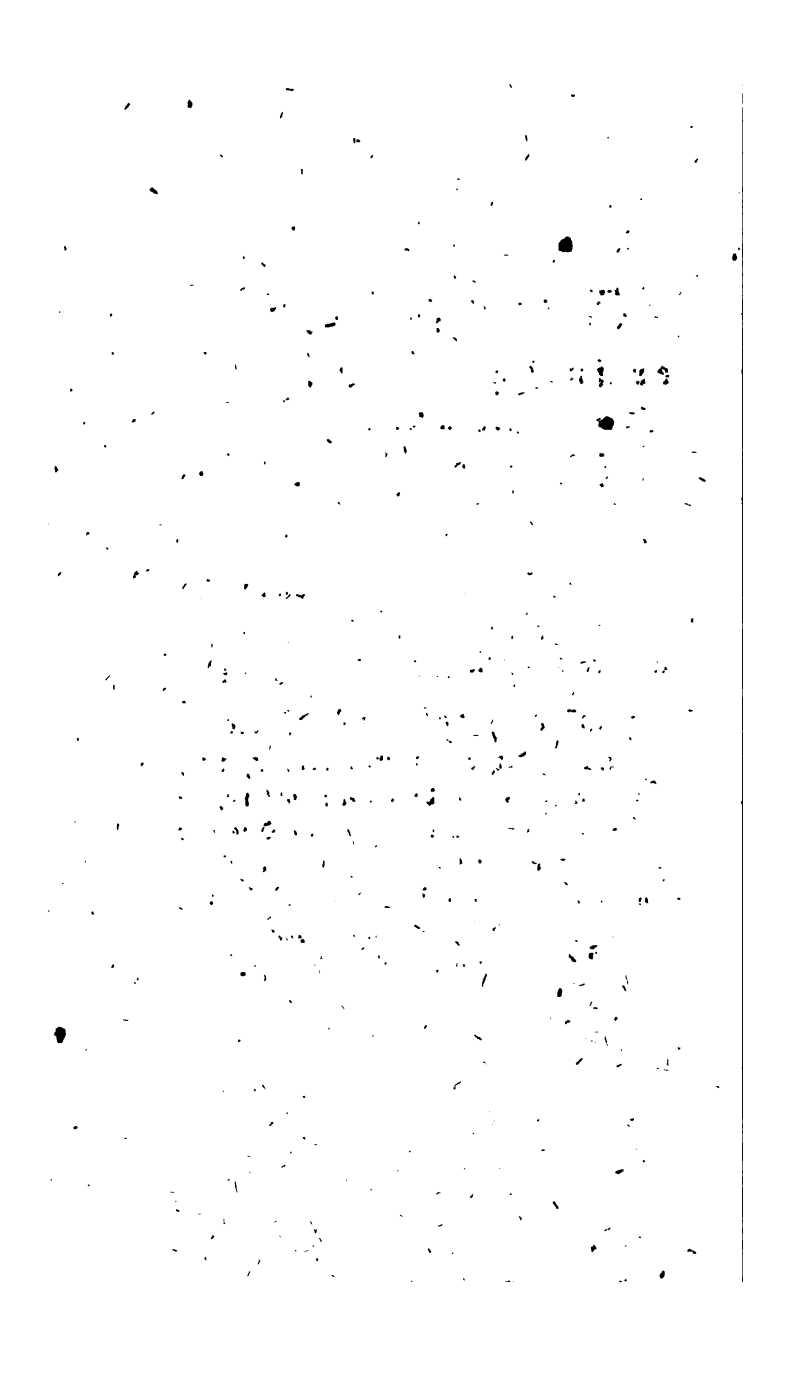
Verdammet 31. Sätze des janſeniſtiſchen Arnalds XIV. 1. S. 66.

Amberg.

Dankt dem Herrn Gaßner wegen ſo vielen geheilten Kranken XXXIX. S. 136.

Anarchie.

Theils von Schwärmern, theils von boshaften Schmeichlern wird auf ein Anarchie und auf die Aufhebung aller Subordination gedrungen IV. 3. im Nachtrag. S. 210. Die Wikleſitiſch- hußitiſch- und Thomas Münzeriſche Grundſätze ſucht man wieder aufzuwärmen. Daſelbſt. — Viele Aufklärer ſuchen eine Anarchie auch in der Religion einzuführen XXV. 4. S. 33. — Im weltlichen Regiment dringen vorſätzlich die Freymaurer und Illuminaten darauf. Siehe Freymaurer.



Aberglaub.

Unter dem Vorwande Aberglauben und Mißbräuche abzuſchaffen ſteckt Betrug. XXV. 4. S. 55.

Der wahre Aberglaub, und wahre Mißbräuche wurden allezeit beſtritten XXXVI. 1. S. 125. Das Concilium zu Trient beſtritt dieſe mit allem Ernſte, ehe die Aufklärer exiſtirten. Sieh die 83ſte Merziſche Rede aufs Jahr 1783. und die Reformationsdekrete des trientiſchen Conciliums ſelbſt.

Ablaß.

Unterricht vom Ablaß nach dem Normalkatechiſmus in Wien. — Was wird dazu erfodert? — Kann man den Ablaß auch den Seelen im Orte der Reinigung zueignen? — Können die Päpſte und Biſchöfe einen ertheilen? — Auf was gründet er ſich? VIII. 1. oder erſtes Stück im Bande.

Eine ganze Rede vom Ablaß, vom P. Schneider, Prediger in der Metropolitankirche zu Wien VIII. 2.

Iſt der Ablaß das, für was ihn Herr Eybel ausgab? Vom Ignaz Moſer VIII. 3.

Noch einmal eine Abhandlung vom Ablaß, vom P. Gotthardt Kapuziner VIII. 6. Der berühmte Euſebius Amort hat von dieſem Gegenſtande gründlich und weitſchichtig geſchrieben.

Abteyen.

Sind dem Staate nützlich XI. 6. vom P. Ecun einem Abte zu Premonte. Sieh Klöſter, Mönche, Ordensſtände.

Advokat der Kirche.

Kann ohne Einwilligung der Biſchöfe und des Papſtes ſich keine Kirchengüter zueignen, oder eine Abänderung damit machen IX. 4.

Verbindet ſich die römiſche Kirche zu ſchützen IV. I.

Aeneas Sylvius.

Widerruft als Papſt, was er als Lay, wider das päbſtliche Anſehen geſchrieben hat XXXI. 2.

Aeſtettiſche Pralereyen.

Darüber ſatyriſirt der proteſtantiſche Verfaſſer der Antiquitäten XXXVI. — Aeſtettiſche Zotten des Herrn Gleims XXXVII. 2. S. 40.

Agaberh ein Diakon.

Giebt dem Kaiſer Juſtinian einen unvergleichlichen Unterricht IX. 3.

Alexander VII.

Verdammet fünf Sätze, die in dem Buche des Janſenius enthalten ſind XIV. 1. S. 44.

Alexander VIII.

Verdammet 31. Sätze des janſeniſtiſchen Arnalds XIV. 1. S. 66.

Amberg.

Dankt dem Herrn Gaßner wegen ſo vielen geheilten Kranken XXXIX. S. 136.

Anarchie.

Theils von Schwärmern, theils von boshaften Schmeichlern wird auf ein Anarchie und auf die Aufhebung aller Subordination gedrungen IV. 3. im Nachtrag. S. 210. Die Wikleſitiſch- hußitiſch- und Thomas Münzeriſche Grundſätze ſucht man wieder aufzuwärmen. Daſelbſt. — Viele Aufklärer ſuchen eine Anarchie auch in der Religion einzuführen XXV. 4. S. 33. — Im weltlichen Regiment dringen vorſätzlich die Freymaurer und Illuminaten darauf. Siehe Freymaurer.

Anmerkungen.

Anmerkungen über die Moral des Hrn. Prof. Schanza XIX. I.

Anmerkungen über die sehr anstößige Vorrede, die zu den 6. Reden des Herrn Kanonikus Zippe ist gemacht worden. XXIX. 3.

Wichtige Anmerkungen über ein ärgerliches Glaubensbekenntniß eines (seinem Vorgeben nach) nach Wahrheit ringenden Mannes, vom Patritius Fast XXXIII. 6.

Antiquitäten.

Ist ein Werk eines protestantischen Gelehrten; enthält aber doch sehr viele wichtige Wahrheiten. Wird öfter in der Sammlung angeführt.

Appellation.

Die Jansenisten appelliren an ein allgemeines Concilium XIV. I. S. 109.

Zahl der Appellanten S. 116.

Arnauld Robert von Andyly.

Von seinen Charakter XIV. I. S. 17. und S. 283.

Arnauld Anton.

Ein vertrauter Freund des Sancyrans. Sein Tod XIX. 2. S. 46. — Gab vor, der Jasenismus sey ein Hirngespenst XV. 2. S. 1.

Atheist.

Atheist.

Ist nur dem Scheine nach ein ehrlicher Mann, und nur so lange ihm die äußerliche Ehrlichkeit nöthig, oder doch nützlich ist XXII. 3.

Aufklärer.

Wohin zielen die Absichten der heutigen Aufklärer? XIII. 6.

Rede des Herrn von Lehrbach, über die falsche Aufklärung und den Zerfall der Religion XIX. 6.

Gewisse Aufklärer sind die Schande unsers Jahrhunderts XIX. 2. S. 32. — Viele verlegen sich auf die Verfälschung der heil. Väter, der Kirchengeschichte, und Mißbrauch der Schrift; Aufklärer wird allbereit ein Schimpfwort XXV. 1. S. 26.

Von der Aufklärung. Siehe Papst, Beicht, Eybel u. s. w.

Freymüthige Gedanken über die Aufklärung unserer Zeiten: in Versen XXXI. 6.

Unzeitige gelehrte Verbesserungen, ein Fragment aus den Antiquitäten. XXXVII. 3.

Wer sind die Aufklärer: Beantwortet nach dem ganzen Alphabet.

Ist ein ganz besonderes aus zween Bändchen bestehendes und lesenswürdiges Werk. Beweißt, daß einige Aufklärer förmliche Pasquillanten, Ka-

Anmerkungen.

Anmerkungen über die Moral des Hrn. Prof. Schanza XIX. I.

Anmerkungen über die sehr anstößige Vorrede, die zu den 6. Reden des Herrn Kanonikus Zippe ist gemacht worden. XXIX. 3.

Wichtige Anmerkungen über ein ärgerliches Glaubensbekenntniß eines (seinem Vorgeben nach) nach Wahrheit ringenden Mannes, vom Patritius Fast XXXIII. 6.

Antiquitäten.

Ist ein Werk eines protestantischen Gelehrten; enthält aber doch sehr viele wichtige Wahrheiten. Wird öfter in der Sammlung angeführt.

Appellation.

Die Jansenisten appelliren an ein allgemeines Concilium XIV. I. S. 109.

Zahl der Appellanten S. 116.

Arnauld Robert von Andyly.

Von seinen Charakter XIV. I. S. 17. und S. 283.

Arnauld Anton.

Ein vertrauter Freund des Sancyrans. Sein Tod XIX. 2. S. 46. — Gab vor, der Jansenismus sey ein Hirngespenst XV. 2. S. 1.

Atheist.

Ist nur dem Scheine nach ein ehrlicher Mann, und nur so lange ihm die äußerliche Ehrlichkeit nöthig, oder doch nützlich ist XXII. 3.

Aufklärer.

Wohin zielen die Absichten der heutigen Aufklärer? XIII. 6.

Rede des Herrn von Lehrbach, über die falsche Aufklärung und den Zerfall der Religion XIX. 6.

Gewisse Aufklärer sind die Schande unsers Jahrhunderts XIX. 2. S. 32. — Viele verlegen sich auf die Verfälschung der heil. Väter, der Kirchengeschichte, und Mißbrauch der Schrift; Aufklärer wird allbereit ein Schimpfwort XXV. 1. S. 26.

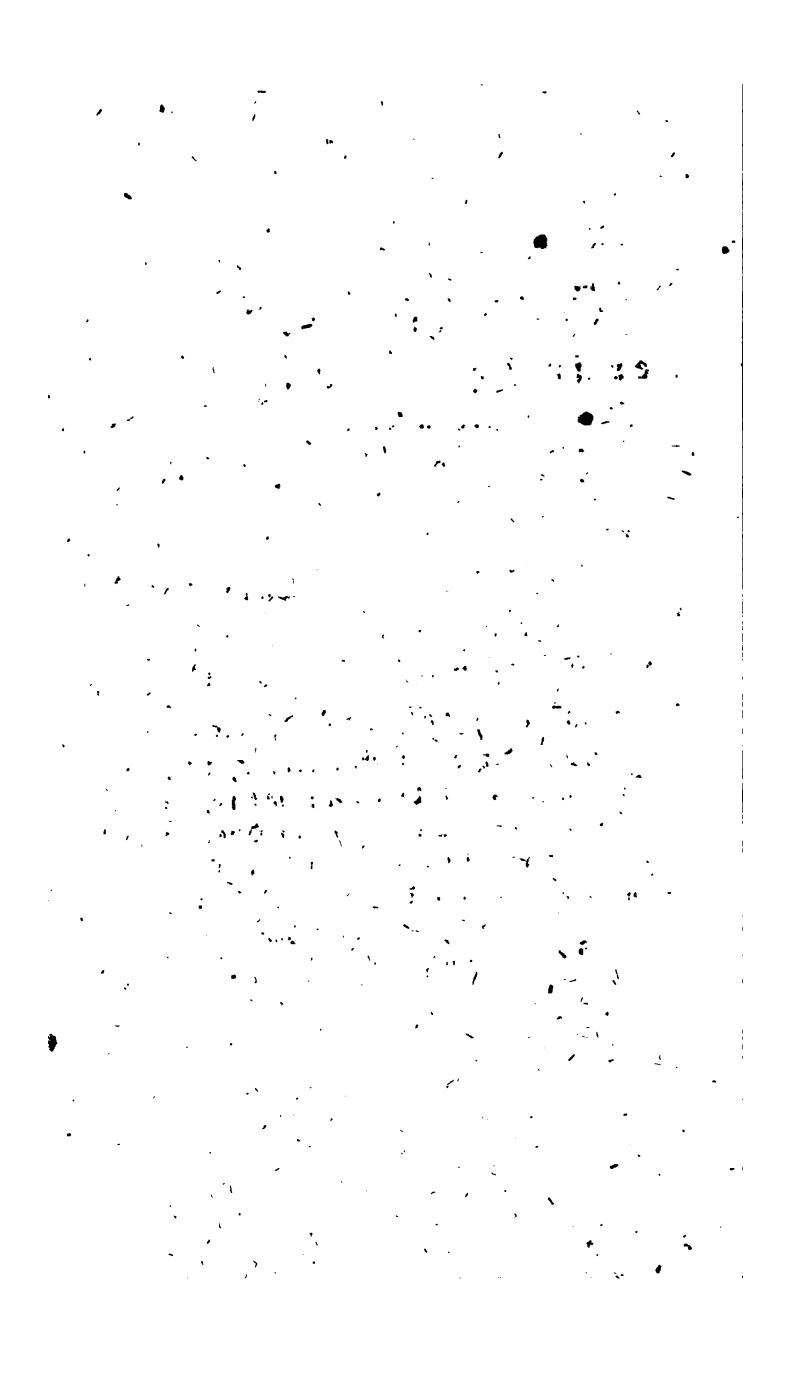
Von der Aufklärung. Siehe Papst, Beicht, Eybel u. s. w.

Freymüthige Gedanken über die Aufklärung unserer Zeiten: in Versen XXXI. 6.

Unzeitige gelehrte Verbesserungen, ein Fragment aus den Antiquitäten. XXXVII. 3.

Wer sind die Aufklärer:
Beantwortet nach dem ganzen Alphabet.

Ist ein ganz besonderes aus zween Bändchen bestehendes und lesenswürdiges Werk. Beweißt, daß einige Aufklärer förmliche Pasquillanten, Ka-



Aberglaub.

Unter dem Vorwande Aberglauben und Mißbräuche abzuschaffen steckt Betrug. XXV. 4. S. 55.

Der wahre Aberglaub, und wahre Mißbräuche wurden allezeit bestritten XXXVI. 1. S. 125. Das Concilium zu Trient bestritt diese mit allem Ernste, ehe die Aufklärer existirten. Sieh die 83ste Merzische Rede aufs Jahr 1783. und die Reformationsdekrete des trientischen Conciliums selbst.

Ablaß.

Unterricht vom Ablaß nach dem Normalkatechismus in Wien. — Was wird dazu erfodert? — Kann man den Ablaß auch den Seelen im Orte der Reinigung zueignen? — Können die Päpste und Bischöfe einen ertheilen? — Auf was gründet er sich? VIII. 1. oder erstes Stück im Bande.

Eine ganze Rede vom Ablaß, vom P. Schneller, Prediger in der Metropolitankirche zu Wien VIII. 3.

Iſt der Ablaß das, für was ihn Herr Eybel ausgab? Vom Ignaz Moſer VIII. 3.

Noch einmal eine Abhandlung vom Ablaß, vom P. Gotthardt Kapuziner VIII. 6. Der berühmte Euſebius Amort hat von dieſem Gegenſtande gründlich und weitſchichtig geſchrieben.

Abteyen.

Sind dem Staate nützlich XI. 6. vom L. Ecun einem Abte zu Premonte. Sieh Klöſter, Mönche, Ordensſtände.

Advokat der Kirche.

Kann ohne Einwilligung der Biſchöfe und des Papſtes ſich keine Kirchengüter zueignen, oder eine Abänderung damit machen IX. 4.

Verbindet ſich die römiſche Kirche zu ſchützen IV. 1.

Aeneas Sylvius.

Widerruft als Papſt, was er als Laj, wider das päbſtliche Anſehen geſchrieben hat XXXI. 2.

Aeſtettiſche Pralereyen.

Darüber ſatyriſirt der proteſtantiſche Verfaſſer der Antiquitäten XXXVI. — Aeſtettiſche Zotten des Herrn Gleims XXXVII. 2. S. 40.

Agaberth ein Diakon.

Giebt dem Kaiser Justinian einen unvergleichlichen Unterricht IX. 3.

Alexander VII.

Verdammet fünf Sätze, die in dem Buche des Jansenius enthalten sind XIV. 1. S. 44.

Alexander VIII.

Verdammet 31. Sätze des jansenistischen Arnalds XIV. 1. S. 66.

Amberg.

Dankt dem Herrn Gaßner wegen so vielen geheilten Kranken XXXIX. S. 136.

Anarchie.

Theils von Schwärmern, theils von boshaften Schmeichlern, wird auf ein Anarchie und auf die Aufhebung aller Subordination gedrungen IV. 3. im Nachtrag. S. 210. Die Wiklefitisch- hußitisch- und Thomas Münzerische Grundsätze sucht man wieder aufzuwärmen. Daselbst. — Viele Aufklärer suchen eine Anarchie auch in der Religion einzuführen XXV. 4. S. 33. — Im weltlichen Regiment dringen vorsätzlich die Freymaurer und Illuminaten darauf. Siehe Freymaurer.

Anmerkungen.

Anmerkungen über die Moral des Hrn. Prof. Schanza XIX. I.

Anmerkungen über die sehr anstößige Vorrede, die zu den 6. Reden des Herrn Kanonikus Zippe ist gemacht worden. XXIX. 3.

Wichtige Anmerkungen über ein ärgerliches Glaubensbekenntniß eines (seinem Vorgeben nach) nach Wahrheit ringenden Mannes, vom Patritius Fast XXXIII. 6.

Antiquitäten.

Ist ein Werk eines protestantischen Gelehrten; enthält aber doch sehr viele wichtige Wahrheiten. Wird öfter in der Sammlung angeführt.

Appellation.

Die Jansenisten appelliren an ein allgemeines Concilium XIV. I. S. 109.

Zahl der Appellanten S. 116.

Arnauld Robert von Andyly.

Von seinen Charakter XIV. I. S. 17. und S. 283.

Arnauld Anton.

Ein vertrauter Freund des Sancyrans. Sein Tod XIX. 2. S. 46. — Gab vor, der Jasenismus sey ein Hirngespenst XV. 2. S. 1.

Atheist.

Ist nur dem Scheine nach ein ehrlicher Mann, und nur so lange ihm die äußerliche Ehrlichkeit nöthig, oder doch nützlich ist XXII. 3.

Aufklärer.

Wohin zielen die Absichten der heutigen Aufklärer? XIII. 6.

Rede des Herrn von Lehrbach, über die falsche Aufklärung und den Zerfall der Religion XIX. 6.

Gewisse Aufklärer sind die Schande unsers Jahrhunderts XIX. 2. S. 32. — Viele verlegen sich auf die Verfälschung der heil. Väter, der Kirchengeschichte, und Mißbrauch der Schrift; Aufklärer wird allbereit ein Schimpfwort XXV. 1. S. 26.

Von der Aufklärung. Siehe Papst, Beicht, Eybel u. s. w.

Freymüthige Gedanken über die Aufklärung unserer Zeiten: in Versen XXXI. 6.

Unzeitige gelehrte Verbesserungen, ein Fragment aus den Antiquitäten. XXXVII. 3.

Wer sind die Aufklärer:
Beantwortet nach dem ganzen Alphabet.

Ist ein ganz besonderes aus zween Bändchen bestehendes und lesenswürdiges Werk. Beweißt, daß einige Aufklärer förmliche Pasquillanten, Ka-

Anmerkungen.

Anmerkungen über die Moral des Hrn. Prof. Schanza XIX. I.

Anmerkungen über die sehr anstößige Vorrede, die zu den 6. Reden des Herrn Kanonikus Zippe ist gemacht worden. XXIX. 3.

Wichtige Anmerkungen über ein ärgerliches Glaubensbekenntniß eines (seinem Vorgeben nach) nach Wahrheit ringenden Mannes, vom Patritius Fast XXXIII. 6.

Antiquitäten.

Ist ein Werk eines protestantischen Gelehrten; enthält aber doch sehr viele wichtige Wahrheiten. Wird öfter in der Sammlung angeführt.

Appellation.

Die Jansenisten appelliren an ein allgemeines Concilium XIV. I. S. 109.

Zahl der Appellanten S. 116.

Arnauld Robert von Andyly.

Von seinen Charakter XIV. I. S. 17. und S. 283.

Arnauld Anton.

Ein vertrauter Freund des Sancyrans. Sein Tod XIX. 2. S. 46. — Gab vor, der Jasenismus sey ein Hirngespenst XV. 2. S. 1.

Atheist.

Ist nur dem Scheine nach ein ehrlicher Mann, und nur so lange ihm die äußerliche Ehrlichkeit nöthig, oder doch nützlich ist XXII. 3.

Aufklärer.

Wohin zielen die Absichten der heutigen Aufklärer? XIII. 6.

Rede des Herrn von Lehrbach, über die falsche Aufklärung und den Zerfall der Religion XIX. 6.

Gewisse Aufklärer sind die Schande unsers Jahrhunderts XIX. 2. S. 32. — Viele verlegen sich auf die Verfälschung der heil. Väter, der Kirchengeschichte, und Mißbrauch der Schrift; Aufklärer wird allbereit ein Schimpfwort XXV. 1. S. 26.

Von der Aufklärung. Siehe Papst, Beicht, Eybel u. s. w.

Freymüthige Gedanken über die Aufklärung unserer Zeiten: in Versen XXXI. 6.

Unzeitige gelehrte Verbesserungen, ein Fragment aus den Antiquitäten. XXXVII. 3.

Wer sind die Aufklärer:
Beantwortet nach dem ganzen Alphabet.

Ist ein ganz besonderes aus zween Bändchen bestehendes und lesenswürdiges Werk. Beweißt, daß einige Aufklärer förmliche Pasquillanten, Ka-

lumnianten und Religionsbestürmer seyn, und den schädlichen Despotismus einzuführen trachten u. s. w. Ist zu Augsburg in der Johann Merzischen Buchhandlung zu haben. — Welch schändlicher Mittel gewisse Aufkläre sich bedienen, um die katholische Religion verhaßt zu machen, ist bey den Wörtern: Freymüthige, Freymaurer, Falsarius, Recensenten, Eybel, Ohrenbeichte, Hirtenbrief, Papst u. s. w. zu ersehen. Einem nachdenkenden Leser wird von selbst in die Augen fallen, daß Spöttereyen, Schimpfen, Stümmlungen, Lästern, Lügen, unverschämtes Läugnen, Schönschwätzerey ihre Waffen seyn.

Aufklärung.

Schon vor einigen Jahrhunderten sprach man von Aufklärung der Religion; aber das Licht wurde Finsterniß. XXV. 5. — Gewisse Aufklärer unter dem Vorwande, die Bischöfe in ihre alte Rechte einzusetzen, trachten selbe vom Mittelpunkt der Einigkeit abzusöndern. XXV. 5. S. 34. — Man nennet itzt die abgeschmacktesten Sächgen Aufklärung. XXXVII. 4.

Augustin der heilige.

Wer war er? Warum wurde er Katholik? Was für Lehren pflichtete er bey, nachdem er Katholik geworden ist? XXXIII. 1. 2. 3. — Behauptet, daß die Toleranz der wahren Religion

und

und Bekehrung der Irrgläubigen nachtheilig sey. XXII. 5. S. 78. 80. und XXV. 3. und L. II. Retract. cap. V. contra partem Donati.

Aviano Markus, ein heiligmäßiger Kapuziner.

Wirkt im vorigen Jahrhundert zu Augsburg, und anderswo Wunderdinge. Wird vom hochwürdigsten Bischofe, und dem hochwürdigen Domkapitel mit hohen Ehren empfangen. XL. 3. S. 37.

Ballerinii.

Schrieben vortreffliche Traktate über die geistliche Rechte, und vom Primate des Papsts. Sieh Apparatum omnigenae Eruditionis. im Riegerischen Verlage.

Basedow.

Seine Aussichten und Erfindungen werden, wie billig, selbst von einem Protestanten herabgesetzt XXXVII. 2. S. 9.

Bathiani Kardinal.

Unterthänige Vorstellung an seine Majestät den Kaiser in Betreff seiner Verordnungen. Beweißt, daß die Religiosen den Staaten vielmehr nutzen, als schaden, daß das Placetum Regium über pur dogmatische Gegenstände keinen Platz

 finde,

finde, daß die Bulle Unigenitus dogmatisch sey, und daß man auf eine ganz verdeckte Weise den Jansenismus und Quesnellismus einzuführen trachte. XIX. 7. Sieh Unigenitus.

Basel Concilium.

Den Vätern dieses Conciliums fiel es bey weitem nicht bey, dem Papste den Primat streitig zu machen. I. 2. S. 277.

Beicht.

Katholischer Unterricht von der Ohrenbeicht. VIII. 4.

Die ächten Urkunden des Alterthums von der Ohrenbeicht VIII. 5. — Was enthalten die Urkunden des christlichen Alterthums von der Ohrenbeicht? von Ignaz Moser X. 1. — Dies enthalten die ältesten Urkunden von der sakramentalischen Beicht. Von einem Oberösterreichischen Pfarrer. X. 2. — Was hatte es in der ersten Kirche für eine Beschaffenheit mit der geheimen und öffentlichen Beicht. X. 3. — Ist Herr Eybel nicht schuldig zu Ostern zu beichten? X. 4. Siehe Eybel. — Die Pflicht zu beichten, war schon in der allerersten Kirche anerkannt. Sieh die 85ste Mertzische Rede. — Diese Pflicht ist sowohl für einzelne Personen, als für das gemeine Wesen sehr erwünschlich. Sieh dessen 86ste Rede.

Bellarmin Kardinal.

Beschämt die Feinde des klösterlichen Lebens XVII. 5. Ueberhaupt ist fast nichts von den heutigen Aufklärern auf die Bahne gebracht worden, das dieser große Polemiker nicht schon vorläufig widerlegt hat. Mag dieß nicht die wahre Ursach seyn, warum so viele Glaubensfeger gegen diesen großen Mann so oft ihre Zähne blecken.

Bekehrungen.

Merkwürdigere zum katholischen Glauben. XXXIII. 3. — Gegen die Neubekehrten soll man mitleidig seyn: in einer Rede vom großen Bourdaloue XXX. 5. Siehe Kirche katholische, und Konvertit.

Belletristen.

Von Lesung belletristischer Bücher zur Zeitvertreib. XXXVII. 1. Sieh Bücher.

Benedikt XIII.

Hält eine Versammlung gegen die Jansenisten XIV. S. 134.

Bergier Abt.

Dieser große Gelehrte widerlegt den Febronius kurz, aber gründlich. V. 4. Hat andere sehr gründliche Werke für die Religion verfertiget, wovon

wovon auch das Goldhagische Religions-Journal im eilften Jahrgang, und sonst öftere Meldung macht.

Bernard der heilige.

Hat wider die Pabstfeinde recht niederschlagend geschrieben. I. 2. S. 154.

Herr Eybel hat den heil. Bernard auf eine unerhörte Weise gestümmelt, und ausgelassen, was ihm nicht taugte. XX. 2. im Vorspruch. Sieh die 77 und 78ste merzische Rede.

Bibel.

Von Bibellesen XXVII. 3. S. 72.

Die Freymüthigen zu Freyburg widersprechen sich offenbar in Betreffe des Bibellesens. Daselbst. S. 73. — Das Allen ohne Ausnahm das Bibellesen nothwendig und nützlich sey, lehrte Quesnell. Seine Lehre aber wurde in der Bulle Unigenitus prop. 79 und 80. verworfen. XXIX. I. S. 27. — Die Vernunft allein ist nicht hinlänglich, die Bibel recht und unfehlbar auslegen zu können. XXIX. 4. S. 10. — Die päpstliche Verordnungen wegen Lesung der Bibel gereicht Christo und seinem göttlichen Worte zur größten Ehre. Sieh die 17. merzische Rede. — Die protestantischen Christen können die Göttlichkeit der Bibel bey ihren angenommenen Grundsätzen unmöglich beweisen. Sieh die 33 u. 34ste merzische Rede.

Bio-

Biographie.

Einige Afteraufklärer und Glaubensfeger werden charakterisirt. XXXVII. 4.

Bischof.

Was ist ein Bischof? II. S. 356. — Auch die äußerliche Kircheneinrichtung geht nicht die Landesherrn, sondern die Bischöfe an. XVIII. 2. S. 9. — Doch haben auch diese die vollkommene Freyheit nicht alles in ihren Diöcesen zu ordnen. XVIII. 2. S. 41. — Ihre Gewalt wird von einigen Schmeichlern erhöhet, um sie mit der Zeit desto tiefer herabsetzen zu können. XIX. 2. S. 62. — Item XXXI. 3. — Haben die Gewalt Seelsorger und Prediger zu bestimmen XXVIII. 3. S. 20. — Ihre höchste und wesentlichste Pflicht ist, sich den Anfällen gegen die Religion mit allem Nachdruck zu widersetzen. XXVIII. 5. S. 25. 30. — Vom Eide der Bischöfe V. 2. — Ob sie ihre Diöcesanen auch mit zeitlichen Strafen belegen können? VII. 4. — Vorstellungen der deutschen Geistlichkeit an die Bischöfe XIII. 2. — Ueble Folgen, wenn sich die Bischöfe nicht fest an den obersten Bischof anschließen XIII. 6. — Item XXXIII. 3. Was für ein Unterschied ist zwischen der Consekration eines katholischen Bischofs und der Ordination eines protestantischen Superintendenten? Herr Domprediger Merz beantwortete die Frage in einer besondern Rede. Bos-

Bossuet Erzbischof zu Meaux.

Hielt eine vortreffliche Rede vom Primat des Papstes II. 1.

Bourdaloue.

Seine schöne Rede von der wahren Verehrung der Mutter Gottes. XXIX. 2.

Brevier.

Wird gerechtfertiget von Hrn. Nepomuck Gruber, Hofprediger zu Neuburg. XXXV. 3.

Briefe.

Merkwürdige Briefe eines Pönitenzers einer Metropolitankirche. Ueber verschiedene Religionsangelegenheiten unserer Zeiten. XXVI, XXVII, XXVIII. zu Ende dieser Bände. Siehe Hirtenbrief. Pius VI. und verschiedene Briefe an die Freymüthige.

Bourgofont.

Von einem Conciliabulum, das dort von Jansenisten soll gehalten worden seyn. IV. 2. S. 123. Die heutigen Bewegungen gewisser Glaubensfeger, und die Menge der gottlosesten Brochuren machen dessen Richtigkeit sehr wahrscheinlich. XIX. 2. S. 101.

Bulle.

Die Bulle Unigenitus ist auch von der Sorbone angenommen. XIV. 1. S. 143.

Calli-

Cälibat.

Etwas aus dem alten Piſtorius einem berühmten Konvertiten vom Cälibat XXI. 3. — Nasgeineue Prophezeyung von dem Ende des Cälibats XXIII. 3. — Ein Paragraph aus dem berühmten Tannerus, in dem das Alterthum des Cälibats erwieſen wird XXIII. 4. — Ueber die Folgen des Cälibats für das Wohl katholiſcher Staaten. Wider Herrn Maximil. Ruth zu Freyburg XXVI. I. — Herr Ruth betreibet nach dem Beyſpiel des Herrn Büſchings die Aufhebung des Cälibats wegen der Population auf eine lächerliche Weiſe; fodert noch mehrere Leute auf der Welt, da ſchon ſo viele brodlos ſind. XXV. I. S. 40. — Der Cälibat hat mit der Kirche ſeinen Anfang genommen XXI. I. — Ob Luther nicht unverantwortlich gehandelt habe, da er ſich als ein Ordenspriester verehlichet, und andere Ordenspersonen dazu aufgemuntert hat? iſt in der 8ten und 9ten merziſchen Rede beantwortet. — Der berühmte P. Zacharias hat hierüber ein vortreffliches Werk geſchrieben, das wirklich ins Deutſche überſetzt, und in der Preſſe iſt. — Der Herr Geheime Rath und Bibliothekar im Jülichiſchen und Bergiſchen Goſwinus de Bünnink hat hierüber gleichfalls ungemein gründlich geſchrieben. Düſſeldorfii. 1786.

Canus Melchior.

Behauptet, daß, ſo ferne die Frag, ob der Pabſt in dogmatiſchen Entſcheidungen unträglich ſey, in einem allgemeinen Concilium ſollte unterſuchet werden, die verneinende Meynung ſicher als ketzeriſch würde verdammet werden. XXX. 2. S. 202. Siehe Unfehlbarkeit des Papſts.

Canus, Biſchof zu Bellay.

Ein Urvater der Janſeniſten ſchrieb ärgerliche Werke, und dichtet dem heil. Franz von Sales ärgerliche Lehren zu. XIX. 2. S. 93. im 6ten Briefe.

Cenſuren.

Werden von den Janſeniſten verachtet. XV. 1. S. 58.

Ceremonien.

Sind ſehr nützlich und rührend. Werden ſo gar von einem Gelehrten Proteſtanten gebilliget. XXVIII. 4. S. 11. — Klodovaus König in Frankreich wurde darüber ganz entzücket. Siehe Berault's Kirchengeſchichte aufs Jahr 496. Wie auch die merziſche Rede vom prächtigen Gottesdienſt.

Chriſtenthum.

Vom Verfalle deſſelben XXVIII. 4. Der Verfaſſer iſt Proteſtant.

Chochläus.

Beschrieb das Leben des hartnäckigen Huß, der die gefährlichsten Lehren für die Regenten führte. XXII. 3.

Chrysostomus der heilige.

Erhebt das klösterliche Leben ungemein XI. 4.

Clemens XIII.

Dessen Schreiben an die Bischöfe Deutschlands wegen dem febronianischen Werke. V. 5.

Clemens Wenceslaus Erzbischof zu Trier und Bischof zu Augsburg

Ließ im Jahr 1780. einen eben so herrlichen, als weitschichtigen Hirtenbrief an seine Augsburgische Heerde ergehen. Der Brief ist durchaus polemisch: ist in der Riegerischen Buchhandlung zu haben.

Confession augsburgische.

Den elenden Zustand der Confessionisten beschrieb in einer akademischen Rede der protestantischen Superindent Fröreis sehr lebhaft XX. 3. — Auch an die unveränderte Confession hält sich kaum einer mehr XXV. 2. S. 15. Von den 17 Artikeln, die den Grund zur augsburgischen Confession gelegt haben. Sieh die Beylage zur 11ten merzischen Rede. — Ist nicht schriftmäßig. Franz Neumayr in seiner Osterpredigt 1755.

Concilien.

Was ist ein allgemeines Concilium? — Wie viele waren? mit Bestättigung des Statthalters Christi sind sie, in Religionssachen, untrüglich. III. 3. Das Concilium zu Trient war ein freyes, allgemeines, gesetzmäßiges, und bestättigtes. Die Herrn Protestanten sind schuldig, nach dessen dogmatischen Entscheidungen sich zu fügen. Siehe die 56 und 57ste merzische Rede. Im 20sten Bande sind alle der Ordnung nach angezeigt. Die allerersten allgemeinen verehrten den Papst, als Nachfolger Peter, als das höchste sichtbare Oberhaupt der ganzen christlichen Kirche, und räumten ihm den Primat der Jurisdiktion augenscheinlich ein. XXX. 3 u. 4.

Constantin der Große.

Seine Verordnungen waren zu Gunsten der Kirche XVIII. 2. S. 16. Hielt sich an den Entscheidungen der Päpste und Concilien XVIII. 2. S. 25.

Cyprianus der heilige.

Schrieb schon um das 3te Jahrhundert vom Primat des Papste recht entscheidend II. 6. S. 365.

Cyrill

Cyrillus der heilige.

Schrieb eben so vom päpstlichen Primat II. 6. S. 365. Siehe Papst.

Dichter.

Wer nicht Liebesgedichte macht, wird heut zu Tag verachtet. XXXVI. 2. S. 26.

Duguet Jakob Joseph.

War ein Lehrjünger des Quesnells: zählte jene unter die Martyrer, die sich der Bulle Unigenitus widersetzten, war ein Verehrer des Sänctyrans und Correspondent mit van Espen XIV. 2. S. 327.

Duldung.

Bedenken über die Duldung XVIII. 1. Lauft wider den Charakter der Hirten der wahren Kirche. — Der wahre Friede kann mit der Duldung nicht bestehn. Daselbst. S. 6. u. 7. — Falsche Vorwände der Duldungsadvokaten S. 19. — Duldung ist der wahren Kirche sehr nachtheilig. Daselbst. S. 25. u. 27. Kalvin und Luther forderten Duldung, und waren selbst höchst unduldsam XVIII. 1. S. 28. 29. — Sektierer drangen anfangs auf Duldung, wurden aber immer unduldsamer und verwegener. Daselbst S. 35. 38. — Neues Beyspiel ist in Gothaischen gelehrten

Zeitungen zu lesen. Daselbst S. 68. 69. — Die heiligen Väter, wie auch die übrigen Bischöfe Frankreichs waren nicht duldsam. Daselbst S. 85. 89. — Unduldsamkeit gegen die Boshaften ist sowohl für geistliche als weltliche Obrigkeiten wahre Pflicht. Daselbst. — Zwischen Duldung und Einladung ist groser Unterschied XXI. 2. S. 5. — Der Einwurf: durch Streitreden werden die Unkatholiken nur verbittert, wird beantwortet XXII. 5. S. 63. 64. — Schreiben eines Bischofs an den Bischof zu *** über das Duldungssystem: aus dem Wälschen übersezt XXII. 5. — Nicht die Rechtgläubigen; sondern die Irrgläubigen stören den Frieden. Daselbst. S. 67. — Bestrafung der Irrenden ist wahre Liebe, nach der Lehre des heil. Augustin und des heil. Thomas XXII. 5. S. 78. 80. Siehe Toleranz — Der groe Bossuet beweiset aus der Schrift, da die Irrlehrer nicht zu dulden seyn XXIII. 1. — Wegen Staatsangelegenheiten findet die Duldung keinen Platz. — Einige Scheingründe werden widerlegt. Daselbst. — Einige Toleranten reden das Wort für die Irrgläubige, und im Grunde hassen sie die wahre Kirche XXIII. 2. S. 55. 56. in der Note. — Karl der Groe machte sich eine Pflicht daraus, die wahre Kirche vor den Anfällen der Sektirer zu schüzen XXIII. 1. S. 37. — Eine herrliche Stelle aus dem heil. Augustin. Daselbst. Die theologische Duldung ist dem Geiste

Chris-

Christi, und der apostolischen Kirche schnurgerad zuwider. Sieh die 74ste merzische Rede.

Du Moulin

Dichtet der römischen Kirche falsche Lehre an: sein Werk wird gebrandmarket. Der Jansenist Peralt läßt es neu auflegen, und legt diese Lehren den Jesuiten zur Last. XIX. 2. S. 139.

Ehe.

Ehestreitigkeiten gehören zum geistlichen Gericht IV. S. 75. — Anmerkungen über die k. k. Verordnungen in Ehesachen IX. 5. — Die Ehe von heute auf Morgen nach den heutigen Maximen XII. 4. — Katholische Beylage und ächte Erklärung der kaiserlichen Eheverordnung XVIII. 5. — Widerlegung des Versuchs des Herrn Professors Neubauers in Betreff der Auflösung des ehelichen Bandes. Ist ungetreu in Allegierung der heiligen Väter XXIII. 3. — Das Ehesakrament steht nicht unter der Gewalt des Landesfürsten XXVII. 3. S. 112. — Briefe eines Pönitenzers über das Edikt in Ehesachen XXVII. 4.

Eifer für die Religion.

Ist eine Wirkung nicht des Hasses, sondern wahrer Liebe XXII. 3. — Sanftmuth und Religionseifer können gar wohl beysammen stehen. XXII. 4. S. 30.

Ellwang.

Vom merkwürdigen Aufenthalt des Herrn geistlichen Raths Gaſſners allda, und seinen dort gemachten Kuren. XXXIX. 1.

Emſer-Congreß.

Des hochwürdigſten Biſchofs zu Speyer, Schreiben über die Emſerpunkten an Se. hochfürſtl. Gnaden Erzbiſchof zu Maynz XXXV. 1.

Engel.

Rede auf das Schutzengelfeſt von Joſeph Pochlin VI. 9. — Es giebt gute und böſe Engel XXXVIII. 1. — Merkwürdige Rede des Luthers von den Wirkungen der guten und böſen Engel XXXVIII. 2.

Erich Servati.

Seine freymüthigen Anmerkungen über die Monathſtücke des Freymüthigen in Freyburg. Sind im ſatyriſchen Styl geſchrieben, und leſenswürdig.

Erd Paulin.

Ueberſetzte ein Werk von der natürlichen Religion mit ſehr guten Reflexionen. Im Verlag der Riegeriſchen Buchhandlung zu Augsburg.

Erzbischof.

Was ist ein Erzbischof? II. S. 356. — Der Erzbischof von Paris läßt an seine Geistlichkeit einen eifervollen Hirtenbrief ergehen; ermahnet besonders die jungen Geistlichen sich von Lesung steifer Bücher zu hüten, um nicht im Geiste zu vereitlen und sogenannte schöne Geister zu werden XX. 7.

Eybel.

Dessen Aufkommen und Charakter I. 3. S. 217. — Wollte lieber zu Schanden werden, als seine Mißgeburten nicht in Vorschein kommen lassen I. 3. S. 314. — Der entlarvte Eybel V. 2. — Eybels und des verkappten Feiners gottlose Lehre von der Ohrenbeicht VII. 8. — Ist Herr Eybel nicht schuldig zu Ostern zu beichten? X. 4. Seine ärgerliche Brochür von der Ohrenbeicht ist vom päpstl. Stuhl feyerlichst verdammt und verbothen worden XX. 6. — Seine Brochür Was ist der Papst? ist gleichfalls gebrandmarket worden. Siehe das Religionsjournal im 6ten Stücke des eilften Jahrgangs Seite 379. — Redet von der Untrüglichkeit des Papstes unverschämt, und wider Wissen und Gewissen XXX. 3. S. 203.

Exkommunikation.

Die Kirche hat dieses ihr Recht von ihrem Ursprunge an ausgeübet XXII. 3. — Die Jansenisten verachten sie. Siehe Jansenismus.

Exorciſmus Probativus.

In wem beſteht er? — Iſt im römiſchen Ritual vorgeſchrieben — Warum wird er gebraucht XXXVIII. 7. S. 32. und XXXIX. 1. S. 5.

Exorciſt.

Unterricht für denſelben XL. 4. Siehe Gaßner und Infeſtation.

Falſarius.

Ein recht großer Theil heutiger Brochüriſten ſind offenbare Falſarien; verfälſchen die Stellen der katholiſchen Theologen, der heiligen Väter, der Concilien; verfälſchen die Kirchengeſchichte, dichten den Päpſten und Biſchöfen gräuliche Dinge an, wie aus den Abhandlungen von Gregor VII, vom Papſte, von der Ohrenbeicht, vom Ablaß, von den Mönchen, u. ſ. w. zu erſehen iſt — Siehe die Rede des Dr. Georg Zeilers. VI. 7. wie auch die zwo Reden des Herrn Dr. Merz wider einen Bibliothekar aufs Jahr 1783. der dem Papſt zum Trotz einen offenbaren Falſarius machte. Sieh Recenſent, Geſchichte, Kritiker.

Faſt Patricius.

Iſt der Verfaſſer der Anmerkungen über einen ſchalkhaften Hirtenbrief XXI. 5.

Febronius.

Sein Werk wird vom Clemens XIII. censurirt V. 5. — Wird von Sr. Eminenz dem Kardinal und Bischof zu Konstanz von Rott, wie auch von dem durchlauchtigsten Bischof Joseph Bischof zu Augsburg, und von Sr. Durchlaucht dem Erzbischof zu Trier Clemens Wenceslaus verbothen V. 6. — Widerruf des Febronius V. 8. — Einer seiner Vertheidiger wird, in mehrern Briefen widerlegt XVII. 2. — Febronius erklärt sich für die Untrüglichkeit des Papstes in dogmatischen Gegenständen XXX. 3. S. 185. — Wider dieß febronische Werk schrieben unter andern der berühmte P. Zacharias, der hochwürdige P. Ladislaus Sappel, Franciskaner, und der hochwürdigste Abt Gregor Trautwein.

Florimundus Ramundus.

War ein sehr angesehener, aufrichtiger und grundgelehrter Konvertit in Frankreich. Wurde aus Gelegenheit einer vom bösen Geiste befreyten Person Katholik. Siehe die 87ste merzische Rede. S. 24. 25. und das eigene Werk des Ramunds de ortu et progressu haeresum L. 2. C. 12. Fol. 159. n. 3.

Franz von Sales der heilige.

Behauptet, man treibe mit der heil. Schrift nur das Gespött, wenn man unrachtet der Stelle

Matth. 16. Du bist Petrus u. s. w. dem Papste, oder Nachfolger Petri den Primat der höchsten geistlichen Jurisdiktion absprechen will I. 2. S. 169. — War nicht tollerant XXXVI. 4. S. 46.

Fourillon Jakob.

Wird für den Verfasser der Hexaplen gehalten, in denen die Moral des Quesnells gerechtfertiget, die Bulle Unigenitus gelästert, Schrift und Väter verfälscht wurden. Wird vom französischen Klerus verdammt XIV. 2. S. 343.

Freydenker.

Sind die Freydenker starke Geister? XXIV. 3. — Wie hat man sich gegen gewisse Freydenker zu betragen? XXIV. 4. — Woher entspringt die Freydenkerey? XXIV. 5. — Die Freydenkerey ist den Staaten selbst höchst nachtheilig XXV. 4. — Ist eine Feindinn wahrer Ehrlichkeit — Ist aufgelegt im Verborgenen alles zu wagen; die Ehrlichkeit eines Freydenkers ist nur eine äußerliche, verstellte, und interessirte XXVI. 2. Siehe Vernunft, Glauben. — Einer plündert den andern aus XXXV. 5. S. 61. — Werden zu Thoren, und wollen, daß keine Laster gestraft werden XXXV. 5. S. 26. — Die Grundsätze der protestantischen Kirche geben der Freydenkerey den größten Vorschub. Siehe die 32. 33. und 48ste mezische Rede: wie auch dessen

Reden

Reden wider den Herrn Abt Jerusalem, wider die hamburgischen, und berlinischen Recensenten, wider den Herrn Karl Anton Becher, und einige protestantische geistliche Räthe. — Das katholische Lehrgebäude allein ist fähig aller Freydenkerey und allen Zweifeln ein Ende zu machen. Siehe dessen 53ste Rede. Die Freydenkerey ist nicht zu dulden. Sieh die Neumayrische Rede auf Weihnachten 1759.

Freyheit des Gewissens.

Wird im unrechten Verstand genommen: Jeder Mensch hat zwar den freyen Willen zu glauben, oder nicht zu glauben, aber der Mißbrauch seiner Freyheit verdammt ihn, wie einen andern Uebertretter der göttlichen und natürlichen Gesetze *XXII.* 3 und 4.

Freymaurer.

Vertheidigung zwoer päbstlicher Bullen, in denen die freymaurerische Sekt verworfen und gebrandmarket wird — Ursachen der Verdammung *XVI.* 3. — Die Freymaurerey ist den Regenten und dem Wohl der Staaten höchst nachtheilig *XVI.* 4. — Die Freymaurer pflegen ihre Sekte ungemein zu erheben *XVI.* 5. S. 12. — Etwas von einer gewissen Gattung der Freymaurer *XVII.* 2. — Noten über die Noten eines wienerischen Freymaurers, sammt einem Anhange zur Vertheidigung der päpstlichen Bullen wider diese Sekt *XVII.* 1. — Werden

von der groſsen Kaiſerinn Thereſia als unfähig zu Aemtern erkläret *XVII.* 4. S. 73. — Von ihren Heimlichkeiten ſammt ihren Kennzeichen *XIX.* 3. — Von ihrer Schädlichkeit *XIX.* 4. — Von einer zu Neapel aufgehobenen Loge *XIX.* 5. — Drey merkwürdige Ausſagen die innere Einrichtung des Illuminatenordens in Baiern betreffend *XXVIII.* 1. — Verſchiedene andere gröſsere Werke von den vorgefundenen Originalſchriften des Illuminatenordens, von den Folgen des Illuminatiſmus, u. ſ. w. ſind in München ſelbſt auf höchſten churfürſtl. Befehl gedruckt worden, und beſonders zu haben. Siehe Illuminaten.

Freymüthige zu Freyburg in Breyſsgau.

Läſtern den Klerus *II.* 8. — Sind förmliche Läſterer der berühmteſten Heiligen *XXI.* 1. S. 12. 13. — Spotten über den Roſenkranz. S. 28. — Halten es vielmehr mit dem proteſtantiſchen Hrn. Büſching und andern unkatholiſchen Schriftſtellern, als mit der katholiſchen Kirche S. 35. — Ihre Grundſätze ſind vom allgemeinen Kirchenrath zu Trient verworfen S. 45. — Läſtern nach dem Beyſpiele Voltairs Päpſte, Biſchöfe, chriſtliche und für die katholiſche Kirche eiferende Kaiſer und Könige; ſpotten über die Einweihung der lauretaniſchen Kapelle. S. 65. — Reden von den Meſsſtipendien und Seelenmeſſen, wie Ignoran-

ten

ten *XXII.* 2. — Entschuldigen des Luthers lästerliche Schreibart *XXIII.* 2. — Lästern auch dem Luther nach *XXIII.* 2. S. 56. 65. 93. — Führen schismatische Grundsätze; mißbilligen Kirchenzierde und einen prächtigen Gottesdienst; haben falsche Begriffe von den Sakramenten; schimpfen Päpste, Bettelmönche, Jesuiten und den vortrefflichen Asceten Rodriquez: spotten über gesegnete Dinge, so gar über den Exorcismus bey der heil. Taufe. Sieh im 23 und 24sten Bande die nöthigen Anmerkungen über freyburgische Monathschriften. — Setzen ihre ganze Stärke im Spotten und Satyrisiren; sind eben so elende Kritiker, als Theologen *XXVI.* 3. S. 70. 75. — Glauben einem schwärmerischen Nikolai mehr, als gleichzeitigen und unverwerflichen Augenzeugen; reden von einem wunderthätigen Bilde, aus dessen Augen Wasser auf Weise der Zähren floß, recht pöbelhaft. S. 77. — Fodern Toleranz, und sind im höchsten Grade intolerant, oder vielmehr Bundgros *XXVI.* 3. — Lästern die Katholiken überhaupt, und stellen sie nach dem Beyspiel der Unkatholischen als Anbether der Heiligen vor. S. 111. Lästern die Geistlichkeit; bestreiten das Wallfahrten. S. 115. — Wünschen, daß die Hurerey ungestraft bleibe; lügen über die Kaiserinn Theresia S. 122. — Widersprechen sich offenbar wegen Lesung der Bibel. Bestritten die Ehrentitel, die der Mut-

ter

ter Gottes beygeleget werden. — Machen aus den evangelischen Räthen auf einmal Gebothe; sind Heuchler vom ersten Range. Geben sich immer für Katholiken aus, und wallet kein katholischer Blutstropfen in ihren Adern — Sind sophistische Schwätzer — Gestehen ein, daß das klösterliche und Mönchsleben über 12 hundert Jahre für ein heiliges gehalten worden sey, daß es die mehresten Heiligen dem Himmel gebohren habe, und dennoch spotten sie über die Sittenlehre der Mönche. Mißbilligen wider alle evangelische Grundsätze die Verachtung der Welt, und ihrer Güter. Bezweifeln die Unfehlbarkeit der Kirche, und werfen verschiedene recht einführerische Fragen auf, um die Leser irre zu machen. Sind eben so wenig wahre Protestanten, als Katholiken; sind nicht nur freymüthige, sondern ihrer ganzen Schreibart nach vielmehr Freydenker — Schreiben von Päpsten respektlos. Fodern eine uneingeschränkte Freyheit zu denken. Loben den schmähsüchtigen Herrn Prof. Schlözer. Sieh neben den oben angeführten nöthigen Anmerkungen, die verschiedenen Sendschreiben an sie, die im 29 und 31sten Bande enthalten sind; wie auch das sinnreiche Werk des Erich Servati. S. 400.

Fridel Johann.

Widerlegt den Herrn Domprediger Merz mit lauter Schimpfworten *XXXVII.* 6.

Frö-

Frörels Johann, protestantischer Superintendent im Elsaß.

Seine Klagrede über den elenden Zustand der protestantischen Kirche in Elsaß. Beweißt, daß bey dieser weder Einigkeit sey, noch seyn könne. Sammt erforderlichen Noten. *XX.* 3.

Gabler, Professor der Physik in Ingolstadt.

Dieser starke Physiker ist ein Augenzeug der Gassnerischen wundervollen Kuren; kann keine physikalische Ursach derselben entdecken. *XXXVIII.* 8.

Gassner Joh. Joseph ehemaliger Pfarrer in Klösterle.

Kurze Lebensbeschreibung desselben *XXXVIII.* 6. — Seine Weise wider die Anfälle der Hölle zu streiten. Von ihm selbst herausgegeben. *XXXVIII.* 7. — Anzeige vieler Werke, die zu seiner und seiner Kuren Vertheidigung in Vorschein gekommen sind. Daselbst. — Seine Gründe und Mittel sind dem Evangelium vollkommen gemäß; nichts ist jemals so oft, so öffentlich, so feyerlich und gerichtlich untersucht und geprüft worden, als seine im Namen Jesu gemachten Kuren *XXXVIII.* 8. — Von den verwunderungswürdigen und im höchsten Grade authentisirten Kuren, die Herr Gassner in Sesslingen, Ell-

Ellwang, Regensburg, Sulzbach und mehr andern Orten gemacht hat. *XXXIX.* durch den ganzen Band. — Herr Bernard Joseph Schleis Protomedikus und sulzbachischer Rath, redet wider den Herrn Dr. Samuel Semler das Wort für die gassnerischen Kuren XL. 1. — Beyträge zum Gassners Aufenthalt und Wesen in Sulzbach. — Einige Kalumnianten und Achselträger werden abgefertiget XL. 2. Betrachtungen über Herrn Lavaters Gründe zur Untersuchung der gassnerischen Kuren XL. 3.

Geist der starke.

Der wahrhaft starke Geist kann sich gar wohl mit der Religion vereinigen *XXXII.* 1. Wird durch das Beyspiel des heil. Augustins erwiesen, der einer der stärksten Geister war, und dennoch ungemein viel Religion hatte. — Der starke Geist auf dem Todbette *XXXVI.* 6. S. 37. Sind bis zum Unsinn unglaubig und verwegen. Sieh das merzische Werk. Hat die Hartnäckigkeit und Verwegenheit der Freydenker und Unchristen eine ihres Gleichen? im Joseph Wolfischen Verlag. Sieh Freydenker.

Geister.

Von der Geisterlehre *XXXVIII.* 1. Giebts gute und böse Geister? Daselbst. — Wie sich Gott sowohl der guten, als bösen Engel zu bedienen

dienen pflegen. Daſelbſt. Was hat der heil. Auguſtin davon gehalten? Daſelbſt. S. 47. 48. 49. Eine ſehr merkwürdige Geſchicht, die ſich mit einem beſeſſenen Indianer zugetragen hat. *XXXVIII.* 1. S. 52. — Was ſo gar Luther von dem Einfluß der guten und böſen Geiſtern gehalten haben *XXXVIII.* 2. — Hierüber verdient auch Le Plane über den 90 Pſalm 6. V. eingeſehen zu werden. Sieh Teufeleyen.

Geiſtliche, Geiſtlichkeit.

Sind die Geiſtlichen in Rückſicht auf ihre Perſonen den Weltlichen auch unterthan? — Meine Zweifel *IX.* 2. — Die Geringſchätzung der Geiſtlichkeit iſt der Religion ſehr nachtheilig; in den erſten Zeiten wurde ſie in hohen Ehren gehalten *XXV.* 3. — Wie hat ſich, beſonders ein junger Geiſtlicher bey itzigen Zeiten zu verhalten *XXXII.* 6. — Von Verachtung der Geiſtlichkeit und ihren Folgen *XXXV.* 5. S. 30. — Von einem Proteſtanten. Der Stand iſt immer verehrungswürdig, wenns auch ſchlechte Geiſtliche giebt. Ebendaſelbſt.

Geiſtliche Güter.

Ob die Landesherren über die Geiſtlichen und Kirchengüter zu diſponiren haben? *IX.* 4. — Anmerkungen über des Herrn Profeſſ. Gmeiners

Lehrsätze die landesfürstl. Rechte auf geistliche Güter *IX.* 6.

Gelehrtheit.

Gelehrte Possen und Tändeleyen. Gelehrte Moden und ästhetische Prahlereyen. Unnütze gelehrte Beschäftigungen *XXXVI.* 2. und 3. — Unzeitige gelehrte Verbesserungen *XXXVII.* 3. — Vor Zeiten kostete es viel ein Gelehrter zu seyn; heute aber kostet es wenig unter die Klasse derselben zu kommen *XXXVI.* 2. S. 46. — Ist die gröste Gefahr, daß das Reich der Gelehrten zerfalle. *XXXVI.* 3. S. 17. Sieh auch die merzische Rede auf Weihnachten des 1783sten Jahrs S. 15.

Gellert.

Seine Moral ist nicht orthodox *VI.* 5.

Gerberon Gabriel.

War ein Vertheidiger des Jansenismus. Schrieb ein Werk unter dem Titel: Spiegel der christlichen Frömmigkeit, wurde aber von französischen Bischöfen und Erzbischöfen verworfen, und zu Aix im Jahre 1678. verbrannt. *XVI.* 2. S. 305.

Gerson.

Hat dem Papste die höchste und allgemeine geistliche Jurisdiktion augenscheinlich zugestanden. Sieh die 87ste merzische Rede. S. 12. 13.

Geschichtschreiber.

Wie sie seyn sollen, aber leider gar oft nicht sind *XXXVI.* 3. S. 21. — Wir haben heut zu Tage fast keine Geschichtschreiber mehr, sondern historische Schilderer. Viele erzählen die Sache nach ihrer Willkuhr *XXXVI.* 2. S. 27. Siehe Gregor *VII.* Aufklärer, Freymüthige, Recensenten.

Glaube.

Glaube und Vernunft sind gar wohl mit einander zu vereinigen. Der Ungläubige handelt vielmehr unvernünftig und verwegen *XXIV.* 3. Zwischen dem Glauben, Unglauben und Leichtglaubigkeit ist ein groser Unterschied *XXIV.* 3. — Ein ausschweifendes Leben und ein stolzer Geist legt den Grund zum Unglauben. Sieh Freydenker. Wie auch das merzische Werk. Von der Hartnäckigkeit und Verwegenheit der Freydenker und Unchristen. Im Jos. Wolfischen Verlag.

Glaubensfeger

Werden einige charakterisirt *XXXVII.* 4.

Gleim und Jacobi

Werden von einem Protestanten kritisirt. *XXXVI.* 3. S. 30. 49.

Gmeiner Franz Xaver, Profeſſ. der geiſtlichen Rechte.

Seine Grundſätze vom landsfürſtlichen Rechte über geiſtliche Dinge ſind falſch, und werden widerlegt *IX.* 6.

Goldhagen

Iſt der verdienſtvolle Verfaſſer des vortrefflichen Religionjournals, das ſchon in das 12te Jahr fortgeſetzt wird: eben dieſer machte die Reflexionen über die anſtößige Moral des Herrn Gellerts *VI.* 5. — Seine Lebensbeſchreibung der Heiligen und andere ſeine grundgelehrte Werke ſind ohnehin bekannt, und beſonders zu haben.

Gotthardt Kapuziner.

Ließ eine Abhandlung von der Ohrenbeicht herausgehen. Sieh Ohrenbeicht.

Gregor VII. vor dem Papſtthum Hildebrand.

Wer war er? Wer war er nicht? Wie kam er zum Papſtum? Wie betrug er ſich als Pabſt? Wie ſtarb er? Wird unmenſchlich geläſtert *III.* 1. — Nebſt dieſem iſt ein anderes weitſchichtigeres Werk in Vorſchein gekommen unter dem Titel: Ehrenrettung Gregors *VII.* wider ſeine alte und neue Verläumder. Ein Werk, welches alle

Läſterer

Läſterer dieſes Papſt zu Schanden macht. Iſt in der Riegeriſchen, Dolliſchen, und Johann Merziſchen Buchhandlung in Augsburg zu haben. Wird im *IV.* Stücke aufs Jahr 1786. S. 378. maynziſchen Religionsjournals recenſirt, und angerühmt.

Hartberg Ludwig.

Schrieb vielmehr ein Pasquill, als männliche Widerlegung wider das Werk: Was iſt der Staat? Schrieb ſo gar unverſchämt wider den Kaiſer und die Reichfürſten *IV.* 2. in der zweyten Auflage, im Nachtrage S. 121.

Hay, Biſchof zu Königsgrätz

Ließ ein Cirkularſchreiben wegen der Tolleranz ausgehen, worüber aber wichtige Anmerkungen gemacht wurden *XXV.* 2.

Heftmacher.

Sieh Schlözer, Freymüthige, Religionsfeger, Aufklärer.

Heilige

Sind zu verehren — Werden nicht angebethet — Wiſſen etwas um uns *III.* 3. — Item *XX.* 2. S. 62. Gott wirket Wunder durch ſie *XXXIII.* In der Ehrenrede für den heiligen

Augustin — Nicht alle Heilige wirken Wunder: nicht alle wirken gleiche Wunder. Einige werden mit Vernunft zu Erhaltung einer gewissen Gnade angerufen XXIX. 1. S. 42.

Helmstadt.

Die theologische Fakultät allda macht der durchlauchtigsten Prinzessinn von Wolfenbüttel nachmals römische Kaiserinn Elisabeth die feyerlichste Erklärung, daß sie mit bestem Gewissen katholisch werden könne. — Rechtfertigen die katholischen Dogmen XXXII. 3.

Herz Jesu.

Dessen Verehrung wird wider einen gewissen Blasius gründlich vertheidiget XXXV. 4.

Namen Jesu.

Von dessen Kraft sieh den 38 und besonders den 39sten Band.

Hexerey.

Sieh den XXXVIII. Bande, im ersten, zweyten und dritten Stücke.

Hildebrand.

Siehe Gregor VII.

Hierarchie der Kirche.

Hat eine grose Aehnlichkeit mit einem wohlgeordneten Kriegsheer. II. S. 304. in der ersten Auflage.

Hirtenbrief.

Anmerkung über einen gewiſſen Hirtenbrief, deſſen Concepiſt ſich nicht allezeit der erbaulichſten Ausdrücke bedienet hat. XIX. 8. — Hirtenbrief des Erzbiſchofs zu Paris XX. 7. — Kritik über einen Hirtenbrief eines neuen öſterreichiſchen Biſchofs, der aber notoriſch erdichtet iſt XXIII. 7. — Anhang zu dieſer Kritik, in welchem der Stoff zu einem erbaulichen Hirtenbrief, beſonders für itzigen Zeiten gegeben wird. Daſelbſt. — Entwurf eines Hirtenbriefs zum Gebrauch der Erzbiſchöfe. Von einem groſſen franzöſiſchen Theologen XXXII. 6. — Theologiſche Anmerkungen über einen Entwurf eines ſchalkhaften Circulariſchreibens eines namenloſen Biſchofs an ſeine Heerde XXXIV. 5.

Hofemann Profeſſor der Theologie zu Dillingen,

ließ eine ſehr gründliche Diſſertation de finali Eccleſiae diſperſae Judicio ans Tagslicht tretten XXXI. 6. — Wird wider den Freymüthigen zu Freyburg vertheidiget. Daſelbſt.

Huber Joseph, Pfarrer zu Sindelburg in Niederösterreich

Schrieb unartig wider die Meßstipendien: wird widerlegt XL. 1.

Huß Johann.

Ein verstockter und höchstschädlicher Ketzer: wird vom Herrn Professor Roiko beynahe kanonisirt — Sein Leben beschrieb Kochläus XXII. 3. — Von seiner den Regenten und der öffentlichen Ruhe höchst nachtheilige Grundsätzen machte auch Herr Domprediger Merz in seiner 38sten Rede Meldung.

Jann Franz Xaveri, Prof. der Wohlredenheit zu Augsburg

Ist der sinnreiche Verfasser der Beyträge zur pragmatischen Jesuitengeschichte XXXVII. 7. — Lieferte noch andere poetische Stücke zur Sammlung.

Jansenismus.

Wer war Cornel Jansen? — Was ist der Jansenismus? Was für Regeln und Unterweisungen geben sie ihren Lehrlingern? — Wie suchen sie sich Hochachtung zu verschaffen? Schriften der Jansenistenparthey — Werden von verschiedenen Päbsten verdamt. Ihre Verdammung wird im Parlament einregisterirt XIV. 1. — Lehr-

— Lehrsätze der janſeniſtiſchen Partey von der Gnade, vom freyen Willen, von der Kirche, vom Papſte; von den Biſchöfen, von der Buße und Communion, von ihren Maximen, und Entzwecke derſelben. — Sind Feinde des Pabſtes, des Conciliums zu Trient u. ſ. w. XV. 1. S. 51. 57. 87. — Machen zu erſt die Biſchöfe zu Päpſten, hernach aber die Layen gleichſam zu Biſchöfen S. 47. — mißbrauchen die Preßfreyheit recht abſcheulich; miethen nothdürftige, oder gewinnſüchtige Brochürenmacher, die die ſchlechteſten Werke ihrer Parthey bis über die Sterne erheben, ehrlichſte, und verdienſtvolle Männer aber aufs tiefſte herabſetzen, und ihre Läſterungen unter verſchiedenen Geſtalten ausbreiten müſſen XV. 1. S. 134. — In der kritiſchen Geſchichte der Journalen werden ſie B. I. S. 142. aufs lebhafteſte geſchildert. Ein Auszug davon XV. 1. S. 136. — Der Janſeniſmus iſt iſt nichts weniger, als ein Schreckbild der Kinder. XV. 2. und Religionsjournal aufs Jahr 1786. eilften Jahrgangs in der Beylage S. 372. Streuen trotz der Kirche und des Königs verderbliche Schriften aus, ſuchen gottesdienſtliche Handlungen, Andachtsübungen, löbliche Gebräuche, und Verehrungen der Heiligen verächtlich zu machen, die heiligen Sakramente der Beicht und Communion durch all zu ſtrenge Sittenlehr in Abgang zu bringen, Ordensgeiſtliche verhaßt zu

machen, eine Gleichgültigkeit gegen alle Religionen einzuflössen, und dennoch den Leuten in Kopf zu setzen, der Jansenismus ist nur ein Schreckbild. XV. 1. S. 106. — Kartusch kann durch die Grundsätze Quesnells vollkommen gerechfertiget werden. XVI. 2. Der entlarvte Jansenist. XIX. 2. Sind in 4. Klassen eingetheilt. XIX. 2. S. 7. — Herr Fleau schrieb ein Buch wider sie, dadurch sie in Harnisch gebracht wurden. S. 44. Pflegen allbereit die Katholiken Molinisten zu nennen, und warum? XIX. 2. S. 16. Mißbilligen die römischen Taxen. S. 63. — Hielten nicht für Rathsam die Gottheit Christi, und das Christenthum geradezu zu bestreiten; sondern suchen die Bischöfe wider den Papst, den Klerus wider die Bischöfe, das Volk wider den Klerus, besonders wider die Ordensgeistliche und Jesuiten aufzuhetzen, die Beicht, Kommunion, und Messe unter heuchlerischem Vorwande in Abgang zu bringen. XIX. S. 58. 93. 111. 129. Wollen nicht zugeben, daß man die Jesuiten bey ihrem Namen nenne S. 116. Geben sich alle Mühe, daß das Werk Veritas Concilii Burgofontani verbothen, und unterdruckt werde. XIX. 2. S. 103. Die Grundsätze der Jansenisten sind den Regenten sehr nachtheilig. S. 115. machen gleich den Freymaurern Geheimnisse aus ihren Absichten und Grundlehren XIX. 2. S. 29. Ihre Argliſt bey Austheilung der Bücher. S. 69. Lassen auch Wei-

ber Meßleſen. S. 89. Suchen einige Biſchöfe auf ihre Seite zu bringen: verachten den päpſtlichen Bann — Ihr weſentliches Syſtem im Kleinen — Geben vor der Janſenismus ſey nur ein Gedicht — ſuchen Pflanzſchulen nach ihrem Geiſte aufzurichten. — Der König aus Frankreich nimmt ihnen ein Seminarium XXXVI. 5. S. 20. 21. 40. — Die Lehren der kleinen Janſeniſtiſchen Utrechterkirche eine Quelle des Unglaubens. In einem Hirtenbrief des hochwürd. und eifervollen Biſchofs Lodeve in Frankreich XVI. 1. Wie hat ſich der heilige Vincenz von Paul gegen die Janſeniſten betragen XXIV. 2. — Verfälſchen den heiligen Auguſtin ihrer Lehre zu lieb. XXXII. 5. S. 23. — Siehe Utrechterkirch, Portroyaliſten.

Jeruſalem ein berühmter proteſtantiſcher Abt.

Sein Werkchen von der Kirchenvereinigung verräth einen Indifferentiſten. Iſt eben ſo wenig evangeliſchlutheriſch, als Katholik. Iſt ein Feind eines prächtigen Gottesdienſtes; will Gott gleichſam vorſchreiben, daß er den Menſchen nicht viel Wahrheiten zu glauben vortragen ſolle; fodert ſogar Simplicität in Dogmen ſelbſt. Siehe im XX. Bande die 39. 40. 41. 42. 49. 50. 51. 52. und 53ſte merziſche Rede.

Jeſuit.

Jesuit.

Diesen werden Lehren zugemuthet, von denen sie nichts wissen wollen. — Die mehresten Lästerungen werden aus den infamen Büchern Catalogus, et enumeratio traditionum Romanarum, das hernach der Jansenist Perale unter dem Titel: Theologia moralis Jesuitarum wieder auflegen ließ, geborget XIX. 2. S. 138. — Man hat die Verfasser dieser Schmähschriften in einem besondern Werke wenigst 900. sage neunhundert Lügen überzeugt. Sind ursprünglich von du Moulin, von Calvinisten und Jansenisten erdichtet worden. Die Lästerungen werden immer erneuert; aber ohne Beweis. Unterschied zwischen ihnen und ihren Anklägern. XIX. 2. S. 140. Daselbst. — Werden von verschiedenen und vielen von ihnen gemietheten Brochuristen noch heut zu Tage unmenschlich gelästert XXXIV. 4. S. 32. und XXXVI. V. S. 7. Clemens XIV. vor dem Papstthum Ganganelli belegt jene mit dem Kirchenbann, die den Jesuiten wegen ihrer Aufhebung gehäßige Vorwürfe machen. XXXVI. 4. S. 33. Ihre Aufhebung wird so gar von einem Protestanten mißbilliget XXXVII. 8.

Illuminaten.

Drey merkwürdige Aussagen, die innere Einrichtung des Illuminatenordens in Baiern betreffend XXVIII. 1. — Originalschriften des Illuminatenordens, welche bey dem gewesenen Regierungsrath Zwack bey vorgenommener Hausvisitation zu Landshut den 11ten und 12ten Oktober 1786. sind vorgefunden, und auf höchsten Befehl Sr. churfürstl. Durchlaucht in Pfalzbaiern zum öffentlichen Druck befördert worden. München bey Johann Baptist Strobl. 1787. — Nachtrag von weitern Originalschriften, welche die Illuminatensekte überhaupt, sonderbar aber den Stifter derselben Adam Weishaupt, gewesenen Professor zu Ingolstadt betreffen, und bey dem auf dem Schlosse der Baron Bassus zu Sandersdorf einem bekannten Illuminatenneste vorgenommenen Visitation entdecket, so fort auf höchsten churfürstl. Befehl gedruckt, und zum geheimen Archiv genommen worden sind, um solche jedermann auf Verlangen zur Einsicht vorlegen zu lassen, besteht in zween Abtheilungen. München 1787. bey Joseph Lentner. Siehe Freymaurer, Weishaupt, item Folgen des Illuminatismus. Ist abermal ein besonderes Werk, wovon in der Kritik über die Kritiker Meldung geschah.

Indis-

Indifferentiſt.

Gelehrte Proteſtanten werden gröſten Theils Indifferentiſten, und ſind eben ſo wenig lutheriſch- oder kalviniſchevangeliſch, als katholiſch. Sieh die 48. 52. 72. 73 und 76ſte merziſche Rede, wider den Herrn Abt Jeruſalem, einige proteſtantiſche geiſtliche Räthe, und Herr Karl Becher.

Innocenz X.

Verdammt das Buch des Janſenismus in der Bulle cum occaſione, 5 Sätze werden vorzüglich gebrandmarket.

Innocenz XI.

Seine Bulle wider den ſchwärmeriſchen Molinos, dieſe, wie auch die vorige iſt zu leſen: in apparatu omnigenæ Eruditionis.

Inquiſition.

Was iſt die Inquiſition? Woher entſprang ſie? Hat man Urſache ſo heftig wider ſie loszuziehen? Für wahre Chriſten iſt ſie erwünſchlich XXXI. 4.

Inſeſtation.

Unterricht für die vom Verſucher inſeſtirten ſowohl, als für die Exorciſten ſelbſt XL. 4. Kann der Teufel den Menſchen ſchaden? XXXVIII. 1. —

Iſti

Iſts wahr, daß man bey Unkatholiken ſelten oder gar nichts um Infeſtationen wiſſe? XL. 4. Sieh Engel, Geiſter, Teufeley, Zauberey, Kreuzzeichen, Weihwaſſer. Im Leben des heiligen Antonius des Einſiedlers, der ſchon im dritten Jahrhundert lebte, und das der heil. Athanaſius, der ſein Zeitgenoß beſchrieben hat, lieſt man, wie ſehr er von böſen Geiſtern iſt infeſtirt worden. Religions-Journal aufs Jahr 1786. IV. Stück. S. 315.

Intoleranz.

Irrgläubige betreiben die Toleranz aufs befliſſte, ſind aber gemeiniglich die Intoleranteſten gegen die Rechtgläubigen XVIII. 1. S. 35. — Ihre Toleranz gegen die Katholiken, und beſonders die Ordensgeiſtlichen war in den Niederlanden, in Böhmen und Engeland unmenſchlich XXVI. 4. S. 12. 13. in der Note. Siehe Corneels Hazart Kirchengeſchichte von Niederlanden. *Item Speculum haereticae crudelitatis antiquorum et novorum. Authore F. Arnoldo Hanſio cartuſiae gandenſis Praefecto.*

Theologiſche Intoleranz der Rechtgläubigen iſt nicht wider die Liebe und Sanftmuth, ſonſt hätten Chriſtus, die Apoſtel und alle heil. Väter ſich wider die Liebe und Sanftmuth verſündiget. XI. 2. S. 20 und 49. — Die Intoleranz iſt ein Gewiſſenszwang S. 51 und 61. — Gemäß

den

den Grundſätze gewiſſer Feinde der Toleranz müßte man alle Laſter ungeahndet und ungeſtraft laſſen. *XXI.* 4. S. 5. — Anmerkungen über eine Läſterſchrift, die den Titel hat: Joſephs des Groſſen Toleranz *XXVIII.* 2. Der Innhalt des ganzen Werks iſt zu Ende deſſelben ſchon entworfen. — Der heil. Auguſtin ſah mit der Zeit ein, daß die Intoleranz zur Bekehrung der Irrgläubigen ſehr viel beytrage *XXV.* 3.

Ingolſtadt.

Vier Herrn Profeſſoren zu Ingolſtadt reiſen nacher Regensburg um die Gaſſneriſchen Kuren zu prüfen. *XXXVIII.* 7. S. 54. 60.

Joſeph II. römiſcher Kaiſer

Geſtattet zwar die Preßfreyheit, aber mit dem Beding, die Religion zu ſchonen; nennet die katholiſche Kirche die allein ſeligmachende, geſtattet, daß man auch den höchſten Regenten die Wahrheit ſagen dörfe, und ſolle; Sieh Preßfreyheit. — Seine Antwort auf das Schreiben Pius VI. XXXIV. 3. Kardinal Bathiani macht allerhöchſt Demſelben Vorſtellungen über verſchiedene Gegenſtände *XIX.* 6.

Irenäus der heilige

Behauptet, es ſey höchſt nothwendig, daß alle mit der Römiſchen Kirche, vereiniget ſeyen *II.* 6. S. 365.

Irrgläubige.

Was ist von der Seligkeit der auch materialisch und unsträflich Irrenden zu halten? Sind gar alle zu verdammen? *XXXII.* 4.

Kaiser römischer.

Was ist der römische Kaiser? Was für Rechte und Pflichten hat er als Kirchenadvokat? IV. 1. — Kann mit den Kirchengütern nicht nach seiner Willkuhr disponieren *IX.* 4. — Ist ein Sohn der Kirche und nicht das Haupt derselben — Verbindet sich endlich die römische Kirche zu schützen — Kann die Konkordaten nicht einseitig abändern IV. 1. — Siehe Agabeh, Bathiani, Pius VI. Neben diesen ist ein anderes weitschichtiges Werk in Quart im Druck erschienen; unter der Frage: Was ist der Kaiser? In der Joseph Wolfischen Buchhandlung in Augsburg.

Kalvin.

Hat unheilig gelebt, und unheilig gelehrt. Sieh die 65 und 66ste merzische Rede: in diesen erweis er, daß seine Grundsätze das Verderbniß der Sitten, und den Umsturz der Religion nach sich ziehen. — Kalvin war sehr intolerant: seine ersten Anhänger waren so gar grausam gegen die Katholiken, besonders gegen die Ordensgeistliche. Sieh Intoleranz.

Kalviniſten.

Waren hauptſächlich die Erfinder der Läſterungen wider die Jeſuiten. Die Janſeniſten unterſtützten ſie XXXVI. 6. S. 6.

Kardinal.

Was iſt ein Kardinal? Wie vielerley giebts? In wem beſteht hauptſächlich ihr Amt. II. 4.

Katholik

Kann allein keinen feſten und unbeweglichen Glauben haben. Sieh die 53 und 88ſte merzi-ſche Rede: wie auch ſeine ſyſtematiſche Methode die Unkatholiken von der Falſchheit ihrer Religion zu überzeugen.

Kaunitz Rietberg Fürſt.

Reflexionen über die Note, welche höchſtdieſelben dem päpſtl. Nuntius Garampi, auf deſſen Vorſtellungen gegeben haben. Iſt ein beſonderes Werk für Prieſter und Staatsmänner. In der Riegeriſchen Buchhandlung.

Ketzerey

Iſt eines der gröſten, ſchädlichſten und eben darum ſtrafwürdigſten Laſter XXII. 3. S. 48. 50.

Kirch

Kirche die katholische.

Ist allein die wahre und allein seligmachende — hat allein alle Merkmaale der Wahrheit an sich; ist einig in der Glaubenslehre, heilig in der Sittenlehre, heilig in unzähligen Gliedern; Gott wirkte unzählbare Wunder in allen Jahrhunderten durch diese Heilige; ist allzeit sichtbar gewesen, ist so alt als das Christenthum, ist apostolisch und allgemein, ist auf einen unumstößlichen Felsen gegründet, ist in Glaubenslehren unfehlbar III. 2. — Was halten die Katholiken von der Bibel. III. 2. S. 9. — Luther selbst lehrte, daß die Kirche untrüglich seyn müsse. III. 2. S. 87. Schriftmäßige Rechtfertigung der katholischen Glaubenslehren III. 3. — Alles dieses haben P. Franz Neumayr, Herr Prof. Schwarz über zu Salzburg, Herr von Schönberg in ihren polemischen Werken weitschichtiger und überzeugend dargethan. Sieh auch die systematische Methode des Herrn Dr. Merz, und seine 68. 8. 69. 70ste Rede. Ist die Kirche im Staat, oder der Staat in der Kirche? — Christliche Regenten selbst sind Glieder der Kirche. Die Religion war, ehe ein Staat existirte. Die Kirche ist um gar viel weitschichtiger, als der weitschichtigste Staat IV. 4. — Ob es wahr sey, daß jenes, was dem Staate nützt, der Kirche nicht könne nachtheilig seyn VII. 5. — Die Gesetze der allgemeinen Kirche kann kein partikular Bischof abän-

anderen. XXIII. 5. — Die Kirche hat die Gewalt alles zu ordnen, was zur Erreichung des übernatürlichen Endzwecks erforderlich ist XXVII. 3. — Die wahre Kirche ist in ihren Dogmen untrüglich XXXII. Außer der wahren Kirche ist kein Heil zu hoffen XXXII. 2. — Feyerliche Erklärung der helmstädtischen theologischen Fakultät, daß die katholische Kirche eine seligmachende sey XXXII. 3. Was ist von der Seligkeit auch der materialisch und aus Unwissenheit irrender Unkatholiken zu halten? XXXII. 4. Von Ausbreitung der katholischen Kirche vom 16ten bis 18ten Jahrhundert XXXIII. 4. — Von merkwürdigern Bekehrungen zur katholischen Kirche XXXIII. 3. 4. Kirche unsichtbar wird ausgezischt III. 3. und XXXV. 5. S. 1. — Die wahre Kirch siegt allezeit über ihre Feinde XXXVI. 1. S. 25. Sieh Unfehlbarkeit. Die Grundsätze und die ganze innere Einrichtung der katholischen Kirche allein sind aufgelegt alle Glaubenszweifel vollkommen aufzuhellen. Sieh die 53ste merzische Rede. — Das katholische Lehrgebäude ist das allerdienstlichste die innere Ruhe der Herzen, und die äußerliche Ruhe und Sicherheit in den Staaten zu verschaffen. Siehe die 8aste merzische Rede. Die katholische Kirche ist immer noch im Besitze ihrer Untrüglichkeit in Glaubenssachen. Die Einwürfe werden beantwortet in der 54 und 55sten merzischen Rede. — Christus konnte,

wollt

wollte, und mußte in dieser Vorsicht seine Kirche unfehlbar machen. Sieh die 88ste merzische Rede wie die der Freymüthigen.

Kirche, oder Gotteshaus.

Vom Alterthum der Kirchenzierde XIV. 2. — Aeußerlicher Pracht und Ceremonien führen zur Erkenntniß der Majestät Gottes. XXIV. 5. S. 15. 25. 32. und XXVII. 3. S. 67. Prächtige Kirchen und Kirchenzierde gereichen Gott zur Ehre XVIII. 3. — Man kann Gott geben was Gottes ist, und zugleich den Armen verhilflich seyn. XXXVI. 5. S. 14.

Kirche die französische

Vertheidigt nachdrücklichst den Primat des Papstes I. 2. S. 195. — Ist in Glaubenslehren mit allen übrigen katholischen Kirchen vollkommen vereiniget. IV. 4. S. 55. — hat schon im fünften Jahrhundert zu Zeiten des Papst Symmachus die höchste Ehrfurcht gegen den Papst getragen. Siehe Beraults Geschichte. — Von den Freyheiten der französischen Kirche XIV. 1. S. 105. — Die Einwendung: In der ersten Kirche wars in Disciplinarsachen nicht so, ist von keiner Wichtigkeit. IV. 3. S. 197.

Kirchenversammlung.

Was ist ein allgemeiner? Was ein Nationals Synod? III. 3. — Der tridentinische ist eine allgemei-

Klöster zugegangen sey XXVI. 5. — Mathsglieder handelten nicht pflichtmäßig, da sie keine Vorstellungen gegen ihre Aufhebung machten XXVI. 5. S. 36. 62. — Verschiedene Briefe in Betreff ihrer Aufhebung XXVI. 5. — Vom Cölibat der aufgehobenen Klosterfrauen XXVII. 2. — Klosterfrauen sind nach Aufhebung noch schuldig das Gelübd der Keuschheit zu halten XXVII. 2. — Können ihr Gelübd um viel leichter halten, als viele tausend andere in der Welt S. 98. — Der allergrößte Theil lebt nach der Aufhebung sehr erbaulich XXVII. 2. S. 81. Luther hat unverantwortlich gehandelt, da er als Priester und Ordensgeistlicher eine Klosterfrau zur Ehe genommen, und andere aufgemuntert hat gleiches zu thun. Sieh die 6te und 9te mersische Rede. Wichtige Beyträge in Betreff der Aufhebung der Klöster. Vom Schletterwein Professor zu Gießen XXXV. 2.

Kommunion.

Die Jansenisten fodern aus einem heuchlerischen Beweggrunde eine solche Zubereitung und Reinigkeit des Herzens, daß dieß stärkende Heilsmittel gar selten, oder gar nie könnte empfangen werden, und also dessen Gebrauch in gänzlichen Abgang kommen müßte. Sieh Jansenisten. — Der Genuß beyder Gestalten ist den Kommunikanten gar nicht nothwendig. — Schon in der ersten Christenheit kommunicirte man bald unter einer, bald

bald unter zwoen Gestalten — Die Lehre, daß der Gebrauch zwoer Gestalten allen nothwendig und gebothen sey, ist offenbar wider evangelisch. — Sieh die 23ste merzische Rede. In einer Gestalt ißt und trinkt man sakramentalisch eben so gut, als unter hundert Gestalten — Unter einer Gestalt erhalten die Katholiken den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi; die Protestanten aber unter ihren beyden Gestalten nichts, als eitel Brod und Wein. Sieh die 24. 25. 26. 27 und 28ste merzische Rede. Wie auch seine systematische Methode.

Kontroversiren.

In wem besteht das wahre kontroversiren? In allen Zeiten des Christenthums war es üblich und nöthig; die heiligen Väter und Kirchenlehrer kontroversirten immer mit den Sektirern *XX.* 4. — Papst Pius VI. munterte den Herrn Dompropst Merz auf im polemisiren fortzufahren *XX.* 5. S. 82. — Selbst Christus und die Apostel kontroversirten immerhin *XX.* 5. S. 84. — Die Unkatholiken kontroversiren zum öftesten, und zwar auf die ungestümmste und intoleranteste Weise *XXIX.* letztes Stück S. 13. 21. 29. Sieh bey den Wörtern Becher, Freydenker, Freymüthige, Geschichte, Jerusalem, Kritiker, Leß, Nikolai, Protestant, Recensent, Schade, Schlözer, Semmler, Zimmermann Hofrath

und Medicus, Zuschauer der deutsche u. s. w. ist grundfalsch, daß der durchl. Erzbischof von Trier Clemens Wenceslaus alle Gattungen des polemisirens verbothen habe. In ihrem ersten Hirtenbriefe polemisirten Höchstdieselben sehr stark. Daselbst. — Der Herr Dompredigter Merz polemisirte, wie es seyn soll. Ebendaselbst. Sieh das besondere Werkchen. Recension merzischer Werke, wie sie seyn soll. In der Joseph Wolfischen Buchhandlung. — Niemal war das Polemisiren nöthiger, als heut zu Tage. Wer es in diesen Umständen mißbilliget, kann es mit der wahren Kirche Christi nicht gut meynen. Wird durch auffallende Gleichnisse erwiesen. XXIX. in der abgedrungen Ehrenrettung. — P. Anselm Becker Benediktiner-Ordens vertheidigte diesen Satz zu Bonn öffentlich. Sieh Religionsjournals. II. Stück im eilften Jahrgang. S. 236.

Konvertit.

Was soll ein Proselyt antworten, wenn er gefragt wird: Warum seyd ihr katholisch worden? III. 2. S. 107. — Wie den Beschwernissen, die einem Konvertiten bey Veränderung der Religion auffstossen können, zu begegnen sey? III. 2. S. 99. Die zween Werkchen: Was ist die Kirche? und was für eine ist die wahre? Item, schriftmäßige Rechtfertigung der katholischen Kirche und ihrer Lehre: sind zu

Aug

Augsburg auch einzeln zu haben. Gegen die Konvertiten oder Proselyten soll man gutthätig seyn. In einer ganzen Rede vom großen Bourdaloue *XXXIII.* 5. — Konvertit seyn ist keine Schande *III.* 2. S. 103. Die größten Fürsten und Personen vom höchsten Charakter waren Konvertiten. *XXXIII.* 4. — Der aufrichtige Konvertit. *XXXIII.* 5. — Warum giebts nicht mehrere Konvertiten? Sieh die erste merzische Rede. Tomo 1. Antonii Possevini L. VI. fol. 273. ist hierüber aus dem heiligen Augustin eine unvergleichliche und weitschichtige Stelle zu lesen.

Korber Norbert, Kanonikus in Bruck

Uebersetzte die Piece vom Nutzen der geistlichen Stifter, aus dem Französischen ins Deutsche.

Konvulsionisten.

Zwischen den Konvulsionisten in Frankreich, und zwischen dem Herrn Gaßner ist ein unendlicher Unterschied. XL. 3. S. 33.

Kreuzzeichen.

Von dessen verwunderlichen Wirkungen bey Menschen und Thieren *XXXVIII.* 3. S. 12. Ist ein Fragment aus dem französischen Theologen Collin, der ein ganzes Werk davon geschrieben hat.

Kritik, Kritiker.

Kritik über einen boshaften, und einem neuen Bischofe in Oesterreich zu gedichteten Hirtenbrief, sammt einem Anhange. *XXIII* NB. Der wahre Bischof hat nach der Zeit öffentlich dawider protestirt. Sollen nicht stolz, nicht prahlerisch, nicht grob, aber auch keine Schmeichler seyn. Dem Hrn. Klotz, Jakobi, Bahrdt, Nikolai u. s. w. mangeln diese Eigenschaften *XXXV.* 5. Ein Fragment aus den Antiquitäten. — Loben gar oft die schlechtesten und anstößigsten Stücke — Manche sehen auf Nebendinge und Spielwerke; verlegen sich auf Wortwachereyen *XXXVI.* 3. und *XXXVII.* 2. S. 17. — Voltair, Kleim, Jakobi werden wider alle Billigkeit und Ehrlichkeit gelobt *XXXVI.* 3. Vom protestantischen Verfasser der Antiquitäten. — Der wilde Kritiker. *XXXVII.* 4. S. 16. — Der ehrliche Recensent *XXXVII.* 4. S. 61. ist eine Satyre.

Kyble Bruno,

Chor- und Kapitularherr zu Kreuzlingen, Stadthalter der infulirten Probstey Riedern ist der Verfasser des gelehrten Werks: Febronius abbreviatus cum notis. Wird nächstens kompendirter in Vorschein kommen. Sieh Febronius.

Landes-

Landsherr.

Hat die Macht nicht über äußerliche Kirchendisciplin etwas zu disponiren *XVII.* 2. S. 46. Sieh Regent.

Lavater. Diakon zu Zürich.

Sein Schreiben in Betreff der gaßnerischen Kuren, die er im Namen Jesu machte; sammt Anmerkungen. Wird von einigen protestantischen Gelehrten geneckt; weil er diese Kurart nicht ohne weiters verwirft *XL.* 3. Sein Schreiben an Hrn. Gaßner selbst. *XL* 1. S. 62.

Leß Gottfried.

Dieser Herr Prediger zu Göttingen schrieb zwar von der Wahrheit der christlichen Religion überhaupt gründlich; da er aber von der christkatholischen zu Rede wurde, schrieb er sehr lästerlich. Sieh das Werk des Herrn Dompredigers Merz, über Hartnäckigkeit und äußerste Verwegenheit der Freydenker und Unchristen. S. 260. und 326.

Leßing und Kloz

Werden von einem Protestanten kritisirt *XXXVI.* 3. S. 32.

Levelin

Profeſſ. der Anathomie und Arzneykunſt zu Ingolſtadt,

Bewunderte die Kuren des Herrn Gaſſners in einem Sendſchreiben nach Wien XXXVIII. 6.

Lindemayr Maurus, Benedikriner.

Schries ein ſchönes Werk wider die Freydenker. Im Joſeph Wolfiſchen Verlage. Iſt auch der Verfaſſer der Vorrede zu den polemiſchen Werken des Herrn Dompredigers Merz.

Lodove Biſchof in Frankreich

Sieht den Janſenismus als eine Quelle des heutigen Unglaubens an XVI. 1.

Loretokapell.

Die Freymüthigen zu Freyburg trieben über ihre Ueberſetzung, wie auch über die lauretaniſche Litaney ihr Geſpötk. Sieh Freymüthige. Eben dieſe wollen es lieber mit einem kalviniſchen und ſchmähſüchtigen Hoſpinian, und ſchwärmeriſchen Berger, als mit dem Foreſti, Baronius, Caniſius, Turrianus, Roskius, Richeom, Raynaudus, Spondanus, Benedikt XIV. Bzovius, Papebrochius, Brietius, Turſelin, Natalis Alexander, Honoratus a S. Maria Carmel. Gallo, Chryſoſtom. Trombellius Gener. Can.

Can. Reg. und vielen anderen halten, die handgreiflich bewiesen, daß es mit dieser Uebersetzung seine vollkommene Richtigkeit habe. V. Josephi Mariani Parthenii Orationem pro alma domo Lauretana Romae editam.

Luther

Schrieb anfangs von dem Papste und der römischen Kirche ungemein rühmlich III. 2. S. 77. War zu lezt unerhört intolerant gegen die Päpste und das ganze Papstthum XXX. 2. Hatte seine sogenannte Reformation nicht mit Gott angefangen. War ein stolzer, rachsüchtiger, harknäckiger, weibersüchtiger Mann, war Gelübdbrüchig, und lebte 25 Jahr in einer ungültigen und gottesräuberischen Ehe. Sieh die neun ersten merzischen Reden. Heinrich VIII. König in Engelland schrieb einen sehr pathetischen Brief an ihn. Sieh die 10te merzische Rede — Bediente sich der sündhaftesten Mittel sich Anhänger zu verschaffen. Sieh dessen eilfte Rede. Ob es einem Wunder gleiche, daß er in kurzer Zeit viele Anhänger bekommen hat. Sieh dessen 13te und 14te Rede. Was die Kaiser vom Luther gehalten haben. Sieh dessen 16te Rede. — War sehr unbeständig, und vertheidigte auch nach seiner Trennung noch eine lange Zeit die Lehre von der Ohrenbeicht. 2. Von Verehrung der Heiligen. 3. Vom Gebethe für die Verstorbene. Sieh die

61ste

61ste merzische Rede. Lehrte eben so unheilig und widerevangelisch, als er gelebt hat. Sieh dessen 64ste Rede. Von den Wirkungen der guten und bösen Engeln, von Infestationen, u. s. w. schrieb er gründlich XXXVIII. I. S. 62. und im ganzen zweyten Stücke.

Luxus.

Wenn man diesem Schranken setzt, wird man den Armen ohne Nachtheil der Ehre Gottes helfen können. XXXVI. 5. S. 14.

Mann der ehrliche.

Ob es zur Seligkeit erklecke ein ehrlicher Mann zu seyn. P. Neumayr. Auf Pfingsten 1761.

Majestätsrecht.

Ueber Gegenstände der Religion giebts keines, wohl aber Majestätspflicht die Kirche und ihre Rechte zu schützen. Wider den Hrn. Professor Gmeiner IX. 6. — Der Kaiser selbst ist ein Sohn der Kirche Christi, nicht das Haupt derselben XXVII. 3. Christus hat den Nachfolgern Petri und nicht den Kaisern und Regenten die höchste geistliche Jurisdiktion übergeben. Sieh die 78ste merzische Rede.

Le Maistre Isaak.

Ein Portroyalist. Wird für den Verfasser der Tagzeiten des Portroyals, oder der Tagzeiten nach dem jansenistischen Geiste gehalten. Das Werk

Werk wurde vom Papſt Innocenz X. verdammt XXIX. 3. S. 26.

Maria die Mutter Gottes.

Rede von der ächten Verehrung dieſer jungfräulichen Mutter. Von Pochlin, Erzbiſchöfl. Curprieſter in Wien VI. 8. — Die Freymüthigen beneiden ſie um einige Ehrentitel XXVI. 3. S. 66. Sieh Freymüthige, und III. 3. in der ſchriftmäßigen Vertheidigung katholiſcher Lehre — Rede des großen Bourdaloue, von rechtmäßiger Verehrung der Mutter Gottes XXIX. 2. — Ein belehrter Proteſtant wurde wegen der Anrufung der Mutter Gottes ſtumm gemacht XXIX. 2. S. 33. — Ob die Mutter des Sohns Gottes etwas zu unſerm Heil beytragen könne. P. Franz Neumayr weiland Dompredigerr zu Augsburg. Auf Weihnachten 1756. — Hr. Dr. Merz hat über den engliſchen Gruß zehn Reden in Druck gegeben. In der Joſeph Wolfiſchen Buchhandlung. Der hochwürdigſte Biſchof Ludwig Abelly hat ein vortreffliches Werk herausgegeben, und von Jahrhunderten zu Jahrhunderten erwieſen, in welch hohen Ehren die Mutter Gottes gehalten worden iſt. In der dolliſchen Buchhandlung in Augsburg, 1787.

Von Marka Petrus

Räumt dem Papſt den Primat ſonnenklar ein. I. 2. — Bezeuget, daß alle Univerſitäten, vor

dem Baſ-er Konciliums, das doch kein legales war, die Untrüglichkeit des Papſtes in dogmatiſchen Gegenſtänden vertheidiget haben XXX. 3. S. 179.

Mecheln.

Der Kardinal und Ertzbiſchof von Mecheln von hohen Hauſe Frankenberg, redet das Wort für die Verehrung der Heiligen, für die Ordensſtände, für den Primat des Papſtes; behauptet, daß das Bibelleſen nicht für alle Gattungen der Leute ſey. In ſeinem Unterrichtsſchreiben an ſeine Heerde.

Menſch.

Ob man aus den Kindern zu erſt vollkommen vernünftige Menſchen machen ſoll, ehe man ſie zu Chriſten machen will. P. Neumayr auf Weihnachten 1762.

Menſchenfreund, Friedrich

Iſt ein wahrer Seelenfeind; ſucht die katholiſche Religion durch Verdrehungen, falſche Vorſtellungen u. ſ. w. verhaßt zu machen. Iſt ein Spötter, und nur für das Zeitliche, und den Bauch beſorget XXVIII. 3.

Mertens Schulrektor, und Bibliothekar zu Augsburg.

Hielt im Jahre 1782. an Papſt Pius VI eine für einen Proteſtanten ſehr merkwürdige Anrede XXX. 1. S. 60.

Merz Aloys, Domprediger zu Augsburg.

Der Innhalt aller seiner polemischen und andern Werke ist im 20sten Bande 5ten Stücke zu finden. — Pius VI. muntert ihn in einem an ihn lassenen Schreiben auf, im Polemisiren fortzufahren, und durch Lästerungen sich nicht irre machen zu lassen XX. 6. — Etwas für das Herz und den Kopf eines Kalumnianten des Herrn Domprediger Merz *XXII.* 1. Von einem Weltmanne antworte den Thoren nach seiner Thorheit. Eine Apologie für den Herrn Dr. Merz, von einem gelehrten österreichischen Weltpriester *XVI.* 4. — Abgedrungene Ehrenrettung wider den Herrn Probst Witola. Verfasser der wiesbadischen Kirchenzeitung, und anderer Nachschreiber *XXIX.* 7. — Wird von einem namenlosen Pfarrchristen und Nürnbergischen Zeitungsschreiber abscheulich gelästert. Seine Rede über Toleranz und Intoleranz ist nach genauerer Prüfung, in Wien als unschuldig erkläret worden *XXXVI.* 4. 5. 55. 56. — Recension über die merzischen Werke, wie sie seyn soll; einer durchaus kalumniösen Recension entgegen gesetzt. Von einem Kenner Merzens und seiner Werke, ist ein besonderes Werk, und in der Wolfischen Buchhandlung zu haben. Wird auch von dem einsichtsvollen und bescheidenen Verfasser des maynzischen Reli-

gionsjournals im eilften Jahrgange, fünfte Beylage. S. 305. vertheidiget.

Messe.

Den Freymüthigen sind der Messen zu viel II. 8. Mehr Seelenmessen nutzen der Verstorbenen mehr, als wenige. Daselbst. Messstipendien werden billig gereicht. Daselbst. Vom Meßopfer und dessen Einsetzung III. 3. S. 36. — Abermal von Messstipendien wider den Hrn. Carl Huber, Pfarrer zu Sindelburg XI. 1. — Einige Jansenisten schreiben lästerlich davon XV. 1. — Herr Domprediger Merz hielt 8. Reden über die Einsetzung und Wesenheit der Messe; bewies aus acht Schriftstellen, daß die protestantische Kirche wegen Abschaffung des neutestamentischen Opfers unmöglich die wahre Kirche seyn könne. Acht andere hielt er von den Ceremonien und Zufälligkeiten der Messe. Siehe den 20sten Band — Die Kirche hat die Ceremonien und den Ritus zu bestimmen *XXVII.* 3. — Ist nicht in gemeiner Sprache zu halten; der Canon wird billig in der Stille gebethet: ist nicht nöthig, daß man im Stande der Gnade sey, wenn man Messe hört *XXIX.* 1. — Der heilige Augustin vertheidigte das Meßopfer *XXXIII.* 2. S. 77. Sieh Augustin. Die heutigen Aufklärer suchens abzubringen. Sieh das Werk: Wer sind die Aufklärer? B. II. S. 53.

Meß-

Meßmer Doktor.

Seine magnetiſchen Operationen haben mit den Gaſſneriſchen von weitem keine Aehnlichkeit *XXXVII.* 6. S. 64. Sieh Religionsjournals. 6tes Stück eilften Jahrgangs. S. 373.

Migazzi Kardinal

Macht Sr. Majeſtät dem Kaiſer Vorſtellungen, über ein infames Läſterbuch wider die Mönche. *XI.* 5. —

Mißbrauch.

Von einigen Aufklärern werden Mißbräuche genennet, die keine ſind *II.* 8. — ihre liebloſe Lärmenmacherey erhellet faſt aus allen ihren Broſchüren. Sieh abermals die Reformationsdekrete des tridentiniſchen Conciliums, welches ſchon vor der Exiſtenz dieſer unberufenen und liebloſen Reformatoren, wider wahre Mißbräuche ſich ſehr ereiferte. — Mißbrauch und Kirchenbrauch müſſen wohl unterſchieden werden. Erich Servati S. 136.

Mißbrauchdichter.

Sieh den II. Band des ſchönen Werkes: Wer ſind die Aufklärer? S. 35. wo wieder erwieſen wird, daß man heute Mißbräuche nenne, die keine ſind.

Moden.

Giebt gute und schlechte *XXIX.* 6. — Eine Mode in der Dichtkunst, in der Schreibart, in den Sprachen, in dem historischen Fache *XXXVI.* 2. — Etwas wider die Mode. vom Herrn Professor Jann. Der sinnreiche Verfasser beweist weitläuftig, daß man auch ohne Buhlschaften angenehme Stücke fürs Theater verfertigen könne.

Molina ein gelehrter Jesuite.

Hat ein System erfunden, durch welches er verstand, wie die Freyheit des menschlichen Willens mit der kräftigen Gnade und Vorsehung Gottes vereiniget werden könne. Die Jesuiten nahmen dieß System (de Scientia media) durchaus an; worden auch deswegen von ihrem Gegnern Molinisten genannt. *XIX.* 2. S. 16.

Molinos Michael.

Ein spanischer Priester; war ein Erzbetrüger, Enthusiast und Heuchler. Drang zwar aufs beschauliche Gebeth ungemein; aber gestattete anderer Seits alle Schandthaten; streuete verschiedene andere ketzerische Grundsätze aus. Papst Innocenz *XI.* hat 68. davon im Jahr 1687. in der Bulle Coelestis Pastor verdammet. Molinos ist also mit dem Molina nicht zu vermischen. Sie

im Lexico polemico Sinnae beym Worte Quietiſtae. Tom. III. Fol. 6.

Mönche.

Etwas für den Verfaſſer der Monachologiae aus dem heiligen Chryſoſtomus *XI.* 4. — Vorſtellungen ſeiner Eminenz des Kardinals Migazzi an ſeine Maj. ſtät den Kaiſer, wegen der infamen Läſterſchrift Mönachologia *XI.* 5. — Von dem Nutzen verſchiedener Ordensgeiſtlichen, den ſie den Staaten und den Wiſſenſchaften geleiſtet haben *XI.* 6. — Der gegen ſeine Mitbrüder vertraute Mönch *XI.* 2. — Rekapitulation der 7. Kapitel von Kloſterleuten *XII.* 1. — Der offenherzige Mönch *XII.* 7. Etwas an den Todtengräber der Bettelmönche *XII.* 3. — Beyträge zu einer Apologie des Mönchsſtandes *XXVI.* 1. — Bettelmönche haben auch ihre Ausgaben: leben nicht durchaus vom Betteln. *XXVII.* 1. S. 26. Wie erſtiegen die Mönche die erhabenſten Ehrenſtellen? *XXXIV.* 2. — Mönchsfeinde. Siehe das Werk: Wer ſind die Aufklärer. B. 2. S. 1. und 112.

Montesquieu.

Iſt nicht ſo groß, als man ihn machen will. *XXXVI.* 2. S. 36.

Montpellier.

Der Bischof allda Lazarus Berger, entdecket die unerhörten Ränke der Jansenisten XV. 3. — ist mit dem Kolbert auch Bischof allda, der ein Jansenist war, nicht zu vermischen XXXVI 51 S. 44.

Moral.

Anmerkungen über die anstößige Moral des Herrn Profess. Schanza XXIX. 1. — Anmerkungen über die beleidigende moralische Vorrede des Herrn Kanonikus Zippe XXIX. 3. — Anmerkungen über die Moral des Herrn Gellerts. Sieh Gellert.

Mylius.

Ein Protestant bestritt den Cölibat, wird aber von Adam Tanner abgefertiget. XXIII. 4.

Naturrecht.

Viele protestantische Gelehrte gestalten ein Naturrecht nach ihrem Geschmake. XXIII. 2 S. 100. Sieh Zallinger.

Neupauer Professor zu Graz

Geht sehr unredlich in die Sach, da er von der Trennung des Ehebands schrieb. XXIII. 2. S. 74. lies dort anstatt auflöslich unauflöslich.

Neumayr Franz.

Weiland Domprediger zu Augsburg hat viele
port. efflche sowohl ascetische, als polemische
Werke zum Druck befördert, die größten Theils
n der Joseph Wolfischen Buchhandlung zu ha-
ben, oder doch zu erfragen sind.

Nikol Petrus.

War ein eingedämpfter Jansenist; ein Heuch-
er; übersetzte die lästerlichen Provincialbriefe
ns Latein unter dem Namen Wendroks: das
Werk wurde aber verdammt, und verbrannt. XIV.
. 304. Mußte Frankreich räumen. Innocenz XI.
ind Clemens XI. verdammten seine Werke XXIX.
. S. 27. 33.

Nikolai.

Ist ein Buchführer in Berlin, und der Chef
ver Mitarbeiter der berlinischen deutschen Bib-
liothek; ist ein geschworner Feind der Päpste,
und des ganzen Katholicismus; reißt nicht so
ast wie ein Gelehrter, sondern wie ein Spion,
eine Reisebeschreibungen, die theils mit Unrich-
igkeiten, theils mit Beschimpf- und Lästerungen,
heils mit nichtsbedeutenden Sachen angefüllt
ind, machen den Beweis davon. Die Freymü-
higen zu Freyburg machen dennoch Staat auf
diesen geschwornen Katholikenfeind. XXI. 1. Sieh
uch die theologischen Gedanken von der

Verehrung der Heiligen wider den Herrn Nikolai Buchhändler in Berlin: nebst einer Lobrede auf den heiligen Franz von Assisy. Mit Anmerkungen, von Johann Stephan Leist der Gottesgelehrtheit Licentiaten, des hohen deutschen Ordens Alumnus, der Zeit Pfarrer zu Stein am Kocher. Mit Bewilligung des hochw. Ordinariats. Augsburg 1788. in der Joseph-Wolfischen Buchhandlung. Der gelehrte und belesene Herr Verfasser schildert diesen intoleranten und unbescheidenen Mann, wie auch seine lieblosen Lästerschriften, wie sie es verdienen. So gar aus verschiedenen kritischen Blätter protestantischer Gelehrten selbst, kann man seinen niederträchtigen Charakter erkennen.

Noailles, Erzbischof zu Paris.

Heißt Anfangs das Werk des Quesnells gut; läßt sich eine Zeitlang von den jansenistischen Grundsätzen überraschen; ändert aber endlich seine Gesinnungen; nimmt die Bulle Unigenitus an; verdammt das Buch des Quesnells; widerruft im Jahre 1728. seinen Hirtenbrief, den er im Jahre 1719. ergehen ließ XIV. 1. §. S. 91. bis 122. und XXXVI. 5. S. 40.

Ober-

Obernetter, Profeſſor auf dem konſtanziſchen Lycäum.

Geſpräche zweer Pfarrer über die Grundſätze dieſes öffentlichen Lehrers VII. 4. 5. — Etwas an eben dieſen Lehrer der geiſtlichen Rechte VII. 6. — Zweytes Etwas an den nämlichen VII. 7. — Prüfung des Obernetteriſchen Syſtems vom Kirchenrechte. IX. 1. — Antwort der zween Pfarrer auf die unſtandhafte Antwort des P. Obernetters XIII. 5. — Gegenantwort auf die Antwort des Hrn. P. Obernetters XIX. 1. — Zweyte Gegenantwort. XX. 1.

Ordensſtände.

Haben die weltlichen Regenten das Recht dieſe zu reformiren? XXVII. 1. können mit Recht, ſo ferne ſie nach ihrem Inſtitut leben, nicht aufgehoben werden. XXVII. 3. S. 51. und 85. Sieh Klöſter, Mönche, Religioſen.

Papſt.

Was iſt der Papſt? *I.* 1. — Noch einmal, was iſt der Papſt? Von einem franzöſiſchen Theologen *I.* 2. Abermal was iſt der Papſt? Zweyte verbeſſerte Auflage mit einer Vor- und Nachrede *I.* 3. — Was war der heilige Peter? *I.* 4. — Rede des großen Boſſuets von dem ſichtbaren Oberhaupte und der Einigkeit der Kirche

II. 1. — Das ist der Papst; geschrieben im Jahr, als Pius *VI.* in Deutschland war *II.* 2. — Eine theologische Antwort auf die Frage: Was ist der Papst? *II.* 3. — Wer war Gregor *VII.* vor dem Papstthum Hildebrand genannt? Wer war er nicht? Wird aber seine alte und neue Verläumder gerechtfertiget *III.* 1. — Was machen dann die Katholiken aus dem Papste? *III.* 3. — Dermal geziemt es sich nicht, daß die Nachfolger Petri ohne allen Staat und in äußerster Armuth leben. *IV.* 3. S. 187. — Dem Papste stehet die dreyfache Krone gar wohl an. P. Franz Neumayr auf Pfingsten 1755. Hielt es der heil. Cyprian in Betreff der höchsten geistlichen päpstl. Jurisdiktion mit einem Febronius, Richerius und den Jansenisten? *XIII.* 4. — Der Papst und seine Rechte XV. 3. — Vertheidigung des Papsts von einem Protestanten: sammt erforderlichen Anmerkungen XXX. 1. — Merkwürdige Anrede, die ein gelehrter Protestant an Pius VI. zu Augsburg im Jahre 1782. gehalten hat XXX. 2. — Was hielt Luther selbst vor seiner Trennung vom Papste? XXX. 2. — Was hielten die h. h. Väter und das ganze Alterthum von der Unträglichkeit des Papstes, wenn er dogmatische Entscheidungen für die ganze Kirche, als oberster Schiedrichter, macht? XXX. 3. Was hielten die allgemeinen Concilien davon? Daselbst. 4. Ist der Papst über ein allgemeines Concilium,

oder

oder ein ſolches über einen auch ungezweifelt rechtmäßigen Papſt? XXXI. 1. — Der Satz: Es iſt eine nichtige, und ſo oft widerlegte Lehre, daß der Papſt über das allgemeine Concilium, und in Entſcheidung der Glaubensfragen untrüglich ſey, iſt von dem apoſtoliſchen Stuhle im Jahre 1690. verdammet worden. XXXI. 1. in der Vorrede — Widerruf des Aeneas Sylvius nachdem er Papſt geworden iſt XXXI. 2. — Die päpſtl. Gewalt beziehet ſich nicht aufs Weltliche. XXX. 1. 143. — Als Privatperſonen können auch die Päpſte fehlen und ſündigen XXX. 1. S. 56. — Was ſagt der Ausdruck, der Papſt hat ex Cathedra geredet? XXX. 1. S. 56. in der Note — Von üblen Sitten einiger Päpſte XXX. 3. S. 136. — Was für eine Gattung der Leute pflegt ſich vorzüglich dem päpſtlichen Amte und Anſehn zu widerſetzen XXXI. 3. — Soll es vortheilhaft für die Biſchöfe, und Erzbiſchöfe ſeyn, wenn ſie das päpſtl. Anſehn vermindern, und ihre biſchöfliche Gewalt vergrößern wollen? Daſelbſt. Ob der Verfaſſer der Schrift: Gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und dem Papſte, was des Papſtes iſt eine der Einſetzung Chriſti gleichförmige Austheilung gemacht habe? — Was hielten die erſten chriſtlichen Kaiſer vom Papſte? Sieh die 15te und 16te merziſche Rede. — Proteſtantiſche Gelehrte ſelbſt haben, wider ihre Abſicht, den Beweis

gemacht,

gemacht, daß das päpstliche Amt, und der Primat ihrer allgemeinen Jurisdiktion mit dem Christenthum den Anfang genommen habe. Sieh die 21ste und 22ste merzische Rede. — Die Lehre vom Papst, oder sichtbaren Oberhaupt der über die ganze christliche Kirche ist von höchster Wichtigkeit. Sieh die 80ste merzische Rede. Um dieß von Christo eingesetzte Oberhirtenamt zu bestreiten, nehmen die Gegner zu offenbaren Lügen und Falschheiten ihre Zuflucht. Sieh die 84ste merzische Rede.

Paris Diakon.

Die Jansenisten wollen diesen exkommunicierten Appellanten kanoniciren; dichten ihm Wunder zu; sein Grab zu besuchen wurde billig verbothen XXXVI. 5. S. 42.

Parlament das französische.

Hat die Bulle Unigenitus im Jahre 1713. einregistrirt XXXVI. 5. S. 35. ist von 80. französischen Bischöfen angenommen und verkündet worden. Daselbst.

Paskal Blasius

Ist einer der stärksten Jansenisten; wird für den Verfasser der infamen Provinzialbriefe gehalten. Arnauld und Nikol waren seine Mitarbeiter. Diese lästerlichen Briefe wurden vom

Alexan-

Alexander VII. von den französischen Bischöfen auf schärfste verbothen: wurden auf Befehl Ludwigs *XIV.* durch die Hand des Scharfrichters verbrennet. *XIV.* 2. S. 296. und *XXIX.* 3. S. 31. Aus eben diesem Zeughaus hollen die Papst-Jesuiten- und Religionsfeinde ihre Waffen her: gewisse Aufklärer wärmen heut zu Tage diese veralteten Lästerungen wider auf — Paskal selbst bekannte, er bekümmere sich nicht, ob alles wahr sey, was er geschrieben habe. Daselbst.

Pastoralbrief.

Freye Reflexionen eines Weltpriesters in Oesterreich über den Pastoralbrief des hochwürdigsten Bischofs zu L. **. *XVIII.* 2. Sieh Brief.

Patriarch.

Was ist ein Patriarch? in wem unterscheidet er sich von Bischöfen und Erzbischöfen? II. 5.

Paulus der Apostel.

Hat die geistliche und weltliche Gewalt wohl unterschieden *IV.* 4. S. 79.

Peter der Apostelfürst.

War der erste Papst, oder was eines ist, der oberste Kirchenhirt, dem die ganze christliche Heerde sammt den übrigen Hirten subordinirt war. *I.* 4. S. 292. Sieh die zween ersten Bände.

de. Und bey dem Worte Papst. — Andere Bischöfe sind auch Hirten und haben ihre Heerde zu regieren, aber mit Subordination gegen die Nachfolger Petri *XXIII.* 6. S. 6. und 14.

Petitpied Nikolaus

Widersetzte sich hartnäckig der Bulle Unigenitus. — Führte bey dem heiligen Meßopfer eigenmächtig einen exotischen Ritus ein *XIV.* 2. S. 335.

Phantasten- und Prediger-Allmanach.

Wider diese Lästerschrift machte eine gelehrte Feder einen Nachtrag unter dem Titel: Practica. Es wäre zu wünschen, daß dieß Werkchen bekannter, und in mehreren Händen wäre. Der sehr belesene Verfasser zeigt, daß er wisse, wie es dermal in der Welt zugehe. Entdeckt die Absichten der heutigen Lästerer, wie auch die Folgen derselben, und die Mittel wider dieselben. Uebrigens wird der Leser selbst merken, daß der Verfasser vielmehr auf die Wesenheit, als auf einen reinen und geschmückten Styl sein Augenmerk gemacht habe. — Herr Professor Jann macht sich eine Ehre daraus, daß er von diesen infamen Lästern beschimpft wurde. *XXIX.* 5. S. 8.

Pharisäismus.

Der eigentliche Jansenistengeist, ist ein wahrhaft pharisäischer; machen aus Mucken Elephanten,

en, und aus Elephanten Mucken. Dieſer iſt eym heil. Matth. Kap. 23. vom 13 bis 34 Vers ebhaft geſchildert. Sieh Janſeniſmus, Port royaliſten, und das Werk: Nöthige Beylage zu Wahrmunds Unterredungen wider das neue Phariſäerthum des Herrn Torricela. Von einem eifrigen Leſer Wahrmunds.

Philoſophen ſogenannte.

Die neue Philoſophen Sekt iſt eine für die Religion und Staaten höchſt gefährliches Inſekt *XI.* 3. — Itzt nennet man Philoſophie, was Religion und Ungerechtigkeit iſt *XXVI.* 2. S. 77. — Sieh das Werk: Wer ſind die Aufklärer. T. II. S. 128. — Heidniſche Philoſophen werden zur Schande des Chriſtenthums übertrieben gelobt. Sieh Religionsjournal aufs Jahr 1786. VI. Stück S. 525. und das erſte Stück im 36 Bande der Sammlung S. 72. — Die heutigen ſchreiben ohne Zuſammenhang; ſind gar oft ſehr groſſe Ignoranten in Religionsſachen *XXXVI.* 1. Führen die Sprache der Heiligen nicht. S. 126 und 139. ſetzen ihre Stärke nur in einer reizenden und verführeriſchen Schreibart, und nicht in Gründen *XXXVI.* S. 167. u. 115.

Du Pin Ludwig Elias.

Verfertigt ein Bibliothek der Kirchenſchribenten, die aber von Falſchheiten und Läſterungen

gen gegen die Päpste und Concilien strotzt. Wollte zwischen der engelländischen und jansenistischen Kirche Vereinigung stiften, den Cölibat, die Ordensgelübde, und das päpstlichn Ansehen zernichten. *XIV.* 2. S. 334.

Pistoja.

Von den Vorgängen in dem sogenannten Synod zu Pistoja. Religionsjournal auf Jahr 1786. in der Beylage S. 367.

Pius VI.

Verdammet und verbiethet die Eybischen Broschüren von der Ohrenbeicht und vom Papste *XX.* 6. — Hält im Jahr 1782. in Wien ein prächtiges Amt *XXI.* 7. — Schreibt an den Bischof zu Brünn wegen den Klosterfrauen *XXVI.* 5. S. 50. Schreiben an seine Majestät den Kaiser wegen Aufhebung der Klöster *XXXIV.* 3. Beschreibung der Feyerlichkeit, als Pius VI. im Jahr 1782. zu Wien das Hochamt am Ostertage hielt. *XXI.* — Dankt der Madame Louis in Frankreich, weil sie sich um die aufgehobenen Klosterfrauen annahm. *XXVI.* 5. S. 57.

Placetum.

Dissertation über das Placetum Eucleſiaſticum vom Herrn Professor Wommer auf der hohen Schule zu Dillingen *VII.* 1. — Das Placetum Regium

Regium mit ſeinen Gründen, vom Bernard Zimmermann *VII.* 2. — Fodern die Regenten das Placetum Regium, ſo hat die Kirche das Recht das Exclesiaſticum zu fodern. Beyde, oder keines. *VII.* 3. — Haben die Biſchöfe das Recht der bürgerliche Geſetze das Placetum zu fodern? *II.* 9. item *XXVII.* 3. — Aus dem Placetogio folget aus ganz gleichen Gründen das Exclesiaſticum *XXXII.* 5.

Population.

Der Cölibat der Geiſtlichen iſt einer erwünſchten Population nicht nachtheilig: in gewiſſen Ländern iſts ſo gar lächerlich, ja unſinnig, wenn man eine größere Population fodert XXV. 1. — Die zu große Bevölkerung macht viele Arme, und Aktienleute, die dem Staate ſchädlich und gefährlich ſind. XXVII. 3. S. 90. — Die Ruchloſigkeit und nicht der Cölibat iſt der Bevölkerung nachtheilig. XXXVI. 1. S. 3. Im Jahr 1784. kam in Salzburg ein Werk über den Cölibat der Geiſtlichen und Bevölkerung in katholiſchen Staaten in Vorſchein, worinn der Verfaſſer erwies, daß der Cölibat der erfoderlichen Bevölkerung gar nicht nachtheilig ſey. In der hof. Mayriſchen Buchhandlung.

Port-Royal

War der Sitz der Janseniſten *IV.* 3. S. 125. — Geſchichte der Kloſterfrauen von Portroyal XIV. 2. S. 164. — Dr. Hamon will die Kloſterfrauen belehren, daß die Unterlaſſung der Beicht und Kommunion verdienſtlicher ſey, als der Gebrauch derſelben XIX. 2. S. 105. Vom abſcheulichen Charakter der Portroyaliſten XXXVI. 5. — Ließen dem Papſte zu Trotz wegen der Bulle Unigenitus ein gottesläſterliches Kupfer ſtechen XXXVI. 5. S. 4. — Wird aufs neue beſtättiget, daß der Janſenismus etwas reeles ſey. S. 11. Mehr als 70. Portroyaliſten ſtarben ohne letzte Wegzehrung dahin. Ebendaſelbſt. — Chronologiſcher Auszug von den Progreſſen und Ausbreitung der Portroyaliſten XXXVI. 5. Sieh Janſeniſten und Utrechterkirche.

Predigerkritiker.

Ein Päcklein für die Predigerkritiker zu ihrer gewöhnlichen Handthierung. Vom Joſ. Pechlin. VI. 9. — Janſeniſten pflegen den Predigen ihrer Sekte Lob zu erbetteln, XXXVI. 5. Sieh das Werk: Wer ſind die Aufklärer. B. 2 S. 150.

Preßfreyheit.

Sieh die K. K. Verordnung wegen der Preßfreyheit vom 11. Junii 1781. in dieſer iſt folgender Zu

e lesen: Kritiken, wenn sie nur keine Schmähschriften sind, sie mögen nun treffen wen e wollen, vom Landesfürsten bis zum Unterſten, ſollen nicht verbothen werden; da s jedem Wahrheitsliebenden eine Freude ſeyn muß, wenn ſie ihm auch in dieſem Wege zukömmt — In der nämlichen Verordnung wird ie katholiſche Religion die allein ſeligmachende genennet, und zugleich verbothen die Religion anzugreifen — Leſer! was denkſt du hier? Wie abſcheulich wird dieſer Verordnung zuwider ehandelt? — Dringen die Religionsſpötter nicht uf eine einſeitige Preßfreyheit, wie ſie nur auf ine einſeitige und ihnen allein vortheilhafte Toleranz dringen? — Preßfreyheit ſchadet der Religion ungemein XXVIII. 4. — Von einem Protestanten. Sieh Bücher.

Prieſter.

Was iſt ein Prieſter? *II.* 7. — Sind wegen hrer verwunderungswürdigen Gewalt in hohen hren zu halten. *II.* 7, S. 373. So gar ein ngelländiſcher Gelehrter behauptet, daß die Geringſchäzung der Prieſterſchaft den Umſturz der Religion nach ſich ziehe. XXVII. 3. 50. Sieh Geiſtlichkeit.

Propheten falſche.

Sieh das Werk: Wer ſind die Aufklärer? das einen grundgelehrten Benediktiner zum Verfaſſer

faſſer hat). T. I. S. 268. 276. 331. 347. 367. bey den Worten: Läſterer, Lügner, Heuchler, verkappte Ketzer, Reformatoren und rufene.

Proteſtant.

Iſts wahr, daß die Proteſtanten in Hauptſachen mit den Katholiken übereinkommen. III. S. 93. und XXXII. 4. Sieh auch die 75ſte merziſche Rede. — Ob die Lehrſätze der Proteſtanten Chriſto zur Ehre gereichen. P. Franz Neumayr auf Oſtern 1753. — Ob der Geiſt der proſtantiſchen Kirche ein heiliger Geiſt ſey, der nämliche auf Pfingſten 1753. — Ob in der proteſtantiſchen Kirche eine Hoffnung der Seligkeit ſey. Der nämliche aufs Hilarienfeſt 1753. — Ob es einem proteſtanten, oder anderen Nichtkatholiken zur Schande gereiche, wenn er katholiſch wird. Von eben demſelben auf Pfingſten 1754. Ob die Proteſtanten auch dem Zeitlichen nach um gar viel glücklicher, als die Katholicken ſeyn XXVIII. 3. — Proteſtantiſche Gelehrte bezweifeln allbereit die allerwichtigſten Religionsgeheimniſſe XXVIII. 4. S. 23. Von einem Proteſtanten ſelbſt — Iſt aber eine Folge der Grundſätze der proteſtantiſchen Kirche: Daſelbſt in Noten. Bringen den Ihrigen die verkehrteſten Begriffe von der katholiſche Kirche und ihren Lehrern bey. Sieh die 31 und 46ſte merziſche Rede.

Rede. — Ob ihr Religionseifer evangelisch sey. P. Franz Neumayr auf Ostern 1756. — Ist die Gewissensruhe der protestantischen Christen ein Zeichen, daß ihre Religion eine seligmachende sey? P. Neumayr auf das Fest der heil. Hilaria 1759. Was ist von der Seligkeit auch der materialisch und unsträflich irrenden Protestanten zu halten? XXII. 4. — Protestantische Christen sind nicht einig, haben nicht einmal ein Mittel der Einigkeit; ihre Stifter waren so gar mit sich selbst nicht einig. Sieh die 58, 59, und 60ste merzische Rede. Die Grundsätze der protestantischen Christen führen offenbar zur Freydenkerey, und können weder den Verstand, noch das Herz beruhigen. Sieh dessen 32, 33, 34, 48 und 72ste Rede. — In was für Stücken sind sie von der wahrhaft evangelischen Lehre abgewichen? Sieh dessen Werk von der Hartnäckigkeit und Verwegenheit der Unchristen und Freydenker S. 314. Suchen durch falsche Vorspieglungen ihre Trennung von der katholischen Kirche zu rechtfertigen. Daselbst S. 326. — Ihre Spaltung ist unverantwortlich. P. Neumayr auf Weihnachten 1754. — Mittel der Spaltung ein Ende zu machen. Ebendaselbst.

Quesnell.

Wer war Quesnell? XIV. 1. S. 58. 60. Seine moralische Anmerkungen über das neue

Teſtament gaben zur Bulle Unigenitus Anlaß — Wird das Haupt der Janſeniſten. Daſelbſt. Clemens XI. verdammet ſein Werk. Die Bulle wird vom Parlament einregiſtrirt, und von den Biſchöfen Frankreichs promulgirt — Der Kardinal Noailles war ihm anfangs zugethan; hat aber ſeinen Fehler und die übeln Folgen des Quesnelliſmus erkennet XIV. 1. v. S. 91. bis 122. und XXXVI. 5. S. 40. — Das Urtheil des Biſchofs zu Syſteron, und Erzbiſchofs zu Mecheln und verſchiedener Akademien über ſein ärgerliches Werk. War ein gegen den König und die hohe Geiſtlichkeit widerſpenſtiger Kopf. Flüchtete ſich, und ſchrieb verſchiedene andere Bücher XXXVI. 5. S. 31. — Durch ſeine Lehrſätze kann der gröſte Böſewicht entſchuldiget werden. XVI. 2. — Herr Profeſſor Schwartza zu Wien macht ſich des Quesnelliſmus ſehr verdächtig. XXIX. 1. — Giebt mehrere ſeines Gleichen. Sieh das Werk: Wer ſind die Aufklärer? im 2ten Band. S. 190. Wie auch bey den Worten Janſeniſmus, Portroyaliſten Utrechterkirche.

Räthe evangeliſche

Werden von heutigen Aufklärern wider das klare Wort Gottes verworfen. Sieh das Werk: Wer ſind die Aufklärer? T. I. S. 137.

Rebellion.

Die Grundſätze mancher Aufklärer bahnen den Weg dazu. Sieh das vortreffliche Werk: Wer ſind die Aufklärer? T. II. S. 234.

Recen

Recenſenten.

Einige werden ſehr lebhaft charakteriſirt XVIII. 1. S. 38. 39. 40. Einige recenſiren ums Geld und gute Worte, wie mans haben will XXXVI. 4. S. 61. — vom Hrn. Profeſſ. Jann. Der wilde Kritiker. XXXVII. S. 16. vom nämlichen. Recenſion merziſcher Werke, wie ſie ſeyn ſoll. Iſt ein beſonders Werk in Wolfiſcher Buchhandlung. Sieh Kritker, Aufklärer. Die hamburgiſchen und berliniſchen Recenſenten machen offenbar partheyiſche, paſſionirte und ärgerliche Recenſionen. Sieh die 29, 30, 35 u. 48ſte merziſche Rede. — Sieh Kritiker, Aufklärer, Falſarius, und das Werk: Wer ſind die Aufklärer? T. I. S. 297. Herr Torricela recenſirt den unvergleichlichen Wahrmund, den er ſicher nicht geleſen hat, recht ſchalkhaft: der Verfaſſer der nöthigen Beylage zu Wahrmunds Unterredungen konfrontirt dieſen Falſarius handgreiflich. — Der hochwürd. Herr Johann Leiſt (in ſeiner Abhandlung von Verehrung der Heiligen) charakteriſirt, und recenſirt den Herrn Nikolai, wie ſichs gebührt. Sieh Nikolai.

Reformation.

Unter dem Vorwande zu reformiren, oder aufzuklären werden die ärgerlichſten Werke ver-

fertiget, und an Mann gebracht: um die Gottlosigkeiten zu verdecken, werden den Brochuren und Schriften ganz unschuldige, oder doch in differente Titel gegeben; in der wirklichen Abhandlung aber wird die christliche, vorzüglich die christkatholische Religion bald geradezu, bald seitwerts geneckt, und auf die schalkafteste Weise angegriffen. Ist in der Vorrede des Herr Abbé Nonnots schon längst angemerkt worden: ist auch notorisch. Herr Nikolai, Herr Professor Schlözer, der Freymüthige zu Freyburg, die Verfasser der berlinischen allgemeinen deutschen Bibliothek, der deutsche Zuschauer, die Verfasser der allgemeinen Litteraturzeitung, deren Haupt und Beförderer Herr Hübner zu Salzburg ist, Herr M. Massius, Herr Profess. Leß, Herr Professor Semler, die Heftmacher, Herr Eibel, verschiedene Nachrichtgeber, Lebens- Reise- und Kirchenzeitungsschreiber, so gar Kalendermacher u. s. w. machen selbst die stärkste Probe davon. Meine Gedanken über die Reformation in Deutschland XVII. 4. — Die wahre Reformation in Deutschland *XVIII.* 3. — Haben die Regenten das Recht die geistlichen Orden zu reformiren *XVII.* 1. — In Glaubenslehren kann die wahre Kirche nicht reformiret werden, sie kann auch bey ihr keine zulassen, *XXVIII.* 4. S. 38, und *XXXI* 5. — Nur die Kirchendisciplin und Lebensart der Glieder der Kirche kann reformirt werden. — und so reformirte das Concilium

cilium zu Trient *XXVIII.* 4. — Die heutigen unberufene Reformatoren reformiren in der Religion so lang und viel, bis nichts mehr davon übrig ist *XXIX.* 5. wird in Versen symbolisch vorgestellt. — Von der Reformation im Schulwesen *XXIX.* 5. Vom Herrn Professor Jann. — Heute will man alles reformiren *XXXVII.* 3. S. 6. — Von unberufenen Reformatoren. Sieh das Werk: Wer sind die Aufklärer? II. Band. S. 202. — Woher schöpfen sie? Daselbst. S. 198. Wie auch die Kritik über Kritikerauf den 12. May 1788.

Regensburg.

Der Herr geistliche Rath Gassner macht dort durch die Kraft des heiligen Namens Jesu höchst verwunderliche Kuren. Sammt einem Auszuge von dem gerichtlichen Protokoll. *XXXIX.*

Regent, oder Landesherr.

Nichts schädlicher, als wenn man Despoten aus ihnen macht *IV.* 3. S. 154. in der zweyten Auflage. — Hat die Kirche zu schützen, die Religionsbestürmer zu bändigen. *XXVII.* 1. S. 66. 78. — Muß tugendhaft seyn — Selbst regieren — aber geschickte und tugendhafte Minister wählen — einem jeden Gerechtigkeit widerfahren lassen — Die Geistlichkeit in Ehren halten — keine Eingriffe in geistliche Güter machen *XXIV.* 1. — Sieh Agabeth.

Reks

Rekapitulation.

Die schmähsüchtigen 7. Kapitel wider die Mönche werden rekapitulirt, und gründlichst widerlegt *XII.* 1. Sieh Mönch.

Religion.

Kann zwar nie vergehn, aber wandern IV. 3. S. 149. — Die Religion schützen ist kein Majestätsrecht, aber eine Majestätspflicht IX. 6. S. 275. wider den Herrn Professor Gmeiner — Religions- und Heiligen Feinde. Sieh. Wer sind die Aufklärer? T. I. S. 225. 243. und T. II. S. 217. Vom Verfall der Religion bey unsern Zeiten. Eine Rede vom Herrn Freyherrn von Lehrbach aufs Ritterfest zu München *XIX.* 4. Ob es gleich viel gelte, was man für eine Religion annehme. Franz Neumayr aufs Hilarienfest 1754. — Freyheit zu denken ist nicht zu dulden. Der Nämliche. Auf Weihnachten 1759. — Briefe über verschiedene Religionsangelegenheiten bey unsern Zeiten *XXVI.* 5. Von eben diesem Gegenstande *XXVII.* 4. Vom nämlichen *XXXVIII.* 5. Alle drey Stücke sind von einem vortrefflichen französischen Gottesgelehrten — Der stärkste Geist kann mit der Religion bestehen *XXXII.* 1. Entsetzliche Folgen der Religionsverachtung. Religionsjournal aufs Jahr 1786. IV. Stück. S. 334. bis 353. —

Wie

Wie sich ein Rechtgläubiger bey allen Verwirrungen trösten könne. *XXXIII.* 3. S. 31.

Religionsjournal.

Ist ein vortreffliches Werk, dem der einsichtsvolle und verdienstvolle Herr geistliche Rath Goldhagen zu Maynz den Anfang gemacht, und schon ins eilfte Jahr fortgesetzet hat: ist gewissen Aufklärern und Philosophen ein Spies in Augen.

Religiosen.

Die wider den Religiosenstand geführten Klagen und gemachten Einwürfe werden beantwortet. *XXVII.* 1. Sieh Mönch.

Reliquien.

Sind schon in den ersten Zeiten in Ehren gehalten worden. Nicht diese, sondern Gott wirkt Wunder durch sie. III. 3. — Der heil. Augustin war ein besonder Verehrer der Reliquien der Heiligen. Sieh Augustin.

Richerius Edmund.

Sein ganzes irriges und schismatisches System hat Hr. Dr. Laurenz Veith widerlegt. Sieh Veith. Richerius hat selbst selbst widerrufen. Sieh die 87ste merzische Rede.

Rodriquez Alphons.

Diese geistreiche und vortreffliche Ascet wird von den geistlosen Freymüthigen gelästert: nennen die Bewahrung der Sinne Narrenspossen. *XXIII.* 2. S. 13.

Rolks Professor zu Grätz.

Canonisirt in seiner Geschichte vom Concilio zu Kostanz den Erzketzer Huß, da er doch die allernachtheiligsten Grundsätze für die Regenten, alle Obrigkeiten und Subordination hartnäckigst vertheidiget hat. *IV.* 2. S. 119. — Sieh Huß, Cochläus, und die 38ste merzische Rede.

Romanen.

Ohne Verletzung des Gewissens kann man freche nicht lesen: vermischen das Gift mit Honig. Unser Jahrhundert wimmelt davon — Vereitelen das Herz und machen die Passionen rege — Geistlichen stehen sie zum wenigsten an — hemmen den Geschmack zum Gebeth und andern Andachtsübungen. *XXXVII.* 1. Der große Redner Bourdaloue hielt eine scharfe Rede dawider — Die Bischöfe Frankreichs machten Ludwig *XIV.* im Jahr 1770. hierüber die nachdrücklichsten Vorstellungen *XXXVII.* 1. S. 107. Sieh Bücher.

Römisch-

Römischkatholisch.

Man kann nicht katholisch seyn, ohne daß man Römischkatholisch sey? P. Franz Neumayr aufs Fest der heiligen Hilaria 1762. — Ob es zur Seligkeit erkleckl. sey, überhaupt ein Christ zu seyn? auf Hilarienfest 1761. — Ob es gefährlich sey Katholik zu werden? der nämliche auf Weihnachten 1755. — Ob es einem Nichtkatholischen zur Unehre gereiche, wenn er sich zur römischkatholischen Religion bekennet. P. Franz Neumayr auf Weihnachten 1753. — Ob die Katholiken Abgötterey treiben. Der nämliche auf Pfingsten 1756. — Ob die römischkatholische Kirche von ihrer Geistlichkeit billig die Enthaltsamkeit, oder den Cölibat fodere. Der nämliche aufs Hilarienfest 1763.

Rosenkranz.

Was ist der Rosenkranz? In wem besteht der wesentliche? Wird der englische Gruß zu oft wiederhollet? III. 3. S. 77. legt man der Mutter Gottes zu grose Ehrentitel bey? In was für einem Verstande nennet man sie unsere Hoffnung, unsere Mittlerin? III. 3. S. 98.

Ruth Maximilian, Professor zu Freyburg in Brisgau.

Sprach in seiner akademischen Rede vom Cölibat der Geistlichen, theils unartig, theils beleidigend,

digend, theils lächerlich XXVI. 1. — Die neu geprägte Excellenz iſt eine beißende Satyre für ihn. Der Leſer hat wohl acht zu geben, wenn der ſinnreiche Verfaſſer im ironiſchen, und wenn er im ernſthaften Tone ſpricht.

Sanctran, oder Johann Vergier von Haurane.

Ein abgeſagter Jeſuitenfeind IV. 3. S. 132 im Nachtrag. Seine böſen Abſichten. Seine Werke. Läſterte das Concilium zu Trient; machte die Prieſter den Biſchöfen gleich XIV. 1. S. 21. führte gottloſe Grundſätze, und war ein Haupt der Janſeniſten. XIV. 2. S. 277. Seine abſcheuliche Definition der Religion iſt mehr heidniſch, als chriſtlich. XV. 1. S. 107. und XIX. 2. S. 30. 48. beſehe man hierüber Gazzaniga T. III. de Gratia p. 355.

Sappel Ladislaus, ein gelehrter Franziskaner.

Schrieb ein ſehr gründliches Werk wider den Febronius, unter dem Titel: Liber ſingularis contra Juſtinum Febronium XXX. 3. S. 201.

Sarpi Paolo.

Ein verrufener Läſterer des Conciliums zu Trient. Wird vom Kardinal Pallavicini in ſeiner Hiſtoria Concil. Trid. beſchämt. XXIII. 2. S. 81.

Schan-

Schanza.

Seine Moral riecht gar sehr nach dem Quesnellismus und Jansenismus. Er empfiehlt seinen Schülern den Arnald, den Nikol, Paskal, Duguet und Messengui an, die lauter Jansenisten sind *XXIX.* 1. S. 32. — hat von Anrufung der Heiligen falsche Begriffe — macht eine Todsünde daraus, wenn man im Sündenstande, nur Messe hört — ist bisweilen ein Rigorist im höchsten Grade, und ein andersmal ein großer Laxist — will kein Jansenist seyn; läßt sich aber ihre Gründe und Lehren so ziemlich gefallen. Ebendaselbst.

Schade Magister.

Verfälscht die katholische Lehre mit Approbation der erlangischen theologischen Fakultät recht abscheulich. Sieh die 46ste merzische Rede.

Schleiß Bernard Joseph Protomedikus, Pfalzgraf, und Rath zu Sulzbach.

Legt das günstigste Zeugniß für die gassnerischen Kuren ab. — Authentifirt das unvergleichliche sulzbachische Protokoll *XL.* — Läßt wegen den gassnerischen Kuren, als Augenzeug an Herrn Dr. Semler zu Hall ein sehr merkwürdiges Schreiben ergehen: dabey ist auch eine Beylage von einem französischen Abbé XL. 1. S. 64. — Seine Beyträge über eben diese Affaire XL. 2.

Schlettwein, Professor zu Giessen.

Redet das Wort für das Klosterleben — behauptet, daß die Aufhebung der Klöster, und die Einziehung ihrer Güter der Gerechtigkeit zuwider laufe *XXXIV.* 1. *XXXV.* 2.

Schlözer, Hofrath und Professor zu Göttingen.

Ist der Verfasser der Staatsanzeige; nimmt aber dadurch Gelegenheit, die intoleranteften Anfälle auf die Päpste, Katholiken, und vorzüglich auf Religiosen, Jesuiten, und auf andere ehrlichsten Männer zu machen; hat entweder hierüber schlechte Korespondenten, oder korespondiret mit sich selbsten. XXI. 6. XXIII. 2. S. 37. wie auch XXXVII. 5. S. 32 Besitzt überhaupt für einen Gelehrten einen sehr unanständigen Charakter. Sieh auch die Piece, die Herr Pastor Wasser zu Augsburg wider ihn ausgehen ließ.

Schmäher und Lästerer.

Sieh das Werk: Wer sind die Aufklärer? T. I. S. 347. und T. II. S. 283.

Schmeichler.

Hofschmeichler sind die allerschädlichsten Leute fürs Publikum XXXVII. 8. Sieh Recensenten, und das Werk: Wer sind die Aufklärer? T. II. S. 169.

Schmid

Schmid Ignaz, Archivarius zu Wien.

Iſt der Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen. Daß dieſem Herrn die Redlichkeit, und Aufrichtigkeit mangle, hat der Verfaſſer des Werkes: Ehrenrettung Gregors VII. wider ſeine alte und neue Verläumder bis zur Evidenz gezeigt — Weil er in vielen Stücken gut proteſtantiſch ſchreibt, iſt es kein Wunder, daß ſein Werk von ihnen gelobt, und mit Zuſätzen wider aufgelegt wird — Schreibt ſogar von dem weltberühmten Concilio zu Trient reſpektlos — Seine Aſſertionen wider das weltberühmte Concilium, die er nur unkatholiſchen Scribenten nachgeſchrieben hat, hat Herr Dompredigr Merz im Jahr 1777. in ſeiner 57ſten Rede. Wie auch P. Franz Xav. Pfeiffer weiland Dompredigr, ſchon vorläufig widerlegt.

Schneller, Dompredigr in der Metropolitankirche in Wien.

Seine gründliche Rede vom Ablaſſe, die auf Befehl Sr. Eminenz des Kardinals Migazzi gedruckt worden iſt *VIII.* 2.

Von Schönberg, churfürſtl. geiſtl. Rath

Hat verſchiedene ſehr ſchöne und nützliche Werke verfertiget: z. B. die Religionsgründe mit feinen Kupfern. — Wahrheitsgründe für die Unfehlbarkeit der Kirche. Praktiſcher Unterricht vom heiligen Bußſakrament. Sämmentliche Wahrheitsgründe der chriſtlichen Religion. Geſchichte

schichte von den schädlichen Büchern. Kurze Übersicht der wichtigern Wahrheiten zur besseren Aufklärung über Menschen- und Gotteserkenntniß ist unter der Presse. Subscribenten haben ungefähr 36 kr zu zahlen. Wer 10 Exemplar auf einmal abnimmt, erhält das eilfte unentgeltlich. Die übrigen Werke z. B. Geschäfte des Menschen — Zierde der Jugend u. s. w. sind ohnehin bekannt.

Schöck.

Seine Biographie findet bey dem Verfasser der Antiquitäten keinen Beyfall XXXVII. 3. Im nämlichen Stücke werden andere unnütze Werke, die von protestantischen Gelehrten verfertigt sind, recensiret.

Schwarzhuber Sigbert, Professor zu Salzburg Benediktiner.

Sein praktisch-katholisches Religionsbuch ist ein eben so nützlich, als gelehrtes Werk, und den Seelsorgern bestens anzuempfehlen.

Säkularisation.

Die Säkularisation der Klöster ist dem Staate schädlich IV. 2. S. 83. 104. — Im Jahr 1617 waren die Reichsfürsten für ihre Beybehaltung sehr besorgt IV. 2.

Böflingen ein Reichsstift nächst Ulm.

Der Herr geistliche Rath Gaßner machte dort wunderungsvolle Kuren. Sammt den feyerlichsten Attestaten XXXIX. Der ganze Band handelt von diesem Gegenstande.

Semler Salómon.

Wird vom Herrn Professor Jos. Hosemann in einer Dissertatione dogmatica, sammt dem Hrn. C. Bahrdt entlarvet.

Semler Samuel, Doktor und Professor zu Halle in Sachsen.

Herr Protomedikus Schleis zu Sulzbach macht seinem Schreiben wegen den gaßnerischen Kuren sehr wichtige Fragen an ihn. XL. 1. Herr D. Semler ist zum Untersuchen in dieser Sache gar nicht aufgelegt. XL. 3. S. 27. Wird von einem protestantischen Gelehrten in einem besonderen Werke, das den Titel hat: Untersuchung und Beleuchtung der sogenannten Dämonologie, widerlegt, und S. 337 billig beschuldigt, daß er die heil. Schrift recht abscheulich mißhandle. Danzig bey J. H. Störker 1778.

Simplicität.

Die Simplicität in so weit sie die Ceremonien, einen prächtigen Gottesdienst, prächtige Gotteshäuser verwirft, ist der Religion nachtheilig X. 5.

und XVIII. 3. — Sieh Ceremonien, Kirch
Zierde der Kirchen — Die Simplicität in Do
gmen, oder Glaubenslehren fodern, wie es
Herr Abt Jeruſalem that, heißt Gott ſelbſten
ſetze vorſchreiben. Sieh die 49, 50, und 51
merziſche Rede.

Sinnlichkeit.

Die Moral wird heut zu Tage nach aller Sin
lichkeit eingerichtet, und nicht nach dem evang
liſchen Grundſätzen. Sieh das Werk: Wer ſin
die Aufklärer? T. II. S. 391.

Sorbone.

Die Sorbone in Frankreich nimmt die Bul
Unigenitus an XIV. 1. S. 143. und XXXVI. 5
S. 51.

Souverain.

Die Grundſätze der Janſeniſten und Illuminate
ſind der Souveränität und den Regenten übe
haupt ſehr nachtheilig XIX. 2. S. 115. Sie
Illuminaten, Freymaurer, Janſeniſten.

Spötter und Tadler.

Sehr viele ſetzen dermal im Spotten und un
verſchämten Tadeln ihre ganze Stärke. Sieh da
Werk: Wer ſind die Aufklärer? T. II. S. 3
und 307.

Staat.

Was iſt der Staat IV. 2. — Stolze und ei
gennützige Schmeichler machen durch Einführung
der

es Despotismus die Staaten unglücklich IV. 2. 5. 9. 16. — im Staate muß kein Partikulär- und zu viel beschweret werden IV. 2. — Im Nachtrage in der zweyten Auflage S. 158. — ist die Kirche im Staate oder der Staat in der Kirche? IV. 4. — Eine Nachlese zu der Frage: Das ist der Staat XI. 3. — Ob es wahr sey, daß, was dem Staate nützt, der Religion nicht schädlich seyn könne XIII. 1. S. 73. 79. — Ist die Freymaurerey den Staaten und Sicherheit der Regenten nicht höchst gefährlich und nachtheilig XVI. 4. und XIX. 3. und 4. — Antwort auf die Frag: Warum ist der Wohlstand protestantischer Staaten um gar viel größer, als der katholischen? XXVIII. 3. — Von bösen Statistiken. Sieh das Werk: Wer sind die Aufklärer? T. II. S. 266.

Stattler Benedikt, Profess. und weiland Prokanzellar auf der hohen Schule zu Ingolstadt.

Untersucht aufs strengste die gassnerischen Operationen, und legt das günstigste Zeugniß dafür ab. XXXVIII. 8. S. 55. — hat in seinem Traktat de Angelis von den Infestationen sehr gründlich und bescheiden geschrieben.

Steininger.

Ein gelehrter Weltpriester und Stadtprediger zu Enns in Oesterreich fertiget einen Lästerer Merzens ab. XXVI. 4.

Sterzinger Don.

Hat ſich als einen Antagoniſten des Herrn Ge
ners aufgeworfen, aber bey informirten und u
partheyiſch Denkenden ſich groſe Verachtung zug
zogen XXXVIII. 7. Sieh im 38ſten Bande die Ver
zeichniß der Piecen, die zur Rechtfertigung de
gaſſneriſchen Kuren in Vorſchein gekommen ſind
— Zween Redner ſprachen ihm wider alle Bil
ligkeit groſes Lob. XXXVIII. 6. S. 40. und Sei
te 84.

Steuren.

Vor etlich Jahrhunderten wuſte man von ge
wiſſen Steuren und Anlagen nichts IV. 3. im
Nachtrage S. 200.

Storchenau Sigismund, einſt Profeſſor der Philoſophie in Wien.

Seine Philoſophie der Religion, die aus
7. Bändchen (ohne die Zugab) beſteht: und
in der Peithiſchen Buchhandlung zu Augsburg zu
haben iſt, iſt vortrefflich: handelt von allen wich
tigen Materien der Religion ſehr gründlich. In
der Zugabe zieht er wider die Freydenker, und
neue Arianer zu Feld. Beantwortet ihre nichts
bedeutende Einwürfe, und entdeckt ihre Unbeleſen
und Unwiſſenheit.

Straf-

Strafgesetze.

Diese sind nicht nur nützlich, sondern nothwendig um Sektenstifter im Zaum zu halten. XXIII. 1. S. 1, Durch Strafgesetze kann man zwar keinen zum Glauben zwingen; aber doch die Leute behutsamer und wachsamer machen. XXIII. 1. S. 25.

Streitreden polemische.

Ob diese mit Recht in der wahren Kirche fortgesetzt werden? P. Fr. Neumayr. Auf Weihnachten 1753. Sieh kontroversiren.

Stutzer und Schöndenker.

Davon wird gehandelt XXIX. 6. u. XXXVI. 6.

Symachus der heilige.

Dieser heilige Papst hatte schon in den ersten Zeiten des Christenthums fast das nämliche Schicksal, welches der so oft gelästerte heil. Gregor. VII. nach der Zeit gehab hat. Sieh Bernaults Kirchengeschichte aufs Jahr 496.

Sympathie.

Sympathie ein universal Mittel wider alle Krankheiten. Ist ein besonders, und satyrisches Werk wider die Gegner des Herrn Gassners, und einer neuen Auflage würdig.

Tanner Adam.

Hat ſchon vor mehr als hundert Jahren die Chriſtusfeinde widerlegt XXIII. 6. Schrieb auch ein unvergleichliches Werk wider die augsburgiſche Confeſſion, unter dem Titel: Anatomia confeſſionis Auguſtanae.

Taxen römiſche.

Will man dieſe mißbilligen, ſo entſtehen für die Regenten ſelbſt nachtheilige Folgen IV. 3. Sind keine ungerechte Erpreſſungen XIX. 2. S. 63. —

Teufeleyen.

Kann der Teufel dem Menſchen auch dem Leibe nach ſchaden? X. XVIII. 1. Wird durch die Schrifft, Tradition, Väter, Ritual und Kirchengeſchichten erwieſen. Begebenheiten aus dem heil. Gregor von Niſſa, vom heil. Cyprian, heil. Athanaſius und heil. Auguſtin. In verſchiedenen Pieces dieſes Bandes. Der h. Paulus erlediget auch nach der Himmelfahrt Chriſti viele Beſeſſene. XXXVIII. 1. S. 39. 40. — Aus den zugelaſſenen Infeſtationen weiß Gott viel Gutes zu ziehen. S. 45. 68. — Wie kann ein Geiſt in einen Körper wirken? der heil. Auguſtin beantwortet dieſe Frage. S. 45. 47. 48. erzählet zugleich merkwürdige Begebenheiten. S. 49. 50. — Die Begebenheit, die der berühm-

berühmte pariſiſche Doktor Collet erzählet, iſt für die Widerſacher niederſchlagend. S. 52. Luther ſo gar hat noch in ſeinen letzten Lebenstagen nicht gezweifelt, daß der Teufel Menſchen, Thieren und Feldern ſchaden könne XXXVIII. 1. S. 62. und 2. S. 1. Die hiſtoriſche und moraliſche Abhandlung von den Wirkungen des heiligen Kreuzzeichen beſtättigen alles dieß ungemein: die gaſſneriſchen Begebenheiten, davon der ganze 39ſte Band handelt, noch mehr. Sieh Gaſſner, Weihwaſſer, Infeſtation, Kreuzzeichen, und Florim. Remundum de Ortu et Prog. Haeres. L. 2. cap. 12. fol. 159. n. 3. Von dieſem Gegenſtande ſchrieb auch der hochwürdigſte und gefürſtete Abt Martin zu St. Blaſi, unter dem Titel: Daemonurgia, ein ſeiner ausgebreiteten Wiſſenſchaft angemeſſenes Werk.

Theater.

Sind gemeiniglich mehr ſchädlich, als nützlich XXXVI. 6. S. 24. — rührende und lehrreiche Trauerſpiele mißfallen Stutzern XXXVI. 6. S. 33. Der Theaterheld S. 35.

Theologie die ſcholaſtiſche.

Wird von den neuen Philoſophen durchgelaſſen: verachten auch das Anſehn der heiligen Väter XXXVI. 1. S. 115.

Toleranz.

Bedenken über Toleranz. Aus dem Französischen übersetzt XVIII. 1. — Freye Reflexionen eines Weltpriesters über den Pastoralbrief des hochwürdigsten Bischofs zu Laybach in Betreff der Toleranz XVIII. 2. — Die geistliche und politische Toleranz in ihrem Gränzen. Wahrer Religions- und Seeleneifer kann außer im Falle höchster Noth, mit der Toleranz nicht bestehen XXI. 2 — Antwortschreiben eines österreichischen Pfarrers über ein Schreiben eines Toleranzadvokaten XXI. 4. — Zweytes Antwortschreiben XXII. 5. — Schreiben des Herrn Bischofs ****** an Herrn Bischof zu K*** z. aus dem Wälschen übersetzt XXI. 55. — Beylage und Noten zum vorigen Schreiben XXIII. 1. — Katholische Betrachtungen über das Cirkularschreiben des hochwürdigsten Bischofs zu Königsgrätz XXV. 2. — Briefe eines Pönitenzers über Toleranz, aus dem Französischen übersetzt XXVI. 4. Beweißt, daß sie nicht in der Willkuhr rechtgläubiger Regenten stehe, und daß auch ein Landsherr verbunden sey, an die Verträge, Vergleiche, und Freyheiten des Landes sich zu halten. Daselbst. S. 28. Toleranz der Irrgläubigen ist für die Rechtgläubige (besonders wenn man nicht polemisiren darf) sehr gefährlich. XXXVII. 3. S. 49. Von Uebelgesinnten wird nur auf eine einseitige Toleranz gedrun-

gedrungen XXIX. 8. Sieh Duldung und Intoleranz. — Manche reden von der Toleranz, und wissen nicht, in wem eigentlich die Frage besteht: und eben diese sind nicht selten liebloſe Pasquillanten XXXVI. 4. S. 32. 51. In Wien selbst vertheidiget man öffentlich die Intoleranz gegen Sektierer XXXVI. 4. S. 39. Toleranzprediger z. B. Johann Georg Zimmermann, Sybel, Massus, die Freymüthigen u. s. w. dringen auf eine liebloſe und sündhafte Toleranz. Sieh. Wer sind die Aufklärer T. II. S. 320.

Trennung von der allgemeinen Kirche.

Kann niemal erlaubt seyn, wenn auch von verschiedenen Gliedern der Kirche Aergernisse gegeben werden sollten. Sieh. Storchenaus Philosophie der Religion. 7. Band. S. 119. Wie auch die 83ste merzische Rede.

Treuveur.

Ein groſser Heuchler und Jansenist: giebt sich für einen Katholiken aus, und ist nichts weniger; suchte die Beicht und Kommunion durch übertriebenen Riegeur abzubringen. XIX. 2. im siebenten Brief.

Van Espen.

Lehrt, daſs man den Seelsorgern den geziemenden Unterhalt aus göttlichen und natürlichen Rechts

Rechte ſchuldig ſey IX. 4. S. 180. Obſchon [illegible] ein Appellant war, machte er dennoch dem Papſte den Primat der Jurisdiktion nicht ſtreitig. Sieh die 87ſte merziſche Rede, wider einen offenbaren Falſarius.

Veith Laurentius Doktor der Gottesgelehrtheit, und Profeſſ. Theologie zu Augsburg.

Widerlegt die verderblichen Grundſätze des Richerius, die ſich heute viele Neuerer gefallen laſſen. Der Titel iſt: Edmundi Richerii Doctoris Pariſini ſyſtema de eccleſiaſtica et politica Poteſtate, ſingulari Diſſertatione confutatum. Anno 1783. Auguſtae ſumptibus D. D. Fratrum Veith. — Folgende Werke ſind gleichfalls von dieſem einſichtsvollen Theologen. Diſſertatio theologica de Primatu et Infallibilitate Romani Pontificis. — De gemina delectatione caeleſti ac terrena relative victrice Anno 1785. Auguſtae. In hoc ultimo opere explicat clariſſimus Autor Sect. II. cap. 1. art. 1. Syſtema *Janſenii de Gratia efficace*: cap. 2. Art. I. id ipſum refutat: art. 2. exponit, quisnam hodie ſit ſtatus Eccleſiae ultrajectinae, et hac occaſione num. 69. oſtendit, Bullam *Unigenitus* eſſe dogmaticam, item num. 51. Formulario Alexandri VII. interno quoque mentis obſequio ſubſcribendam eſſe, ac num. 62. et ſeq. hodiernam Eccleſiam Ultrajectenſem *vere* eſſe Schiſmaticam. Wurde wegen ſeinen vortreflich

ich Arbeiten mit zwey päpstlichen Schreiben beehret.

Verläumdung.

Ist ein abscheuliches Laster. Verläumder sind Rothkefern gleich. Ihre Zahl ist heut zu Tage ungemein groß, und eben diese sprechen von Liebe und Sanftmut; rasen wider Ordensgeistliche und verdienstvolle Männer. Eben dieß ist ein Merkmaal, daß ihre Lebensart jener der Ordensgeistlichen zuwider sey XXIX. 7.

Verfälschungen, Verfälscher.

Die Kirchengeschichte, die Stellen der heiligen Väter und Concilien werden besonders von der Zeit der Trennung an bis zum Erstaunen verfälscht. Sieh Gregor VII. Papst, Protestant, Eybel, Schmid, Jansenismus, Geschichte, und XIX. 2. wie auch XX. 3. S. 43. item die 84 und 87ste merzische Rede wider einen Bibliothekar, der ein offenbarer Falsarius ist, und das Werk: Wer sind die Aufklärer?

Vernunft.

Nichts ist unvernünftiger als der Unglauben XXIV. 3. — Vernunft und Gelehrtheit allein machen die Religion nicht aus: sie hat ihre Gränzen. XXIX. 4. S. 13. — Die erhabenste Vernunft ist mit dem Glauben, und der Religion zu vereinigen

nigen XXXIII. 1. Die Vernunft hat zwar d Recht, ja die Pflicht zu unterſuchen, was für ei Kirche die wahre ſey, und die ihn von der Ex ſtenz der göttlichen Offenbarung verſichern kann nach erhaltener Gewißheit aber von der gemac ten göttlichen Offenbarung iſt es, ein gottes läſterlicher Unſinn, wenn man die Vernun dem Zeugniſſe und Anſehn Gottes nicht unterwe fenwill XXXVI. 1. S. 49. — Sieh auch da Werk des Herrn Dompredigers Merz von de äußerſten Hartnäckigkeit und Verwegenhei der Freydenker.

Verzeichniß.

Das Verzeichniß der Abhandlungen von de Utrechterkirche, ihren Stiftern und berühmte ſten Gliedern iſt im 15ten Bande zu Ende de erſten Stückes zu finden.

Vincentius von Paul.

Widerſetzt ſich den Janſeniſten. Giebt ſich alle Mühe die Portroyaliſten zu bewegen, den päpſtlichen Entſcheidungen ſich zu unterwerfen aber vergeblich XXIV. 2.

Unduldſamkeit.

Gegen Sektirer und Irrgläubige lauft ſie wi der wider die Liebe, noch Sanftmuth XXIII. 2. S. 49

5. 49. — Fürſten, die nicht duldſam waren, erden in der Schrift gelobt. XXII. 1. S. 5. lewiſſe Brochüriſten und Recenſenten dringen ur auf eine einſeitige Duldung, und ſind gen die Rechtſchaffenen ſehr intolerant XVIII 1. 5. 39. 40. Luther war im höchſten Grade uns uldſam gegen die römiſchkatholiſche Kirche: raſt : wider Päpſte, Kardinäl und Biſchöfe: verammt ſie zum Tod. XXIII. 2. S. 62. Sieh Intoleranz.

Unfehlbarkeit der Kirche.

Die wahre Kirche Chriſti muß in ihren Dogen unfehlbar ſeyn III. 2. S. 83. — Luther ſelbſt behauptete dieß. S. 88. Dieſe Lehre iſt in de Schrift, Tradition, und ſelbſt in der Weſenheit der wahren Kirche ſonnenklar gegründet; dieſe Lehre ſt das einzige Mittel der Einigkeit im Glauben, ind der Feſtigkeit in demſelben. Sieh die Schwarzhuberiſche, Bened. Stattleriſche, Schönberg- und Hoſemanniſche Werke. — Herr Doktor Merz erwies im Jahr 1784. in einer 88ſten Rede, daß der göttliche Stifter des Chriſtenthums ſeine Kirche habe unfehlbar machen können, wollen, und in dieſer Fürſicht habe unfehlbar machen müſſen — Der heilige Auguſtin hielt alles auf das Anſehn der Kirche XXXIII 2. Was ſagt der Ausdruck: Ich glaube, was die katholiſche Kirche zu glauben

vorträgt? — Iſt dieſe Denkungsart eine Wirkung einer Dummheit, oder wahren Weisheit — Sieh das merziſche Werk von der Verwegenheit der Freydenker, im Anhange wider den Herrn Prof. Leß. S. 342. und ſeine ſyſtematiſche Method. Sieh auch Storchenaus Philoſophie der Religion. 7. Band. S. 1. bis 66. Und beym Worte Kirch.

Unfehlbarkeit des Papſtes in Religionsſachen.

Das ganze Alterthum ſammt den heiligen Vätern hielten dafür, daß der Papſt, wenn er als Oberhirt dogmatiſche Entſcheidungen macht, und die ganzen Kirche anredet, untrüglich ſey. Vor 300. Jahren (alſo vor dem Daſeyn der Jeſuiten, die man für Papſts Schmeichler ausruft) wurde dieſe Lehre auf allen hohen Schulen, auch in Frankreich, vertheidiget. Nicht einmal Juſtinus Febronius mißkennet dieſe Lehre. XXX. 2. S. 185. — Die gegenſeitige Lehre iſt erſt bey leztern Zeiten ſo zu ſagen zur Mode geworden XXX. 2. — Die erſten allgemeinen Concilien, der alte franzöſiſche Klerus war gleicher Geſinnungen mit den heiligen Vätern XXX. 3. — Bündige Schlußrede, welche aus der Lehre von der Untrüglichkeit des Statthalters Chriſti und neutestamentiſchen hohen Prieſters folget XXX. 3. S. 109. Der Satz: Fuitulis, et toties convulſa

eſt

t Assertio de Pontificis Romani super Concilium Oecumenicum Autoritate, atque in fidei aestionibus decernendis *infallibilitate*, ist den 5. Dec. Anno 1690. vom apostolischen Stuhle gar verdammet worden. *XXXI.* 1. in der Vorde. Sieh Papst. und Veith. Laurentius.

Unglauben.

Vom Ursprunge des Unglaubens und Zerfalles s Christenthums *XXVIII.* 4. Sieh Freydenker. Unglaubige machen eine aberwitzige, und hwärmerische Sekte aus. Sind in gewissen Fälen im höchsten Grad leichtgläubig. Fabeln und ngetreuen Geschichtschreibern geben sie Beyfall: öchst authentisirte Wunder aber, die in den ugen vieler tausend Menschen geschehn sind, lauben sie nicht. *XXXVI.* 1. S. 90. 99. Fleiers Reval philosophischer Katechismus ist besonders für Gelehrte und Seelsorger, in ungemein nützliches Werk. Ist vom Herrn Hofath Johann Justus Herwig, aus dem Franöfischen ins Deutsche übersetzt worden. Ist in der Kiegerischen Buchhandlung im Verlage. Seine geistliche Reden über verschiedene und sehr wichtige Gegenstände der Religion und Sittenlehre sind ein neuer Beweis seines erhabenen und einsichtsvollen Geistes: darunter sind mehrere Reden, die aufgelegt sind, den Unglaubigen angst und bang zu machen: sind vom nämlichen Herrn

Hofrath ins Deutſche überſetzt. In der dol
ſchen Buchhandlung. — Die heutigen U
glaubigen wärmen Einwürfe auf, die ſchon
anderhalb tauſend Jahren ſind widerlegt worde
Sieh Storchenaus Zugaben zur Philoſophie d
Religion I. B. S. 61. Wie dem Unglauben und d
Freydenkerey abzuhelfen ſey. Sieh auch das Wer
Neuere von der Religion befreyte Irrwah
gegen die Freydenker unſerer Zeiten. De
heutigen Aufklärern vorzüglich den Freymüthige
zu Freyburg gewidmet. S. 183. Zu Augsburg ge
druckt.

Unigenitus.

So fängt die Bulle an, in der die aus dem
Buche Le nouveau Teſtament en François,
aves des Reflexions morales ſur chaque verſe
A Paris 1699. oder Abregé de la Moral de l'E-
vangile, des Actes des Apotres, des Epitres
de S. Paul, des Epitrés canoniques et del' Apo-
calypſe ou Penſées chretiennes ſur le Texte de
ces Livres Sacrez. A Paris 1693. verworfen,
und 101. Sätze vom Papſte Clemens XI. aus-
drücklich gebrandmarket wurden — Dieſe Bulle
iſt dogmatiſch, und durchaus angenommen. *XIV.* 2.
S. 84. und *XXXVI.* 5. S. 40. — Appellanten
werden von Biſchöfen Frankreichs verurtheilet.
Daſelbſt. — Sieh Utrechterkirch, und Jan-
ſeniſmus, nud fol. 198. apparatum omnigenae
Eruditionis Franciſci Ant. Zachariae cum addi-
damen-

amentis. Sumptibus Matthaei Rieger: worinn e ganze Bulle enthalten ist. Sieh auch beym Wor: Veith.

Unirte Griechen.

Trennen die Ehe nicht. *XXIII.* 3. S. 85. Bird wider den Herrn Professor Neupaur durch nen unverwerflichen Zeugen bestättiget. S. 86.

Unkatholiken.

Durch Toleranz werden sie in ihrem Irrthum estärkt und forschen der Wahrheit nicht mit Ernse nach — Sind gar oft intolerant, da sie die oleranz einpredigen *XXV.* 3. — Auch von materialisch und unschuldig Irrenden werden unter en Erwachsenen wenig selig. *XXXII.* 4. Sind m gar viel leichtgläubiger, als die Katholiken *XXXIII.* 2. S. 37.

Unverschämtheit.

Diese hat heut zu Tage bey vielen Rencenenten, Brochuristen, Anzeigern, Geschichte Reis: und Lebensbeschreibern u. s. w. den öchsten Grad erstiegen. Handgreifliche Falschheien, Lügen, Verläumdungen, willkührliche Machtprüche schrieben sie mit solcher Dreistigkeit ins Publikum hinein, als wärens entschiedene Wahreiten. Sie handeln ganz genau nach dem abcheulichen Grundsatz: Audacter calumniare, semper aliquid haeret. Der sie konfrontirt, ihre Trügereyen und Falschheiten endeckt, wird der

Walch Christian Wilhelm.

Schrieb eine Reformationsgeschichte, worinn er behauptet, der stärkste Beweis der Wahrheit lutherischer Religion sey die schnelle Ausbreitung derselben: allein eben dieser beweiset täglich nichts. Sieh Storchenaus Philosophie der Religion, 7. Band. S. 253. wie auch die 13te und 14te merzische Rede.

Wallfahrten.

Sind uralt und an sich sehr löblich. *XXVII.* 3. S. 76. und *XXXII.* 7. S. 60.

Wanner Georg, Professor der geistlichen Rechte zu Dillingen.

Verfertigte eine gründliche Dissertation über das Placetum Ecclesiastikum *VII.* 9.

Wahrheitsfeinde.

Sieh das Werk: Wer sind die Aufklärer? T. *II.* S. 410.

Weishaupt Adam, ehemaliger Profess. zu Ingolstadt

Ist das Haupt der Illuminaten in Baiern *XXVII.* 1. Sieh Illuminaten. Giebt sich Mühe seinen Illuminatismus und seine abscheuliche Blut-

schande

bande zu beschänen; macht sich aber immer
rwärzer. — Sieh das besonder Werk, das den
itel hat: Das Geheimniß der Bosheit des
lluminatismus in Baiern, München und
u sburg; ist 7. Bogen stark. Item verschiede
e Wochenstücke der Kritik über Kritiker.

Wegelin.

Sein Werk Caracteres historiques des Impe-
urs wird selbst von einem Protestanten nicht
chgeschätzt. *XXXVI.* 3. S. 21.

Veissenbach Joseph, der Gottesgelehrtheit Doktor, und Kanonikus zur Zurzach.

Seine Eloquentia Patrum ist ein vortrefflies Werk, das eine ungemeine Belesenheit verith. — Im Verlage der Veithischen Buchandlung zu Augsburg. Ist auch der Verisser der Vorbotten des neuen Heydenpums: wie auch des Werkchens: Transactio abolica. Alle seine sowohl polemische, als ascesche Werke sind in dem ungemein nützlichen ümgen, das er wider die Kleinmuth, Rumer, und Trostlosigkeit verfertiget hat, und
1 der dollischen Buchhandlung zu Hagen ist,
m Ende desselben angezeigt.

Weihwaſſer.

Von deſſen Urſprung und Wirkung XXXVIII. 4.

Widerſpruch.

Viele Aufklärer widerſprechen ſich. Sieh das Werk: Wer ſind die Aufklärer? T. II. S. 42.

Wieland.

Seine Geſchichte Agathons wird von einem Proteſtanten kritiſirt. XXXVI. 3. S. 28.

Windkopp der deutſche Zuſchauer

Raſet wider die Jeſuiten. XXXVII. 5.

Wirthſchaft.

Von dieſer, beſonders von der Landwirthſchaft und ihrer Verbeſſerung wird ſehr viel geſchrieben; wird aber eher immer ſchlechter, als beſſer gewirthſchaftet. XXXVII. 2. S. 25.

Witola Probſt zu Bienko, und Pfarrer zu Probſtdorf.

Iſt der Verfaſſer der verläumderiſchen und ärgerlichen Kirchenzeitung in Wien; ein getreues Glied der Utrechterkirch, ein offenbarer Papſts, Religioſen und Jeſuitenfeind; ein Beſtreiter der Verehrung des heiligſten Herzens Jeſu; ein qualificir-

irter und notorischer Verläumder des Herrn
omprediger Merz *XXI.* 4. *XXIX.* 8. *XXXV.* 4.
hellet aus den 53 wichtiger Fragen, die Herr
omprediger Merz an ihn gestellet hat, noch
ehr: wie auch aus dem Werkchen. Herr Probst
Virola und Herr Domprediger Merz
n einem Zweykampfe. Im Joseph wolfi-
hen Verlage.

Witzlinge.

Werden charakterisirt *XXIX.* 6. — Suchen
erlegene Waaren hervor, und machen sich groß
amit XXXVII. 2. S. 27. Sieh auch das Werk:
Wer sind die Aufklärer? T. II. S. 402.

Von Wolter, churfürstl. Leibmedikus in München.

Seine Frau Tochter Freyfrau von Erd wird
vom Herrn Gassner von einer unheilbaren Krank-
heit befreyet. Gab ein feyerliches Anstatt von
sich XXXIX. S. 63.

Wortmachereyen und Großsprechereyen.

Heute setzen viele ihre Stärke darinn. XXX. 6.
2. und 3. Sieh das Werk: Wer sind die Auf-
klärer? T. I. S. 217.

Wunder.

Der heilige Augustin erzählet viele Wunde die beym Grabe des heiligen Stephanus u durch die Auflegung der Reliquien der Heilig zu seinen Zeiten geschehen sind. Er ereifert sic daß man nicht von mehr andern Orten her Nac richt davon ertheile. XXXIII. 2. — Herr Do prediger Merz beantwortete diese 3 wichtige Fr gen: Was ist ein Wunder? — Was bewe sen die Wunder in Rücksicht auf die Re ligion? — Geschahen auch Wunder von de Vertheidigern und Verkündigern der katho lischen Religion? — Sieh die 67. 68. 69 und 70ste Rede. — Ob Luther jemals ein Wun der gewirkt habe!? Sieh dessen 71ste Rede — Ob es ein Wunder sey, daß Luther in kur zer Zeit so viele Anhänger bekommen habe. Sieh Storchenaus Philosophie der Religion: 7. Band. S. 253. und die 13. und 14te merzische Rede. — Die Wunder werden zu Rom aufs strengste geprüft. Daselbst. und XXXVI. 1. S. 125. — Von einem wunderthätigen Marienbild zu Pötsch XXVI. 3. S. 77. — Sieh Storchen aus Zugaben zur Philosophie der Religion. T. 1. S. 119. — Das vortreffliche Werk Bene dikt XIV. de Canoniz. SS. ist ohnehin allen Ge lehrten bekannt. Christus wirkte unzählige Wun der, und zwar eben diejenigen, die die Prophe

ten

e vorgesagt haben. Sieh im merzischen Wer-
wider die Unchristen und Freydenker S. 79.
Die von ihm in die Welt hinaus geschickte
ostel, wirkten in seinem Namen eben so viele,
id große, wie er selbst vorgesagt hat. S. 154.
n allen Jahrhunderten wurde seine Gottheit
rch neue Wunder bestättiget. im nämlichen Wer-
. S. 190. Sieh auch Beraults Kirchenge-
ichte T. VI. S. 230. aufs Jahr 527. wo ein
under vom ersten Range angeführt wird. Ueber
e wahren und falschen Wunder schrieb der hoch-
ürdige P. Udalricus Reiss Ord. Praedic. SS.
heol. Lector, et Stud. Gen. Augustini Regens
n vortreffliches Werk in lateinischer Sprache.
umptibus Riegerianis 1782.

acharias Anton, der Gottesgelehrtheit Doktor, und päpstl. Theolog in Rom.

Die bekanntesten Werke dieses großen und be-
ühmten Theologen, der gewissen Aufklärern ein
Spies in Augen ist, sind sein Antifebronius, und
pologia desselben: seine vortreffliche Abhand-
ung vom Cälibat ist nun ins Deutsche übersetzt,
nd in der Stürischen Buchhandlung in Augs-
urg zu haben. Sieh Cälibat, und Febronius.

Zallin-

Zallinger Jakob, der Gottesgelehrth
und beyder Rechte Doktor, und wirkli
cher Profeſſ. der geiſtl. Rechte
zu Augsburg.

Hat mehrere ſehr viel bedeutende Werke f
die Sammlung geliefert. Z. B. Iſt die Kir
im Staate, oder der Staat in der Kirch
Was iſt der Römiſche Kaiſer? im *IV.* Band
Vom Eide der Biſchöfe, im *V.* Bande. Ve
theidigung zwoer päpſtl. Bullen wider d
Freymaurer N. XVI. 3. Anmerkungen übe
gemeldten Freymaurers Nötchen. XVII.
Anhang zur Vertheidigung der päpſtl. Bul
len XVII. 5. Beylage der Anmerkungen übe
das Schreiben des Herrn Biſchofs von...
an Herrn Biſchof *** über das Duldungs
ſyſtem XXIII. 1. *Inſtitutionum juris naturali
eccleſiaſtici publici Libri V.* iſt ein beſonders Werk
von ihm.

Zankereyen.

Zwiſchen Zankereyen und Polemiſiren iſt ein
himmelweiter Unterſchied XXIX. 7. S. 22. Fal
ſche Lehren widerlegen, und die geoffenbarten
Wahrheiten erklären und Vertheidigen heißt nicht
zanken. Daſelbſt. S. 27. der hochwürdigſte und
durchlauchtigſte Erzbiſchof zu Trier Clemens Wen
ceslaus unterſagte nur unnützes und beleidigen
des Gezänk, keineswegs aber das Dogmatiſiren
und

d die Widerlegungen der Irrlehren. In der ulichen Piece. S. 14.

Zauberey.

Es giebt Zauberer und Zauberey en XXXVIII. — Von der Goetie oder teufliſchen Zauberey XXVIII. 4. — Können die verworfnen Engel m Menſchen ſchaden, und Krankheiten verurchen? XXXVIII. 2. 3. 4. und 6. Sieh Engel. eufeleyen.

Von Zaubußnigg Chriſtoph.

Iſt der Verfaſſer der hiſtoriſchen und kriſchen Nachrichten von dem Leben und den Schriften des Herrn von Voltaire, und anerer Neuphiloſophen unſerer Zeiten. In er Veithiſchen Buchhandlung zu Augsburg. Iſt ich der glückliche Ueberſetzer des philoſophiſchen exikons der Religion des berühmten Monoks; im nämlichen Verlage — überſetzte ebens ls die gründliche Diſſertation (über den Cölibat der Geiſtlichen) die der Herr geiſtl. Rath loſeph Pius John weiland Profeſſor auf der ohen Schule zu Dillingen in lateiniſcher Sprae heraus gab, ins Deutſche. In der Riegerihen Buchhandlung.

Zeiler

Zeiler Georg, der Gottesgelehrtheit Doktor, und Domprediger zu Augsburg.

Fertigte in einer Rede einen abscheulichen Falsarius ab *VI.* 7. — Seine zum Druck beförderte polemischen und andern Reden sind in der Joseph Wolfischen Buchhandlung zu haben.

Zierde der Kirche.

Ist höchst lobwürdig. P. Franz Neumayr auf Pfingsten 1763. — Sieh Kirchen, oder Gotteshäuser. und *VIII.* 4.

Zimmermann Benedikt, ein Benediktiner z. F.

Machte viele wichtige Beyträge zur neuesten Sammlung; vorzüglich wider die Freymüthige, und den Herr P. Obernetter: erörtete auch die Frage: Ueber was für Gegenstände die Gewalt der obersten Kirchenvorsteher sich erstrecke? XXVII. 3.

Zimmermann, Leibarzt und Hofrath zu Hannover.

Ist der Verfasser des lästerlichen Werks von der Einsamkeit. Bekennet, daß Herr Gassner unheilbare Krankheiten geheilet habe; verfällt aber bey Erklärung der Ursache ins Lächerliche XL. 3. S. 30. 31. Die zwey Werke alleine:

Die

die Sympathie ein Universalmittel wider
le Teufeleyen. Und: Urtheil eines alt-
laubigen Philosophen über die neumodi-
hen Gedanken einiger Ueberklugen, wären
von erklecklich den großen Arzt so ziemlich zu des
üthigen. Eben dieser fodert Höflichkeit und
oleranz, und ist im höchsten Grade unhöflich und
ntolerant; ja ein Lästerer der Päpste, der heil-
gsten Mönche und Anachoreten, der berühmte-
en Kirchenväter, der ältesten und allgemeinen
oncilien; lästert so gar jene Kaiser, die sich den
rianern, Nestorianern, Eutychianern, Do-
atisten und andere Erzketzern widersetzten und
ihe nicht tolerieren wollten; widerspricht sich öf-
r recht offenbar: spottet über Wunderwerke,
ie er ganz gestümmelt, und ungetreu anführt.
ist eben so wenig der protestantischen, als katho-
schen Religion zugethan. Sieh die Kritik über
Kritiker. — Die Freymüthigen zu Freyburg ah-
men seine Sprache so ziemlich nach. Sieh Frey-
müthige und das Werk: Wer sind die Auf-
klärer? T. II. S. 333.

Zippe Kanonikus.

Seinen Predigten, die doch von der Liebe
des Nächsten handelten, wurde eine recht lieblo-
se, und nach dem Jansenistengeiste abgefaßte
Vorrede vorausgeschickt. XXIX. 3.

Zuschauer der deutsche.

Sein Name ist Windkopp; war ein ehemaliger Mönch (aber kein Franziskaner wie er anfangs vorgab), ein wahrer Avantüriere; wo der erste, der in Deutschland mit schalkhaften Augen hinein schaute; ist durch seine ausgeschämte, ärgerliche und kalumniose Schriften die Schande Deutschlands geworden: wurde deswegen aus verschiedenen Ländern verwiesen. XXXVII. 4. Sieh auch die Kritik über Kritiker.

Zwack.

Sieh Illuminaten.

Zweifler.

Leben unruhig und sterben als Zweifler unglückselig. Sieh das Werk: Wer sind die Aufklärer: T. II. S. 436. können durch nichts, als durch die katholische Gründe beruhiget werden. Sieh Merzens systematische Methode und seine 53. 54. 55. 56. und 88ste Rede. — Der Protestantismus muß Zweifler, Indifferentisten, und endlich gar Naturalisten machen. Die entsetzliche Menge ihrer verschiedenen Confessionen legt den Grund dazu Storchenau in seiner Philosophie der Religion. T. VII. S. 342. 352.

Zweyzüngler, oder Achselträger.

Sieh das Werk: Wer sind die Aufklärer? T. II. S. 428.

Zwingel.

Lehrte und lebte unheilig. Sieh die 65ste merzische Rede.

Anzeige

jener Worte, die im Suchregister vorkommen:

A.

Aberglaube.
Ablaß.
Abteyen.
Advokat der Kirche.
Aeneas Sylvius.
Aesthetik.
Agabeth.
Alexander VII.
Alexander VIII.
Amberg.
Anarchie.
Anmerkungen.
Antiquitäten.
Appellation.
Arnauld Robert Andyly.
Arnauld Anton.
Atheist.
Aufklärer.
Aufklärung.
Augustin.
Aviano Markus Kapuziner.

B.

Ballerjny.
Basedon.
Bathiani.
Basler Concilium.
Beicht.
Bellarmin.
Bekehrungen.
Belletristen.
Benedikt XIII.
Bergier Abt.
Bernard Dr. H.

Bibel.
Biographie.
Bischof.
Bossuet.
Bourdaloue.
Brevier.
Briefe.
Burgofont.
Bulle.

C.

Cälibat.
Camus Bischof.
Canus Melchior.
Censuren.
Ceremonien.
Chochläus.
Christenthum.
Chrysostomus.
Clemens XIII.
Clemens Wenceslaus Erzbischof zu Trier, und Bischof zu Augsburg.
Confession Augsburgische.
Concilium.
Constantin der G.
Cyprian der H.
Cyrillus der H.

D.

Dichter.
Duguet Jakob.
Duldung.
Du Moulin.

E.

Ehe.
Eifer für die Religion.
Ellwang.
Emserkonkreß.
Engel.
Erich Servati.
Erd Paulin.
Erzbischof.
Exkommunikation.
Exorcismus.
Exorcist.
Eybel.

F.

Falsarius.
Fast Patritius.
Febronius.
Florimund Ramundus.
Fourillon Jakob.
Franz von Sales der H.
Freydenker.
Freyheit des Gewissens.
Freymaurer.
Freymüthige zu Freyburg in Breisgau.
Fridel Johann.
Frörei Superintendent.

G.

Gabler.
Gassner Joseph.
Geist der starke.
Geister.

Geiſtliche.
Geiſtliche Güter.
Gelehrtheit.
Gellert.
Gerberon Gabriel.
Geſchichtſchreiber.
Glaube.
Glaubensfeger.
Gleim.
Gmeiner, Profeſſor.
Goldhagen.
Gotthardt Kapuc.
Gregor VII.

H.

Hartberg Ludwig.
Hay Biſchof.
Heftmacher.
Heilige.
Helmſtadt.
Herz Jeſu, und Namen Jeſu.
Hexerey.
Hildebrand.
Hierarchie.
Hirtenbriefe.
Hoſemann Profeſſor zu Dillingen.
Hueber Joſeph, Pfarrer.
Huß Johann.

J.

Jann Fr. Xav.
Janſenismus.
Jeruſalem Abt.
Jeſuit.
Illuminaten.
Indifferentiſten.
Innocenz. X.
Innocenz XI.
Infektation.
Ingolſtadt.
Inquiſition.
Intoleranz.
Joſeph II. R. K.
Irenäus d. H.
Irrgläubige.

K.

Kaiſer Römiſche.
Kalvin.
Kalviniſten.
Kardinal.
Katholik.
Kaunitz Rietberg, Fürſt.
Ketzerey.
Kirche die katholiſche.
Kirche, oder Gotteshaus.
Kirche die franzöſiſche.
Kirchenverſammlung.
Klopſtock.
Klöſter.
Kloſterfrauen.
Kommunion.
Kontroverſiren.
Konvertit.
Korber Norbert, Kanonikus in Bruck.

Konvulsionisten.
Kreuzzeichen.
Kritik, Kritiker.
Kyhle Bruno.

L.

Landsherr.
Lavater, Diakon zu Zürich.
Leß Gottfried.
Leßing und Klotz.
Levelin Professor der Anathomie und Arzneykunst zu Ingolstadt.
Lindemair Maurus, Benediktiner.
Lodove Bischof in Frankreich.
Loretokapell.
Luther.
Luxus.

M.

Mann der ehrliche.
Majestätsrecht.
Le Maistre Isaak.
Maria die Mutter Gottes.
Von Marka Petrus.
Mecheln.
Mensch.
Menschenfreund Friedrich.
Mertens, Schuldirektor und Bibliothekar zu Augsburg.
Merz Aloys, Dompreger zu Augsburg.
Messe.
Messmer, Doktor.
Migazzi Kardinal.
Mißbrauch.
Mißbrauchdichter.
Moden.
Molina, ein gelehrter Jesuit.
Molinos Michael, ein Schwärmer.
Mönche.
Montesquieu.
Montpellier.
Moral.
Mylius.

N.

Naturrecht.
Neupauer, Professor zu Grätz.
Neumayr Franz.
Nikol Petrus.
Nikolai.
Noailles, Erzbischof zu Paris.

O.

Obernetter, Professor auf dem konstanzischen Lyceum.
Ordensstände.

P.

Papst.
Paris Diakon.

Parlament das französische.
Paskal Blasius.
Pastoralbrief.
Patriarch.
Paulus der Apostel.
Peter der Apostelfürst.
Petitpied Nikolaus.
Phantasten- und Prediger Allmanach.
Pharisäismus.
Philosophen sogenannte.
Pin Ludwig Elias.
Pistoja.
Pius VI.
Placetum.
Population.
Port-Royal.
Predigerkritik.
Preßfreyheit.
Priester.
Propheten falsche.
Protestanten.

Q.

Quesnell.

R.

Räthe evangelische.
Rebellion.
Recensenten.
Reformation.
Regensburg.
Regent, oder Landesherr.
Rekapitulation.
Religion.
Religionsjournal.
Religiosen.
Reliquien.
Richerius Edmund.
Rodriquez Alphons.
Rosko Profess. zu Grätz.
Romanen.
Römischkatholisch.
Rosenkranz.
Ruth Maximilian, Professor zu Freyburg in Breisgau.

S.

Sanciran, oder Johann Vergier von Hauranne.
Sappel Ladislaus, ein gelehrter Franciskaner.
Sarpi Paolo.
Schanza.
Schade, Magister.
Schleiß Bernard Joseph Protomedikus, Pfalzgraf und Rath zu Sulzbach.
Schlettwein, Professor zu Giessen.
Schlözer, Hofrath und Professor zu Göttingen.
Schmäher und Lästerer.
Schmeichler.

Bibel.
Biographie.
Bischof.
Bossuet.
Bourdaloue.
Brevier.
Briefe.
Burgofont.
Bulle.

C.

Cälibat.
Camus Bischof.
Canus Melchior.
Censuren.
Ceremonien.
Chochläus.
Christenthum.
Chrysostomus.
Clemens XIII.
Clemens Wenceslaus Erzbischof zu Trier, und Bischof zu Augsburg.
Confession Augsburgische.
Concilium.
Constantin der G.
Cyprian der H.
Cyrillus der H.

D.

Dichter.
Duguet Jakob.
Duldung.
Du Moulin.

E.

Ehe.
Eifer für die Religion.
Ellwang.
Emserkonkreß.
Engel.
Erich Servati.
Erd Paulin.
Erzbischof.
Exkommunikation.
Exorcismus.
Exorcist.
Eybel.

F.

Falsarius.
Fast Patritius.
Febronius.
Florimund Raimundus.
Fourillon Jakob.
Franz von Sales der H.
Freydenker.
Freyheit des Gewissens.
Freymaurer.
Freymüthige zu Freyburg in Breisgau.
Fridel Johann.
Fröreis Superintendent.

G.

Gabler.
Gassner Joseph.
Geist der starke.
Geister.

Geiſtliche.
Geiſtliche Güter.
Gelehrtheit.
Gellert.
Gerberon Gabriel.
Geſchichtſchreiber.
Glaube.
Glaubensfeger.
Gleim.
Gmeiner, Profeſſor.
Goldhagen.
Gotthardt Kapuc.
Gregor VII.

H.

Hartberg Ludwig.
Hay Biſchof.
Heftmacher.
Heilige.
Helmſtadt.
Herz Jeſu, und Namen Jeſu.
Hexerey.
Hildebrand.
Hierarchie.
Hirtenbriefe.
Hofemann Profeſſor zu Dillingen.
Hueber Joſeph, Pfarrer.
Huß Johann.

J.

Jann Fr. Xav.
Janſenismus.
Jeruſalem Abt.
Jeſuit.
Illuminaten.
Indifferentiſten.
Innocenz. X.
Innocenz XI.
Inſekation.
Ingolſtadt.
Inquiſition.
Intoleranz.
Joſeph II. R. K.
Irenäus d. H.
Irrgläubige.

K.

Kaiſer Römiſche.
Kalvin.
Kalviniſten.
Kardinal.
Katholik.
Kaunitz Rietberg, Fürſt.
Ketzerey.
Kirche die katholiſche.
Kirche, oder Gotteshaus.
Kirche die franzöſiſche.
Kirchenverſammlung.
Klopſtock.
Klöſter.
Kloſterfrauen.
Kommunion.
Kontroverſiren.
Konvertit.
Korber Norbert, Kanonikus in Bruck.

Konvulsionisten.
Kreuzzeichen.
Kritik, Kritiker.
Kyhle Bruno.

L.

Landsherr.
Lavater, Diakon zu Zürich.
Leß Gottfried.
Leßing und Klotz.
Levelin Professf. der Anathomie und Arzneykunst zu Ingolstadt.
Lindemair Maurus, Benediktiner.
Lodove Bischof in Frankreich.
Loretokapell.
Luther.
Luxus.

M.

Mann der ehrliche.
Majestätsrecht.
Le Maistre Isaak.
Maria die Mutter Gottes.
Von Marka Petrus.
Mecheln.
Mensch.
Menschenfreund Friedrich.
Mertens, Schuldirektor und Bibliothekar zu Augsburg.
Merz Aloys, Dompreger zu Augsburg.
Messe.
Messmer, Doktor.
Migazzi Kardinal.
Mißbrauch.
Mißbrauchdichter.
Moden.
Molina, ein gelehrter Jesuit.
Molinos Michael, ein Schwärmer.
Mönche.
Montesquieu.
Montpellier.
Moral.
Mylius.

N.

Naturrecht.
Neupauer, Professf. zu Grätz.
Neumayr Franz.
Nikol Petrus.
Nikolai.
Noailles, Erzbischof zu Paris.

O.

Obernetter, Professf. auf dem konstanzischen Lyceum.
Ordensstände.

P.

Papst.
Paris Diakon.

Parlament das französische.
Paskal Blasius.
pastoralbrief.
Patriarch.
Paulus der Apostel.
Peter der Apostelfürst.
Petitpied Nikolaus.
Phantasien- und Prediger Allmanach.
Pharisäismus.
Philosophen sogenannte.
Du Pin Ludwig Elias.
Pistoja.
Pius VI.
Placetum.
Population.
Port-Royal.
Predigerkritik.
Preßfreyheit.
Priester.
Propheten falsche.
Protestanten.

Q.

Quesnell.

R.

Räthe evangelische.
Rebellion.
Recensenten.
Reformation.
Regensburg.
Regent, oder Landesherr.
Rekapitulation.
Religion.
Religionsjournal.
Religiosen.
Reliquien.
Richerius Edmund.
Rodriquez Alphons.
Rosko Profess. zu Grätz.
Romanen.
Römischkatholisch.
Rosenkranz.
Ruth Maximilian, Professor zu Freyburg in Breisgau.

S.

Sanctjan, oder Johann Vergier von Hauranne.
Sappel Ladislaus, ein gelehrter Franciskaner.
Sarpi Paolo.
Schanza.
Schade, Magister.
Schleiß Bernard Joseph Protomedikus, Pfalzgraf und Rath zu Sulzbach.
Schlettwein, Professor zu Giessen.
Schlözer, Hofrath und Professor zu Göttingen.
Schmäher und Lästerer.
Schmeichler.

Schmid, Archivarius zu Wien.
Schneller, Dompredi- in der Metropolitan-Kirche in Wien.
Von Schönberg, churfürstlicher geistlicher Rath.
Schröck.
Schwarzhuber Symmpert, Professor zu Salzburg Benedikti- ner.
Säkularisation.
Söflingen ein Reichsstift nächst Ulm.
Semler Samuel, Doktor und Professor zu Halle in Sachsen.
Simplicität.
Sinnlichkeit.
Sorbone.
Souverain.
Spötter und Tadler.
Staat.
Stattler, Profess. und weiland Prokanzelar auf der hohen Schule zu Ingolstadt.
Steininger.
Sterzinger Don.
Steuren.
Storchenau Sigismund, einst Professor der Philosophie in Wien.
Strafgesetze.
Streitreden polemisch.
Stuzer und Schönker.
Symachus der heilig
Sympathie.

T.

Tanner Adam.
Taxen römische.
Teufelepen.
Theater.
Theologie die schokast- sche.
Tolleranz.
Trennung von der al- gemeinen Kirche.
Treuveur ein Jansenist.

V.

Van Espen.
Veith Laurentius, Doktor der Gottesgelehrtheit, und Profess. der Theologie zu Augsburg.
Verläumdung.
Verfälschungen, Verfälscher.
Vernunft.
Verzeichniß.
Vincentius von Paul.
Vollkommenheit.
Voltaire.

U.

Unduldsamkeit.
Unfehlbarkeit der Kirche.
Unfehlbarkeit des Pabsts.

ngläuben.
nigentus eine Bulle.
nicte Griechen.
nkatholiken.
nverſchämtheit.
nwiſſenheit.
trechterkirch.

W.

Balch Chriſtian.
Ballfahrten.
Banner Profeſſor.
Bahrheitsfeinde.
Beißhaupt Adam.
Begelin.
Beiſſenbach Joſeph.
Beihwaſſer.
Biderſpruch.
Bieland.
Bindkopp.
Birthſchaft.
Bitola Probſt.
Bitzlinge.
Bolter von.
Bortmachereyen.
Bunder.

Z.

Zacharias Anton.
Zallinger Jakob.
Zankereyen.
Zauberey.
Zaubußnigg von.
Zeiler Georg.
Zierde der Kirche.
Zimmermann Benedikt.
Zimmermann Leibarzt.
Zippe.
Zuſchauer der deutſche.
Zweck.
Zweifler.
Zweyzüngler.
Zwingel.

Fehler im Suchregiſter.

Seite LIII. Lin. 3. ſtatt wie die der: lies wie der die. Seite LV. Lin. 15. ſetze bey 1771. beym Worte Placetum Seite LXXXII. vorletzter Linie ſtatt Womner lies Wanner. Seite LXXXIII. Lin. 1. ſtatt Bernard lies Benedikt. Beym Worte Staat iſt einzuſchalten: Der Birckenſtatt und politiſche Staat machen bey weitem keinen Staat im Staate aus. VII. 1. S. 59. S. XCVI. Lin. 3. iſt beyzuſetzen: ſowohl, als für den Herrn Profeſſ. Ruef.

Verzeichniß
der beßten Schriften,
welche in verschieden Sprachen zur Vertheidigung der christlichen Religion wider die Freydenker und Unchristen heraus gekommen sind. (*)

Franzöſiſche Werk.

Abbadie Jacob.

Traite de la verité de la Religion Chrêtienne. Die deutſche Ueberſetzung dieſes vortreffichen Werks iſt zu Karlsruhe 1776. in Vorſchein gekommen.

Beaumont Chriſtoph. Erzbiſchof v. Pariß.

Mandement portant condemnation d' un Livre, qui a pour Titre. Emile etc. 8. à Paris 1763. Selbſt die Freydenker müſſen dieß Werk reſpektiren.

Herr

(*) Iſt nur ein Auszug von dem gelehrten Werke, das den nämlichen Titel führt, und den unermüdeten und ungemein beleſenen Herrn Doktor Joſeph Weiſſenbach, Chorherrn zu Zurzach zum Verfaſſer hat.

Herr *Bergier*.

Alle seine Werke sind ein zerschmetternder
ner der Unglaubigen. Sieh Weissenbachs
ches Verzeichniß der beßten Schriften.
36. 37. 40.

Bossuet *Benignus*, Bischof zu *Meaux*.

Discours sur l' Histoire universelle. 12. Pa-
1700. und Elevation à dieu sur tous les
tères de la Religion. Dieser Kirchenprälat
seine Werke übersteigen alles Lob.

De la Bruiere Joan.

Les Caractères de Théophraste, et les Moe-
de ce Siecle. 4. Paris 1765. ist in alle Spra-
übersetzt worden.

P. Buffier Claudius, Jesuit.

Exposition des Preuves les plus sensibles
la véritable Religion. Paris 1732. in 12. Ein
r kurzes, aber sehr genaues und ordentliches
rk. Ist schon zu Wien 1751. in deutscher
ach heraus gekommen.

Herr *Bullot*.

L' Existence de Dieu démontrée par les me-
lles de la nature. Paris 1768.

Respon-

Réſponſes critiques à pluſieurs difficultés propoſées par les nouveaux incrédules ſur di vers endroits des Livres Saints etc., Paris 17[illegible] und 75. Wird auch von Ausländern unter d beſten Glaubensvertheidiger gerechnet.

Don Calot, Benediktiner.

Les Plagiates de Monſieur Rouſſeau de G neve ſur l' Education, à la Haye 1766.

Beweißt, daß Rouſſeau ein Plagiarius ſey und das meiſte nur andere nachgeſchrieben ha

Caraccioli Marquis.

Die rufende Stimme der Wahrheit, wide die heutige Freydenkerey — Die beſiegte Frey denkerey — Die Sprache eines vernünftige Mannes. Aus dem Franzöſiſchen ins Deutſch überſetzt, vom Peter Obladen. Im Riegeriſch Verlage.

P. de Colonia Dominicus, Jeſuit.

La Religion chrêtienne autoriſée par le Te moignage des anciens Auteurs païnes. à Lyo 1718. Seine Erläuterungen, die er ſeinem We ke beyſetzte, iſt allen Einwürfen bevorgekommen iſt wenigſtens zwanzigmal aufgelegt worden.

Zeu

Herr *Denyse.*

rité de la Religion chrêtienne démontrée rdre géometrique. à Paris 1717. Einige r haben kein Bedenken getragen, dieß Werk ornehmſten in dieſem Fache an die Seite llen.

lon, Franc. de Salignac de la Motte.

euvres philoſophiques, ou Démonſtration Exiſtence de dieu, titrée de part de la e dans la premiére Partie: et dans la ſe- des Preuves purement intelleetuëlles, et infini même. à Paris 1756.

eflexions ſur la culte de Dieu, et ſur l' Im- alité de l' Ame, Reflexions ſur la Religion, ttres ſur la Religion. P. Tournemine ſpricht n bekannten Gelehrten und angezeigten Wer- ingemeines Lob. Sieh Weiſſenbachs Ver- niß S. 50.

Flexier Reval.

Catechiſme Philoſophique, ou Recueil d' Ob- tions propres à défendre la Religion chrê- ne contre ſes ennemis. à Paris 1777. Iſt vom n Hofrath Herwig ſehr gut ins Deutſche über- worden. Enthält den reicheſten Vorrath der erien: iſt mit großem Scharfſinn geſchrieben. izt zu Augsburg in der Dolliſchen Buchhand- lung.

lung, sammt seinen überaus schönen und gründlichen Kanzelreden zu haben.

Herr *François*.

Preuves, & defenses de la Religion Jesus-Christ contre les Spinocistes, les Fatistes &c. VIII. Vol. in 12. à Paris 1754.

Herr *Gauclat*.

Lettres critiques, ou Analyse, et Refutation de Divers Ecrits modernes contra la Religion.

Accorde du Christianisme, et de la Raison IV. Volum. Paris 1768.

Raport des chretiens, et des Hébreux: im Discours préliminare sur la Loi. III. Vol. Paris 1754. Diese Werke, die eine Art von kleinen Bibliothek gestalten, werden itzt stark gebraucht. Sie leisten bey allen Gelegenheiten gute Dienste.

P. Guenard, Jesuit.

En quoi consiste l' Esprit philosophique conformément à ces paroles: non plus sapere quam oportet. Diese gekrönte Vertheidigungsschrift ist eine der schönsten und bündigsten Schriften.

Huetius, Petrus Daniel.

Demonstratio Evangelica plurimum locupleta. Ein Werk das allen Gelehrten ungemein schätzbar seyn muß. Einige Protestanten pflegen ihn herabzusetzen; aber wissen doch gar wohl diesen großen Schriftsteller gar wohl sich zu Nutzen zu machen. Herr Professor Leß setzt dem Huet aus, daß er sich anheischig mache, die Religion geometrisch darzuthun: aber dieser wilde Lästerer des katholischen Christenthums hätte doch wissen sollen: es sey ganz was anders geometrisch darthun, und ein anders nach geometrischer Weise und Lehrart schreiben. Was für gründliche Werke wider die sogenannten Philosophen z. B. wider einen *Bayle*, *Spinoza*; Voltaire und andere Religionsstürmer: von einem Isaak Jacquelot, von einem Herrn de Jariges, von Bernard Lamy Benediktiner, von einem Anton Malvin de Montazet, Erzbischofe von Lyon, von einem Herrn Marsis, von einem Herrn Car. de Montenoy Palisot, von einem François Nonnot, von dem grundgelehrten Proselyten Isaac Papin, von dem Jesuiten Petavius, von einem Pictet, von einem Kardinal Polignac, von einem Herrn Regnier, von einem Karl Rickard Dominikaner, von einem P. du Tetre und P. Tournemine Jesuiten, von einem Herrn Voisin in Vorschein gekommen seyn, ist im Weissenbachischen

ſchen Verzeichniß von S. 55 bis 92 zu erſehen.

Prediger.

Ein Bourdaloue — la Ruë — le Chapelaine — Segand — Flexier Reval — Maſſilon — Fleſchier, und Perrin haben über die wichtigſten Gegenſtände der Religion vortreffliche Reden gehalten.

Wälſche

Schriftſteller.

Bellarmin Robert Kardinal: ſein Werk: De Aſcenſione mentis in Deum per ſcalas creaturarum 8. Antverpiæ: iſt in 6 Sprachen überſetzt worden. Proteſtanten ſogar, die dieſem großen Manne ſonſt ſehr abhold ſind, ſprechen ihm dießfalls großes Lob.

Facciolati Jakob.

Bewahrt einen jungen Herrn, der in die Länder reiſt vor den Anfällen der Irr- und Unglaubigen: iſt in lateiniſcher Sprach zu Pavia 1763. in 12. erſchienen.

Faſſi-

Anmerkung. Papin ehevor ein Kalviniſt, hernach ein ſehr eifriger Katholik, behauptet, daß die Toleranz der Religion ungemein nachtheilig ſey.

Faſſini Vincenz, ein Dominikaner.

Faſſini iſt eigentlich aufgelegt die Feinde der ttlichen Bücher zur Ruhe zu thun. Sieh Weiſ- bach. S. 188.

Gazaniga Peter Maria.

Seine Theologia polemica ad uſum auditorum II. Viennae 1778. 79. iſt redentlich, gründlich d begreiflich abgefaßt. Seine Theologia dog- atica findet nicht bey allen Beyfall.

P. *Gerdil* ein *Barnabite*, itzt Kardinal.

Gibt den Rouſſeau und andere ſeines Gleichen ffen abgefertigt. Sieh Weiſenbach. S. 190.

Gotti Vincez Ludwig, Kardinal.

Schrieb wider Mahometaner und Juden n vollſtändiges Werk. — Wider eben dieſe ſchrieb ch Xaverius Gonzalez (Jeſuiten General) vor- ffliche.

Gonelin Thomas Vincenz, Dominikaner

In ſeinem Werke wider die Fataliſten, Ma- erialiſten und andere Ungläubige wird man Erkenntniß und Schauſtuhe, Ordnung und Vollſtändigkeit antreffen.

[redacted]

Sein Werk de indifferentia moderationis in Religionis negotio ist [illegible] angenehm, und gründlich.

[redacted]

Sein Werk: Dissertationes Criticae in sacra Scripturam Vindicatae [illegible] dig, gründlich, und [illegible] einer Ueberſetzung würdig.

[redacted]

Die vortrefflichen Werke dieſes [illegible] ners, ſind in der [illegible] S. 199 zu finden.

[redacted]

Schrieb wider die neue Orgelkunſt, [illegible] net, und andere Schriften [illegible] gründlich: wäre aber zu wünſchen, daß er ſein Talent gegen dieſe [illegible] gewendet hätte.

[redacted]

Beweiſet, daß, wenn die [illegible] ſeinen reinen Abſichten [illegible]

Segneri Paul, Jeſuit.

Sein Werk: Incredulo Senza ſcuſa iſt in ehre Sprachen überſetzt; Antonius Genuenſis nnet das Buch ein wahrhaft goldenes Buch.

Valſeri Antonin Dominikaner

Sein Werk: Dei fundamenti della Religio- e, & Del ſoſtrdell' Empietà IN. T. iſt ins La in überſetzt, und ſchon das viertemal in wäl her Sprache aufgelegt worden.

Zaccharia, Franc. Anton.

Seine Storia delle Proibizioni de' Libri, con- ectata alla ſantità di noſtro Signore Papa Pio VI. a Roma. iſt genau, richtig, aus lauter au heriſchen Urkunden hergeleitet, und voll beſon- erer Einſicht.

Wer noch mehr andere theils in wälſcher, heils in engliſcher Sprache in Vorſchein gekom mene Schriften wider die Freydenker zu wiſſen verlangt, wird ſie in dem Engliſchen und Wälſ chen Sachiſchen Verzeichniſſe, bis zum Ueberdruſſe finden.

Schriftſteller aus Deutſchland.

Baur Bernhard, Ciſterzienſer zu Ebrac

Seine Veritas Peligionis Chriſtianæ catho
cæ, iſt ſehr ſyſtematiſch, klar und gründlich a
gefaßt. Seine vollſtändige Theologie, die wirkl
unter der Preſſe iſt, wird mit Begierde erwart

Bock Friederich Samuel.

Ausführlicher Grundriß einer Vertheidigu
der chriſtlichen Religion, wider die Feinde un
Spötter derſelben. II. Theile Königsberg 176
Hat vor vielen andern proteſtantiſchen Vertheid
digern des Chriſtenthums überhaupts den Vo
zug.

Herr von Brave.

Verfertigte ein Trauerſpiel: Der Freygei
genannt. Der noch junge Herr muß ein groß
Genie; niemand wird das Trauerſpiel ohne R
gen leſen. Danzig

Buddäus Johann Franz.

Theſes theologicæ de Atheiſmo, & ſuper
ſtitione, variis obſervationibus illuſtratæ. Ultra
rechi 1740. adjectis obſervationibus Hadrian
Barth

rtii, ac ejusdem contra Athœos Dissertatione
in verschiedenen Sprachen übersezt worden,
) kann die Stelle vieler anderer vertretten.

Von Dißbach Nikol. Joseph.

Dieser angesehene, eifrige, und grundgelehrte
Proselyt, ließ nicht nur ein merkwürdiges
:k wider den Jansenismus ans Licht tretten (*);
)ern schrieb auch 3 Bände zur Rechtfertigung
allgemeinen Christenthums 1771. Turin
Joh. Bapt. Fontana.

mrich Valentin Franz, Reichstags-Gesandter.

llen Staaten Hauptstüze ist die Religion.
uckt zu Augsburg bey Gottfried Bornstäd:
ungemein viel Auffallendes.

Sein Motto, den er aus Euseb. in Nestor
Par. Concil. Eph. c. 13. geborget hat, ist
ührend und folgender.

unque hanc Schedam accepturi sunt, eos —
djuro, ut eandem Episcopis, Presbyteris,
iaconis, Lectoribus, Laicis quoque —
lendant, ejusque exemplum ad evidentem
novæ Sectæ confusionem eidem imper-
untur.

Schriftſteller aus Deutſchland.

Baur Bernhard, Ciſterzienſer zu Ebrach.

Seine Veritas Peligionis Chriſtianæ catholicæ, iſt ſehr ſyſtematiſch, klar und gründlich abgefaßt. Seine vollſtändige Theologie, die wirklich unter der Preſſe iſt, wird mit Begierde erwartet.

Bock Friederich Samuel.

Ausführlicher Grundriß einer Vertheidigung der chriſtlichen Religion, wider die Feinde und Spötter derſelben. II. Theile Königsberg 1768. Hat vor vielen andern proteſtantiſchen Vertheidigern des Chriſtenthums überhaupts den Vorzug.

Herr von Brave.

Verfertigte ein Trauerſpiel: Der Freygeiſt genannt. Der noch junge Herr hat ein groſſes Genie; niemand wird das Trauerſpiel ohne Nutzen leſen. Danzig

Buddäus Johann Franz.

Theſes theologicæ de Atheiſmo, & ſuperſtitione, variis obſervationibus illuſtratæ. *Ultrajecti* 1740. adjectis obſervationibus Hadriani

Burtii

rtii, ac ejusdem contra Atheos Dissertatione
in verschiedenen Sprachen übersetzt worden,
) kann die Stelle vieler anderer vertreten.

Von Dißbach Nikol. Joseph.

Dieser angesehene, eifrige, und grundgelehrte
Proselyt, ließ nicht nur ein merkwürdiges
rk wider den Jansenismus ans Licht tretten (*);
)ern schrieb auch 3 Bände zur Rechtfertigung
allgemeinen Christenthums 1771. Turin
Joh. Bapt. Fontana.

mrich Valentin Franz, Reichsgraf
Gesandter.

llen Staaten Hauptstütze ist die Religion.
uckt zu Augsburg bey Gottfried Bornstäd:
ungemein viel Auffallendes.

Sein Motto, den er aus Euseb. in Nestor
. Par. Concil. Eph. c. 13. geborget hat, ist
ührend und folgender.

unque hanc Schedam accepturi sunt, eos —
djuro, ut eandem Episcopis, Presbyteris,
)iaconis, Lectoribus, Laicis quoque —
stendant, ejusque exemplum ad evidentem
novae Sectae) confusionem ubique imper-
antur.

Erdt Paulin.

Seine gelehrte Geschichte der christlich Religion, worinn die Denkungsart der w ren und Afterphilosophen vom Anfange auf unsere Zeiten vorgestellet wird. A burg 1784. in der Veithischen Buchhandl Das Werk, das aus zween Oktav-Bänden bes sezt einen grossen Büchervorrath, und eine un meine Belesenheit zum Voraus. Die beygefü Noten sind treffend. Uebersezte auch das W Die natürliche Religion. Ist in Riegers Buchhandlung zu Augsburg, kommt den bey dern und seltsamen Umständen von Volt Leben und Tod zu haben. Wie auch das P ke: Geschichte der Gottlosigkeit; wo er S. 221. 223. über hundert Authoren namhaft m die für die christliche Religion geschrieben h In der Riegerischen Buchhandlung.

Floria Abt.

hat in seiner vertheidigten Gerechtsamen nahren Neigung gegen die Irrlehren der n Philosophen sehr gründlich geschrieben. Erdt. T. I. S. 32.

Gassner Franz.

Briefe, über das Betragen der Freydenker im Hause Gottes, u. in den Gesellschaften, 3

em Sterbbette. In der Riegerischen Buchhandlung.

Goldhagen.

Sein Religionsjournal kann man billig als eine kleine Bibliothek ansehen; es handelt von allen Gegenständen der Religion; zeigt die nützlichste Werke an, und macht sowohl über böse als gute Bücher die getreuesten und angemessensten Recensionen.

Gab auch ein besonderes Werk wider die Freydenker heraus.

Graptus, Zacharias.

Fusterus novissimarum controversiarum, seu Theologia recens controversa. Rostochi 1739. Seine Belesenheit ist zu bewundern, und erspahret andern viele Arbeit. Was von den Werken des Hugo Grotius, Albrechts von Haller, Friedrich Hofmanns, des Herrn Abts Jerusalem (*) zu halten sey, Sieh das Weissenbachische Verzeichniß S. 150. 151. 152. 153.

(*) Anmerkung. Mit dem Herrn Abt Jerusalem sind selbst seine Religionsverwandte nicht allerdings zufrieden; verräth da und dort eine Untreu gegen die Offenbarung, und Redlichkeit. Hat in seinen lezten Tagen sehr viel von seinem Ansehen verlohren: macht sich des Socinianismus verdächtig. Weissenbach. S. 158.

Jordan Simon.

Ueberſetzte die Theologie wider die Klar-Geiſter.

Idea veræ Religionis.

Oeniponti DD. Sodalibus oblata 1777. ein gar weitſchüchtiges, aber gründliches Werk.

Knuzer Martin.

Philoſophiſcher Beweis von der Wahrheit der chriſtlichen Religion, mit einer Vorrede von Theodor Chriſtoph Lilienthal, Königsberg 1763. hat mehrere Bücher geſchrieben; aber keines hat ihm gröſſere Ehre gemacht, als eben dieſes. Seine Methode iſt geometriſch.

Leß Gottfried.

Wahrheit der chriſtlichen Religion. Göttingen und Bremen. Die Authentie des neuen Teſtaments, und die Mirakel hat er ſehr gut aus einander geſetzt. Wurde empfehlungswürdig ſeyn, wenn der Herr Profeſſor in dieſem ſeinem Werke die chriſtkatholiſche Religion nicht ſo abſcheulich gelaſtert hätte. §. 17. S. 209. dadurch verrieth er entweder ein ſehr ſchlechtes Kenntniß der katholiſchen Lehre, oder ein paſſionirtes, und boshaftes Herz.

Lindemayr Maurus, Benediktiner.

Seine Werk wider die Freydenkerey in 8. ist sehr verständlich und gründlich geschrieben. In der Wolfischen Buchhandlung.

Merz Aloys.

Wer in seinem Werke: (Hat wohl die Hartnäckigkeit und Verwegenheit der Naturalisten und Unchristen eine ihres Gleichen.) die Kette seiner 30 Beweise nicht zerreißt, sondern alle sammentlich und in ihrem ganzem Zusammenhange ernstlich zu Gemüthe führt, wird bekennen müssen, daß die Verwegenheit der Ungläubigen keine ihres Gleichen habe. In der Joseph Wolfischen Buchhandlung 1786. Bey dieser Gelegenheit sagt er auch im Anhange dem Herrn Professor Leß einige Wahrheiten.

Schwarzhuber Sympert, Benediktiner und Professor zu Salzburg

Handelt in seinem praktisch-katholischen Religionshandbuch von allen Gegenstände der Religion sehr klar und bündig.

Stattler Benedikt, Professor der Gottesgelehrtheit zu Ingolstadt.

Seine Demonstratio Evangelica hat ihm großen Ruhm erworben.

Storchenau Sigismund.

In seiner Philosophie der Religion (ohne die Zugaben) aus 7 Bändchen besteht wird man weder eine gute Schreibart, noch Belesenheit, noch gründlichkeit vermissen.

Weissenbach Joseph.

Kürzeste und leichteste Art einen Freygeist zu verschaffen 1782. ist kurz und gut. Von seinen anderen Werken, die eine ungemeine Belesenheit und einen feurigen Geist verrathen, ist schon im Sachregister Meldung geschehen. —

Wer sind die Aufklärer?

Beantwortet nach dem ganzen Alphabet. In der Joann. Jerzischen Buchhandlung zu Augsburg. Aus diesem Werke kann man viele kennen lernen, die die christliche Religion entweder gerade zu, oder seitwärts bestreiten.

Anzeige
einiger
Schriftausleger.

Le Blanc, Thomas, kommentirte über die Psalmen vortrefflich. — Braubrun. — Calmet. — Cherubinus — Crillier — Fraſſer — Goldhagen — Lalleman — Lami Bernard — a lapide Cornel. — Mazochi — Menochius — Nicolai Alphonſus — Petitdidier — Remi Ant. Paul — Ribera — Rondet — Simon — Stella Didacus — de Tena — Tirin — Tournemine. — Weittenauer fügte ſeiner ſchönen Ueberſetzung ins Deutſche, ſehr gute Anmerkungen bey.

Katechiſten
denen ſicher zu trauen iſt.

Boſſuets Benign. Biſchofs zu Meaux Katechismus — Bouguet, Hiacint. Des augsburgiſchen Herrn Dr. und geheimen Raths Schneller. Der Römiſche, Konſtanziſche und Regensburgiſche ſind ohnehin bekannt; überhaupt wird man

Storchenau Sigismund.

In seiner Philosophie der Religion (ohne die Zugaben) auf 7 Bändchen besteht, wird man weder eine gute Schreibart, noch Belesenheit, noch gründlichkeit vermissen.

Weissenbach Joseph.

Kürzeste und leichteste Art einen Freygeist abzuschaffen 1782. ist kurz und gut. Von seinen andern Werken, die eine ungemeine Belesenheit und einen feurigen Geist verrathen, ist schon im Sachregister Meldung geschehen.

Wer sind die Aufklärer?

Beantwortet nach dem ganzen Alphabet. Je der Joann. Mertzischen Buchhandlung zu Augsburg. Aus diesem Werke kann man viele kennen lernen, die die christliche Religion entweder gerade zu, oder seitwärts bestreiten.

Anzeige
einiger
Schriftausleger.

Le Blanc, Thomas, kommentirte über die Psalmen vortrefflich. — Braubrun. — Calmet. — Cherubinus — Crillier — Fraſſer — Goldhagen — Lelleman — Lami Bernard — a lapide Cornel. — Mazocchi. — Menochius — Nicolai Alphonſus — Petitdidier. — Remi Ant. Paul — Ribera — Rondet — Simon — Stella Didacus — de Tena — Tirin — Tournemine. — Weittenauer fügte ſeiner ſchönen Ueberſetzung ins Deutſche, ſehr gute Anmerkungen bey.

Katechiſten
denen ſicher zu trauen iſt.

Boſſuets Benign. Biſchofs zu Meaux Katechiſmus — Bougaut Hiacint. Des augsburgiſchen Herrn Dr. und geheimen Raths Schneller. Der Römiſche, Konſtanziſche und Regensburgiſche ſind ohnehin bekannt; überhaupt wird man

in allen diesen wahrhaft orthodoxe Lehren treffen. Ein vorsichtiger Seelsorger wird Schul- und Glaubenslehren, gewisse ungewisse Verbindlichkeiten beym wirklichen terricht und Vortrag zu unterscheiden, und d Volke zu erklären wissen. Canisius Peter in Im Wolfischen Verlage. — Danes Ludovici — Höffner Johann Kaspar — P. Kleppe, ode der sogenannte Straßburger Katechismus. — Der polemische Katechismus der aus den Briefen des berühmten P. Schefmachers, Domprediger zu Straßburg unter dem Titel: Licht in den Finsternissen, gezogen ist. Im Wolfischen Verlage. — Der sogenannte Nürnberger-Katechismus, der auf Veranstaltung des deutschen Hauses in Druck ist gegeben worden: der hochwürd. Hr. Anton Wiest Prämonstratenser Ordens hat die Schriftstellen, die in diesem vortrefflichen bibl lischen Katechismus citirt waren, ausdrücklich ang geführt. Im Riegerischen Verlage. — Schmid Sebast. vollständiger Katechismus in 130. Unterweisungen, nach den 5. Hauptstücken des Peter Canisius II. Theil 1780. — Widenhofer.

Sollte man fragen, warum die Gelehrte Deutschlands weit später wider die Freydenker, Naturalisten und sogenannte starke Geister zu schreiben angefangen haben, als die Gelehrten and derer Nationen, so kann man zwo Ursachen anzeigen. Erstlich wußte man in Deutschland von

etwa

reyßig Jahren um die Freydenkerey kaum etwas, als ihren Namen. Nicht einmal Indifferentisten viel weniger Freygeister wurden im Römischen Reiche toleriert: wenigst waren sie ein Scheusaal nicht nur bey Katholischen, sondern auch bey ehrlich denkenden protestantische Christen: Erst die durch die feine Aufklärer, durch Freymaurer und Illuminaten, durch die so sehr mißbrauchte Preßfreyheit, durch übel verstandene Toleranz, durch Ausstreuung gottlosester Bücher, wurde das Gift in Deutschland, und zwar unter dem Vorwande der Aufklärung nach und nach ausgebreitet: vor diesen unglücklichen Zeiten hatten die deutschen Theologen nicht Ursach einen Feind zu verfolgen, der noch in der Ferne war, und zwar zweytens um so weniger; weil sie mit einheimischen Gegnern, nämlich mit unkatholischen Christen, von denen sie umgeben sind, und mit denen sie zu handeln und zu wandeln haben, gar zu viel zu thun hatten: sie hielten auch, und zwar ganz billig, dafür, man könne den Indifferentisten, und Freydenkern nicht mit Nachdruck beykommen, so lang die protestantischen Christen von den Grundsätzen, die sie sich eigen gemacht haben, und noch eigen machen, nicht abweichen: sie machten auch den Unkatholiken deßwegen den ihnen zwar unbeliebigen, aber gerechten Vorwurf, sie (die Protestanten) seyn außer Stand gesetzt (so lang sie auf ihre Gewissensfreyheit

in allen dieſen wahrhaft orthodoxe Lehren antreffen. Ein vorſichtiger Seelſorger wird die Schul- und Glaubenslehren, gewiſſe und ungewiſſe Verbindlichkeiten beym wirklichen Unterricht und Vortrag zu unterſcheiden, und dem Volke zu erklären wiſſen. Caniſius Peter in 8. Im Wolfiſchen Verlage. — Danes Ludovicus — Höffner Johann Kaſpar — P. Kleppe, oder der ſogenannte Straßburger Katechiſmus. — Der polemiſche Katechiſmus der aus den Briefen des berühmten P. Scheffmachers, Domspredigers zu Straßburg unter dem Titel: Licht in den Finſterniſſen, gezogen iſt. Im Wolfiſchen Verlage. — Der ſogenannte Nürnberger-Katechiſmus, der auf Veranſtaltung des deutſchen Hauſes in Druck iſt gegeben worden: der hochwürd. Hr. Anton Wieſt Prämonſtratenſer Ordens hat die Schriftſtellen, die in dieſem vortrefflichen bibliſchen Katechiſmus citirt waren, ausdrücklich angeführt. Im Riegeriſchen Verlage. — Schmid Sebaſt. vollſtändiger Katechiſmus in 130. Unterweiſungen, nach den 5. Hauptſtücken des Peter Caniſius II. Theil 1780. — Widenhofer.

Sollte man fragen, warum die Gelehrte Deutſchlands weit ſpäter wider die Freydenker, Naturaliſten und ſogenannte ſtarke Geiſter zu ſchreiben angefangen haben, als die Gelehrten anderer Nationen, ſo kann man zwo Urſachen anzeigen. Erſtlich wußte man in Deutſchland von

etwa

dreyßig Jahren um die Freydenkerey kaum etwas, als ihren Namen. Nicht einmal Indifferentisten viel weniger Freygeister wurden im Römischen Reiche toleriert: wenigst waren sie ein Scheusaal nicht nur bey Katholischen, sondern auch bey ehrlich denkenden protestantische Christen: Erst die durch die feine Aufklärer, durch Freymaurer und Illuminaten, durch die so sehr mißbrauchte Preßfreyheit, durch übel verstandene Toleranz, durch Ausstreuung gottlosester Bücher, wurde das Gift in Deutschland, und zwar unter dem Vorwahde der Aufklärung nach und nach ausgebreitet: vor diesen unglücklichen Zeiten hatten die deutschen Theologen nicht Ursach einen Feind zu verfolgen, der noch in der Ferne war, und zwar zweyrens um so weniger; weil sie mit einheimischen Gegnern, nämlich mit unkatholischen Christen, von denen sie umgeben sind, und mit denen sie zu handeln und zu wandeln haben, gar zu viel zu thun hatten: sie hielten auch, und zwar ganz billig, dafür, man könne den Indifferentisten, und Freydenkern nicht mit Nachdruck beykommen, so lang die protestantischen Christen von den Grundsätzen, die sie sich eigen gemacht haben, und noch eigen machen, nicht abweichen: sie machten auch den Unkatholiken deßwegen den ihnen zwar unbeliebigen, aber gerechtesten Vorwurf, sie (die Protestanten) seyn außer Stand gesetzt (so lang sie auf ihre Gewissensfreyheit

in allen dieſen wahrhaft orthodoxe Lehren antreffen. Ein vorſichtiger Seelſorger wird die Schul- und Glaubenslehren, gewiſſe und ungewiſſe Verbindlichkeiten beym wirklichen Unterricht und Vortrag zu unterſcheiden, und dem Volke zu erklären wiſſen. Caniſius Peter in 8. Im Wolfiſchen Verlage. — Danes Ludovicus — Höffner Johann Kaſpar — P. Kleppe, oder der ſogenannte Straßburger Katechiſmus. — Der polemiſche Katechiſmus der aus den Briefen des berühmten P. Scheffmachers, Domprediger zu Straßburg unter dem Titel: Licht in den Finſterniſſen, gezogen iſt. Im Wolfiſchen Verlage. — Der ſogenannte Nürnberger-Katechiſmus, der auf Veranſtaltung des deutſchen Hauſes in Druck iſt gegeben worden: der hochwürd. Hr. Anton Wieſt Prämonſtratenſer Ordens hat die Schriftſtellen, die in dieſem vortrefflichen bibliſchen Katechiſmus citirt waren, ausdrücklich angeführt. Im Riegeriſchen Verlage. — Schmid Sebaſt. vollſtändiger Katechiſmus in 130. Unterweiſungen, nach den 5. Hauptſtücken des Peter Caniſius II. Theil 1780. — Widenhofer.

Sollte man fragen, warum die Gelehrte Deutſchlands weit ſpäter wider die Freydenker, Naturaliſten und ſogenannte ſtarke Geiſter zu ſchreiben angefangen haben, als die Gelehrten anderer Nationen, ſo kann man zwo Urſachen anzeigen. Erſtlich wußte man in Deutſchland vor

etwa

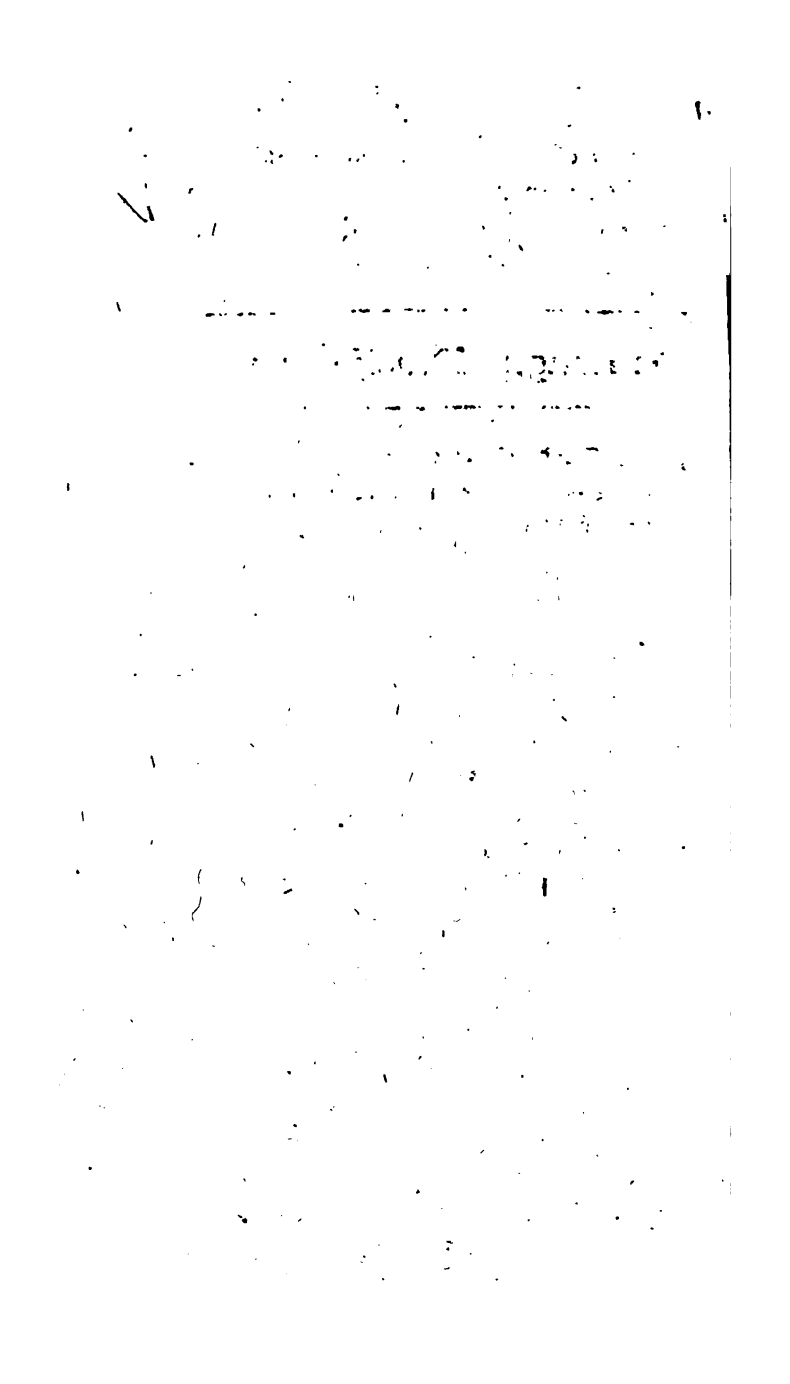
dreyßig Jahren um die Freydenkerey kaum etwas, als ihren Namen. Nicht einmal Indifferentisten viel weniger Freygeister wurden im Römischen Reiche tolerirt: wenigst waren sie ein Scheusaal nicht nur bey Katholischen, sondern auch bey ehrlich denkenden protestantische Christen: Erst die durch die feine Aufklärer, durch Freymaurer und Illuminaten, durch die so sehr mißbrauchte Preßfreyheit, durch übel verstandene Toleranz, durch Ausstreuung gottlosester Bücher, wurde das Gift in Deutschland, und zwar unter dem Vorwande der Aufklärung nach und nach ausgebreitet: vor diesen unglücklichen Zeiten hatten die deutschen Theologen nicht Ursach einen Feind zu verfolgen, der noch in der Ferne war, und zwar zweytens um so weniger; weil sie mit einheimischen Gegnern, nämlich mit unkatholischen Christen, von denen sie umgeben sind, und mit denen sie zu handeln und zu wandeln haben, gar zu viel zu thun hatten: sie hielten auch, und zwar ganz billig, dafür, man könne den Indifferentisten, und Freydenkern nicht mit Nachdruck beykommen, so lang die protestantischen Christen von den Grundsätzen, die sie sich eigen gemacht haben, und noch eigen machen, nicht abweichen: sie machten auch den Unkatholiken deßwegen den ihnen zwar unbeliebigen, aber gerechtesten Vorwurf, sie (die Protestanten) seyn außer Stand gesetzt (so lang sie auf ihre Gewissensfreyheit

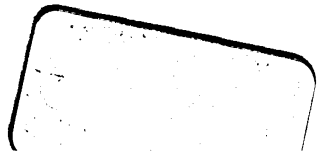
heit trotzen, die allgemeine allzeit sichtbare Kirche zu hören sich weigern, und keinen anderen Schiedrichter, als ihren privat Geist, Eigendünkel und eigenen Geschmack erkennen) einen Indifferentisten und Freydenker zu überzeugen, daß sie verwegen und gottlos handeln, wenn sie der heiligen Schrift selbst die Göttlichkeit absprechen. Man warf ihnen öfter vor, daß durch ihre wesentliche Grundsätze unzählige Zweifel entstehen müssen, keiner aber aus dem Grunde gehoben werden könne, daß sie durch ihre Trennung von der katholischen Kirche, und Verwerfung ihrer Grundsätze die Anlage zu der heutigen so sehr einreissenden Freydenkerey gemacht, und ihr so gar die Waffen in die Hände geliefert haben, und so lang liefern werden, so lang sie der allgemeinen, apostolischen und allzeit sichtbaren Kirche die Unfehlbarkeit in den dogmatischen Entscheidungen absprechen, und fortfahren jene Kirche zu bestreiten, die auf einen unüberwindlichen Felsen gebauet ist. Die unkatholischen Christen also sind in der That Ursach, warum die katholische Gottesgelehrte Deutschlands nicht so oft wie die Theologen anderer Nationen wider die Indifferentisten, Libertiner und Freygeister ins Feld ziehen konnten, noch itzt können. Die Vereinigung der Christen mit jener Kirche, welcher ihr göttlicher Stifter seinen immwährenden Beystand versprochen hat, und die allein allen Gefahr-

ehrten ſo wohl als Ungelehrten in allen nur möglichen Glaubenszweifeln Auskunft geben, und ſie beruhigen kann, würde das kräftigſte Mittel ſeyn, der Freydenkerey Schranken zu ſetzen.

Wichtigere Druckfehler.

Im 29 Bande Seite 93. vorletzter Linie *Irichach.* lies Aichach. S. 138. velare lies revelare. Im nämlichen Bande.





BR 45
N-1
4 J
INDEX 1-43

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305

BR 45
M7
4J
INDEX 1-43

Stanford University Libraries
3 6105 008 393 527

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305